This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

E LIBRIS
Joannis Geffcken
HAMBURGENSIS.

Literarischer Grundriß

zur

Geschichte der Deutschen Poesie

von

der ältesten Zeit

bis

in das sechzehnte Jahrhundert

durch

Friedrich Heinrich von der Hagen

und

Johann Gustav Büsching

FERDINAND KHULL

Berlin

bei Duncker und Humblot

1812

830.9
H143

JOHS GEFFCKEN
TH. DR
IN
HAMBURG.

German
Feldman
3-25-52
78465

Vorrede.

Der Zweck dieſes Werkes iſt eine literariſche Grundlage zu einer ausgeführten Geſchichte der älteren Deutſchen Poeſie. Nur die Werke und Überbleibſel, welche dieſer angehören, d. i. innere und zugleich äußere poetiſche Form haben, kommen hier in Betracht: beides iſt urſprünglich unzertrennlich, und die poetiſche Proſa, ſo wie proſaiſche Poeſien, ſind neue Undinge. Der bei weitem größte und bedeutendſte Theil der Deutſchen Literatur bis in das ſechzehnte Jahrhundert, gehört der Poeſie an, und dieſer ganze Zeitraum iſt vorzugsweiſe der poetiſche; denn die eigentliche Bildung der Proſa fällt erſt in's funfzehnte und ſechzehnte Jahrhundert, zugleich mit der Buchdruckerkunſt: auf ähnliche Weiſe wie in Griechenland mit der Schreibkunſt. Die gleichzeitige Reformazion war dabei gewiß auch nicht ohne Einfluß: ſo wie dagegen der Katholizismus der Poeſie ſo günſtig geweſen war. Zwar iſt die frühe Einwirkung eben dieſer Religion und einer fremden Sprache

und Schrift wieder ſtörend für die eigenthümliche Entwickelung der Deutſchen Nazionalpoeſie geweſen, hat dieſelbe frühe zu frommen oder bloß gelehrten Zwecken verarbeitet, und beſonders durch Überſetzung religiöſer und klaſſiſcher Schriften, zugleich eine breite Proſa neben ihr erzeugt: durch welches alles auch die die Deutſche Poeſie den Karakter der romantiſchen an ſich trägt, und ſich das eigenthümliche Streben dieſer zum proſaiſchen Roman kund giebt. Dennoch iſt die Poeſie hauptſächlicher Ausdruck dieſer ganzen Zeit, und zwar, wie es uns ſcheint, der eigenthümlichſte für Deutſchland, indem nicht nur die alte Volkspoeſie ſich trefflich ausbildete, ſondern auch die fremden Romane und religiöſen Dichtungen kräftig angeeignet wurden, um ſo eher, da ihr Geiſt urſprünglich von hier ausging oder doch verwandt war. So iſt denn auch in dieſer ganzen Periode eine vollſtändige poetiſche Entwickelung ſichtbar, und die in der älteren Zeit häufigere Proſa, verliert ſich in der eigentlichen Blüthezeit des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts immer mehr, und ſelbſt die Bibel und Kroniken erſcheinen in Reimen. Späterhin kam, mit der zunehmenden Bearbeitung geiſtlicher, moraliſcher und gelehrter Gegenſtände, die Proſa wieder zum

Vorſchein, und löſte auch die alten Heldenlieder und Romane darin auf. So vollendete ſich der Kreis; auf welchen wir uns deßhalb auch beſchränkt haben; die beiden folgenden Verjüngungen der Poeſie im ſiebzehnten und achtzehnten Jahrhundert, haben, beſonders durch die Einwirkung des Klaſſiſchen und Ausländiſchen überhaupt, unter Begünſtigung der neuen Lehre und deren Verbreitung durch den Druck, einen ganz anderen Karakter.

So wie wir aber in dieſem, alſo beſtimmten Umfange, durchaus die Proſa ausſchließen, ſogar ſolche Romane, von denen keine alte poetiſche Darſtellung vorhanden oder bekannt iſt, z. B. den Oktavian, die Meluſina, Magelona: ſo haben wir auch die poetiſchen Kroniken und hiſtoriſchen Gedichte und Lieder übergangen; die Literatur der erſten bleibt für unſer Buch der Liebe, und die der letzten für eine Sammlung ſolcher Lieder, welche wir nächſtens herausgeben werden. Doch haben wir ſolche Gedichte dieſer Art, welche durch eine fabelhafte oder romantiſche Darſtellung ſich den älteren Heldenmythen anreihen, mit aufgeführt (obwohl wir hier ſelber jetzo manche kürzere vermiſſen, und andere, bei näherer Kenntniß des Inhalts, werden ausſchließen müſſen); deßglei-

und Schrift wieder ſtörend für die eigenthümliche Entwickelung der Deutſchen Nazionalpoeſie geweſen, hat dieſelbe frühe zu frommen oder bloß gelehrten Zwecken verarbeitet, und beſonders durch Überſetzung religiöſer und klaſſiſcher Schriften, zugleich eine breite Proſa neben ihr erzeugt: durch welches alles auch die die Deutſche Poeſie den Karakter der romantiſchen an ſich trägt, und ſich das eigenthümliche Streben dieſer zum proſaiſchen Roman kund giebt. Dennoch iſt die Poeſie hauptſächlicher Ausdruck dieſer ganzen Zeit, und zwar, wie es uns ſcheint, der eigenthümlichſte für Deutſchland, indem nicht nur die alte Volkspoeſie ſich trefflich ausbildete, ſondern auch die fremden Romane und religiöſen Dichtungen kräftig angeeignet wurden, um ſo eher, da ihr Geiſt urſprünglich von hier ausging oder doch verwandt war. So iſt denn auch in dieſer ganzen Periode eine vollſtändige poetiſche Entwickelung ſichtbar, und die in der älteren Zeit häufigere Proſa, verliert ſich in der eigentlichen Blüthezeit des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts immer mehr, und ſelbſt die Bibel und Kroniken erſcheinen in Reimen. Späterhin kam, mit der zunehmenden Bearbeitung geiſtlicher, moraliſcher und gelehrter Gegenſtände, die Proſa wieder zum

Vorſchein, und löſte auch die alten Heldenlieder und Romane darin auf. So vollendete ſich der Kreis; auf welchen wir uns deßhalb auch beſchränkt haben; die beiden folgenden Verjüngungen der Poeſie im ſiebzehnten und achtzehnten Jahrhundert, haben, beſonders durch die Einwirkung des Klaſſiſchen und Ausländiſchen überhaupt, unter Begünſtigung der neuen Lehre und deren Verbreitung durch den Druck, einen ganz anderen Karakter.

So wie wir aber in dieſem, alſo beſtimmten Umfange, durchaus die Proſa ausſchließen, ſogar ſolche Romane, von denen keine alte poetiſche Darſtellung vorhanden oder bekannt iſt, z. B. den Oktavian, die Meluſina, Magelona: ſo haben wir auch die poetiſchen Kroniken und hiſtoriſchen Gedichte und Lieder übergangen; die Literatur der erſten bleibt für unſer Buch der Liebe, und die der letzten für eine Sammlung ſolcher Lieder, welche wir nächſtens herausgeben werden. Doch haben wir ſolche Gedichte dieſer Art, welche durch eine fabelhafte oder romantiſche Darſtellung ſich den älteren Heldenmythen anreihen, mit aufgeführt (obwohl wir hier ſelber jetzo manche kürzere vermiſſen, und andere, bei näherer Kenntniß des Inhalts, werden ausſchließen müſſen); deßglei-

chen ſolche von den Kroniken, welche bibliſche und Profan-Geſchichte, ſammt Heldenſagen und Rittergedichten, in einem großen Cyklus zuſammenfaſſen.

Im Ganzen iſt auch zu bemerken, daß wir hier nur ſolche Namen und Werke verzeichnet haben, welche wirklich, wenn auch nur in Bruchſtücken, noch übrig ſind, mit Übergehung ſolcher, von denen es nichts mehr, als Zeugniſſe giebt. Darum iſt auch die älteſte heidniſche Zeit, nur mit dieſer Anmerkung ausgefüllt.

Bei der Geſchichte der hienach übrig bleibenden, immer noch ſehr anſehnlichen Maſſe, kommt es nun hauptſächlich auf die Anordnung an. Die bloß chronologiſche giebt nur Annalen, und zeigt keine hiſtoriſche Entwickelung. Die Abſonderung nach den Dichtarten iſt daher um ſo nöthiger und ſchicklicher, weil die Geſchichte der Poeſie durch ſie bedingt iſt, und daher z. B. die antike Poetik eine ganz andere iſt, als die romantiſche und moderne. Die dreieinigen Grundformen, die epiſche, lyriſche und dramatiſche, ſind zwar allgemeingültig und überall, wo die Poeſie; aber einmal haben ſie ſelber, in der Erſcheinung, ſich aus und nach einander entwickelt; und dann ſind ſie nach Ort und Zeit mehr oder minder rein ausgebildet.

Deßhalb muß nun auch die poetiſche Literatur eines jeden Zeitalters ihre eigene, aus demſelben genommene Anordnung haben. Und da in den Überbleibſeln der Karolingiſchen Zeit jene Elemente zwar auch vorhanden, jedoch meiſt nur in dem durch ſie getrübten Epos verſchmolzen ſind, z. B. bei Otfried, und das Dramatiſche noch gar nicht für ſich erſcheint: ſo ſind dieſelben hier auch nur nach der Zeitfolge aufgeführt. In dieſer drückt ſich aber auch eine eigenthümliche Ordnung aus, ein Übergang von dem heroiſchen Epos zum religiöſen, und zum hiſtoriſchen Volksliede. Bei der reichen literariſchen Maſſe des folgenden Zeitalters, welche das eigentliche Ziel iſt, zu welchem die früheren nur als Einleitung daſtehen, und worin ſich alle Hauptgattungen der Poeſie entfalteten und vollkommen ausbildeten, mußte die Abſonderung nach dieſen angewendet werden. Zwar erſcheint der Raum vom zwölften bis ſechzehnten Jahrhundert für eine ſolche Zuſammenſtellung gleichartiger Werke etwas groß: aber einmal umfaßt er wirklich eine Periode, ein gleichartiges organiſches Ganzes, von ſeiner kräftigen Jugend bis zum Alter und Tode; ſodann drängt ſich die bei weitem größte Fülle ihrer Hervorbringungen in das zwölfte und dreizehnte, faſt nur in

Ein Jahrhundert zuſammen; und endlich läuft in mehren einzelen Abtheilungen auch die hiſtoriſche Folge, gleichſam ſynchroniſtiſch hin. Eine Fortſetzung dieſes Werkes würden wir freilich aus dieſem Grunde als eine neue Periode anheben und nach ihren inneren Eintheilungsgründen abhandeln. So bedarf es denn aber wol keiner Entſchuldigungen, daß wir den gewaltigen Baum der alten Poeſie nicht nach neuerer, gegenwärtig auch ſchon wieder veralteter Theorie der Dichtungsarten zerſplittert haben, ſondern nur ſeinen einfachen, der unſichtbaren Wurzel entſprechenden Zweigen gefolgt ſind. Jene drei Grundtypen der Poeſie haben wir in ſich nur wieder nach dem Inhalt und den Gegenſtänden getheilt; beſonders das umfaſſende Epos: dieſes, wie es die älteſte, zuerſt ausgebildete Gattung iſt, macht daher auch den Anfang; und urſprünglich eins mit der Geſchichte, als ihr erſter natürlicher Ausdruck, bildet ſie dieſe zugleich fortgehend in ſich ab. Da von Deutſchland die neue Welt ausging, ſo iſt das urſprünglich Deutſche Nazionalepos, die mythiſche Geſchichte des heroiſchen Zeitalters der Völkerwanderung, das älteſte und erſte, in der ganzen neuen Poeſie: nur das mit ihm in der Wurzel verflochtene Nordiſche Epos kann ihm den Vorgang ſtrei-

tig machen. Obgleich nun die vollendete Ausbildung des Deutschen Nazionalepos auch erst in dieser Hauptperiode hervorgegangen, so fällt sie doch am meisten in den Anfang derselben, und aus der früheren Zeit haben wir Denkmale dieser Art übrig, wie sie kein neues Volk von dem Alter aufzuweisen hat. Aus fast gleichzeitigen Galischen Quellen jedoch mag ein Theil der Dichtungen vom Artus herrühren, welche später bei den Wälschen Völkern, in den Romanen von der Tafelrunde und dem Gral ausgebildet wurden. Diese nahm die Deutsche Poesie, so viel sie mochte, in sich auf; und von nun an besteht der größte Theil der poetischen, besonders der epischen Literatur dieser Zeit in dergleichen Übertragungen aus dem Wälschen, oder dem zum Theil gemeinsamen Lateinischen. Freilich sind es solche, wie sie damals nur sein konnten, keine künstliche Nachbildungen, sondern wahrhafte Verdeutschungen in Saft und Kraft. Ebenso wurden die durch eine spätere historische Epoche in deren Heimat veranlaßten Romane von Karl dem Großen und seinen Helden herübergenommen. In beiden Fabelkreisen, wie sie zum Theil nach einander, und der von den Helden Karls erst später recht bearbeitet wurden, zeigen auch die einzelen Dichtungen in

ihrer mythiſchen Folge, in welcher ſie hier aufgeführt ſind, zugleich ihre Entſtehung nach einander; welches auch mit von dem Heldenbuch und überhaupt von den erzählenden Gedichten gilt: ſo daß ſich in ihnen, zunächſt in dieſen drei großen epiſchen Kreiſen, nicht nur die Hiſtorie, ſondern auch ihre eigene Geſchichte ausdrückt. Solche allmälige Entwickelung der ſämmtlichen drei Kreiſe ging hervor aus dem Streben aller epiſchen Poeſie, ſich cykliſch abzuſchließen. Dieß zeigt ſich mehr oder minder ſchon in einzelen Romanen, die als Grundlage und Mittelpunkt ihres Kreiſes anzuſehen; noch mehr in ſpäteren, die ſchon ſo viel als möglich davon in ſich wiederholen; am deutlichſten aber in den wirklich und abſichtlich cykliſchen Gedichten, wie beſonders das über die Tafelrunde und den Gral und die noch umfaſſendere Weltkronik: es offenbart ſich hierin zugleich das urſprüngliche Streben aller romantiſchen Poeſie zu einem großen Univerſalgedicht, welches alle Gegenſtände des Himmels und der Erde, alle Formen der Poeſie in ſich beſchließt.

Doch knüpfen ſich an dieſe Fabelkreiſe mehre Gedichte, welche ſich beſonders über die folgende glorreiche Zeit der Kreuzzüge hinziehen. Wir fanden dabei an, ob wir ſie nicht den ihnen

nächſten Kreiſen anreihen ſollten: aber da ſie ſich doch mehr vereinzeln, und in ihnen der hiſtoriſche Grund ſchon ſtärker hervortritt, ſo haben wir ſie lieber in einheimiſche und ausheimiſche abgeſondert, und chronologiſch geordnet. Es folgen auf ſie die romantiſchen Umdichtungen antiker Stoffe, nach ihrer mythiſchen und hiſtoriſchen Folge. Dieſe, obgleich dem Inhalte nach früher, als jene drei Fabelkreiſe, ſtehen doch, als urſprünglich fremd, hier hinten; ebenſo wie die noch höher aufſteigenden Überſetzungen der Bibel hieher zu ſtellen wären: auf beide führen ſchon einige Werke der vorigen Abtheilung hin, und ſind deßhalb auch darin zuletzt geſtellt. Die alsdann folgenden Univerſalkroniken ſtänden aber beſſer nach, als vor den geiſtlichen Dichtungen, vom Leben Chriſti, der Heiligen Familie und der ſpäteren Heiligen, welche ſie mit umfaſſen, ſo wie manche von ihnen ſich an die Ritterfabeln anſchließen; zu weit entrückt wären ſie jedoch wol hinter die Erzählungen, oder gar zum Schluß der ſämmtlichen erzählenden Gedichte. Dieſe kürzeren Erzählungen, zu welchen wir auch die zu einem größeren Ganzen verbundenen Gruppen derſelben zählen, vereinzeln ſich noch mehr, als die obigen hiſtoriſchen Gedichte; obgleich manche auch uralten mythiſchen oder hiſto-

rischen Stoff enthalten, nach welchem wir sie auch so viel als thunlich geordnet haben. Ihre Eintheilung in ritterliche und bürgerliche, zeigt auch zugleich ihre Entstehung nach einander. Die Abtheilung der vermischten Gedichte hierauf, ihrer Natur nach, eine der beträchtlichsten, macht durch den fast durchgehenden Lehrzweck, zu welchem überdieß die Deutsche Poesie von je an einen starken Hang hatte, und auch durch die Darstellung und Form, den nächsten Übergang zu der wirklichen Prosa. Dennoch haben wir auch hier bei der Aufzählung der einzelen Stücke, mit einer schicklichen Folge der Gegenstände, zugleich ihre chronologische zu verbinden gesucht, ausgehend von den ältesten Sprüchen und Fabeln zu den moralischen Erzählungen, Lehr- und beschreibenden Gedichten über Natur und Leben, zu satyrischen und allegorischen Gedichten, über weltliche und geistliche Minne und Religion, beschließend mit Visionen über die letzten und zukünftigen Dinge und einigen umfassenden Gedichten von der Schöpfung bis zu der Welt Ende, und so gewissermaßen hier jene Universalkroniken ergänzend.

Es folgen dann die lyrischen und die dramatischen Gedichte, über deren Zusammenhang mit den vorigen Abtheilungen wir bei ihnen sel-

ber das Nöthige angemerkt haben. Es verſteht ſich hiebei von ſelber, daß die Poeſie, zumal eine ſo lebendige und reiche, durch ſolche Eintheilungen niemals erſchöpft und rein begränzt werden kann. Überdieß ſind wir in vorliegendem Falle nur auf das Übrige beſchränkt; da ſo vieles und manches, ſelbſt bis auf die Nachricht davon, Verlorene vielleicht eine ganz andere Betrachtung erfordern möchte.

In Anſehung der Verarbeitung dieſer alſo geordneten Maſſe, wird man von einem literariſchen Grundriſſe keine zuſammenhangende Darſtellung, hiſtoriſche Unterſuchung, oder gar äſthetiſche Beurtheilung verlangen. Nur das Nöthigſte, zumal wenn es noch ganz unbekannt, iſt über den Inhalt der einzelen Werke angegeben, um ihren Zuſammenhang zu zeigen, beſonders in den drei großen Fabelkreiſen. Kritiſche Erörterungen kommen nur da vor, wo neue Aufklärungen zu geben, Zweifel zu löſen oder zu erregen ſind. Sonſt dünkte uns für unſeren Zweck nur Folgendes erforderlich: der Titel, der Verfaſſer, die Mundart, die Veranlaſſung, die Zeit, die Form, der Umfang; die Handſchriften und Drucke (ſeien es auch nur Bruchſtücke oder Stellen), ihre Beſchaffenheit und Material, Blätter- oder Seitenzahl, For-

mal, Zeit und Ort, Schreiber oder Drucker und Verleger, und jetziger Besitzer; darunter auch Nachricht von verlorenen Exemplaren. Im Allgemeinen ist dabei zu bemerken, daß, wo etwas hievon nicht angegeben, es unbekannt ist: nur in Ansehung der Zeit ist alsdann jedoch das zwölfte und dreizehnte Jahrhundert, in Ansehung der Mundart die Oberdeutsche, und in Ansehung der Form der kurze gepaarte Reim zu verstehen. Alles dieses wird mit genauen literarischen Nachweisungen belegt; dabei aber sind, wie überall, nur die ersten Quellen und nicht etwa Zitate von Zitaten angegeben: besonders werden, hier die ähnlichen literarischen Arbeiten von den beiden Adelungen, Koch, Docen und Andern, nur dann zitirt, wenn sie etwas Eigenes und Neues, Wahres oder Zweifelhaftes und Falsches haben. Außerdem ist beabsichtigt, möglichst vollständige Literatur über die Verfasser und Werke, ihren Ursprung und ihre Verarbeitung bis in die neueste Zeit. In Betreff des ersten ist die Geschichte und Literatur der etwanigen älteren Lateinischen, Nordischen und Wälschen Quellen übergangen: nur so viel, als die Deutschen Gedichte selbst davon haben, oder anderweitiges Resultat, ist angegeben, hie und da etwas mehr berührt, be-

ſonders vom Inhalte jener Quellen und deren ſpäterer Bearbeitung, für den mythiſchen Zuſammenhang in den großen Fabelkreiſen; und nur bei einzelen merkwürdigen Werken, z. B. beim Triſtan, iſt hierin eine Ausnahme gemacht. In den beiden Fabelkreiſen von Artus und Karl, und den daran gehörigen hiſtoriſchen Gedichten, iſt, wenn nichts über die Quelle eines Gedichtes erhellt, der Wälſche Urſprung vorauszuſetzen; bei vielen iſt, mit dem Stoffe, der Deutſche offenbar, bei manchen überhaupt noch zweifelhaft. In der Literatur der ſpäteren Wirkungen dieſer Deutſchen Gedichte, ſind nicht bloß die einheimiſchen poetiſchen oder gelehrten Arbeiten angeführt, ſondern auch die ausheimiſchen, wo es ſolche gab; deßgleichen beſonders Nordiſche wirkliche Übertragungen Deutſcher Gedichte: Wälſche wird man nicht leicht finden.

Es verſteht ſich von ſelber, daß wir bei allem dieſem nicht bloß unſere Vorgänger in ähnlichen Arbeiten benutzt, und getreu angegeben haben, was bei ihnen hierüber zu finden iſt, ohne jedoch mehr, als das oben Bezeichnete aus ihnen zu wiederholen: ſondern daß wir auch alles Neue, was wir ſelber in dieſem Felde entdeckt, mitgetheilt haben; denn darin, nebſt der

Anordnung, ſetzen wir den hauptſächlichen Werth unſerer Arbeit. Beſonders haben wir alle uns zuerſt bekannt gewordenen, oder von Andern noch nicht hinlänglich bekannt gemachten Handſchriften und alten Drucke genau beſchrieben, nach der äußeren und inneren Beſchaffenheit, Schreibart und Einrichtung; Anfang und Ende, und für das Gedicht ſelbſt, oder anderweitig merkwürdige literariſche Stellen daraus angeführt. Etwas minder umſtändlich ſind die Handſchriften alter proſaiſcher Bearbeitungen beſchrieben, und die alten gedruckten Ausgaben davon nur eben ſo kurz, wie die ſchon von Andern beſchriebenen Handſchriften, angezeigt. Bei den mitgetheilten Stellen führen wir, nach unſerer Gewohnheit, Abtheilung der Verſe und Strophen, Auszeichnung der Eigennamen und Interpunkzion ein, und verbeſſern oder ergänzen ſie gelegentlich; nur die Stellen aus den alten Drucken werden auch hierin unverändert abgedruckt. Auf ſolche Weiſe bieten wir, neben der literariſchen Überſicht und möglichſt vollſtändigen Reviſion dieſer Literatur, auch ein beträchtliches Material für die Geſchichte der Altdeutſchen Poeſie ſelber. Und da wir, durch freundſchaftliche Mittheilung und eigenen Beſitz in dem Stand waren, viele ganz neue Gedichte, und von den meiſten und wichtigſten

tigſten der bekannten, noch unbekannte Handſchriften anzuzeigen: ſo iſt durch die daraus angeführten Stellen dieß Buch zugleich eine Art von Beiſpielſammlung, und gewährt eine deutlichere Anſchauung von der inneren und äußeren Geſtalt der einzelen Werke und auch der Exemplare, als die bloße Literarnotiz vermag. Daß in dieſem Betracht der nazionale Fabelkreis vor allen reichlich erſcheint, iſt natürlich bei der beſonderen Richtung des Unterzeichneten auf denſelben.

Zu einer künftigen Vervollſtändigung dieſer Arbeit bleibt uns nun noch übrig: die Literatur der Nordiſchen, Galiſchen und Wälſchen Quellen und deren ſpäteren Bearbeitungen, Verzeichnung der verlorenen Werke und Dichter, der poetiſchen Bibelübrſetzungen, der hiſtoriſchen Gedichte und Lieder, und der bloß proſaiſchen Romane; deßgleichen; Sammlung und Erläuterung aller Stellen der alten Gedichte, wodurch ſie oder ihre Verfaſſer ſich auf einander beziehen. Dieß letzte iſt für jetzo, wie ſchon bemerkt, nur bei dem noch Unbekannten geſchehen; und von anderweitigen Zeugniſſen ſind nur die ſpäteren, auf die Literatur der alten Drucke bezüglichen, angeführt.

Sollten wir das eine oder andere Gedicht

Anordnung, ſetzen wir den hauptſächlichen Werth unſerer Arbeit. Beſonders haben wir alle uns zuerſt bekannt gewordenen, oder von Andern noch nicht hinlänglich bekannt gemachten Handſchriften und alten Drucke genau beſchrieben, nach der äußeren und inneren Beſchaffenheit, Schreibart und Einrichtung; Anfang und Ende, und für das Gedicht ſelbſt, oder anderweitig merkwürdige literariſche Stellen daraus angeführt. Etwas minder umſtändlich ſind die Handſchriften alter proſaiſcher Bearbeitungen beſchrieben, und die alten gedruckten Ausgaben davon nur eben ſo kurz, wie die ſchon von Andern beſchriebenen Handſchriften, angezeigt. Bei den mitgetheilten Stellen führen wir, nach unſerer Gewohnheit, Abtheilung der Verſe und Strophen, Auszeichnung der Eigennamen und Interpunkzion ein, und verbeſſern oder ergänzen ſie gelegentlich; nur die Stellen aus den alten Drucken werden auch hierin unverändert abgedruckt. Auf ſolche Weiſe bieten wir, neben der literariſchen Überſicht und möglichſt vollſtändigen Reviſion dieſer Literatur, auch ein beträchtliches Material für die Geſchichte der Altdeutſchen Poeſie ſelber. Und da wir, durch freundſchaftliche Mittheilung und eigenen Beſitz in dem Stand waren, viele ganz neue Gedichte, und von den meiſten und wichtigſten

ysten der bekannten, noch unbekannte Hand-
riften anzuzeigen: ſo iſt durch die daraus an-
führten Stellen dieß Buch zugleich eine Art
n Beiſpielſammlung, und gewährt eine deut-
here Anſchauung von der inneren und äußeren
eſtalt der einzelen Werke und auch der Exem-
are, als die bloße Literarnotiz vermag. Daß
dieſem Betracht der nazionale Fabelkreis vor
len reichlich erſcheint, iſt natürlich bei der
ſonderen Richtung des Unterzeichneten auf
nſelben.

Zu einer künftigen Vervollſtändigung die-
r Arbeit bleibt uns nun noch übrig: die Lite-
tur der Nordiſchen, Galiſchen und Wälſchen
uellen und deren ſpäteren Bearbeitungen, Ver-
ichnung der verlorenen Werke und Dichter, der
etiſchen Bibelüberſetzungen, der hiſtoriſchen
edichte und Lieder, und der bloß proſaiſchen
omane, deßgleichen; Sammlung und Erläu-
rung aller Stellen der alten Gedichte, wodurch
e oder ihre Verfaſſer ſich auf einander bezie-
n. Dieß letzte iſt für jetzo, wie ſchon bemerkt,
ur bei dem noch Unbekannten geſchehen; und
n anderweitigen Zeugniſſen ſind nur die ſpä-
ren, auf die Literatur der alten Drucke bezüg-
chen, angeführt.

Sollten wir das eine oder andere Gedicht

nicht an ſeinen rechten Ort geſtellt haben, ſo wird man uns mit der Unmöglichkeit entſchuldigen, alle ſo weit zerſtreuten Werke ſelber eingeſehn und geleſen zu haben. Auch wird man bei der großen, nicht leicht überſehlichen Maſſe die beträchtlichen Zuſätze hinten, welche ſich leicht noch vermehren laſſen, zu Gute halten; um ſo eher, da wegen Abweſenheit ſeines Mitherausgebers, dem Unterzeichneten allein die ganze Ausarbeitung überlaſſen blieb.

Die dem Werke vorgeſetzte kurze Überſicht der Abtheilungen wird das Nachſchlagen erleichtern. Noch mehr das beigefügte Regiſter; in welchem wir, um es zugleich einfach und möglichſt vollſtändig zu machen, neben den Namen der Dichter (nicht auch der ſpäteren proſaiſchen oder dramatiſchen Bearbeiter ſſ.), nach den Vornamen, auch die Titel der Werke, nach den Eigennamen oder dem bedeutendſten Worte darin, ſelten, wo beides nicht angeht, nach der Gattung, verzeichnet haben.

F. H. v. d. Hagen.

Ueberſicht des Inhalts.

Einleitung.

leſte, heidniſche Zeit . . . . Seite xxi.
riſtliche, Karolingiſche Zeit . . . ebend.

chwäbiſche und folgende Zeit vom zwölften bis zum ſechzehnten Jahrhundert.

A. Größere erzählende Gedichte.

I. Weſtliche: Heldenlieder und Romanzen.

1) Fabelkreis des Heldenbuchs und der Nibelungen . . . . . S. 1

2) Fabelkreis des Grals und der Tafelrunde 98

3) Fabelkreis Karls des Großen und ſeiner Pärs 159

4) Spätere, zum Theil auf Geſchichte gegründete Dichtungen:

a. Einheimiſche 181
b. Ausheimiſche 192

5) Romantiſche Umdichtung antiker Mythen 208

6) Universalkroniken: Übertragung der Bibel, durchwebt und fortgesetzt mit alten und neuen Geschichten und Dichtungen . . Seite

II. Geistliche: Legenden . . .

B. Kürzere Erzählungen, theils ernsthafte, ritterliche, theils Novellen-artige, komische, und Schwänke . . . . . .

C. Vermischte, weltliche, geistliche, moralische, scherzhafte, satyrische und religiöse Gedichte, zum Theil bloß betrachtend und lehrend, zum Theil unter der Form einer Erzählung, eines Gespräches, einer Allegorie, eines Gleichnisses; die eigentliche Fabel mit eingeschlossen . . . . . .

D. Lyrische Gedichte, Minnelieder, weltliche und geistliche . . . . . .

E. Dramatische Gedichte . . . . . .

Verbesserungen und Zusätze . . . . . .

Register . . . . . .

Einleitung.

Älteste, heidnische Zeit.

Von der Poesie derselben giebt es nur noch Nachrichten, Zeugnisse ihres Daseins, höchstens Andeutungen des Inhalts, Auszüge und Verarbeitungen für andere, meist historische Zwecke, bei den zwar verwandten, aber früher gebildeten Alten, weniger bei den Griechen, als den in aller Rücksicht näheren Römern; keine wirkliche Überbleibsel; mit der Schrift mangeln auch ihre Denkmale.

Christliche, Karolingische Zeit.

Hier erst, besonders durch das Christenthum, beginnt die eigentliche Literatur: Aufzeichnung und Erneuung alter Denkmale, anderweitige Verarbeitung derselben, so wie Darstellung eigener, durch die neue Religion veranlaßter Werke. Poetische Überbleibsel davon sind:

I. Ein zum Heldebuche gehöriges Bruchstück von Hildebrand und Hadubrand, in Niederdeutschen, alliterirenden Versen; aus dem 8 - 9ten Jahrhundert.

Handschriftlich, zu Kassel, in einem Kodex des 8-gten Jahrh., welcher vormals dem Fuldaischen Kloster gehörte, und das Buch der Weisheit, nach der Vulgata, und andere Lateinische Stücke enthält. *Eccardi* Franc. Orient. I. 868-902., wo dieß Bruchstück, mit einer Schriftprobe, Einleitung, Lat. Übersetzung und ausführlichem Commentar abgedruckt ist. Wiederholt, mit Deutscher Übersetzung, Anmerkungen und Spracherläuterungen (von Reinwald), im N. lit. Anz. 1806. Nr. 3. Sp. 33-47. Vgl. hierüber J. Grimm, in uns. Mus. II. 313-14. — Eine berichtigte Abschrift durch W. Grimm, besitzt F. d. Hagen. Die Urschrift besteht aus 2 Bl., welche auf den beiden äußeren Seiten, die anfangs wol zusammen gelegen haben, beschrieben sind; auf den beiden inneren Seiten stehen Lat. Gebete. Der Schluß fehlt, wol durch den Schreiber selber, da die zweite Seite nicht ganz zu Ende geschrieben ist.

Über die späteren Bearbeitungen dieser Dichtung, vgl. unten S. 94-98.

II. Walther von Aquitanien: Lateinische Übersetzung in Hexametern, aus dem 9ten Jahrhundert.

Handschriften: Zu Karlsruhe, Perg., wahrscheinlich aus dem 9ten Jahrh. F. Molters Beiträge zur Gesch. und Literatur, Frankf. a. M. 1798. S. 199. — Eine andere, hinten mangelhafte Hds., Perg. des 15ten Jahrh., erhielt, aus einem Baierischen Kloster, der Engl. Legationsrath v. Mosheim zu Stutt-

gard. ſ. De prima expeditione *Attilae* regis *Hunnor.* in *Gallias* ac de rebus gestis *Walthárii Aquitanor.* principis, ed. *F. C. J. Fischer. Lips.* 1780. 4., praef. p. VI.; deſſelben Sitten und Gebräuche der Europäer im 5ten und 6ten Jahrh., Frankf. a. d. O., 1784. 8. S. 9.

Gedruckt: Einzele Verſe, aus einer Regensburger Hdſ. (vielleicht eben die Mosheimiſche), in *Jo. Aventini* Annal. *Boior.* L. II. p. 130. Deßgleichen, ohne Angabe der Quelle, in *Marq. Freheri* Origg. Palatinae, P. II. c. 13. — Die Mosheimſche Hdſ., mit Lat. Commentar, durch Fiſcher a. a. O. — Den Schluß ergänzte aus der Karlsruher Hdſ. Molter, in Meuſels hiſtor. Lit. 1782. St. 4. S. 370. Fiſcher wiederholte denſelben, in den Sitten und Gebräuchen ꝛc., S. 313-16., und als Ergänzung ſeiner Ausgabe, mit Commentar, in der Continuatio etc. *Lips.* 1792. — Die Karlsruher Hdſ. vollſtändig, in Molters Beitr. S. 212-68.

Bearbeitet und erweitert in einer Lateiniſchen, proſaiſchen Legende, mit untermiſchten Verſen des Originals, um d. J. 1060., in dem Chronicon *Novaliciense*, abgedruckt bei *Muratori*, Scriptor. rer. *Ital.* T. II. P. 2. col. 704. seq. und Antiquitat. *Ital.* T. III. col. 964. seq. Die Verſe ſind auch in Fiſchers Commentar aufgenommen. Eine ähnliche Verarbeitung in dem Chron. Polon. Boguphali (Biſch. v. Poſen, ſt. 1253.), Lat. Proſa, ſteht in *Sommersberg*, Silesiac. rer. script. II. 37-39. — Einen Auszug

des Gedichtes und seines Lateinischen Commentars, gab noch Fischer, in den Sitten und Gebr. ꝛc. S. 1-212.; und aus diesem Auszuge wieder, im Deut. Mus. 1870. Jan., Febr., S. 60-72. 126-37. Walther von Aquitanien, übersetzt von Molter (in ungereimten Jamben), Karlsruhe, 1782. 8.

Über das Alter des Gedichtes, das Fischer in's 6te Jahrhundert setzt, ist von Petersen, welcher es für jünger hält, eine Untersuchung zu erwarten. Brag. III. 520. — Über den Zusammenhang desselben mit den Nibelungen, vgl. die unter S. 90-91. angeführten Schriften, besonders von Gieseke, Görres und Grimm. Bestimmte Hinweisungen auf den Inhalt finden sich Nibel. V.; und es ist gar nicht zu zweifeln, daß dieß Gedicht aus einem alten Deutschen Heldenliede übertragen worden. Ob ein solches selber noch übrig ist, wird die Prüfung der unten S. 71-72. bemerkten Nachricht ergeben. Die ebd. angeführte Nordische Bearbeitung, beweist, das es im 13ten Jahrh. noch Deutsch vorhanden war.

III. Eine ähnliche Übertragung scheint das von Docen entdeckte Lateinische Bruchstück in Leoninischen Versen, worin die Namen Rudlieb, Immunch (etwa Wittichs Schwert Mimmung?) und der Kampf des ersten mit einem Zwerge vorkommen. Misc. I. 69.

IV. Die Evangelien, in Niederdeutschen, alliterirenden Versen; vermuthlich ein Theil der ganzen Bibel, welche Ludwig der Fromme, in der ersten

Hälfte des 9ten Jahrh., für die neubekehrten Sachsen, durch einen Sänger dieses Volkes, in Versen übersetzen ließ. Vgl. den Lat. Prolog zu diesem Bibelwerke, in *Du Chesne*, hist. Franc. scriptt. II. 326., welcher dasselbe noch ganz vor sich hatte. Vgl. *Schilteri* thes. I. praef. p. VII.; *Eccardi* Franc. Or. II. 324.

Handschriften: In der Cottonischen Bibl. zu London, Perg., 160 Bl., der Schluß fehlt.; vorn noch ein Bl. mit Malerei und hinten ein Exorcismus. Auszüge daraus, in der Bodleyschen Bibl. zu Oxford, unter *Caligula*, A. VII. Nach diesen sind wahrscheinlich die Stellen in *Ge. Hickesii* thes. ling. vet. septentr. T. I., Gram. Francotheot. p. 52-84. 101-105. und Gram. Anglos. p. 189-91. (wiederholt in *Michaelis* tab. paral. III. 52-84.). Vergl. *Th. Smith*, catal. Mss. Bibl. Cotton. 1696. p. 33.; *Hickes*. Gram. Franc. (p. 3. Schriftproben), und thes. T. III. p. 225. (Wanley's Katalog.), und N. lit. Anz. 1806. Nr. 1. Sp. 5-6. Die Rostgaardische Abschrift in der Königl. Bibl. zu Kopenhagen ist aus der des Fr. Junius in der Oxforder Bibl. Erichsens Katal. (vgl. hinten S. 559.), S. 72.; *Nyerup*, Symbol. ad lit. Teut. antiq. praef. p. XXII. Die anderweitigen Auszüge, durch C. F. Temler, sind 1768. zu London nach der Urschrift gemacht. *Nyerup*, l. c. p. XXIII. und col. 129-46., wo dieselben gedruckt stehen. — Nach *Eccardi* Franc. Or. II. 325. gehörte zu diesem Werke auch ein ab-

…phe bilden. Voran ſtehen zwei Zueignungen …ihen, nach den Strophen, an Ludwig den …en und an die St. Galler Mönche Hart- … Werembert, und eine Lateiniſche Zuſchrift Mainzer Erzbiſchof Lütbert, über die Ver- g und den Zweck des Werkes.

…ndſchriften: Die Vatikaniſche, welche daſelbſt wiedergefunden, iſt auch von Heidel- …hin gekommen, und war vorher in der Bibl. Fuggers, wo *Achilles Pirminius Gassarus iens.* ſie i. J. 1560. abſchrieb, ein Gloſſar bei- …nd ſie herausgeben wollte; laut einer ungedruck- …trede deſſelben an Conr. Gesner, in dieſer …, welche in der Raimund-Kraftiſchen Bibl. …blieb. *Schelhorn*, III. 19-23.; *Zeileri* Iti- Germ. novantiq. (1628.), P. I. c. 13.; Merians Topogr. von Öſterreich, S. 44 - Zu Wien, Cod. Theol. 345., Perg., 139 4. Nach dem Schluſſe bei Flacius, iſt ſie v. *Lambeccii* Comment. bibl. *Vindob.* II.; Analecta, T. I. p. 643-724. — Aus einer …ger Hdſ., von einem Presb. Siegefried, …anlaſſung Waldo's, 10ten Biſchofs von Frei- …, verfertigt, gab *Beatus Rhenan.*, rer. Germ. …Stellen; wiederholt, bei *Lazius*, de migrat. …III. p. 81-82., und bei Schilter, vor ſ. …Otfried. Es ſind 4 Stellen, aus Buch …V. 225-28. (welche *Beat. Rh.* als den …Hdſ. angiebt, ſo daß ſie hier mangenhaft

schriftliches Stück, welches ihm Pez schickte, und dessen Urschrift G. C. Siegler zu Würzburg gesehen hatte, wo sie aber Eccard vergeblich suchte. — Vermuthlich gehörte es zu der in der Dombibl. zu Bamberg von Gley aufgefundenen Hds., Perg., 75 S. 4., aus dem 8-9ten Jahrhundert. Bamberger gel. Zeit. 1805. Nr. 48-51., wo einige Stellen mit Übersetzung. Vgl. auch Leipz. L. Z. 1805., Int. Bl. Nr. 11.; allgem. Deut. Bibl. 1799., Int. Bl. Nr. 18. Der Kod. kam nach München, und sollte auf Kosten der Regierung gedruckt werden. Ein Stück daraus, mit Commentar von Docen, in von Aretins Beitr. zur Gesch. und Lit. 1806. Jul., und Docens Misc. II. 3-30. Reinwald erhielt vorher eine Abschrift davon und machte eine vollständige Übersetzung und Commentar, der zur Herausgabe bestimmt war. Da aber die Hds. Lücken hat, welche durch die Stellen bei Hickes und Nyerup nicht ganz ausgefüllt werden, so sucht man sie aus der Cottonischen Hds. vollständig zu ergänzen. N. lit. Anz., a. a. O. Für Reinwald war, nach dessen schriftlicher Anzeige, schon eine solche Ergänzung unterweges, wurde aber gekapert und ist verloren. Vgl. über dieß Werk noch, besonders in Ansehung dessen poetischer Form, v. d. Hagens Recens. von Docens Misc., in der Jen. Lit. Z. 1809. Nr. 174. Sp. 180-84.

V. Otfrieds, Mönchs zu Weißenburg (um 870.), Bearbeitung der Evangelien, in den später gewöhnlichen kurzen Reimpaaren, von denen aber je 2

eine Strophe bilden. Voran ſtehen zwei Zueignungen in Akroſtichen, nach den Strophen, an Ludwig den Deutſchen und an die St. Galler Mönche Hartmut und Werembert, und eine Lateiniſche Zuſchrift an den Mainzer Erzbiſchof Lütbert, über die Veranlaſſung und den Zweck des Werkes.

Handſchriften: Die Vatikaniſche, welche Glöckle daſelbſt wiedergefunden, iſt auch von Heidelberg dahin gekommen, und war vorher in der Bibl. Ulrich Fuggers, wo *Achillei Pirminius Gasparus Lindavien.* ſie i. J. 1560. abſchrieb, ein Gloſſar beifügte, und ſie herausgeben wollte; laut einer ungedruckten Vorrede deſſelben an Conr. Gesner, in dieſer Abſchrift, welche in der Raimund-Kraftiſchen Bibl. zu Ulm blieb. *Schelhorn*, III. 19-23.; *Zeileri* Itinerar. Germ. novantiq. (1628.), P. I. c. 13.; Math. Merians Topogr. von Öſterreich, S. 44-45. — Zu Wien, Cod. Theol. 345., Perg., 139 Bl. gr. 4. Nach dem Schluſſe bei Flacius, iſt ſie v. J. 892. *Lambecii* Comment. bibl. *Vindob.* II.; *Kollarii* Analecta, T. I. p. 643-724. — Aus einer Freiſinger Hdſ., von einem Presb. Siegefried, auf Veranlaſſung Waldo's, 10ten Biſchofs von Freiſingen, verfertigt, gab *Beatus Rhenan.*, rer. Germ. P. II., Stellen; wiederholt, bei *Lazius*, de migrat. gent. L. III. p. 81-82., und bei Schilter, vor ſ. Ausg. des Otfried. Es ſind 4 Stellen, aus Buch I. Kap. 1. V. 225-28. (welche *Beat. Rh.* als den Anfang der Hdſ. angiebt, ſo daß ſie hier mangenhaft

ſcheint); V. 241 - 48.; V. 117 - 20.; V. 27 - 28. Nachdem dieſe Hdſ. eine Zeitlang verloren geweſen, hat ſie Biſch. Ernſt v. Freiſingen 1565. wieder gefunden. Wo iſt dieſe Hdſ. jetzo? — Zu Wolfenbüttel, 1 Perg. Bl. einer Hdſ. aus dem 11ten Jahrh.: *Franc. Ant. Knittel*, Fragm. *Uphil.* p. 484. 494. — Ein anderes Bruchſtück, einige Perg. Bl., vielleicht von derſelben Hdſ., beſaß Kinderling. Unſer Muſ. II. 1 - 2. — Noch ſoll ſich eine Hdſ. zu Frankfurt a. M. befinden (?). Koch, II. 306.

Gedruckt: nach Gaſſars Abſchrift, durch Matth. Flacius, mit Deutſcher Überſetzung, Baſel, 1571. 8. — Verbeſſerungen dieſes Abdruckes, nach der Vatikaniſchen Urſchrift, durch Roſtgaard, in *Recardi* Lex Salica. — Theilweiſe Vergleichung und Ergänzung (B. V. Kap. 24. 25. und der größte Theil der Schlußzueignung), eben dieſes Druckes mit der Wiener Hdſ., und Abbildung eines Gemäldes derſelben, bei *Lambec.* l. c. p. 474.; *Kollar.* l. c. — Eine kritiſche Ausgabe, mit Benutzung aller dieſer gedruckten Hülfsmittel, Einleitung, Lateiniſcher Überſetzung, Commentar und Gloſſar, durch Schilter und Scherz, Thesaur. T. I. Als Probe dieſer Ausgabe erſchien die Zueignung an König Ludwig; wiederholt in *Hickesii* Gram. Franc. p. 105 - 8. — Das Wolfenbütteler Bruchſtück (B 3. Kap. 20.), bei *Knittel.* p. 485 - 94., mit einer Schriftprobe (Tat. VII.) und Lesarten. — Das Kinderlingiſche Bruchſtück (B. I. Kap. 14. V. 37. bis Kap. 20. V. 20.), mit Anmerkungen, durch v. d. Hagen, a. a. O. S. 3 - 16.

Erläuterungsſchriften: *Dietr. v. Stade*, lection. antiq. *Franc. Stad.*, 1708. 4.; ein Gloſſar deſſelben zum Otfried, handſchriftlich in der Hannöveriſchen Bibl.; *Eccardi* Franc. Or. II 543.; *Dav. Hoffmanni* diss. de *Otfrido*, *Helmst.* 1717. 4.

Über Otfried überhaupt und deſſen vermeinte übrige, zum Theil proſaiſche, zum Theil poetiſche Werke (welche letzten jedoch nur Stücke ſeines Evangeliums), vergl. *Tritheim*, Polygr. L. VI., catal. ill. virol. Germ. und de script. eccles.; *Eysergrein*, catal. test. veritat.; *Frisii* bibl. univers.; *Ant. Possevin*, apparat. sacr.; *Mabillon*; *Lambec.* p. 418. 466.; *Kollar.* l. c. 715.; Schilters und Scherzens Einleitung; *Eccardi* Franc. Or. 542-45.; *Jer. Jac. Oberlini* Alsat. literata (*Argent.* 1782-86. 4.), I. 19-43.

VI. Zu einem ähnlichen Werke gehört wol das Geſpräch Chriſti mit der Samariterin, in Fränkiſchen Reimen, des 9ten Jahrh.; aus einer Wiener Handſchrift abgedruckt, mit Commentar, in *Lambec.* Comment. II. p. 383.; wiederholt: in Joh. Phil. Palthens Ausg. vom Evangelium des angeblichen Tatian, Greifsw. 1706. 4.; *Schilteri* thes. II. hinter dem Tatian, p. 101-4. (62 B.); *Michaeleri* tab. paral. III. 160-65. Es iſt getreu nach der Vulgata, die auch Palthen beigefügt hat.

VII. Ein Bruchſtück einer Legende vom Heiligen Georg, aus gleicher Zeit und in ähnlicher Mundart und Form, wie der Otfried, ſteht auch in der Vati-

kaniſchen Handſchrift deſſelben, aus welcher es Roſtgrund i. J. 1699. abſchrieb; ſ. deſſen Emend. *Otfrid.* p. 309. Nach einer Langebeckiſchen Abſchrift hievon, gab es heraus *Barth. Christ. Sandvig*, Lection. Theotiscar. specim., *Hafniae*, 1783. 8., mit Lateiniſcher Überſetzung und Commentar. *Nyerup*, Symbol. praef. p. XXXI-II., wo, c. 411-38., dieſe Ausg. unverändert wiederholt iſt. Vgl. v. d. Hagens Einleit. zu Reinbots von Dorn Gedicht, S. XVI-VII., und über deſſen und andere ſpätere Bearbeitungen dieſer Legende, unten S. 281-82.

VIII. Ein kurzes geiſtliches Lied, in derſelben Form (3 Str.), nur noch mit einem Refrän, aus einer Freiſinger Handſchrift des 9ten Jahrh., abgedruckt in Dorens Misc. I. 3-4.

IX. Aus einem Fränkiſchen Geſange, es ſcheint Überſetzung eines Davidiſchen Pſalms und in unregelmäßigen Reimen, giebt eine Stelle *Lazius*, de migr. gent. L. III. p. 81-82.

(Die Überſetzungen der Lateiniſchen gereimten Hymnen, bei *Hickes.* I. 110-11. (wiederholt in *Eccardi* Franc. Or. II. 948-50.), und in Dorens Misc. I. 18-19., aus derſelben Zeit, ſind nicht poetiſch, ſondern geben Wort für Wort wieder.)

X. Lied von dem Sieg der Franken über die Normannen, unter einem König Ludwig; entweder Ludwig II., Sohn Ludwigs des Deutſchen, oder dem Galliſchen Ludwig III., deſſen Neffen: denn beide beſiegten die Normannen, jener i. J. 879., dieſer

883., und jeder hatte, einen Bruder Karlmann, mit dem er vor dem Sieg das Reich getheilt; worauf in dem Liede angespielt wird. In kürzeren Reimpaaren, welche 29 vierzeilige Strophen bilden.

Aus einer Handschrift des Klosters St. Amandi, bei Dornik (wo jetzo?), ließ es zuerst Mabillon abdrucken, in Annal. Benedictinor. T. III. p. 684-86., mit Schilters Lat. Übersetzung; dann von Schilter ebenso bearbeitet, wie der Otfried, nach Mabillons Abschrift, erst einzeln, *Argent.* 1696. 4., darauf, im thes. T. II.; auch in *Jac. Langebeek*, Script. rer. Danic. T. II. p. 71-75., mit Schilters Übersetzung; in Gemmingens Briefen, Frankf. und Leipz., 1753. 8., S. 60., mit einer Übersetzung von Bodmer, in den Balladen, I. 189-91. Eine übersetzte Stelle, in Meisters Beitr. I. 44-45. Eine poetische Erneuung, in Herders Volksliedern.

XI. Gedicht vom Heiligen Anno, Erzbischof von Köln (st. 1075.), in Reimpaaren, wie die des Rother und Karl (unten S. 5. 164.).

Aus einer Handschrift der Rhedigerischen Bibl. zu Breslau (wo sie Büsching aber noch nicht wiedergefunden), mit Commentar, durch Mart. Opitz, 1639. 8., herausgegeben (880 V., in 49 ungleichen Absätzen). Wiederholt in der Fellgiebelischen, und der Bodmer-Breitingerischen Ausgabe von Opitzens Gedichten, Zürich, 1755. 8., S. 155-350., und aus jener in *Schilteri* thes. I., mit Lat. Übers. und eigenen

kaniſchen Handſchrift deſſelben, aus welcher es Roſtgrund i. J. 1699. abſchrieb; ſ. deſſen Emend. *Otfrid.* p. 309. Nach einer Langebeckiſchen Abſchrift hievon, gab es heraus *Barth. Christ. Sandvig*, Lection. Theotiscar. specim., *Hafniae*, 1783. 8., mit Lateiniſcher Überſetzung und Commentar. *Nyerup*, Symbol. praef. p. XXXI-II., wo, c. 411-38., dieſe Ausg. unverändert wiederholt iſt. Vgl. v. d. Hagens Einleit. zu Reinbots von Dorn Gedicht, S. XVI-VII., und über deſſen und andere ſpätere Bearbeitungen dieſer Legende, unten S. 281-82.

VIII. Ein kurzes geiſtliches Lied, in derſelben Form (3 Str.), nur noch mit einem Refrän, aus einer Freiſinger Handſchrift des 9ten Jahrh., abgedruckt in Dorens Misc. I. 3-4.

IX. Aus einem Fränkiſchen Geſange, es ſcheint Überſetznng eines Davidiſchen Pſalms und in unregelmäßigen Reimen, giebt eine Stelle *Lazius*, de migr. gent. L. III. p. 81-82.

(Die Überſetzungen der Lateiniſchen gereimten Hymnen, bei *Hickes.* I. 110-11. (wiederholt in *Eccardi* Franc. Or. II. 948-50.), und in Dorens Misc. I. 18-19., aus derſelben Zeit, ſind nicht poetiſch, ſondern geben Wort für Wort wieder.)

X. Lied von dem Sieg der Franken über die Normannen, unter einem König Ludwig; entweder Ludwig II., Sohn Ludwigs des Deutſchen, oder dem Galliſchen Ludwig III., deſſen Neffen: denn beide beſiegten die Normannen, jener i. J. 879., dieſer

883., und jeder hatte, einen Bruder Karlmann, mit dem er vor dem Sieg das Reich getheilt; worauf in dem Liede angespielt wird. In kürzeren Reimpaaren, welche 29 vierzeilige Strophen bilden.

Aus einer Handschrift des Klosters St. Amandi, bei Dornik (wo jetzo?), ließ es zuerst Mabillon abdrucken, in Annal. Benedictinor. T. III. p. 684-86., mit Schilters Lat. Übersetzung; dann von Schilter ebenso bearbeitet, wie der Otfried, nach Mabillons Abschrift, erst einzeln, *Argent.* 1696. 4., darauf, im thes. T. II.; auch in *Jac. Langebek*, Script. rer. Danic. T. II. p. 71-75., mit Schilters Übersetzung; in Gemmingens Briefen, Frankf. und Leipz., 1753. 8., S. 60., mit einer Übersetzung von Bodmer, in den Balladen, I. 189-91. Eine übersetzte Stelle, in Meisters Beitr. I. 44-45. Eine poetische Erneuung, in Herders Volksliedern.

XI. Gedicht vom Heiligen Anno, Erzbischof von Köln (st. 1075.), in Reimpaaren, wie die des Roscher und Karl (unten S. 5. 164.).

Aus einer Handschrift der Rhedigerischen Bibl. zu Breslau (wo sie Büsching aber noch nicht wiedergefunden), mit Commentar, durch Mart. Opitz, 1639. 8., herausgegeben (880 V., in 49 ungleichen Absätzen). Wiederholt in der Fellgiebelischen, und der Bodmer-Breitingerischen Ausgabe von Opitzens Gedichten, Zürich, 1755. 8., S. 155-350., und aus jener in *Schilteri* thes. I., mit Lat. Übers. und eigenen

und Scherzischen Anmerkungen. — Der Text, m
Deutscher Übersetzung und Erklärung von Hegewisch
im Deutsch. Magaz. 1791. Jul., S. 10-75. Han
schriftliche Anmerkungen zu diesem Gedichte, von Fran
Junius, sind in der Bodleyschen Bibl. zu Oxford
abschriftlich, durch Rostgaard (1694.), in der K
nigl. Bibl. zu Kopenhagen. Erichsen, S. 72.

XII. Ein Lied auf die Heilige Jungfrau,
Strophen, wol aus dem 12ten Jahrhundert.

Aus einer Handschrift des Klosters Mölk abg
druckt in *Bern. Pezii* thes. Anecdot. T. I. P.
p. 415. (14 sechszeilige Str. mit einem Refrän). Wi
derholt, mit Commentar, von Kinderling und
Münchhausen in Bragur, VI. 1. S. 128-39
2. S. 23-37.

Schw

Schwäbiſche und folgende Zeit vom zwölften bis zum ſechzehnten Jahrhundert.

A. Größere erzählende Gedichte.

I. Weltliche: Heldenlieder und Romanzen.

1) Fabelkreis des Heldenbuches und der Nibelungen.

Vollſtändig umfaßt dieſen ganzen Fabelkreis, die eingeſtändlich aus einem großen, verlorenen, Altdeutſchen Heldenbuche, einzelen Liedern und mündlichen Sagen Deutſchlands, um die Mitte des 13ten Jahrhunderts, auf Veranlaſſung des Norwegiſchen Königs Hakon, Hakons Sohn, durch Meiſter Biörn von Nidaros (Drontheim) in Nordiſcher Proſa zuſammen geſchriebene Wilkina- und Niflunga-Saga (vergl. unſer Muſeum für Altdeutſche Literatur und Kunſt, Bd. II. S. 337 — 46.), welche allein uns noch eine Menge in Deutſchland untergegangener Heldengedichte bewahrt, und als Ein großes cykliſches Werk, die Folge der noch übrigen beſtimmt, und den Zuſammenhang zwiſchen ihnen herſtellt. Herausgegeben, nach einer pergamentenen und einer papierenen, etwas voll,

ständigeren Handschrift des Stockholmer Antiquitäten-Archivs, mit Lateinischer und Schwedischer Übersetzung, durch Joh. Peringskiold, Stockholm, 1715. Fol., 522 S., ohne die Vorrede, Geschlechtstafeln und Register. Peringskiold setzt die erste Handschrift gleichzeitig mit der Abfassung des Werkes.

Eine Übersicht dieses Fabelkreises gewährt auch die prosaische Einleitung oder Anhang zum Heldenbuche, welche meist nach der mythischen Folge, Auszüge der Gedichte desselben enthält, von welchen manche nicht mehr vorhanden sind, z. B. von Erntelle, von Sibich, Ermenrich und Eckart, von des Berners Geburt und Ende.

Handschriftlich steht sie allein in dem gleich näher anzuführenden Straßburger Kodex, Bl. 1 — 12.

Gedruckt, in allen alten Ausgaben des Heldenbuches. Ein Auszug daraus in (Reichards) Bibliothek der Romane, Bd. 18. S. 73 — 79. 98 — 100.

Die Straßburger Handschrift, mit rothen Überschriften der einzelen Abschnitte, beginnt:

Vorred zu dem Heldenbuch.

Dis bůch seid, wie die heild har komen sind, der stond ein deil in disem bůch, vnd ist zu wissend, das der andern heild vil dusent sind gewesen, die nit hie stont, vnd seit wie all heild ab sind gangen, vnd wie sů ein end hant genomen, vnd von wem sů geborn sind oder wenen.

Künig Erendelle von Triere der was der erste heilt, der ie geborn wartt, der für über mer ff.

Bl. 1. b. Von den landen vnd stetten, wie die vor zitten hand geheissen, vnd sind ouch die land vor zitten der heild gesin.

Vor zitten hies das land zu Kelle vnd zu Oche, vnd dar by vmb vnd dumbe, das hiesz Grippigen land ff.

Bl. 3. b. Heilde in Gripdenland, daz ist in dem land Kelle vnd dar by.

Ein heild hiesz Ludegast, der wart von dem von Berne erslagen.

vnd Hug von Menz wartt auch von dem Berner erslagen ff.

Bl. 4. Von Ottnid dem Keiser.

Keiser Ottnides vatter der waz ein mehttiger king vnd hatte vil gütter land vnd lütte, vnd wz gesessen in dem land Lamparten vff einer birge, hiesz Gartten, das noch hütt dez dages in Lamparten lid ff.

Bl. 7. a. Hilttbrand vnd sin geswister sind herzog Brehttungez geshlehtte.

Hilttbrand der altt wz Herbrandez sün; minch Eilsam was Herbrandez sün ff.

Bl. 7. b. Das sind die heren vssz Niderland vmb Wurmez vnd Meinz vnd Kell vnd Och, dis land hiessz vor zitten Grippean, das selb land wz king Gipis von Wurmez, der hatte ein dohter Kriemhiltt, die gepflanzett ein rose gartten wuneclich zu Wurmez an dem Rin.

Frowe Krimhiltt nam Sifrit vs Niderland.
King Gintter wz king Gippis sün.
King Gernott wz king Gippis sün ff.

Bl 8. a. Von den heilden vnd von den heren von der Hünen land, das selb land heisset nün Vngern land, und dz selb land wz king Etzelz vssz Vngernland.

Dise noch geschriben heren vnd heild waren alle king Etzelz diener vff die reise, also man in den rose gartten zoch, vmb die rosen stritten, vnd hiessz Ezelz frowe Heriche.

Diettrich von Bernne wz Diettmarz sün ff.

Bl. 10. b. Wie alle heild ein end namen vnd alle erslagen wurden, vnd wie Diettrich von Bernne ferlorn ist worden, dz niemand weisz, wo er ist komen.

Es ist zu wissend, do king Etzel sin frowe Heriche gestarp, do nam er dar nach king Gibichez dohtter, dz wz frowe Kriemhiltt ff.

Schluß der Vorrede: vnd vff den selben dag wurde all heild abe getan vnd erslagen, vnd waz niergen keine me in aller welt. Man meint ouch, der getruwe Eckart noch vor frowe Venuz berg, vnd solle ouch do sin vnz a den jungesten dag.

Weit höher, als die Wilkina-Saga, vo Samson und seinen Söhnen Ermenrek un Thiettmar, dem Vater Thidreks von Bern, ode die Vorrede zum Heldenbuch, von Erendelle, (übe dessen Zusammenhang mit den folgenden Helden nicht erhellt), hebt an das Gedicht von Dietrichs Flucht z den Heunen (s. unten m.). Als Einleitung zu die ser geht nämlich voran die Abstammung des Helde und kurze Geschichte seiner Ahnen. Am ausführlichste ist die Erzählung von dem ersten, Ditwart, besonder die Abentheuer bei der Bewerbung um des König Ladmer Tochter. Er lebt 400 Jahr, und hat 40 Söh ne, von welchen nur Sigher übrig bleibt. Diese lebt eben so lang, und hat mit Amelgart, Tochte des Ballus von Normandie, 29 Kinder, von de nen Otnit und Siglint, die Gemahlin Siegmunds von Niederland und Mütter Siegfrieds, dessen Tod hier berührt wird, den Stamm erhalten. Es folgt di Geschichte Otnits und der Liebgart (so heißt in Eschenbachs Wolfdietrich die Gemahlin Hug dietrichs, die des Otnit aber Sidrat), der Toch ter Godians; sein Tod durch den Wurm. Wolfdiet rich rächt ihn, lebt 503 Jahr, und hat mit Liebgar 56 Kinder, die alle sterben, bis auf Hugdietrich. Die ser gewinnt durch Gewalt die Königstochter von Frank reich, Siegeminne (so heißt in Eschenbachs Wolfdietrich die erste Gemahlin von diesem); er lebt 450 Jahr. Sein einziger Sohn Amelung erzeugt mit einer Gemahlin aus Kerlingen den Diether,

Ermrich und Ditmar. Diether lebt 50 Jahr, und seine 3 Söhne werden von Ermrich erhängt (die Geschichte der Harlungen und des treuen Eckart, welche hier mehr vorkommt, und wovon ein Auszug in der Vorrede zum Heldenbuch, und eine längere Erzählung in der Wilkina-Saga, Kap. 247 — 58.). Ditmar lebt 340 Jahr, und erzeugt mit des Königs Desan Tochter den Diether und Dietrich von Bern, den eigentlichen Helden des Gedichtes.

Einzele noch übrige Gedichte dieses Fabelkreises, deren Verfasser meist unbekannt sind.

a) König Rother; wahrscheinlich noch aus dem 12ten Jahrhundert; in Versen von unbestimmter Länge und unvollkommenen gepaarten Reimen.

Handschriftlich, im Vatikan, Nr. 390. Perg. 73 Bl. 8. Der Schluß fehlt. Adelung, I. 31. 212 — 15.

Gedruckt, nach einer eigenhändigen Abschrift L. Tiecks, in unserer Sammlung Deutscher Gedichte des Mittelalters, Bd. I. (5185 Verse).

Aus der Bearbeitung von L. Tieck steht eine Stelle (V. 1925 — 2529.) in von Arnims Zeitung für Einsiedler, oder Trost Einsamkeit, 1808. Nr. 3 — 5.

Die Fabel dieses Gedichtes hat nahen Zusammenhang mit der eben angedeuteten vom Ditwart, und eröffnet hier deßhalb die Reihe, so wie sie sich auf der anderen Seite an den Kreis Karls des Großen anknüpft. Die Wilkina-Saga (Kap. 45 — 61.) hat wieder andere Geschlechtsverbindungen derselben, und macht Osantrix (Rother) zum Vater der Erka (Helke), der Gemahlin Attila's (Etzels). Mehr über die Geschichte des Gedichtes siehe in v. d. Hagens

Einleitung zu dem Abdruck desſelben und Jac. Grimms Rezenſion in den Heidelbergiſchen Jahrbüchern der Literatur, 1809. Heft 42.

b) Otnit, Hug- und Wolf-Dietrich.

α) Durch Wolfram von Eſchenbach, des 13ten Jahrh.; in der eigenthümlichen vierreimigen Strophe des Heldenbuches und der Nibelungen.

Handſchriftlich: Im Vatikan, zweimal, Nr. 365. Fol. 186 Blätter, Papier; und in Nr. 373. Fol. Pap. Bl. 1 — 131. ſ. Fr. Adelungs Nachrichten von altdeutſchen Gedichten, welche (im Jahr 1623.) aus der Heidelbergiſchen Bibliothek in die Vatikaniſche gekommen ſind, Bd. I. S. 28. 29 u. 216. — In der Straßburger Hdſ. des Heldenbuches, gr. 8. oder kl. 4. 372 Bl. Pap., aus dem 15ten Jahrhundert, welche noch drei andere Stücke enthält (ſ. d. h α. i.). Vgl. *Schilteri* Thesaurus, T. III. praef. p. XXXIX. Eine vollſtändige Abſchrift davon hat v. d. Hagen. Dieß Gedicht geht von Bl. 13 — 205. — Ein Bruchſtück in der Bibl. des verſtorbenen J. F. A. Kinderling, ein halber Pergamentbogen, Fol. 132 Zeilen, die Stelle, nach der Ausg. v. 1590., Bl. 14. b — 15. b. Erduin Jul. Kochs Grundriß der Deutſchen Literaturgeſchichte, Bd. I. S. 99. Bern. Joſ. Docens Miscellan. zur Geſch. d. teut. Lit. Bd. I. S. 86. — Nach Johann von Müller (in unſerm Muſeum, Bd I. S. 555.) befindet ſich auf der Wiener Bibl. „Künig Ortwit aus Lombardey." — Ein Bruchſtück vom Hug-Dieterich iſt in einer Wiener Hdſ. Nr. 299. (der ehemaligen Ambraſiſchen Bibl. Nr. 438.) 4. Pap. des 15ten Jahrhunderts, Bl. 1 — 49. Es beginnt mit Bl. 37. a. der Ausgabe von 1590., und iſt mangelhaft. ſ. unſer Muſeum, Bd. I. S. 566. 612. 616 — 21. — Nach Ludw. Achims von Arnim handſchriftlichen

Anzeige befindet sich auch zu Frankfurt am Main, in der Karmeliter Bibl., deßgleichen auf dem Schlosse Hohenlohe-Ingelfingen eine Hdſ. des Heldenbuches, worin nach Clem. Brentano's mündlicher Angabe, zwar nicht aus eigener Einsicht, sondern aus Anderer Mittheilung, dieser Hauptheil desselben enthalten ist. Die Hohenloher Hdſ. fängt an, wie das gedruckte Heldenbuch von Otnit und Wolfdietrich; deßgleichen, nach Wilh. Grimms mündlicher Anzeige, die sich auf eine Probe gründet, welche sein Bruder J. Grimm, selber genommen, die Frankfurter Hdſ. — Endlich soll auch, nach Brentano, auf der Regensburger Rathsbibl. ein pap. Kod. zum Heldenbuch Gehöriges enthalten. — Ein Brief des Dr. Julius aus Hamburg, der auch einer von einem Freunde zu Frankfurt a. M. aufgefundenen, vielleicht noch anderen Handschrift des Heldenbuches erwähnet, meldet noch, daß Wagner zu Darmstadt eine Handschrift desselben entdeckt habe, und sie bald näher bekannt machen werde.

Gedruckt: Stellen der beiden Vatikanischen Hdſſ., bei Adelung, I. 217 — 52. — Die ersten 24 Strophen der Wiener Hdſ., in unserm Mus. I. 618 — 21. — Stellen der Straßburger Hdſ., in *Schilteri* thesaur. l. c. — Das Kinderlingische Bruchstück bei Docen, a. a. O. S. 78 — 92.

Diese ganze Straßburger Hdſ., welche aus der Wenckerischen in die dortige Universitätsbibl. gekommen, ist ohne Anzeige der Zeit, doch wahrscheinlich, wie die meisten papierenen Handschriften, erst im 15ten Jahrhundert, deutlich und leserlich von einer und derselben Hand geschrieben (vergl. h α.). Die Überschriften und Titel jedes Gedichtes sind roth. Der Anfang des Otnit ist:

Diz ist keiser Ottnid vnd d'clein Elberich.

Ez wart ein bůch gefunden
Zů Súders in der statt,
Daz hatte ein geschrift wunder
Dar an vil manig blatt;
Daz hattent die úbeln heiden in die erd gegrabē:
Nůn solē wir vō dē bůche vil kurtz wile haben.

Die Strophen sind nicht abgesetzt, sondern nur d langen Reimzeilen, mit roth durchstrichenen Anfang buchstaben; die Eigennamen klein; keine Unterscheidung zeichen. Schluß des Otnit:

Sú (die Würme) frument in dem land(e) daz herzelich leid,
Daz niemān vff der strossen ging oder reit;
Biz an die burg zů Gartten der wurm daz land betwan
Sú miestent ym entwichen alle gemeinlich sunder ieren dan
Disz geschicht sint 38. folia.

Dann auf dem folgenden Blatte:

Diz ist Wolff Diettrichz bůch.

Hie mügen ir gern hören singen vnd sagen
Von kůger ofendůre, do miessent ir getagen:
Ez wartt ein bůch gefunden, daz sage ich úch firwor,
Zů Dageminde in dem closter, do lag ez manig jor;
Sitt wartt ez gesendet uff durch Peiger lant,
Dem bischoff von Einstett wartt diz bůch bekant;
Er kirzett ym dar ob die wille zvij jor,
Do vant er dar ynne ofendůre, dz sage ich úch firwor,
Wanne den firsten vertrosz, dis bůch er lasz,
Selzen wunder, daz dar ynne geschriben was;
Er kirzett ym dar ob die wille, biz er sin ende nam.
Nach sim dode lasz ez sin kappelon;
Do er diz bůch überlasz, an sin arm erz nam,
Er drůg ez in daz closter fir die frowe wolgetan,
Dz zů Walpurg zů Einstette stott.
Merkent von dem bůch(e), wie ez sich zerbreittet hat:
Die eptissin waz schön(e), alsō unz ist gesaget,
Sú sach das bůch gernne, wanne ez ir wol behag(e)t;

Sú fatez fir sich zwen meister, do lertt sú ez durch ein hübschheit;
Die fundent disen von darzů, sú brohtten ez in die kristenheit,
Nohe und ferne füren sú in die land,
Sú sungenz vnd seitenz, da von wart ez bekant;
Die selzen ofendůre woltend sú nit verdagen:
Erste mügen ir gernne hören von ein(m) richen kinge sagen.
Ez wasſz in Kostenoppel ein junger king rich,
Gewaltig vnd biderb(e), der hieſſz Hug Diettrich ff.

Innerhalb sind, wie auch im Otnit, gar keine Abtheilungen und Überschriften, nur zuweilen rothe Anfangsbuchstaben. Die Strophe, wo sich Eschenbach nennt (bei dem ersten Kampf mit den Sarazenen vor Ackers, der Ausg. v. 1590. Bl. 111. b.), lautet hier S. 130.

Man sach do nider risen an der selben stund
Manig werg von isen, dz ist vil wol kund,
Daz sage ich Walferan der werde der meister von Eschebach,
Waz von dem edeln Kriechen dez dagez beschach.

Gegen das Ende werden die Strophen fast durchgehends achtreimig (wie auch in den Vatikanischen Hdss.), obgleich die Abtheilung der Zeilen dieselbe bleibt. Der Schluß lautet:

Die engel an sim end(e) fürtten sin sel dan,
On als missewend(e); also müsse ez vns ouch gan.
Hie hat ein end Wolff Diettrich.
Got helff vns in daz himelrich, amen.
Disz buchz geschicht sin 12 sexternen vnd quinque folia.

Vollständig ist der Otnit und Wolfdietrich gedruckt in allen alten Ausgaben des Heldenbuches, nach einer wahrscheinlich besonders dafür gemachten Überarbeitung und durchgängigen Umschmelzung der vierreimigen Strophen in achtreimige; deren 2885 sind.

Über diese verschiedenen Ausgaben handeln insbesondere oder gelegentlich: J. G. Schottel (Ausführl.

Arbeit von der teutschen Haubtsprache, Braunschw. 1663 4. S. 1194.); Dietr. v. Stade (Symbola *Stad.* in *Vinc. Placcii* theatr. anonymor. 1708. p. 480 n. 1917., und *Joh. Henr.* a *Seelen* in Memor. *Staden.* p. 99. n. 72.); Ge. Casp. Kirchmaier (Comment. in *Tacitum*, p. 35.); Dan. Ge. Morhof (Unterricht von der Deut. Spr. u. Poes., Leipz. u. Lübeck, 1718. S. 303.); Joh. Dav. Köler (Disquisitio de inclyto libro poetico Theuerdanck, Altdorf. 1737. 4. p. 34.); Joh. Vogt (Catal. hist. crit. libr. rarior. p. 298.); Horn (Nützl. Samml. zu einer histor. Handbibl. von Sachs., St. 3. S. 769.); Chr. Gottfr. Grabener (de libro heroico, 6 programm. Dresd. 1744—47. 4.; das zweite handelt von den Ausgaben); Joh. Chr. Gottsched (Prog. de temporib. Teutonicor. vatum. mythicis. Lips. 1752. p. 8.); Siegm. Jak. Baumgarten (Nachr. von merkw. Büchern, 1752. Bd. 2. S. 249—47.); *Nic. Bassaei* (collect. libror., qui ab 1564—92. prodierunt, P. I. p. 296.); Friedr. Gottl. Freytag (Abhandl. üb. d. Heldenb. in Act. acad. Erford. T. II. p. 630 u. Analect. lit. de libr. rarior. p. 431.); C. Friedr. Flögel (Geschichte d. kom. Lit., Bd. 1. S. 209 — 14.); Ge. Wolfg. Panzer (Annal. d. ält. Deut. Lit. I. S. 313 — 14.); Ge. Gust. Fülleborn (Anmerk. zu Lessings Kollekt. üb. d. Heldenb. in dessen Leben und Nachlaß, Th. 3. S. 344.); J. F. Schütze (Nachr. v. d. alten Heldenb. nebst einigen Ausz. im Deutschen Magaz. 1795. Apr. S. 372 — 88.); Joh. Gottfr. Eichhorn (Allg. Cult. u. Lit. Gesch. des neueren Europa, Bd. 1. S. 237. k.); Koch (a. a. O. I. 98. 99. II. 221 — 22.); Docen (Entdeckung üb. d. sogen. Heldenb. des Heinr. v. Ofterdingen, in J. Ch. v. Aretins Beiträgen zur Gesch. u. Lit. 1804. St. 10. S. 82 ff. u. St. 11.).

Editio princeps ist ohne Zweifel die, von welcher Koch, I. 98. ein Bruchstück anzeigte, das aus des verst. Prof. Unger Sammlung (Bibl. Unger. p. 16. no. 58.) jetzo v. d. Hagen besitzt, in Fol. oder gr. 4., ohne Druckort und Jahrzahl, aber gewiß noch, wie auch Koch annimmt, aus dem 15ten Jahrhundert. Ein vollständiges Exemplar fand der sel. Wackenroder in der Göttinger Bibl., und beschrieb es in seinen handsch. Kollekt. zur Deut. Lit. Bd. 2. S. 421. Ein solches besitzt auch Brentano (vgl. Studien, her. v. F. Creuzer und C. Daub, 1808. I. 97.). Schon Köler gedachte einer Ausg. in Fol. ohne J. u. O., deren Daseyn von andern, z. B. von Stade und Vogt, bezweifelt, von den übrigen, außer Grabener und Schütze, kaum erwähnt, nur von Flögel angenommen, von keinem bezeugt worden, welche aber sicher dieselbe ist. Docen, welchem ich von dieser ältesten Ausgabe geschrieben, irrt aber, wenn er im Neuen literarischen Anzeiger, 1807. Nr. 10. Sp. 159. bemerkt, daß ich das Ungerische Bruchstück von einer andern noch unbekannten Ausgabe unterscheide. Diese letzte ist nämlich nichts anders, als das vollständige Göttinger Exemplar. Hienach ist diese merkwürdige Ausgabe eher Fol. als gr. 4. mit breitem Rande, ähnlich dem alten Druck des Parzifal und Titurel von 1477., auf starkem Pap., dessen Zeichen ein Ochsenkopf, auch wie ein großes Fraktur-P, ohne Bezifferung und Signatur, 280 Bl., deren immer 8 oder 6, einmal nur 12 in ein Heft eingeschlagen (an dem letzten fehlt ein Bl., wogegen zwischen dem 4ten und 5ten eins eingelegt ist); in Spalten, mit noch ziemlich rohen und ungleichen, mehr den Lateinischen ähnlichen Buchstaben (ganz wie die des ältesten Druckes von Ecken Ausfahrt; s. e). Die Zeilen, deren jede Spalte, außer denen durch die

Holzschnitte unterbrochenen, 38 enthält, sind nach den Reimen abgetheilt und bei den Strophen eingerückt; ohne alle Unterscheidungszeichen, obwohl in der Prosa Komma und Punkt stehen. Auch ist alles, außer den Anfangsbuchstaben der Abschnitte und Strophen, deßgleichen der einzelen Verse der poetischen Vorrede, nicht aber des Laurin, und zuweilen auch der Eigennamen, doch nur in den prosaischen Stellen, mit derselben kleineren Schrift gedruckt. Zu Anfang jedes der 3 Gedichte, der Vorrede und des prosaischen Auszuges, so wie bei zwei Abschnitten desselben und zwei anderen im Wolfdietrich, sind Räume für gemalte Buchstaben, die hier roth, aber nicht alle ausgeführt sind. Deßgleichen sind die Anfangsbuchstaben der Absätze und Eigennamen der Prosa, jedes Verses der poetischen Vorrede und jeder Strophe, doch nicht im Laurin und Rosengarten, roth oder grün durchstrichen. Der Abtheilungen sind überhaupt viel, und im Wolfdietrich mehr als die Vatikan. Hdss. haben, auch bei den gemeinsamen nicht an derselben Stelle. In den folgenden, sämmtlich von dieser ausgegangenen Ausgaben sind sie wiederholt. Fast alle fangen mit Hie an (wenige mit Wie) und weisen damit auf die immer dicht darunter stehenden Holzschnitte. Diese gehen über beide Spalten hin und nehmen auch in der Höhe die halbe Seite ein, manchmal, wo zwei über einander stehen (z. B. Bl. 64. a. 70. b.), die ganze. Sie sind eigends zu dem Buche gemacht, und zwar roh und ungeschickt, aber oft von trefflichem Ausdruck. Es sind durchaus nur Umrisse, welche zum Theil, aber sehr kleckscht und schlecht, ausgemalt sind; meist verbleibt es bei etwas Roth der Lippen, und sonst als Zierrat. Sie scheinen wohl nach den Bildern der zum Druck gebrauchten Hdss. gearbeitet, und zur Ausmalung bestimmt; wie überhaupt dieser und an-

dere älteste Drucke, noch so viel mit den Handschriften, von denen sie ausgegangen, gemein haben. Übrigens sind nach diesen Holzschnitten die der Ausgg. von 1509. u. 1545. gemacht, meist nur verkleinert, über einer Spalte, und umgekehrt; in der v. 1509. etwas mehr ausgeführt, in der v. 1545. aber auch bloß Umrisse; nur die größeren auch über beide Spalten gehenden Stöcke sind von den alten meist abweichend und feiner, in beiden Ausgg., und die letzte hat besonders vor dem Rosengarten ein eigenes, großes und schönes Blatt, mit den Buchstaben H. B. Die Holzschnitte der Ausgaben v. 1560. u. 1590. gehören ursprünglich meist zu andern Gedichten und Romanen (z. B. dem hörnen Siegfried; vergl. den Anhang zu v. d. Hagens Heldenbuch), besonders des Buches der Liebe und des Amadis, die auch bei Feierabend gedruckt sind. Wie die meisten ältesten Drucken nach den Handschriften, ist auch dieser ohne besonderen Titel und Titelblatt; zwar steht auf dem oberen, neu angesetzten Rande des ersten Blattes von neuer Hand: das Helden-Buch; über dieß hat sicher nicht gedruckt da gestanden, zumal da dieß Blatt zu dem vorgebundenen prosaischen Auszug gehört, welcher wahrscheinlich, wie in allen folgenden Ausgaben (bis auf die letzte) und auch in dem Ungerischen Bruchstück, hinten stehen sollte. Denn auf der Rückseite des vorderen Deckels ist ein Blatt geklebt mit zwei unter einander stehenden Holzschnitten, welches ebenso innerhalb (Bl. 62 u. 201., wie Bechtung Hugdietrichen und Wolfdietrichen fechten lehrt) wiederkommt: da nun an dem letzten Heft das letzte Blatt fehlt, so ist wahrscheinlich, daß dieses dazu gehört, und eben so, wie die hinteren beiden Theile des Heldenbuches, auch der Anhang mit einem großen Holzschnitt auf einem eigenen Blatte beginnt. Auf diese Ordnung deutet auch

der Titel des 7ten Blattes, mit dem zugleich ein Heft beginnt:

Hie fahet an der helden bůch, das man nenn wolfdieterich, Vnd ſagt des erſten von herr keyſer Ott dem cleinen Elberich, vnd von ir mörfart in die heide dem künig ſein dochter ab zů gewinnen. Darnach von herren hugdieterichen, vnd ſeinē ſun herr wolfdie wie die vmb gerechtigkeit haben geſtrittē, vnd ir n geůbet, mit andern helden und kůnen mannen. Au es von dem roſengarten, vnd von ſchönen frawen. ſagt auch ein lieplich leſen von dem cleinen laurin, ſeinen roſengarten ſo mit groſſer manheit bewarte. mit ſeinen figuren lieplichen nach einander geordnet vil andern hyſtorien.

Diſz iſt ein vorrede.

H Je vor ward zucht vñ ere
Geliebet alſo recht ſere
Wa ein gefůger mā kam
Das mā gern vō jm fernam
Beide ſingen vnd ſagen
Das was genem zů den tagen
Leſen in eim bůche
Man auch gern gerůche ff.

Dieſes Lob der alten und Klage über die neu nimmt beide Seiten des Blattes ein, und iſt n den Ausgaben von 1509. und 1545. wiederholt ſchließt:

Die alten habē vor gern geleſē
Darum̄ mochtē ſie deſt weiſer weſen.

Bl. 2. beginnt dann:

E Jn bůch dz ward ſich funden
zů ſuders in der ſtat
das hete zů den ſtundē
geſchrifft vil maniges plat
vnd das die wilden heiden
hetten da begraben
als ich ůch wil beſcheiden
es můſz ůch wunder haben.

Nach Strophe 3. folgt die Überschrift:

Hie bittet keiser Otnit die seinen, im in trüwen zů raten wie er nach eren weiben solle.

Und darunter der erste solches vorstellende Holzschnitt. So geht die Geschichte Otnits fort, bis er mit der erobarten Königstochter heimkommt, ihr Vater aber einen Jäger mit giftigem Gewürm in sein Land schickt, wo es heißt, Bl. 43. b.:

Nu lassen wir beleiben
otnit den keiser reich
vnd wöllen die zeit vertreiben
mit hern wolfdietereich
der ward schön auſz der massen
als ichs fernomen han
nu wöllen wir hie lassen
den keiser lobesan.

Hie ist die mörfart auſz
vnd hebt wolfdietrich an.

Bl. 44. a. beginnt dann, mit einem großen geschriebenen Buchstaben:

E S ward sich ein büch funden
das sag ich üch für war
im closter zů tagmunden
da lag es gar maniges iar
in eren man es hete
darnach ward es gesant
dem bischoff zů eystete
dem ward das büch bekant.

Und nun geht es ohne weitere Abtheilung, als der inneren kleinern Abschnitte bei den Holzschnitten, bis zu Wolfdietrichs Tode, Bl. 214. a. und schließt:

Die engel an seim ende
fürten sein sel hin dan
für got on missewende
also sol es vns gan

ſprechent amen geleiche
das werd vns allen war
das vns got vō hymmelreiche
helff an der engel ſchar

Hie endet ſich Wolf-
dieterichs leben.

Die Rückſeite iſt leer. Man ſieht hieraus, daß dieſe Ausgabe den Ötnit und Wolfdietrich richtig als Ein Gedicht betrachtet, wie die Vatikaniſchen und Straßburger Hdſſ., und zwar, wie auch dieſe, an der ſchicklicheren Stelle, bei dem Übergang zu Hug- und Wolfdietrich, mit welchem das Wiener Bruchſtück beginnt, eine Abtheilung macht, aber keine ſolche, wie bei den andern beiden, ganz für ſich beſtehenden Gedichten, dem Roſengarten-Lied und Laurin, nämlich durch einen großen Holzſchnitt auf einem ganzen Blatt und eigenen Titel. Die Ausgg. v. 1509 u. 1545. theilen ebenſo ab: dagegen die v. 1560. u. 1590. machen nach Ötnits Tod durch die Würme, mit Wolfdietrichs Zug nach gelobten Lande, wo die älteſte, Bl. 112. a. (eben ſo wie da, wo die Erzählung, nach Wolfdietrichs Einführung, wieder auf Ötnit zurückkommt, Bl. 67. a.) nur einen leeren Platz für einen zu malenden Anfangsbuchſtaben zeigt, eine ſolche große Abtheilung, wie bei den folgenden Stücken, ſo daß ſie, außer dem proſaiſchen Anhang, vier Theile enthalten, da es doch eigentlich nur drei ſind. — v. d. Hagens Bruchſtück beſteht nur aus Bl. 1 — 149. des Ötnit und Wolfdietrich, zwiſchen welchen noch Bl. 15. 16. 25. 34. 35. 42. 50. 57. fehlen, ſo wie an dem hinten gebundenen Auszug das erſte Blatt; alles ohne farbige Ausfüllung und Bezeichnung. Merkwürdig iſt aber, daß Bl. 97. b. die Überſchrift: Hie ſtreit wolfdieterich mit des riſen ſchweſter ff.; und Bl. 98. a.: Hie bint

des

s heiden treſſan ſchweſter wolfdietrichen alle fiere ff., it ihren Holzſchnitten, hier umgekehrt ſtehen, und wie s Gedicht zeigt, in der richtigen Folge. — Die nächſte usgabe iſt v. 1491., Augsburg, kl. Fol., und be- idet ſich, nach Docen, in unſerm Muſeum I. 156., München. Wir erwarten nähere Nachricht davon. n einer Hdſ. der Gottſchedin zur Geſch. der lyr. oeſie der Deutſchen, welche Ebeling beſitzt, bemerkt , daß in der betrübten Pegneſis (Nürnb. 1684. S. 139.) dieſe Ausgabe angeführt werde, die ſie er nicht geſehen habe (Joh. Jac. Eſchenburg, in ndſchriftlichen Notizen). — Die folgenden vier Aus- iben ſind die bekannteſten und häufigſten, und in den eiſten großen öffentlichen oder Privatbibliotheken doch ne oder die andere: Von 1509. Fol. Hagenau, rch Heinrich Gran; der Otnit und Wolfdiet- ch nimmt hier ein Heft a. Bl. iij — Heft E. Bl. . — Von 1545. Fol. o. O.; Heft a. Bl. iij — Heft . Dieſe Ausgabe hat auf der Rückſeite des Titel- attes noch eine eigenthümliche Vorrede:

Das Büch von ſich ſelbs.

OAmit mein nit werd vergeſſen
Hab ich mich eins bald vermeſſe
Vnd mich wider an s liecht gethon
Kum wider herfür auff den plan

o 14 Reimpaare. Der Schluß:

Doch hat die ſach ein ſolchen bſchand
Glaufth(bſt) es nit gar biſt drum kein Haid.

on 1560. Fol. Frankfurt am Main, durch Wei- and Han und Siegm. Feierabend; Bl. 4 — 41. — Von 1590. 4. ebendaſelbſt, durch S. eierab. Bl. 1 — 196.; beide noch mit einer Vorrede eierabends. Dieſe ſämmtlichen Ausgg. ſind in er Sprache und Rechtſchreibung, nach ihrer Folge,

4) Otnit und Wolfdietrich, wahrſcheinlich durch Kasper von der Roen um 1472. (vergl. e. hß. i.), in einer verkürzten Bearbeitung eines eingeſtändlich ſelber ſchon kürzeren Originals, als das Eſchenbachiſche, von welchem der Wolfdietrich auch in der Fabel ſehr abweicht, und mit dem Otnit dadurch mehr in zwei Gedichten geſondert iſt, daß dieſen ſein Tod beſchließt und nicht erſt in Wolfdietrichs Geſchichte verflochten iſt, obgleich die letzte durch die Rache und Vermählung mit Otnits Witwe ſich genau daran fügt, und auch ein Gedicht auf das andre hinweiſet; durchaus in der achtreimigen Stanze.

Handſchriftlich, allein in dem Dresdener Kodex des Heldenbuches. Dieſer Nr. 103. kl. 4. Pap. mit Bildern, im J. 1472. von dem Bearbeiter ſelber geſchrieben, enthält außerdem noch acht andere Stücke deſſelben (c. d. e. f. h a. i. q.). Eine unvollſtändige Gottſchediſche Abſchrift (nur c. d. e. h a. i.) iſt ebendaſelbſt Nr. 104.; ſ. des älteren Adelung Verzeichniß der Dresdener Altdeutſchen poetiſchen Hdſſ. vor des jüngeren Adelung Nachr. Bd. II. S. XXV — XVIII. — Eine vollſtändige Abſchrift beſitzt v. d. Hagen.

Dieſe Dresdener Hdſ., welche aus Gottſcheds Sammlung herrührt, iſt ohne Zweifel dieſelbe, welcher in folgender Stelle von *Koelerl* Disquisitio de inclyto Libro poetico Theuerdank, p. 33. 34. gedacht wird: Latent tamen hinc atque inde recentiores heroicarum ejusmodi Cantionum (als die bei Tacitus gedachten und von Karl d. Gr. geſammelten) Collectiones MSStae, quales *duas* easque egregias, benevole nobiscum communicavit, Amor et delicium Musarum, D. *Godofredus Thomasius*, Ar-

chiater Norimbergensis celeberrimus, quarum praestantissimam possedit olim Balthasar, Dux Mecklenburgicus, et Episcopus Suerinensis et Hildesheimensis, Ducis Henrici Pinguis, qui A. 1477. mortuus est, Filius. Denn auf der Rückseite des Einbandes findet sich noch das Meklenburgische Wappen eingeklebt: ein schwarzer Ochsenkopf mit gelber Krone, in gelbem Schilde, mit der alten rothen. Überschrift: Waltasar von gotz genaden herzog zu michelnurck. Es fragt sich hiebei, was die andere Hds. für eine gewesen sei? Die von Köler gleich darauf aus desselben Thomasius Bibl. erwähnte, vom gedr. Heldenbuch verschiedene Sammlung von Heldenliedern, gedr. 1477. Fol., worin Eschenbach sich auch als Verf. nenne, und welche Lessing (Leben, III. 5.) ebenfalls beim Heldenbuch anführt, ist sicher der gar nicht hieher gehörige alte Druck von Eschenbachs Parzival und Titurel (vgl. 2. a. b.). — Die Dresdener Hds. ist auf starkem Ochsenkopfpap., und obwohl Adelung zwei Hände unterscheiden will, doch leicht nur von Einer zu verschiedener Zeit geschrieben. Jede Seite hat 23 — 24 Zeilen auf eingerissenen Linien. In sämmtlichen Gedichten sind die Reimzeilen wie Prosa geschrieben, und nur durch größere, roth durchstrichene Anfangsbuchstaben und Striche hinter den Reimen bezeichnet, aber die Strophen abgesetzt mit noch größeren Anfangsbuchstaben. Die Eigennamen sind auch klein. Anfang des Otnit:

Man fand ein puch besundes
Zu Suders in der stat,
Das an geschriben wunder,
Des puchs was manig plat;
Das heten die heiden verporgen,
In ir gewalt vergrabn,
Das wir abent und morgen
Do von zu singn habn.

Schluß, Blatt 43. a.

Vnd wie ir (Otnits Witwen) wurd einmane,
Das hört ir ytzünt nicht,
Do von wir itzunt lane,
Hie hat ein ent das ticht;
Got sent vns seinen fride;
Wolf Dittrich kört (gehört) hie drauff.
Zwei hundert sibn neüntzigk lide,
In so vil hör ich auf.

Der new 297, der alt 587 lied.

Der Anfang des Hug- und Wolfdietrich, Bl. 4

In Constantnopel sasse
Ein kungk gewaltigleich,
Ann er sich nie vergasse,
Hies Hogo Dietereich,
Krichen vnd Denmarcke
Het zu bezwungen das,
Hau(n)isch, Pollander starcke;
Hugo ein heiden was.

Vnd Potelünges swester
Was Hugo Dytericks weib ff.

Schluß, Bl. 91. a.

Wolfdietrich in altem dichte
Hat siebenn hundert lied;
Manck vnnütz wort vernichte,
Oft gmelt man als ausschid:
Drew hundert drei vnd dreissigk
Lied hat er hie behent,
Das man auf einem sitzen dick
Müg hörn anfanck vnd ent.

Der alt hat 700 lied, Der new 333 lied.

Innerhalb sind keine Abtheilungen und Überschri
Die letzten fehlen auch zu Anfang bei allen Stücken
Hds., und diese haben nur einen großen gema
wol vergoldeten und mit Arabesken verzierten Bu
ben; deßgleichen ein Bild, je auf einem besond
Blatte. Das erste, zum Otnit, fehlt aber; denn
davor stehende gehört offenbar zu der Dresde

Hdſ. des Wigoleis, die auch aus Gottſcheds Sammlung dahin gekommen. Das Bild zum Wolfdietrich zeigt dieſen ſchwarzgeharniſcht im Schwanz des Wurmes fortgeführt, und Otnits Leichnam in goldener Rüſtung, wodurch drei jungen Würme ſein Blut ſaugen.

In der Wilkina-Saga ſind nur Spuren von Otnit in dem König Hertnid, Kap. 270. 325 — 31., vgl. mit K. 40. 147. Mehr hierüber in v. d. Hagens Anhang zum Heldenbuch, Bd. 1.

(Eben ſchreibt Glöckle aus Rom, daß er im Vatikan noch aufgefunden: Constantinopolitani regis cujusdam historia:

Es was in Conſtantinopel ein junger kunig reich,
Gewaltig und auch frum(e), der hieß Haug Dietreych ff.

Alſo ein Stück aus Eſchenbachs Otnit und Wolfdietrich, das gerade da anfängt, wo das Wiener Bruchſtück.)

c) Etzels Hofhaltung, (wo Rüdiger von Bechelaren, und Dietrichs von Bern Kampf mit dem wilden Wunderer für Frau Selde (Heil), wahrſcheinlich durch Kasper von der Roen (ſ. bβ); in der achtreimigen Stanze.

Handſchriftlich, allein in dem Dresdener Kodex (ſ. bβ.), Bl. 241. a — 63. b.

Anfang. Es ſaſſe[n] in Ungerlande
Ein konick ſo wol bekant,
Der was Ezel genande,
Sein gleichen nydert kant.
An reichtum vnd an milde
Was im kein konick gleich,
Zwelf konicklich kron vnd ſchilde
Dinten dem konick zeich.

Schluß. Nun hot ein end das gedichte;
Wer es horet hot,
Mit warhait wol verichte;
Nun ſeinn ſie alſampt tot

Mit hert ſtreitigem quelle
Gaben ſie auf ir leben:
Got alln gelaubigen ſelle,
Den ſol got gnade geben. Amē.
215 lied.

Bearbeitet, in v. d. Hagens Heldenbuch, Bd wo im Anhang auch mehr über den Inhalt des dichtes.

d) Rieſe Siegenot (Dietrichs und Hi brands Kampf mit ihm); in der zwölfrein Berners-Weiſe.

Handſchriftlich: In dem Straßburger der (ſ. b.), Bl. 281 — 331. Vgl. *Schilt.* the III. p. XXXIX. In v. d. Hagens Abſchrift ſin Strophen abgeſetzt, wie in folgendem Anfang, ur ſämmtlichen alten Drucken:

Diettrich von Bernne vnd Sigenott, wi er mit dem ſtreid.

Jr hörſchafft wellent ir betagen,
Ich wil uch ofentüre ſagen
Von ſtargen ſturmen ha(e)rte,
Die von Bernne her Diettrich ſtreit,
Do mit er mangen ſturm erleit,
Wanne daz in got ernerte,
Ez mohte anderz nit ergan,
Er reit allein von Bernne,
Ouch durch mangen finſtern tan,
Daz mügent ir hören gernne,
Liep vnd leid ym do beſchach:
Mit einem ſtargen riſen
Kam er in vngemach.

Schlußſtr. Sú gingent ú den roſſen hindan,
Vff ſaſſent die zwen kien man,
Vnd rittent heim gen Bernne;
Do wurdent ſú enpfangen wol,
Alſo man firſten billich ſol,
Vnd ſach ma ſú do gernne.

Do clagetent ſú ir vngemach
Den rittern vnd ouch den frowen,
Vnd wie in zú wald beſchach,
Vnd wie ſú mieſtent hówen,
Von der aller gróſten not
Sprach Hilttbrant der altte.
Diz liett ein end hatt.
lj blett.

In dem Dresdener Kodex (ſ. bs.), Bl. 201. a — 240. a.

Anfang. Vor zaiten vil der munder was,
Im Lamparten ein furſte ſas,
Der lep in hohen eren,
Der was gehayſſen Ditter(e)ich,
Zu der zait lep nitt ſein geleich,
Saſz jn einr ſtat hieſz Peren;
Er was ein furſt ſo hoch geporn
Von allem ſei geſlechte,
Vnd lebet ye noch ritters orn,
Vnd nach des adels rechte,
Er was gehayſſen frum vnd gut:
Wer iſt von adel geporen,
Vnd nit adeleichen thut?

Jr herſchaft wolt ir hie horen,
Obenteuer wil ich euch ſagen
Von groſſen ſturmen herte ſſ.

Schlußſtr. Sie gingen von dem hyſſen dan,
Auf ſaſſen die zwen kune man,
Vnd riten heim gen Pern;
Do wurden ſie entpfangen wol,
Als man zwē furſten billich ſol
Zu ſehen alſo gern.
Do clagten ſie ir vngemach
Den heren vnd den frawen,
Vnd was jn in dem wald geſchach,
Vnd wie ſie muſten hawen,
Vnd wie ſie zuchen auſz der ſtat,
Der edel her von Pernen,
Das ticht hie ein ende hat.

Das zu dieſem Gedicht gehörige Bild ſtellt Dietrichs und des Rieſen Kampf vor, beide in ſilberner Rüſtung, den letzten mit einer Stange. — Glöckle hat, laut ſchriftlicher Mittheilung, kürzlich im Vatikan noch gefunden ein poema Hildebrandi:

Wend ir herſchaft hie betagen,
Aventur wil ich uch ſagen
Von ſtarcken ſturmen herten,
Was von Bern herr Dietrich lait,
So mangen hertten ſturm er ſtrait,
Biß in got erneerte ff.;

welches alſo eben dieß Gedicht iſt. — Nach Joh. v. Müller (in unſerm Muſeum, I. 555.) liegt auch zu Wien eine Hdſ. von Dietrich von Bern, welche wahrſcheinlich dieß, oder eines der folgenden Gedichte von dieſem Helden enthält.

Gedruckt: Heidelberg, durch Heinr. Knoblochzer, 1490. Fol. 11 Bogen, mit Holzſchnitten; befindet ſich zu Schleuſingen. Albr. Ge. Walchs dritte Einladungsſchrift, Schleuſingen, 1773. 4. S 7 — 9. Eine Abſchrift davon hat v. d. Hagen. Auf dem erſten Bl. ſteht: „Her Diethrich von Bern. Auch ſind man in diſem buchlin den roſenkrantz vō vnſer lieben frauwen." (d. i. proſaiſche Geſchichten von den Wundern deſſelben, auf den vorletzten beiden Seiten). Das Gedicht ſelbſt iſt in Spalten von 33 Zeilen gedruckt, und beginnt Bl. 2.

¶ Von dem aller küneſten weygād Herr Dieterich von Bern vnd von Hilteprand ſeynem treūen meyſter. Wie ſy wyder die Ryſen geſtryten auch vil groſſer ſachen erſtāden vñ erlytten haben. ſagt das bůchlein. dz gar kürtzweylig tzů leſen. tzů hören. vnd auch tzů ſingen iſt. Als hienach begriffen iſt.

¶ Hie ſiczt der Berner bey hiltprād

Darunter ein größerer Holzſchnitt; und ſo immer bei den folgenden, welche ſämmtlich nur über eine Spalte

gehen und rohe Umrisse sind (denen des Heldenbuches v. 1545. ganz ähnlich), die aber sichtbar die Grundzüge zu den meisten Holzschnitten der folgenden Ausgg. geliehen haben. Einige zu Anfang sind schlecht ausgemalt; so wie die Überschriften und die sämmtlichen grossen Buchstaben roth gestrichen sind. Das w der ersten Str. steht in einem großen Raume für einen gemalten Anfangsbuchstaben.

w Olt ir herrschafft hye betagen.
Groß abenteüer wil ich eüch sagen.
Von starcken stürmen hertte
Die der Berner vñ hilteprōd leyt.
Vil manigē stürme er do streyt.
Byß das sy got ernerte.
Es mocht im anders nit ergan
Er reyt alleyn auß Beren
Durch manigen wilden finstern tan
Das mügt ir hören geren
Groß lieb vnd leyd im do geschach.
Von eynem starcken ryßen
kam er in vngemach

Schluß. Hye reyt der Berner vnd d'
Hilteprand wider heym.

¶ Sy traten zū den rossen an.
Auf sassen die zwen kūē man
Vnd ryten heym gen Beren
Do wurden sy enpfangen wol
Als man den fürsten byllich soll
Man sach sy auch gar geren
Do klagten sich die herren hart.
Was sy hedten erlydten
Do von dem Ryßen auff der fart
Wie sy hedten gestryten
Dar von sagten sy frū vnd spat
Hye mit wil tchs beschließen
Das lied eyn ennde hat.

Getruckt zū Heydelberg
von Heinrico knobloch,
tzern. Anno. M. CCCC. XC

Die 11 Bogen ſind in 3 Heften a b c, von 4, 3
4 Bogen. — Nürnberg, durch Valent. Neub
ohne Jahrzahl, doch aus der Mitte des 16ten J
hunderts (vgl. g.), 4 Bogen, 8. mit Holzſchnitten; in
Ebneriſchen Bibl. zu Nürnberg, woher wir ſie,
Kochs ſchriftliche Nachweiſung, durch Joh. C. Ste
Kiefhabers Mittheilung näher kennen. Titel: „
dem aller küneſten weygant Herr Dieterich von B
vnd Hiltebrant ſeinem getrewen meiſter, wie ſie wider
Ryſen Sigenot haben geſtritten, wirdt hierinnen erk
das gar kürtzweylig zů leſen oder zů ſingen iſt.“ U
unter ein dem erſten der vorigen Ausg. ähnlicher H
ſchnitt. Die Seiten haben 24 — 25 Zeilen. Anfang. B

¶ Wölt jr herrſchafft hie betagen
Groß abenthewr wil ich euch ſagen
Von ſtarcken ſturmen herte
Die der Berner vnd Hiltebrant leydt
Vil manchen ſturme er da ſtrent
Biß das jn Gott ernerte
Es mocht jm anderſt nicht ergan
Er reyt allein auß Berne
Durch manchen wilden finſtern than
Das mögt jr hören gerne
Groß lieb vnd leyd jm da geſchach
Von eynem ſtarcken Riſen
Kam er in vngemach.

Die Holzſchnitte haben etwas mehr Striche, aber
ſehr grob; ähnlich denen des Heldenbuches v. 150

Schluß. ¶ Sie ſtatten zů den roſſen an
Auff ſaſſen die zwen künen man
Vnd ritten heym gen Berne
Sie wurden da empfangen wol
Als man denn Fürſten billich ſol
Man ſach ſie auch gar gerne
Do klagten ſich die herren hart
Was ſie hetten erlitten

¶ Hie reyt der Berner vnd Hiltebrant
mit einander wider heym gen Bern.
(darunter der Holzschnitt: so werden öfter die Strophen durchbrochen, auch in den anderen Ausgaben)
Da von dem Rysen auff der fart
Wie sie hetten gestritten
Daruon sagten sie frů vnd spat
Hie mit wil ichs beschliessen
Das lied ein ende hat.
¶ Gedruckt zů Nürnberg durch
Valentin Neuber.

Straßburg, 1510. Fol., erwähnt Panzer, in den Zusätzen zu den Annalen, S. 118., aus v. Seelens Memoria *Stadeniana* (Hamb. 1725. 8.), p. 100. — Straßburg, 1577. 8. G Bogen, mit Holzschnitten. Panzers Annalen, I. 187., Bibl. *Panzeriana*, P. III. Nr. 15442.); jetzo in v. d. Hagens Besitz. Der Titel ist: „Dieterich von Bern. Von dem aller Künesten Weygandt, Dieterich von Bern, vnd Hiltebrand seinem getrewen Meister, wie sie wider den Risen Sigenote gestritte, vnd auch zu letst von dem alten Hiltebrand vberwunden, gar kurtzweilig zu lesen, oder zu singen." Darunter ein Holzschnitt, wie Dietrich Helm, Schild und Schwert empfängt. Dann: „Getruckt zu Straßburg, Anno 1577." Die Seiten haben 28 Zeilen. Sogleich auf der Kehrseite des Titels beginnt:

WOlt jhr herrschafft hie betagen
Groß abethewr wil ich euch sagē
Von starcken stürmen herte
Die der Berner vnd Hiltebrand leid
Vil ma(n)chen sturme er da streyt
Biß das jhn Gott ernerte
Es mocht jhm anderst nit ergan
Er reit allein auß Beren
Durch ma(n)chen wilden finstern than
Das möcht jhr hören geren
Groß lieb vnd leyd jhm da geschach
Von einem starcken Rysen
Kam er in vngemach.

Die Holzschnitte sind schon mehr und feiner ausgeführt, zuweilen aber ohne Überschriften, und, wie in den übrigen Ausgg., an Zahl und Stellung sehr verschieden.

Schluß: Hie reit der Berner vnd Hiltebrand
mit einander wider heim gen Bern.

(Der Holzschnitt.)

¶ Sie traten da zů Rossen an
Auf fassen die zwen kůne mann
Vnd ritten heym gen Beren
Sie wurden da entpfangen wol
Als man dann Fürsten billich soll
Man sach sie auch gar geren
Da klagten sich die Herren hart
Was sie hetten erlitten
Da von dem Rysen auff der fart
Wie sie hetten gestritten
Daruon sagten sie frů vnd spat
Hiemit will ichs beschliessen
Das Lied ein ende hat.

ENDE.

Getruckt zů Straßburg bey
Christian Müller.
1577.

Koch, II. 236. r. gedenkt einer Leipziger Ausg. von 1613. 8. in Prosa (?), ohne weitere Nachweisung. In Wackenroders Kollekt. Bd. 1. steht sie auch angezeigt, und der Titel stimmt ganz mit dem der Neuberischen Ausg. Sie ist also schwerlich in Prosa; worüber hier auch nichts gesagt ist. — Nürnberg, bei Mich. und Joh. Friedr. Endter, 1661. 8. 3 Bogen, mit guten Holzschnitten; zu Koppenhagen in der Suhmischen Bibl., aus der ehemaligen Richeyschen zu Hamburg (Rasm. Nyerup, in Bragur, II. 446.). Vgl. den Richeyschen Katal. Thl. II. S. 802. Nr. 173. unter den Deutschen Poeten. Es

waren dieſem Buche andere ſpätere Gedichte beigebunden, jetzo aber iſt es wieder davon getrennt. Durch Nyerups Mittheilung kennen wir es genauer, und hat v. d. Hagen eine Abſchrift. Der Titel: „Hiſtoria Von dem allerkühneſten Weigande, Herr Dieterich von Bern, und Hildebrande ſeinem getreuen Meiſter, wie ſie wider den Rieſen Sigenot haben geſtritten, wird hierinnen erkläret und beſchrieben. Welches gar luſtig und kurtzweilig zu leſen oder zu ſingen iſt. Mit Röm: Käiſ: Maj: Freyheit nicht nachzudrucken.“ Darunter ein Holzſchnitt, Hildebrand und Dietrich beiſammen ſitzend, ähnlich dem erſten der älteſten Ausg. Dann: „Nürnberg, in Verlegung Michael, und Johann Friderich Endter, 1661.“ Darunter ſteht noch geſchrieben Mich. Richey. 1734. Das zweite Bl. beginnt:

Dietrichs von Bern.
(nämlich Hiſtoria, wie immer auf jeden folgenden zwei Seiten als Überſchrift ſteht)

WOlt ihr Herrſchafft hie betagen,
Groß Abendtheur will ich ſagen,
Von Starcken ſtürmen härte,
Die der Berner und Hildebrand leid,
Viel manchen Sturm und Streit,
Bis das ihn GOtt ernehrte,
Es mocht ihm anders nicht ergahn,
Er ritt allein aus Berne,
Durch manchen wilden finſtern Thann,
Das möcht ihr hören gerne,
Groß Lieb ihm da geſchach,
Von einen(m) ſtarcken Rieſen,
Kam er in Ungemach.

Die Seite hat je 23 — 24 Zeilen. Die Holzſchnitte ſind ungemein kräftig und kunſtreich ausgeführt, und haben ſämmtlich zum Zeichen ein von einem S durchſchlungenes T. Das Gedicht endigt auf der zweiten Seite des 4ten Blattes vom letzten Bogen (vgl. p.):

Sie tratten zu den Roſſen an,
Auf ſaſſen die zween kühne Mann
Und ritten heim gen Berne,
Sie wurden da empfangen wol,
Als man den Fürſten billich ſoll,
Man ſahe ſie auch gar gerne;
Da klagten ſich die Herren hart,
Was ſie hätten erlidten,
Davon dem Rieſen auf der Fahrt,
Wie ſie hätten geſtritten,
Darvon ſagten ſie früh und ſpat,
Hiemit will ichs beſchlieſſen,
Das Lied ein Ende hat.

Einige Blätter einer noch anderen gedruckten A beſitzt W. Grimm zu Kaſſel. Eins davon wir aus deſſen Mittheilung. Format und Dru ſ. g. Schwabacher Schrift) und Einrichtung i der Neuberiſchen Ausg. ähnlich, doch entſprech die Seiten nicht, haben nur 24 Zeilen, und iſt a Ausdruck verſchieden. Die 16te Strophe vor den lautet hier:

¶ Gar laut rüfft mayſter hiltprand
Wo biſt du von bern ain weygant
Ich fragt gern der meré
Wie du do her werſt komen
Het ich gern von dir vernómen
Gern weſt ith wie ym were
Wo hetteſt du dein ſynn gethan
Du raytſt allain auß bern
Vnd hetteſt mangen bider man
Die mit dir ritten gern
Du haſt burcklehen hie geholt
Dir iſt gar recht geſchehen
Als aim der nit volgen wolt

In Göttingen befand ſich eine Ausgabe eines tes von Dietrich v. Bern, Augsburg, bei ger, o. J. 8., war aber ſchon i. J. 179 handen gekommen. Wahrſcheinlich enthielt ſie

dieſes oder das folgende Gedicht. — Eine alte, nicht weiter beſtimmte Ausgabe erwähnt noch *Jo. Ge. ab. Eckhart*, Comment. de reb. Franc. Orient. Wirceb. 1723. T. I. p. 880. — Auf eine dieſer gedruckten Ausgaben bezieht ſich wol eine Anſpielung auf Dietrich, Hildebrand und Siegenot in J. Agricola's Vorrede zu den Sprichwörtern (deren Zueignung von 1528. iſt), wo er mehre berühmte Helden und Dichtungen nennt, mit dem Zuſatz: „vñ was bey vnſerm gedencken iſt new worden." — Über die Strophe dieſes Gedichtes, die Berners, auch Herzog Ernſts Weiſe, vgl. die Einleitung, S. XVIII. zu Veldecks Herz. Ernſt in unſ. Samml., Bd. I.; unſer Muſeum, I. 142. 284 — 85.; Koch, II. 11. Von dem a. e. O. angeführten geiſtlichen Liede ſteht eine Niederdeutſche Überſetzung in dem: Enchiridion Geiſtliker Leder vnde Pſalmen ff. Wittenb., 1580. 12. Bl. 135. „Ein ſchön Geiſtlick Leed, In des Berners, eddet Herfoch Ernſtes wyſe."

Bearbeitet, in v. d. Hagens Heldenbuch, Bd. I. (204 Str.). Im Anhang dazu iſt mehr über die Fabel, und auch eine Überſicht des Verhältniſſes der alten Hdſſ. und Drucke zu finden. — Einen Auszug giebt Walch, a. a. O.

Dieſe Dichtung ſelber kommt zwar nicht in der Wilkina-Saga vor, aber doch die, worauf vornher ein als hauptſächlicher Beweggrund Bezug genommen wird, und wovon wieder keine beſondere Deutſche Darſtellung vorhanden iſt: wie nämlich Dietrich und Hildebrand den Rieſen Grim und ſein Weib Hilde, eine arge Zauberin, erſchlagen, und jener den nach beiden benannten, nachher ſo berühmten Helm Hildegrim gewinnt. Hierauf bezieht ſich auch der Anfang des folgenden Gedichtes.

e) Ecken Ausfahrt (Dietrichs Kampf mit seinem Bruder Fasold und ihrer Riesen-E schaft); aus dem 13ten Jahrhundert; in der 2 ners Weise.

Handschriftlich: In dem Dresdener K (s. bß.), Bl. 92. a — 151. a. Sehr abweichend, zum Theil in der Fabel, von dem gedruckten Text, wahrscheinlich v. Kasp. v. d. Roen überarbeitet. davor stehende Bild zeigt den riesenmäßigen Eck goldener Rüstung im Kampf gegen Dietrich in si nen. Der Anfang lautet:

Ein lant hayſſet Kryſpian,
Das was den haiden vnderthan,
Wol pey den ſelben zaiten;
Seint han verkeret ſich dy lant,
Ein ſtat die iſt Kollen genant,
Der lob iſt alſo weiten,
Dar jnnen ſaſſen helde ſtarck,
Die thet man wol beraiten,
Zu ma(n)heit waren ſie nit arck
In ſturem vnd in ſtreiten;
Vnd wer das fur ein luge hot,
Der frag die elügen laüte,
Pei den es noch geſchriben ſtat.

Letzte, 311te Strophe; Dietrich erzählt:

Mit eynem ritter ich do ſtreit,
Den erſlug ich mit aribait,
Dar nach zwey pild ich valte,
Vbe' ein prucken ich do kam,
Vor Jochrim ich groſz wunder nam,
Die waren vngezalte,
Vnd not die muſt ich laiden gar,
Das wiſſet ſicherleiche[n],
Das ich euch ſag wol hie fur war,
Ich was gar zornes reiche:
Des Ecken hawbt durch vngemach
Warf ich gen Jochrim in den ſal,
Das es zu kleinen ſtucken prach

Kvdr

Die letzten Buchstaben nennen den Bearbeiter. — Bruchstücke von dem Schluß des Gedichtes, vom Jahre 1554. Fol. 19 Bl. Pap.; zu München. Abschriftlich in v. d. Hagens Besitz. Es sind zwei Hefte, von denen das letzte aus 12 Bl., das erste nur aus 6 Bl. besteht, aber wahrscheinlich ebenso stark gewesen, da gerade zwischen dem 3ten und 4ten Bl. die Lücke ist, wodurch es zwei Bruchstücke sind. Das 19te Bl. ist einzeln und scheint zur Ergänzung von Bl. 3. a. nachgetragen. Die Schreibart, Abtheilung der Verse und Strophen ist der ähnlich in der Dresdener Hds.; nur haben die Str. meist noch große gemalte Anfangsbuchhben oder kleine Stellvertreter derselben; deßgleichen sind größere Anfangsbuchstaben der Verse, meist auch der Eigennamen, Unterscheidung der Reime, und auch des Abschnittes in der 12ten Reimzeile, durch zwei Striche oder ein ¶, sämmtlich, aber nicht durchgängig, noch roth bezeichnet; sonst keine Unterscheidungszeichen. Häufig sind halbe, zweimal Bl. 1. b. 9. b. sogar ganze, Seiten leer für zu malende Bilder, deren Überschriften zuweilen schon da stehen, z. B. gleich Bl. 1. b.: „Als Vasolt dem Bern' aber gelobt vnd sein hende vff rackt vnd wie das wild megetein dem Bern' zů füssen fiel das er den vasolt begnaden solt als er ouch tätt vnd wie das wilde magetein dem vasolt die wundñ verpandt." Bl. 1. a. beginnt mit Bogen J. Bl. 3. b. des ältesten Druckes:

DEs ward fraw Helgen kynde ermant,
Vnd ward zornig so zů hanndt,
Das er vergass sein' synne,
Wann er gedacht an das werde weibe,
Ein krafft für im in seinen leybe,
Die wontt mit zorn darjnne;
Wanne Vasoldt gedacht an Eggñ herr,
Das fewr vil hoch erplickte

Des hawens ausz den helmen ferr,
Das es an dy Este zyckte;
Es ward nie hessiclicher kampff:
Das laub sich von der hytze
Zů den Esten rampff.*

Schluß: No ist der Bern' haym hin komen;
Wer das ware habe genomen,
Der wider sitze in sere;
Seytt er den zwayen konsten man
Hatt loblich gesyget an,
Des er hat ym̄er ere.
Helffrich von Lundersz riett darzů,
Das man in mit gemache liesze;
Wer ym dar vber icht entů[n],
Der sache, was er sein geniesze.
Doch hort man ym̄er mere sagů,
Das er mit Eggen swerte
Habe yemant seydt erschlagen q finite est Sabato die
an Egydij anno Dm̄ ic⸗1455 Quinto höchstette

Der letzte Name ist wol eher des Ortes, als des Abschreibers. Die Handschrift stimmt übrigens sehr mi dem ältesten Druck, und könnte wohl, wenn auch nich unmittelbar, dessen Quelle sein; zumal da sie auch, wi Docen schreibt, zu Augsburg gefunden worden. — Eine Strophe des Gedichtes in einer Münchene Hands. des 13ten Jahrh., Docens Miscell. II. 194 vgl. 190.

Gedruckt: Augsburg, durch Hans Schaur 1494. kl. 8., mit Holzschnitten, O Bogen. Zu München. J. B. Bernhart in v. Aretins Beitr., un Docens Misc. I. 73 — 74. Eine Abschrift hat v d. Hagen. Der alte Druck ist auf starkem Ochsenkopf papier, auch die Buchstaben ähnlich denen des ältesten Heldenbuches. Das erste mit A bezeichnete Blatt is leer. Das zweite hat folgenden langen Titel:

Das ist herr Ecken außfart wie er vō drey Küngin ward auß gesannt nach herr Dieterich von Berē den zů

ſüchen vnnd zů bringen lebendig oder tod Vnnd wie Eck ann Berner kam. vnd mit jm ſtrit vnnd wie der Berner ecken zů tod ſchlůg vnnd wie der Berner darnach mit küng Faſſolt facht vnnd in bezwang. Vnnd darnach mit zweyen Riſen vnnd mit Rutzen dem vngehewren weyb auch facht vnnd ſy alle drew zů tod ſchlůg vnd darnach zů dē dreyen künginn kam die Ecken nach jm auß geſant hätten. Vnnd auff daß letßt wider haym gen Berñ kam daß alles ſtat hernach mit ſeinen figeürlin Das gar kurczweilig zů leſen vnnd zů hören auch zů ſingen iſt.

Auf der Kehrſeite, unter der Zeile:

Hie ſiczt Eck vnd faſolt vñ eberrot

ein Holzſchnitt, der die ganze Seite einnimmt: Ecke iſt ausgezeichnet größer, als ſeine zwei Brüder. Die übrigen, häufigen Holzſchnitte, bis auf den letzten, ſind nur ⅔ ſo hoch; auch mit Überſchriften. Sämmtlich ſind ſie nur rohe Umriſſe, ähnlich denen der älteſten Ausgabe des Siegenot, und auf gleiche Weiſe bei den folgenden Ausgg. benutzt. Jede Seite hat 19 — 20 Zeilen, die meiſt ſehr krumm ſtehen. Die Strophen ſind meiſt etwas abgeſetzt, und haben ein Zeichen ℭ. Bl. 2. a. beginnt Str. 1. mit einem größeren gedruckten Buchſtaben:

EJn land dz heyſt agripinan
Dz was den helden vnder tan
Bey heydeniſchen zeyten.
Mang nam hat ſich verkert der land
Zů kőln am rein iſt es necz gnant
Das lobt man alſo weyte
Do ſaſſen edel küngin drey
Das waren ſchőne meyde
Eck der wont in mit dienſten bey
Das kam jm ſchier zů lande
Vnnd wer das für ein luge hat
Der frag die weyſen meyſter
Das es geſchriben ſtat

Auf die aus der Münchener Hdſ. hergeſetzte letzte Strophe folgen hier noch zwei, die wol nur, als hiſtoriſcher Nachtrag, beim Druck hinzu gekommen ſind:

Wēn do d' groß krieg zů rom wart
Von octaher in lampart
Bey keyſer zenos zeyte
der zů conſtantinopel ſaß
Auguſtulus zů rome waß
künge des reychs ſo weite
Ja den vertraib her octaher
vnnd thet auch rom beſiczen
do er hat man den berner
des manheit krafft vnnd wiczen
Was allenthalben wol erkant
der zoch wider die feinde
vnnd ſchlůg ſy auß dem landt

Ich glaub ja mit her eckē ſchwert
Dar durch ſich wol ſein lobe mert
Zrom ward er küng vnnd herre
er regniert einßundreyſſig jar
Bey felix vnnd galaſius gar
Vnnd Anaſtaſius dcre
Ward babſt bey jm noch diſer tod
Der ſtarb darnach behende
do hůb ſich vmb das babſtum not
Der berner nam ſein ende
Zů rom nach criſtus bart fürwar
Als man zölet vierhundert
Syben vnnd nainczig jar

Gedruckt zů Auſpurg von Hanßen
Schawr vnd volendt am dornſtag na
oſtern m. lxxxxj.

Die Zahl iſt 1491., indem 400 in Hdſſ. und Drucke häufig ſo ausgelaſſen wird, als bekannt; wie noch wo jetzo die Hunderte ſammt dem Tauſend. Die beide letzten Bl. ſind leer. — Nürnberg, durch Wolfgan Huber, 1512. kl. 8., mit Holzſchnitten; nur noch 2 Blätter davon, und zwar die beiden letzten, ſind zu München befindlich. Docens Misc. I. 73. 74 Eine Abſchrift davon hat v. d. Hagen. Der alt Druck in Format, Buchſtaben, Einrichtung und Holz

chnitten, von denen noch der letzte übrig, ist ganz der Neuberischen Ausg. des Siegenot ähnlich; 23 Zeilen auf der Seite. Die beiden letzten Strophen sind auch hier:

¶ Wen do der groß krieg zu Rom wardt
Von Octaheren von Lampart
Bey Keyser Jones zeyte
Der do zu Constantinopel saß
Augustulus zu Rome was
Kunge des reychs so weyte
Ja den vertrayb herr Octaher
Vnd thet auch Rom besitzen
Do erbat man den Berner
Des manheyt krafft vnd witzen
Was allenthalben wol erkant
Der zoch wider die veynde
Vnd schlug sie auß dem landt

¶ Ich glaub ia mit herr Ecken schwert
Dardurch sie(ch) wol sein lobe mert
Zrom wardt er Kunig vnd herre
Er regniert eins vnd dreyssig iar
Bey Felix vnd Balasius gar
Vnd Anastasius dere
Wardt bapst bey jm nach diser todt
Der starb darnach behende
Do hub sich vmb das bapstumb not
Der Berner nam sein ende
Zu Rom nach Cristus purt furwar
Als man zelet vierhundert
Siben vnd neuntzig jar

¶ Gedrückt zu Nürnberg
durch Wolffgang Huber
M.cccc.xij.

— Straßburg, durch Christian Müller, 1577.8., mit Holzschnitten, 3 Bogen. Aus der Panzerischen Bibl. jetzo in v. d. Hagens Besitz. Diese Ausgabe steht hinter der Müllerischen Ausgabe des Siegenot von demselben Jahr, und ist ihr in allem, For-

mat, Pap., Druck und Holzſchnitten ganz ähnlich; d ſind die Strophen nicht abgeſetzt, ſondern nur heze net, und die Verſe abwechſelnd nach den Reimen ein rückt. Der Titel: „Ecken außfart Wie er von dr Künigin außgeſandt, Dieterich von Bern zů ſ chen, t welchem Eck im ſtreit überwunden. Vnd wie es darn dem Berner mit Künig Faſolt, den zweyen Ryſen, vn den dreyen Künigin ergangen: ſehr kurtzweilig zů le vnd ſingen, mit ſchönen Figürlein gezieret.“ Daru ein Holzſchnitt, welcher innerhalb wiederkehrt: wie hinweg geht und die 3 Königinnen aus der Burg nachſehen. Dann: „Getruckt zů Straßburg am Kr markt, bey Chriſtian Müller, Anno 1577.“ Gleich der Kehrſeite beginnt die erſte Strophe:

EJn land das hieß Agrippian
Das was den Helden vnderthan
Bey Heydeniſchen zeiten
Manch nam hat ſich verkert im Land
Zů Cöln am Rhein iſt es yetz genant
Das lobt man alſo weite(n)
Da ſaſſend edler Künigin drey
Das waren ſchöne meyde
Eck der wont jn mit dienſte bey
Das kam jm ſchier zů leyde
Vnd wer das für ein lügen hat
Der frag die weiſen Meyſter
Vnd da es geſchriben ſtaht.

Auch hier fehlen nicht jene beide Strophen; die l lautet:

¶ Jch glaub ja mit Herr Ecken ſchwert
Dardurch ſich wol ſein lobe mert
Zů Rom ward er Künig vnd Herre
Er regiert eins vnd dreißig jar
Bey Felix vnd Gelaſius gar
Vnd Anaſtaſius dere
Ward Bapſt bey jm nach diſer todt
Der ſtarb darnach behende

Da hůb ſich vmb das Bapſtumb nodt
Der Berner nam ſein ende
Zů Rom nach Chriſtus gburt fürwar
Als man zelt vierhundert
Siben vnd neůntzig jar.

ENDE.

Der J Bogen iſt nur ein halber, und die letzte Seite leer. — Agrikola, welcher in der beim Siegenot angezogenen Stelle auch „Herr Ecken" und „König Faſolt" nennt, kannte wol nur einen der alten Drucke. Deßgleichen Fiſchart, welcher in der Geſchichtklitterung (deren älteſte Ausg. v. 1552. iſt), Kap. 27. von „Ecken echaw" und „Faſolts blindhaw" ſpricht. Goldaſt, in ſeinen Paraenet. vet. (Insulae, 1604. 4.), p. 347., nennt unter den, „quae sola ex mediâ antiquitate circumferuntur, carmina" auch das „de *Eckio*," und führt mehre Stellen des „Anonymus in Ecken Vsfart" an; p. 364. heißt es „in principio libri, qui inscribitur Ecken Vsfart," und p. 392. bemerkt er zu der Stelle:

„*Er daht, min fehten iſt ein wiht,*
Erſlag ich vil, es hilft doch niht.

ita et hunc locum restituit, vbi perperam vulgò excuditur *entwiht.*" Hieraus erhellt, daß auch er nur einen alten Druck vor ſich hatte. Auch ſtimmen die Stellen damit, nur iſt die Schreibart abweichend; aber dieſe hat Goldaſt wol der in den von ihm gebrauchten Handſchriften, beſonders der Maneſſiſchen, ähnlich gemacht (wie ſolches auch die beſtimmt aus dem gedr. Heldenb. beigebrachten Stellen beweiſen); denn das hier ſich zeigende *ů* und *ſ* kommt in keinem mir bekannten alten Drucke vor. Die ſämmtlichen, von Goldaſt angeführten Stellen ſind: p. 356. (Strophe 250. Vers 45. und Str. 301, V. 1. — 3., nach v. d. Hagens Über-

ſetzung); p. 364. (Str. 386. V. 1 — 3.); p. 392. (Str. 298. V. 1. 2.); p. 404 — 5. (Str. 26. V. 1 — 3. und Str. 348. V. 1 — 5.); p. 428. (Str. 198. V. 4.); p. 438. — 39. (Str. 368. V. 7 — 13.). — Die eine Strophe der Münchener Hdſ. (Str. 80.) ſteht bei Docen, a. a. O.

Bearbeitet, in v. d. Hagens Heldenbuch, Bd. I. (377 Str.). Der Anhang giebt eine Vergleichung der Hdſſ. und alten Drucke, und eine Geſchichte der Fabel. Ein Auszug in der Vorrede zum Heldenbuch.

Das Gedicht ſtellt ſich ſelber zwar an's Ende der Heldenthaten Dietrichs, indem es (Str. 362 — 63.) ſich auf die Schlacht vor Raben (ſ. m.) bezieht und damit ſchließt, daß Dietrich ſeitdem niemanden mehr erſchlagen habe. Die Wilkina-Saga aber erzählt die Geſchichte, wol richtiger, unter den früheren Thaten Dietrichs, Kap. 40 — 42.; vgl. 150. Hier folgen (K. 43 — 44. 189. 219. 328. 330.) noch andere Geſchichten von Faſold, die ſeine Verwandtſchaft mit dem Puſold des Roſengartens (ſ. h.) verrathen.

Über den angeblichen Verfaſſer des alten Gedichtes, welcher gemeiniglich für Konrad von Würzburg gehalten, vgl. Joh. Jac. Bodmer, in der Vorrede zu *Chriemhilden Rache* (1757.), S. IX. XII., im Deutſchen Muſeum, 1780. Jan. S. 34., und in Canzlers und Meißners Quartalſchrift für ältere Litteratur und neuere Lectüre, 1784. Quart. 1. Heft 1. S. 88. 89.; (K. A. Küttner), Charaktere Deutſcher Dichter und Proſaiſten (Berlin, 1781. 2 Th.), Th. 1. S. 33.; *Jerem. Jac. Oberlini* diatribe de Conrado *Herbipol.* Argent. 1782. 4. p. 5.; Joh. Chr. Adelung, Magazin für die Deutſche Sprache, Bd. 2. (1784.), Stück 3. S. 71.; Fr. Adelung, Nachr. I. (1796.) 73.; Koch, I. (1795.) 125.; Docen, in v. Aretins

Beitr., Misc. (1807.), I. 73 — 75., II. 153. 194. 292. 304., und N. lit. Anz. 1807., Nr. 11. Sp. 164. 167., Nr. 20. Sp. 307.; Grimm, ebd., Sp. 163 — 66.; und v. d. Hagens Rezenſ. v. Docens Misc. in der Jen. Lit. Zeit. 1809., Nr. 173. Sp. 168., Nr. 175. Sp. 190. Das Reſultat iſt, daß der Verfaſſer unbekannt bleibt.

f) Dietrichs und ſeiner Geſellen Kämpfe mit Würmen und Rieſen; aus dem 13ten Jahrhundert.

Handſchriftlich: Im Vatikan, Nr. 324., kl. Fol. 352 Bl. Pap., mit Bildern. Adelung, I. 23. 179 — 201., wo Anfang und Ende, Überſchriften und Strophenanfänge abgedruckt ſind. — Ein Bruchſtück von 29 Strophen, um den Anfang, befindet ſich auf der Rathsbibliothek zu Leipzig, in einer Perg. Hdſ. bei einer Kaiſerchronik von Witkint; wovon eine Gottſchediſche Abſchrift auf der Bibl. zu Dresden, unter Nr. 90. 1. Adelung, II. Vor. XXIV. Eine Abſchrift hievon hat v. d. Hagen. Die alte Reimchronik geht von Kaiſer Heinrich I. bis Friedrichs I. Zerſtörung von Mailand (im J. 1155.); wie ihr Alter auch folgendes Diſtichon andeutet:

Circulus annorum post sexaginta duorum,
Mille cum centum fit M digammate iunctum.

Der Verfaſſer nennt ſich Witkint, und die Herren von Hammerſtein und Landskron (im Kleve'ſchen) als Gönner ſeines Werkes, in welchem auch die Niederdeutſche Mundart und Schreibung ſichtbar iſt. Ebenſo in dem Bruchſtück des Gedichtes von Dietrich, welches aber in der Gottſchediſchen Abſchrift ſehr ſchlecht geleſen zu ſein ſcheint. Die Strophen ſind wie Proſa geſchrieben, mit Punkten hinter den Reimen, doch nicht regelmäßig; nur Str. 4. und 5. iſt nach dieſen abge-

theilt. Die Anfangsbuchſtaben der abgeſetzten Str. fehlen meiſt, und iſt leerer Raum dazu für den Schriftmaler. Die Versanfänge haben zuweilen größere Schrift; ſonſt auch die Eigennamen klein.

(D)es antwerc(ort) eyme d' jüge dó:
Der ebinturin ich ſelden pro
Werdin pnde dure hir(t)ze[n].
Dinic(t) man hi ſconen brauwen mide,
Dac(t) iſt[eyn] eyn wunderlicher b(ſ)ide;
Hayt yman gude wyße,
Der volge mir, dat is min rayt,
Vnd ſchuwe diſe ebinture;
Wan ſi gelimp nog vuyge in hayt,
Vnd is ſo vngehure,
Dat man ſi billiche miden ſol:
Dimit he ſchonen brawe mide,
So iſt ein(m)e mit crankin brouden wol.

Von der letzten Strophe iſt nur der Anfang da:

(D)e koneginnen ſprach: de reyſe laſz abbe,
Want ich ſnelir hode [ich] k(v)ur dich habbe,
De wiſint wol de wilde,
Ir hoe, ir dik vnd och irrin grunt,
In is ſan wildez ſtygen kunt . . . .

Eine Eckhartiſche Abſchrift dieſes Leipziger Bruchſtücks hat W. Grimm. Es gehört zum Anfang des Gedichtes. — Ebenſo ein anderes Bruchſtück, welches v. d. Hagen aus Kinderlings Nachlaß beſitzt. Es iſt nur eine neuere Abſchrift, mit einigen Anmerkungen und Verbeſſerungen, wahrſcheinlich nach der Urſchrift; über welche letzte aber gar nichts erhellt. Es ſind eigentlich 4 kleine Bruchſtücke, da die Strophen ſo oft abbrechen und etwas fehlt; die Abſchrift zeigt dieß nur durch Gedankenſtriche an. Es fehlen alſo wol Blätter dazwiſchen, oder iſt etwas von den übrigen abgeſchnitten, da alles doch ziemlich zuſammen gehört. Der Inhalt geht noch dem vorigen Bruchſtücke vorher; es kann mit demſelben aber

nicht etwa aus Einer Handſchrift ſein, da Sprache und Schreibart ganz verſchieden. Die Verſe, in 13 Zeilen, ſind abgeſetzt mit großen Buchſtaben, meiſt Punkte hinten; die Strophen nicht abgeſetzt, aber ein- oder ausgerückt, zuweilen mit größeren Buchſtaben. Anfang:

Einen vzerwelten man
Den zuge ich uz im gerne,
Da muz er arbeit vmb han,
E. dann er daz gelerne,
Er endarf niht ath(ht)en, ob im wirt
Von ſcharpfen ſw'ten wünden dief,
Das im dar nach vil lange ſwirt.

Es folgt eine Strophe:

Dannen fürte er die ſchone meit ff.

und dann, wie daneben bemerkt ſteht, die rothe Überſchrift:

Hie hebet dez berners ſtrit an.
Als er mit dez heidens mannen ſtreit.

Die Strophe darunter:

Der verte wären mannigfalt ff.

iſt nur bis auf Vers 11. da:

Habt uch daz vos lat mir die wat — — —

Das zweite Stück beginnt mit dem letzten V. einer Str.:

Erzeuget uns untruwe hie.

Es folgen zwei ganze Strophen:

Waz ſol ich nu griffen an ff.

und: Sint ich den vienden bin gegeben ff.

Die dritte: Ein heiden ſprengen[de] do began ff.

iſt nur bis V. 5. da:

Als von der ſennin fert ein bolz — —

Das dritte Stück fängt an mit einem 7ten V.:

Uf einen ſtarken heiden er ſtach ff.

Dann zwei volle Strophen:

Für baz er in den walt gereit ff.

und: Do dreiſt vſse in dez hordes ſtoz ff.

Das letzte Stück beginnt mit einem 13ten V.:

Dich iemer deſter minner clagen.

theilt. Die Anfangsbuchſtaben der abgeſetzten Str. fehlen meiſt, und iſt leerer Raum dazu für den Schriftmaler. Die Versanfänge haben zuweilen größere Schrift; ſonſt auch die Eigennamen klein.

(D)es antwerc(ort) eyme d' jūge dō:
Der ebinturin ich ſelden vro
Werdin vnde dure hir(t)ze[n].
Dinic(t) man hi ſconen vrauwen mide,
Dac(t) iſt[eyn] eyn wunderlicher b(ſ)ide;
Hayt yman gude wyſe,
Der volge mir, dat is min rayt,
Vnd ſchuwe diſe ebinture;
Wan ſi gelimp nog vuyge in hayt,
Vnd is ſo vngehure,
Dat man ſi billiche miden ſol:
Dmit he ſchonen vrawe mide,
So iſt ein(m)e mit crankin vrouden wol.

Von der letzten Strophe iſt nur der Anfang da:

(D)e koneginnen ſprach: de reyſe laſz abbe,
Want ich ſnelir hode [ich] k(v)ur dich habbe,
De wiſint wol de wilde,
Jr hoe, ir dik vnd och irrin grunt,
Jn is ſan wildez ſtygen kunt . . . .

Eine Eckhartiſche Abſchrift dieſes Leipziger Bruchſtücks hat W. Grimm. Es gehört zum Anfang des Gedichtes. — Ebenſo ein anderes Bruchſtück, welches v. d. Hagen aus Kinderlings Nachlaß beſitzt. Es iſt nur eine neuere Abſchrift, mit einigen Anmerkungen und Verbeſſerungen, wahrſcheinlich nach der Urſchrift; über welche letzte aber gar nichts erhellt. Es ſind eigentlich 4 kleine Bruchſtücke, da die Strophen ſo oft abbrechen und etwas fehlt; die Abſchrift zeigt dieß nur durch Gedankenſtriche an. Es fehlen alſo wol Blätter dazwiſchen, oder iſt etwas von den übrigen abgeſchnitten, da alles doch ziemlich zuſammen gehört. Der Inhalt geht noch dem vorigen Bruchſtücke vorher; es kann mit demſelben aber

nicht etwa aus Einer Handschrift sein, da Sprache und Schreibart ganz verschieden. Die Verse, in 13 Zeilen, sind abgesetzt mit großen Buchstaben, meist Punkte hinten; die Strophen nicht abgesetzt, aber ein- oder ausgerückt, zuweilen mit größeren Buchstaben. Anfang:

Einen vzerwelten man
Den zuge ich uz im gerne,
Da muz er arbeit vmb han,
E. dann er daz gelerne,
Er endarf niht ath(ht)en, ob im wirt
Von scharpfen sw'ten wünden dief,
Das im dar nach vil lange swirt.

Es folgt eine Strophe:

Dannen fürte er die schone meit ff.

und dann, wie daneben bemerkt steht, die rothe Überschrift:

Hie hebet dez berners strit an.
Als er mit dez heidens mannen streit.

Die Strophe darunter:

Der verte waren mannigfalt ff.

ist nur bis auf Vers 11. da:

Habt uch daz tos lat mir die wat — — —

Das zweite Stück beginnt mit dem letzten V. einer Str.:

Erzeuget uns untruwe hie.

Es folgen zwei ganze Strophen:

Waz sol ich nu griffen an ff.

und: Sint ich den vienden bin gegeben ff.

Die dritte: Ein heiden sprengen[de] do began ff.

ist nur bis V. 5. da:

Als von der sennin fert ein bolz — —

Das dritte Stück fängt an mit einem 7ten V.:

Uf einen starken heiden er stach ff.

Dann zwei volle Strophen:

Für baz er in den walt gereit ff.

und: Do dreist vsse in dez hordes stoz ff.

Das letzte Stück beginnt mit einem 13ten V.:

Dich iemer dester minner clagen.

theilt. Die Anfangsbuchſtaben der abgeſetzten Str. fehlen meiſt, und iſt leerer Raum dazu für den Schriftmaler. Die Versanfänge haben zuweilen größere Schrift; ſonſt auch die Eigennamen klein.

(D)es antwerc(ort) eyme d' jūge dō:
Der ebinturin ich ſelden pro
Werdin vnde dure hir(t)ze[n].
Dinic(t) man hi ſconen vrauwen mide,
Dac(t) iſt[eyn] eyn wunderlicher b(ſ)ide;
Hayt ymān gude wyſe,
Der volge mir, dat is min rayt.
Vnd ſchuwe diſe ebinture;
Wan ſi gelimp nog vuyge in hayt.
Vnd is ſo vngehure,
Dat man ſi billiche miden ſol:
Dimit he ſchonen vrawe mide.
Go iſt ein(m)e mit crankin vrouden wol.

Von der letzten Strophe iſt nur der Anfang da:

(D)e koneginnen ſprach: de reyſe laſz abbe,
Want ich ſnelir hode [ich] k(v)ur dich habbe.
De wiſint wol de wilde,
Ir hoe, ir dik vnd och irrin grunt.
In is ſan wildez ſtygen kunt . . . .

Eine Eckhartiſche Abſchrift dieſes Leipziger Bruchſtücks hat W. Grimm. Es gehört zum Anfang des Gedichtes. — Ebenſo ein anderes Bruchſtück, welches v. d. Hagen aus Kinderlings Nachlaß beſitzt. Es iſt nur eine neuere Abſchrift, mit einigen Anmerkungen und Verbeſſerungen, wahrſcheinlich nach der Urſchrift; über welche letzte aber gar nichts erhellt. Es ſind eigentlich 4 kleine Bruchſtücke, da die Strophen ſo oft abbrechen und etwas fehlt; die Abſchrift zeigt dieß nur durch Gedankenſtriche an. Es fehlen alſo wol Blätter dazwiſchen, oder iſt etwas von den übrigen abgeſchnitten, da alles doch ziemlich zuſammen gehört. Der Inhalt geht noch dem vorigen Bruchſtücke vorher; es kann mit demſelben aber

nicht etwa aus Einer Handschrift sein, da Sprache und Schreibart ganz verschieden. Die Verse, in 13 Zeilen, sind abgesetzt mit großen Buchstaben, meist Punkte hinten; die Strophen nicht abgesetzt, aber eine oder ausgerückt, zuweilen mit größeren Buchstaben. Anfang:

Einen vzerwelten man
Den zuge ich uz im gerne,
Da muz er arbeit vmb han,
E. dann er daz gelerne,
Er endarf niht ath(ht)en, ob im wirt
Von scharpfen sw'ten wünden dief,
Das im dar nach vil lange swirt.

Es folgt eine Strophe:

Dannen fürte er die schone meit ff.

und dann, wie daneben bemerkt steht, die rothe Überschrift:

Hie hebet dez berners strit an.
Als er mit dez heidens mannen streit.

Die Strophe darunter:

Der verte waren mannigfalt ff.

ist nur bis auf Vers 11. da:

Habt uch daz ros lat mir die wat — — —

Das zweite Stück beginnt mit dem letzten V. einer Str.:

Erzeuget uns untruwe hie.

Es folgen zwei ganze Strophen:

Waz sol ich nu griffen an ff.

und: Sint ich den vienden bin gegeben ff.

Die dritte: Ein heiden sprengen[de] do began ff.

ist nur bis V. 5. da:

Als von der sennin fert ein bolz — —

Das dritte Stück fängt an mit einem 7ten V.:

Uf einen starcken heiden er stach ff.

Dann zwei volle Strophen:

Für baz er in den walt gereit ff.

und: Do dreist vsse in dez hordes stoz ff.

Das letzte Stück beginnt mit einem 13ten V.:

Dich iemer dester minner clagen.

Darnach zwei Strophen:

Die magt ſach den heiden dot ff.

und: Er ſprach: daz mag nit geſin, (vgl. Vatik. Hdſ. Bl. 21. bei Adelung, I. 134.)
Ich han gelan den herren min ff.

Von einer dritten iſt nur Folgendes übrig:

Sie ſprach: iſt der von berne hie,
Dez wir uns han getroſtet ie,
Dez ſult ir mich beſcheiden;
Den ſehe ich, herre, als gern, als ir,
Wie klein er habe geholfen mir — —

Man ſieht, daß dieſe Hdſ. viel ächter und beſſer iſt, als die vorige, und wahrſcheinlich auch eine pergamentene; ihr Verluſt iſt alſo ſehr zu bedauern. Dieſe Bruchſtücke aber laſſen das Alter des Gedichtes ſpäteſtens in's 14te Jahrh. ſetzen, da weiter herab Pergamenthdſſ. nicht leicht mehr vorkommen.

Sehr abgekürzt und überarbeitet, wahrſcheinlich durch Kasp. v. d. Roen, ſteht dieß Gedicht in der Dresdener Hdſ. (ſ. bβ.), Bl. 314. a — 344. a.; und nach dem Schluß und der Blätterzahl der Vatikaniſchen Hdſ. zu urtheilen, iſt Roens Original ſelber ſchon verkürzt geweſen, wie beim Otnit und Wolfdietrich. Anfang:

Hye vor ein ein alter heidenn ſas,
Der was geheiſſen Terevas,
Alſo lies er ſich vindē,
Der hat mordes viel gethā
An manchem criſtenlichen man,
An weib vnd auch an kinden;
Wo mā die vant, man pracht yms hein
Bereit zu einer ſpeiſſe;
Die ſpeis die was doch vngemein;
Er lebt ins teuffels weiſſe.
Er het nit mer, den einen ſun:
Der alt der ſtarb, der jung her wuchs,
Des vater weis wolt er auch tun.

Die erste Str. der Vatikan. Hds. ist hier die zweite:

Es wuchs der heiden, das ist war,
Volkumlichen achtzehē iar,
Zu schaden manchem mane ff.

Sonst stimmt noch Str. 29. u. 50. mit den Anfängen der Vatikan. Hds. Bl. 21. und 47. Besonders hinten bei den vielen Kämpfen und Ritterspielen ist alles sehr abgekürzt und wenig davon. Schluß:

Die purgerin fein vnd auch subptil
Die schenckten der preüt do cleinheit vil,
Vnd hete mit ir hohzeite
Den tag in freuden; do es nacht,
Darnach man sich zu schlaffen macht;
Her Diterich wart der freute,
Do er ir nün geweltig wart;
In kual der freude prune.
Ein ent hat disses richtes art;
Got geb vns dort sein wune.
Des altenn vir hundert vnd echte ist,
Dis hie hundert vnd dreissigke sein:
So vil vnnüczer wort man list.

Die Abentheuer werden wieder als Dietrichs erste vorgestellt, und das Ende ist seine Vermählung mit einer befreiten Königin. Eine solche frühere Vermählung Dietrichs, vor der mit Herrat, erzählt auch die Vorrede des Heldenbuches, aber die Personen und Umstände sind ganz anders. Deßgleichen die in der Wilkina-Saga, K. 219., mit Gudelinda, einer der Königinnen, um welche Ecke mit ihm gefochten: doch ist hier eher Zusammenhang, indem es eigentlich eine Fortsetzung der Geschichte Fasolds ist, welcher, nach dem Kampf mit Dietrich, als dessen Gesell, ebenso den Ritter Sistram aus dem Rachen eines Drachen befreit (K. 44.), wie Hildebrand den Rentwin. Mehr über den Zusammenhang dieses Gedichtes mit Ecken Ausfahrt, vgl. in dem Anhang zu v. d. Hagens Übersetzung derselben.

g) Hörnen Siegfried (seine früheren Abentheuer, besonders der Drachenkampf); aus dem 13ten Jahrhundert; im (vierreimigen) Hildebrands-Ton.

Handschriftlich ist dieß Gedicht gar nicht bekannt, nur

Gedruckt: Zu Nürnberg, durch Georg Wachter, o. J. in kl. 8., 8 Bogen, mit Holzschnitten; in der Ebnerischen Bibl. zu Nürnberg. Auf eine Nachweisung Kochs haben wir diese Ausgabe durch Kiefhabers Vermittelung selber eingesehen, und besitzt v. d. Hagen sie abschriftlich. Sie steht mit der Neuberischen des Siegenot (s. d.) in einem alten Bande, welcher noch viele andere Nürnberger Drucke, meist von Christoph Gutknecht und Val. Neuber, enthält, unter andern die „History Peter Lewen des andern Kalenbergers — durch Val. Neuber" v. J. 1560. Der Siegfried ist also wol aus derselben Zeit. Der Titel lautet:

¶ Hierinn findt jr ein schönes Lied
Von dem Hürnen Seyfrid
Vnd ist in des Hiltebrandes thon
Deßgleychen jch nie gehört han
Vnd wenn jr das leßt recht vnd eben
So werdt jr mir gewunnen geben.

Darunter ein großer, gut gearbeiteter Holzschnitt: wie der junge Siegfried von seinem Vater Abschied nimmt. Die Holzschnitte innerhalb sind kleiner und roher, wiewohl meist mit dem undeutlichen Zeichen (es scheint HP) ihres Meisters. Jeder hat eine dazu gehörige Überschrift, z. B. gleich der erste Bl. a. b.

¶ Wie Seyfrid zů eynem Schmid kam vnd den Ampoß in die erden schlůg vnd das eysen entzwey, vnd den meyster vnd knechte schlůg.

Die

Schrift ist durchaus die sogenannte Schwabacher
ie die sämmtlichen alten Drucke dieses Bandes und
meisten gleichzeitigen überhaupt, z. B. auch die
gg. des Heldenb. v. 1509. und 1545., und alle
gg. des Siegenot und Ecke, bis auf die älteste
dieſem und die jüngste von jenem). Die Seiten
en 24 Zeilen, und die Strophen sind achtzeilig ab-
eilt, ohne Absatz, nur mit ¶ bezeichnet, und hin-
mit einem Punkt. Zuweilen findet sich sonst auch
Komma. Die erste Strophe hat einen etwas größe-
Anfangsbuchstaben; Bl. 2. a.

ES saß im Niderlande
Ein Künig so wol bekandt
Mit grosser macht vnd gewalte
Sigmund was er genant
Der hett mit seyner frawen
Ein sun der hieß Seyfrid
Des wesen werdt je hören
Alhie in disem Lied.

luß: ¶ Die drey brüder Kriemhilde
Wer weyter hören wöll
So wil ich im hie weysen
Wo er das finden sol
Der leß Seyfrides hochzeyt
So wirt er des bericht
Wie es die acht jar gienge
Hie hat ein end das dicht.

¶ Gedruckt zů Nürnberg
durch Georg Wachter.

der Rand des Blattes abgeschnitten ist, so hat
leicht noch die Jahrzahl da gestanden. Die letzte
ite ist leer. — Eine andere Ausgabe, o. O. 1585. 8.
Bogen, aus Kinderlings Bibl. (s. deren Ver-
chniß, Leipzig, 1809., Nr. 6100.), besitzt jetzo v.
Hagen. Der Titel ist:

Hürnen Sew-
fried, Gesangsweiß.

Hierinn findt jhr ein schönes Lied,
Von dem Hürnen Sewfried.
Vnd ist in deß Hildebrandes Thon,
Deßgleichen ich nie gehöret hon.
Vnd wenn jhr das leßt recht vnd eben,
So werd jhr mir gewunnen geben.

Darunter ein ähnlicher aber kleinerer Holzschnitt, in der vorigen Ausgabe, und unter demselben die Z M.D.LXXXV. Sonst fehlen hier die Holzschnitte wiewohl die darauf hinweisenden Überschriften gebl sind, nur mit Änderung des Hie in Wie. Die phen sind ebenfalls achtzeilig; ohne Zeichen, aber setzt, eingerückt und mit einem Schlußpunkt; hierin wie in der späteren gewöhnlichen Schrift, ganz ab den Feierabendischen Ausgg. des Heldenbuches der Enderischen des Siegenot. Häufig steht ein Komma hinter der Zeile, selten innerhalb; auch Fragezeichen findet sich schon. Die erste Str. Bl. hat einen größeren Buchstaben.

ES saß im Niderlande
Ein König so wol bekandt
Mit grosser Macht vnd Gewalte
Sigmundt was er genandt,
Der het mit seiner Frawen
Ein Sohn, der hies Sewfrid.
Des Wesen werd jhr hören
Allhie in diesem Lied.

Schluß: Die Drey Brüder Krimhilde,
Wer weitter hören wöll
So wil ichs jm hie weisen,
Wo er das finden soll,
Der leß Sewfrids Hochzeit
So wird er deß bericht,
Wie es die acht Jar gienge.
Hie hat ein End das Gedicht

Es endet Bl. 6. b. des letzten Bogens. Auf den beiden übrigen Bl. steht „Ein Lied von dem König Ludwig aus Vngern." — Beide Ausgg. stimmen fast wörtlich überein. Jene ist aber wol die ältere; denn in dieser ist die Schreibart schon etwas neuer; sie ist überhaupt ungenauer und unrichtiger, auch fehlt darin Zeile 6. von Str. 167. (nach v. d. Hagens Übersetzung). Ob eine etwa von der anderen abgedruckt sei, läßt sich nicht bestimmt sagen, da es erweislich noch mehre gab. Eine solche, wie es scheint, noch ältere Ausg. hatte Goldast vor sich, wenn er in den Paraenet. vet. p. 452. zu der Stelle „Du böswiht tugend ber" (Str. 76.) anmerkt: „ita vet. editio: vulgò *ler.*" Die letzte Lesart haben nämlich jene beide Ausgg. Goldast nennt auch dieß Gedicht, p. 347., neben dem Ecke (s. e.) also: „de *Sigifrido Agrippinensi* (?) cognomento *Corneo*," und führt, außer jener, noch mehre Stellen daraus an, mit dem Beisatze: Vetus poeta in Hörnin Sùfrid," oder „Anonymus in Hùrnin Sùfrid." Diese Stellen sind: p. 369. (Str. 54. Vers 1 — 2.); p. 450 — 51. (Str. 89. V. 3 — 4. und Str. 93. V. 4.). Was die veränderte Schreibart derselben betrifft, so gilt hier das beim Ecke Gesagte. — Daß noch andere alte Ausgg. des Siegfried vorhanden gewesen, erhellet aus 3 Holzschnitten des Heldenbuches v. 1560., Bl. 72. b. 113. a. 119. a., welche ganz einerlei sind mit denen Bl. 32. a. 33. b. 10. b. der Wachterischen Ausg., aber besser und feiner ausgeführt, ohne jenes Zeichen, und der letzte auch umgekehrt. — Auf eine dieser Ausgaben des Gedichtes beziehen sich ohne Zweifel die häufigen Anspielungen Fischarts auf dessen Fabel, in der Geschichtklitterung, Kap. 1. 3. 25. 27. 35. 45. 55. Hans Sachsens Tragödie rührt gewiß auch aus einer derselben her. — Auch Gottsched scheint einen Ab-

druck gekannt zu haben (Progr. de temp. Teuton. vat. myth. p. VII. not. f.: Exstat Fabula de Seyfrido, cornu obducto, peculiari poëmate comprehensa, typis etiam exscripta.), wenn er hier nicht etwa bloß Goldasten nachschreibt: wie wahrscheinlich nur Schottel thut, welcher in seinem Werke von der Deutschen Hauptsprache, S. 297. ein altes Gedicht: „Hürne Seufried" anführt; deßgleichen (Herder), wenn er, im Deut. Mus. 1781. März, S. 267. unter mehren Heldenliedern in der Ritterweise, die er mittheilen könne, neben Ecke'n auch den „Sewfried" nennt. Denn sonst beziehen sich über das Dasein dieses Gedichtes seit Goldast alle nur auf diesen: J. Ch. Adelung, Magaz. II. 3. S. 51.; Koch, I. 121 — 22.

Bearbeitungen: Die Tragödie des Hans Sachs, in seinen Werken, Nürnberg, 1561. Fol., Buch 3. Bl. CCXXXIII — XLV. — Das prosaische Volksbuch: „Eine Wunderschöne Historie von dem gehörnten Siegfried, Was wunderliche Ebenthener dieser theure Ritter ausgestanden, sehr denkwürdig und mit Lust zu lesen. — Aus dem Französischen ins Teutsche übersetzt, und von neuem wieder aufgelegt. Gedruckt in diesem Jahr." 5 Bogen 8., mit ungeschickten neuen Holzschnitten, worin Siegfried wirklich immer mit Hörnern erscheint, und die ganz von denen des alten Gedichtes verschieden sind. Notiz und Auszug davon durch Vlps (Vulpius) in der Rom. Bibl., Bd. 13. S. 31 — 44. Koch, II. 246. setzt es in das 17te Jahrh.; es ist aber leicht noch älter, obwohl gar keine ächte alte Ausgabe davon bekannt ist. Vgl. auch eines Ungenannten Aufsatz über die Deutschen Volksbücher, in der Berlinischen Monatsschrift, 1785. Oktbr. S. 297 — 98., und J. Görres: die teutschen Volksbücher, Heidelb. 1807. S. 93 — 99., wo auf dem

Titel des geh. Siegfried noch Cöln und Nürnberg, als Druckorte stehen, die in den uns bekannten Exemplaren fehlen. Am Schluß des Volksbuches wird noch auf die Geschichte von Siegfrieds Sohn Löwhardus verwiesen. — Eine weitläuftige Umarbeitung ist: Der gehörnte Siegfried, ein Volksroman von Chr. Wilh. Kindleben, 1783. 8. 2 Th. — Auch der Siegfried von Lindenberg gehört gewissermaßen hieher. — Die neueste schlechte Modernisirung des Volksbuches ist: „Die Abentheuer und Thaten von dem gehörnten Siegfried. Welcher die schöne Florigunda durchs Schwert von einem abscheulichen Drachen erlöste. Ganz neue Ausgabe. (Berlin bei Littfas).“ 4 Bogen 8. — Der Anfang einer dramatischen Bearbeitung von D. L. M. F. (de la Motte Fouqué) steht in Fr. Schlegels Europa, Bd. 2. St. 2. S. 82 — 87. — Eine Übersetzung des alten Gedichtes, in v. d. Hagens Heldenbuch, Bd. 1. (179 Str.); wo im Anhang auch mehr über die Geschichte desselben und den Hildebrands-Ton. Über die Fabel vergl. sonst auch noch Görres, a. a. O., und die weitere Ausführung davon: „Der gehörnte Siegfried und die Nibelungen,“ in der Zeitung für Einsiedler, 1808. Nr. 5. 8. 12. 21. Genau hängt dieß Lied mit den Nibelungen zusammen, wiewohl diese in der meist nur episodisch berührten Darstellung der eigentlichen Fabel desselben abweichen. Eine Vergleichung beider s. in in der kleinen Schrift: Über der Nibelungen Liet, von G. (Gieseke). Hamb. 1795. 4. S. 21 — 25. Bestimmte Hinweisung auf diese Gestalt der Fabel findet sich aber schon in dem noch näher dazu gehörigen Rosengarten-Liede (ha.). Auch stimmt mit ihr die Erzählung der Wilkina-Saga, Kap. 19. 144 — 46.

h) Das Rosengarten-Lied oder der große Rosengarten, (Kämpfe der 12 Helden von Worms und der 12 Helden von Bern, zuletzt Siegfrieds und Dietrichs); in der viervreimigen Strophe; aus dem 13ten Jahrhundert.

Zwei Bearbeitungen, die auch in der Fabel von einander abweichen,

α) Die ungedruckte; welche handschriftlich: Im Vatikan, in Nr. 359. Fol. Pap. Bl. 1 — 65 (vor dem Lucidarius). Adelung, I. 27. 202 — 211., wo Anfang und Ende, auch die Überschriften und Anfänge der einzelen Abschnitte mitgetheilt; vgl. II. 162. — In der Straßburger Handschrift (s. bα.), Bl. 205 — 247.

Dieß Stück ist ganz wie der Otnit und Wolfdietrich geschrieben, ohne Abtheilungen und Absetzung der vierzeiligen Strophe, in welcher es doch wirklich auch ist. Anfang:

Der grosse rose garten.

Was man von richen kingen singet oder seit,
Wie sú by irn dagen warbennt nach grosser wirdikeit;
Sú strittent mit ein ander nach prisz vnd beger,
Sú fürtten ritterlichen ir schilt vnd ouch ir sper;
Von denselben heilden hant wir wunder vil vernumen,
Wie sú by irn dagen zú strit sint bekumen;
Solche ofendure seit man vns von in, daz
Wie sú ein ander bestundent so gar an allen hasz.
Sú kundent schilt zerhowen vnd lihtez helmesz dach,
Durch willen schoner frowen litten sú vngemach
Vor iren scharpfen swertten, die sú trúgen in ir hant;
Daz mueste von in engelten manger kiener wigant.
Sú berettent mange reise, ir lop daz woltent sú meren,
Grosse wart die reise; nún herent von den heren,
Wie sú ein ander rieffent von Húnen an den Rin;

Dez frowett ſich by dem Rine manig klůgez megetein,
Vnd outh vil ſchoner frowen, die ez getn wolten ſehen,
Wellen man vnder den recken daz beſt walt jehen.
Daz dett man dem von Bernne vnd ſinen heilden gůt;
Sů vohtten an dem Rin(e) mit ellenthafften můtt.
By dem Rin waz geſeſſen junger heilde vil;
Von clůger ofendůre ich ůch ſagen wil,
Wie ſů einander reiſſetent von Hi(ů)nen an den Rin,
Vnd wie ſů do ſtrittent vor Crimhilt der kingin.
Ein fart begund ſich haben gon Wurmez an den Rin
Vor dem king Gyppis(c) vnd Crimhilt der dohter ſin;
Sů woltent brieffe ſenden gar witt in die lant;
Aldar kam dar vil frecher manig wigant.
Der kunig was geſeſſen do zů Burgent rich,
Er waz geheiſſen Gyppich, das wiſſent ſicherlich,
Er hat einen roſegartten zů Wurmez an dem Rin,
Er ſprichet: wer im den důrre breche, dez diener wolt er ſin.

Das 14te Blatt dieſes Gedichtes iſt ausgeriſſen, aber in v. d. Hagens Abſchrift durch Glöckle aus der Vaticaniſchen Hdſ. Bl. 20 — 21. ergänzt. Schluß:

Do für heim von Kriech(en) der ſchön Dietrich,
Do für heim gon Ruſſen Hartung ein king rich,
Do für heim gon Dennan marg der jung king Frůt,
Do für hein gon Stůre Diettliep der hoch gemůt,
Do für heim gon Bechelon der milt marg man,
Do für heim in daz cloſter der minch Eilſam.
Do der minch Eilſam wider hein kam,
Man wolt in nit in lon, den kienen man;
Er ſtieſſe an die portte, daz ſů offbrach,
Do ſchůff er in dem cloſter alz vngemach.
Her Diettrich von Bernne vnd meiſter Hiltbrant
Füren mit ieren heilden wider in ir lant;
Do ſach man gegen in wichen die herzogin Ůtte,
Die enpfing die heren, ſů waz wol gemůt(e),
Sů frotte ſů die mere: wie ſtot ez an dem Rin?
Do ſprach Hiltbrand der alt: lieb frowe min,
Do hant wir ſů betwungen mit ellenthafftter hand.
Alſo nymet daz buch ein ende, vnd iſt der roſegartten genant.

fol. xlij

Einen Auszug aus dieſer, und nicht der folgenden Bearbeitung des Roſengartens enthält die Vorred zum Heldenbuch.

β) Die gedruckte; von welcher Handſchriften: zu München, in Nr. 268. gr. 8. Pap., Bl. 145 — 206. Bragur, IV. 2. S. 188. Obcens Misc. II. 157 — 58., wo die 4 erſten Strophen abgedruckt ſtehen.

Eine eigenhändige Abſchrift davon hat v. d. Hagen. Der Roſengarten ſteht hier hinter dem Daniel von Blumenthal (ſ. 2. h.), alſo, daß der Anfang noch 6 Blätter von dem letzten, 10 Bl. ſtarken Heft deſſelben einnimmt. Dieſer Anfang iſt ganz wie Proſa geſchrieben, nur daß die Verſe, auch wol die Halbverſe einen größeren Anfangsbuchſtaben, oder ein Komma, oder beides haben. Die Eigennamen meiſtens klein. Strophiſche Abtheilung iſt nicht ſichtbar; zuweilen ſind aber Abſätze mit großen Buchſtaben, dergleichen auch einigemal innerhalb der Zeilen vorkommen, und welche doch meiſt mit den Anfängen der wirklich vorhandenen Strophen zuſammentreffen. Daſſelbe gilt von den weiterhin folgenden Abſchnitten. Der Anfangsbuchſtabe iſt nur klein angedeutet für den Schriftmaler:

Von Dem Roſengarten Ze Wurms

eS leit an dem Rein(e) ein ſtat ſo wüneſam,
Die iſt gehaiſſen Wurm(e)s, vñ wais noch menig man,
Darinn ſo ſaſſen recken, die hetten ſtolzen můt,
Der ein der hieſz Gebich, ain reich' künig gůt,
Der het pei ſein' frawen drey ſün hochgeporn,
Das vierde wz ain maget, durch die ſo ward verlorn
Vil manig kün' held(e), als man vns von ir ſaget,
Crymhilt wz ſie gehaiſſen, die kayſerliche mag(e)t,
Die begunde freyen ain ſtolzer weygand,
Der wz gehaiſſen Seyfrid, ain held auſz Nyderland,

Der pflag so grosser stercke, das er die leon vieng
Vnd sie mit den schwentzen vber die maurē hieng.
Do ward ir von dem Pern' wunders vil gesagt;
Sie gedacht ir manger liste, die kaiserliche magt,
Wie sie zesamen prächte die zwen kūne man,
Vnd dz sie möchte sehen, von welchem dz beste würd getan.
Sie hett aynen garten mit rosen wol durchlait,
Der waz ain' meile lang(e), vñ ain' halbē prait,
Darum so gieng ain maur(e) mit ainē fadē seidein,
Sie sprach: truz sey allen fürsten, das kainer kum dar ein.

Auf Bl. 151. beginnt eine ganz andere Hand und Schreibart, schlechter und ungenauer. Die erste Hand ist dieselbe, welche den Daniel von Blum. geschrieben hat; und da auch die ersten 6 Blätter noch zu dem letzten, 10 Bl. starken Heft desselben gehören, und die folgenden 4 Hefte (je zu 12 Bl., und eins von 8 Bl.) ein anderes Papierzeichen (nicht den Ochsenkopf, sondern eine Hand mit einem Stern) haben: so ist mehr als wahrscheinlich, daß der Schreiber, diese zu Anfang mangelhaften Hefte, auf den übrigen Blättern des Daniel v. Bl. ergänzt habe. Auch ist auf diesen alles sehr eng zusammengeschrieben und immer mehr, je näher es an Bl. 151. kommt, und auf diesem ist noch der Rand oben zur Ergänzung gebraucht und der erste Halbvers: „Nu wil ich dir geben" (Str. 118. V. 4., in v. d. Hagens Übersetzung) zur Hinweisung wiederholt. Von hier an sind die, durch den regelmäßigen Abschnitt gebildeten Halbverse als Zeilen mit großen, meist roth durchstrichenen Anfangsbuchstaben abgesetzt; nur zuweilen, wenn Raum dazu ist, steht der ganze Vers in Einer Zeile. Keine weitere Unterscheidungszeichen. Die Abschnitte haben rothe gemalte Buchstaben, häufig nur den Raum dazu, so wie zu den sonst ebenfalls rothen Überschriften. Die erste ist, Blatt 164. b:

Hie rittet der von Bern vnd Dietlieb
zů dem abt jn das kloſter
Zů jme reit der von berne
Vnd dietleb der degen ff.

Beſonders haben die einzeken Kämpfe ſolche Abtheilungen. Schluß:

Do ſprach gar zornlichen
Der mönich Ylſang:
Jr helffent mir deñ myn ſünde
Büßen, die ich han getan,
Jr müßent alle glich(e)
Zů büße beſtan.
Daz globtent ſie glich(e)
Den(m) fürſten hoch geborn,
Jr keiner es wider rette,
Sie forchtent ſinen zorn;
Sie ſprachen: lieber her'e,
Sint ir ſitt wider komen,
So hant wir verſtanden (l. úwer ſünden)
Gar vff ónſ genomen;
Des frówet ſich ónſ gemüte
Vnd iſt ónſ allen lib.
Hie mit endet ſich des roßen gartten lyt,
Vnd gantz vnd gerecht
Wole zů ende komen,
Als wir es in dem bůch
Gantz han vernómen.
Got můſ ónſ zů helffe komen.
AMEN amen.

— Zu Dresden, in Nr. 56. Pap. Fol. 68 Bl. v. J. 1489. Adelung, II. Vorr. S. XIX. Durch Daßdorf beſitzt v d. Hagen eine Abſchrift von Milhauſer. Auch hier ſteht dieß Gedicht hinter dem Daniel v. Bl. von derſelben Hand, und beide Handſchriften, die Münchener und Dresdener ſtimmen (was nicht leicht vorkommt) faſt wörtlich, ja buchſtäblich überein: ſo daß ſicher nur eine von der anderen abgeſchrieben; nicht ſo denkbar iſt, daß beide nur gleich genaue Kopien einer

gemeinſamen Urſchrift wären. Die Münchener ſcheint aber die ältere und beſſere (wiewohl Docen, a. a. O. umgekehrt meint), und hat auch einige Verſe mehr. Die Dresdener Hdſ. iſt ganz ſo geſchrieben wie die Münchener von der Ergänzung an, nur öfter der ganze Vers in Einer Zeile, oder nur hinten abgebrochen und das Ende mit Bezeichnung drunter oder drüber geſetzt. Wo dort auf den erſten Bl. Abſätze und große Buchſtaben, ſind hier rothe gemalte an denſelben Stellen, und ſo ſind auch die ferneren Abſchnitte und Überſchriften ganz dieſelben; wo für die letzten dort Platz gelaſſen, fehlen ſie hier ganz. Die Eigennamen auch klein. Der Titel iſt roth:

Von dem roſen gartñ ze wurmſ

Es leit an dem Rein(e) ein ſtat ſo wūſa,
Die iſt gehaiſſñ Wurm(e)s, vnd wais noch menig mā,
Da' in do faſſn reckñ, die hettñ ſtolezē můt,
Der ain der hieß Gebich, ain reich' kunig gůt
Der het bey ſeine' frauē drey ſun hoch geborñ,
Das vierde was ein maget, durch die ſo ward verlorñ
Vil manig kun' held(e), als mā vns uō ir ſaget,
Crymhilt was ſie gehaiſſñ, die kayſerliche mag(e)t
Die begund freyen ain ſtolczē wayganď,
Der was gehaiſſñ Seyfrid, ain held auß Nide'land;
Der pflag ſo groſſer ſterck(e), das er die leon vieng,
Vnd ſie mit den ſchwenczē vber die maure hieng.
Do ward ir uō dem Berñ(er) wūď' uil geſagt;
Sie gedacht jr mange' liſte, die kayſerliche magt
Wie ſie ze ſamē bracht(e) die zwen kune mā,
Vnd das ſie mochte ſeh(e)n, von welchñ das beſt wurd getan.
Sie het ainē gartñ, mit roſen wol durch lait,
Der was aine' meile lang(e) vnd aine' halbñ prait,
Darūb ſp gieng ain maue' mit ainē fadñ ſeydñ,
Sie ſprach: trucz ſey allñ furſtñ, das kaine' kum dar ein.

Weiterhinein ſind von einer anderen, gleichzeitigen Hand allerlei Zuſätze und Veränderungen von einzelen Buch-

ſtaben, Sylben, Wörtern und Verſen, gemacht, mehres durchſtrichen, oder durch Zeichen umgeſtellt: alles um die ungereimten Halbverſe auch zu reimen; aber ſehr ungeſchickt, oft auf die ſchon vorhandenen Reime und nicht auf einander, wie in der achtreimigen Stanze des gedr. Heldenbuches. Die unterſtrichenen Stellen, in folgendem Schluß, ſind ſolche Zuſätze:

Do ſprach gar zorniglich ẽ
Der munch Ylſang:
Jr helffend mir den mein ſunde
Buſſñ, die ich han getan,
Jr muſẽt alle gleich(e)
Ze buſſe beſtan.
Das globtẽt ſie gleich | vnd nit ynde' wegẽ lã
Den(m) furſtñ hoch geborñ,
Jr kainẽ es wide' riett(e),
Sie frochtẽt ſeinẽ zorñ;
Sie ſprachẽt: lieber her(re),
Nu ir ſit wide' komen,
So hand wir ver ſtandñ (l. ůwer ſünden)
Gar auf vns genomẽ,
Des freute ſich vns gemute
Vnd iſt vns allñ lieb.
Hie mit endet ſich
Des roſñ gartñ liecht,
Vnd ganez vnd gerecht
Wol ze ende komẽ
Als wir es in dem bůch
Ganez kan v'nomẽ.
Got muß vns ze hilffe komẽ.

Anno dñi M° cccc lxxxix iar
Per me jõs koler
Jhs̄ maria.

— Ein Bruchſtück einer Hdſ. von 174 Strophen, wahrſcheinlich des 14ten Jahrhunderts, zeigt an Docen, in v. Aretins Beiträgen, 1804. St. X. S. 82. 106. Hier ſind auch mehre Stellen daraus mitgetheilt: S. 95. 96.

(Str. 5. 6. bei v. d. Hagen); S. 97. (Str. 10. V. 1. 2., Str. 11. V. 34., Str. 12); S. 98. (Str. 19. V. 3. 4., Str. 20.); S. 99. (Str. 71., Str. 79. Str. 80. V. 1. 2., Str. 81.); S. 101. (Str. 112. V. 3. 4, Str. 119. V. 3. 4.); S. 102. (Str. 140. V. 3. 4); S. 103. (Str. 160. V. 3. 4., Str. 161.). Auch dieſe Stellen ſtimmen ſehr genau mit der Münchener und Dresdener Hdſ. — Noch ſchrieb uns Docen unlängſt, daß er Nachricht von einer anderen Hdſ. des Roſengartens erhalten habe.

Gedruckt, in den Ausgaben des Heldenbuches (ſ. d.), ebenfalls nach einer Umformung in der achtreimigen Stanze, dabei theilweiſe erweitert (wiewohl Adelung, a. a. O., in Beziehung auf die Dresdener Handſchrift, auf gut Glück, gerade das Gegentheil behauptet). In der älteſten Ausgabe, Bl. 215. ſteht der große Holzſchnitt; Bl. 216.:

Hie nach folget der roſengart zů Wurms, mit ſeinen figuren.

AN dē rein da leit eī ſtat
die iſt gar wunneſam
wurms ſie dē namen hat
die weiſt gar manig mā
dar jnn hieltent die recken ſich
die hettent hochen můt
der ein hieſz gibich
ein reicher künig gůt

Der Anfangsbuchſtabe iſt grün gemalt; die übrige Einrichtung des Druckes ganz wie im Otnit und Wolfdietrich. Schluß, Bl. 254. b.

Sie ſprachen brůder vñ here
ſeit ir ſeind wider kummen
ſo wöllen wir bitten ſere
ůwer ſünd hā wir aufgenomē

vil helden wurden erſchlagen
durch crimhilten hochfart
die wolt got nit fertragen
da in dem roſen gart

Alſo nam das ſtreite ein ende
das von der frawen kam
got vnſern kumber wende
vnd maria lobeſam

— 1509., Heft E. Bl. iij. a — Heft H. Bl. iiij. a. — 1545., Heft E. Bl. j. b — Heft G. zu Ende. — 1560., Bl. 143 — 67. — 1590., Bl. 197 — 231. a.

Auszüge hienach: von Füſſeborn, a. a. O. S. 68 — 71. und Eſchenburg, a. a. O. S. 115 — 22. (vgl. oben, S. 19); deßgleichen von V — s (Vulpius), auch mit untermiſchten Stellen, in der Rom. Bibl., Bd. 18. (1791.), S. 80 — 89. (vgl. oben S. 2.). Die beim Ottnit und Wolfdietrich aufgeführten literariſchen Schriften über das gedr. Heldenbuch betreffen auch dieß zweite Stück darin; deßgleichen mehre der Erläuterungsſchriften, namentlich Aventin, Spangenberg, Freher (beſonders P. I. 36., II. 57. 58.; vgl. *Buderi* bibl. scriptor. rer. Germ. vor *Struvii* Corpus hist. Germ., §. 27. u. *J. F. Schannat.* hist. episc. Wormat., T. I. p. 61. 65.); Goldaſt (in den Paraenet.); Leſſing (S. 30 — 33.).

Eine Erneuung und Herſtellung des Roſengartenliedes in der alten Geſtalt und Form, in v. d. Hagens Heldenbuch, Bd. 1. (474 Str.); und im Anhang dazu, eine Überſicht des Verhältniſſes der Handſchriften und des Druckes.

γ) Eine verkürzte Umarbeitung von β. in der achtreimigen Stanze, durch Kasper von der Roen.

Handſchriftlich in dem Dresdener Kodex (ſ. bβ.), Bl. 152. a — 92. b. Anfang:

Es lait ein ſtat ſo veine,
Die iſt ſo wol bekant,
Dort niden an dem Reine,
Die iſt Wurmiez genant,
Dor ſn ſo ſaſſen helde,
Die triben vbermut
Die waren auserwelde,
Gibig ein konig gůt.

Der thet im wol getrawen,
Wol zu der ſelben zait,
Vnd het pey ſeyner frawen
Vir kint ſo hubſch vnd [vein] gemait,
Der pflag man woll mit preyſſen;
Das ein ein megetein,
Krimhilt was ſie gehayſſen,
Das hubſch junck frawellein.

Bei den einzelen Kämpfen ſind auch hier Abtheilungen und Überſchriften; die erſte Bl. 172. a.: „Hie vicht der wutent wolfhart mit puſſolt". Bl. 176. a.: „Hie vicht witig mit aſſchſpirian der facht mit zweyen ſwerten ſicut h k v d r", kommt dabei der Name des Umarbeiters zum Vorſchein; deßgleichen am Schluß (Str. 364.):

Alſo domit ein ende
So hot der roſſen gart.
Got vns ſein genad her ſend(e);
Maria, mute' zart,
Du ſolt vns nit verzaichen
Mit deyner ped ſo rein,
Got vns genad verleichen,
So pit den ſune dein c h k v d r

Dahinter ſteht noch roth: Mun; wahrſcheinlich der Anfang von Munerſtat (vgl. i.).

Das Alter dieſer Fabel überhaupt erhellt aus Ottokars (i. J. 1295.) Erwähnung derſelben (ſ. hinten die Zeugniſſe). Die ungedruckte Darſtellung, welche Dietrichen ſchon mit Etzeln und Rüdigern verbin-

det, wovon in der gedruckten nur dunkle Spuren übrig, scheint die ältere. Auch stimmt sie mehr mit der entsprechenden Erzählung in der Wilkina-Saga, Kap. 149 — 204.; und mit dieser einige Altdänische Heldenlieder, in den von Anders Sörenson Vedel i. J. 1591. zuerst herausgegebenen Kiämpe-Viser, Th. 1. Nr. 4. 5. 20. Mehr über die Geschichte der Fabel s. im Anhang zu v. d. Hagens Übersetzung.

i) König Laurin oder der kleine Rosengarten.

α) Des Heinrich von Ofterdingen (in Schwaben), Wolframs von Eschenbach Zeitgenossen, und vielleicht Mitarbeiter am Ortnit und Wolfdietrich (vgl. oben S. 9.); in den gewöhnlichen kurzen Reimpaaren.

Handschriftlich: In dem Straßburger Kodex (s. bα.) Bl. 247 — 283. Vgl. *Schilteri* thes. T. III. p. XXXIX. Der Anfang lautet hier:

Diz ist der clein Laurin vnd der cleine rosegarten

Ir heren bisund',
Vernemē michel wund',
Die hie vor geschrē sint,
Also ma ez noch geschrē sint,
Vil wit in dem(n) land(en),
Vō gůten wiganden
Sint hertē strit fil beschē(hen),
Also wir die altē hörē iehē.
Wer nůn mit gůttem willen
Den andn mag gestillen,
Der sol ez důn an aln has;
Nůn merken dise red bas,
Nů lotz ůch nit verdriessen;
Vnd mohtt ich sin geniessen,

Ich

Ich ſeit ůch hubſch mere
Von mangen degin here.
Eſz lebette in Stůrer marg
Ein ſtolzer degen ſtarg,
Dez nam wi[l]tt wz erkant,
Die(t)lop waz er genant;
Er hatt ein ſweſter ſchen,
Die lob ich vnd krön,
Sů wz ein wunclich maget,
Jr lip, ir er wz betaget;
Sů gieng einz dages durch ſchouwen
Gegend einer bliegenden ouwen ff.

Die Reime ſtehen paarweiſe in Einer Zeile und ſind nur durch einen Strich abgetheilt; vorn große Buchſtaben, im Anfang ein noch größerer. Schluß:

Sů ſprachen alle glich(e)
Zů her Diettriche:
Jr hand briſz vnd ere beiagett,
Der f(ſ)elden dag hat ůch betaget.
D(S)o ſprach vil manig heild gůt.
Her Diettrich wart hoch gemůt,
Zergangen waz ſin ſwere.
Hie en den) diſe mere
Von Similtten der kingin,
Vnd von dem cleinen Laurin,
Vnd von her Diettrichz man;
Man ſach ſů al in fröiden ſton.
Nůn hat diz bůch ein end(e):
Got vnz ſin helff ſende,
Daz wir zů aln ſtunden
In gnoden werden funden,
So mag vnz wol etlingen.
Heinrich von Offtertůngen
Diſe ofendůre geſungen hatt,
Daz ſů ſo meiſterlich ſtot;
Dez waren ym die firſten holtt,
Sů gobent ym ſilber vnd goltt,
Pfenge vnd riche watt.
Hie diz bůch ein end hat

Von den vſſerweltten tegen;
Gott geb vns ſinen ſegen.
Den mieſſe von vns nieman triben:
Diz büch hatt Diebolt von Hanowe
der golt ſmider geſchriben
31. folia.

— Ein Bruchſtück von 13 Bl. in einer Hdſ. in 8., aus dem 15ten Jahrhundert, beſaß der Diak. Roth zu Nürnberg; jetzt in der Münchener Bibl. Docen, in unſ. Muſ. I. 172. Das hier aus dem Verzeichniß der Wiener Hdſſ. in Bragur, VI. 2. S. 147. angeführte: x, de Ofterdingen poema germanicum amatorium et equestre. 4o. Amb. 221. gehört, ohne Zweifel zu ebd. ñ, *Wolframi von Eschenbach* simile (amat. et eq.) poema. 4o. Amb. 421., welche Hdſ. hinter Eſchenbachs Titurel ein Bruchſtück vom Krieg auf Wartburg enthält, worin Heinrich von Ofterdingen gleich vorn auftritt.

Gedruckt, in den Ausgaben des Heldenbuches (ſ. b$_{\alpha}$): In der älteſten, Bl. 255. nimmt der große Holzſchnitt ein; auf dem folgenden ſteht, über Einer Spalte:

Diſes iſt der klein Roſengart
oder der klein künig Laurin.
Vnd von den ſchönen frawen.

Der Anfangsbuchſtabe fehlt, und iſt auch kein Raum dazu gelaſſen:

(i) R herren hie beſunder
fernement groſſe wunder
die vor zeiten geſchehen ſint
als man es noch geſchribē ſint
gar weite in den landen
von gůten wiganden
ſeint hörte ſtreit geſchehen
als es die alten iehen
wer nu mit gůtem willen
den andern mag geſtillen

der ſol es thůn on allen has
nu merckent diſe rede bas
nu laſſent ůch nit fertrieſſen
vnd mecht ich ſein genieſſen
ich ſagte ůch hipſche mere
von manigem tegen here
Es lebte in ſteůrmarcke
ein ſtolczer tegen ſtarcke
des name was weit erkant
dietlieb was er genant
Er het ein ſchweſter ſchöne
die ich hie lob vnd kröne
ſie was ein wunikliche maget
vō der mā gar vil gůtes ſaget,

Hie fiert Laurin der geczwerg Dietlieb von ſteir ſein ſchweſter heimlich hinweg. vnd weiſzt Dietlieb nit wa er ſie hin fieret.

(Darunter der Holzſchnitt.)

b. Sie gieng eins tages ſchawen
gegen einer grienen awen ff.

Schluß, Bl. 280. b.:

ſie ſprachen alle geliche
zů herr dieteriche
breis vnd er hant ir beiaget
glick vnd heil hat ůch betaget
ſo ſprach maniger recke gůt
her dietrich ward wol gemůt
ergangen was ſein ſchwere
hie endent ſich diſe mere
von ſimilt der künigein
vnd von dem cleinen laurein
vñ von her dieterich vñ ſei mā
man ſach ſie all in freiden ſtan
Nu hat dis bůch ein ende
got vns ſein hilffe ſende
das wir zů allen ſtunden
in freiden werden funden
ſo mag vns wol gelingen
heinrich von oſ(ſ)terdingen
diſe abentůr geſungen hat
das ſie ſo meiſterlichen ſtat

des waren jm die fürſten hold
ſie gaben jm ſilber vnd gold
pfennig vnd reiche wat
hie mit dis büch ein ende hat
von den auſſerwelten tegen
Got geb vns allen ſeinē ſegen

Hie endet ſich das leſen
von dem kleinen Laurein

— 1509. Heft H. Bl. iiij. b — Heft L. zu Ende. — 1545. Heft H. Bl. i. a — Heft L. Bl. ij. b. — 1560. Bl. 169 — 84. — 1590. Bl. 232. a — 53. b. — Beſonders: Straßburg, 1509. 4. 6 Bogen. Panzers Zuſätze zu den Annalen, S. 116., wo der ganze Titel und die erſten 8 Verſe angeführt ſind, welche wörtlich mit der älteſten Ausg. des Heldenb. ſtimmen; ohne Anzeige, woher: in der Bibl. *Panzer.* ſteht dieſe Ausg. nicht. Eine noch ältere Ausg. des Laurin, von 1500. zu Straßburg, durch Hupfuf, befindet ſich, nach Dr. Julius ſchriftlicher Anzeige, zu Frankfurt a. M.

Bearbeitet: Auszüge (vgl. oben S. 19.) von Fülleborn, S. 72 — 75.; Eſchenburg, S. 122 — 90. — Laurin, der Zwergenkönig (mit eingeſtreuten Verſen des Orginals und einigen antiquariſchen Anmerkungen), in der: Gallerie von romantiſchen Gemälden, Arabesken, Grotesken und Calots, 2te Abth. Berlin, 1796. S. 319 — 52. — Was oben (S. 62.) beim Roſengarten von den literariſchen und Erläuterungsſchriften über das gedruckte Heldenbuch bemerkt iſt, gilt auch für den Laurin. Vgl. beſonders über den Inhalt und Verfaſſer, Spangenberg, Baumgarten, Grabener (II.), Schütze und Doren, in unſ. Muſ. a. a. O. Chr. Adelung, Magaz. II. 1. S. 18., welcher ebd. S. 15. den Heinrich v. Oft. als Verf. des Heldenbuchs überhaupt, gegen Eſchenbachs Antheil, gel-

ten lassen möchte. Koch, I. 98. findet auch wahrscheinlich, daß „er der vorzüglichste Verfasser desjenigen Heldenbuches, welches wir noch jetzt haben." Deßgleichen thut Gräter, in Bragur, IV. 1. S. 106 — 8. Solche Annahme gründet sich auf die dunkle Vorstellung von dem gedruckten Heldenbuche, als von Einer Ritterepopöe, Einem Heldengedicht, oder gar Ritterroman; welche Vorstellung auch der jüng. Adelung, I. 169. theilt (vgl. v. d. Hagens Einleit. zum Rother, S. XII.), wiewohl schon Lessing, S. 5 — 7. sie berichtigt und auch Goldast vor ihm (in den Paraenet.) die einzelen Theile und Verfasser der alten Sammlung unterschieden hat. Der letzte ist (p. 406.) geneigt, den großen Rosengarten auch Eschenbachen zuzuschreiben, Grabener (I. 10.) dagegen dem Heinrich von Ofterdingen; weniger mit Lessings Beifall, des Styls wegen.

β) Umgearbeitet, abgekürzt, und mit einem zweiten Buche fortgesetzt, von einem Unbekannten; in derselben Versart.

Handschriftlich, zu Koppenhagen, auf der Universitätsbibliothek, unter des Arnas Magnäus Hdss. Nr. 32. Perg. 59 Bl.; wahrscheinlich aus dem 14ten Jahrh. Das letzte, 60ste Bl. fehlt. *Nyerupii* Symbolae ad liter. Teuton. antiq. Havn. 1787. 4. praef. p. XVI — XVIII.

Gedruckt, bei *Nyerup*, col. 1 — 82.

Vielleicht hängt mit dieser Bearbeitung und Handschrift zusammen die noch als Dänisches Volksbuch umgehende: „En saare lystig Krönike om den berömte Kong Laurin, en Kæmpe, kuns tre Qvarteer höj. Kjöbenhavn. Trykt og tilkjöbs i store Helliggeiststræde No. 150 og 51." 2 Bogen 8., in denselben Reimpaaren. Auch

der Inhalt iſt im Ganzen derſelbe, aber ſehr abgekürzt, und ohne das zweite Buch. Nyerup (praef. p. XVII.) führt ältere Koppenhagener Ausgg. derſelben an, von den Jahren 1701. 1706. 1727. 1737. 1774. 1782. unter dem Titel: „Kong Laurins Krönike, en lyſtig og ſkiön Hiſtorie om en Kiæmpe ſom kaldes Kong Laurin, ſom war ikke uden tre Spande lang, ſaare lyſtig at læſe og at höre."

γ) Eine andere abgekürzte Umarbeitung, in der achtreimigen Stanze, durch Kasper von der Roen.

Noch ungedruckt in der Dresdener Handſchrift des Heldenbuches (ſ. bβ.). Anfang, Bl. 277. a.:

Es was vor langen zaitenn
Der recken alſo vil,
Sie triben groſſes ſtreiten,
Als ich euch ſingen wil;
Sie waren kayſſer vnd konge,
Vnd furſten hoch genant,
Sie heten ſtet und ſchloſſer
Vnd manches preites lant.

Auch vant man da gar palde
Helt gar ongehawr,
Die lagen in dem walde,
Al freud die was in teur,
Vnd warden nit geporen
Von adellicher art,
Auch waren ſie nit kriſten
Gelaubig auf der fard.

Dye recken, von adel geporen,
Die warden in gehas,
Der ſlugen ſie mit zoren,
Was vngelaubiger was;
Das thet ein her ſo reiche,
Ein furſt gar wol bekant:
Von Pern her Ditereiche,
Alſo was er genant.

Schlußſtrophe, Bl. 313. b.:

Wie ſie hielten ir leben,
Das las wir hie beſtan.
Jr ent han ſie aufgeben;
Got wol, vnd das ſie han,
Auch wir, das ewig reiche:
Her got verdam vns nicht,
Behut vns vor der helle deiche.
Hie ent ſich das gedicht.

In der letzten Zeile ſteht noch:

ſub anno dm̃ 1472 iar P|m|k|v|d|r|

Darunter mit rother Dinte:

laudetur ſancta trinitas deo dicamus grãs
noch criſt gepurt 1472 iar iſt es ge
ſchriben worden von mir kaſper von der
roen purdich von münerſtat in francken
in feſtüm paſte das iſt in der oſterliche zait
326

Hier erklärt ſich alſo die auch bei e. und h7. vorkommende Abkürzung k. v. d. r. Münerſtat iſt noch eine namhafte Stadt in Franken, unfern dem Rön-Gebirge und dem Flüßchen dieſes Namens. Die Jahrzahl hat Gottſched in ſeiner Abſchrift 1412. geleſen, Adelung, a. a. O. aber richtig: die 7 liegt nämlich in den alten Handſchriften immer ſo: ⁊. Die Zahl am Schluß giebt die der Strophen an.

Jn der Wilkina-Saga finde ich keine dem Laurin entſprechende Fabel.

Zu unterſuchen ſteht noch, ob

k) Der Herzog von Aquitanien, welcher, nach Joh. von Müllers Anzeige, handſchriftlich zu Wien ſein ſoll (vgl. unſ. M. I. 554.), etwa mit dem Lateiniſchen Gedicht vom Attila und Walther von Aquitanien (ſ. die Einleitung) zuſammenhängt, und vielleicht das Deutſche Original oder doch eine Altdeutſche Bearbeitung deſſelben iſt.

Dieſer Held iſt der Walther von Waſichenſtein im gedr. Roſengarten zu Worms, und von Kerlingen im ungedr. Roſeng., Dietrichs Flucht, Schlacht vor Raben und Alpharts Tod (ſ. l. m. n.). In den Nibelungen heißt er Walther von Spanien, iſt aber der Inhalt des alten Lateiniſchen Gedichtes: die Entführung Hildegunds und der Kampf mit Hagene und deſſen Begleitern (am Waſichenſtein), beſtimmt erwähnt. Beides erzählt auch vom Valltar von Vaskaſtein die Wilkina-Saga, Kap. 84 — 87.: nur erſcheint Hagene hier nicht als Gunthers Mann, ſondern verfolgt Walthern in Etzels Dienſt.

1) Dietrichs Flucht zu den Heunen; von dem Vogelere; wol noch aus dem 13ten Jahrhundert; in den kurzen gewöhnlichen Reimpaaren.

Handſchriftlich, im Vatikan, im Kodex Nr. 314. Fol. Pap. (welcher von verſchiedenen Händen geſchrieben), Bl. 105 — 61. b. Adelung, I. 21. 169 — 172. II. 153. 312 — 14. Hier iſt Anfang und Ende mitgetheilt. Eine Abſchrift Glöckle's beſitzt v. d. Hagen, und ſoll in unſerer Sammlung Bd. 2. abgedruckt werden. Die Reime ſind abgeſetzt, ſelten nur zwei in Einer Zeile, die Anfangsbuchſtaben groß und roth durchſtrichen; die Eigennamen klein. Überſchriften, Abtheilungen und Unterſcheidungszeichen fehlen ganz; öfter ſind aber Abſätze. Die Stelle, wo der Dichter ſich nennt, iſt Bl. 149., bei Gelegenheit, daß Helke Dietrichen Geld giebt, ſich ſeine Recken dadurch hold zu machen.

Den hohen furſten daz wol ſtat,
Daz mā die lute liep hat
Mit helffe und mit gute
Und mit willigē mute,

So ſint auch in die lute holt,
Und dienent willeklich dē ſolt.
Wer urlugen und ſtriten ſol,
Der bedarf der lute gunſt wol;
Betwungen dinſt wirt nymer gut;
Wer dinſt bezwungelichen tut,
Do mag wol ſchad vō uff ſtan;
Wer do wil ein islichen man
In ſinen dinſt zwingen,
Im mag daran miſſelingen.
Awe, waz daz nu geſchicht,
Wie manigē mā nu dienen ſicht,
Betwungen dinſt alle tage!
Ez iſt nu aller meiſt der welt klage,
Daz ſie ſo vil gedienet an danck,
Und daz die helfe iſt ſo kranck,
Die mā in darumb tut.
Daz ſwende got der furſtē mut;
Und ſihe ir ſel und ir leben
Dem ubeln tivel geben.
Dieſē fluch klegelich
Erge uber alle furſten rich,
Die nu furſten ſint genant.
Ich wil ſprechen alle zu hant:
Verflucht ſei er, wer ſich dez fliſzt,
Der uch herē dez wizt,
Ob ir nider (inder?) mit dem gut[e]
Etwa arch liten tut,
Ir wert nimer an ſorgen.
So kumt ein bote hute, ein^{s} morgen:
Wol auf, und ſit bereit,
Ir vart zu hofe wol gekleit,
Daz gebut uch min here.
So vertinſt ir uch verre,
Ir ſetzet rent und velt,
Ir verkauft uwern hube gelt;
Alſo ſwendet ir uwer gut.
So ir dan ſchaden uch getut,
So kumpt ein ander bot gerant,
Der gebutet uch ſlecht zu hant:

Lat die hoffart underwegen,
Ez ist ein hervart gewegen,
Da vart hin mit gesellen vil.
Man steckt uch uf ein solches zil,
Da von ir alle verderbet
Und an armut ersterbet.
Diese wernden swere
Die hat heimlich der Vogelere
Gesprochen und gedichtet.
Jr sit vil unberichtet,
Jr gravē, fryen und ir dinstman,
Ich sich wol, daz mā uch nit gan
Gutes noch eren;
Mā wil uch verkeren
Uwer recht alle tag(e);
Es ist war, daz ich uch sage:
Man seȝet die geste
Auf uwer erbe feste,
Und must ir darzu sehen;
Waz uch daz ymer mag geschehen,
Da geturret ir nit sprechen ein wort,
Oder ir sit slecht alle ermort.
Sit ich uch, greve, vrie, dinstman,
Mit meldē nit gebuzzē kan,
So ge uber uch der gotes segen
Und gen^{s}ge (geringe?) uwer leit uf alle(n) wegen.
Nu lazze wir die rede stan,
Und hebē hie widder an.
Jr habt ē wol v^{s}nomen,
Wie ez her ist bekomen,
Daz her Dietrich ff.

m) Die Schlacht vor Raben (Ravenna); wahrscheinlich von demselben Dichter; in einer eigenen sechsreimigen Stanze.

In derselben Handschrift mit dem vorigen Ged. und dicht darauf folgend, Bl. 162 — 230. Am Schluß zeigt die Jahreszahl 1477. das Alter der Hds. an. Adelung, I. 173 — 79., wo Anfang und Ende mitgetheilt ist. Eine eigenhändige Abschrift hat Tieck,

und darnach v. d. Hagen. Gedruckt wird es vielleicht in unſ. Samml. Bd. 2. Die Strophen ſcheinen auch in der alten Hdſ. mit großen Anfangsbuchſtaben abgeſetzt zu ſein; es ſind aber häufig 2 oder mehre in einen Abſatz zuſammengezogen und dadurch manche überzählige Verſe, noch mehre aber fehlen. Es finden ſich auch keine Überſchriften, Abtheilungen und Unterſcheidungszeichen.

In der großen Schlacht vor Raben ſind, wie zum Theil ſchon im vorigen Gedicht (vgl. auch die Nibelungen, beſonders die Klage), die berühmteſten Helden und Könige aller Länder verſammelt. Auf Ermrichs Seite, gegen Dietrich, ſind auch Gunther und Siegfried (wie im Roſengarten Lied und in den Nibelungen):

Eynen vanen graz grune
den furt her Gunther,
ſelbe waz er kune,
er macht leider ane wer
vil manigen Etzeln recken:
grozzes mort taten die kecken.

Die 6te Strophe darauf:

Sifrid von Nidderland(e)
der zogte darnach,
einen vanen rot in der hande
man den furſten furen ſach:
ſechs und zwantzig tuſent tegen,
ſie furt von Nidderland Sifrid der bewegen.

Beide Gedichte gehören genau zuſammen, und dieß letzte iſt eine unmittelbare Fortſetzung des vorigen, auf das es beſtimmt zurückweiſet, und nicht etwa eine andere Bearbeitung der nämlichen Geſchichte, wie Adelung, I. 173. angiebt. Beider genaue Verbindung, auch in Einer Handſchrift, und Ähnlichkeit des Styls laſſen auf denſelben Dichter ſchließen, welcher, nach den ſo lebendigen Schlachtenbeſchreibungen darin, ein Kriegsmann gewe-

Lat die hoffart underwegen,
Ez ist ein hervart gewegen,
Da vart hin mit gesellen vil.
Man steckt uch uf ein solches zil,
Da von ir alle verderbet
Und an armut ersterbet.
Diese wernden swere
Die hat heimlich der Vogelere
Gesprochen und gedichtet.
Ir sit vil unberichtet,
Ir gravē. fryen und ir dinstman,
Ich sich wol, daz mā uch nit gan
Gutes noch eren;
Mā wil uch verkeren
Uwer recht alle tag(e);
Es ist war, daz ich uch sage:
Man seȝet die geste
Auf uwer erbe feste,
Und must ir darzu sehen;
Waz uch daz ymer mag geschehen,
Da geturret ir nit sprechen ein wort,
Oder ir sit slecht alle ermort.
Sit ich uch, greve, vrie, dinstman,
Mit meldē nit gebuzzē kan,
So ge uber uch der gotes segen
Und gen^{s}ge (geringe?) uwer leit uf alle(n) wegen.
Nu lazze wir die rede stan,
Und hebē hie widder an.
Ir habt ē wol v^{s}nomen,
Wie ez her ist bekomen,
Daz her Dietrich ff.

m) Die Schlacht vor Raben (Ravenna); wahrscheinlich von demselben Dichter; in einer eigenen sechsreimigen Stanze.

In derselben Handschrift mit dem vorigen Ged. und dicht darauf folgend, Bl. 162 — 230. Am Schluß zeigt die Jahreszahl 1477. das Alter der Hds. an. Adelung, I. 173 — 79., wo Anfang und Ende mitgetheilt ist. Eine eigenhändige Abschrift hat Tieck,

und darnach v. d. Hagen. Gedruckt wird es vielleicht in unſ. Samml. Bd. 2. Die Strophen ſcheinen auch in der alten Hdſ. mit großen Anfangsbuchſtaben abgeſetzt zu ſein; es ſind aber häufig 2 oder mehre in einen Abſatz zuſammengezogen und dadurch manche überzählige Verſe, noch mehre aber fehlen. Es finden ſich auch keine Überſchriften, Abtheilungen und Unterſcheidungszeichen.

In der großen Schlacht vor Raben ſind, wie zum Theil ſchon im vorigen Gedicht (vgl. auch die Nibelungen, beſonders die Klage), die berühmteſten Helden und Könige aller Länder verſammelt. Auf Ermrichs Seite, gegen Dietrich, ſind auch Gunther und Siegfried (wie im Roſengarten Lied und in den Nibelungen):

Eynen vanen graz grune
den furt her Gunther,
ſelbe waz er kune,
er macht leider ane wer
vil manigen Etzeln recken:
grozzes mort taten die kecken.

Die 6te Strophe darauf:

Sifrid von Nidderland(e)
der zogte darnach,
einen vanen rot in der hande
man den furſten furen ſach:
ſechs und zwantzig tuſent tegen,
ſie furt von Nidderland Sifrid der bewegen.

Beide Gedichte gehören genau zuſammen, und dieß letzte iſt eine unmittelbare Fortſetzung des vorigen, auf das es beſtimmt zurückweiſet, und nicht etwa eine andere Bearbeitung der nämlichen Geſchichte, wie Adelung, I. 173. angiebt. Beider genaue Verbindung, auch in Einer Handſchrift, und Ähnlichkeit des Styls laſſen auf denſelben Dichter ſchließen, welcher, nach den ſo lebendigen Schlachtenbeſchreibungen darin, ein Kriegsmann gewe-

Lat die hoffart underwegen,
Ez ist ein hervart gewegen,
Da vart hin mit gesellen vil.
Man steckt uch uf ein solches zil,
Da von ir alle verderbet
Und an armut ersterbet.
Diese wernden swere
Die hat heimlich der Vogelere
Gesprochen und gedichtet.
Ir sit vil unberichtet,
Ir gravē, fryen und ir dinstman,
Ich sich wol, daz mā uch nit gan
Gutes noch eren;
Mā wil uch verkeren
Uwer recht alle tag(e);
Es ist war, daz ich uch sage:
Man seȝet die geste
Auf uwer erbe feste,
Und must ir darzu sehen;
Waz uch daz ymer mag geschehen,
Da geturret ir nit sprechen ein wort,
Oder ir sit slecht alle ermort.
Sit ich uch, greve, vrie, dinstman,
Mit meldē nit gebuzzē kan,
So ge uber uch der gotes segen
Und gen^{s}ge (geringe?) uwer leit uf alle(n) wegen.
Nu lazze wir die rede stan,
Und hebē hie widder an.
Ir habt ē wol v^{s}nomen,
Wie ez her ist bekomen,
Daz her Dietrich ff.

m) Die Schlacht vor Raben (Ravenna); wahrscheinlich von demselben Dichter; in einer eigenen sechsreimigen Stanze.

In derselben Handschrift mit dem vorigen Ged. und dicht darauf folgend, Bl. 162 — 230. Am Schluß zeigt die Jahreszahl 1477. das Alter der Hds. an. Adelung, I. 173 — 79., wo Anfang und Ende mitgetheilt ist. Eine eigenhändige Abschrift hat Tieck,

und darnach v. d. Hagen. Gedruckt wird es vielleicht in unſ. Samml. Bd. 2. Die Strophen ſcheinen auch in der alten Hdſ. mit großen Anfangsbuchſtaben abgeſetzt zu ſein; es ſind aber häufig 2 oder mehre in einen Abſatz zuſammengezogen und dadurch manche überzählige Verſe, noch mehre aber fehlen. Es finden ſich auch keine Überſchriften, Abtheilungen und Unterſcheidungszeichen.

In der großen Schlacht vor Raben ſind, wie zum Theil ſchon im vorigen Gedicht (vgl. auch die Nibelungen, beſonders die Klage), die berühmteſten Helden und Könige aller Länder verſammelt. Auf Ermrichs Seite, gegen Dietrich, ſind auch Gunther und Siegfried (wie im Roſengarten Lied und in den Nibelungen):

Eynen vanen graz grune
den furt her Gunther,
ſelbe waz er kune,
er macht leider ane wer
vil manigen Etzeln recken:
grozzes mort taten die kecken.

Die 6te Strophe darauf:

Sifrid von Nidderland(e)
der zogte darnach,
einen vanen rot in der hande
man den furſten furen ſach:
ſechs und zwantzig tuſent tegen,
ſie furt von Nidderland Sifrid der bewegen.

Beide Gedichte gehören genau zuſammen, und dieß letzte iſt eine unmittelbare Fortſetzung des vorigen, auf das es beſtimmt zurückweiſet, und nicht etwa eine andere Bearbeitung der nämlichen Geſchichte, wie Adelung, I. 173. angiebt. Beider genaue Verbindung, auch in Einer Handſchrift, und Ähnlichkeit des Styls laſſen auf denſelben Dichter ſchließen, welcher, nach den ſo lebendigen Schlachtenbeſchreibungen darin, ein Kriegsmann gewe-

sen zu sein scheint. Die Anspielung auf die Fabel in Ecken Ausfahrt ist oben, S. 42. (vgl. S. 35.) bemerkt. Dergleichen finden sich auch schon in den Nibelungen (V. 5537 — 40. 6811 — 16. 7671. 7683. 7687. 9142 — 72. 9375. 9404. nach v. d. Hagens Ausg.), noch deutlicher in der Klage (V. 2167 — 233. 2408 — 11. 4310. ff.). Ein Auszug, besonders nur des ersten Gedichtes, steht in der Vorrede des Heldenbuches. (Die bestimmte Erwähnung der Schlacht vor Raben in dem Auszuge von Ecken Ausfahrt ist nur aus eben diesem Gedichte.) Voran steht noch die Geschichte Ermenrichs und des ungetreuen Sibich, des treuen Eckhart und der Harlungen, welche letzte in dem ersten Gedicht nur kurz erzählt wird, wovon es aber besondere Deutsche Lieder gegeben hat. Auch in der Wilkina-Saga gehen diese Geschichten voran, Kap. 248 — 58.; dicht darauf folgt Dietrichs Vertreibung, K. 259 — 68., und dann K. 293 — 316. die große Schlacht. K. 317 — 18. erzählt noch Helke's Tod und Bestattung, als Übergang zur Niflunga-Saga.

Eine Bearbeitung beider Gedichte haben wir von Tieck zu erwarten.

n) Alpharts Tod; wol noch aus dem 13ten Jahrhundert; in der vierreimigen Strophe.

Eine Handschrift, wahrscheinlich aus dem 15ten Jahrh., Pap. 46 Bl. kl. Fol. (Bl. 1. und 22 — 25. fehlen, zufolge der alten Bezifferung), entdeckte Bernh. Hundeshagen zu Hanau, und besitzt jetzt v. d. Hagen. Vgl. Vaterländ. Mus. 1810. Bd. I. St. 2. S. 216 — 21. — Die Reime sind abgesetzt mit großen Anfangsbuchstaben; noch größere haben die einzelen Abschnitte, sind aber nicht alle ausgeführt. Überschriften und Unterscheidungszeichen fehlen; die Eigennamen klein.

strophische Abtheilung mangelt ebenfalls; die Strophe selbst ist aber nicht zu verkennen, und die einzelen Abschnitte gehen auch meist darin auf, bis auf wenige sichtbar überzählige oder ausgelassene Verse. Anfang:

Sal ichs vff der heyde keynen dynst von dyr han?

No zornet nit zu sere, edeler keyser rich,
Sprach Hen(im) ein degen here, so wel ich sycherlich
Drabe hyen gein Bern(e), den helden wedersagen;
Ich thun ys vngern(e), ys wyrt myr nit lenger vertragen.

Da hysz er balde brengen, der keyser Ementrich,
Eyn gut rasz(e), das wysset sycherlich,
Dar vff was schyr gesetzen Hen(im) der kune man,
Als er zu dem keyser vrlap da genam,

Hen(im) der kune vff sin rasz kam,
Da drabt er vff die grun(e) vff ein wyden plan,
Hen(im) der rytter kune also gein Bern reyt,
Das er her Dytherich von dem konige weder seyt.

Da sprach gezogentlich(e) von Bern herre Dytherich:
Hen(im), kanstu myr icht gesagen, was zyhet mych myn vetter Ementrich?
Wel er mych von dem myn triben, das myr myn vater hat gelan,
Das ziehen ich an vch alle, das ichs nit vordynet han.

Neyn, sprach Henn(im)e, er hat vns nit geseyt,
Edeler forst vnd herre, es yst myr an gantzen truwen leyt.
Urlap nam da Henn(im)e, er wolt ryden von dan;
Da sprach der von Bern(e): Hen(im), du salt mych wysen lan.

Die Lücke beginnet grade bei Alpharts Tod durch Witich und Heime:

Also vermuten sye jne bede, das er werlosz lag
Vnd vff der heyde grune nit mene stryts plag.
No weysz ich dach nit recht(e), was Wytdich an edeln jongen rach,
Das er jm zu dem slytz(e) ein swert dorch sin lyp stach;

Er reyb ys in jm vmb(e) vnd ſneydt jm abe ſin jonge leben.
Da begonde lude ruffen der kyndeſche degen:
Poch, yr zagen boſe, yr vngetruen, erloſen man! — — —

Wo die Handſchrift wieder anhebt, iſt Hildebrand und Nitger ſchon auf der Fahrt nach Hülfe, um Alphars Tod zu rächen:

Vyl wonderlichen ſchyer(e) ſye gein Bryſach da reden,
Sye gingen myt ein ander, Hylbrant vnd Nitger,
Sye worden wol entphangen, die edeln recken her.

Walter von Kerlingen jn ent(g)egen [reyt] ging,
Da man dye recken hart wol entphing,
Hug von Denmark(e), eyn vſzerwelter degen,
Fonf hondert borgmenner entphingen die recken vſzer wegen.

Schluß:

Vrlap zu der ſtonde namen dye helden lobeſam,
Vnd Eckart der kune auch vrlap genam,
Das det der vogt (von Berne?) myt truwen da zu hant
Der vil getruw(e) [von Bern], der alde Hylbrant.

Der edel vogt von Bern(e) das nit vermeyt,
Des wegs eyn raſt(e) er myt den hylden reyt.
Da hyen gein Bryſach was jne alſo not:
Vnd hat auch dyſz buch eyn ende, vnd heyſt Alparts dot

Gedruckt: In einer Bearbeitung, in v. d Hagens Heldenbuch, Bd. 1. (447 Str.). Eine Probe davon (Str. 97 — 143.) im Vaterl. Muſ. a a. O. S. 221 — 29.

An beiden Orten ſteht auch etwas zur Geſchichte der Fabel. Eine beſtimmte Hinweiſung auf dieſe findet ſich in dem ungedruckten Roſengarten-Lied und dem Auszug deſſelben beim Heldenbuch (h a.). Auch in dem erſten der beiden vorigen Gedichte iſt Alphart's Tod, doch nur kurz und etwas anders erzählt, und dieſe Rhapſodie als eine Epiſode de anzuſehen, di

der eigentliche Grund auch der Krieg zwischen Dietrich und Ermenrich ist und die Schlacht vor Raben angedeutet wird. Die Wilkina-Saga hat aber keine entsprechende Erzählung. — Eine Ausgabe des Gedichts in der Ursprache, mit historischer Einleitung, wird Bernh. Hundeshagen liefern.

o) Der Nibelungen Lied; aus dem Anfang des 13ten Jahrhunderts; in der vierreimigen Strophe.

p) Die Klage; etwas jünger; in den kurzen Reimpaaren: nach dem auf Veranlassung des Passauischen Bischofs Pelegein (st. 991.), wahrscheinlich zum Andenken des nicht viel älteren Markgrafen Rüdiger von Pechlaren (st. 916.) durch Pelegrins Schreiber, Meister Konrad, verfaßten Lateinischen Gedichte.

Zu Hohenems, Perg. kl. 4. Besteht aus 15 Quaternen, jede zu 8 Bl., von der achten sind aber nur noch zwei Blätter übrig; wahrscheinlich aus dem 13ten Jahrhundert. Bodmers Vorrede zu Chriemhilden Rache, Zürich, 1757. 4. S. IX. X. Wird jetzo vermißt. Vgl. in den Briefen der Schweizer Gelehrten aus Gleims Nachlaß, S. 274. einen von Sal. Geßner v. 1756. Den hinteren Theil, von der Lücke an, schrieb Bodmer ab. — Ebendaselbst war sonst noch eine andere Hds., Perg. und im Äußeren der vorigen ganz ähnlich, aber ohne Lücke, und die langen Reimverse in Einer Zeile, es scheint aber auch, wie in der vorigen Hds., ohne strophische Abtheilung. Eine Abschrift der vorderen Hälfte ließ Bodmer, zur Ergänzung der vorigen, nehmen; welche beide Abschriften in der Züricher Stadtbibliothek liegen. Seitdem ist dieser zweite Hohenemser Kodex, welchen Bodmer für älter als den ersten hält, in den Besitz des Dr.

Schuſter zu Prag gekommen, von welchem ihn die Münchener Bibliothek i. J. 1810. erſtanden hat. Von dorther erwarten wir bald nähere Kunde. — Zu Sankt Gallen, in der Bibl. der ehemaligen Abtei, jetzo der Stadt, aus des Aegid. Tſchudi Nachlaß, Perg. Fol. in einem Kodex, welcher noch davor Eſchenbachs Parzival, dahinter Strickers Karl d. Gr., Wilhelm von Oranſe (Eſchenbachs Antheil) und ein Fragm. v. Maria enthält. (Bodmers) Literar. Denkmale, 1779, S. 15. 16., Deut. Muſ. 1781. März, S. 287., und (Leonh. Meiſters) Beiträge zur Geſch. der teut. Sprache und National-Litt., 1777. Th. 1. S. 95 — 97. Bodmer erklärt dieſe Hdſ. für älter, als die beiden vorigen, und hat die Lesarten derſelben bis zu ſeiner Abſchrift des erſten H. Emſer Kod. ausgezogen; ebenfalls in der Züricher Stadtbibl. befindlich. Auch Tieck hat den St. Galler Kodex an Ort und Stelle eigenhändig, und zwar vollſtändig verglichen, und die Ausbeute gütigſt v. d. Hagen mitgetheilt. Dieſer beſitzt jetzo auch durch Scheitli's Freundſchaft eine treffliche, diplomatiſch genaue, Zeile für Zeile und Seite für Seite entſprechende Abſchrift von Joh. Ulr. Rothmund, dem wir auch nähere literariſche Kunde über die Urſchrift verdanken. Dieſe iſt in gr. Fol., nimmt S. 295 — 451. ein, und iſt in Spalten, zwichen fein gezogenen Linien, anfangs 54 Zeilen, von S. 339. an aber mehre Blätter weitläuftiger, und nur um 44 Zeilen. Titel und Überſchriften der Aventüren fehlen ganz, die abgeſetzten Anfänge der letzten aber, die faſt ganz denen der H. Emſer Hdſſ. entſprechen, haben große gemalte und verzierte Buchſtaben, meiſt auch eine Zeile ebenfalls gemalter, aber kleinerer und nicht verzierter Buchſtaben. Manchmal hat aber der Schriftmaler dieſe, ſelten jene, nicht ausgeführt, ſondern

offen gelassen, so daß die ersten Wörter, welche vielleicht in dem von den großen gemalten Buchstaben überdeckten Raum, zur Anweisung, gestanden, fehlen. Dieß ist gleich der Fall mit dem Anfang des Ganzen, welcher, bei Abgang der ersten Str. der H. Emser Hdss., das große E der zweiten auf vergoldetem Grunde hat, und daneben fortfährt: „n' Burgonden ein vil edel magedein." so daß fehlt: (E)s wuchs i(n). Die Strophen (die auch Bodmer schon bemerkte) haben auch etwas größere, aber geschriebene Anfangsbuchstaben (wie meist auch die Eigennamen), welche vor den die Spalte abtheilenden Querlinien stehen. Anfangs sind zwar nicht alle Strophen so abgesetzt, sondern zuweilen mehre in Einem Absatz verbunden, aber doch durch die großen Buchstaben und auch durch einen größeren Zwischenraum auf derselben Zeile unterschieden. Denn die Reime, und auch die durch den Abschnitt getheilten Halbverse, sind nur durch einen Punkt bezeichnet. Sonst keine Unterscheidungszeichen. Hie und da sind Korekturen. Die letzten 3 Strophen lauten hier, ganz wie in der Münchener Hds.:

Do was gele[n]get(n) aller da der veigen lip,
ze stocken was gehowen do daz edele wip.
Dieterich vnd Ercl weinen do began,
si chlagten innechliche beide mage vnd man.

Div vil michel ere was gelegen tot,
di livte heten alle iamer vnde not,
mit leide was verendet des könges hohgezit,
als ie div liebe leide zaller ivngeste git.

Ine chan iv niht bescheiden, waz sider do geschach,
wan ritter vnd vrowen weinen man da sach;
dar zv di edeln knehte ir lieben friunde tot.
Da hat daz mære ein ende, diz ist der Nibelönge NOT.

Die letzte Strophe endet Bl. 416. Sp. 1. oben, und gleich darunter fängt an, ohne Überschrift, nur mit einem sehr großen gemalten Buchstaben, die Klage:

Hie hebt ſich ein[e] mære,
daz wære uil redebære
vnd wære gut ce ſagene,
niwan daz ez ce chlagene
den liuten allen gezimt,
ſwer iz rehte vernimt,
der muz iz immerliche chlagen
vnd iamer in dem herzen tragen.
Hete ich nv di ſinne,
daz ſiz gar ce minne
heten, di ez erfonden,
ez iſt von alten ſtonden
her vil wenlich geſagt;
ob ez iemen miſſehagt,
der ſol iz lazen ane haz,
vnd höre di rede förbaz.
Diz alte mære
hat ein tihtære
an ein buch ſchriben;
deſ en chvndez niht beliben,
ez en ſi ovch noch da von bechant,
wi di von Burgonden lant
bi ie zîten vnd bi ir tagen
mit eren heten ſich betragen.

Die Klage iſt ſonſt ganz ebenſo geſchrieben, n Reime, nur die Abſätze, wie die Strophen, rückt. Der merkwürdige Schluß derſelben lautet

Von Pazowe d^{s} biſtroff Pilgrin,
Durh liebe d^{s} neven ſin,
Hiez ſcriben diz mære,
Wi ez ergangen wære,
In Latiniſſchen böchſtaben;
Daz mang vor war ſolde haben
Swerz dar nah erfonde,
Wo d^{s} akreſten ſtonde,
wi ez ſih höb vnd ovh began,
Vnd wi ez end gewan
Vmbe der göten knehte not,
Vnd wi ſi alle gelagen tot:

Daz hiez er allez ſchriben;
Ern liez ez niht beliben;
Wand im ſett(it) d' videlære
Div kvntlichen mære,
Wi ez ergie vnd geſchach;
Wand erz horte vnd ſach,
Er vnde manech ander man.
Daz mære priven do began
Sin ſchriber, meiſter Chvnrat.
Getihtet man ez ſit hat
Diche in Tivſſcher zvngen;
Di alten mit den ivngen
Erchennent wol daz mære.
Von ir frevde noch von ir ſwære
Ich iv nv̊ niht mere ſage:
Diz liet heizet div chlage.
Wi ez Eceln ſit ergienge,
Vnd wi er ſin dinch ane vienge,
Do her Dietrich von im reit,
Deſ en chan ich der warheit
iv noh niemen geſagen.
Sǒmeliche iehent, er wǒrd erſlagen;
So ſprechent ſǒmeliche: nein.
Vnder diſen dē(in)gen zwein
Chan ich der loge niht gedagen,
Noh di warheit geſagen;
Want da hanget zwifel bi,
Deſ wnders wird ich nimmer vri:
Weder er ſich vergienge,
Oder in der lvft enpfienge,
Oder lebende wrde begraben,
Oder ze himele vf erhaben
Oder ob er vz der hǒte tr̊ffe,
Oder ſich verſtǒffe
In locher der ſteinwendē,
Oder mit welhem ende
Er von dem libe quæme,
Oder waz in zv zim genæme,
Ob er fǒre in daz apgrǒndē,
Oder ob in der tivel verſlǒnde,

Oder ob er ſus ſi verſwnden,
Daz en hat niemen noh erfonden.
Vns ſeit der tihtære,
Der onſ tihte diz mære,
Ez en wære von im ſus niht belibin,
Er het ez gerne geſchriben,
Daz man wiſte div mære,
Wi ez im ergan — —

Mit dem Reim ſach iſt das Übrige, da die Spalt
Ende, auf dem unteren breiten Rande in langen Ze
über beide Spalten weg, geſchrieben, der Schluß
unten abgeſchnitten, und zwar etwas ſchräg, ſo
von der folgenden Zeile noch ſichtbar iſt:

— — — m zů chomen,
Oder het erz ſus vernomen
In der werlde von — —

Merkwürdig iſt hiebei, daß dieſer ganze Satz, von
Vers: „Wi ez Eceln ergienge", der einen großen Anfa
buchſtaben hat, hier hinter dem: „Von Pazowe"
wie ein Zuſatz ſteht, in der H. Emſer 1. aber un
kehrt. — Zu München, Nr. 189. Fol. Perg.
Bl., aus dem 14ten Jahrh.; bricht gegen das Ende
Klage mit V. 3400. (in v. d. Hagens Ausg.)
J. Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 195., v. d. H
gens Anhang zur Überſetzung der Nibelungen,
Docen, im N. lit. Anz. 1807. Nr. 48. Sp. 7
Eine eigenhändige Abſchrift beſitzt v. d. Hagen.
Urſchrift iſt wol noch aus dem Ende des 13ten Jahr
und ſtimmt nicht nur in der äußeren Geſtalt und
richtung, ſondern auch dem Inhalte nach, ſo ſehr
der St. Galler überein, daß beide leicht nur von ein
der abgeſchrieben, gewiß doch ſehr nahe verwandt ſi
Das Format iſt aber kleiner, in Heften von 8, bis
das erſte von 4 Bl., nur 32, ſelten 33 Zeilen auf
Spalte; die Schreibart der Verſe und Strophen ga

wie in der St. Galler, nur zuweilen haben auch jene große Buchstaben, und diese sind durchaus abgesetzt, mit blau, roth oder grüngemalten und verzierten Buchstaben. Die Aventüren haben rothe Überschriften, nur über Einer Spalte, und die Anfangsbuchstaben sind noch größer, als die der Strophen, und immer vergoldet und roth und blau verziert. Der größte, 8 Linien einnehmend, ist zu Anfang des Ganzen, das auf der Kehrseite von Bl. 1. beginnt. Als Verzierung desselben steht der ganze erste Vers, in abwechselnd blauen und goldenen Buchstaben mit rothen und blauen Zierraten, daneben und in zwei Zeilen darunter, so daß man sie auf den ersten Blick nicht erkennt; daher auch Hardt, welcher die Anfangsstrophe mittheilt, diesen ersten Vers wirklich übersehen hat: um so eher, da das U oder V desselben nur als eine Wiederholung von dem V des zweiten erscheinen kann. Als Überschrift des Ganzen steht auf der zweiten Spalte, roth, aber nicht mit größerer Schrift:

Daz ist daz Bůch
Chreimhilden.

Die Klage beginnt Bl. 144. a. ohne Titel, mit einem nicht vergoldeten, sondern nur rothen und grünverzierten Buchstaben. Innerhalb sind keine Abtheilungen und Überschriften; hie und da nur, es scheint ganz willkürlich, ohne Rücksicht auf Absätze im Sinn, kleinere gemalte Buchstaben, wie die der Strophen. Die Verse sind aber abgesetzt und hinten punktirt. Die erste Zeile jedes Reimpaares ist etwas vorgerückt mit einem größeren Buchstaben:

Hie hebt sich an ein mere,
Daz ist vil redebere,
vñ ouch vil gbt zv sagen,
niwā daz iz zv chlagen

Den leuten allen wol geẓimt,
ſw^{s} iẓ zeinem mal vernimt,
Der mûẓ iẓ iæmerlichē chlagen
vnd imm^{s} iam^{s} do von ſagen.
Hett ich nu die ſinne,
daz ſi iẓ gar zv minne
Hetten, die iẓ erſvnden:
iẓ iſt von alden ſtunden
Für die warheit h^{s} geſeit;
ob iẓ yeman miſſehait,
Der ſol iẓ lozzen ane haz,
vñ hore die rede forbaz.
Diz vil alde me^{s}
het ein ſchribe^{s}
Weilē an ein bvch geſchriben
latein, des iſt ez nicht beliben,
Iẓ enſi ouch noch da von erchant,
wie die vz bvrgundē lant ff.

Zuweilen ſind Korrekturen, auch ſchon Punkte Striche, als Unterſcheidungszeichen. Bl. 168. b. ſchließt die Hdſ. ſo:

Von dem iamer alſo veſten
d^{s} marcravinne breſten|
Begvnde vō dem mūde daz plût,
vnd ouch ir edeln. tocht^{s} gût.
Si vielen beide in vnchraft,
ſo daz ir zucht meiſterſchaft
V^{s}gaz vil gar d^{s} ſinne.
die leute warn inne
Worden wol d^{s} warheit:
ſwaz ye mære ward geſeit,
Des geſaẓte ſi diẓ mere
vz vreude in alle ſwe^{s}.
Ir h^{s}ẓen iam^{s} ward ſo groz,
daz man mit wazzer ſi begoz,
Vnd naẓtens vnd^{s}n ovgen;
ir lip begunde lougen,
Ob ſi rechte ſinne ye gewan;
daz beweinte wip vñ man.

Finis.

Die drei folgenden Blätter sind sichtbar ausgeschnitten; doch ist die Hdſ. wol nie vollständig gewesen, sondern von dem Schreiber selber abgebrochen, indem nach jenem ¶, das auch innerhalb zuweilen als Schlußzeichen von Strophen und Versen vorkommt, noch ein leerer Raum von 4 Zeilen geblieben, und auch noch das letzte, ganz leere Blatt übrig; welches wol, nebst der ersten leeren Seite, der ganzen Hdſ., ehe sie gebunden worden, zu einer Art von Umschlag gedient hat. Beide sind hie und da von alten Händen beschrieben; so liest man vorn: „ein schone frau in armut Die ir er wehalten tut vnd hat got lieb vnd ire man die tregt wol der ern ain krain;" und hinten: „Ich Christow gumppenberg wechen offenleych mit dem bryeff." Auch eine Vergleichung dieses Kodex hat L. Tieck an Ort und Stelle mit dem Müllerischen Abdruck gemacht. Vgl. Jen. L.-Z. 1805. Int. Bl. Nr. 121. — Ohne Zweifel war ein Kodex der Nibelungen und der Klage, die zu Prunn bei der Altmül gefundene Handschrift, welche Wigul. Hund (ſ. deſſen Metropolis *Salisburg.* Ratisp. 1710. Fol. T. I. p. 201.) von dem Grafen Joachim von Ortenberg geschenkt erhielt, und sie i. J. 1575. in die Bibl. des Herzogs Albert von Baiern gab. Hier konnte sie zu Hanſizens Zeit zwar nicht wiedergefunden werden (ſ. deſſen Germ. sacra, *Aug.* 1727. Fol. T. I. p. 206.), doch ist sie wahrscheinlich nur die eben angezeigte Münchener Hdſ. — Ein anderer Kodex aber war der pergamentene, den Wolfg. Lazius aufgefunden (de migrat. gent. *Basil.* 1577. Fol. p. 683. 757.); vielleicht derselbe, welchen Kasp. Brusch (de *Laureaco* veteri etc. *Basil.* 1553. 8. p. 119.) andeutet. Vgl. die Vorrede zu v. d. Hagens Ausg. S. XII. und deſſelben Anhang zu Etzels Hofhaltung (ſ. c.). — Die Fragmente der Nibelungen, welche in der notitia

mss. vor *Oberlini* glossar. med. aevi. p. VI, aufgeführt werden, sind nichts anders, als die hinter Chriemhilden Rache ꝛc. abgedruckten; wie die im Glossar. v. *kebse* und *lintrache*, daraus angezogenen Stellen beweisen.

Gedruckt: 11 Stellen, bei *Lazius*, l. c. p. 353. (V. 7537 — 44. 8653 — 54. 8656 — 57., nach v. d. Hagens Ausg.), p. 680 — 84. (V. 8783 — 86., 8786 — 87., 297 — 98., 7757 — 58., 8887 — 88., 299 — 304., 8979 — 82., 293 — 300., 305 — 8.), p. 707 — 8. (V. 8641 — 53.), p. 757. (V. 7905 — 9. 7911 — 25. 7927 — 29.). Nur hieraus sind die von Mart. Opiz zum Heil. Anno, §. 8 angeführten V. 7757 — 58. genommen. — Aus der Münchner Hdſ., die erſte Aventüre, bei Docen, a. a. O., Sp. 765 — 67.; deßgleichen V. 1137 — 1200. Sp. 785 — 90., mit einigen Bemerkungen über die Schreibart der Hdſ. und ihr Verhältniß zum Bodmer-Müllerischen Text. — Den hintern Theil der Nibelungen, von der erwähnten Lücke (V. 6583.) an, nebſt der Klage, ließ Bodmer, aus der ersten Hohenemſer Hdſ. in Chriemhilden Rache ꝛc., Zürich, 1757. 4. Sp. 1 — 240. abdrucken, mit einem Gloſſar; dabei 7 Fragmente des vorderen Theiles, Sp. 241 — 50. (V. 353 — 88. 393 — 406. 409 — 12., 1137 — 79. 1181 — 1200., 3 Verſe, die nur dieſe Hdſ. hat, 2721 — 52., 3365 — 79. 3393 — 416., 3617 — 28., 3473 — 80.). Eine Stelle deſſelben (V. 5579 — 86.) ſteht auch hinter ſ. Altengl. und Altſchwäb. Balladen in Eſchilbachs Versart, Zürich, 1781. Bd. 2. S. 203 — 4. Bodmer hatte vorn zur Ergänzung des Zuſammenhanges 9 eigene Verſe hinzugefügt: Meiſter, a. a. O. S. 95. theilte dafür V. 6581 — 84. aus der St. Galler Hdſ. mit, welche ihm

wahrscheinlich durch Bodmer bekannt geworden. — Das Ganze, in Chr. Heinr. Müllers Sammlung, Bd. I. Liefr. 1. S. 1 — 152. (Berlin, 1784. 4.), und zwar der hintere Theil aus dem eben genannten Abdrucke, der vordere, aus der zweiten Hohenemser Hdſ. Vgl. v. d. Hagens Aufklärung über den Müllerischen Text, aus einem von J. Horner zu Zürich aufgefundenen Briefe Bodmers an Müller v. J. 1781., welche zugleich über die oben gedachten Bodmerischen Abschriften der beiden H. Emser Hdſſ. und seine Vergleichung der St. Galler, Auskunft giebt. Hienach ist in dem Anhang zu v. d. Hagens Übersetzung, S. 596 — 97. immer HE. 2. für St.G. zu lesen, in desselben Ausg. der Urschrift die Vorrede, S. X — XI. zu berichtigen, und in den Lesarten ebenfalls immer HE. 2. für B. zu setzen. Diese kritische Ausgabe der Nibelungen und der Klage in der Ursprache (Berlin, 1810. 8.) enthält die Lesarten der Münchener, der beiden Hohen-Emser, so weit sie bekannt, der St. Galler (bis V. 1135.) Hdſſ., und der Bruchstücke bei Lazius. Ein Nachtrag wird nächstens die übrigen Lesarten, besonders der St. Galler Hdſ. liefern.

Erläuterungsschriften, über den Inhalt, den Verfasser und die Sprache: die vorgenannten von Brusch, Lazius, Hund und Hansiz; dann Bodmer, Vorrede zu Chriemh. R., Liter. Denkm. S. 62., und Deut. Mus. 1779. Bd. 2. S. 575 — 76; J. Ch. Müller, ebd. 1782. Bd. 1. S. 193 — 94., zum Theil wiederholt in der Vorrede zu seinem Abdruck; Joh. v. Müllers Rezension des Müllerischen Abdruckes, in den Götting. Anz. 1783. Bd. 1. S. 353 — 58. wiederholt, hinter Veldecks Aeneis, in Müllers Sammlung; (v. Schlieffens) Nachrichten von einigen Häusern des Geschlechts der von Schlieffen,

Kaſſel, 1784. 4. S. 140.; Adelungs Rezenſ. von Müllers Abdr., Magaz. II. 2. S. 143 — 53. (welcher S. 142. im Urtheil über den poetiſchen Werth gar ſehr ſtimmt mit Friedrichs II. Antwort vom 22ſten Febr. 1784. auf Müllers Zueignung der Nibelungen, abgedruckt im Morgenblatt); Fiſcher, Sitten und Gebräuche der Europäer im 5ten und 6ten Jahrh. S. 23, 27.; Eichhorn, allgem. Kult. und Lit. Geſch. I. 236 — 38. 254 — 58. und Erläuterungen 18. (über die Wilkina- und Niflunga-Saga); Hegewiſch, ein Stück aus ſeiner Deutſchen Kulturgeſchichte, in der Berliner Monatsſchrift, 1806. Nov. S. 368 — 71., ein Zuſatz (über die Versart) von B. (Bieſter), ebd. S. 391 — 92.; eines Ungenannten Wort über das Lied der Nibelungen, ebd. 1808. Jän. S. 52 — 64.; Gräters Anmerk. zu ſeiner Überſ. v. Suhms Dän. Geſch. Bd. I. S. 410 — 15. (Vergleichung des Nib. L. und der Nifl. S. mit der Nordiſchen Fabel; nach S. 411. hat Suhm auch hiſtor. Anmerk. über Chriemh. R. und das Heldenbuch gemacht: wol in ſeinen kritiſchen Theilen); Tiecks Vorrede zu den Minneliedern, S. VI — VII.; Docens Bemerk. über das L. der Nibel. (vgl. Misc. I. 71.); (J.) Grimm, über das Nib. L., im N. lit. Anz. 1807. Nr. 15. 16. (betrifft meiſt nur die Bearbeitungen und den Text); C. W. Grimm, über die Originalität des Nib. L. und des Heldenb., mit einem Zuſatz von Docen, ebd. Nr. 30.; C. W. Grimm, über die Entſtehung der Altdeutſchen Poeſie und ihr Verhältniß zur Nord., in den Studien, 1808. St. 1. 2. (geht mehr auf die Fabel); Nyerup (über die Nifl. S.), in unſ. Muſ. II. 333., v. d. Hagens Nachtrag dazu, ebd. S. 337 — 45. — Auch die meiſten der beim Hörnen Siegfried angeführten Erläuterungsſchriften gehören hieher, inſonder-

heit die von Giſeke (vergl. die Recenſ. in der Jen. L. Z. 1795. Nr. 277.), und Görres; deßgleichen die Anhänge zu H. Siegfried und Etzels Hofhaltung, in v. d. Hagens Heldenbuch, Bd. 1. In Anſehung des Verfaſſers nennt Bodmer, S. IX. mehre Konrade, die es ſein könnten, erklärt ſich aber gegen Konr. von Würzburg, des Styls wegen; daſſelbe thut er in einem nachgelaſſenen Aufſatz, abgedr. in Canzlers und Meißners Quartalſchrift, 1784. I. 1. S. 85 — 90., wo er, wegen der bekannten Stelle (vgl. hinten die Zeugniſſe), für den Marner ſtimmt, der auch Konrad geheißen. Adelung, Magaz. II. St. 2. S. 150. u. St. 3. S. 72., blieb aber bei Konr. v. Würzb. ſtehen, als Verf. der drei Ged., die Nibelungen, Chriemh. R. und die Klage. Ihn wiederholt nur Koch, I. 102. II. 221 — 22. Schon Docen (Misc. I. 71.) und J. Grimm, Sp. 230 — 31. haben dieſen Irrthum von drei Ged. berichtigt, und ſich wieder gegen Konr. v. Würzb. erklärt. Beide unterſcheiden auch richtig den Vf. der Klage, von dem unbekannten der Nibelungen, und Docen führt bei Konrad in unſ. Muſ. I. 149 — 50. nur die Klage an. Adelung, Magaz. II. 2. S. 151. bezog die oben mitgetheilte Stelle: „Sin ſchribere meiſter Chünrat" auf den Schreiber des Pelegrin, und meinte, daß Konr. v. Würzb. etwa dieſe Verwechſelung mit Fleiß begangen: doch war dagegen, daß zu Anfang und zu Ende, dicht vorher, geſagt iſt, dieſer Schreiber Pelegrins habe Lateiniſch gedichtet. Eſchenburg, in Bragur, II. 414., wollte daher das „Sin" auf „daz mere" beziehen, und ſo die Deutſche Überſetzung als Werk Konrads unterſcheiden. Aber dieß iſt eben ſo gezwungen, als Docens Vorſchlag (in unſ. Muſ. I. 150.): „Ein" für „Sin" zu leſen. Docens anderer

Vermuthung, daß der Vf. hier den früheren Deutschen Dichter, Konrad erwähne, steht der gegen Adelungs Annahme gemachte Einwurf entgegen. Richtig vermuthete jedoch Docen, daß die St. Galler Hds. hierüber Aufschluß geben möchte. Durch den oben angeführten Schluß derselben ist nun alles klar: Konrad ist der Schreiber Pelegrins und Lateinischer Dichter der der Klage und den Nibelungen zum Grunde liegenden Komposizion, die Deutschen, ohne Zweifel ganz verschiedenen, Dichter von beiden aber unbekannt. Ohne Grund will Eichhorn (welcher auch von dem Meister Chunrat als Verf. der Nibelungen spricht), S. 236. diese Nachricht von dem Lateinischen Original für ein bloßes Vorgeben erklären. Woher es wahrscheinlich kommt, daß Bruſch das von Pelegrin veranlaßte Werk auch ein Deutsches nennt, darüber vgl. von der Hagens Anhang zu Etzels Hofhaltung.

Bearbeitungen: Die Rache der Schwester, in (Bodmers) Kalliope, Zürich, 1767. 8. Bd. 2. S. 309.; eine hexametrische Bearbeitung der von ihm herausgegebenen Chriemhilden Rache. — Von demselben, romanzenartig und frei übersetzt, in vierzeiligen Strophen, in den Balladen, Bd. 2.: „Der Königinnen Zank" (die 14te Abentheure), S. 168 — 78.; „Sivrids mordlicher Tod" (vgl. 3900 — 4008.), S. 150 — 58.); „die wahrsagenden Meerweiber" (V. 6115 — 376.), S. 159 — 67.; Erinnerungen dazu (ein Plan zur Umarbeitung des Gedichtes), ebendaselbst, S. 194 — 97. — Eine prosaische Verarbeitung der Nibelungen, mit Zusätzen aus dem Heldenbuch und andern Dichtungen (es scheint auch aus der Wilkina-Saga), enthält: die zwölf Ritter von Bern oder das Mährchen vom Hort der Nibelungen, in (der Madame Naubert) Neuen Volksmährchen der Deut-

schen, Leipzig, 1792., Bd. 4. S. 153 — 293. — Von einem Ungenannten, unterzeichnet G., im Deutsch. Mus. 1783., Bd. I. S. 43 — 79.; eine treue Übersetzung von V. 7367 — 72. und der ganzen letzten Aventheure. — Von Hegewisch, a. a. O., S. 368 — 84.; eine wörtliche Übersetzung sammt einer freien Nachahmung, in der Versart von Bürgers Lenardo und Blandine, V. 1133 — 59. und 1177 — 84. — Proben der v. d. Hagenschen Übersetzung, V. 6117 — 376., sammt dem Inhalt des Ganzen und grammatischen Anmerkungen, in der Zeitschrift Eunomia, 1805. Febr. und März, S. 171 — 87.; April, S. 254 — 65. — Von Ch. Niemeyer: Chriemhild und Siegfried, erster und zweiter Gesang (1ste — 3te Aventheure), in ungereimten Jamben. Eunomia, 1805. Mai, S. 339 — 56. Ein Zusatz vom Prof. Fischer, der die Oktave empfiehlt, ebd. S. 274. — Von Hinsberg, in achtzeiligen Wielandischen Stanzen, V. 1 — 168. 569 — 1044., im N. Teut. Merk. 1807. Bd. III. S. 17 — 43. die 3te und 5te Abenth., im Taschenb. Appollonion, Wien, 1809. S. 151 — 83.; noch eine Abenth. im Merk. 1809. St. 11. — Alle diese Bearbeitungen sind nach dem Bodmer-Müllerischen Text. — Spracherläuterungen desselben geben: Bodmers Glossar zu Chriemh. R.; Lessings Beitr. zu einem Deutschen Glossar, in dessen Leben und liter. Nachlaß, Th. 3. S. 142., und *Oberlini* glossar. med. aevi. — v. d. Hagens Übersetzung der Nibelungen und der Klage, mit Zuziehung der Münchener Hds., und mit einem kritischen Anhang über die bisherigen Bearbeitungen, einer grammatischen Darstellung des Verhältnisses der alten Sprache zu der heutigen, einem Glossar und einer Übersicht des Verhältnisses der Münchener Hds. zu dem Bodmer-Mül-

lerischen Text (bloß in Ansehung des Mehr und Minder und der Stellung ganzer Strophen und Verse), erschien vollständig zu Berlin, 1807. 8.

Einen Auszug, aber nicht von diesem Nibelungen-Lied, sondern von einer anderen Bearbeitung hat die Vorrede zum Heldenbuch. Er stimmt mehr mit der Niflunga-Saga, welche der hintere Theil, Kap. 319 — 71., der Wilkina-Saga ist. Das Altdänische Lied von Brynhild und Siegfrieds Tod, in den Elskaffs Visern, Kiöbenh. 1657. 8., Nr. 4., gehört mehr zur Nordischen Darstellung der Fabel, dagegen die 3 Lieder (ursprünglich nur eins) von Grimilds Verrath an ihren Brüdern, in Vedels Kiämpe Visern, Th. 1. Nr. 7 — 9. wol mit Deutschen Sagen zusammenhangen. Ausführlich handelt von diesen und den übrigen Nordischen Quellen der erwähnte Anhang zum Hörnen Siegfried.

P) Das Lied vom Meister Hildebrand und seinem Sohn Alebrand; wol noch aus dem 13ten Jahrhundert; in der vierreimigen Strophe.

Handschriftlich, in dem Dresdener Kodex (s. b.) Bl. 345. a. bis 348. b. Wahrscheinlich von Kasp. v. d. Roen überarbeitet und erweitert. Anfang:

Ich solt zu land aus reiten,
Sprach meister Hildeprant,
Das mir vor langen zeite
Die weg warn vnbekant.
Fern Pern in landen waren
Vil manchen lieben tag,
Das ich in dreissig iaren
Fraw Gut ich nie enpflag.

Schluß: Vnd kom genn Pern geriten,
Do was er lieb vnd wert,
Vnd heten kaum erpiten,
Sie fragten, was er hört,

Er ſagt, wies gangen were.
Des las wir auch dar von,
Vnd ſingen do von nit mere:
Got wol vns pei beſtan ∾ 29 lied ∾
hat das geticht der vater mit dem ſun

Auf dem dazu gehörigen Bilde liegt der langbärtige Hildebrand in goldener Rüſtung auf ſeinem krausgelockten Sohn in ſilberner; Schwerter und Helme liegen beiſeite, und die Schilde, von denen der eine zerhauen, zeigen im blauen Felde zwei überkreuzte ſilberne Vogelklauen. — Auf beiden Deckeln des Kodex 769. Theol. Lat. Pap. 4. des 15ten Jahrh. fand *Mich. Denis* (Catal. I. 3. 2828.) Deutſche Verſe, worin Hylprannd von Berenn und die Jahrz. 1493. vorkommen, des Anfanges: „Mein Schweygennd fraw Muter ſtylle." Dieß iſt offenbar ein Bruchſtück vom Schluß deſſelben Liedes, deſſen 24ſte Strophe in der Dresdener Hdſ. faſt ebenſo anfängt: „Nun ſchweig fraw muter ſtille."

Gedruckt: etwas kürzer, nur 20 Strophen, und im Ausdruck abweichend, es ſcheint aber ächter, auch die Strophe meiſt nur vierreimig, ohne Jahr und Ort, auf einem einzelen halben Bogen 8., in Beſitz Eſchenbergs, und daraus mit Erläuterungen, im Deutſchen Muſeum, 1776. I. 391 — 99.; wiederholt, in jetziger Schreibweiſe, in Eſchenburgs Denkmälern, S. 437 — 46.; darnach, noch mehr erneuert, im Wunderhorn, Bd. I. S. 128 — 34. Durch Eſchenburgs Mittheilung kennen wir den alten Druck näher, welcher, nach der Sprache und der gewöhnlichen Schrift zu urtheilen, höchſtens aus dem Ende des 16ten Jahrh. (vgl. oben S. 32. 49.), und mit vielen andern einzelen Liedern und fliegenden Blättern, meiſt aus dem 17ten Jahrh., zuſammen gebunden iſt. Auf der erſten Seite ſteht: „Vom Alten Hildebrandt, Ein ſchöner Meiſter-Geſang, Ich will zum Landt auß reiten ſprach ſich Mei-

ſter Hildebrandt." Dieſer Anfang deutet wol auf die damals ſehr bekannte Weiſe des Liedes: den Hildebrands-Ton (vgl. oben S. 48. 53.). Gleich auf der Kehrſeite beginnt das Lied ſelbſt, welches ganz, wie noch die Volkslieder auf fliegenden Blättern und die Geſangbücher, gedruckt iſt, nur die Strophen abgeſetzt und hinter den Reimverſen, hier auch hinter den öfter gereimten Halbverſen, ein Strich; die Hauptwörter, wie die Eigennamen, meiſt groß. — Abweichende Lesarten, aus einem anderen, nicht näher angezeigten Drucke, lieferte (Herder) im Deutſchen Muſeum, 1781. I. 267 — 69.; welche Eſchenburg, in den Denkm. widerholte. — Auch ſteht dieß Lied auf den letzten drei Blättern des Enderiſchen Druckes vom Siegenot (ſ. oben S. 30.). Vgl. Nyerup, in Bragur, II. 446. Und hieraus ſind die Herderiſchen Lesarten genommen, wie die Vergleichung zeigt; und es ſtehen hier, es ſcheint von Richeys Hand (vgl. oben S. 31), Lesarten beigeſchrieben, welche durchaus mit dem Eſchenburgiſchen Druck ſtimmen, mit der Bemerkung: „Collat. c. e. circa 1600. 4 Fol. 8.," was auch ganz darauf paßt. Herder hat aber bei weitem nicht alle Lesarten ausgezogen. — Zur Überſchrift ſteht: „Ein Lied von dem alten Hildebrand." Die Einrichtung des Druckes iſt ſonſt ganz, wie bei dem vorigen. Anfang:

Ich will zu Land austeiten,
ſprach ſich Meiſter Hildebrand,
der mir den Weg thut weiſen,
gen Beten wol in die Land,
die ſind mir unkund geweſen,
viel manchen lieben Tag,
ja in zwey und dreiſſig Jahren
Frau Utten ich nie geſach.

Schluß-

Schlußſtr.: Ach Mutter liebe Mutter mein,
nun beut ihm Zucht und Ehr,
Da hub ſie auf und ſchencket ein,
und trug ihm ſelber her,
Was hat er in ſeinem Munde,
von Gold ein Fingerlein,
das ließ er in Becher ſincken,
der liebſten Frauen ſein.
ENDE.

— Eine Adelungiſche Abſchrift von einem Nürnberger Druck durch Künig und Hergotin ſ. in Biblioth. *Adelung*. Nr. 322. — Daß die Dresdener Hdſ. 9 Strophen mehr hat, als jene beiden Drucke, kommt daher, daß ſie nach Str. 4. noch eine einfügt, ſtatt Str. 17. und Str. 20. je 5 andere Str. hat.

Eine Altdäniſche Überſetzung dieſes Liedes ſteht in Vedels Kiämpe-Viſern, Th. 1. Nr. 10. Sie giebt Str. für Str. wieder, und hat in Str. 12. 13. beſſere Lesarten und Stellung der Verſe. Die Anmerkung dazu hat nichts über die Quelle.

Über die viel ältere Deutſche Darſtellung dieſer Dichtung vgl. vorn die Einleitung. — In der Wilkinga-Saga folgt, Kap. 376. auch dieſes Abentheuer, und richtiger an die Heimkehr Dietrichs und Hildebrands mit Herrat, nach der Nibelungen-Schlacht, angeknüpft; dagegen unſer Lied es nach dem Roſengarten ſetzt, im Widerſpruch mit der angegebenen 32jährigen (die Wilk. Saga K. 379. ſpricht von 20.) Abweſenheit, welche auf die bei den Heunen nach Dietrichs Vertreibung durch Ermenrich, deutet. Die Verwechſelung war aber um ſo leichter, da in dem ungedr. Roſengartenlied Dietrich auch in Etzels Dienſt auftritt. Vorher Kap. 373—75. geht noch ein Kampf mit Elſung und deſſen Mannen, Ermenrichs Tod, und folgt K. 378 — 88. Etzels Ende durch

Niflung, und Sibichs durch Alebrand im Kampf; und den Beschluß macht Dietrichs Wiedereinnahme seines Erbreichs, seine Krönung zum Römischen Kaiser, und sein und Hildebrands Übergang zum Christenthum. Über andere Sagen von Dietrichs Ende s. den Anhang zu Etzels Hofhaltung in v. d. Hagens Heldenbuch, Bd. I.; vgl. auch oben S. 3.

Lazius, de migrat. gent. L. X. p. 680—84. führt unter den oben bemerkten Stellen aus den Nibelungen noch 2 von 4 und 3 Versen, angeblich aus demselben Koder, an, aber sie gehören offenbar zu einem anderen Gedichte von Dietrich von Bern, und sind auch in den kurzen gewöhnlichen Reimpaaren. Lazius bemerkt zwar, daß das Gedicht den Kampf Dietrichs mit den Hunnen beschreibe; aber wenn man seine Anmerkungen zu jenen Stellen der Nibelungen vergleicht, darf man sich hieran eben nicht halten.

---

2) Fabelkreis des Grales, und der Tafelrunde.

Mehre ganz eigenthümliche Fabeln von Artus im Bertangaland finden sich in der Wikina-Saga, wo er, wie in der Geschichte, gleichzeitig mit Attila und in Verbindung mit Dietrich erscheint. Mit ihm verwandt ist auch wol der König von Birtings oder Bratings Land, in den Kiämpe-Visern, welcher in noch näherem Verhältniß mit dem Deutschen Heldenkreis steht (vgl. oben, S. 64.).

a) Der Titurel oder die Pfleger des Grales, nach Kyot von Provence.

α) Bruchstücke eines vor-Eschenbachischen Titurel; wol noch aus dem 12ten Jahr-

hundert; in einer eigenthümlichen vierreimigen Strophe.

Handschriftlich, zu München, hinten in dem Kodex des Parzival Nr. 79. Perg. Fol. des 12ten Jahrh., Bl. 71 — 74. Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 186 — 87. Docens Sendschreiben (an A. W. Schlegel) über den Titurel, Berlin, 1810. 8.

Gedruckt, vollständig bei Docen, mit Einleitung und Kommentar. Die zwei Bruchstücke entsprechen dem Kap. 5 — 7. und Kap. 10. des alten Druckes von Eschenbachs Titurel.

A) Des Wolfram von Eschenbach, mit Benutzung, ja fast wörtlicher Aufnahme jener Vorarbeit, und Umbildung ihrer Strophe in eine sechsreimige.

Handschriftlich: Im Vatikan, Nr. 383. Perg. Fol. 183 Bl. Adelung, I. 30. II. 12 — 21., wo Anfang und Schluß, und ein Theil der Überschriften abgedruckt sind. Nach einer gütigst mitgetheilten handschriftlichen Notiz von Tieck ist der Kodex im größten Folio sehr schön geschrieben, aus dem 14ten oder Anfang des 15ten Jahrh., und stimmt im Ganzen sehr mit dem alten Druck; nur ist durchgängig die Orthographie und das Versmaaß richtiger. Manchmal sind für fehlende Verse Lücken gelassen. Der Anfang, der bei Adelung voll Fehler, lautet:

An anegenge vnd ane leste
bis du got ewic lebende,
dein craft an vnder sesse
himel vnd erde helt enbor vf swebende,
din ie, din immer ist gar ist gar vngefehtet,
sam ist din höch vnd ouch din breit,
din lenge, din tüff, die ist gar vngerehtet.

Str. 2. bei Adelung, lies: genahent f. geuahent; Str. 4. vert f. wert; Str. 5. nu f. un, endes f. entes; Str. 6. criſtalle f. inſtalle; Str. 7. fehlt V. 2. niht haben für ein wunder; l. ſicht er ie für Sieht wie, nu f. in. Die 8te Str. iſt:

Die manigen tuſent mile
ſint niht vmb ſuſt benennet,
noch mer der iar mit wile
der menſche lebt in ewigen ſtevden erkennen,
oder in nöten ewig da zv der helle:
dieweil der menſch iſt lebende,
got gib(t) im wol zv nemen, welhez er wolle.

— In Wien, Nr. 40. Fol. 181 Bl. Perg.; Muſ. I. 564., wonach ſie aus dem 13ten Jahrh. Die ebd. S. 574. von Brun angegebene Jahrzahl iſt wol eine Verwechſelung mit der des alten Druckes. Tieck, welcher die Hdſ. auch eingeſehen, ſetzt ſie in's 14te Jahrh. Nach Leo's von Seckendorf Anzeige findet ſich darin noch, wahrſcheinlich am Ende (vgl. unſ. Muſ. I. 647.), folgende Strophe, aus Sigune's Klage um Tſchionatulander (Kap. 35), in Noten geſetzt, die gelegentlich mitgetheilt werden ſollen:

Jamer iſt mir entſprungen.
ach mei lait iſt veſte.
O we clag hat betwūgen.
mein ſendes hercz ouf dirre linden eſte.
Hoher mvt troſt vreude mus ſich decken
ſoſtzen trāvren wainen.
wil ich han vm diſen werden recken.

— Im Kloſter St. Peter im Schwarzwalde, Fol. Perg. v. J. 1431.; nach einer handſchriftl. Anzeige des verſt. Oberlin. — Im Vatikan, Nr. 141. 132 Bl. Pap. kl. Fol., mangelhaft am Anfange und Ende. Adelung, I. 20. II. 3 — 12., wo der jetzige Anfang, Ende und Stellen abgedruckt. Nach Tieck fehlt vorn

ein Blatt, und hinten viele; sonst stimmt die Hds. im Ganzen mit Nr. 383.; die Strophen sind aber statt in 7 nur in 4 Versen abgetheilt. In den Stellen bei Adelung ist fast gar keine strophische Abtheilung sichtbar. Der Anfang ist die 28ste Str. des alten Druckes, der dritte Vers aber schon der erste von Str. 32. Die letzte ist Str. 5269. — Zu Hannover, 86 Bl. Perg., hinter dem Wilhelm von Orense. Der Anfang bis in die ersten Strophen des 25sten Kap. fehlt. Aus Feders handschr. Mittheilung; vgl. Koch, I. 97. — Vormals zu Regensburg, jetzo wol zu München, Bl. 17. und 22. eines Perg. Kod. in gr. Fol., aus dem Ende des 13ten Jahrh.; enthält Strophen aus Kap. 5—7. Docens Sendschreiben, S. 11. 64. — Zu München, ein Bruchstück des Anfanges, gr. 4. 1 Bl. (Perg.), aus dem Ende des 13ten Jahrh. Docens Miscell. II. 116.

Gedruckt, ohne Ort, im Jahr 1477. kl. Fol. oder gr. 4., 306 Bl. (6422 Str. in 41 Kap.), nach Bodmer (Balladen, II. 198.) durch Fust (zu Mainz), nach J. T. Plant (Gesch. der Deut. Dichtk. Stettin, 1782. Th. I. S. 90.) durch Peter Schoiffer ebd., nach Anderen (auch Eschenburgen) zu Straßburg durch Mentelin (Bibl. *Panzer.* P. I. Nr. 153.); Docen, in uns. Mus. I. 156. und N. lit. Anz. 1807. Sp. 159. Daß schon Köler diesen alten Druck kannte, vgl. oben S. 21. Nachher beschrieben ihn, Joh. Chr. Götze, in den Merkwürdigkeiten der Königl. Bibl. zu Dresden, 1744. 4. 2te Samml. S. 235—36, Bodmer, a. a. O. und in den Briefen hinter s. Gereimten Gedichten, 2te Aufl. Zürich, 1754. 8. S. 133., und Panzer, in den Annal. I. 103. Befindet sich zu Zürich, Göttingen (Wackenroders Kollekt. II. 330.), Kassel, München, Dresden (s. Götze),

Leipzig, (in der Universitätsbibl.; vgl. Gottscheds Progr. de rarior. Bibl. Paulin. Codd., *Lips.* 1746. 4.; Büsching hat eine Abschrift davon), Straßburg (*Oberlini* Glossar. praef. p. VIII.), in Eschenburgs Bibl., zu Wolfenbüttel (Koch, I. 97.), im Kloster zu Benedikt Baiern (Gerkens Reisen, I. 385), im Besitz des Hrn. von Knorring, in der ehemaligen Solgerischen Bibl. zu Nürnberg (Panzers Annalen, I. 103.), und vormals der Panzerischen Bibl. (Bibl. *Panzer.* l. c.) — Das 2te B. des Regensburger Bruchstückes (Kap. VII. Str. 56 — 87.), in Docens Sendschreiben, S. 65 — 73. — Das Münchener Bruchstück (die ersten 30 Strophen), in Docens Misc., II. 117 — 23.

Über das Werk selbst und den Dichter vgl., außer den schon beim Wolfdietrich angeführten, und den bei den folgenden beiden Gedichten und dem Krieg auf Wartburg anzuführenden Schriften: eine Anspielung auf die Fabel überhaupt, bei dem Marner, in der Manessi. Samml. Th. II. S. 176. b.; bestimmt auf Eschenbachs Gedicht, in Ottokars Österr. Kronik (1295.), Kap. 377.; Jac. Püterichs von Reicherzhausen, eines Baierischen Ritters, Verzeichniß seiner Bibl. (1462.), in der Strophe des Titurel, welchen er auch (Str. 100.) „das haupt ab teutschen Püechen" nennt; aus *Raim. Duellii* Excerpta hist. geneal. p. 250. sequ. wiederholt, mit Kommentar, v. J. Ch. Adelung, Leipz. 1788. 4., S. 11 — 12. (Püterich versichert 30, sämmtlich verfälschte Abschriften des Titurel gesehen zu haben, S. 30.). Vgl. sonst noch Bodmers Briefe, S. 133 — 47., und Lit. Denkm., S. 6. 7.; zur Gesch. der Minnesinger, im Deut. Mus. 1780. S. 28. ff. (wahrscheinlich auch von Bodmer). Daß Albrecht von Halberstadt An-

theil am Titurel habe, wiederholt Koch, I. 97. aus Bodmer's Briefen; Adelung, Magaz. II. 3. S. 12. 14., giebt ihm für den ganzen Titurel, und Eschenbachen nur den Parzival, als 2ten Theil des Gamuret, den er auch dem Albrecht v. H. beilegt (ihm folgt Eichhorn, S. 224., Joh. v. Müller, Schweizergesch., neue Ausg. Bd. 2. S. 139.); mit dem Püterich giebt er aber, S. 11. 12. den Titurel und Parzival wieder dem Eschenbach. Die Stelle vom Brackenseil (Tit. Kap. 10.), welche Anlaß zu solchem Mißverstand gegeben, ist nun vollkommen erklärt durch jene Bruchstücke des älteren Titurel, welche Eschenbach 50 Jahr später in sein Werk verarbeitete und fortsetzte. Vgl. Docens, Misc. I. 70., v. d. Hagens Rezens. in der J. L. Z. 1809. Nr. 172. Sp. 166 — 67., Docens Sendschreiben, S. 6 — 10. Albrecht v. H., der eingeständlich, 1210. schon Ovids Verwandlungen verdeutschte, müßte auch als Eschenbachs Fortsetzer unglaublich alt geworden sein, indem dieser gewiß noch über die erste Hälfte des 13ten Jahrh. hinaus lebte. Denn er erwähnt, eben bei dem Brackenseil, des Nithart, welcher bei dem Österreichischen Herzog Otto dem Fröhlichen (st. 1350.) eine Art von Hofnarr war, zugleich mit dem Pfarrherrn vom Kalenberg; vgl. den Anhang zu der Geschichte des letzten in v. d. Hagens Narrenbuch. Kochs Angabe, daß Eschenbach bei dem Herzog Otto von Österr. Sekretär gewesen, kommt aus dem Journal v. und f. Deutschland. Woher hat aber Docen (uns. Mus. I. 156., und Sendschr. S. 12.), daß unter den drei Fürsten, in deren Dienst Eschenbach den Titurel gedichtet, ein König von Rom und ein Herzog von Kärnten gewesen? Eschenbach selber sagt bloß zu Anfang (Str. 64.), daß er auf Bitte von 3 Fürsten, um die er im Felde

ſein Leben gewagt, und die man nicht zu erfrage
brauche, daß groſſe Werk unternommen, und hinte
Kap. 39. (Str. 6078.) will er die Fürſten nicht nen
nen, die ſich die Mähre ſo wenig koſten ließen: do
wohnen ſie inmitten der Deutſchen Erde und den (re
chen) Bergen nahe; dieß deutet mehr auf Fränkiſche un
Thüringer Fürſten. — Über Eſchenbachs Leben ſ. ein
ausführliche Abhandlung in unſ. Muſ. I. 1 — 36., b
ſonders auch über Bodmers (Lit. Denkm. S. 1
19.) und Joh. v. Müllers (Rezenſ. von Chr. Mü
lers Ausg. des Parzival, in den Götting. An
1785. S. 1732. und Schweizergeſch., alte Ausg. Bu
1. S. 430.) Annahme, daß Eſchenbach von d
Schweizerlinie geweſen. Schinz (Schweiz. Mu
XII.) hielt ihn ſogar für den Walther von Eſche
bach, der 1308. an der Ermordung König Albrecht
Theil nahm. Vgl. Müller, Schweizergeſch. u. A. I
9., welcher ebd. I. 457. und II. 139., und noch b
ſtimmter in einem Briefe an v. d. Hagen, ſeine M
nung änderte und ſich für die Baieriſche oder Ob
pfälziſche Linie erklärte; wie Adelung, nach Püt
rich, S. 28. Eſchenbachs Stammſitz iſt aber eigen
lich nicht das Oberpfälziſche, ſondern das Fränk
ſche, vormals Deutſchordenſche, bei Plaienfeld ge
gene Ober- oder Stadt Eſchenbach; hier iſt, nach *Fa
kenstein*, antiq. Nordgav. Eichstet. T. II. p. 299
eine Frauenkirche, wohin Püterich (S. 26.) zu Eſche
bachs Grabmal wallfahrtete. Kiefhaber hat u
Nachforſchung verſprochen, ob dieſes etwa noch vorha
den. Hienach iſt unſ. Muſ. I. 14. zu berichtigen. D
Eſchenbach ſich (vgl. ebd. S. 16. und unten bei
Lohengrin) einen Baier nennt, kommt daher, d
der Nordgau damals auch Baiern hieß (vgl. v.
Hagens Einleitung zum Herzog Ernſt, S. IV.).

Auszüge: die Geschichte des Brackenseils, Sigune's und Tschionatulanders, in Bodmers Lit. Denkm., S. 6. 7.; die Geschichte des Grales und seiner Pfleger, von Büsching, in uns. Mus. I. 491 — 546.; die ersten 10 Kap., in Docens Sendschreiben, S. 13 — 20.

v) Eine spätere verkürzte Überarbeitung des Eschenbachischen Werkes scheint gewesen zu sein in der

Dresdener Handschrift Nr. 42. Fol. Pap. v. J. 1433., vor Strickers Karl d. Gr., nur 47 Bl., und Bruchstück, da vorn etwa 3 Bl. fehlten, und nur 15 Kap., darin viele Strophen ausgelassen oder versetzt, überhaupt sehr abweichend von dem alten Druck. Götze's Merkw. II. 233. 235. Diese Blätter sind jetzo ausgeschnitten und entwendet. Adelung, II. Vorr. XVI. Auf dem nächsten Bl. steht noch die Zahl 48. Der am Ende der ganzen Hds. sich nennende Schreiber führt fast alle noch darin vorhandene Gedichte an, aber nicht dieß fehlende, so daß es vielleicht von älterer Hand und nur beigebunden war.

b) Parzival von Wolfram von Eschenbach, nach Kyot von Provence; in den gewöhnlichen kurzen Reimpaaren.

Handschriftlich: Zu Sankt Gallen, vor den Nibelungen (s. oben S. 80.), S. 1 — 290. — Zu München, dreimal: Nr. 79. Bl. 1 — 70. (vgl. vorher S. 99). — Nr. 88. Perg. Fol. 107 Bl., aus dem 13ten Jahrhundert, mit Bildern; mangelhaft am Ende (schließt mit V. 24094?) — Nr. 146. Perg. 130 Bl. 4., aus dem 13ten Jahrh.; mangelhaft zu Anfange (bis V. 1322. der Müllerischen Ausgabe). Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 186 — 87. —

ſein Leben gewagt, und die man nicht zu erfra
brauche, daß große Werk unternommen, und hin
Kap. 39. (Str. 6078.) will er die Fürſten nicht r
nen, die ſich die Mähre ſo wenig koſten ließen: d
wohnen ſie inmitten der Deutſchen Erde und den (
chen) Bergen nahe; dieß deutet mehr auf Fränkiſche
Thüringer Fürſten. — Über Eſchenbachs Leben ſ.
ausführliche Abhandlung in unſ. Muſ. I, 1 — 36.,
ſonders auch über Bodmers (Lit. Denkm. S.
19.) und Joh. v. Müllers (Rezenſ. von Chr. M
lers Ausg. des Parzival, in den Götting. 2
1785. S. 1732. und Schweizergeſch., alte Ausg.
1. S. 430.) Annahme, daß Eſchenbach von
Schweizerlinie geweſen. Schinz (Schweiz. M
XII.) hielt ihn ſogar für den Walther von Eſch
bach, der 1308. an der Ermordung König Albred
Theil nahm, Vgl. Müller, Schweizergeſch. n. A.
9., welcher ebd. I. 457. und II. 139., und noch
ſtimmter in einem Briefe an v. d. Hagen, ſeine M
nung änderte und ſich für die Baieriſche oder Ob
pfälziſche Linie erklärte; wie Adelung, nach Pü
rich, S. 28. Eſchenbachs Stammſitz iſt aber eig
lich nicht das Oberpfälziſche, ſondern das Frän
ſche, vormals Deutſchordenſche, bei Pleienfeld g
gene Ober- oder Stadt Eſchenbach; hier iſt, nach *L*
kenstein, antiq. Nordgav. Eichstet. T. II. p. 2
eine Frauenkirche, wohin Püterich (S. 26.) zu Eſch
bachs Grabmal wallfahrtete. Kiefhaber hat
Nachforſchung verſprochen, ob dieſes etwa noch vorh
den. Hienach iſt unſ. Muſ. I, 14. zu berichtigen.
Eſchenbach ſich (vgl. ebd. S. 16. und unten b
Lohengrin) einen Baier nennt, kommt daher,
der Nordgau damals auch Baiern hieß (vgl. v
Hagens Einleitung zum Herzog Ernſt, S. IV.).

Auszüge: die Geschichte des Brackenseils, Sigune's und Tschionatulanders, in Bodmers Lit. Denkm., S. 6. 7.; die Geschichte des Grales und seiner Pfleger, von Büsching, in uns. Mus. I. 491 — 546.; die ersten 10 Kap., in Docens Sendschreiben, S. 18 — 20.

v) Eine spätere verkürzte Überarbeitung des Eschenbachischen Werkes scheint gewesen zu sein in der

Dresdener Handschrift Nr. 42. Fol. Pap. v. J. 1433., vor Strickers Karl d. Gr., nur 47 Bl., und Bruchstück, da vorn etwa 3 Bl. fehlten, und nur 15 Kap., darin viele Strophen ausgelassen oder versetzt, überhaupt sehr abweichend von dem alten Druck. Götze's Merkw. II. 233, 235. Diese Blätter sind jetzo ausgeschnitten und entwendet. Adelung, II. Vorr. XVI. Auf dem nächsten Bl. steht noch die Zahl 48. Der am Ende der ganzen Hds. sich nennende Schreiber führt fast alle noch darin vorhandene Gedichte an, aber nicht dieß fehlende, so daß es vielleicht von älterer Hand und nur beigebunden war.

b) Parzival von Wolfram von Eschenbach, nach Kyot von Provence; in den gewöhnlichen kurzen Reimpaaren.

Handschriftlich: Zu Sankt Gallen, vor den Nibelungen (s. oben S. 80.), S. 1 — 290. — Zu München, dreimal: Nr. 79, Bl. 1 — 70. (vgl. vorher S. 99). — Nr. 88. Perg. Fol. 107 Bl., aus dem 13ten Jahrhundert, mit Bildern; mangelhaft am Ende (schließt mit V. 24094?) — Nr. 146. Perg. 130 Bl. 4., aus dem 13ten Jahrh.; mangelhaft zu Anfange (bis V. 1322. der Müllerischen Ausgabe). Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 186 — 87. —

ſein Leben gewagt, und die man nicht zu erfragen brauche, daß groſse Werk unternommen, und hinter Kap. 39. (Str. 6078.) will er die Fürſten nicht nennen, die ſich die Mähre ſo wenig koſten lieſsen: doch wohnen ſie inmitten der Deutſchen Erde und den (reichen) Bergen nahe; dieſs deutet mehr auf Fränkiſche und Thüringer Fürſten. — Über Eſchenbachs Leben ſ. eine ausführliche Abhandlung in unſ. Muſ. I, 1 — 36., beſonders auch über Bodmers (Lit. Denkm. S. 18. 19.) und Joh. v. Müllers (Rezenſ. von Chr. Müllers Ausg. des Parzival, in den Götting. Anz. 1785. S. 1732. und Schweizergeſch., alte Ausg. Bd. 1. S. 430.) Annahme, daſs Eſchenbach von der Schweizerlinie geweſen. Schinz (Schweiz. Muſ. XII.) hielt ihn ſogar für den Walther von Eſchenbach, der 1308. an der Ermordung König Albrechts Theil nahm. Vgl. Müller, Schweizergeſch. u. A. II. 9., welcher ebd. I. 457. und II. 139., und noch beſtimmter in einem Briefe an v. d. Hagen, ſeine Meinung änderte und ſich für die Baieriſche oder Oberpfälziſche Linie erklärte; wie Adelung, nach Püterich, S. 28. Eſchenbachs Stammſitz iſt aber eigentlich nicht das Oberpfälziſche, ſondern das Fränkiſche, vormals Deutſchordenſche, bei Pleienfeld gelegene Ober- oder Stadt Eſchenbach; hier iſt, nach *Falkenstein*, antiq. Nordgav. Eichstet. T. II. p. 299. eine Frauenkirche, wohin Püterich (S. 26.) zu Eſchenbachs Grabmal wallfahrtete. Kiefhaber hat um Nachforſchung verſprochen, ob dieſes etwa noch vorhanden. Hienach iſt unſ. Muſ. I, 14. zu berichtigen. Daſs Eſchenbach ſich (vgl. ebd. S. 16. und unten bei Lohengrin) einen Baier nennt, kommt daher, daſs der Nordgau damals auch Baiern hieſs (vgl. v. d. Hagens Einleitung zum Herzog Ernſt, S. IV.).

Auszüge: die Geschichte des Brackenseils, Sigune's und Tschionatulanders, in Bodmers Lit. Denkm., S. 6. 7.; die Geschichte des Grales und seiner Pfleger, von Büsching, in uns. Mus. I. 491 — 546.; die ersten 10 Kap., in Docens Sendschreiben, S. 18 — 20.

v) Eine spätere verkürzte Überarbeitung des Eschenbachischen Werkes scheint gewesen zu sein in der

Dresdener Handschrift Nr. 42. Fol. Pap. v. J. 1433., vor Strickers Karl d. Gr., nur 47 Bl., und Bruchstück, da vorn etwa 3 Bl. fehlten, und nur 15 Kap., darin viele Strophen ausgelassen oder versetzt, überhaupt sehr abweichend von dem alten Druck. Götze's Merkw. II. 233. 235. Diese Blätter sind jetzo ausgeschnitten und entwendet. Adelung. II. Vorr. XVI. Auf dem nächsten Bl. steht noch die Zahl 48. Der am Ende der ganzen Hds. sich nennende Schreiber führt fast alle noch darin vorhandene Gedichte an, aber nicht dieß fehlende, so daß es vielleicht von älterer Hand und nur beigebunden war.

b) Parzival von Wolfram von Eschenbach, nach Kyot von Provence; in den gewöhnlichen kurzen Reimpaaren.

Handschriftlich: Zu Sankt Gallen, vor den Nibelungen (s. oben S. 80.), S. 1 — 290. — Zu München, dreimal: Nr. 79. Bl. 1 — 70. (vgl. vorher S. 99). — Nr. 88. Perg. Fol. 107 Bl., aus dem 13ten Jahrhundert, mit Bildern; mangelhaft am Ende (schließt mit V. 24094?) — Nr. 146. Perg. 130 Bl. 4., aus dem 13ten Jahrh.; mangelhaft zu Anfange (bis V. 1322. der Müllerischen Ausgabe). Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 186 — 87. —

ſein Leben gewagt, und die man nicht zu erfrage
brauche, daß groſse Werk unternommen, und hinz
Kap. 39. (Str. 6078.) will er die Fürſten nicht ne
nen, die ſich die Mähre ſo wenig koſten lieſsen: do
wohnen ſie inmitten der Deutſchen Erde und den (n
chen) Bergen nahe; dieſs deutet mehr auf Fränkiſche u
Thüringer Fürſten. — Über Eſchenbachs Leben ſ. ei
ausführliche Abhandlung in unſ. Muſ. I, 1 — 36., b
ſonders auch über Bodmers (Lit. Denkm. S. 1
19.) und Joh. v. Müllers (Rezenſ. von Chr. Mü
lers Ausg. des Parzival, in den Götting. An
1785. S. 1732. und Schweizergeſch., alte Ausg. B
1. S. 430.) Annahme, daſs Eſchenbach von d
Schweizerlinie geweſen. Schinz (Schweiz. Mu
XII.) hielt ihn ſogar für den Walther von Eſche
bach, der 1308. an der Ermordung König Albrecht
Theil nahm, Vgl. Müller, Schweizergeſch. n. A. I
9., welcher ebd. I. 457. und II. 139., und noch b
ſtimmter in einem Briefe an v. d. Hagen, ſeine M
nung änderte und ſich für die Baieriſche oder Ob
pfälziſche Linie erklärte; wie Adelung, nach Püt
rich, S. 28. Eſchenbachs Stammſitz iſt aber eigen
lich nicht das Oberpfälziſche, ſondern das Fränk
ſche, vormals Deutſchordenſche, bei Plienfeld ge
gene Ober- oder Stadt Eſchenbach; hier iſt, nach *Fa
kenstein*, antiq. Nordgav. Eichstet. T. II. p. 299
eine Frauenkirche, wohin Püterich (S. 26.) zu Eſche
bachs Grabmal wallfahrtete. Kiefhaber hat u
Nachforſchung verſprochen, ob dieſes etwa noch vorha
den. Hienach iſt unſ. Muſ. I, 14. zu berichtigen. D
Eſchenbach ſich (vgl. ebd. S. 16. und unten bei
Lohengrin) einen Baier nennt, kommt daher, d
der Nordgau damals auch Baiern hieſs (vgl. v.
Hagens Einleitung zum Herzog Ernſt, S. IV.).

Auszüge: die Geschichte des Brackenseils, Sigune's und Tschionatulanders, in Bodmers Lit. Denkm., S. 6. 7.; die Geschichte des Grales und seiner Pfleger, von Büsching, in uns. Mus. I. 491 — 546.; die ersten 10 Kap., in Docens Sendschreiben, S. 13 — 20.

v) Eine spätere verkürzte Überarbeitung des Eschenbachischen Werkes scheint gewesen zu sein in der

Dresdener Handschrift Nr. 42. Fol. Pap. v. J. 1433., vor Strickers Karl d. Gr., nur 47 Bl., und Bruchstück, da vorn etwa 3 Bl. fehlten, und nur 15 Kap., darin viele Strophen ausgelassen oder versetzt, überhaupt sehr abweichend von dem alten Druck. Götze's Merkw. II. 233, 235. Diese Blätter sind jetzo ausgeschnitten und entwendet. Adelung, II. Vorr. XVI. Auf dem nächsten Bl. steht noch die Zahl 48. Der am Ende der ganzen Hds. sich nennende Schreiber führt fast alle noch darin vorhandene Gedichte an, aber nicht dieß fehlende, so daß es vielleicht von älterer Hand und nur beigebunden war.

b) Parzival von Wolfram von Eschenbach, nach Kyot von Provence; in den gewöhnlichen kurzen Reimpaaren.

Handschriftlich: Zu Sankt Gallen, vor den Nibelungen (s. oben S. 80.), S. 1 — 290. — Zu München, dreimal: Nr. 79. Bl. 1 — 70. (vgl. vorher S. 99). — Nr. 88. Perg. Fol. 107 Bl., aus dem 13ten Jahrhundert, mit Bildern; mangelhaft am Ende (schließt mit V. 24094?) — Nr. 146. Perg. 130 Bl. 4., aus dem 13ten Jahrh.; mangelhaft zu Anfange (bis V. 1322. der Müllerischen Ausgabe). Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 186 — 87. —

Zu Rom: Nr. 317., wird vermißt. Adelung, I. 21. — Nr. 339. Pap. 604 Bl. 4. Adelung, I. 24. II. 21. — 28., wo Anfang und Ende und Überschriften von 29 Kap., deren 66, mitgetheilt. — Nr. 264. fehlt ebenfalls. Adelung, I. 28. — Die Nr. 370. 374. u. 391., die Adelung, I. 29. 30. 31. unter der Überschrift: Regis *Arthuri* historia, anführt, ohne weitere Nachricht davon zu geben, enthalten, wie wir sehen werden, mehre andere zu diesem Fabelkreise gehörige Gedichte. Eben so verhält es sich ohne Zweifel mit dem von Joh. von Müller unter den Wiener Hdss. (in uns. Mus. I. 554.), ohne weiteres, angezeigten Gedichte: „vom König Artus," und ist leicht eine von den ebendaselbst befindlichen drei Handss. des Parzival. Diese sind: Nr. 12. (Ambr. 410.), Perg. Fol., aus dem 14ten Jahrhundert. *Pet. Lambec.* Commentar. Bibl. Caes. Vindob. ed. *Fr. Kollar.* T. II. col. 919.; uns. Mus. I. 553. 564. — Nr. 217. (Ambr. 423.), gr. 4. 113 Bl. Perg., aus dem 14ten Jahrh.; am Ende mangelhaft, und schließt mit V. 17109. des Müllerischen Druckes; uns. Mus. I. 565. 607., wo Anfang und Schluß steht. Daß a. e. O. die beinahe letzten Verse als Anfang angegeben, rührt etwa daher, daß das letzte noch übrige Blatt vorn eingelegt ist. — Die dritte Wiener Hds. bemerkt Joh. v. Müller (in uns. Mus. I. 553.) unter Nr. 538.; dieselbe, welche *Lambec.* II. 919. (*Ambras.* 420. Hist. Prof. 538.) anzeigt, wonach sie auf Pap. in Fol. und mit vielen Bildern geziert ist. — Zu Hamburg, Nr. 15. Fol. Pap; zusammen mit dem Wigoleis (s. g); vgl. uns. Mus. I 607. Eine Abschrift davon hat Büsching, nachdem uns Ebeling gütigst den Kodex mitgetheilt. Derselbe enthält außerdem noch mehre andere, poetische und prosaische Stücke, zusammen 612 Seiten, auf Ochsenkopfpap.

von Einer Hand, in Spalten geſchrieben. Auf einem am vorderen Deckel innerhalb geklebten Pergamentblatte ſteht von derſelben Hand der Inhalt, und mit Übergehung der beiden erſten kleinen Gedichte, der Parzival voran: „qT Item dis iſt der Parcifal wie er den Gral erwarb". Das Gedicht ſelber beginnt S. 8. Die Reime ſind abgeſetzt, mit großen Buchſtaben, welche, ſo wie die innerhalb vorkommenden, beſonders der Eigennamen, roth durchſtrichen ſind. Größere, roth gemalte Buchſtaben bezeichnen die Abſätze; ſonſt keine Überſchriften und Unterſcheidungszeichen. Zu Anfang ſteht roth, über beiden Spalten, die meiſt von elichen und 30 Zeilen:

Hie hebet an das buch von Gahmuret der waz Parcifals vatter.

Sit zwivel hertzen nachgebûr,
Daz můſz der ſêle werden ſver,
Ja iſt geſmahet vñ geſieret,
Wa ſich parrieret,
Man ſaget verzagten mannes můt,
Als agelſter varwe tôt;
Der mach dannoch weſen geil,
Wan an im ſint beide teil,
Des himels vñ der helle:
Der vnſtate geſelle
Der hat die ſwartzen varwe gar
Vnd wirt och nach der vinſter var;
So hat ſich an die blanchen
Der mit ſteten gedanchen.
Dis vligende bŷſpel
Iſt tvmben lûten gar zů ſnel,
Sie můgen es niht endenchen,
Wan ez kan vor in wenchen,
Rechte als ſchellich haſe.
Schin anderhalb an dem glaſe,
Gelichet ſich des blinden troum,
Die gebent antluteſz roum;
Ouch mag mit ſtate niht geſin
Dirre trûbe lychte ſchin,

Er machet kürtze freude alwar.
Wer touffet mich, da nie dehein har,
Gewühs ynnerhalp an miner hāt.
Der (hat) vil nahen grieff erkant.
Sprich ich gegen den wortē och,
Daz gelichet mynen witzē (d)och;
Wil ich trûwe vinden,
Da ſie kan verſwinden,
Sam fuer in dem brynnen.
Sp. 2. Vnd der tov von der ſynnen.
Ouch erkande ich nie ſo wiſe man.
Er mohte gerne konde han,
Welcher ſtire diſe mere ger(e)nt,
Vnd waz ſie guter m(l)ere werent ff.

Der letzte Abſatz beginnt S. 364. Sp. 2.:

Ob von Troys meiſter Criſtan
Der mere het vnrechte getan,
Daz mach wol zyrnnen Kyot,
Der vnz die mere rechte enbot.
Endehafte giht der Provenzal,
Wie Herzelovden kint den Gral.
Do in verworte Amfortas,
Geerbet, alz im daz geordent waz.
Von Provenze in Tôeſche lant
Die rechten mere ſint geſant
Vā dirre aventure zil;
Da von niht me nv ſprechen wil
Ich Wolfram von Eſchenbach,
Wan alz dort der meiſter ſprach.
Sine kint, ſin hoh geſlehte
Han ich genennet rechte,
Parzifals, den ich han bracht,
Dar ſin doch ſelde het gedacht.
Wez leben ſich ſo endet,
Daz in got niht enpfendet
Die ſele dûrch libes ſchûlde.
Vā er der werlte holde

Seit 365. Spalte 1.:

Gedienen kan dûrch werdecheit,
Der iſt an nōter arbeit.

Güte wip hant den ſin,
Deſte werder ich in bin,
Ob mir deheine gotes gan,
Sit ich daz vol ſprochen han,
Vñ iſt daz dorch ein wip geſchehen:
Die müſz mir ſüſzer mere yehen.

unter ſteht in rother Schrift:

Explicit Parzifal Anno Dñj M°.
Ccc°. lj iar off purificacō marie
virginis wart dis bůch geſchrieben
von Jordan vnd iſt auch ſin

n folgt noch eine Notiz über Artus Herrſchaft Ende, wol nach Galfried von Monmouth. andere Spalte iſt leer. — Zu Dresden, Nr. 66. Fol., mit Bildern aus dem 15ten Jahrh. Am e fehlen einige Blätter. Adelung, II. Vorr. XX. Ein Münchener Bruchſtück, Perg. kl. Fol., dem erſten Drittel des 13ten Jahrh. (V. 4780 — 3. des Müll. Druckes). Docens Misc. II. 111. Eine ſpätere Umarbeitung ſoll ſein und kaum Hälfte des Gedichtes enthalten, die Dresdener Nr. 41. Fol. Pap. Adelung, II. Vorr. XIV. Gedruckt, ohne Ort, im Jahr 1477., zuſammen dem Titurel, mit welchem er zwar nicht, wie dmer angiebt (in den Briefen hinter ſeinen gereim Gedichten, S. 133.), durch Ein Heft verbunden, , bei ganz gleichem Format, Papier und Buchſta gewiß aus derſelben Druckerei iſt; daher auch e faſt immer zuſammen gefunden werden. Vergl. gts Catal. libr. rar. p. 266.; den Schwarzi n Katalog, Th. 2. S. 173.; Gottſched, de rar. nnull. bibl. Paul. codd. p. 14. und progr. de ap. Teuton. vat. myth. p. IX.; Panzers Anna , I. 101 — 3. Eine Abſchrift des Leipziger Exem ars hat Büſching. — Aus der St. Galler Hdſ.,

in der Müllerischen Sammlung, Bd. I. (24747 V.); nach einer zur hinteren Hälfte (v. V. 10040.) eigenhändigen Abschrift Bodmers, die noch zu Zürich ist; s. die Schlußnachricht bei Müller. — Eine Vergleichung beider Abdrücke, V. 8497 — 571. (bei Müller)), mit Übersetzung und Erklärung, in Gatzlers und Meißners Quartalschr. 1784. I. 2. S. 14 — 29.

Bearbeitet, von Bodmer: hexametrisch, Zürich, 1753. 4. und in der Kalliope, Bd. II. S. 33 - 85.; Jestute, eine Romanze in vierreimigen Strophen (wie die nach den Nibelungen), Balladen, II. 178 - 93. (V. 3843 - 4102. u. 7612 - 8116., bei Müller; die Abentheuer dazwischen sind kurz zusammengezogen). Die Erinnerungen dazu, ebd. S. 198 — 203. geben einen Auszug (wiederholt vor dem Müllerischen Abdruck). Ebd. S. 229 — 32. steht auch noch der Eingang des Gedichtes in Prosa umschrieben. Vgl. einen Brief Bodmers von 1780. im Deut. Mus. 1783. Bd. I. S. 359. — Ein Bruchstück, Anfolisens Brief an Gamuret (V. 2266 — 91.), übersezt von Büsching, in der Polychorda, St. 8. S. 745 — 46. — Ein Auszug, in Beziehung auf die Geschichte des Grales und seiner Hüter, von Büsching, in dem obigen aus dem Titurel. — Über den Inhalt, vgl. besonders Joh. v. Müllers oben S. 104. erwähnte Rezens. des Müllerischen Abdruckes. — Über den Verfasser und sein Werk, s. noch (Bodmer) im Deut. Mus. 1781. April, S. 344.; Aug. S. 125 — 26. 136., und in den eben angeführten Briefen.

c) Lohengrin, von Wolfram von Eschenbach, in einer zehnreimigen Strophe.

Handschriftlich: Zu Rom, Nr. 346. *Wolframi von Eschenbach Parcifal*, accedit historia

hengrini; wird jetzo vermißt. Adelung, I. 28. —
. 345. Fol. Pap. 379 Bl., mit dem Gedichte von
iedrich von Schwaben zusammen, welches letzte
9 Bl. einnimmt und hinten steht. Adelung, I. 25.
29 — 46. Anfang und Schluß, nebst mehren Über-
riften sind hier abgedruckt. Folgende nähere Notiz
aus Tiecks gütiger Mittheilung: Der Lohengrin
besser und genauer geschrieben, wahrscheinlich auch
er, als der Friedr. v. Schw.; mit vielen Bildern,
demselben Styl, wie die im Friedr. und Wittich
m Jordan. In den ersten 6 Str. bei Adelung
zu verbessern: Str. 1. ja für da, durch f. dinch,
ntt f. wart, slaffens f. schlaffend, noh für noch;
r. 2. Dem f. Dein; Str. 3. Clingezor f. Alingezor
benso Str. 5.), sach f. sprach, slegel f. flegel
benso Str. 6.); Str. 4. senffter f. senfft; Str. 5.
h f. lacht, Sust f. Dust; Str. 6. sunden f. finden.
e folgenden Strophen fahren fort mit dem Anfange
s zweiten Theiles vom Kriege auf Wartburg in
r Maness. Samml. zu stimmen; es fehlt dort aber
tr. 4. und hier eine nach Str. 5. Die beiden fol-
nden Str. stehen dort umgekehrt. Dann fehlen hier
Str. Die nächsten folgen also:

tr. 8. Ich wil glouben das den list.
9. Nu sage mir meister sunder has.
10. So hiesz ich niemer Wolferam.
11. Wer dich nu hat in lanen pflicht.
(Hier steht Nazarus für Naspon, Dolet f. Tolus (Thule), Avgant f. Kriechenlant.)
12. Ich Wolferam musz mich des bewegen.
(Hier: Aristotiles f. Augustinus, wie in der Jenaer Hds., und Uranias f. Jeronimus.)
13. Do hast Uranias genant.
14. Nu sage mir hastu meisterschafft.
(articus f. antarcticus und antapticus f. antribilus.)
15. Umb din müge ist mir unkunt.

Str. 16. Mir ist nicht kund jr vnderscheit,
das du mich drumbe fragest, das ist mir leit;
für wor, ich weisz nit rechte, was jr meynet;
jch (en) weisz, was osten westen stat,
wo yglich stern nach sinem zirckel sunder gat:
den(r) sy beschuff, der hat jr gang vereynet,
planeten krafft, der sternen, louff des firmam
tum clingen,
jch weisz, der alle ding vermag,
der hat gezirckelt beide, nacht vnd ouch den tag:
das mag eyn dryge wol zu eynem esse bringen.

17. Was woltestu [du] mich het gemüget.
(den Emsenberg f. der enzen berc: der Inselsber
unfern der Wartburg, ist gemeint, und hieß so
so von dem Flüßchen Ems. V. 7. lautet hier: du b
eyn leye schnyppen schnap an dise want ich schrib
Wunderbar wird man hiebei an Luthers Kam
mit dem Teufel auf derselben Wartburg erinnert.)

18. Wolferam das crütze für reisz.
19. Nigroma(n)ciam weisz ich gar.
20. Der meister wenig ist bekant.
21. Do sprach der edel fürste wert.
22. Nv mercket worheit vnde syn.
23. Heinrich von Oftertingen hat.
(rückelingen f. rutelinge.)
24. Felicia Sibillen kint. und
25. Felicia ist noch eyn maget.
fehlen in der Maness., stehen aber in de
Jenaer Hds. (bei Docen, Misc. I. 132–
33)., welche überhaupt in Ansehung der Stro
phenfolge, und auch in den Lesarten mehr mi
dem Lohengrin stimmt, wiewol sie wiede
ihre eigenen Zusätze hat und besonders i
Nächstfolgenden von beiden ganz abweicht.

26. Artus hat kempfen usz gesant.
(fehlt in beiden Hdss., steht aber bei Adelung. Tie
liest: grane f. graul; wie fehlt; massenn f. masse

27. Sibillen kint Felicia.
28. Wer würffet rutelinge scharff.
29. findet sich nur hier und leitet den Lohengrin
welche

welcher in den vorigen Strophen ſchon angedeutet worden (vgl. unſ. Muſ. II. 177.), noch näher ein:

Der Duringer furſte ſunder haſz
ſprach: wilt vns die mere kunden fürebas,
wir müſſent nach den frowen allen ſenden,
kanſt vns mit ſingen tun bekant,
wie Lohengrin von Artus wart uſz geſant,
do von lieſz wir vns alle nöte wenden,
al die wile das wir uch mit eynander nit vereynbere(n).
Elingeſor ſprach: mir iſt zornes buſz,
von Durgen here, ob ichs mit hulden ſprechen muſz,
ſo hort ich ſingen ſelber nie ſo gerne(en).

Str. 30. Die lantgrefin kam ouch aldar.
(Warpat ſ. Wartberg.)

31. beginnt das Gedicht nun eigentlich:

Alſam von Brabant der pflag,
wan die durch gebet vff iren bloſſen knüwen lag,
das ſy ein ſchellen got zu eren hette;
nu mercket, wie ſys angefing:
wan der ougen ſafft von irem hertzen ging,
ſo lute ſie die ſchellen, die vil ſtete,
do von Artus vnd ſin maſſanie ware betoubet,
vnd Lohengrin wart uſz geſant,
durch eynen kampff, der edlen claren in Prabant:
der es nicht weis, dem iſt noch frog erloubet.

Der Schluß von Str. 32. lautet:

Brandan es ſchreip, det was nicht meiſter kunſte bloſz.
Elingſor, ich kan die rechte wortheit ſingen.

Dieſer Hintergrund des Gedichtes kommt abermals zum Vorſchein, wie nach Lohengrins Zuſammenkunft in Antwerpen mit der Herzogin Elſung, dieſe ſich mit ihren Getreuen heimlich beräth:

Elingſor, wilſt du nicht fürbas ſagen,
ſo wil ich des ſanges nw durch dich getagen,
ob dus in kunnſt bas dan ich beſcheiden.

Do ſprach die fürſtyn: neyna, neyn,
ſprich fürbas, des bitt wir alle dich gemeyn,
ſit dir got hat wiz vnd kunſt gemeynet,
ſo löſe der abenture hafft,
des bit dich mit fleiſz die geſelleſchafft,
ſint wir des mit eynander ſin vereynet.
do ſprach der Dürgen fürſte riche: zwor, du ſolt fürba
ſingen,
durch diſe frowen vnd durch mich,
diſer abentür begyn zu ende vſz ſprich,
das dir frow Selde laſſe wol gelingen.
Do ſprach Elingenſor: von Eſchelbach
her Wolferam, nu ſingent fürebas, als ich vor jach
ich hort by myner zit nie ſang ſo gerne;
wurt mir der abenture grunt
von dir mit geſange durchnechteclichen (kunt)
ob ich von diner kunſt den ſynn gelerne,
zwar, das treit dich nemet für an rechter meiſterſcheffte
han ich dan jndert kunſt verſpart,
die dir din ſyn nit kan gerichten uſz der fart,
ſie wurt zerloſet dir mit ſynnes kreffte.
Elingenſor, ich ſinge dir fürbas gern,
wan ich frowen vnd herren wil gewern,
vnd wil die abentüre fürbas kunden;
haſt du dan verborgen kunſt,
bit ich dichs, ſo gib mir dar zu dinen gunſt,
ich wil ye die die rechte worheit kunden;
wan die iſt mir rechte kunt, das wil ich laſſen hören
den Dürgen fürſten und ſin wip;
wan ſi habent alſo recht getrüwen lip,
das ſy wol zemen jn der engel chören.

Deßgleichen bei dem heimlichen Geſpräch Lohengrin und Elſangs vor ihrer Vermählung:

Elingenſor, der abentüre bunt
mach den frowen vnd der Durgen herren kunt,
vnd ſage jn, was ſy hieſz der ritter [die] meiden;
wan der abentüre grunt das meiden gar beſlüſſet;
vnd kanſt[s] du des die frowen bas
beſcheiden, dan ich, des laſz ich one has,
din meiſterſchafft an gunſte des genüſſet.

Er ſprach: ſing für dich, meiſter wiſz,
ich gib dir an diſer abentür den briſz,
wan jr han (ich) keyn ſlachte kunde.
Er ſprach: haſtu von dem Clingenſor
icht gehört, der Artus vnd die frowen hie vor
verſtolen het, vnd wie Gawin funde?
da zu Schachtel marveil der tegen ſy ſint mit ſtrit erloſte;
vil zoubers er an büchen laſz.
Clingſor ſprach: myns en uren ſyn ſchriber was,
nach ſinem tode warff er vil zu roſte.
Min en der wart von Rom geſant
zu eynem gob dem kunig rich jn Vngerlant,
derſelb wart Clingſor nach jem genennet;
den ſelben nammen hob ouch ich.
Die fürſtin von Durgen ſprach: lieber Wolferam, ſprich fur dich,
dir iſt ſin nam nu wol erkennet,
vnd ſage vns, wie es erging der küſchen meyde reyne,
vnd ouch dem jungen Antſchoufin;
Wolfram, tu es nemer durch den willen myn,
bring uns zu end der abenture meyne

(Vgl. von jenem Klinſor Eſchenbachs Parzival, V. 19591. ff. Bodmer, in den Briefen hinter ſeinen gereimten Gedichten, S. 138., vermuthete ſchon Zuſammenhang zwiſchen beiden. Über den Namen vgl. noch unſ. Muſ. II. 177.).

Nach Lohengrins Heimkehr zu dem Gral, fährt das Gedicht fort in der Geſchichte der Deutſchen Kaiſer: Heinrichs Tod, Otto der Groſze, Otto der Rothe und Otto der Dritte, und deſſen Neffe, Heinrich von Baiern und ſeine Gemahlin Kunigunde:

Diſe abenture der Antſchowſin
hebe[n]t, ſo laſz wirs an dem Peyer ſin,
der hat verdient umb got vnd vmb die welte,
das man jn billich eren ſol;
er vnd Sant Kuinigunt mögent gehelffen wol,
das die ſel werde geſloiret (mit felde?)

vnd becleidet mit der hymmeliſchen zier dort vor gots gerichte;
ſo iſt das lant ſo tugentrich,
das an truwen niendert lant iſt ſin gelich,
das es billich hat pflicht an dem gedichte.

Die hierauf folgenden letzten 5 Strophen hat Ad lung; man leſe aber: dem vor wunſche, ſelde ſelbe, bûwen f. buwe, und theile die Reime nc evangely, beſchur und ſur (ſtatt für); Str. 2. das vor gedöne, richer f. rich, ſinem f. ſin; S 3. gedicht f. gedieht, meiſter f. meiſters; Str. armer f. arm, tromes f. tromer, ſuren f. füren; S 5. galm, f. galin. — In der angeführten Str. gie Eſchenbach wieder ſeine oben S. 104. bemerkte H mat kund. Denn daß er der Dichter des Lohe grin iſt, kann, nach der ganzen Anlage und dem St darin, wol nicht mehr bezweifelt werden; auch ni daraus, daß er in den letzten Str. als dritter genan wird, da ſolches auch in einer der obigen Stellen g ſchieht, und übrigens dieſer ziemlich dunkle und verwo rene Schluß ſpäterer Zuſatz eines Schreibers oder na ahmenden Überarbeiters ſein könnte (vgl. Docen Misc. I. 92. 93. II. 131.). Auch Püterich, S. 1 nennt den Lohengrin ſchon als Eſchenbachs We und Adelung hielt es für eine Verdeutſchung d *Garin de Loherans* (Lotharingen) von *Camela de Cambray*, um 1150. (vgl. J. Grimm, im lit. Anz. 1807. Sp. 177 - 78.). Eſchenbach gie aber ſeine Quelle nicht an. Mehr über das Verhältn zum Krieg auf Wartburg ſ. unten bei dieſem. U über den Zuſammenhang der Fabel mit anderen De ſchen Dichtungen, einer Altnordiſchen Sage, und d Franzöſiſchen Schwanenritter, vgl. v. d. Hage Rezenſ. von Docens Misc. Sp. 191., und unten bei

Gottfried von Bouillon. Wie dieſer und ſein Stamm, in der Franzöſiſchen Darſtellung, ein zweiter Theil der Fabel iſt, ſo iſt es in der Deutſchen die Geſchichte Kaiſer Heinrichs und ſeiner Nachkommen, zwar ohne ähnliche Geſchlechtsverbindung mit dem Lohengrin. Dieſer ſelbſt bildet aber mit dem Titurel und Parzival, nur Ein großes dreieiniges Werk Eſchenbachs, welches mit der älteſten Legende anhebt und die Geſchichte des Heiligen Grales und ſeiner Pfleger zum Hauptgegenſtand hat. (Über dieſen Gral vgl. man, außer den von Büſching in ſeiner Abhandlung darüber in unſ. Muſ. I. angeführten und gebrauchten Schriften, noch: *Thomasii* diss. de poculo S. *Johan.*; ein Brief von Leſſing, bei Schlegel, Th. 1. S. 134 — 35.; Adelung zum Püterich, S. 12.; *Oberlini* glossar. v. *Gral*; beſonders den Schluß des Krieges auf Wartburg, in der Maneſſ. Samml.). Lohengrins Geſchichte wird auch ſchon, zwar kürzer und etwas abweichend, am Schluß des Titurel und Parzival erzählt, und einen Auszug hienach von Büſching ſ. in unſ. Muſ. I. 529 - 31. Sie iſt, wie die frühere Geſchichte Gamurets, Parzivals Jugend, die Abentheuer Gawans (im Parzival) und die Liebesgeſchichte Tſchionatulanders und Sigune's (im Titurel), gleichſam nur eine ritterliche Epiſode in der des Grales. Dabei iſt merkwürdig, daß Artus und ſeine Tafelrunde, welche eine Art von weltlichem Gegenſatz zur geiſtlichen Maſſenie (Ritterorden) des Grales bilden, hier mit dieſer, nach ihrer Heimkehr in Indien, zum Dienſt des Grales vereint, und durch die Kraft deſſelben unſterblich erhalten ſind. Durch dieſe Kraft, die dem Titurel 300 Jahre gab, erklärt ſich auch wol, daß Lohengrin, der Sohn des mit Artus (im 6ten Jahrh.) gleichzeitigen Parzival, neben

Kaiser Heinrich I. (st. 936.) erscheint. Solchergestal geht der Lohengrin ganz über seinen Fabelkres hin aus: auf sehr ähnliche Weise, wie der auch mit ihn in mehrer Rücksicht verwandte Ogier.

d) Iwain, oder der Ritter mit dem Löwen, von Hartmann von Aue; zu Anfang des 13ten Jahrhunderts.

Handschriftlich: Zu Florenz, aus dem Magliabechischen Nachlasse, auf Perg. Bodmers lit. Denkmale, S. 15. Eine Abschrift von L. Usteri (1761.) wird zu Zürich aufbewahrt. Meisters Beitr. I. 98. — Zu Insbruck, Perg. v. J. 1517. (?; auf Perg. sind nicht leicht so späte Hdss.) *Car. Michaeler*, tabulae parallelae antiq. Teuton. dialect. *Oenip.* 1777. P. IV. p. 274 - 76., und desselben Vorber. zu seiner Ausgabe, S. 7, 65. (wo die Jahrzahl 1717. ein Druckfehler ist). Diese Hds. ist, nach dem Österr. Beobachter, 1810. Beil. Nr. 30., jetzo in Wien, und vermuthlich die, nach Joh. v. Müller (vgl. uns. Mus. I. 555.), daselbst befindliche von „Auers Ritter mit dem Löwen." — Zu Rom, dreimal: Nr. 397. Perg. 88 Bl. 8. Die erste Seite des ersten Blattes ist ausgelöscht, so daß die Hds. auf der zweiten Seite mit V. 41. beginnt, und dann bis zu Ende fortgeht; wie die beiden nur von Adelung angeführten Vers anzeigen. Nach Tieck ist sie, nebst dem Rother, ein der ältesten Deutschen Handschriften im Vatikan. Adelung, I. 32. II. 90. 91.; — Nr. 391. 8. Pap., 17 Bl. Docen, in uns. Mus. I. 168.; — Nr. 316. Fol. 114 Bl. Pap. v. J. 1477. Adelung, I. 21. II. 8 - 89., wo Anfang und Ende gedruckt stehen. — In d Bützower, jetzo Rostocker Universitätsbibliothek, Fo Pap. 70 Bl., wahrscheinlich aus dem Ende des 15t

Jahrh.; ſ. Gemeinnützige Aufſätze aus den Wiſſenſch. für alle Stände, zu den Roſtockiſchen Nachrichten, 1773. 4. St. 3. S. 10. Anmerk bb. zu einem Aufſatz (Math. Sprengels) über die Einführung der Galanterie durch die Ritterzeiten, wo S. 10 - 12. Belege aus dieſem Gedicht, das hier Peters von Urach Roman vom Ritter Irwin heißt, gegeben ſind. Koch, I. 105. II. 228. und Klüber, bei ſeiner Überſetzung des St. Palaye vom Ritterweſen, wiederholten dieſe Angabe. Aus den von dem letzten auch wiederholten Stellen zeigte aber Büſching, im N. lit. Anz. 1808. Nr. 9., daß es Hartmanns Iwain ſein müßte und Pet. v. U. etwa nur der Abſchreiber. Solches hat v. d. Hagen, welcher 1809. die Roſtocker Hdſ. durch Tychſens Mittheilung einſah, vollkommen beſtätigt gefunden (vgl. Muſ. I. 555.). Die Hdſ. iſt Nr. 25. auf Ochſenkopfpap. in 6 Heften, je von 12 Bl. Das letzte Blatt iſt leer und auf dem erſten ſtehen, nur einzele Wörter und der Anfangsvers: (W) „er an rechte güte"; darunter: „Trûg vnd noch ſin name treit" (V. 11.); dann mehrmals der Name Hainrich, einmal mit: „waz gaz dich an"; endlich unten: „Hartman von Engelandt", und darunter: „Peter von Urach"; alles von derſelben alten Hand. Daher, und aus folgendem Anfang, kommt auch Sprengels weitere Angabe, daß Peter v. Ur. nach eines Ritters Hartmann, welcher in England geweſen, mündlicher Erzählung über Tiſch, gedichtet habe. Die Hdſ. iſt in Spalten von 28 — 29 Zeilen ohne Überſchrift, auch innerhalb; übrigens ganz ſo geſchrieben, wie der Hamburger Parzival; nur die Eigennamen ſelten groß, und ohne rothe Bezeichnung. Irwin iſt ein bloßer Leſefehler für Iwein. Anfang:

2. Hie ſach frow Lunet
Die ſüne, die ir ſanffte tet;
wann wo man vnd wib
Habent gůt vnd lib,
Schöne ſynne vnd jugent,
One ander vntugent,
Werdent die geſellen,
Die kum(nnen) vnd wellen
Ain ander behalten,
Lat die got ſamet alten,
Die gewinent menig ſüſſe zit;
Das was hie all werlich ſit.
2. Frow Lunet was hie mitte
Nach ir dienſthaftem ſitte;
Die hat mit ir ſinne
Jr bayder vnmynne
Bracht ze allem güte,
Als ſie in ir můte
Lange het gegert;
Jr dienſt was lunes wert.
Ich wene, ſie (o)uch alſo genoſz,
Das ſie des kumers nit verdroſz;
Es was gůt leben, wene ich hie.
Ich enwais aber, (was) oder wie
In ſit geſchehe baiden;
Des waren nit beſchaiden,
Von den ich die rede habe;
Durch das enkan ich darabe
Vch nicht geſagen mere,
Wann: got geb vns ſeld vnd ere,
Amen, dico vobis;
Got geb vns die ewigen ſpis.
Jr ſint des gemant:
Peter von Vrach iſt er genant,
Der dis bůch hat geſchriben:
Allen ſinen finden můſz er angeſigen.

etzten 6 Verſe ſind offenbarer Zuſatz des darin ge-
ten Abſchreibers, und fehlen in anderen Hdſſ., de-
Schluß bekannt iſt. Zuletzt ſteht noch ein rothes

Kaiſer Heinrich I. (ſt. 936.) erſcheint. Solchergeſtalt geht der Lohengrin ganz über ſeinen Fabelkreis hinaus: auf ſehr ähnliche Weiſe, wie der auch mit ihm in mehrer Rückſicht verwandte Ogier.

d) Iwain, oder der Ritter mit dem Löwen, von Hartmann von Aue; zu Anfang des 13ten Jahrhunderts.

Handſchriftlich: Zu Florenz, aus dem Magliabechiſchen Nachlaſſe, auf Perg. Bodmers lit. Denkmale, S. 15. Eine Abſchrift von L. Uſteri (1761.) wird zu Zürich aufbewahrt. Meiſters Beitr. I. 98. — Zu Insbruck, Perg. v. J. 1517. (?; auf Perg. ſind nicht leicht ſo ſpäte Hdſſ.) *Car. Michaeler*, tabulae parallelae antiq. Teuton. dialect. *Oenip.* 1777. P. IV. p. 274 - 76., und deſſelben Vorber. zu ſeiner Ausgabe, S. 7, 65. (wo die Jahrzahl 1717. ein Druckfehler iſt). Dieſe Hdſ. iſt, nach dem Öſterr. Beobachter, 1810. Beil. Nr. 30., jetzo in Wien, und vermuthlich die, nach Joh. v. Müller (vgl. unſ. Muſ. I. 555.), daſelbſt befindliche von „Auers Ritter mit dem Löwen." — Zu Rom, dreimal: Nr. 397. Perg. 88 Bl. 8. Die erſte Seite des erſten Blattes iſt ausgelöſcht, ſo daß die Hdſ. auf der zweiten Seite mit V. 41. beginnt, und dann bis zu Ende fortgeht; wie die beiden nur von Adelung angeführten Verſe anzeigen. Nach Tieck iſt ſie, nebſt dem Rother, eine der älteſten Deutſchen Handſchriften im Vatikan. Adelung, I. 32. II. 90. 91.; — Nr. 391. 8. Pap., 172 Bl. Docen, in unſ. Muſ. I. 168.; — Nr. 316. Fol. 114 Bl. Pap. v. J. 1477. Adelung, I. 21. II. 8. - 89., wo Anfang und Ende gedruckt ſtehen. — In der Bützower, jetzo Roſtocker Univerſitätsbibliothek, Fol. Pap. 70 Bl., wahrſcheinlich aus dem Ende des 15te

Jahrh.; ſ. Gemeinnützige Aufſätze aus den Wiſſenſch. für alle Stände, zu den Roſtockiſchen Nachrichten, 1773. 4. St. 3. S. 10. Anmerk bb. zu einem Aufſatz (Math. Sprengels) über die Einführung der Galanterie durch die Ritterzeiten, wo S. 10 - 12. Belege aus dieſem Gedicht, das hier Peters von Urach Roman vom Ritter Irwin heißt, gegeben ſind. Koch, I. 105. II. 228. und Klüber, bei ſeiner Überſetzung des St. Palaye vom Ritterweſen, wiederholten dieſe Angabe. Aus den von dem letzten auch wiederholten Stellen zeigte aber Büſching, im N. lit. Anz. 1808. Nr. 9., daß es Hartmanns Iwain ſein müßte und Pet. v. U. etwa nur der Abſchreiber. Solches hat v. d. Hagen, welcher 1809. die Roſtocker Hdſ. durch Tychſens Mittheilung einſah, vollkommen beſtätigt gefunden (vgl. Muſ. I. 555.). Die Hdſ. iſt Nr. 25. auf Ochſenkopfpap. in 6 Heften, je von 12 Bl. Das letzte Blatt iſt leer und auf dem erſten ſtehen, nur einzele Wörter und der Anfangsvers: (W) „er an rechte güte"; darunter: „Trûg vnd noch ſîn name treit" (V. 11.); dann mehrmals der Name Hainrich, einmal mit: „waz gaz dich an"; endlich unten: „Hartman von Engelandt", und darunter: „Peter von Urach"; alles von derſelben alten Hand. Daher, und aus folgendem Anfang, kommt auch Sprengels weitere Angabe, daß Peter v. Ur. nach eines Ritters Hartmann, welcher in England geweſen, mündlicher Erzählung über Tiſch, gedichtet habe. Die Hdſ. iſt in Spalten von 28 — 29 Zeilen ohne Überſchrift, auch innerhalb; übrigens ganz ſo geſchrieben, wie der Hamburger Parzival; nur die Eigennamen ſelten groß, und ohne rothe Bezeichnung. Irwin iſt ein bloßer Leſefehler für Iwein. Anfang:

Wer an rechte güte
Wenndet ſin gemüte,
Dem volget ſelde vnd ere;
Des git gewiſſe leve
Kyng Artus der güte,
Der mit lichtlichem müte
Nach lobe kunde ſtritten;
Er hat by ſinen ziten
Gelebt alſo ſchöne,
Das er der eren krône
Trûg vnd noch ſin name treit;
Des gichet im die warheit;
Sine lantlûte
Sprechent, er leb noch hûte.
Er hat ouch das lob erworben,
Iſt im dev lib erſtorben,
So lebt doch ymer ſin werder nam̃.
Er iſt laſterlicher ſchâm
Ymer vil gar entwert,
Der nach ſinem ſitten vert.
Ein ritter der gelert was,
Das er an den büchen laſz,
Was er an den büchen vandt,
Er was Hartman genant,
Vnd was ain Awere,
Der bracht diſe mêre
Zů Tiſch (Tûtſch), als ich hân vernomen,
Sp. 2. Do er uſz Engellandt was komen,
Da er uil zit was geweſſen,
Hat ers an den Welſchen büchen geleſen.
Es hette der kûng Artus
Ze Karidol in ſinem huſz
Ze ainem pfingſtag angeleit,
Nach ritters gewonheit,
Ain als ſchöne hochzit,
Das er uor des noch ſitt
Dehain ſchöne(r) kum̃ gewañ ff.

Die obige Beziehung auf England fehlt in den ü
gen Hdſſ., deren Anfang bekannt iſt, Schluß, Bl.

Sp. 2. Hie ſach frow Lunet
Die ſüne, die ir ſanffte tet;
wann wo man vnd wib
Habent gůt vnd lib,
Schöne ſynne vnd jugent,
One ander vntugent,
Werdent die geſellen,
Die kum(nnen) vnd wellen
Ain ander behalten,
Lat die got ſamet akken,
Die gewinent menig ſüſſe zit;
Das was hie all werlich ſit.
Sp. 2. Frow Lunet was hie mitte
Nach ir dienſthaftem ſitte;
Die hat mit ir ſinne
Ir bayder vnmynne
Bracht ze allem güte,
Als ſie in ir můte
Lange het gegert;
Ir dienſt was lunes wert.
Ich wene, ſie (o)uch alſo genoſz,
Das ſie des kumers nit verdroſz;
Es was gůt leben, wene ich hie.
Ich enwais aber, (was) oder wie
In ſit geſchehe baiden;
Des waren nit beſchaiden,
Von den ich die rede habe;
Durch das enkan ich darabe
Ich nicht geſagen mere,
Wann: got geb vns ſeld vnd ere.
Amen, dico vobis;
Got geb vns die ewigen ſpis.
Ir ſint des gemant:
Peter von Brach iſt er genant,
Der dis bůch hat geſchriben:
Allen ſinen finden můſz er angeſigen.

e letzten 6 Verſe ſind offenbarer Zuſatz des darin ge-
nnten Abſchreibers, und fehlen in anderen Hdſſ., de-
Schluß bekannt iſt. Zuletzt ſteht noch ein rothes

Wer an rechte güte
Wenndet ſin gemüte,
Dem volget felde vnd ere;
Des git gewiſſe lere
Kyng Artus der güte,
Der mit lichtlichem müte
Nach lobe kunde ſtritten;
Er hat by ſinen ziten
Gelebt alſo ſchöne,
Das er der eren krône
Trûg vnd noch ſin name treit;
Des gichet im die warheit;
Sine lantlûte
Sprechent, er leb noch hûte.
Er hat vnch das lob erworben,
Iſt im der lib erſtorben,
So lebt doch ymer ſin wunder nam.
Er iſt laſterlicher ſchâm
Ymer vil gar entwert,
Der nach ſinem ſitten vert.
Ein ritter der gelert was,
Das er an den büchen laſz,
Was er an den büchen vandt,
Er was Hartman genant,
Vnd was ain Awere,
Der bracht diſe mêre
Zů Tiſch (Tûtſch), als ich hân vernomen,
Sp. 2. Do er uſz Engellandt was komen,
Da er vil zit was geweſſen,
Hat ers an den Welſchen büchen geleſen.
Es hette der kûng Artus
Ze Karidol in ſinem huſz
Ze ainem pfingſtag angeleit,
Nach ritters gewonheit,
Ain als ſchöne hochzit,
Das er uor des noch ſitt
Dehain ſchöne(r) kûn gewan ff.

Die obige Beziehung auf England fehlt in den übrigen Hdſſ., deren Anfang bekannt iſt, Schluß, Bl.

Sp. 2. Hie ſach frow Lunet
Die ſüne, die ir ſanffte tet;
wann wo man vnd wib
Habent gůt vnd lib,
Schöne ſynne vnd jugent,
One ander vntugent,
Werdent die geſellen,
Die kum(nnen) vnd wellen
Ain ander behalten,
Lat die got ſämet alten,
Die gewinent menig ſüſſe zit;
Das was hie all werlich ſit.
Sp. 2. Frow Lunet was hie mitte
Nach ir dienſthaftem ſitte;
Die hat mit ir ſinne
Ir bayder vnmynne
Bracht ze allem güte,
Als ſie in ir můte
Lange het gegert;
Ir dienſt was lunes wert.
Ich wene, ſie (o)uch alſo genoſz,
Das ſe des kumers nit verdroſz;
Es was gůt leben, wene ich hie.
Ich enwais aber, (was) odes wie
In ſit geſchehe baiden;
Des waren nit beſchaiden,
Von den ich die rede habe;
Durch das enkan ich darabe
Ich nicht geſagen mere,
Wann: got geb vns ſeld vnd ere.
Amen, dico vobis;
Got geb vns die ewigen ſpis.
Ir ſint des gemant:
Peter von Trach iſt er genant,
Der dis bůch hat geſchriben:
Allen ſinen finden můſz er angeſigen.

e letzten 6 Verſe ſind offenbarer Zuſatz des darin ge-
nnten Abſchreibers, und fehlen in anderen Hdſſ., de-
i Schluß bekannt iſt. Zuletzt ſteht noch ein rothes

Monogramm, es scheint von dem Namen desselben Abschreibers. — Eine Handſ. aus dem 15ten Jahrh. besitzt Dr. Rottmanner. Docen, a. a. O. — Ein einzeles Blatt in 12., ungefähr aus der Mitte des 13ten Jahrh. (V. 5875 - 962. des Müll. Dr.), zu München. Docens Misc. II. 112 - 14., wo Lesarten desselben mitgetheilt sind.

Die beiden Dresdener Hdſſ., Nr. 65. Fol. Pap., v. J. 1415., und Nr. 87. 4. Pap., aus dem 15ten Jahrh., zu Anfang mangelhaft, welche, nach Adelung, II. Vorr. XX. XXIII., von den beiden vorigen Hdſſ. und wieder unter einander abweichen, sind vielleicht spätere Überarbeitungen.

Gedruckt: In der Müllerischen Sammlung, Bd. 2. 1785. (8107 V.), aus dem Florenzer Kodex. — Besonders herausgegeben von Michaeler, Wien, 1786. 2 Bde. 8., aus der Insbrucker Hdſ., in 12 Gesängen abgetheilt, mit Paraphraſe, Kommentar und Gloſſar. Den Anfang der Insbrucker Handſ. gab Michaeler in seinen Tabul. parall. IV. p. 290 - 389. (V. 1 - 2961. der Müll. Ausg.). Voran, p. 274 - 90., eine hiſtoriſche Einleitung über dieß Gedicht, welche er in dem Vorbericht zu der vollſtändigen Ausg. berichtigte. Vgl. Adelungs Magaz. I. 1. S. 116 - 17.; Koch, II. 219; (Bodmer), im Deutſch. Muſ. 1780. Jan. S. 33., Apr. S. 340 - 46. — Auszüge, in den Balladen, I. 181 - 89., Lit. Denkm. S. 5. Über Altnordiſche Bearbeitungen ſ. unſ. Muſ. II. 328 - 30. 336. 348.

e) Gawein.

Soll ſich, nach Koch, I. 105., handſchriftlich zu Bremen befinden, welcher darüber auf *Eccardi* hist. studii etym. ling. Germ. p. 170. verweiſet, wo

aber dieß gar nicht gesagt, sondern nur bemerkt wird, daß Goldast eine hist. *Gewani* zitirt. Aber Adelung, Magaz. II. 3. S. 19. spricht ganz wie Koch, von einer Bremer Hds. des Gawein, ohne zwar seine Quelle anzugeben, doch wahrscheinlich auch nur aus Goldast. Dieser nämlich hat in den Paraenet. p. 377. wirklich 2 Verse aus einer solchen hist. G., und nennt sie auch besonders, hinten in dem Syllabus von den gebrauchten Handschriften. Gehören diese Verse nicht dem Iwain, wie uns sehr wahrscheinlich, aufzufinden aber noch nicht gelungen, so ist bloß daraus, daß Goldasts Nachlaß nach Bremen gekommen, zu vermuthen, daß sich dort noch eine Hds. des Iwain befindet. Vielleicht ist aber die Bremer Hds. des Wigolais gemeint, welche auch aus Goldasts Nachlaß dahin gekommen ist (Docen, in uns. Mus. I. 165.); derselbe enthält nämlich, wie der Parzival, auch Abentheuer von Gawain. Beiden Vermuthungen steht freilich entgegen, daß Goldast, in den Paraenet. p. 448., die dort vorkommende Anspielung auf Lunete, im Iwain, nicht zu erklären weiß, und ebd. den Wigolais sonst immer unter diesem Titel anführt.

f) Tristan.

α) Des Gottfried von Straßburg, nach Thomas von Britannien.

Handschriftlich: Zu Florenz, Perg. aus dem 13ten Jahrh. Bodmers lit. Denkm. S. 15. und die Schlußnachricht zu Müllers Abdruck, wonach der Kanton Zürich eine Abschrift davon hat nehmen lassen. — Zu München, Nr. 125. Perg., 105 Bl. mit Bildern, aus dem 13ten Jahrh. Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 196; ist ohne Zweifel die von Adelung, Magaz. II. 3. S. 45. erwähnte. — Zu Rom, Nr. 154.

Perg. kl. 4., 154 Bl. Docen, in unſ. Muſ. I. 214. — Ebendaſelbſt, Nr. 360. Adelung, I. 27. (nähere Kunde mangelt). — Zu Wien, Nr. 216. (Ambr. 424.) gr. 4., 129 Bl. Perg., aus dem 14ten Jahrh. Beide haben den in der erſten Hdſ. fehlenden Eingang. — Der Wiener Hdſ. iſt ein Blatt vorgebunden, welches ein Bruchſtück einer andern Hdſ. dieſes Triſtan iſt. Leo von Seckendorf, in unſ. Muſ. I. 631-32. — Auch Oberlin beſaß eine Hdſ. in Fol. Vgl. die notitia mss. vor ſeinem Glossar. p. V. Die in dem Glossar. ſelber daraus angeführten Stellen (z. B. v. *Furkie*, V. 2826-27. bei Müller) zeigen, daß es dieß Werk iſt. — Nach Brentano's mündlicher Anzeige befindet ſich noch eine Hdſ. zu Koblenz, in der Gräfl. Birresheimiſchen Bibl., Fol. Pap. mit Bildern. — Ein Bruchſtück von zwei Quartblättern, führt an Docen, in ſ. Misc. II. 110-11. (V. 10480-642. und 11299-462.), und theilt Lesarten daraus mit.

Gedruckt, nach der Züricher Abſchrift der Florenzer Hdſ. S. 1-204., in der Müllerſchen Samml. Bd. 2. (19315 V.). Der Eingang (100 V.) und Anfang und Ende der Wiener Hdſ., und Lesarten derſelben (bis V. 900.), und das Wiener Bruchſtück, (V. 1919-95), durch v. Seckendorf, in unſ. Muſ. I. 633-41.

aa) Fortgeſetzt und beendigt, nach Gottfrieds Tode, durch Heinrich von Vriberg.

Handſchriftlich, allein in dem Florenzer Kodex, S. 205-78., woraus, nach Meiſters Beitr. I. 98., Uſteri, dieſen Theil abgeſchrieben.

Gedruckt, darnach bei Müller (6885 V.).

Über beide Werke vgl. noch (Bodmer) im Deut.

Muſ. 1780. Jan. S. 32. 33., Apr. S. 341., und lit. Denkm. S. 5., wo auch Auszüge. Von Gottfr. v. Str. handelt *Prox*, de poet. erot. Alsat. p. 13-21. Über ſeinen poetiſchen Karakter, beſonders im Triſtan, ſ. Docen, in unſ. Muſ. I. 52-61.

Den Heinrich nennt Adelung, Magaz. I. 3. S. 45., von Friedberg, und ihm nach, Koch, I. 101. Nach Docen, in unſ. Muſ. I. 170., vielleicht von Freiberg im Erzgebirge. Unrichtig verbeſſerte A. W. Schlegel, in ſ. Rezenſion von Büſchings und v. d. Hagens Buch der Liebe, Bd. 1., in den Heidelberger Jahrb. 1810. St. 3., Vriberg in Vriberk. Wenn Müller, V. 80-82. auch hat:

gar ſiner rat und ſiner wert,
dem ich Heinrich von Vribek(t)t,
vol tichte tiſen triſtan ff.

ſo iſt doch offenbar werc und Vribere zu leſen; wie auch Bodmer, im Deut. Muſ. a. a. O. aus derſelben Abſchrift geleſen hat.

Eine treffliche poetiſche Bearbeitung dieſes Triſtan, in Oktaven, hat A. W. Schlegel angefangen und den erſten Geſang davon ſchon vorlängſt in ſ. Vorleſungen mitgetheilt.

bb) Eine andere, kürzere Fortſetzung durch Ulrich von Thürheim.

Handſchriftlich: Zu München. Docens Misc. I. 83. II. 300.; wahrſcheinlich in der Münchener Handſ. von Gottfrieds Werk, da die beiden Schlußverſe, in Bragur, nicht mit dieſem oder Heinrichs Fortſetzung ſtimmen. — In der Vatikaniſchen Hdſ. von Gottfrieds Gedicht, Nr. 154. Docen, a. a. O.

β) Von einem Unbekannten, nach Filhart von Oberet.

Handschriftlich: Zu Rom, Nr. 346. Fol. Pap., 179. Bl. mit Bildern, vom Jahr 1403. Adelung, I. 36. II. 73 - 76., wo Anfang und Ende abgedruckt ist. — Zu Dresden, in Nr. 42. Pap. Fol. vom Jahr 1433., 7699 V. auf 137 Bl. — Götze, II. 234.; Adelungs Püterich, S. 13., Magaz. II. 3. S. 45. 65 - 66., wonach „von Hobergin her Eylhart" sich am Ende selbst als Verfasser nennet. In der Vorr. XV. zu des j. Adelungs Nachr. sagt er dagegen, bloß eine neuere Hand habe beigeschrieben, daß jener der Verfasser sei: es sei aber vielmehr eine jüngere Umarbeitung seines Gedichtes, daher auch sein Name weder am Anfange noch am Schlusse vorkomme. Wir hatten deßhalb, in der Vorr. zum Buch der Liebe, S. XIX., jene erste Angabe auf die dabei von ihm erwähnte Wiener Hds. beziehen wollen. Allein diese ist ohne Zweifel die obige von Gottfrieds Werk. Und die von Daßdorf gewährte Einsicht der Dresdener Hds. beweiset, zuförderst, daß sie Ein Werk mit der angeführten Vatikanischen enthält (was Adelung, in der Vorr. gar nicht einmal bemerkt hat), und dann, daß Adelungs Widerspruch mit sich selbst bloß aus Vergessenheit und Unkenntniß entstanden, und giebt überdieß noch einen anderen merkwürdigen Aufschluß. Diese schon oben S. 105. gedachte Hds. besteht jetzo im Ganzen aus 179 Blättern, und enthält, außer Strickers Karl d. Gr., noch die Erzählung von Alexander und Antiloye, und die Legende von Zeno oder der Überbringung der Heil. drei Könige nach Köln; vormals auch noch Suchenwirts Lobspruch auf die Liebe, welcher aber mit dem Titurel herausgenommen ist. Am Schluß: Expliciunt dcā rolandi tristrandi et triun er

gum per mang Nicolai ſwertfegir de dhamis Anno dm̃ M° cccc° xxxiij ſ'ia quarta p4 andrew. Auf der letzten leeren Seite ſieht man noch allerlei Schriftzüge und Denkſprüche, es ſcheint von anderer Hand, als: gedůlt vbir mine vil. Mir genůget wy mirſz got füget. In ghuten tagen muſz ich gedult tragen. wol ich ſchünde wen ichs erliden kunde. ich binſz alleine nicht der ſeinen willen ſůd. Zuletzt:

Het ich hertzuch jorgen von beigern gůd
vnd der von vlm müd
vnd hertzüch cr(i)ſtoffel von mönchen leip
vnd hertzoch ſegemüntz von öſterreich weip
vnd der von nornberchs witz
ich gebe vmb alle ſachſen nicht ein ſwitz.

Noch ſteht innerhalb auf dem Deckel: na godes gebort fertein hündert dar na in dem xxx vii jare an dem ſündage nà ünſer liſen frumen dage licht miſen nam ek min wif don was ek ſes vnd twintich jar alt. Alle noch in der Hdſ. übrigen Stücke ſind von derſelben Hand, auch Alexander und Antilonye. Sie iſt dem Hamburger Parzival ſehr ähnlich, aber ſchlechter, undeutlicher, ohne rothe Bezeichnung der Verſe, und die Anfangsbuchſtaben der Abſätze nirgends ausgeführt; die Eigennamen klein, auch keine Überſchriften. Der Triſtan beginnt Bl. 90. b. Sp. 2. Vorher, Sp. 1., am Schluß von Alexander und Antilonye, ſtehen ſchon die beiden erſten Verſe:

ſ Int das zcu ſagene mir geſchit
Den luten die man hie ſit

und darunter von ganz neuer Hand (ſo daß es Götze auch noch nicht bemerkt): „Eylharts von Hobergin Historie von Trystrant". Der Anfang lautet:

ſ Int zcu ſagene mir geſchit
Den luten, die man hir ſit,
Der bethe mich brengit darzu,
Das ich daz williglichen thu,

Alz ich allirbeſte kan:
Nu wuſte ich gerne, ab jman
In deſir wiſe ymmir were,
Der ſulchir rede gerne entbere,
Des wolde ich hir getroſten mich;
Doch man laſze jn ſitzen, her tuſchet ſich
An boſem willen ſchire.
Jr wurdin lichte mer, wen vire,
Die des begint zcu vordryſzen;
Die ſollin des nicht vele geniſzin,
Das ir herzze ſo gar crank iſt,
Das ſie vns entwichen in korczer vriſt;
Die ſelbin warne ich hie mete,
Das ſie den ſelbin bozin ſetin
Eine wile varin laſzin,
Vnd ſich ſulchir awiſe maſzin,
Die an jn wandelbere ſint.
Her iſt klukir ſynne ein kint,
Wer ſulche rede vorſtoret,
Die man gerne horet,
Vnd die nutze iſt vornomen,
Vnd guten luten wol mag vromen.
Ich wil uch ſagin, wolt ir ſwigen ſtille,
Wen daz iſt myn gute wille,
Alz ich daz an dem buche vant,
Wie der edele here Tryſtrant
Czu deſir werlde irſt bequam,
Bl. 91. Vnd ſin ende wedir nam,
Vnd was he wundirs ḣ beging,
Vnd wie hers alles ane ving,
Des he in der werlde began,
Vnd wie der ſelbige liſtige man
Die ſchonen vrauwin Iſalden irwarp
Vnd wie ſie dorch jn irſtarp,
Her dorch ſie vnd ſie dorch jn.
Nu merkit ebin deſin ſin,
Vornemet recht, alz ich uch ſage,
Beide, von vroude vnd von clage,
Einer rede, daz ny kein man
Beſſerer rede nḣ gewan

Von werltlichin ſynnen,
Von manheit vnd von mynnen;
Jr ſollet ſie merkin deſte bas.
Ein konig hie bevorn ſas
Czu Kornebalis, der his Matke ff.

I. 113. a. heißt es von dem Verräther Antred:

He was dez koninges ſweſtir ſon, (V. 2628.)
Vnd ſolde Triſtrandes nebe ſin:
Der tufil ſenke jn in den Ryn!
Dy böſheit was jm alzo lip ff.

I. 123. b., da Triſtan und Jſalde im Walde ſo immerlich leben:

Das hat mich wundir gar genug; (V. 3877.)
Jdoch ſo ſait vns daz buch,
Vnd ouch die luthe gancz vorwar,
Das ſie mer denne zewei jar
In deme wilden walde lagin
Vnd nh dorff noch ſtad geſagin ff.

gegen das Ende, Bl. 156. a.

O Triſtrandes wip geſach, (V. 7622.)
Das die koningynne tod lach,
Vor leide ſie do kume genas;
Vil michel ſchryen dar was
Von dem volke al gemeyne;
Wer do nicht mochte weynen,
Deme was daz herze gar hart.
Von Hobergin her Eylhart
Hat vns dis buchelin getichtet
Vnd hat vns der mere berichtet,
Wie der küne Triſtrant irſtarp
Vnd wie he das lebin irwarp
Vnd wie ez vmme ſin lip quam.
Nu ſait lichte ein andir man,
Es ſie andirs hirvmme komen.
Das habe wir alle wol vornomen,
Das man daz vngliche ſait.
Eylhart des guten geczug hat,
Das ez alzo zcu ging.
Nu merkit, wie ez ſin wip an ving:

Sie weynete tegeli[chi]chin;
Do lis sie gar hei(m)lichen
Die lichenam beide sarken ff.

Schluß, Bl. 156. b. Sp. 2.

Do holte her (König Mark) sie beide
Mit jm zcu lande obir sehe.
Ich en weis uch nicht sagin me,
[Jdoch horte ich sagen alsus
Das der koning einen rosen pusch]
Wen daz sie wordin begrabin
Mit vil jemmirlichen clagen;
Man grub sie beide jn ein grab.
Ich en weis, ab ich uch sagin mag,
Jdoch horte ich sagin alsus,
Das der koning einen rosen pusch
Lysze setzin uff das wip,
Vnd eynen uff dez mannes lip
Von eyme edelin wynrabin:
Do wordin sie sich samene,
Das man sie mit nykeinen dingen
Von en andir kunde bringen;
Man konde or nicht zcu brechin.
Vorware horte ich das sprechin,
Das es machte dez trankes craft.
Nu habe ich daz allis vulbracht,
Das von jm geschrebin ist:
Das walde vnsir der heilige Crist.
Amen.

Hier ist Eylhart von Hobergin genannt, aber
zu merken, nicht als Verfasser des Deutschen G
tes, sondern dieser nennt ihn offenbar als seinen
währsmann. Hierauf führt auch die von einer an
es scheint zwar, alten Hand dem Anfang des Mün
ner Kodex von Gottfrieds Tristan beigeschrie
Anmerkung: von diser histori hatt von erst geschriben
humas von Brittania, und nachmals ainem sein buch geli
mit namen Dilhart von Oberet, der hat es darnach
Reymen geschrieben. Diese, Gottfrieds Gedicht u

telbar nicht angehende Nachricht ist wahrscheinlich aus der Altdeutschen Prosa des Tristan genommen, zu welcher sie eigentlich gehört. In der Ausg. v. 1498. lautet sie am Schluß: ℭ Von diser Hystori hat von erst geschriben ein meister vō Brytania vñ nachmals sein bůch gelihen einē mit namen Filhart von Obret. der hat es darnach in reymen beschribē. Aber von der leůt wegen die soliche gereimbter bůcher nit genad habent, auch etlich die die kunst der reimen nit eygentlich versteen kůnden hab ich ungenannter diſe hystori in die form gepracht. Wo aber ich geirret hab bit ich zů bessern die das lesen oder abschreiben. Nyerup, welcher in der Dänischen Zeitschrift Iris og Hebe, 1796. Nov. S. 206., eben diese Stelle nach der Wormser Ausg. (um 1550.) wörtlich übereinstimmend (nur Oberet f. Obret und ohne den letzten Satz) anführt (in den übrigen uns bekannten Ausgg. fehlt sie), bemerkte schon ganz richtig, daß dieselbe mit aus der Französischen Urschrift übersetzt, nicht etwa ein Zusatz des Deutschen Übersetzers sei. Die obige Stelle der Dresdener Hdſ., welche in der Vatikanischen nicht widersprechend lautet, bestätigt diese Erklärung ganz. Es ergiebt sich also, daß der Eylhart, Filhart oder Dilhart (aus welchem Adelung, a. a. O. gar einen Endilhart macht, und an die Österreichischen Freiherren von Hohenberg denkt) von Hobergin oder Obret (in der Vatikanischen Hdſ. Segehart von Baubemberg) Verf. eines Altfranzösischen Gedichtes von Tristan gewesen, der Deutsche Dichter desselben aber unbekannt ist, und daher bei Adelung, Meister (Beitr. I. 98.), Koch (I. 102. II. 227., wo auch jene Anmerkung der Münchener Hdſ. auf den Eylhart v. H. bezogen wird), dem j. Adelung, II. 74-75. (welcher an den Minnesänger v. Buwenburg in der Manesſ. Samml. und an den Ulr. v. Budinberg, in einer Vatik. Hdſ., vgl. II.

252., denkt), und bei Docen, Misc. II. 133. und unſ. Muſ. I. 154. (wo, wie vor unſ. Buch der Liebe, S. XIX., Baubemberg durch Babenberg, Bamberg erklärt wird) getroſt zu ſtreichen. Der Name, in ſeiner ſo verſchiedenen Schreibart, klingt auch ausländiſch: hängt er etwa mit dem Wälſchen Dichter von Flor und Blankeflor, Rupert von Orbent oder Orlanndt, zuſammen? Sein Gedicht von Triſtan iſt eine der abweichenden Darſtellungen dieſer Fabel, auf welche die obigen Stellen (die neben der Schrift auch mündlicher Sagen gedenken), noch mehr Gottfrieds Werk, hindeuten. In dieſem werden (V. 219. ff. und 8487. ff.) beſtimmte Abweichungen angegeben, welche in Eylharts Werk vorkommen. Die alte gedruckte Nachricht nennt als Quelle zwar einen Meiſter aus Britannien, aber der Name Thomas iſt nur dem Münchener Kodex beigeſchrieben, und wahrſcheinlich aus dieſem genommen, da Gottfried ſich gleich anfangs auf ihn, als die ächteſte, lange geſuchte Quelle bezieht. Dieſer iſt ohne Zweifel der Thomas, Learmont, von Erreldoune (in Schottland an der Engliſchen Gränze) und the Rhymer (Reimer) benannt, deſſen Triſtan den Engliſchen Literatoren bekannt war (vgl. *Pinkerton*, ancient Scotish Poems, Vol. I. pref. p. 68.; Eichhorn, S. 212., wo er um 1279. geſetzt iſt). Jetzo iſt dieſer von Walt. Scott herausgegeben, nach einer ſehr alten Perg. Handſchrift, mit hiſtoriſcher Einleitung, Kommentar und Ergänzung; wovon ich die 2te Ausg., Edinburg, 1806. 8., vor mir habe. Das Gedicht iſt in einer künſtlichen eilfreimigen Strophe, und der Inhalt ſtimmt ganz mit Gottfrieds Werk; doch iſt es ſicher nicht die unmittelbare Quelle deſſelben, ſondern, wie auch beibehaltene Wörter und Verſe zeigen, irgend ein Franzöſiſches, aus dem Eng-

lischen übertragenes Gedicht, dergleichen Raoul von Beauvais, Verf. eines *Perçeval*, in diesem von sich anführt (vgl. *Galland*, Mem. de l'Acad. des Inscript. T. II. p. 730.). Auch hat Scott Auszüge und Stellen aus zwei Altfranzösischen Bruchstücken von Tristan (in den gewöhnlichen Reimpaaren) mitgetheilt, welche in der Fabel ganz mit dem Englischen stimmen, aber ausführlicher sind (ähnlich unserem Gottfried), und wovon sich das eine, bei Erwähnung abweichender Erzählungen, ebenfalls ausdrücklich auf einen Thomas bezieht (Scotts Einleit. S. XLI.). Daß nun Thomas von Erceldoune einen Tristan gedichtet, bezeugt auch Roberts de Brunne Altengl. Reimkronik (ebd. S. LIX.). Und obgleich er im Eingang des Gedichtes selber nur als mündliche Urkunde genannt wird, so ist doch er wol auch in jenen Französischen und Deutschen Berufungen gemeint. Ein Umstand ist dabei nur bedenklich, daß nämlich Thomas v. Erceld., nach sicheren historischen Anzeigen (bei Scott), erst um 1219 - 96. lebte; so daß, wenn er auch den Tristan (Engl. immer Tristrem, wie annoch Tristram, und Franz. Tristran) sehr früh gedichtet (Scott, S. IX., setzt ihn um 1250.), Gottfried, der ihn über Frankreich erhielt, sehr spät in's 13te Jahrh. gelebt haben müßte. Über andere Französische, und Nordische Bearbeitungen dieser Fabel, ihr Verhältniß zu der Deutschen, und deren Literatur, s. Nyerup, a. a. O., die Vorr. zu uns. Buch der Liebe, S. XV - XXXVI., und uns. Mus. II. 334. 347., vgl. 310. Gelegentlich noch mehr.

Bearbeitungen: Es erhellt aus dem Obigen, daß der Altdeutsche prosaische Tristan von dem des Filhart ausgegangen, dabei nicht etwa eine prosaische Auflösung des Deutschen Gedichtes, sondern, wie auch

252., denkt), und bei Docen, Misc. II. 133. und unſ. Muſ. I. 154. (wo, wie vor unſ. Buch der Liebe, S. XIX., Baubemberg durch Babenberg, Bamberg erklärt wird) getroſt zu ſtreichen. Der Name, in ſeiner ſo verſchiedenen Schreibart, klingt auch ausländiſch: hängt er etwa mit dem Wälſchen Dichter von Flor und Blankeflor, Rupert von Orbent oder Orlanndt, zuſammen? Sein Gedicht von Triſtan iſt eine der abweichenden Darſtellungen dieſer Fabel, auf welche die obigen Stellen (die neben der Schrift auch mündlicher Sagen gedenken), noch mehr Gottfrieds Werk, hindeuten. In dieſem werden (V. 219. ff. und 8487. ff.) beſtimmte Abweichungen angegeben, welche in Eylharts Werk vorkommen. Die alte gedruckte Nachricht nennt als Quelle zwar einen Meiſter aus Britannien, aber der Name Thomas iſt nur dem Münchener Kodex beigeſchrieben, und wahrſcheinlich aus dieſem genommen, da Gottfried ſich gleich anfangs auf ihn, als die ächteſte, lange geſuchte Quelle bezieht. Dieſer iſt ohne Zweifel der Thomas, Learmont, von Erreldoune (in Schottland an der Engliſchen Gränze) und the Rhymer (Reimer) benannt, deſſen Triſtan den Engliſchen Literatoren bekannt war (vgl. *Pinkerton*, ancient Scotish Poems, Vol. I. pref. p. 68.; Eichhorn, S. 212., wo er um 1279. geſetzt iſt). Jetzo iſt dieſer von Walt. Scott herausgegeben, nach einer ſehr alten Perg. Handſchrift, mit hiſtoriſcher Einleitung, Kommentar und Ergänzung; wovon ich die 2te Ausg., Edinburg, 1806. 8., vor mir habe. Das Gedicht iſt in einer künſtlichen eilfreimigen Strophe, und der Inhalt ſtimmt ganz mit Gottfrieds Werk; doch iſt es ſicher nicht die unmittelbare Quelle deſſelben, ſondern, wie auch beibehaltene Wörter und Verſe zeigen, irgend ein Franzöſiſches, aus dem Eng-

lischen übertragenes Gedicht, dergleichen Raoul von Beauvais, Verf. eines *Perçeval*, in diesem von sich anführt (vgl. *Galland*, Mem. de l'Acad. des Inscript. T. II. p. 730.). Auch hat Scott Auszüge und Stellen aus zwei Altfranzösischen Bruchstücken von Tristan (in den gewöhnlichen Reimpaaren) mitgetheilt, welche in der Fabel ganz mit dem Englischen stimmen, aber ausführlicher sind (ähnlich unserem Gottfried), und wovon sich das eine, bei Erwähnung abweichender Erzählungen, ebenfalls ausdrücklich auf einen Thomas bezieht (Scotts Einleit. S. XLI.). Daß nun Thomas von Erceldoune einen Tristan gedichtet, bezeugt auch Roberts de Brunne Altengl. Reimkronik (ebd. S. LIX.). Und obgleich er im Eingang des Gedichtes selber nur als mündliche Urkunde genannt wird, so ist doch er wol auch in jenen Französischen und Deutschen Berufungen gemeint. Ein Umstand ist dabei nur bedenklich, daß nämlich Thomas v. Erceld., nach sicheren historischen Anzeigen (bei Scott), erst um 1219 - 96. lebte; so daß, wenn er auch den Tristan (Engl. immer Tristrem, wie annoch Tristram, und Franz. Tristran) sehr früh gedichtet (Scott, S. IX., setzt ihn um 1250.), Gottfried, der ihn über Frankreich erhielt, sehr spät in's 13te Jahrh. gelebt haben müßte. Über andere Französische, und Nordische Bearbeitungen dieser Fabel, ihr Verhältniß zu der Deutschen, und deren Literatur, s. Nyerup, a. a. O., die Vorr. zu uns. Buch der Liebe, S. XV - XXXVI., und uns. Mus. II. 334. 347., vgl. 310. Gelegentlich noch mehr.

Bearbeitungen: Es erhellt aus dem Obigen, daß der Altdeutsche prosaische Tristan von dem des Filhart ausgegangen, dabei nicht etwa eine prosaische Auflösung des Deutschen Gedichtes, sondern, wie auch

der Titel der Wormſer Ausg. andeutet, nur Üb
ſetzung einer aus dem Altfranzöſiſchen Gedicht aufgel
ſten Franzöſiſchen Proſa iſt. Zwar iſt dieſe uns no
nicht bekannt geworden; doch wird neben der ander
Franzöſiſchen Proſa von Luce de Gaſt, auch de
Jean Maugin (um 1566.) ein Triſtan zugeſchr
ben (Rom. Bibl. X. 7.), welcher vielleicht mit unſere
zuſammen hängt. Ausgaben von dieſem ſind: Aug
burg, durch Hans Schönsberger, 1498. Fol. Pa
zers Ann. I, 125. Sie beſteht aus 6 Heften von
das letzte von 10 Bl., in Spalten, mit Holzſchn., d
nen des Heldenbuchs von 1509. und 1545. ähnli
Auf dem erſten Bl. ſteht: „Hye hebt ſich an die h
ſtory herren Triſtrants vnd der ſchenen yſalden. w
liche hiſtori gar kurtzweilig zu leſen iſt.“ Am Schlu
hinter der obigen Nachricht: „Hie endet ſich Herr T
ſtrant. Getruckt zů Augſpurg von Hannſen Schönſperg
Nach der geburt Criſti, M, cccc, xcviij. Jare.“ Die Üb
ſchriften, Abtheilungen und der ganze Text ſind, wie
den folgenden Ausgg., nur in Schreibung und einzele
Ausdruck verſchieden. Beſitzt Brentano. — Worm
durch Gregor. Hofmann, 24 Bogen 4.; o. J., do
zeigen mehre von den Holzſchn. die Zahl 1549. D
Titel iſt ganz wie in der folgenden Ausg., doch n
dem Zuſatz: „ſo wol einer ſchönen Tragedi iſt zu v
gleichen. Aus franzöſiſcher Sprach verteutſchet und n
ſchönen Figuren gezieret, frembd und kurtzweilig zu le
und zu hören.“ Iſt in der Königl. Bibl. zu Koppe
hagen. Nyerup, a. a. O. S. 205 - 6. — In dem
ten Buch der Liebe, Frankfurt a. M. durch Sieg
Feierabend, 1587. Fol., Bl. 79. a - 107. b. Ex
plare davon befinden ſich auch noch in der Koppe
hagener (ſ. Nyerup) und Eſchenburgs Bibl.
Die von Koch, II, 243. aus dem Schwabiſchen

talog, Th. 1. S. 362. angeführte Ausg. des Buchs der Liebe, Frankf. 1687. Fol., iſt wol nur eine Verwechſelung mit der vorigen. In *Ge. Draudii* bibl. libror. Germ. class. (Frankf. 1625. 4.) aber, wo p. 624. auch dieſe Ausg. v. 1587. angeführt wird, ſteht p. 626. eine andere, wahrſcheinlich davon verſchiedene, obwohl ohne Jahrzahl: „Buch der Lieb, Franckfurt, bey Niclaus Roth in fol." (welcher N. Roth unter andern auch das zuerſt im J. 1584. durch S. Feierabend gedruckte Reiſebuch des Heil. Landes, 1606. wieder aufgelegt hat; ſ. Kinderlings Bibl. Verz. 1809. Nr. 5178. und Catal. bibl. *Manhem.* 1809. div. Nr. 833.; *Bauer*, III. 311.) — . . . durch . . . 1619. 8., mit Holzſchnitten (beſitzt Brentano). — Nürnberg, 1664. 8. Schwab. Katal. II. 271. — Wiederholt aus dem alten Buch der Liebe, nur mit erneueter Schreibweiſe, in unſ. Buch der Liebe, Berlin, 1809. 8. Bd. 1. S. 1 - 142. — Dramatiſch, nach eben dieſer Proſa, von Hans Sachs, Bd. II. B. 2.

g) Wigolais oder der Ritter von dem Rade, durch Wirin von Gravenberg; aus dem Anfang des 13ten Jahrhunderts.

Handſchriftlich: Aus Goldaſts Nachlaß, zu Bremen, Perg. v. J. 1356.; nur der Prolog fehlt. Adelungs Magaz. II. 3. S. 25. und Püterich, S. 14. Docen, in unſ. Muſ. I. 165. — Gottſched beſaß hievon eine Abſchrift, die zu Leipzig befindlich iſt. Püterich, S. 14. (wenn dieß nicht eine Verwechſelung mit der folgenden alten Hdſ., welche aus Gottſcheds Nachlaß in der Dresdener Bibliothek iſt: wenigſtens führt Adelung ſelber jene neuere Abſchrift in dem Verzeichniß der Dresdener Hdſſ. nicht an). — Zu Hamburg, hinter dem Parzival (vgl.

der Titel der Wormſer Ausg. andeutet, nur Übe
ſetzung einer aus dem Altfranzöſiſchen Gedicht aufgel
ſten Franzöſiſchen Proſa iſt. Zwar iſt dieſe uns no
nicht bekannt geworden; doch wird neben der ander
Franzöſiſchen Proſa von Luce de Gaſt, auch de
Jean Maugin (um 1566.) ein Triſtan zugeſchr
ben (Rom. Bibl. X. 7.), welcher vielleicht mit unſere
zuſammen hängt. Ausgaben von dieſem ſind: Aug
burg, durch Hans Schönsberger, 1498. Fol. Pa
zers Ann. I, 125. Sie beſteht aus 8 Heften von
das letzte von 10 Bl., in Spalten, mit Holzſchn., d
nen des Heldenbuchs von 1509. und 1545. ähnlic
Auf dem erſten Bl. ſteht: „Hye hebt ſich an die h
ſtory herren Triſtrants vnd der ſchenen yſalden. w
liche hiſtori gar kurtzweilig zu leſen iſt.“ Am Schlu
hinter der obigen Nachricht: „Hie endet ſich Herr T
ſtrant. Getruckt zů Augſpurg von Hannſen Schönſperge
Nach der geburt Criſti, M. cccc. xcviij. Jare.“ Die Übe
ſchriften, Abtheilungen und der ganze Text ſind, wie
den folgenden Ausgg., nur in Schreibung und einzele
Ausdruck verſchieden. Beſitzt Brentano. — Worm
durch Gregor. Hofmann, 24 Bogen 4.; o. J., do
zeigen mehre von den Holzſchn. die Zahl 1549. D
Titel iſt ganz wie in der folgenden Ausg., doch m
dem Zuſatz: „ſo wol einer ſchönen Tragedi iſt zu v
gleichen. Aus franzöſiſcher Sprach verteutſchet und m
ſchönen Figuren gezieret, frembd und kurtzweilig zu le
und zu hören.“ Iſt in der Königl. Bibl. zu Koppe
hagen. Nyerup, a. a. O. S. 205 - 6. — In dem
ten Buch der Liebe, Frankfurt a. M. durch Sieg
Feierabend, 1587. Fol., Bl. 79. a - 107. b. Ex
plare davon befinden ſich auch noch in der Koppe
hagener (ſ. Nyerup) und Eſchenburgs Bibl.
Die von Koch, II, 243. aus dem Schwabiſchen

talog, Th. 1. S. 362. angeführte Ausg. des Buchs der Liebe, Frankf. 1687. Fol., iſt wol nur eine Verwechſelung mit der vorigen. In *Ge. Draudii* bibl. libror. Germ. class. (Frankf. 1625. 4.) aber, wo p. 624. auch dieſe Ausg. v. 1587. angeführt wird, ſteht p. 626. eine andere, wahrſcheinlich davon verſchiedene, obwohl ohne Jahrzahl: „Buch der Lieb, Franckfurt, bey Niclaus Roth in fol." (welcher N. Roth unter andern auch das zuerſt im J. 1584. durch S. Feierabend gedruckte Reiſebuch des Heil. Landes, 1606. wieder aufgelegt hat; ſ. Kinderlings Bibl. Verz. 1809. Nr. 5178. und Catal. bibl. *Manhem.* 1809. div. Nr. 833.; *Bauer*, III. 311.) — . . . durch . . . 1619. 8., mit Holzſchnitten (beſitzt Brentano). — Nürnberg, 1664. 8. Schwab. Katal. II. 271. — Wiederholt aus dem alten Buch der Liebe, nur mit erneueter Schreibweiſe, in unſ. Buch der Liebe, Berlin, 1809. 8. Bd. 1. S. 1 - 142. — Dramatiſch, nach eben dieſer Proſa, von Hans Sachs, Bd. II. B. 2.

g) Wigolais oder der Ritter von dem Rade, durch Wirin von Gravenberg; aus dem Anfang des 13ten Jahrhunderts.

Handſchriftlich: Aus Goldaſts Nachlaß, zu Bremen, Perg. v. J. 1356.; nur der Prolog fehlt. Adelungs Magaz. II. 3. S. 25. und Püterich, S. 14. Docen, in unſ. Muſ. I. 165. — Gottſched beſaß hievon eine Abſchrift, die zu Leipzig befindlich iſt. Püterich, S. 14. (wenn dieß nicht eine Verwechſelung mit der folgenden alten Hdſ., welche aus Gottſcheds Nachlaß in der Dresdener Bibliothek iſt: wenigſtens führt Adelung ſelber jene neuere Abſchrift in dem Verzeichniß der Dresdener Hdſſ. nicht an). — Zu Hamburg, hinter dem Parzival (vgl.

der Titel der Wormſer Ausg. andeutet, nur Übe
ſetzung einer aus dem Altfranzöſiſchen Gedicht aufgeſ
ſten Franzöſiſchen Proſa iſt. Zwar iſt dieſe uns no
nicht bekannt geworden; doch wird neben der andere
Franzöſiſchen Proſa von Luce de Gaſt, auch der
Jean Maugin (um 1566.) ein Triſtan zugeſchri
ben (Rom. Bibl. X. 7.), welcher vielleicht mit unſeren
zuſammen hängt. Ausgaben von dieſem ſind: Augs
burg, durch Hans Schönsberger, 1498. Fol. Pan
zers Ann. I, 125. Sie beſteht aus 6 Heften von 8
das letzte von 10 Bl., in Spalten, mit Holzſchn., de
nen des Heldenbuchs von 1509. und 1545. ähnlich
Auf dem erſten Bl. ſteht: „Hye hebt ſich an die hy
ſtory herren Triſtrants vnd der ſchenen yſalden. wel
liche hiſtori gar kurtzweilig zu leſen iſt.“ Am Schluß
hinter der obigen Nachricht: „Hie endet ſich Herr Tri
ſtrant. Getruckt zů Augſpurg von Hannſen Schönſperger
Nach der geburt Criſti, M. cccc. xcviij. Jare.“ Die Übe
ſchriften, Abtheilungen und der ganze Text ſind, wie i
den folgenden Ausgg., nur in Schreibung und einzelne
Ausdruck verſchieden. Beſitzt Brentano. — Worms
durch Gregor. Hofmann, 24 Bogen 4.; o. J., doc
zeigen mehre von den Holzſchn. die Zahl 1549. De
Titel iſt ganz wie in der folgenden Ausg., doch m
dem Zuſatz: „ſo wol einer ſchönen Tragedi iſt zu ve
gleichen. Aus franzöſiſcher Sprach verteutſchet und m
ſchönen Figuren gezieret, frembd und kurtzweilig zu leſe
und zu hören.“ Iſt in der Königl. Bibl. zu Koppen
hagen, Nyerup, a. a. O. S. 205 - 6. — In dem e
ten Buch der Liebe, Frankfurt a. M. durch Sieg
Feierabend, 1587. Fol. Bl. 79. a - 107. b. Exe
plare davon befinden ſich auch noch in der Koppe
hagener (ſ. Nyerup) und Eſchenburgs Bibl.
Die von Koch, II, 243. aus dem Schwabiſchen S

talog, Th. 1. S. 362. angeführte Ausg. des Buchs der Liebe, Frankf. 1687. Fol., ist wol nur eine Verwechselung mit der vorigen. In *Ge. Draudii* bibl. libror. Germ. class. (Frankf. 1625. 4.) aber, wo p. 624. auch diese Ausg. v. 1587. angeführt wird, steht p. 626. eine andere, wahrscheinlich davon verschiedene, obwohl ohne Jahrzahl: „Buch der Lieb, Franckfurt, bey Niclaus Roth in fol." (welcher N. Roth unter andern auch das zuerst im J. 1584. durch S. Feierabend gedruckte Reisebuch des Heil. Landes, 1606. wieder aufgelegt hat; s. Kinderlings Bibl. Verz. 1809. Nr. 5178. und Catal. bibl. *Manhem.* 1809. div. Nr. 833.; *Bauer*, III. 311.) — . . . durch . . . 1619. 8., mit Holzschnitten (besitzt Brentano). — Nürnberg, 1664. 8. Schwab. Katal. II. 271. — Wiederholt aus dem alten Buch der Liebe, nur mit erneueter Schreibweise, in uns. Buch der Liebe, Berlin, 1809. 8. Bd. 1. S. 1 - 142. — Dramatisch, nach eben dieser Prosa, von Hans Sachs, Bd. II. B. 2.

g) Wigolais oder der Ritter von dem Rade, durch Wirin von Gravenberg; aus dem Anfang des 13ten Jahrhunderts.

Handschriftlich: Aus Goldasts Nachlaß, zu Bremen, Perg. v. J. 1356.; nur der Prolog fehlt. Adelungs Magaz. II. 3. S. 25. und Püterich, S. 14. Docen, in uns. Mus. I. 165. — Gottsched besaß hievon eine Abschrift, die zu Leipzig befindlich ist. Püterich, S. 14. (wenn dieß nicht eine Verwechselung mit der folgenden alten Hds., welche aus Gottscheds Nachlaß in der Dresdener Bibliothek ist: wenigstens führt Adelung selber jene neuere Abschrift in dem Verzeichniß der Dresdener Hdss. nicht an). — Zu Hamburg, hinter dem Parzival (vgl.

oben S. 106.), und ganz ebenſo geſchrieben, was weitläuftiger. Vorn im Verzeichniß ſteht: „c her Wigalois bůch;" deßgleichen, S. 367. di Überſchrift: „Her Wigalois bůch." Der Anfang

SO wer noch eren ſe(i)nnet,
Trůwe vnd erē mȳnet,
Der volge guter lere,
Das fůrdert in vil fere,
Vnd fliſz ſich dar zů,
Wie er nach den gētů,
Den die werlt daz beſte yeht (gicht),
Wā mā doch dar vnder ſycht
Noch gottes lone dienē hie;
Den fulgē wir, man das ſint die,
Den got hie hat ſelde gegebē,
Vnd dar zů das ewige lebē,
Dar nach wir alle ſollē ſtrebē.
Wer ich ſo ein wiſer man,
Das ich mochte alſo wiſe han
Sprechē noch des hertzē gir!
Leider, nv geſwiget mir
Beide, zvnge vñ auch der ſin,
Das ich der rede niht meiſt[e] bin,
Der ich zů ſprechē willē han,
Wan daz ichz dar ůff hā gedan,
Das ich mynē willen hie
Gern herzeůget, wiſt ich wie,
Daz ez die wiſen důchte gůt.
Got gebe mir den ſin vñ dē můt,
Das ſie mirſz vor vahen wol;
Sp. 2. Ich bin doch gantzer ſynnē hol;
Das ſprech ich noch kindes ſitte[n].
Erzeůgen ich hie iht gutes mitte,
Ob mȳ geiſt gefuget daz,
Des ſol man mir dankē baz,
Dan eyme ſynnē richē man,
Der meiſter iſt vñ geſprechen kan;
Der iſt mer dan ich bin gedan.

Und ſo geht der Prolog fort bis S. 369. Sp.

Nit (l. Nu) wil ich ein mere
Sagen, alz eſz mir iſt geſeit
Zů einer gantzē warheit,
Trůwe ichz niht vol ſingen,
Etwo einē wil ich dingen,
Daz erſz důrch uwer hůpſcheit
Dem ritter des genade ſeyt,
Der diſz hat gedychtet
Vñ mit rymē wol berychtet;
Wan diſz iſt ſin erſtez werg:
Er heiſzet Wygant vō Grevinb'g.
Der welt zů mynnē
Geleubt erz ſinē ſynnē;
Irn grůſz wil er gewynnen.
Ez was hie vor, ſo mā ſeyt,
Ein konig, der ye noch erē ſtreit,
Des name witē iſt herkant:
Britanie his ſin lant,
Selber hiſz er Arthůs,
Zů Karydol hylt vr huſz ff.

Wie in dieſen Stellen, ſo ſind durchweg nach einer unbeſtimmten Reihe von Reimpaaren, drei Reime, und darnach die Abſätze gemacht: eine Weiſe, die ſich nur noch in Ulrichs von Thurheim Wilhelm von Oranſe wiederfindet. Hinten, S. 559. Sp. 1. heißt es von den Abentheuren des „Lyſürt Kantanides", des Wigolais Sohn, die ihm zu wild und wunderbar:

Dieſe auentůre nam ſich an
Ein ſo künſtiger man,
Der wilde wort kvnde zamen;
Wanne ſtarck geſchicht vñ fromd(e) namē
Hat die auentůre;
Ich gebe yme daz zů ſture,
Wer ſie gerne dichtē wil,
Daz ich in wiſe vff ir zil,
Da ſie geſchrieben hat ein man,
Der ich yme wol zů dichten gan
Von der Weltſche vñ (in) die Důtſche zůgen
Mich hat von ir gedrůngen

oben S. 106.), und ganz ebenſo geſchrieben, nur was weitläuftiger. Vorn im Verzeichniß ſteht: „q her Wigalois bůch;“ deßgleichen, S. 367. die Überſchrift: „Her Wigalois bůch.“ Der Anfang

SO wer noch eren ſe(i)nnet,
Trůwe vnd erē mȳnet,
Der volge guter lere,
Das fürdert in vil ſere,
Vnd fliſz ſich dar zů,
Wie er noch den gētů,
Den die werlt daz beſte yeht (gicht),
Wā mā doch dar vnder ſycht
Noch gottes lone dienē hie;
Den fulgē wir, wan das ſint die,
Den got hie hat ſelde gegebē,
Vnd dar zů das ewige lebē,
Dar nach wir alle ſollē ſtrebē.
Wer ich ſo ein wiſer man,
Das ich mochte alſo wiſe han
Sprechē noch des hertzē gir!
Leider, nv geſwiget mir
Beide, zvnge vñ auch der ſin,
Das ich der rede niht meiſt[s] bin,
Der ich zů ſprechē willē han,
Wan daz ichz dar ůff hā gedan,
Das ich mynē willen hie
Gern herzeůget, wiſt ich wie,
Daz ez die wiſen důchte gůt.
Got gebe mir den ſin vñ dē můt,
Das ſie mirſz vor vahen wol;
Sp. 2. Ich bin doch gantzer ſynnē hol;
Das ſprech ich noch kindes ſitte[n].
Erzeůgen ich hie iht gutes mitte,
Ob mȳ geiſt gefuget daz,
Des ſol man mir dankē baz,
Dan eyme ſynnē richē man,
Der meiſter iſt vñ geſprechen kan;
Der iſt mer dan ich bin gedan.

Und ſo geht der Prolog fort bis S. 369. Sp. 1

Nit (l. Nu) wil ich ein mere
Sagen, alz eſz mir iſt geſeit
Zů einer gantzē warheit,
Trůwe ichz niht vol ſingen,
Etwo einē wil ich dingen,
Daz erſz důrch uwer hůpſcheit
Dem ritter des genade ſeyt,
Der diſz hat gedychtet
Vñ mit rymē wol berychtet;
Wan diſz iſt ſin erſtez werg:
Er heiſzet Wygant vō Grevinb'g.
Der welt zů mynnē
Geleubt erz ſinē ſynnē;
Irn grůſz wil er gewynnen.
Ez was hie vor, ſo mā ſeyt,
Ein konig, der ye noch erē ſtreit,
Des name witē iſt herkant:
Britanie his ſin lant,
Selber hiſz er Arthůs,
Zů Karydol hylt er huſz ff.

Die in dieſen Stellen, ſo ſind durchweg nach einer unbeſtimmten Reihe von Reimpaaren, drei Reime, und darnach die Abſätze gemacht: eine Weiſe, die ſich nur noch in Ulrichs von Thurheim Wilhelm von Oranſe wiederfindet. Hinten, S. 559. Sp. 1. heißt es von den Abentheuren des „Lyſürt Kantanides", des Wigolais Sohn, die ihm zu wild und wunderbar:

Dieſe auentůre nam ſich an
Ein ſo künſtiger man,
Der wilde wort kunde zamen;
Wanne ſtarck geſchicht vñ fromd(e) namē
Hat die auentůre;
Ich gebe yme daz zů ſture,
Wer ſie gerne dichtē wil,
Daz ich in wiſe vff ir zil,
Da ſie geſchrieben hat ein man,
Der ich yme wol zů dichten gan
Von der Weltſche vñ (in) die Důtſche zůgen
Mich hat von ir gedrůngen

Min kranche künſt vnd wyn ſin,
Von ir ich ſus geſcheidē bin.
Wie krancher künſte ich ſy,
Ich blibe der auentûre by,
Dûchte die wiſen myn künſt gût,
Vnd fünde ich einē ſo reinē mût,
Der mich dar zů herichte,
Min zůnge ez nit erſchrickte,
Vnd begůnde ſie weder lymen
Mit gantzen nůwen rymen.
Alz ich wene, daz vinde ich nicht;
Sp. 2. Oûwe der yemerlichen geſchiht,
Daz die werlte nit frouden hat!
Jr hoheſtes leben mit grȳme ſtat;
Daz iſt ritters orden.
Ich bin wol ynnen worden,
Daz die froûde ſincket
Vnd die herrē hincket;
Daz prûvet yeme die kintheit,
Der boſen mût vñ arg treit (l. argheit);
Daz iſt mym hertze leyt.
Ich wil die mere vol enden hie,
Als mich es ein knappe wiſzen lye,
Der wirſz zů dichten gůnde;
Nywan von ſinem můnde
Enphing ich die auentûre;
Da von waz mir tůre
Die mere an manigen enden.
Minen ſin wil ich wi(e)nden
An ein ander, vnd wiſzet daz,
Die wirt von mir berichtet baz.
Her Wigglois vñ ſin wip,
Richeit vnd eren phlagen ir lyp
Schone vntz an ir ende,
Ane alle myſſewende.
Jr reinez leben ſich endet hie,
Gottez gnade ſie dort enphie,
Da dûſent iar einen tag
Deheines hertzen ſin gezeln mag; (S. 560. C
Der freûden ich nit geliche,
By eme iſt (in) hiemelriche,

Dar vnſz ouch noch got ſende
Vſz dieſem ellende. Amen.

Darunter mit rother Schrift:

Hie hat der Wigalois bůch
ein ende.
Got vnſz ſine gnade ſende
Ich Jordan han diſz bůch
geſchriben anno Dm̃ M°
cccc vñ lj iar nach Martini
epi

— Zu Dresden, Nr. 119. Pap., 197 Bl. 4.; aus dem 15ten Jahrh. Adelung, II. Vorr. XXXI. Durch Daßdorfs Mittheilung kennen wir ſie näher, und hat Büſching eine eigenhändige Abſchrift (11612 V.). Sie iſt auf Ochſenkopfpap.; an der erſten Lage fehlt ein Bl., welches ohne Zweifel das oben S. 23. erwähnte Bild (ein Ritter mit einem Rade auf dem Helm im Kampf mit einem Drachen) iſt, wovon auch Farbenſpuren auf dem erſten Blatt ſind. Die Hdſ. iſt ſonſt der Hamburger ſehr ähnlich, nur nicht in Spalten, und ohne rothe Bezeichnung der Verſe und Namen, überhaupt auch nachläſſiger, und fehlen öfter Verſe und Stellen. Die 3 Reime ſind vorn herein durch Klammern verbunden. Anfang:

WEr nach eren ſynne
Trew vnd mynne,
Der volge gut^{s} lere,
Das furdert yn uil ſere,
Vnd fleyſſe ſich darezu,
Wie er nach der(n) getu,
Den die welt des peſtẽ gicht,
Vnd die man doch darunt^{s} ſicht
Nach gotes lone dienen hie,
Den volgen wir, das ſin die,
Den got dis ſelde hat geben

. . . . . .

Darnach ſullen wir alle ſtreben.

Min kranche künſt vnd myn ſin,
Von ir ich ſus geſcheidē bin.
Wie krancher künſte ich ſy,
Ich blibe der auentüre by,
Dûchte die wiſen myn künſt gût,
Vnd fünde ich einē ſo reinē mût,
Der mich dar zů herichte,
Min zůnge ez nit erſchricke,
Vnd begůnde ſie weder lymen
Mit gantzen nůwen rymen.
Alz ich wene, daz vinde ich nicht;
Sp. 2. Oûwe der yemerlichen geſchiht,
Daz die werlte nit frouden hat!
Jr hoheſtes leben mit grȳme ſtat;
Daz iſt ritters pryen.
Ich bin wol ynnen worden,
Daz die froûde ſincket
Vnd die herrē hincket;
Daz prûvet yeme die kintheit,
Der boſen mût vñ arg treit (l. argheit);
Daz iſt mym hertze leyt.
Ich wil die mere vol enden hie,
Als mich es ein knappe wiſzen lye,
Der wirſz zů dichten gůnde;
Nywan von ſinem můnde
Enphing ich die auentüre;
Da von waz mir tůre
Die mere an manigen enden.
Minen ſin wil ich wi(e)nden
An ein ander, vnd wiſzet daz,
Die wirt von mir berichtet baz.
Her Wigglois vñ ſin wip,
Richeit vnd eren phlagen ir lyp
Schone vntz an ir ende,
Ane alle myſſewende.
Jr reinez leben ſich endet hie,
Gottez gnade ſie dort enphie,
Da dûſent iar einen tag
Deheines hertzen ſin gezeln mag; (S. 560. Sp
Der freûden ich nit geliche,
By eme iſt (in) hiemelriche,

Dar vnſz ouch noch got ſende
Vſz dieſem ellende. Amen.

unter mit rother Schrift:

Hie hat der Wigalois bůch
ein ende.
Got vnſz ſine gnade ſende
Ich Jordan han diſz bůch
geſchriben anno Dm̃ M°
cccc̊ vñ lj iar nach Martini
epi

Zu Dresden, Nr. 119. Pap., 197 Bl. 4.; aus
n 15ten Jahrh. Adelung, II. Vorr. XXXI.
rch Daßdorfs Mittheilung kennen wir ſie näher,
d hat Büſching eine eigenhändige Abſchrift (11612
). Sie iſt auf Ochſenkopfpap.; an der erſten Lage
lt ein Bl., welches ohne Zweifel das oben S. 23.
ähnte Bild (ein Ritter mit einem Rade auf dem
lm im Kampf mit einem Drachen) iſt, wovon auch
rbenſpuren auf dem erſten Blatt ſind. Die Hdſ. iſt
ſt der Hamburger ſehr ähnlich, nur nicht in Spal-
n, und ohne rothe Bezeichnung der Verſe und Na-
en; überhaupt auch nachläſſiger, und fehlen öfter Verſe
d Stellen. Die 3 Reime ſind vorn herein durch
lammern verbunden. Anfang:

WEr nach eren ſynne
Trew vnd mynne,
Der volge gut[e] lere,
Das furdert yn uil fere,
Vnd fleyſſe ſich darczu,
Wie er nach der(n) getu,
Den die welt des peſtē gicht,
Vnd die man doch darunt[e] ſicht
Nach gotes lone dienen hie,
Den volgen wir, das ſin die,
Den got die ſelde hat geben
. . . . . .
Darnach ſullen wir alle ſtreben.

Wer ich ein ſo weiſer man,
Das ich mocht als willen han ff.

S. 4. Nü will ich eins dingē,
Das ir durch ewer hübſcheit
Dem tiechter gnad ſeit,
Der dieſz hat getichtet
Mit reimen wol berichtet,
Wan (es) iſt ſein erſtes merck:

S. 5. Er heiſt Freūnt vnd (von) Grunēberk,
Der der werld zu mīnen
Ein blinders ſine ſinen;
Jr lob will er gewinnen.

S. 212., bei Beſchreibung eines ungeheuren Weil

Jr leip der frawen ſüchten (l. Jeſtuten),
Die was ſo ſelde reich,
Was ſie des tages vngeleich,
Do ſie in yrem gezelde ſchlief,
Vnd ſie her Pa(r)zeuel an lief,
Als in lerte die muter ſein:
Er zoch ir ab ein gulden vingerlein
Vnd nam er furſpan on irē danck,
Ein wenig er mit ir rang
Vnd kuſtes an irē hochē mu(n)t
An ſie; im was vnbekant (l. unkunt),
Was es dem herczē freūdē geit;
Darvmbe leid ſie kummer ſeit.
Sie waren gleich, als ichs weis,
Als ein bine vnd ein geis:
Dieſe was vngeheūre,
So was Eyſchute (Jeſtūte) teūre
An dem, das frawē ye gezam;
Das lob gibt ir her Wolfram,
Ein weiſe man von Eſchebach;
Sein hercze was ga(n)czer ſine ein dach,
Leyen munt nie baſz geſprach.

S. 91. geht vielleicht auf Veldecks Aeneis:

Ein ſchone meit vor ir las
An einem buch ein mere,
Wie Troin zu fürt were,

Vnd wie iem^{s} leiche
Eneas der reiche
Sich dannen ſtal mit ſeinē her
Von den Kriechen auf das mer,
Wie in ein fraue do enpfieng,
Vnd wie es im darnach gieng,
Als es dicke iſt geſeit.

. 215. bezieht ſich wol auf Hartmanns v. Aue wain:

Frawe Lunet die konde pflegē
Des ritters mit dem lewen bas,
Do er gevangen bey ir ſas.

. 339. heißt dieſer:

Von dem prunnen her Iwein.

ie Stelle von des Herrn von Meran Tod (bei üller, V. 971. ff.) ſteht hier S. 272. Bei der Beſchreibung von dem prächtigen Anzug der Larie, 356.:

Alſüſt hatte gemeiſtert dar
Nach dem wunſche diz werck
Mit worten Frewnt vnd (von) Greuenbreck;
Dem pfeller, den ſie antrug ff.

er die Abentheuer von des Wigolais Sohn, Lyt Gawedines, heißt es hier S. 393.

Ich gib ym des zu ſtewre,
Wer ſie gerne tichtē wil,
Das ich yn weiſze awf das zil
Do es geſchriben hat ein man,
Der ym wol zu tichtē (g)kan,
Von den Weliſchen vnd Tewſchen zungē.
Mich hat von ym getrungen ff.

chluß, S. 394.:

Ich wil das mer volendeheit (l. volenden hie),
Als mich ein knappe wiſzen lye,
Der mirs zu tichten (g)kunde;
Nu wann einest von ſeinem munde
Enpfing ich die abentewre;
Dauon was mir tewre

Wer ich ein ſo weiſer man,
Das ich mocht als willen han ff.

S. 4. Nü will ich eins dingē,
Das ir durch ewer hübſcheit
Dem tiechter gnad ſeit,
Der dieſz hat getichtet
Mit reimen wol berichtet,
Wan (es) iſt ſein erſtes merck:

S. 5. Er heiſt Freūnt vnd (von) Grunēberk,
Der der werld zu mīnen
Ein blinders ſine ſinen;
Jr lob will er gewinnen.

S. 212., bei Beſchreibung eines ungeheuren Weibes:

Jr leip der frawen ſüchten (l. Jeſtuten),
Die was ſo ſelde reich,
Was ſie des tages vngeleich,
Do ſie in yrem gezelde ſchlief,
Vnd ſie her Pa(r)zeuel an lief,
Als in lerte die muter ſein:
Er zoch ir ab ein gulden vingerlein
Vnd nam er furſpan on irē danck,
Ein wenig er mit ir rang
Vnd kuſtes an irē hochē mu(n)t
An ſie; im was vnbekant (l. unkunt),
Was es dem herczē freūdē geit;
Darvmbe leid ſie kummer ſeit.
Sie waren gleich, als ichs weis,
Als ein bine vnd ein geis:
Dieſe was vngeheūre,
So was Eyſchute (Jeſtūte) teūre
An dem, das frawē ye gezam;
Das lob gibt ir her Wolfram,
Ein weiſe man von Eſchebach;
Sein herczē was ga(n)czer ſine ein dach,
Leyen munt nie baſz geſprach.

S. 91. geht vielleicht auf Veldecks Aeneis:

Ein ſchone meit vor ir las
An einem buch ein mere,
Wie Troin zu fūrt were,

Vnd wie iem^{s} leiche
Eneas der reiche
Sich dannen ſtal mit ſeinē her
Von den Kriechen auf das mer,
Wie in ein fraue do enpfieng,
Vnd wie es jm darnach gieng,
Als es dicke iſt geſeit.

5. 215. bezieht ſich wol auf Hartmanns v. Aue Iwain:

Frawe Lunet die konde pflegē
Des ritters mit dem lewen bas,
Do er gevangen bey ir ſas.

5. 339. heißt dieſer:

Von dem prunnen her Jwein.

Die Stelle von des Herrn von Meran Tod (bei Müller, V. 971. ff.) ſteht hier S. 272. Bei der Beſchreibung von dem prächtigen Anzug der Larie, S. 356.:

Alſüſt hatte gemeiſtert dar
Nach dem wunſche diez werck
Mit worten Frewnt vnd (von) Greuenbreck;
Dem pfeller, den ſie antrug ff.

Über die Abentheuer von des Wigolais Sohn, Lyſert Gawedines, heißt es hier S. 393.

Ich gib ym des zu ſtewre,
Wer ſie gerne tichtē wil,
Das ich yn weiſze awf das zil
Do es geſchriben hat ein man,
Der ym wol zu tichtē (g)kan,
Von den Weliſchen vnd Tewſchen zungē.
Mich hat von ym getrungen ff.

Schluß, S. 394.:

Ich wil das mer volendeheit (l. volenden hie),
Als mich ein knappe wiſzen lye,
Der mirs zu tichten (g)kunde;
Nu wann eineſt von ſeinem munde
Enpfing ich die abentewre;
Dauon was mir tewre

Das mer an manchem ende.
Meinen ſin wil ich wende
An ein ander, wyſzet das,
Dir(e) wirt von mir getichtet bas.
Herr Wigolais vnd ſein weip,
Reicheit vnd eren pflag ir leib
An myſzewende
Biſz an ir ende.
Jr reines leben verendet hie,
Das gottes gnade ſie empfye
Dort, da tawſent iar ſein ein [pfar] tag,
Vnd kein hercze enmag
Der freude nicht geleichē,
Die iſt in hymelreichen.
Das(r) vns got geſende
Aws dyſzem elende:
Hye hat das buch ein ende.
Amen
Amen hemer.

— Eine Handſchrift in Fol. Pap. 110 S. v. J. 1468. beſitzt Dr. Rottmanner zu Landshut. Korreſpondent von und für Deutſchland, 1807., Docen, in unſ. Muſ. I. 165., und Fr. Aſts Zeitſchrift für Wiſſenſchaft und Kunſt, Bd. II. St. 2. S. 109. — Joh. v. Müller (unſ. Muſ. I. 555.) erwähnt eine Wiener Hdſ. „Vom Ritter mit dem Rade und von dem Wigsleys", welches unzweiflich dieß Gedicht iſt. — Bruchſtücke einer Perg. Hdſ. fand Bodmer auf den Deckeln eines Miſſalbuches im Kloſter Einſiedeln, 10 Bl. 1592 Verſe. Müllerſche Sammlung, im unvollendeten dritten Bande, S. XII. — Ein kleineres Bruchſtück, zu München. Docens Misc. II. 103.

Gedruckt: Die Bruchſtücke aus dem Kloſter Einſiedeln, bei Müller, S. I - XII. Es ſind 5 Stücke: 1) V. 1 - 158. (Dresd. Hdſ. S. 205 - 11. V. 6087 - 245.); 2) V. 159 - 318. (Dresd. Hdſ. S. 243 - 49. V. 7204 - 361.); 3) V. 319 - 634.

(Dresd. Hdſ. S. 287 - 98. V. 8485 - 799.); 4) V. 635 - 1113. (Dr. Hdſ. S. 260 - 76. V. 7683 - 8163.); 5) V. 1114 - 1592. (Dr. Hdſ. S. 309 - 25. V. 9119 - 590.). — In Spangenbergs Adelſpiegel, Th. I. Bl. 327. ſind zwei Stellen (Dresd. Hdſ. S. 95. V. 2811 - 25.) aus einer Perg. Hdſ. mit Bildern, v. J. 1372., welche, laut der Nachricht auf dem letzten Blatt, Herzog Albrecht zu Braunſchweig und Lüneburg durch Johannes, Mönch zu Amelungsborn verfertigen laſſen. Wo mag dieſe Hdſ., die Spangenberg ſelber beſaß, hingekommen ſein? — Viele Stellen der Goldaſtiſchen Hdſ. ſtehen in ſeinen Paraenet. — Anfang und Ende, und einige andere Stellen der Rottmanneriſchen Hdſ., in Aſts Zeitſchrift, a. a. O. S. 110 - 14.

Über den Verfaſſer ſ. noch eine Erzählung Konrads von Würzburg, in Docens Misc. I. 56 - 64.; wo auch die richtige Schreibart des Namens Wirn oder Wirin, im Reim auf zwirn (zweimal) ſich zeigt. Vgl. das Gedicht des Gutère, aus der Jenaer Handſ. hinter dem Iwain bei Müller. (Es erinnert an ein Mährchen, das vom Thomas von Erceldoune (oben S. 133.) erzählt wird). — Übrigens erklären ſich aus der in den obigen Schlüſſen der Hamburger und Dresdener Hdſſ. angegebenen, bloß mündlichen Quelle die ſtarken Abweichungen des Deutſchen Wigolais von dem Engliſchen und Franzöſiſchen (vgl. unſer Muſ. I. 561.), die Einführung des Grafen Hojer von Mansfeld ff. — Vgl. noch (Bodmer) im Deut. Muſ. 1780. Jan. S. 38.

Bearbeitungen: Eine wirkliche Auflöſung des Deutſchen Gedichtes in Deutſche Proſa, v. J. 1472., wie ausdrücklich geſagt wird, am Eingang und Schluß der Ausg. v. J. 1564. Frankf. a. M. durch Ge. Ra-

Das mer an manchem ende.
Meinen ſin wil ich wende
An ein ander, wyſzet das,
Dir(e) wirt von mir getichtet bas.
Herr Wigolais vnd ſein weip,
Reicheit vnd eren pflag ir leib
An myſzewende
Biſz an ir ende.
Jr reines leben verendet hie,
Das gottes gnade ſie empfye
Dort, da tawſent iar ſein ein [pfar] tag,
Vnd kein hercze enmag
Der freude nicht geleichē,
Die iſt in hymelreichen.
Das(r) vns got geſende
Aws dyſzem elende:
Hye hat das buch ein ende.
Amen
Amen hemer.

— Eine Handſchrift in Fol. Pap. 110 S. v. J. 1468. beſitzt Dr. Rottmanner zu Landshut. Korreſpondent von und für Deutſchland, 1807., Docen, in unſ. Muſ. I. 165., und Fr. Aſts Zeitſchrift für Wiſſenſchaft und Kunſt, Bd. II. St. 2. S. 109. — Joh. v. Müller (unſ. Muſ. I. 555.) erwähnt eine Wiener Hdſ. „Vom Ritter mit dem Rade und von dem Wigsleys", welches unzweiflich dieß Gedicht iſt. — Bruchſtücke einer Perg. Hdſ. fand Bodmer auf den Deckeln eines Miſſalbuches im Kloſter Einſiedeln, 10 Bl. 1592 Verſe. Müllerſche Sammlung, im unvollendeten dritten Bande, S. XII. — Ein kleineres Bruchſtück, zu München. Docens Misc. II. 103.

Gedruckt: Die Bruchſtücke aus dem Kloſter Einſiedeln, bei Müller, S. I - XII. Es ſind 5 Stücke: 1) V. 1 - 158. (Dresd. Hdſ. S. 205 - 11. V. 6087 - 245.); 2) V. 159 - 318. (Dresd. Hdſ. S. 243 - 49. V. 7204 - 361.); 3) V. 319 - 634.

Dresd. Hdſ. S. 287 - 98. V. 8485 - 799.); 4) 5. 635 - 1113. (Dr. Hdſ. S. 260 - 76. V. 7683 - 163.); 5) V. 1114 - 1592. (Dr. Hdſ. S. 309 - 25. 5. 9119 - 590.). — In Spangenbergs Adelſpie- el, Th. I. Bl. 327. ſind zwei Stellen (Dresd. Hdſ. 5. 95. V. 2811 - 25.) aus einer Perg. Hdſ. mit Bil- ern, v. J. 1372., welche, laut der Nachricht auf dem etzten Blatt, Herzog Albrecht zu Braunſchweig und Lüneburg durch Johannes, Mönch zu Ame- ungsborn verfertigen laſſen. Wo mag dieſe Hdſ., die Spangenberg ſelber beſaß, hingekommen ſein? — Viele Stellen der Goldaſtiſchen Hdſ. ſtehen in ſei- nen Paraenet. — Anfang und Ende, und einige an- dere Stellen der Rottmanneriſchen Hdſ., in Aſts Zeitſchrift, a. a. O. S. 110 - 14.

Über den Verfaſſer ſ. noch eine Erzählung Kon- rads von Würzburg, in Docens Misc. I. 56 - 64.; wo auch die richtige Schreibart des Namens Wirn oder Wirin, im Reim auf zwirn (zweimal) ſich zeigt. Vgl. das Gedicht des Gutere, aus der Jenaer Handſ. hinter dem Iwain bei Müller. (Es erinnert an ein Mährchen, das vom Thomas von Ercel- doune (oben S. 133.) erzählt wird). — Übrigens erklären ſich aus der in den obigen Schlüſſen der Ham- burger und Dresdener Hdſſ. angegebenen, bloß mündlichen Quelle die ſtarken Abweichungen des Deut- ſchen Wigolais von dem Engliſchen und Franzö- iſchen (vgl. unſer Muſ. I. 561.), die Einführung des Grafen Hojer von Mansfeld ff. — Vgl. noch Bodmer) im Deut. Muſ. 1780. Jan. S. 38.

Bearbeitungen: Eine wirkliche Auflöſung des Deutſchen Gedichtes in Deutſche Proſa, v. J. 1472., die ausdrücklich geſagt wird, am Eingang und Schluß der Ausg. v. J. 1564. Frankf. a. M. durch Ge. Ra-

ben und Weigand Han; beſaß Hr. v. Holzſchuhr zu Nürnberg; unverändert wiederholt, in der Nom. Bibl. II. 9 - 128. — Eine ältere Ausgabe iſt v. 1519. Straßburg durch Joh. Knoblauch, 55 Bl. 4. mit Holzſchn. Panzers Annal. Zuſ. 164., wonach ſie Motzler in Freiſingen beſaß. Spätere Ausgaben ſind: Frankf. a. M. 1586. 8. *Draud.* p. 674. — Im Buch der Liebe (vgl. oben S. 135.), Bl. 382. a - 96. a. — Nürnberg, 1664. 8. Koch, II. 247. (woher?).

Eine merkwürdige Umarbeitung, wahrſcheinlich meiſt nach dieſer Proſa, iſt das Gedicht: Von König Artis Hof oder dem Ritter Wiedumilt, von einem Juden, der ſich Joſeln Witzenhauſen den Schreiber nennt, und ſich auf ein geſchriebenes Buch bezieht, das er in Reimen geſtellt; in Jüdiſch-Deutſcher Sprache und Verſen, die in unregelmäßiger Länge bis zu den Reimen (die gepaart ſind) fortlaufen. Gedruckt iſt dieß wol einzige Jüdiſche Rittergedicht, wahrſcheinlich, wie der Prolog andeutet, nach einem älteren Drucke, in Joh. Chr. Wagenſeils Belehrung der Jüdiſch-Teutſchen Red- und Schreibart, Königsberg, 1699. 4. S. 149 - 302., in Neuhebräiſcher und daneben in Deutſcher Schrift. Vgl. mehr darüber und Stellen daraus in unſ. Muſ. I. 556 - 60.; Nyerup, in der Iris, 1795. Mai, S. 115 ff., wo auch Nachricht von dem Franzöſiſchen Roman, deßgleichen von dem aus dem Deutſchen überſetzten Däniſchen Volksbuch, und dem aus dieſem wieder überſetzten Isländiſchen (vgl. unſ. Muſ. II. 384.) Wigolais.

h) Daniel von Blumenthal, gedichtet von dem Stricker, nach dem Alberich von Vicenza; um die Mitte des 13ten Jahrhunderts.

Handſchriftlich: Zu Dresden, Nr. 56. Fol. Pap. v. J. 1489., zuſammen mit dem Roſengarten-

en-Lied (ſ. oben S. 58. 59.). Adelung, II. Vorr. XIX. Eine Abſchrift des Anfanges von Milhauer hat v. d. Hagen. Die Schreibart iſt ganz wie in dem Roſengarten, die Reime meiſt abgeſetzt. Die Überſchrift und Abtheilungen innerhalb ſind roth:

Hie hebt ſich kunig Artus buch an, vnd das erſte ſagt, wie man es mit tu[n]genden horē ſol.

WEr gerne alles das vernimpt,
Das edlen luten wol gezimt
Der wirt des ſelten inne,
Vncz er der werck ain tail begiſte;
Wer aber den worten iſt gehaß,
Der iſt zu den wercken dick laß.
Von Dizencz maiſter Albrich
Der bracht ain rede an mich
Vſer Welſcher zungen,
Die han ich des bezwungen,
Das man ſie in Tuſch uernimpt,
Wem ze kurczwilen gezimpt.
Niemant der enſchelte mich:
Loug er mir, ſo lug auch ich.
Suſt hebt ſich dicz mere.
Nun wil der tuchtere
Mit wortten zaigen kunſt,
Vnd hat des gerne ver(ü)wer gunſt,
Das irs mit zuchten horent
Vnd es nicht mit rede ſtörent.
Zucht iſt ain ſo raine tugent,
Wer (l. Si) ert alter vnd jugent.
Wer lob vnd ere wil beiagē,
Der ſol dar vmb nit uerzagen,
Irt in etwan das gůt;
So man dē willigē můtt *)
An im erkennet vnd ſihet,
Man ſprich(t) im, das ma da (l. dem) gihet,

*) Dieſer Vers iſt von einer andern Hand nachgetragen.

Der den willen vnd werck tůt;
Gar an willigem můt
Wirt ſelten iemant gelobet,
Was er mit geben getobet.
Das gicht der kunig Artus.
Er gewan nie aigen h[a]uß,
Den man zu im geliche;
Er mynnete großliche
Baide, milte vnd ere *)
Vnd tugentliche lere;
Er begie nye laſterliche ſcham;
Do von ſin lob vnd ſin nam
Ymme[s] lebet vnd wert.
Wer hoffliches lebens begert,
Der myñe alle ſine zucht;
Das iſt ein mynigliche frucht **)
Vnd iſt ein lobliche habe;
Er wirt benamẽ darabe

Was tugen[t] den kunig Artus begiẽng
hör hie.

Der kunig Artus volkomen.
Was wir von kunigẽ habẽ uernomẽ,
Das was ein windt gegen im.
Wenn das ich mich vngerne an nym,
Zu ſtreitten mit den luten,
Ich kunde wol beteůten,
Wes er pflag in ſeine[s] jugent.
Ich weiß wol, ob ich ſein tůgent
Mit worten gar her für zuge,
Ma ſprech, ich tobte vnd luge.
Von dem wil ich ein wenig ſagẽ,
Vnd wil es doch nit gar uertagẽn.

*) Dieſe beide Verſe ſtehen vorher nochmal, und dazwiſchen der vorhin nachgetragene, aber durchſtrichen.

**) Die letzten ſieben Verſe dieſes Abſatzes ſind wie Proſa geſchrieben, und zum Theil nur durch Striche geſondert. Hier folgt noch: „vnd iſt ein lobliche frage;" reimlos und überzählig, und fehlt auch in der Koppenhagener Handſchrift.

Nun horêt ſeiner tugent krafft:
Er was ſo rechte warhafft,
Das er geſprach kein wort,
Er(s) was beſſer, den ein hort,
Der ymme^{s} vnd yme^{s} werē mag.
Nun horêt auch, wes er pflag.

— Zu München, in Nr. 268. (oder 157.) Pap. gr. 8. Bl. 1 - 144. (vgl. Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 188.), ebenfalls zuſammen mit dem Roſengarten-Lied (vgl. oben S. 56. 57.). Eine eigenhändige Abſchrift beſitzt Büſching (7911 V.). Vorn müſſen 2 Bl. fehlen, da die erſte Lage nur 10, die folgenden meiſt 12 Bl. haben. Die Schreibung iſt ſonſt ganz wie in der Münchener Hdſ., und die Übereinſtimung eben ſo groß, wie in Anſehung des Roſengarten-Liedes. Zuweilen ſtehen 2 Verſe auf Einer Zeile, von Bl. 111. b. häufiger, und von Bl. 121 durchgehend, mitunter ganz wie Proſa; hiemit beginnt auch eine andere, ſchlechtere Hand und Orthographie. Die jetzigen Anfangsverſe ſind, wie in der Dresdener Hdſ. abgetheilt:

lobliche frage Vnd iſt ein lobliche habe,
Er wirt benamen darabe

Was tugēden künig Artus begieng hör hie

Der künig Artus volkomen.
Was wir von künigñ habñ v^{s}nomē,
Dz wz ein windt gegen jm.
Wenn dz ich mich vngerne an nym,
Ze ſtritten mit den lüten,
Ich künde wol betüten,
Wes er pflag in ſiner jugent.
Ich weiſz wol, ob ich ſin tugent
Mit worttñ gar her für zuge,
Mā ſprech, ich tobte vñ luge.
Von dem wil ich ein wenig ſagen,
Vnd wil es doch nit gar vertagē.

Der den willen vnd werck tůt;
Gar an willigem můt
Wirt ſelten iemant gelobet,
Was er mit geben getobet.
Das gicht der kunig Artus.
Er gewan nie aigen h[a]uß,
Den man zu im geliche;
Er mynnete großliche
Baide, milte vnd ere *)
Vnd tugentliche lere;
Er begie nye laſterliche ſcham;
Do von ſin lob vnd ſin nam
Ymmer lebet vnd wert.
Wer hoffliches lebens begert,
Der myñe alle ſine zucht;
Das iſt ein mynigliche frucht **)
Vnd iſt ein lobliche habe;
Er wirt benamē darabe

Was tugen[t] den kunig Artus begieng
hör hie.

Der kunig Artus volkomen.
Was wir von kunigē habē uernomē,
Das was ein windē gegen im.
Wenn das ich mich vngerne an nym,
Zu ſtreitten mit den luten,
Ich kunde wol beteůten,
Wes er pflag in ſeiner jugent.
Ich weiß wol, ob ich ſein tůgent
Mit worten gar her für zuge,
Ma ſprech, ich tobte vnd luge.
Von dem wil ich ein wenig ſagē,
Vnd wil es doch nit gar uertagēn.

*) Dieſe beide Verſe ſtehen vorher nochmal, und dazwiſchen der vorhin nachgetragene, aber durchſtrichen.

**) Die letzten ſieben Verſe dieſes Abſatzes ſind wie Proſa geſchrieben, und zum Theil nur durch Striche geſondert. Hier folgt noch: „vnd iſt ein lobliche frage;" reimlos und überzählig, und fehlt auch in der Koppenhagener Handſchrift.

Nun horēt ſeiner tugent krafft:
Er was ſo rechte warhafft,
Das er geſprach kein wort,
Er(s) was beſſer, den ein hort,
Der ymme^{s} vnd yme^{s} werē mag.
Nun horēt auch, wes er pflag.

— Zu München, in Nr. 268. (oder 157.) Pap. gr. 8. Bl. 1 – 144. (vgl. Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 188.), ebenfalls zuſammen mit dem Roſengarten-Lied (vgl. oben S. 56. 57.). Eine eigenhändige Abſchrift beſitzt Büſching (7911 V.). Vorn müſſen 2 Bl. fehlen, da die erſte Lage nur 10, die folgenden meiſt 12 Bl. haben. Die Schreibung iſt ſonſt ganz wie in der Münchener Hdſ., und die Übereinſtimung eben ſo groß, wie in Anſehung des Roſengarten-Liedes. Zuweilen ſtehen 2 Verſe auf Einer Zeile, von Bl. 111. b. häufiger, und von Bl. 121 durchgehend, mitunter ganz wie Proſa; hiemit beginnt auch eine andere, ſchlechtere Hand und Orthographie. Die jetzigen Anfangsverſe ſind, wie in der Dresdener Hdſ. abgetheilt:

lobliche frage Vnd iſt ein lobliche habe,
Er wirt benamen darabe

Was tugēden kūnig Artus begieng hōr hie

Der kūnig Artus volkomen.
Was wir von kūnigē habē v^{s}nomē,
Dz wz ein windt gegen jm.
Wenn dz ich mich ongerne an nym,
Ze ſtritten mit den lūten,
Ich kūnde wol betūten,
Wes er pflag in ſiner jugent.
Ich weiſz wol, ob ich ſin tugent
Mit worttē gar her für zuge,
Mā ſprech, ich tobte vñ luge.
Von dem wil ich ein wenig ſagen,
Vnd wil es doch nit gar vertagē.

Nů hörent ſiner tugent krafft:
Er was ſo rechte warhafft,
Bl. 2. b. Das er geſprach kein wort,
Es was beſſer, denn ein hort,
Der ȳmmer vñ ymer weren mag.
Nu höret ouch, wes er pflag:
Die im warent vnderthan,
Die wolt er doch zu gſellñ han,
Des kamẽ im ze handen
Die beſtñ von den landñ,
Die wurdñ ſin geſellñ da,
Vñ wurdñ ouch anderſwa
Gelobet ymm^{3} deſter baſz;
Darumb tetñ ſie das:
Er wirt dick deſt^{3} baſz v^{s}nomẽ,
Der ſich geſellet zů den fromen.

Wie künig Artus vaſtet biſz er newe mere ſ

DO der künig Artus geſach,
Dz im die welt lobes jach ff.

(Dieſen Zug hat der Jude in ſeinem Gedicht vom golais aufgenommen; vgl. oben S. 144.). Schl

Bl. 144. a. Daniel hatt vil fröden ſid
Alle tag mit hochzit
Ze Cluſe in ſinem lande;
Sin lebñ ſtůnd ane ſchande.
Die jn do ſolten flehñ,
Den leh er die ſelbñ lehen,
b. Die jnen der künig Matur leh, die ouch da
Das ſie thurnierttñ alle tuge;
Darzů leh er in me,
Daz ſie es bas thatten, denn ee;
Do behielten ſie ſinẽ willen an.
Es enwart nie kein man,
Dem got hatte gegebñ
Ze diſer welt ein beſſer lebñ,
Als er vnz an ſin ende
Ane alle miſſewẽde
Mit eren volbrachte.
Davon man ſin gedachte

Zum beſten vnd yñer ſid,
Dauon ward ſin lob ſo wit.
Nū mūs ich der rede getagñ;
Das ich dauon han hören ye ſagñ,
Das hand ir alles vernamen.
Got laſz ōns in ſin ewig riche komen.
Amen.

— Zu Koppenhagen, Pap., aus dem 15ten Jahrh., in der Mitte zwiſchen der Meluſina und der Mörin; innerhalb ſind viele Bl. verbunden. *Nyerup.* Symb. praef. p. XXXVI-IX.

Gedruckt, der Anfang der Koppenhagener Hdſ., bei Nyerup, Sp. 462 - 79.

Adelung, im Magaz. II. 3. S. 58. hielt, aus der literariſchen Stelle im Wilhelm von Orleans, den Daniel von Blumenthal für einen Dichter; ebenſo der j. Adelung, in den Nachr. I. 64. 74. Nach Nyerup berichtigte er ſich aber im Püterich, S. 14. und in der Nachr. von der Dresd. Hdſ., nahm hier aber (wie Koch, I. 101. II. 220.) den in jener Stelle genannten Gottfried von Hohenlohe für den Dichter des Daniel; auch mit Nyerup, welcher deßhalb den in der Koppenh. Hdſ. ſich nennenden Stricher für einen Beinamen, ſ. v. a. Umarbeiter oder Schreiber (ſchribere) erklären wollte. Und auffallend iſt, daß die Dresd. Hdſ. dafür (ſ. oben) tuchteve (Dichter) lieſt. Aber Docen, Misc. II. 153., hat aus einem beſſeren Text jener Stelle des Wilh. v. Orl. ſchon den Strichere und Gottfr. v. Hohenl. richtig als zwei Dichter unterſchieden (vgl. Misc. II. 211. 308. und unſ. Muſ. I. 163. 209.). In dem Garell vom Pluendenthal beim Püterich wird man wol nicht mit Adelung anſtehen, den Dan. v. Blumenth. zu erkennen; und wenn er ihn dem Plaier beilegt, ſo iſt dieß leicht nur eine Verwechſelung mit dem zu

eben dieſem Kreis gehörigen Tandarius und Flordibel deſſelben (ſ. k.). Doch erwähnt auch Fürterer (ſ. n.) am Schluß des Lanzelot (N. lit. Anz. 1808. Nr. 4. Str. 3.) eines Garel unter den Rittern der Tafelrunde. — Stricker nennt in der obigen Stelle ſeine Urkunde eine Wälſche, und d. i. nicht etwa, worauf ihr Vf. Albrich von Vicenza führen möchte, eine Italiäniſche, ſondern eine Franzöſiſche. Nach damaligem Sprachgebrauch bedeutet jenes Wort zwar überhaupt Nicht-Deutſch, aber beſonders Franzöſiſch, weil dieſe auch damals die gemeinſte Sprache war, ſo daß ſelbſt Italiäner (z. B. noch Dante's Lehrer, Brunetto Latini) darin ſchrieben. Daher denn auch die Lampartiſche, in welcher nach Heinr. v. Vriberg, Thomas v. Britannien den Triſtan geſchrieben, eben auch nur die Franzöſiſche iſt (ſ. oben Seite 132-33.).

i) Wigamur, oder der Ritter mit dem Adler; wol erſt aus dem 14ten Jahrhundert.

Handſchriftlich, zu Wolfenbüttel, 4. Pap. 159 Bl., aus dem 15ten Jahrh.; innerhalb fehlen einige Blätter.

Gedruckt: Auszugsweiſe, im Deut. Muſ. 1779. Bd. II. S. 33. ff.; wiederholt in Eſchenburgs Denkmälern, S. 3-37. — Vollſtändig, in unſ. Samml., Bd. I. — In Büſchings Einleitung dazu ſ. mehr über die Hdſ. und das Gedicht.

k) Tandaryos und Flordibel, von dem Plaier; vermuthlich noch aus dem 13ten Jahrhundert.

Handſchriftlich: Zu München. — Zu Rom, Nr. 370. Pap. 8.; am Anfang und Ende mangelhaft. Docen, in unſ. Muſ. I. 192. — Auch beſaß Uffen-

bach eine Hdſ., die jetzo wahrſcheinlich zu Hamburg iſt. Catalog. bibl. *Uffenb.* P. IV. col. 179 - 80. Nr. CXLVI. Pap. Fol. v. J. 1464. Dieß iſt ohne Zweifel dieſelbe Hdſ., welche Adelung, im Magaz. II. 3. S. 23., und nach ihm, Koch, I. 99., als ein eigenes Gedicht von Artus und der runden Tafel anführen.

l) Der Aventüre Krone, von Heinrich von dem Turlin; aus der Mitte des 13ten Jahrhunderts.

Handſchriftlich: Zu Rom, Nr. 374. 4. Pap. 495 Bl. v. J. 1479. Dresden, in unſ. Muſ. I. 174. — Nur muthmaßlich, nach dem Titel dieſer Hdſ. bei Adelung, I. 30. „Regis *Artus* historia," ſetzen wir dieß Gedicht in dieſe Reihe.

m) Lanzelot vom See, des Ulrich von Zazichoven; um 1192.

Handſchriftlich: Zu Wien, Nr. 162., aus dem 13ten Jahrh. Perg., 58 Bl. kl. Fol.; vgl. unſ. Muſ. I. 565. 603 - 4., wo Anfang und Ende mitgetheilt iſt. — Einer Gottſchediſchen Abſchrift derſelben gedenkt Adelung, im Magaz. II. 3. S. 11., wonach ſie in den Hamburger Unterhaltungen, Bd. 8. beſchrieben iſt, nennt ſie aber nicht unter den Hdſſ. der Dresdener Bibl.; doch hat er wol daher ſeine Angaben im Püterich, S. 13. — Den Anfang einer genauen Abſchrift durch v. Seckendorf beſitzt v. d. Hagen. Die Anfangsbuchſtaben der Reimzeilen ſind meiſt klein, aber häufig roth gemalte Buchſtaben der Abſätze, ohne Überſchriften; ganz vorn ein noch größerer. Die Eigennamen öfter groß; keine Unterſcheidungszeichen. Der von Michaeler (Vorb. zum Iwain, S. 13. 14.) angeführte Lanzelot von Genf, von einem jüngeren

Ulrich, als der folgende (ſ. n.), zu Wien, Nr. 62. auf Perg., iſt, wie ſchon Adelung, zum Püterich, S. 9., vermuthete, nichts anders, als eben der Lanzelot dieſes älteren Ulrich; wie die Vergleichung der von Michaeler um den Anfang mitgetheilten Stelle beweiſet, aus deren Genevis (im Franz. Roman: *Benoic*) er auf Genf gerieth. Sie ſteht Bl. 1. (V. 44 - 57.), und lautet richtiger alſo:

Ein furſte waz geheizzen Pant,
der waz kvnic ze Genevis;
von manigen kriegen wart er gris,
der pflac er ane mazen vil,
als manigen(r), der me haben wil,
dan im daz reht verhenge;
daz enlaufet doch niht di lenge,
er gewinnet diche widerſlac;
dis waz ſin ſit, des er pflac;
wan er des libes waz ein degen.
er wolt algeliche wegen
beidiv, arm vnd riche,
in ſin kvnichriche,
di reht ze im ſolten ſuchen.

Der von Michaeler ebd. angeführte Beſchluß ſcheint vor den in unſ. Muſ. mitgetheilten wirklichen Schlußverſen zu gehören. — Eine Hdſ. des Lanzelot im Vatikan unter Nr. 371. *Ulrici* historia eadem (regis *Artus*) et *Lancellotti*. Adelung, I. 29., könnte auch der folgende ſein. — Fünf Lanzelote kannte Püterich, S. 9. Vgl. ebend. S. 13.

Mit dieſem Gedichte ſchließen ſich die Romane des Grales und der Tafelrunde, beſonders in der Bearbeitung des Chriſtian von Troyes (vgl. Extraits des Romans, *Par.* 1785. 4. T. I. p. 249. 294., Rom. Bibl. III. 1 - 64.), wonach faſt alle Helden der Tafelrunde in einer Schlacht gegen Mordrec, des Artus unnatürlichen Sohn, umkommen, bis

ſt Lanzelot, der ein Einſiedler wird. Er iſt auch r Hauptheld in

a) einer cykliſchen Bearbeitung dieſer, und anderer, nicht in einzelen Deutſchen Darſtellungen vorhandenen Romane vom Gral und der Tafelrunde, durch Ulrich Fürterer, einem Baieriſchen Dichter, im Dienſte Herzog Albrechts IV. um 1478.; in der Strophe von Eſchenbachs Titurel.

Handſchriftlich: Zu München, Nr. 1. Perg. egal-Fol., 348 Bl., aus dem 15ten Jahrh. Hardt, Bragur, IV. 2. S. 189., wo Anfangs- und Endtrophe mitgetheilt iſt; v. Aretins Beitr. 1803. St. . S. 49. — Zu Wien, Nr. 5. (Ambr. 426.) gr. ol. Pap. 516 Bl., in 2 Bden., aus dem 15ten Jahrh. er Inhalt dieſer Hdſ. iſt:

α) Vom Urſprung der Helden- und Ritterorden; vom Trojaniſchen Krieg und dem Argonauten-Zug, Bl. 1 - 29.

β) Von Merlin, Bl. 30 - 40.

γ) Von Gaudin und Gamuret, Bl. 41 - 43.

δ) Tſchionatulander und Sigune, Bl. 44 - 59.

ε) Parzival, Bl. 60 - 106.

ζ) Lohengrin, Bl. 107 - 23.

η) Floris und Wigolais, Bl. 124 - 36.

ϑ) Seyfried von Ardemont, Bl. 137 - 57.

ι) Meleranz von Frankreich, Bl. 158 - 68.

κ) Iwain, Bl. 169 - 91.

λ) Perſybein, Bl. 192 - 203.

μ) Ritter Poytislier, Bl. 204 - 33.

ν) Lanzelot, Bl. 234. bis zu Ende; in ſe
Büchern. Vergl. Michaelers Vorbericht z
Iwain, S. 9 - 10.; unſ. Muſ. I. 564. 5
- 73., wo die Überſchriften und Anfänge
einzelen Abtheilungen, und andere Stellen
druckt ſtehen.

Die Münchener Hdſ. ſcheint verbunden zu ſe
da in ihr die Abſchnitte, gegen die mythiſche Chro
logie, alſo folgen: Zuerſt von Amfortas und T
frezent, Bl. 2. (was zu γ), δ), ε), gehört).
Dann β) Bl. 3. — α), ebend. — Wieder etwas von
Bl. 17. — ε) Bl. 35. — Gawain, Bl. 46. —
Bl. 46. (unter den drei letzten befindet ſich auch η
γ), δ). — ϑ) Bl. 75. — ϰ) Bl. 83. — λ) Bl. 97.
μ) Bl. 104. — ν) Bl. 112. — ξ) Bl. 127. — Flo
damor, Bl. 139. (ſcheint zu π) zu gehören). — ρ) 2
150. bis zu Ende. — Ein Theil des Fürtereriſch
Werkes, den Merlin enthaltend, iſt zu Wien, I
45. kl. Fol., 21 Bl. Pap., in 11 Kap.; vgl. u
Muſ. I. 565. 682., wo der Anfang angeführt iſt.
Abſchrift von einem Pergamentblatt, aus Kinderling
Nachlaß, beſitzt v. d. Hagen. Es gehört um den A
fang des Lanzelot, und wahrſcheinlich zu Fürt
rers Werke, da es in derſelben Strophe iſt. Kinde
ling ſetzt die Hdſ. in's 14te Jahrh., und nennt es e
Bruchſtück aus einem Heldenroman Lionel; welch
Held auch darin vorkommt, wie mehr im Lanzelo
Die Strophen ſind mit großen Buchſtaben abgeſetzt, d
Reime nur durch die Striche getrennt, Eigennamen me
groß. Die eine Seite, vermuthlich die erſte, begin
mitten in einer Strophe:

— ſy von ſucht icht ſunder pein,
O got, was iſt dem ſuſſen weib beſchehen?
hat ſy laid oder ungemach?
do gund ain elare maget zu ym yehen.

Sie ſchließt mit der 8ten Strophe, in welchen manche Stellen durch den Leim und Einſchnitte unleſerlich geworden:

Claudas bey ſeim grazune
Her Phariens enpot
zwiſchen in diſe ſuene,
vnd das ain ende hiet ir aller not.
als diſer man — et (horet?) die lieben mere,
ſchnell rait er hin vnd wollt er — de (ervinden?)
bey Claudas recht — — —

Die andere Seite fängt an:

— — ſun zwen,
nam er mit im, vnd auch hie mit ſein frawen.

Nach 2 Str. folgt eine rothe eingerückte Überſchrift, vor und nach welcher 4 Linien leer gelaſſen:

Abentewr Wie Lanntziler(t) gewarb
Bey dem lackh Wie Phariens ſtarb
Vnd von der Chunigin von Grinntraibe.

Die erſte Str. darunter iſt weggeſchnitten, und ſind nur noch einige halbe Buchſtaben übrig. Dann folgen noch 4 Str., von denen die letzte:

Got well jn (ir?) geiſtes walkden,
die andern kunigin,
in ſeinem ſchuz auch halden,
furan hort zu eyn hertzlicher myñ,
die von dem lack die edl r(d)ame trüge
den(m) iungen degen Lannziler(t),
den ſy erzogen het mit ſchonem füge.

Gedruckt: Ein großer Theil des Iwain, mit ergänzenden Auszügen, bei Michaeler, in dem Vorber. S. 32 - 35. 37 - 45. und hinter jedem Geſange von Hartmanns Iwain. — Aus dem Schluß des Lanzelot eine merkwürdige Stelle von den ſämmtlichen Rittern der Tafelrunde und andern in damaligen Gedichten und Romanen berühmten Helden und Heldinnen, durch Docen, im N. Lit. Anz. 1808. Nr. 4. 5. (38 Str.).

Eine proſaiſche Bearbeitung oder Auszug d
ſes Lanzelot, vielleicht, da die Vorrede auch an d
Herz. Albert von Baiern iſt, von demſelben Fürt
rer, befindet ſich ebenfalls handſchriftlich zu Mü
chen, Nr. 94. Pap. Fol. 178 Bl., aus dem 16t
Jahrhundert.

Nächſtens erſcheinen zu Wien: Altdeutſche G
dichte von der Tafelrunde aus den Hdſſ. der k.
Bibl., bearbeitet von Hofſtätter, in 2 Bdn. Na
dem Öſterreich. Beob. 1810. Beil. 30., ſind es Au
züge in Proſa, mit Stellen in einer eigenthümliche
Strophe und reimloſen Jamben, und enthalten: 1
Lanzelot vom See, nach Ulrich von Zazichowen
2) denſelben, nach einer ſpäteren Hdſ. des 15ten Jahr
(wahrſcheinlich der vorgedachten des Fürterer); 3
Übereinſtimmung der Provenzaldichter mit der Geſc
Britanniens; 4) die Abentheuer des frohnen Grals
5) der theure Merlin (die beiden letzten ohne Zweif
auch nach Fürterer).

Außer dieſen größeren Romanen giebt es noch e
nige kleine Gedichte und Erzählungen, welche ſich a
die Tafelrunde und Artus beziehen, wie dieſer den
überhaupt bei den Minneſingern in häufigen Anſpielu
gen, als das Vorbild königlicher Milde und prächtig
Hofhaltung, vorkommt.

o) Die Dichtung von dem Wunderhorn, und

p) die von dem wunderbaren Mantel.

Handſchriftlich, in dem Hamburger Kod
des Parzival und Wigolais, ganz vorn, S. 2 - 1
(S. 1. und 7. iſt leer). Die erſte iſt in einer zwöl
reimigen Strophe, die andere „Im Pruff tone" vo
13 Reimen (vermuthlich die „Brieff weis" in ein
Vatikan. Hdſ. von Meiſterliedern, bei Adelung, I

330.; vgl. Panzer, I. 451.). Beide ſind wol erſt aus dem Ende des 14ten Jahrhunderts.

Gedruckt, in den Beiträgen von P. Jak. Bruns.

Der Inhalt iſt bekannt genug; eigen iſt aber, daß hier beide Stücke Proben der Frauenkeuſchheit ſind. Vergl. zur Geſchichte der Fabel, unſ. Muſ. II. 334. 347 - 48.

q) Eine unzüchtige Erzählung, worin ein Ritter der Tafelrunde bedeutend mit auftritt.

In einer kleinen Erlanger Hdſ. Nr. 39., gebrochen Fol. 14 Bl. Pap. Vgl. N. lit. Anz. 1807. Nr. 38. Sp. 600. Eine eigenhändige Abſchrift davon hat Büſching. Bl. 11. a. ſteht: anno dñi Mcc. lxviij ſ⁹ia iij p. Elyſabeth dm̃ g cal miſit ff. und Bl. 13. a. anno dñi m̃ ccc lxviij vendidi vinū meū piſtori in foro ff. Die Erzählung (582 V.) nimmt nur Bl. 1. a - 4. a. ein, das Übrige iſt leer oder undeutliches Lateiniſches Geſchreibſel. Hinten noch einige Minnelieder. Anfang:

Jr merkent reht, als ich ez kan
mit vlizz ein mœr von einem man:
der iſt der vriund ein höher vri,
zuht vnd er im wonent bj,
keuchs(ſch) vnd ellin(u) werdikeit;
ſwaz man von tugden ie geſeit,
der iſt er gar ein öber laſt;
reht ſam eins berndes boumes aſt
die fruht gebirt bi ſinet zit,
ſus ouch dez werden herz vns git
von ganzen tugden richen ſolt;
dez ſind im ſchöne vrowen holt.

Die Reimzeilen haben keine große Anfangsbuchſtaben, nur die Abſätze; häufig Striche hinter den Reimen, und auch innerhalb, als Interpunkzion. Schluß:

Jr wiſen vnder wiſent (drüber ſteht: ſchaident) mich:
vz den drien, wem ſol ich

der ebentûre bi geſtan,
daz er daz beſte hab getan
mit ſtolzer min? ich zwiuel ſin,
vnd weiz niht, wʳ noch gilt den win.
wellent ſi ſin vf mich gen,
ſo mûzents all ze pfande ſten.
her wirt, ir ſtráfts, als ir begert,
wan ſi ſint ſtrafens gar wol wert,
vm̃ die groſſen miſſetât,
die der kneht begangen hât,
vnd die herrn, hant ſi bôt,
ſo zieht ins ab, daz ſi min rôt,
vnd ſtoſt ſi nakkent für die tûr
mit ſtraichen, als ez ſich gebûr.
ir deheiner ſin geweſen tar,
geloubent mir, als vm ein har;
jr laſter deſter grôzzer wer.
hie endet ſich dez wirtes mer.

Noch gehört hieher die proſaiſche Erzählung, ein Britanniſcher Ritter die Geſetze der Minne Artus Hof fand und heim brachte, vor Joh. H liebs (um 1450.) Überſetzung der Ausſprüche der L negerichte, aus dem alten Druck und Hdſſ. erneut ausgegeben von Aretin; München, 1804. 8.

---

3) Fabelkreis Karls des Großen und ſei Pärs.

Ein Zuſammenhang deſſelben mit dem Heldenb iſt ſchon oben S. 5. berührt. Rother iſt nän der Vater Pipins und Großvater Karls. Einen dern Übergang bilden Flos und Blankflos, w die Ältern der Bertha, der Gemahlin Pipins Mutter Karls ſind, und Valentin und Namel Söhne der Phila, Pipins Schweſter, und Chryſoſtomus, Königs von Ungarn.

a) Flos und Blankflos.

α) Von Konrad Flecke, nach Ruprecht von Orbent oder Rupert von Orlanndt; aus dem Anfange des 13ten Jahrhunderts.

Handschriftlich: In Berlin, auf der Königl. Bibliothek, Nr. 103., wahrscheinlich des 15ten Jahrh., Fol. Pap. 386 Seiten. Deut. Mus. 1780. Die Schlußnachricht zu Müllers Druck. — Vorn sind noch 6 Bl.; auf der ersten Seite steht der Name des Besitzers:

Sudermans.

Von Florens vnd Blanchefleure

Ist auſs Franſösischē ſprach verteütſcht. Darunter von alter Hand roth: „Ving an t'tia pg quasi modogeniti." S. 3. ist leer. S. 4. steht ebenfalls roth: „Itē zů Hagenowe vil hůbscher bůcher geistlich oder weltlich hůbsch gemolt by diebolt louber schriber vnd gůte latinische bůchere." Ebenso S. 5.: „Hie hebet sich an dis Bůches Cappittel das do genant ist flore vnd Blantscheflur, vnd saget von gar grosser liebe, die er vnd sie zů sam̄en hettent, vnd man nie grösser liebe, von zwein menschen gehorte sagen vnd ist mit den figuren gar hůbsch gemolt." Darunter folgen, als Register, die innerhalb wiederkehrenden Überschriften, bis S. 10.; S. 11. 12. sind leer. Zu Anfang des Gedichtes ist ein großer rother verzierter Buchstabe; das Übrige, wie im Hamburger Parzival (keine Punkte hinter den Reimen, wie in Müllers Abdruck). Titel und Überschriften sind roth, und unter den letzten immer leerer Raum, zuweilen von einer ganzen Seite, für die nicht ausgeführten Bilder. Hinten fehlt wenig ens 1 Bl. mit dem Schlusse des Epilogs. Hie und da nd Randbemerkungen von Sudermann (die Müller aufgenommen). — Im Vatikan, Nr. 362., 104 l. Pap.; ergänzt den in der Berliner Hds. fehlenden chluß. Adelung, I. 28. Docen, in uns. Mus. I.

158. Die erſten 60 Bl. hat v. d. Hagen abſchriftlich durch Glöckle. Der Anfang lautet hier:

(W) En Got alſo geturet hatt,
Das gar ſin ſynne zu tugende ſtat,
Der ſoll von gnade frogen,
Beyde, ſingen und ſagen,
Froge men vil gerne,
Das er do by gelerne,
Wie er zu glicher wiß
In allen dingen guten fliß
Schonne kunne bejagen,
Alſo er dicke hoeret ſagen.
Wil er wiſen lütten weſen by
Und merken, was ir lerne ſy,
Und denken wol darzů,
Wie er beſten vil getů,
So wurt ſin leben wůnerlich,
Wil er ſo behůtten ſich,
Das im nihtes ſy zu vil,
Was jme kůme an das ziel,
Das er kůber müſſe liden,
Oder das beſte vermiden,
Und daß er von ſiner ſtete,
Eh das er miſſetette,
Wolte kieſen den tot,
Oder liden ſo groſſe not,
Das er kume überwinde.
Ich wene, man manigen ſünde,
Der gerne frümde were,
Wen das in dunket ſwer(e),
Ob er umb frymekeit
Kumber oder erbeit
Jemer ſolte gewinnen ff.

Die Stelle, wo der Dichter ſeine Quelle nennt (bei Müller, V. 119 - 46):

Darumb ich der rede began,
Ich wil von minnen, als ich kan,
Sagen mine mere,
Wie zwey kint, der leh(b)en were

E zit von minnen kümberlich,
Die ünder minneten ſich,
Alſo uns die aventure zalt,
Eh ſie würden fünf jors alt.
Douon wil ich eines dinges gern,
Des ſüllent ir mich alſo gewern,
Das ich iemer ünwer diener ſy,
Er ſy eigen oder fry:
Der des nün geruͤche,
W(D)as er von dieſem büche
Diſe mere vernehme,
Ob im daran niht miſſen(z)eme,
Das er blibe all(n)e haſz.
Wan zu nüwen liſten ich laſz
Ein ungefliſſen ſin.
Dis iſt min erſt begin;
Des ſol ich genieſen.
Nü lont i(ů)ch m(n)it verdrieſſen,
Das ir mir dz erſte vergent.
Es hat Ruprecht von Orbent
Gedihtet in Welſchen
Mit rimen [und] ungevelſchen,
Das ich in Tüſchen willen han;
Alſus wil ich vohen an:

die ritter und frömen in einem bömgarten zuſammen komment

In einen zitten es beſchach,
So des winters ungemach
Mit fröiden zergot ff.

nd öfter ſolche Überſchriften, wie in der Berliner — Nach Adelung, I. 72. befindet ſich im Vati- auch eine Hdſ. unter Nr. 382., wenn dieß nicht Verwechſelung mit der vorigen iſt; vgl. ebd. 30. dſ., welche (nach Koch, II. 226.) Adelung, I. anführen ſoll, iſt nur eine Nachricht, daß Einer zu einer ſolchen Hdſ. gemalt hat.

Idelungs (S. 72.) Vermuthung, die Koch, II. 26. wiederholt, daß Konr. Flecke (wie er in

der Vatikan. und Münchener Hdſ. des Wilh. v. Orl., bei Docen heißt, und auch in der Kaſſeler; nur Caſparſon hat unrichtig Slecke geleſen) mit Konrad Schenken von Landeck, in der Maneſſ. Samml., Eine Perſon ſei, iſt eben nicht wahrſcheinlich.

Gedruckt: Die Berliner Hdſ., in der Müllerischen Sammlung, Bd. II. (7885 V.), aber ſehr nachläſſig, auch mit Auslaſſung des Regiſters und der Überſchriften. Büſching hat den Druck nach der Hdſ. berichtigt.

β) Eine kürzere Bearbeitung von einem Unbekannten, in Niederdeutſcher Mundart.

Handſchriftlich: Auf der Helmſtädter Bibl. in einem Kod. von 159 Bl. gr. 12. Pap., mit noch 7 anderen Stücken. Bruns, altplattd. Gedichte (Berlin, 1798. 8.), Vorr. S. XIII - IV. — In Eſchenburgs Bibl. zu Braunſchweig, ebenfalls mit mehren anderen Stücken zuſammen, 12. Pap.; mangelhaft am Ende. Eſchenburgs Denkmäler, S. 221. Eine Abſchrift davon hat Büſching.

Gedruckt: Die Helmſtädter Hdſ. bei Bruns, S. 217 - 88. — Stellen der Eſchenburgiſchen Hdſ., in den Denkmälern, S. 222 - 29.

Bearbeitet: Aus dem Philocolo des Boccaccio überſetzt: Metz, durch Kaſp. Hochfeder 1499. Fol., 125 Bl. mit Holzſchn. In der Feuerlinſchen Bibl. Panzer I. 243.; auch zu Göttingen. — Ebend. durch denſelben, 1500. Fol. (zu Ingolſtadt und in der Schwarziſchen Samml. zu Altdorf), ſ. Panzer, I. 250 - 1. — Im alten Buch der Liebe, Bl. 118. b - 79. a. — Hienach dramatiſirt von Hans Sachs, Bd. II. B. 3. — Ein Bruchſtück,

nach Bruns Abdruck, überſetzt von Büſching, in der Polychorda, St. 8. S. 740 - 45. Dieſelbe Stelle, umgearbeitet, mit Zuziehung der Eſchenburgiſchen Hdſ., im Morgenblatt, 1808. — Über die alte Wälſche und Nordiſche Literatur dieſes Romans vgl. Adelungs Püterich, S. 14 - 15. Koch, I. 101. II. 237. unſ. Muſ. II. 330. 349 - 53.

b) Valentin und Namelos.

Handſchriftlich, unter den Grammiſchen Papieren auf der Koppenhagener Bibl., ein Bruchſtück auf einem dünnen Pergamentblatt, welches Nyerup fand.

Gedruckt: Vollſtändig, in Staphorſts Hamburgiſcher Kirchengeſchichte, Bd. IV. S. 231. und f., in Niederdeutſcher Mundart. — Das Bruchſtück der Koppenhagener Bibl., im Deutſch. Muſ. 1784. Bd. II. 91 - 93; es iſt eine Überſetzung ins Oberdeutſche, 52 Verſe.

Bearbeitet: In Proſa, handſchriftlich in der Rhedigeriſchen Bibl. zu Breslau, Fol. Pap. (zuſammen mit dem Apollonius und andern Romanen und Kroniken, v. J. 1465.), S. 25 - 76.; das erſte Blatt mangelhaft. — Viel weitläuftiger, nach einem Franzöſiſchen Roman, durch Wilhelm Ziely von Bern; gedruckt: zu Baſel durch Adam Petri von Langendorf, 1521. Fol., mit Holzſchn. (zuſammen mit dem Roman von Olivier und Artus), Bl. LVII. b - CLXXXII. (in der Göttinger und Brentano's Bibl.) — Frankfurt, 1572. 8. — Baſel bei Ludw. König, 1604. 8. *Draud.* p. 625. Die erſte dieſer beiden Ausgg. wird auch in einem alten Frankfurter Meßkatalog v. J. 1592. angeführt, und ebd. noch eine

Frankfurter Ausg. bei Kilian Han, 8. o. J.; vielleicht dieſelbe. — Hienach dramatiſirt von J. Ayrer, in 4 Theilen, Opus theatr. Bl. 261. a - 323. a. — Vergl. über Nordiſche und Niederländiſche Bearbeitungen, unſ. Muſ. II. 330 - 31. 353 - 54.

c) Gedicht von den Ahnen Karls des Großen.

Handſchriftlich, zu Wien. Nr. 42. (Ambr. 433.) kl. Fol. Pap. 45 Bl., aus dem 15ten Jahrh. Vgl. unſ. Muſ. I. 550. 565. 576 - 78., wo Anfang und Ende abgedruckt iſt.

d) Karl der Große oder die Roncevall. Schlacht.

α) Von einem unbekannten Dichter, noch vor dem 13ten Jahrhundert, in der Versart des Rother.

Handſchriftlich: In der Straßburger Stadtbibl. Perg. des 13ten Jahrh., aber unvollſtändig und vorn mangelhaft. Abgedruckt daraus, mit Kommentar von Scherz, in *Schilteri* thesaur. T. II. (4621 V.) Vgl. die praef. dazu. — Einen vollſtändigen Kodex hat, nach ſchriftlicher Anzeige, Glöckle im Vatikan gefunden, und Schilters Abdruck daraus ergänzt.

Bodmer, Ballad. II. 205., hielt Eſchenbacher für den Vf., aber ohne Grund, und wahrſcheinlich nur nach der in Schilters Vorr. angezogenen Stelle des *Le Long*, Bibl. hist. de France, welcher eine Vatikaniſche Hdſ. in 4. anführt, die ohne Zweifel Nr. 395. 4. von Strickers Arbeit iſt, worin ſich auch Eſchenbachs Wilh. v. Oranſe befindet. Vergl. unſ. Muſ. I. 608.

ß) Neu bearbeitet und erweitert von dem Stricker.

Handſchriftlich: Zu St. Gallen, hinter den Nibelungen (vgl. oben S. 80.). Bodmers Balladen, II. 206. (welche Hdſ. Koch, I. 105. II. 217. irrig als ein beſonderes Gedicht aufführt, und nach ihm Hans Karl Dippoldt, Leben Karls des Gr. 1810. 8. S. 266.). — Auf der Bibl. zu Gotha, zweimal, beide Hdſſ. auf Perg. in 4., am Schluß abweichend von einander; die eine hat 12235 Zeilen. Wilh. E. Tenzels monatl. Unterredungen i. J. 1691., S. 924. 927. Abſchriften davon ſind in der Dresdener Bibl. Adelung, II. Vorr. XIII. Dippoldt, S. 248. — Zu Wien, auch zweimal: Nr. 235. (Philol., ſonſt 227. Hist. Lat.) Perg. 84 Bl. 4., aus dem 14ten Jahrh.; vgl. unſ. Muſ. I. 565. 608 - 10., wo Anfang, Stellen und Ende mitgetheilt ſind. — Nr. 683. (hist. prof., ſonſt 268. Hist. Lat.) 4. Perg.; iſt älter und beſſer, und hat noch einen eigenen Epilog des Dichters. *Franc. Ad. Kollar.* Analect. monum. *Vindob.* P. I. Col. 586 - 88. 572. — Im Vatikan, in Nr. 395. a. Bl. 1 - 91. Perg. 4. Adelung, I. 32. II. 69 - 72. (wo Anfang und Ende gedruckt) 203.; — dann unter Nr. 388. Adelung, I. 31; — und unter Nr. 332. Adelung, I. 23.; welche letzte aber nicht mehr vorhanden war. — Zu Hamburg, aus Uffenbachs Nachlaß; vgl. unſ. Muſ. I. 598. — Zu Straßburg, in der Stadtbibl., auf Perg.; ſ. Scherzens Vorr. zu dem Abdruck in *Schilteri* thes. T. II. — Eine mangelhafte, papierene und jüngere Hdſ. beſaß Ge. Litzel; ebd. — Zu Dresden, in Nr. 42. (vgl. oben S. 126.) Bl. 1. b - 86. b. (10863 B.). Büchersaal der ſchönen Wiſſenſch. Bd. 4. S. 387 - 411. Adelung, II. Vorr. XIV. Iſt eine verkürzte Überarbeitung (wie ſchon die Verszahl zeigt), welche Ade-

lung dem am Ende genannten Schwertfeger legt. Der Umarbeiter hat in folgendem Anfang die den Stricker betreffende Stellen ausgelassen. Schreibart ist dieselbe, wie im Tristan.

ich habe gemerckit eine list:
Was in dez menschin hercze ist,
Das wir nw heiszin der mud,
Her sie boze adir gud,
Der thut he zcu etlichir stund
Mit manchirleie dingen kund,
Daz man horet vnd siet,
Was lobes om sin hercze gyt;
Dar bie bekenne ich dicke wol,
Wie ich den man haldin sol.
Sp'che ich, einẽ(r) der beste si[n],
So siczt lichte ein ander da bie,
Der ein so böszе hercze hat,
Daz he tusend onezucht begat,
E denne eine vromigheit,
Dem ist von stund dez andern hereze leit.
Wolde ein nu mannes lop han
Vnd daz her gerne wol hette getan,
Wen ich von dem saite hie,
Wie he so erlich ding begye,
Von deme ich nu sagin wil,
Der hat vromigheit vnd adels vil,
Daz he der werlde lop irwarb,
Bis daz im der lip irstarb,
Do vur die sele zcu hymmil schone;
Sus treit he der eren krone,
Vnd von den selbigin sagin.
Man solde on han vor einem czagin
Der mich von desir rede trebe.
Wer daz allis ane schrebe,
Das her begun[s]te in sinen tagin,
Wer daz allis sulde sagin,
Daz geschege kũme zcware
Sp. 2. In eime halbin jare,
Der rede worde ũch alczu vil,
Wen ich uch der ein teil berichtin wil,

Daz ir irkennet den ſeligin man;
Den ſage ich, ſo ich beſte kan:
Daz was Karl der reine,
Der alle die gemeine
Der werlde hatte gewunnen.
Alz ich mich vorſynnen kunde,
So hore wir die bucher jen,
Man habe ni keinen konig geſehn,
Der in deſir criſtenlichir Ee
Gotis here geſchufe me,
Denne Karl, Pyppines kind.
Alle die noch ſeling ſint,
Die mogin gerne wiſſin,
Wie he ſich hat gevliſſin,
Nach manches menſchin heile,
Daz es gote wart zcu teile;
d Eſze groſze rede were
Mir thummen vil zcu ſwere:
Nu beſte ich ſie dorch die liſt,
Sint daz god ſo gnedig iſt,
Daz ich mich hulfe zcu im vorſehe;
Wen her hilft wol einem vehe:
Daz geſchach an einer ezelin,
Do ſie wol tod muchte ſin,
Sint ſie god dez obirtrug,
Daz ſi Balaam irſlug.
Dez geniſze ich Karls dez guten man,
Alz ich vor gedacht han,
Bl. 2. Sint man ſin wol geniſzin ſol:
Wer im getruwit, der iſt eren vol.
d O Pyppine ſin vatir ſtarb,
Nu horet, wie her daz irwarb,
Daz quam von gotis rate,
Wen her von ſinem vatir hatte
Dry bruderin den jaren,
Der do zcwen richter warin ff.

Bl. 64. b. Sp. 2.

d y von Britanie ſint
Her komen, alz gotis kint,

Die vůre du nebe Nebelung,
Vnd gedenke ouch an den helt junck,
Den vil edelen Rolanden,
Den rych mit dines selbis handin
Noch hute, dorch gotis ere;
He ruwet mich werlich sere.
Von Normandie Richard ff.

Schluß. Das waz wol billich vnd recht:
He (Ganelon) waz die vngetruweste knecht,
Ane Judas alleine,
Den die tufele gemeyne
In die helle ℏ gewunnen;
Den solle wir sin wol gunnen,
Dorch sine grosżin vngetruwe,
Bl. 86. a. Daz he so gar ane ruwe
Sin ende vncristenlichin nam.
Karl waz syme geslechte gram,
Daz vordruckte he so sere,
Das ez sint uf stunt nymmirmere;
Das ted der keisżir vmme das,
Das die vngetruwe deste bas
Mit in allin geschendit were;
Alzo hot he sin geslechte besweret;
Das jn die schande obirwant,
Des worden alle sine mage geschant,
Das jn die werlt was gehas.
Do bewerte abir Karl das,
Das ein selig mensche salde birt,
Das manch mensche selig wirt:
Sin reyne salde was so gros,
Das siner vil manchir vordros,
Das he mit der gotis craft
Bekarte alle heidinschaft,
Die andirs vorlorin wesin were.
Nu wil ich dese mere
Ein ende machin, daz ist zeit.
Sus stunt die vientschaft eine zeit (l. sit),
Das Karl Baliganen slug
Vnd siner hulfer gar genug,

Bis ire kind wuschen zeu man:
Die retin ouch bi ein den andern an,
[Odewig vnd Ten(r)ramer,
Dorch dz all(t)e herczin ser;
Dar gelagin der heidin vele tod.
Mit alzo creftigir not
Was Karl, bis im der lip vorstarp,
Sp. 2. Domit her vuliglich irwarp
Den stul der ewigen jogunt.
Nu helfe vns got durch sine togunt,
Daz wir ouch ewiglichin
Komen in sin hymmelriche,
In dez heiligen geistes namen:
Nu sprechit alle amen amen.

— Noch andere Handschriften zu Augsburg und Duisburg erwähnt Koch, I. 103., ohne nähere Anzeige. — Vermuthlich enthält auch die in der (alten) allg. Deutsch. Bibl. Bd. 57. St. 1. S. 289. erwähnte Hds. des Erzbischofs von Kolocza in Ungarn, Patachich von Jajezda, zu Wien, über 600 Bl. Perg., worin Minnelieder von dem Stricker und anderen sein sollen, dieses Gedicht desselben, wenn nicht etwa den Daniel von Blumenthal (oben S. 144.) oder seine unten vorkommenden Erzählungen. — Ein Münchener Bruchstück von 2 Bl. 4., aus dem 13ten Jahrh. (die Stellen bei *Schilt.* p. 43. Sect. I - IV. und p. 53. a - 55. a.). Docens Misc. II. 108.

Gedruckt: Die Straßburger Handsch., mit Bildern daraus, den Lesarten der Lißelschen, und Kommentar v. Scherz, in *Schilteri* thes. T. II. p. 1 - 133. — Der Anfang und Schluß der Wiener Hds. Nr. 683., bei *Kollar.* l. c. 587 - 92. — Eine Stelle des Bruchstückes, bei Docen, S. 109 - 10.

Übersetzt in Prosa ist der Eingang von Bodmer, Ball. II. 207 - 9.

Über das Verhältniß des Stricker zum vorigen

älteren Gedichte, ſ. Dippoldt, S. 251 - 52., wo V. 166 - 93. mit V. 1261 - 89. verglichen.

Über die älteren Lateiniſchen und Franzöſiſchen Quellen (beſonders den angeblichen Turpin) und ſpäteren Franzöſiſchen und Engliſchen Bearbeitungen, vgl. Eichhorn, S. 158 - 60. Erläut. S. 38 - 45. (mit in Beziehung auf Artus), Görres, S. 119 - 27. und beſonders Dippoldt, S. 234 - 37., welcher auch über die Portugieſiſche, Spaniſche, Italiäniſche, Deutſche und Nordiſche Literatur dieſes Gedichtes und des ganzen Fabelkreiſes von Karl d. Gr. geht.

Auszüge der Franzöſiſchen Dichtungen von Karl, ſ. in der Rom. Bibl. IV. 7 - 41., und über den Zuſammenhang der verſchiedenen Romane dieſes Fabelkreiſes, unter ſich und mit denen vom Artus und dem Gottfried von Bouillon, ebd. S. 44 - 45. und XVI. 8. XVII. 85. — Dieß Gedicht iſt deßhalb hieher geſtellt, weil es der älteſte Stamm und Mittelpunkt dieſes Kreiſes iſt, und Karls Abkunft und Jugend umfaßt; obgleich der Hauptgegenſtand eigentlich die Roncevall-Schlacht iſt, welche auch dieſen Kreis, ähnlich den beiden vorigen, ſchließt, und am Ende beſtimmt auf die Epigonen im Wilhelm von Oranſe hingewieſen wird. Von ähnlichem und noch umfaſſenderem Inhalte (wie es auch, im Wälſchen wenigſtens, eine ſolche Kompoſizion vom Artus giebt), aber ohne Zweifel aus dem Franzöſiſchen gefloſſen, wenn auch mit heimiſchen Sagen verſetzt, iſt die Deutſche Proſa von Karls Leben, welche aus einer Wrihenſtephaner Hdſ. des 14 - 15ten Jahrh. durch v. Aretin (älteſte Sage über die Geb. und Jug. Karls d. Gr., München, 1803. 8.), im Auszuge mit Kommentar, bekannt gemacht worden. Dieſelbe Erzählung, wahrſcheinlich hieraus genommen und erweitert, ſteht in Ul. Fürterers (vgl.

oben S. 153.) Beſchreib. vom Herkommen des Hauſes Baiern, v. J. 1478., handſchrift. zu München; ſ. Aretin, S. 9. 103-24., wo der Anfang davon abgedruckt. — Eine andere, kürzere Proſa ſcheint, zu München, Kod. 100. Nr. 3. Pap. Fol. 9 Bl., des 15ten Jahrh.; Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 189. — Aus verwandten Quellen findet ſich auch Karls Geſchichte in den Legenden, beſonders in der aus einem Winter- und Sommertheil beſtehenden großen Sammlung (wovon mehre Ausgg.), in dem Gebetbuch Karls d. Gr., ſammt angehängtem Leben durch Johann Herulaeum, Ingolſtadt, 1584. 8. (Aretin, S. 5. ff.). — Über das der erſtgenannten Deutſchen Proſa ähnliche Däniſche, und daraus überſetzte Isländiſche Volksbuch von Karl d. Gr., vgl. Nyerup, in der Iris, 1795. März, S. 235-46. (wo auch noch mehr über die Wälſchen Quellen), J. Grimm, in unſ. Muſ. II. 229.

Folgende einzele kleine Dichtungen, nur in ſpäteren Bearbeitungen, oder Bruchſtücken übrig, gehören, zum Theil wenigſtens, zu den einheimiſch Deutſchen Sagen von Karl.

a) Karl und Elegaſt, in Alt-Niederländiſchen Reimen; nur

Gedruckt vorhanden, in 4. o. O. und J., alſo wol noch aus dem 14ten Jahrh.; ſ. den Schwarziſchen Katal. Th. 2. S. 47. Nr. 65. Bibl. *Adelung.* No. 340.

Ein Auszug, in *Henr.* van *Wyn* histor. Avondstonden; *Amsterd.* 1800. I. 308-11.; darnach von J. Grimm, in unſ. Muſ. II. 226-36., mit einer Geſchichte der Sage aus andern Deutſchen und Däniſchen Quellen. Beſtimmt erwähnt wird ſie in dem

Deutſchen Volksbuche von den Heymonskindern, Kap. 14., und ein gewiſſer Grund derſelben liegt wol in den obigen Deutſchen und Franzöſiſchen Erzählungen von dem unruhigen Regierungsantritt Karls. Wahrſcheinlich hängt mit den Elegaſt, Alegaſt, Elbegaſt, auch der Zwerg Alpris, Aprilis, Alfrik (Elberich, Alberich) zuſammen, der in der Wilkina-Saga, Kap. 16. und 40. als ein berüchtigter Dieb (er heißt beidemal „mikil ſtelare") vorkommt.

β) Karls Recht, ein Meiſtergeſang, in Regenbogs Zugton oder Frauenlobs Zugweiſe (vergl. unſ. Muſ., II. 172); ebenfalls nur

Gedruckt, 1493. zu Bamberg durch Hannſen, 1 Bogen 4. — Straßburg, durch Mathis Hupffuff, 1498. 1 Bog. 4. (9 Str.); Panzer, I. 207. 237.; Docen, in unſ. Muſ. II. 276 - 83., wo ein Auszug und mehr von den Engliſchen und Italiäniſchen Darſtellungen dieſer Fabel. Von einer Ruſſiſchen vgl. die Zeitſchrift Janus, St. 1. — Ähnliche Erzählungen aus Karls Jugend ſtehen in der Deutſchen Proſa von ſeinem Leben. Überhaupt war im Mittelalter, wie Artus durch ſeine Milde, ſo Karl durch ſeine ſtrenge Rechtspflege berühmt, und häufig ſind bei den Minneſingern Beziehungen auf Karls Recht (Maneſſ. Samml. II. 121. a.; Wigolais, Dresd. Handſ. S. 322. V. 9492.; vergl. Müllers Schweizergeſchichte, I. 91.).

γ) Die Legende von Karls Streit vor Regensburg; vielleicht in Proſa.

Gedruckt, zu Nürnberg durch Joh. Stüchs, 4. o. J. *Roederi* Catal. libr. Sec. XV. *Norimb.* impress. p. 55. n. 450.

d) Das Rolands-Lied.

Von diesem ist nur noch der erste Vers übrig, als Überschrift der Weise eines geistlichen Liedes in dem Christl. Gesangbüchlein, Coburg, 1621. 4., S. 75. Der Rolands-Ton, in welchem noch ein Lied Joh. Domans von der Deutschen Hanse, in Dan. Ge. Morhofs Unterricht von der Deut. Spr. und Poesie (Lübeck, 1718. 8.), S. 347., ist einerlei mit dem Hildebrands-Ton; vergl. oben S. 48. 53. Herder, welcher in der oben S. 52. angeführten Stelle auch den Roland nennt, hat doch schwerlich noch das Lied selbst vor sich gehabt. — Über die Wälsche Literatur des Rolands-Liedes, vgl. Eichhorns Kulturgesch., Erläut. S. 46-48.; Aretin, Leben Karls, S. 97-98. — Auf Turpins Erzählung gehen zurück die 15 Romanzen, in Spanischer Form, v. Fr. Schlegel, in s. Poetischen Taschenb. für 1806., Berlin, 8. S. 1-124. (wiederholt in s. Werken, Berlin, 1809. Bd. 1. S. 159-236.), und (Fouqué's) 10 Romanzen aus dem Thal Roncevaal, Berlin, 1805.

e) Die Dichtung von Karls Liebesbezauberung und Ende

findet sich schon in dem von Aretin bekannt gemachten Buche. Andere Erzählungen davon s. in der Rom. Bibl. IV. 38-41. Wie hier Petrarcha, bezieht sich auch Fr. Schlegel auf mündliche Sage, in s. Romanze davon, in Rostorfs Dichtergarten, und s. Werken, I. 300-2.

e) Malagis.

Handschriftlich, zu Rom, zweimal: Nr. 315. Fol., 349 Bl. Pap. Adelung, I. 21. 24. II. 55-62.; — und in Nr. 340. Pap. 4., zusammen mit dem folgenden Gedichte 533 Bl., vom Jahre 1475. Adelung, I. 25. II. 63. — Vgl. Püterich, S. 10.

f) Reinalt oder die Haimonskinder.

Handschriftlich: Zu Rom, als Fortsetzung des Malagis, und mit demselben zusammen in Nr. 340., auf den letzten 129 Bl. — Eine andere Handschrift ebend. Nr. 399., 234 Bl., hat Adelung, I. 32., bloß angezeigt, aber Glöckle an Görres näher bekannt gemacht; s. Heidelberg. Jahrb. 1808. St. 11. S. 416 - 20., wo Anfang und Ende abgedruckt ist.

Bearbeitungen: Mit dem Gedichte scheint unser prosaisches Volksbuch von den 4 Heymonskindern, 15 Bogen 8. Nürnberger Druckes, mit alten Holzschn., zu stimmen. Der Zusatz auf dem Titel: „Ehedessen auch zu Cölln gedruckt." deutet auf einem älteren Druck, dergleichen aber bis jetzo nicht bekannt geworden. Görres, S. 99. ff. Rom. Bibl. VI. 9. Koch, II. 241. Das noch gangbare Niederländische Volksbuch von den 4 „Hems-Kinderen" (Antwerpen, 60 S. 4. mit Gothischer Schrift; die Approbazion ist von 1619.) stimmt so sehr mit unserem, daß sicher eins aus dem andern übersetzt ist. Es fehlen in jenem aber Kap. 14 - 17., so wie es überhaupt, laut der Vorrede, abgekürzt ist. Nach unserm Volksbuch ist (Tiecks) Bearbeitung, in den Volksmährchen von Pet. Lebrecht, Berlin, Th. 2. — Eine Übersetzung der Französischen Prosa, von welcher ein Auszug in der Rom. Bibl. VII. 7 - 36. und bei Görres, S. 105 - 18. (wo auch mehr über die Literatur), ist die Altdeutsche Geschichte von den Kriegen Karls und „Herzog Aymont von Dordons" 4 Söhnen, Siemmern, durch Jheronimus Rodler, 1535. Fol. 168 Blätter mit Holzschn. (auch in der Königsberger Bibl.). Nicht unmittelbar von diesem Buche, wie Koch, II. 241. und Görres, S. 129. wollen, auch nicht von der Französischen Urschrift, wie die Rom. Bibl. VI. 10. will, ist

unſer Volksbuch ausgegangen, ſondern wahrſcheinlich von einer älteren Niederländiſchen Proſa. So iſt auch der Malagis, der mit dem Reinalt ſo genau zuſammenhängt und auch in Einer Vatikaniſchen Hdſ. damit verbunden iſt, nach dem Schluß (bei Adelung, II. 62.) aus dem Flämſchen (Niederländiſchen) in's Oberländiſche (Hochdeutſche) überſetzt, obwohl zu Anfang (ebd. S. 58.), wahrſcheinlich mit dem älteren Überſetzer, auf eine Wälſche Urſchrift Bezug genommen wird.

g) Ogier von Dännemark.

Handſchriftlich, zu Rom, Nr. 363. Fol., 405 Bl. Pap.; enthält zwei Gedichte über dieſen Helden, von welchen es zweifelhaft iſt, ob ſie zuſammenhangen und von Einem Verfaſſer oder Bearbeiter ſind: das erſte ſcheint i. J. 1315., das andere iſt 1479. geſchrieben. Adelung, I. 28. II. 92-97., wo Anfang und Ende von beiden gedruckt ſteht.

Über die Geſchichte der Fabel vgl. *Eccardi* Origin. Guelphicae, T. I. p. 44. seq. — Ein Auszug der Franz. Proſa ſteht in der Rom. Bibl. V. 7-86.; ebd. IV. 42-43. die Literatur. Eine Deutſche Überſetzung derſelben von Konrad Egenberger von Wertheim, Frankfurt, 1571. 8. iſt verzeichnet in Hjelmſtjernes Katal. Th. 3. S. 829., und befindet ſich jetzo, nach Nyerups ſchriftlicher Anzeige, in der Königl. Bibl. zu Koppenhagen. Vgl. Nyerups Abhandl. über das ebenfalls aus dem Franzöſiſchen überſetzte Däniſche Volksb. vom Olger Danske, in der Iris, 1795. März, S. 246-63., wo zugleich mehr zur Wälſchen Literatur deſſelben zu finden. Aus dieſer Quelle rühren auch her die Erzählungen von Ogiers Thaten im Orient, in Montevilla's Reiſebeſchreibung

(um 1360), ausgezogen in unſ. Muſ. I. 270-76.; wo auch Isländiſche Bearbeitungen angeführt ſind. Hieher gehört noch *Bartholini* diss. de Holgero Dano, 1677. (wiederholt in Oelrichs Daniae et Sueciae literatae opusc. hist. phil. theol. *Bremae*, 1774. 8. T. II.). — Wie die Altdäniſchen Kiämpe-Viſer (vgl. oben S. 64.) dieſen dort nazionaliſirten Helden mit Dietrich von Bern (vgl. Gräters Überſetzung eines dieſer Lieder, in Bragur, II. 199-211.) und anderen Helden des Heldenbuches verbindet: ſo bringt die Wälſche Dichtung ihn am Ende bei Morgane'n in Avalon mit Artus zuſammen, wo beide unſterblich fortleben, wie (vgl. oben S. 117.) die Tafelrunde und Maſſenie des Grales (zu deſſen Heimat, in Indien zum Prieſter Johann ſich auch die Geſchichte Ogiers, bei Montevilla, hinzieht, wie die Alexanders), und von wo Ogier (wie Lohengrin) nochmals, zur Zeit Hugo's, des erſten Kapetingers (um 990.), in Frankreich als Held und Herſteller auftritt. Sein Geſchlecht knüpft ſich dann an den Gottfried von Bouillon.

h) Wilhelm der Heilige von Oranſe.

Der mittlere Theil dieſes Gedichtes, der Kampf vor Oranſe, gewöhnlich der Markgraf von Narbonne genannt, iſt von Wolfram von Eſchenbach: die frühere Geſchichte Wilhelms, Arabele's Entführung, ſo wie die ſpätere, Wilhelms Mönchsthum, oder der ſtarke Rennewart, ſind von Ulrich von Türheim oder Türkheim hinzu gedichtet. Docen (in ſ. Misc. I. 71. II. 104. 115. 133.. N. lit. Anz. 1808. Nr. 21. Sp. 335. und in unſ. Muſ. I. S. 214.) behauptet, daß Ulrich von dem Turlin, wie der Verf. des erſten Theiles in der Kaſſeler Hdſ.

Hdſ. heißt, verſchieden ſei von dem Ulrich von Thürheim, wie der Vf. des dritten Theiles in der Münchener und Vatikaniſchen Hdſ. ſich nennt. Wir bezweifeln dieß und erwarten die näheren Beweiſe, da die zu große Ähnlichkeit der Namen und ihrer beider nahe Beziehung auf ein und daſſelbe Gedicht, nur auf einen in Namen ſo gewöhnlichen Schreibfehler möchte ſchließen laſſen. Auch Bodmer unterſchied zwar ſchon die beiden Namen (Balladen, II. 221.-22.), und wollte den erſten für den im Renner, zuſammen mit Her. Reimar, genannten Peterlin nehmen (ebd. S. 224. und Vorr. zu Caſparſons Ausg. des erſten Theiles, S. II.), doch iſt er in der letzten, ſo wie in der erſten, Stelle geneigt, beide für Einen zu halten. Noch iſt dafür, daß ſchon Püterich, S. 13. beide Fortſetzungen dem Ulr. v. Türh. beilegte (vgl. W. Grimm, in N. lit. Anz. 1807. Nr. 47. Sp. 746.), dagegen aber, daß ſich in der letzten Fortſetzung nicht die in der erſten beobachtete Form (ſ. oben S. 137.) findet.

Handſchriftlich: Sämmtliche drei Theile, zu Kaſſel, i. J. 1334. für den Landgrafen Heinrich den Eiſernen geſchrieben; Perg. Fol. 394 Bl., mit Bildern. W. J. C. G. Caſparſons Ankündigung eines Deutſchen epiſchen Ged. der Altſchwäb. Zeit, Kaſſel, 1780. 8., S. 6-7. Im dritten Th. ſind mehre Bl. ausgeſchnitten. W. Grimm, im N. lit. Anz. 1807. Nr. 21. Sp. 336. — Vormals in Wolfenbüttel, ſeit 1807. in Paris, Fol. Perg., 345 Bl., mit Bildern; im 13ten Jahrh. durch Volkmar von Bodenſwegen für einen Markgrafen Otte (wahrſcheinlich Otte mit dem Pfeil, M. von Brandenburg) geſchrieben. Tenzels monatl. Unterred. v. J. 1691. S. 922. Ebelings Nachrichten von Altdeut. bisher ungedr. Ged., aus Gottſcheds Papieren, in den

Hamburger Unterhaltungen, Bd. 8. Caspar Vorr. S. I. II. Eſchenburgs Denkmäler, S. 6· Adelung erwähnt in den Nachr. I. 69. noch Vatikaniſchen Hdſ. Nr. 704., von dem Markg von Narbonne, ohne daß er ſie vorn in dem zeichniſſe aufführt. Wahrſcheinlich iſt dieß aber eine Verwechſelung mit der I. 33. angezeigten Nr. welche nach der Überſchrift: *Wolfframi de Esc bach* et *Ulrici Turkheim* historia Henrici Co de Narbonne et aliorum, das ganze dreitheilig dicht enthält. Dieß beſtätigt ſich auch aus nachſt der ſchriftlicher Anzeige Glöckle's: Nr. 404. chionis Wilhelmi a Crannis (Oranis?) liber p cus, Perg. gr: Fol. 217 Bl. in Spalten:

Aller weisheite ein anvanch,
ſit hertze mut und gedanch
dir nigent unde undertenich ſint,
ſo gedenk, ſüzzer meide kint,
daz du menſche mit uns were,
und ſunde doch verbere ff.

Dann: Er waz dem priſe zam:
von Eſchenbach herr Wolfram,
und ich von Turkheim Ulrich,
han ſin wazez lop vil rich
mit worten geſeit (alſo vil?),
daz ez mizzet für daz zil.

Schluß: der gemachet hat Adamen,
der geruch uns geben ſin (huld) amen.

Die erſte Stelle iſt der Anfang des erſten Theiles zweite um das Ende des dritten, ſo wie der E von dieſem mit dem der Wolfenbütteler und ſeler Hdſſ., in Leſſings Beiträgen, St. 5. S. 86. Eſchenburgs Denkm. S. 70., übereinſtimmt.

Der erſte Theil: Zu Hannover, Perg. 65 Bl.; innerhalb fehlen etliche Blätter. Hamb

Unterhalt. Bd. 8., Casparsons Vorr. S. III., und handschriftliche Mittheilung Feders, durch Eschenburg. — Zu Wien, aus dem Ende des 14ten oder Anfang des 15ten Jahrh.; Hamburger Unterh. Bd. 8. Soll, nach Casparsons Vorr. IV., bei einer Belagerung verloren gegangen sein; dennoch wird sie in Bragur, IV. 1. S. 148. und uns. Mus. I. 563. noch als vorhanden angeführt, unter Nr. 3. (Amhr. 427.) *Ulrici* de *Teyrlein* s. *Türhaim* poem. eq. amat., und die beiden ersten Verse mitgetheit. — Zu Rom, Nr. 395. c, in Einer Hds. mit noch zwei anderen Gedichten, nimmt dieß die letzten Blätter, von 99–182. ein, Perg. 4.; innerhalb und hinten mangelhaft. Adelung, I. 32. 69. II. 69. 77–82., wo Anfang und Ende steht. — Zu Hamburg, 4. Perg.; aus Uffenbachs Nachlaß. Bibl. *Uffenbach* Msc. fol. P. IV. 178–79. — Ebendas., 4. Pap. Casparsons Vorr. S. III.

Der zweite, eigentliche Hauptheil; In St. Gallen, bei den Nibelungen (s. oben S. 80.). Bodmers Balladen, II. 223. Casparsons Vorr. S. II., wonach Bodmer eine Abschrift davon besaß. — Zu Hamburg, zweimal: in der Uffenb. Hds. des vorigen Theiles, und Fol. Pap. Casparson, S. III. — Ein Blatt von einer pergam. Hds. aus diesem 2ten Th. bekam Casparson (Vorr. S. IV.) durch v. Murr, und meint, daß es zu der Wiener Hds. gehören könne. — Ein Bruchstück desselben Theils, Perg. des 13ten Jahrh., zu München (die Stelle bei Casparson, S. 72. b–75. b.). Docens Misc. II. 114. — Ein anderes Bruchstück, Perg. (bei Caspars. S. 181.), mit einem Bilde, erhielt Docen von W. F. H. Reinwald. Oberd. Lit. Z. 1810. Nr. 127. Sp. 1021.

Vom dritten Theile erwähnt Koch, L. 100., nach Adelungs Magaz. II. 3. 24., zwei Münchener

Hdſſ. auf Perg. Nach Docen iſt dort aber nur eine mangelhafte Perg. Hdſ. von der erſten Hälfte dieſes Theiles, und ohne den religiöſen Eingang der Kaſſeler Hdſ.; N. lit. Anz. 1807. Nr. 21. Sp. 336., unſ. Muſ. I. 214. Ohne Zweifel iſt dieß die Hdſ. Nr. 128. 4., 287 Bl. Perg., aus dem 14ten Jahrh., die auch am Ende mangelhaft iſt. Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 192 - 93. (Der Renner, wie hier die Überſchrift angegeben, iſt ſicher nur eine Verwechſelung mit Rennewart.) — Ein Bruchſtück dieſes dritten Theils, 1 Bl. Fol. Perg., beſaß Kinderling. Adelungs Magaz. II. 1. S. 54. — Oberlin erwähnt in ſ. notitia mss. vor dem Gloss. p. V. und VI. noch zwei Hdſſ.: Anonym. de vita *S. Wilhelmi*, fol. fuit *Scherzii*. Wahrſcheinlich gehören ſie hieher, und ſind beide nur Eine, aber ungewiß iſt, welcher Theil darin enthalten. Der von Koch, II. 226., nach Adelung, I. 168. aus der Nachricht eines Schriftmalers, angeführte „Sant Wilhelm in birmit," iſt, wie ſchon Docen, Misc. I. 83., berichtigte, ohne Zweifel eine Hdſ. auf Pergament (alt: birmint; Docens Misc. II. 232.), und vielleicht eine der beiden obigen Vatikan. Hdſſ. gemeint.

Gedruckt: Der erſte Theil, durch Caspar-ſon, aus der Kaſſeler Hdſ., Kaſſel, 1781. 4. (9630 V.). — Der zweite Theil, ebendaher, durch denſelben, Kaſſel, 1784. 208 S. — Lesarten und Ergänzung zum erſten Theile und Herſtellung der Ordnung der in der Kaſſeler Hdſ. verbundenen und bei Caspar ſ. ebenſo abgedruckten Blätter, aus der Wolfenbütteler Hdſ., in Leſſings Beitr. St. 5. S. 79 - 154. Zum Theil wiederholt in Eſchenburgs Denkmälern, S. 63 - 78. — Eine Stelle des dritten Th., aus der Kaſſeler Hdſ., durch W. Grimm, im N. lit. Anz. 1807. Nr. 47. Sp. 738 - 39. — Eine Stelle des Münchener

Bruchstückes, bei Docen, a. a. O. II. 114-16. — Das Kinderlingische Bruchstück von 148 V., bei Adelung, a. a. O. S. 54-63.

Bearbeitungen: Wilhelm des Heiligen Leben findet sich auch in der Legende. — Ein Auszug von Eschenbachs Gedicht, durch Bodmer, in den Ball. II. 214-221. Anmerkungen dazu, ebd. S. 221-29. Umschreibung des Einganges, ebd. S. 209-13. — Eine hexametrische Bearbeitung desselben Theiles: Wilhelm von Oranse, zwei Gesänge (von Bodmer), Zürich, 1774. 8. Vgl. Lit. Denkm. S. 20., Koch, I. 114. — Über die Wälsche Literatur dieses Gedichtes s. Casparsons Vorr. V-VII.; Koch, I. 100.; Grimm, im N. lit. Anz. 1807. Nr. 12. Sp. 181., Nr. 21. Sp. 334-35.

Wie die Roncevall-Schlacht (oben S. 169.) auf dieß Gedicht hinweiset, so verbindet es eine Nachricht von dem Inhalt desselben, vor einer Leipziger Ausg. des prosaischen Romans vom Hug Schapler (1604. 8.), mit diesem Stifter der zweiten Französischen Dynastie: seine Gemahlin Marie soll nämlich König Ludwigs und der Weißblume (im Ged. Blanba), Wilhelms Schwester, Tochter sein. (Hier ist offenbar Ludwig der Faule, der letzte Karolinger, mit Ludwig dem Frommen, Karls d. Gr. Sohn, vermischt.)

---

4) Spätere, zum Theil auf die Geschichte gegründete Dichtungen.

a) Einheimische.

α) Herzog Ernst (st. 1030.).

αα) Des Heinrich von Veldeck, um 1200.

Handschriftlich: Zu Gotha, wahrscheinlich aus dem 15ten Jahrh., 126 Bl. Pap. 4.; Bl. 6. 7. fehlen.

Tenzels monatl. Unterred. 1691., S. 927 - 28.; Gottsched, in dem Bücherſaal der ſch. Wiſſenſch. Bd. 10. S. 195. - 211., wo ein Auszug, mit einigen hiſtoriſchen Erläuterungen. — Eccards Erwähnung einer Wolfenbütteler Hdſ. von einer Deutſchen Bearbeitung des H. Ernſt (Franc. Or. II. 510.) iſt wahrſcheinlich eine Verwechſelung mit dieſer Gothaer Hdſ., welche ihm aus Tenzel und ſonſt bekannt ſein konnte. Vgl. unſ. Muſ. I. 248. — Eine Gottſchediſche Abſchrift davon, zu Dresden, Nr. 183. Adelung, II. Vorr. XXII.; und eine Adelungiſche, in Bibl. *Adelung* No. 104.

Gedruckt, in unſ. Samml., Bd. 1. (5660 V.), mit einer Schriftprobe. Mehr über die Hdſ. vgl. ebd. in der Einleit. S. XX. und den Anmerkungen hinten.

ββ) Durch einen Unbekannten, vielleicht auch noch des 13ten Jahrhunderts.

In einer Handſchrift von 115 Bl. Pap. kl. 8. des 15ten Jahrh. (etwa 5700 V.). Sie iſt mit Nr. 1070. bezeichnet, und dieſelbe, welche Joh. v. Müller, in unſ. Muſ. I. 553., aus der Wiener Bibl. anführte (die Nr. 1170. iſt ein Druckfehler). Docen, in unſ. Muſ. II. 254 - 65. giebt davon weitere Nachricht, Anfang und Ende, und Ergänzung der Lücke in der Gothaer Hdſ. von Veldecks Gedicht. — Wo befindet dieſe Hdſ. ſich jetzo?

γγ) Eine ſpätere Bearbeitung, wahrſcheinlich des 15ten Jahrhunderts, in dem darnach benannten Herzog Ernſts Ton.

Handſchriftlich, im Dresdener Kodex des Heldenbuches (vgl. oben S. 20), Bl. 265 - 77. (54 Str.); vermuthlich eine Überarbeitung Kaspers von der Roen. Vgl. die Einleit. zu Veldecks H

Ernſt, S. XVIII - IX., wo Anfang und Ende daraus angeführt.

Die Gedruckte iſt länger (89 Str.), und wahrſcheinlich älter. Ausgaben davon ſind: Erfurt, durch Johanſen Spörer, 1500. 4. 20 Bl., mit Holzſchn. Panzers Annal. Zuſ. 92 - 93.; Bibl. *Panzer.* P. 1. No. 972. Dort iſt die letzte Str. mitgetheilt, welche ziemlich mit der in der Dresdener Handſ. ſtimmt. Dieſe lautet nämlich vollſtändig alſo:

Ich kan nit mer geſagen hie,
was groſſer manhait er begie
her noch pey seynem lebn,
vnd wie vil ma(n)cher ſtarcker man
von dem kayſer ſein endt nam, (im Dr. gut gewan)
dar nach begunt er ſterben (ſtreben)
noch eren vnd noch hohem ſtam,
wie milt er dor noch were,
vnd pis er do ſein end gewan,
der edel kayſer here.
das dich(t) hot end gar ſunder has;
ſchenck ein vnd lot vnd(s) trincken:
wer ſein mer kun, der ſing fur pas.

— H. Ernſt geſangsweys, Nürnberg, durch Künigund Hergotin (vgl. oben S. 97.), 4.; nur abſchriftlich bekannt, in Bibl. *Adelung.* No. 321. — Das Buch von H. Ernſten, o. J. und O. Fol. (versus 1480. defect), in der Bibl. *Adelung.* No. 80., kann auch das proſaiſche ſein. — Auf einen ſolchen Druck beziehen ſich auch wol die Anſpielungen von Goldaſt, in den Paraenet. p. 347., und Fiſcharts, in der Geſchichtklitterung, Kap. 2. 11. Vgl. die Einleit. zu Veldeck, S. XIX. und unſ. Muſ. I. 284. — Über die Weiſe vgl. oben S. 33. — Es frägt ſich noch, ob das vor Cruſius Schwäb. Kronik, Bd. 2. aufgeführte „H. Ernſts Fabelbuch," aus welchem innerhalb, II. 5. 8., Auszüge und ein Reimpaar vor-

Tenzels monatl. Unterred. 1691., S. 927 - 28.; Gottsched, in dem Bücherſaal der ſch. Wiſſenſch. Bd. 10. S. 195. - 211., wo ein Auszug, mit einigen hiſtoriſchen Erläuterungen. — Eccards Erwähnung einer Wolfenbütteler Hdſ. von einer Deutſchen Bearbeitung des H. Ernſt (Franc. Or. II. 510.) iſt wahrſcheinlich eine Verwechſelung mit dieſer Gothaer Hdſ., welche ihm aus Tenzel und ſonſt bekannt ſein konnte. Vgl. unſ. Muſ. I. 248. — Eine Gottſchediſche Abſchrift davon, zu Dresden, Nr. 183. Adelung, II. Vorr. XXII.; und eine Adelungiſche, in Bibl. *Adelung.* No. 104.

Gedruckt, in unſ. Samml., Bd. 1. (5660 V.), mit einer Schriftprobe. Mehr über die Hdſ. vgl. ebd. in der Einleit. S. XX. und den Anmerkungen hinten.

ββ) Durch einen Unbekannten, vielleicht auch noch des 13ten Jahrhunderts.

In einer Handſchrift von 115 Bl. Pap. kl. 8. des 15ten Jahrh. (etwa 5700 V.). Sie iſt mit Nr. 1070. bezeichnet, und dieſelbe, welche Joh. v. Müller, in unſ. Muſ. I. 553., aus der Wiener Bibl. anführte (die Nr. 1170. iſt ein Druckfehler). Docen, in unſ. Muſ. II. 254 - 65. giebt davon weitere Nachricht, Anfang und Ende, und Ergänzung der Lücke in der Gothaer Hdſ. von Veldecks Gedicht. — Wo befindet dieſe Hdſ. ſich jetzo?

γγ) Eine ſpätere Bearbeitung, wahrſcheinlich des 15ten Jahrhunderts, in dem darnach benannten Herzog Ernſts Ton.

Handſchriftlich, im Dresdener Kodex des Heldenbuches (vgl. oben S. 20), Bl. 265 - 77. (54 Str.); vermuthlich eine Überarbeitung Kaspers von der Roen. Vgl. die Einleit. zu Veldecks H.

rnſt, S. XVIII - IX., wo Anfang und Ende dar- s angeführt.

Die Gedruckte iſt länger (89 Str.), und wahr- einlich älter. Ausgaben davon ſind: Erfurt, ch Johanſen Spörer, 1500. 4. 20 Bl., mit lzſchn. Panzers Annal. Zuſ. 92 - 93.; Bibl. *Pan-*. P. 1. No. 972. Dort iſt die letzte Str. mitgetheilt, lche ziemlich mit der in der Dresdener Handſ. amt. Dieſe lautet nämlich vollſtändig alſo:

Ich kan nit mer geſagen hie,
was groſſer manhait er begie
her noch pey ſeynem lebn,
vnd wie vil ma(n)cher ſtarcker man
von dem kayſer ſein endt nam, (im Dr. gut gewan)
dar nach begunt er ſterben (ſtreben)
noch eren vnd noch hohem ſtam,
wie milt er dor noch were,
vnd pis er do ſein end gewan,
der edel kayſer here.
das dich(t) hot end gar ſunder has;
ſchenck ein vnd lot vnd(s) trincken:
wer ſein mer kun, der ſing fur pas.

H. Ernſt geſangsweys, Nürnberg, durch Küni- nd Hergotin (vgl. oben S. 97.), 4.; nur ab- iftlich bekannt, in Bibl. *Adelung.* No. 321. — s Buch von H. Ernſten, o. J. und O. Fol. (ver- 1480. defect), in der Bibl. *Adelung.* No. 80., m auch das proſaiſche ſein. — Auf einen ſolchen uck beziehen ſich auch wol die Anſpielungen von ldaſt, in den Paraenet. p. 347., und Fiſcharts, der Geſchichtklitterung, Kap. 2. 11. Vgl. die Ein- zu Veldeck, S. XIX. und unſ. Muſ. I. 284. — r die Weiſe vgl. oben S. 33. — Es frägt ſich h, ob das vor Cruſius Schwäb. Kronik, Bd. aufgeführte „H. Ernſts Fabelbuch," aus welchem erhalb, II. 5. 8., Auszüge und ein Reimpaar vor-

kommen, hieher gehöre, oder noch eine andere poetis
Bearbeitung, etwa im H. Sachsischen Verse, sei.

Von dem prosaischen Volksbuche, welches ni
etwa eine Auflösung des alten Gedichtes, sondern a
einer noch ungedruckten Lateinischen Prosa übersetzt
sind alte Ausgaben: ohne J. und O. Fol.,
Bl. mit Holzschn. Schwabischer Katal. Th. 2. S.
128.; Panzers Annal. Zus. S. 16., wo die Üb
schriften der ersten 15 Abschnitte stehen. Panzer be
sie selber, und hielt sie für einen Straßburger Dru
dagegen Zapf, der sie in der Buchdruckergeschich
Schwabens, S. 156. Nr. 131. auch anführt,
dem Joh. Zainer in Ulm zuschreibt. — Magd
burg, durch J. Franken; erwähnt Docen, in u
Mus. II. 248. — Aus einem dieser alten Drucke stam
das noch gangbare Nürnberger Volksbuch, o. J. u
Ort. „ganz neu gedruckt" 6 Bogen 8., mit guten al
Holzschn. — Ein Auszug hienach steht in der Ro
Bibl. VI. 51-62., bei Görres, S. 83-85.

Über den Inhalt und die Geschichte der Fabel üb
haupt, vgl. *Eccardi* Franc. Or. II. 510-23.; Go
sched, im Büchersaal der sch. W. a. a. O.; Adelun
Püterich, S. 19-20.; Koch, I. 96-97.; Görres,
a. O.; Docen, in uns. Mus. II. 245.-55.,
Auszügen aus einer Münchener Abschrift des C
thaer Kodex; v. d. Hagens Einleitung zu Velde
Gedicht, und J. Grimms Rezens. in den Heide
Jahrb. 1809. Heft 44.

β) Kaiser Otto der Rothe (2.).

Handschriftlich, zu Wien, Nr. 44. kl. F
177 Bl., aus dem Ende des 15ten Jahrh.; uns. M
I. 581-82., wo Anfang, Ende und Stellen daraus.
Von Konrad von Würzburg giebt es eine Erz
lung von diesem Otto (st. 983.), wovon unten meh

γ) Heinrich der Löwe (1171.).

Handschriftlich, ehemals, zu Wolfenbüttel, v. J. 1585., aber nicht mehr zu finden. Koch, I. 144. Wahrscheinlich ist daraus das als Volksbuch bekannte Gedicht, welches sich hier nur noch allein erhalten hat, und eben das, welches auch Spangenberg in seinem Adelspiegel erwähnt. (Der von Koch, a. a. O., nach Gerkens Reisen, III. 430. bemerkte Heldenroman von dem Herzog Lewen, in einer papiernen Hdsf. des 15ten Jahrh., ehemals zu Ansbach, jetzo in Erlangen, ist, nach näherer Einsicht, nichts anders, als der auch im Buche der Liebe stehende prosaische Roman vom Herzog Herpin und seinem Sohn Löw.) — In einem Augsburgischen Meistergesangbuche, Fol. 418 Bl. v. J. 1565., findet sich: „Der Hertzog auß braunschweigk mit dem Lewen Inn dem langen thon Heinrich Müglings" (von 20 Reimen, der erste der 4 gekrönten Meistertöne. Wagenseils Buch von der Meistersinger Holdsel. Kunst Anfang ff., hinter de Civit. Norimberg. commentatio. *Altdorf.* 1698. 4., S. 537. 554.), von einem ungenannten Verfasser. D. E. Beyschlags Beitr. zur Gesch. der Meistersf. Augsb. 1807. 4., S. 14.

Gedruckt, als Volksbuch, ohne Jahreszahl und Ort, 8., in der achtreimigen Stanze des Heldenbuches. Ein Auszug davon, in der Rom. Bibl. VIII. 127 - 36.

δ) Reinfried von Braunschweig.

Nach Tiecks Angabe, die Geschichte des Richard Löwenherz und des Leopold von Österreich.

Handschriftlich, zu Gotha, Perg. 4. Tenzels monatl. Unterred. v. J. 1691. S. 924. — Eine Abschrift davon ist, nach J. Grimms schriftlicher Anzeige, zu

Hannover. — Auch Schilter, im Thes. T. III. p. 561. gedenkt eines Gedichtes von Leopold von Österreich. — Vielleicht ist die Hds. von einem Könige aus Frankreich und Herzog Leopold von Österreich, welche, nach J. v. Müller (uns. Mus. I. 555.), zu Wien ist, eben dieß Werk.

ε) Ein Gedicht auf Herzog Friedrich von Österreich (benannt der Streitbare, st. 1246. in einem Gefecht gegen die Ungarn. Docens Misc. II. 138.)

besaß Gottsched in einer Hds., die er in seiner ausführlichen Geschichte der Deutschen Sprache und Poesie, die aber nicht zu Stande gekommen ist, näher bekannt zu machen versprach. Gottscheds Vorr. zu Ad. Bernh. Pantkens Begebenheiten Neoptolems, aus dem Französischen des Chanfierces übersetzt, Breslau, 1749. 8. Adelungs Magaz., II. 3. S. 36. Vgl. Adelung, I. 146. Docens Misc. II. 304. Wo ist diese Abschrift, wie sie Adelung nennt, hingekommen, da sie nicht im Verzeichniß der Dresdener Hds. steht? Und war es eine neue Abschrift oder eine alte? Etwa aus einem Wiener Kodex? — Vielleicht ist es nichts anders, als Jansen Ennichels Fürstenbuch von Österreich (her. von Megiser, Linz, 1616. 8., und ebend. 1740. 8., am besten von *Adrian. Rauch*, Script. rer. Austr. *Vindob.* 1793. 4. p. 233-380., nach Wiener Hdss.), und welches zuletzt besonders die Geschichte dieses Fürsten enthält. Vgl. *Michaeleri* tab. parall. III. 390.

ζ) Albrechts von Österreich Ritterschaft. in Preußen, durch Konrad von Würzburg.

Handschriftlich, zu Wien, v. J. 1377.; nach J. v. Müller, in uns. Mus. I. 554.

„) Herzog Wilhelm von Österreich, durch Johann von Würzburg, i. J. 1314.

Handschriftlich: Zu Gotha. Gottscheds nöthiger Vorrath zur Gesch. der Deut. dramat. Dichtk., Leipz. 1775. 8., Bd. 1. S. 106., und Bücherſaal, IV. 408. Adelungs Püterich, S. 19., wo der Schluß mitgetheilt ist. — Im Vatikan, nach Glöckle's schriftlicher Anzeige. Vielleicht die bei Adelung, I. 164. angedeutete Hdſ. — Ohne Zweifel ist das Gedicht von Herz. Leopolds v. Österr. Wallfahrt zum H. Johannes dem Täufer, dessen Schilter im Thesaur. T. III. p. 561. gedenkt, eben dieſes Werk, worin, nach dem Auszuge bei Panzer, diese Geschichte von Leopold, Wilhelms Vater, vorangeht. — Nach J. v. Müller, in unſ. Muſ. I. 553., befindet ſich auch ein Gedicht über einen Herzog Wilhelm v. Österr., der 1407. ſtarb, zu Wien. Vielleicht ist hier aber eine Verwechſelung, oder bei ζ.

Bearbeitungen: In Proſa; gedruckt durch Anthon. Sorg zu Augsburg, 1481. Fol., mit Holzſchn., 75 Bl. (zuſammen mit der Reiſe des Marcho Polo 133 Bl.). Panzer, I. 121., wo ein kurzer Auszug davon gegeben (in der Ebneriſchen Bibl.; mangelhaft, nur der Marcho Polo, in der Solgeriſchen Bibl.; vgl. unſ. Muſ. I. 246.). — Hienach dramatiſch, durch H. Sachs, v. J. 1557., Bd. 3. B. 2.

ϛ) Landgraf Ludwig (4.) von Thüringen, Gemahl der Heiligen Eliſabeth (ſt. 1227.).

Handschriftlich: Zu Wien. Gottscheds Bücherſaal, X. 164. Hamb. Unterhalt., Bd. 8.

Gedruckt: Aus einer Perg. Hdſ., zwei Stellen um den Schluß, in Konr. Bachmanns Ehrengedächtniß des Landgrafen Heinrich von Heſſen (ſt. 1629.),

S. 150-51. (Marburg, 1636. Fol.) und *Ma Rangonis* Pomerania dipl. 225-27. (Frankfurt d. O. 1707. 4.). Koch, I. 103-4.

) Friedrich von Schwaben.

Handschriftlich: Zu Rom, hinter dem L hengrin (oben S. 111.), auf den letzten 199 Bl mit Bildern. Adelung, I. 25. II. 109-16., wo A fang, Überschriften und Ende gedruckt sind. Auch h Tieck einen Auszug davon gemacht und mir gütig mitgetheilt. Die Beziehung auf andere alte Dichtung lautet hier:

Was ye die höche vnd die werde
All hye vff dyser erde[n]
Kunig Artus geselschafft
Mit ritterlicher krafft
Von der edlen taffelrunde
Not geliten zu maniger stunde
Durch dy liebin starck,
Vnd wie denn verhouwen ist jr marck,
Partzifal, Ferefen, Ereken vnd Grawein,
Lantzeleid, Weigamur, Tristrant vnd Iwein,
Wygoleis oder her Daniel,
Pockigiseler oder der stolz Kanerel, (vgl. oben S. 15
Von dem Gral Titurel vnd Anfortas, 153
Wie Laurengl (Lohengrin?) sin vechten was,
Margraff Wilhalm von Orantz,
Renwart vnd Wolfhart (?) der glantz,
Wylhalm von Orlentz mit Amelei,
Schinattulander durch dy gunn (Sygunen) frey,
[Her Wilhalm] von Osterrich mit Aglay der magt
Herzog Wilhalm vnuerzagt,
Wy durch Blantzflur Floriß,
Wittich von Jordann, Eneas vnd Paryß,
Vnd ander künig vnd fursten vil,
Der jch nit aller nennen wil,
Durch jr amyen haben geliten nott,
Jr geschrifft vnd jr aller tott

Hab ich vernomen wol:
Aber miner beschwer dol ff.

ie Stelle von dem Vorzug der Schwaben im eichsheere:

Antwurt Hainrich vnd Ruprecht:
Wir, dy von Schwaben, haben dy recht
Von dem heyligen reich,
Sag wir euch sicherleich:
Herzog Gerolt hat erborwen dz,
Ain fürst vnsers genosz,
Vmb dz hawbt der Cristenhait;
In Runzefal in dem tal brait
Der für kaisser Karl ging,
Sin wort er witzlich anfing,
Vnd liesz sich vff die knue:
Kayser des reyches ich bin hie,
Ich bitt euich des rechten[s],
Ir last mir huit dz vorfechten;
Wann ich vnder den fürsten gemain
Hy vnder den augen dein
Der aller eltist bin
Hy in dem her din.
Karl der vil tugentlich
Sprach zu im güttiklich:
Wes du hast begertt,
Des bistu gewertt;
Vnd geb dir got dy krafft
Vnd an den hayden werden sighafft:
Dy Schwaben sollen gefreud sein ymmer,
Dz vor in kainerley fechten nymmer
Zwar nit sol geschechen ff.

Vgl. uns. Mus. I. 578. — Zu Wolfenbüttel, kl. fol. Pap. 48 Bl., aus dem Ende des 14ten Jahrh. Lenzels monatl. Unterred. v. J. 1691. S. 923. Lanzer und Kinderling, in Bragur, IV. 1. S. 166–67. (wo Anfang und Schluß), und VI. 1. S. 182. — Rinck, Prof. zu Altdorf, besaß eine Hds. (s. Essen Bücherkatalog, S. 1033.), welche in die Gräf-

lich Palmiſche Bibl. gekommen iſt. Hirſchings Beſchreib. ſehenswürd. Bibl. III. 2. S. 617. Vorher beſaß ſie noch Glafey, durch welchen Gottſched eine Abſchrift erhielt, welche aber abhanden und nicht mit in die Dresdener Bibl. gekommen iſt. Doch hat zuvor Adelung wieder eine Abſchrift davon genommen, welche in Bibl. *Adelungi*, No. 95. Vgl. Adelung, II. Vorr. XI. XII.

Gedruckt, im Auszuge, nach der Wolfenbütteler Hdſ., in Bragur, VI. 1. S. 181 - 89., 2. S. 190 - 205. und VII. 1. S. 209 - 35. — Görgen von Erlabach, den Tenzel, a. a. O., als Verf. nennt, und nach ihm, Ringk, a. a. O., und Koch, I. 105,, iſt nur der Abſchreiber der Wolfenbütteler Hdſ., und ſchreibt ſich, eigentlich Jerg von Elrbach (Bragur, VI. 1. S. 188.; vgl. unſ. Muſ. I. 552.). — Auch Eccard, in ſ. Franc. Or. I. 859., führt aus einer alten Hdſ. einige Verſe dieſes Gedichtes an.

Das Gedicht von Heinrich Fürſten in Schwaben und Prinzeſſin Amelberg, handſchriftlich zu Wien, nach J. v. Müller, in unſ. Muſ. I. 555., iſt wahrſcheinlich daſſelbe, da der Vater Friedrichs, Heinrich, und ſeine Geliebte, Angelburg heißt, in der Wolfenbütt. und Vatikan. Hdſ.

*) Ulrichs von Lichtenſtein Frauendienſt; um 1246.

Handſchriftlich, zu München, Nr. 126. Perg. 129 Bl., aus dem 13ten Jahrh. Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 192. Vgl. Püterich, S. 21. Docen, in unſ. Muſ. I. 183., wo eine Ausgabe des Gedichtes verſprochen wird.

Gedruckt ſind für jetzo bloß die Ergänzungen zu den auch in der Maneſſ. Samml. II. 24 - 46. ſtehen-

den Minneliedern, welche hier sämmtlich eingeflochten sind, in Docens Misc. I. 102. 109-11. Das Tagelied hierunter steht auch in der Vatikan. Hds. Nr. 357. Adelung, I. 129.; vgl. Docens Misc. I. 110. II. 127.

Eine Bearbeitung: Ulrichs von Lichtenstein ritterliches Leben und Liebeswerbung (in Prosa), ist schon vorlängst von Tieck angekündigt.

λ) Peter von Staufenberg und die Meerfei, von Erckenbold; nur

Gedruckt vorhanden; in einer späteren Überarbeitung, im regelmäßigen H. Sachsischen Vers, vielleicht durch Joh. Fischart, von welchem eine poetische Vorrede beigefügt ist: Straßburg, bei Bernh. Jobin, 1588. 8. *Draud.* p. 674. — Straßburg, 1589. — Magdeburg, bei J. Franken, 8. o. J.; Docen, Misc. I. 77. II. 292., N. lit. Anz. 1806. Nr. 21. Sp. 333-34. — Straßburg, bei B. Jobins Erben, 1598. 8. 10½ Bogen. Eine 3 Bogen lange prosaische Vorrede von B. Jobin ist v. J. 1588. (und daher die Ausg. von demselben J. wol die älteste, von welcher, nach schriftlicher Anzeige, auch Docen Kunde erhalten); die 2 folgenden Bogen nehmen Fischarts Reime ein, die übrigen das Gedicht, in 19 Kap.; jedes mit einem Holzschnitt. Besitzt Brentano; und wahrscheinlich ist dieß eben die im Wunderhorn, I. 407. angeführte Ausg. und „Tobias Erben 1595." nur Druckfehler. — Straßburg, bei Carolo, o. J. *Draud.* p. 590.

Vielleicht ist „die Legend von dem theuren Ritter Peter Dimringer geboren von Stauffenberg aus der Ortenau" o. J. und O., in Einem Bande mit Sigismunda und Guiskardo und der Griselda, nach

Bokkaz, beide v. J. 1482., welche uns Dr. Julius schriftlich angezeigt hat, noch das ältere Werk.

Die Bearbeitung im Wunderhorn, I. 407-18. in 7 Romanzen, ist nur eine Art von Auszug, wo einzele alte Verse durch neue abkürzende, hie und da auch verändernde und zusetzende verbunden sind.

μ) Thedel Unverferden von Walmoden, durch Georg Thym (Klee), um 1550.

Gedruckt: Magdeburg durch Pangraz Kempf, 1558. 8., etwa 2000 V. in 20 Punkten abgetheilt. E. C. Reichards Beitr. zur Beförderung einer nähern Einsicht in das Geisterreich (Helmst. 1781. 8.), Bd. 1. S. 603-38., wo ein Auszug darnach mit Anmerkungen und historischen Erläuterungen. — Wolfenbüttel, 1563. 12. (zu Göttingen?). Freytags Analect. lit. Wunderhorn, II. 302-18., wo, in 6 Abschnitten, eine ähnliche Verarbeitung, wie die vom Staufenberger. — Über den Verfasser handeln besonders H. K. Schütz in einem Latein. Programm v. 1754., und Reichard in einem Deutschen v. 1767., und a. a. O. — Thym bezieht sich auf alte mündliche Überlieferung und eine Familienkronik, und Thedel ist mit dem auch in der Fabel verwandten Heinrich dem Löwen (s. γ.) zusammengestellt. Vergl. v. d. Hagens Rezens. des Wunderhorns, in der J. L. Z. 1810. Nr. 37. Sp. 295-96.

b) Ausheimische.

α) Wilhelm von Orleans oder Brabant, durch Rudolf von Montfort; um die Mitte des 13ten Jahrhunderts.

Handschriftlich: In Kassel, v. J. 1454.; ohne weitere Beschreibung, angeführt in Casparsons

Vorrede

Vorrede zum Wilhelm von Oranse, Th. I. S. VII. Durch J. v. Müllers Mittheilung ward uns die Einsicht dieser Hds. gewährt, und hat v. der Hagen eine Abschrift. Sie ist in Fol. auf Ochsenkopfpap., 548 S. Davor noch 3 unbezifferte Bl.; auf der Kehrseite des ersten die Zahl 1474. (nicht 1454., wie Casparson gelesen; die 7 liegt, wie oben S. 71. bemerkt), darunter mit großen Buchstaben „ATTEHPTO." (?) Bl. 2. beginnt mit einem großen Buchstaben und rother Überschrift:

HJe vohent sich an des bůches Capitel
vnd wz sy uz wisent vnd hett
ie dz Capitel sin fig'e doby gemalet
Das erste Cap̄ sagent von dichter der es gedichtet hat.

Und so folgen auf 2 Bl., als Register, die Überschriften der 36 Kap., von welchen innerhalb aber nur etliche wiederholt sind. Die Bilder fehlen ganz, und auch der Raum dazu, der doch für die Kap. gelassen; daher auch schon dieselbe alte Hand vor dem obigen sin in nit eingefügt hat. S. 1. steht ein großer vergoldeter und mit Farben verzierter Anfangsbuchstabe, aber schlecht ausgeführt. Die übrige Einrichtung ist, wie beim Hamburger Parzival, aber keine Spalten, und die Eigennamen klein und ohne Bezeichnung. Eingang:

E Einer tugende wise Rot
Von edels h'czen lere Got;
Ob alles lobes wirdikeit
Den pris die zucht alleine treit,
Och musz ein mā, was er getut
Lob vnd lobliches gut,
Ffloriren vnd steten
An getrůwes herczē raten,
Ob er an ym (der) welte pris
Haltē wil, vnd werdē wis.

Bokkaz, beide v. J. 1482., welche uns Dr. Julius schriftlich angezeigt hat, noch das ältere Werk.

Die Bearbeitung im Wunderhorn, I. 407-18. in 7 Romanzen, ist nur eine Art von Auszug, wo einzele alte Verse durch neue abkürzende, hie und da auch verändernde und zusetzende verbunden sind.

μ) Thedel Unverferden von Walmoden, durch Georg Thym (Klee), um 1550.

Gedruckt: Magdeburg durch Pangraz Kempf, 1558. 8., etwa 2000 V. in 20 Punkten abgetheilt. E. C. Reichards Beitr. zur Beförderung einer nähern Einsicht in das Geisterreich (Helmst. 1781. 8.), Bd. 1. S. 603-38., wo ein Auszug darnach mit Anmerkungen und historischen Erläuterungen. — Wolfenbüttel, 1563. 12. (zu Göttingen?). Freytags Analect. lit. Wunderhorn, II. 302-18., wo, in 6 Abschnitten, eine ähnliche Verarbeitung, wie die vom Staufenberger. — Über den Verfasser handeln besonders H. K. Schütz in einem Latein. Programm v. 1754., und Reichard in einem Deutschen v. 1767., und a. a. O. — Thym bezieht sich auf alte mündliche Überlieferung und eine Familienkronik, und Thedel ist mit dem auch in der Fabel verwandten Heinrich dem Löwen (s. γ.) zusammengestellt. Vergl. v. d. Hagens Rezens. des Wunderhorns, in der J. L. Z. 1810. Nr. 37. Sp. 295-96.

b) Ausheimische.

α) Wilhelm von Orleans oder Brabant, durch Rudolf von Montfort; um die Mitte des 13ten Jahrhunderts.

Handschriftlich: In Kassel, v. J. 1454.; ohne weitere Beschreibung, angeführt in Casparsons

Vorrede

Vorrede zum Wilhelm von Oranſe, Th. I. S. VII. Durch J. v. Müllers Mittheilung ward uns die Einſicht dieſer Hdſ. gewährt, und hat v. der Hagen eine Abſchrift. Sie iſt in Fol. auf Ochſenkopfpap., 548 S. Davor noch 3 unbezifferte Bl.; auf der Kehrſeite des erſten die Zahl 1474. (nicht 1434., wie Caſparſon geleſen; die 7 liegt, wie oben S. 71. bemerkt), darunter mit großen Buchſtaben „ATTEHPTO." (?) Bl. 2. beginnt mit einem großen Buchſtaben und rother Überſchrift:

HJe vohent ſich an des bûches Capitel
vnd wz ſy uz wiſent vnd hett
ie dz Capitel ſin figᵉe doby gemalet
Das erſte Cap̄ ſagent von dichter der es gedichtet hat.

Und ſo folgen auf 2 Bl., als Regiſter, die Überſchriften der 36 Kap., von welchen innerhalb aber nur etliche wiederholt ſind. Die Bilder fehlen ganz, und auch der Raum dazu, der doch für die Kap. gelaſſen; daher auch ſchon dieſelbe alte Hand vor dem obigen ſin ein nit eingefügt hat. S. 1. ſteht ein großer vergoldeter und mit Farben verzierter Anfangsbuchſtabe, aber ſchlecht ausgeführt. Die übrige Einrichtung iſt, wie beim Hamburger Parzival, aber keine Spalten, und die Eigennamen klein und ohne Bezeichnung. Eingang:

E Einer tugende wiſe Rot
Von edels hᵉczen lere Got;
Ob alles lobes wirdikeit
Den pris die zucht alleine treit,
Och muſz ein mā, was er getut
Lob vnd lobliches gut,
Fſloriren vnd ſteten
An getrûwes herczē raten,
Ob er an ym (der) welte pris
Haltē wil, vnd werdē wiſ.

Bokkaz, beide v. J. 1482., welche uns Dr. Julius schriftlich angezeigt hat, noch das ältere Werk.

Die Bearbeitung im Wunderhorn, I. 407-18. in 7 Romanzen, ist nur eine Art von Auszug, wo einzele alte Verse durch neue abkürzende, hie und da auch verändernde und zusetzende verbunden sind.

μ) Thedel Unverferden von Walmoden, durch Georg Thym (Klee), um 1550.

Gedruckt: Magdeburg durch Pangraz Kempf, 1558. 8., etwa 2000 V. in 20 Punkten abgetheilt. E. C. Reichards Beitr. zur Beförderung einer nähern Einsicht in das Geisterreich (Helmst. 1781. 8.), Bd. 1. S. 603-38., wo ein Auszug darnach mit Anmerkungen und historischen Erläuterungen. — Wolfenbüttel, 1563. 12. (zu Göttingen?). Freytags Analect. lit. Wunderhorn, II. 302-18., wo, in 6 Abschnitten, eine ähnliche Verarbeitung, wie die vom Staufenberger. — Über den Verfasser handeln besonders H. K. Schütz in einem Latein. Programm v. 1754., und Reichard in einem Deutschen v. 1767., und a. a. O. — Thym bezieht sich auf alte mündliche Überlieferung und eine Familienkronik, und Thedel ist mit dem auch in der Fabel verwandten Heinrich dem Löwen (s. γ.) zusammengestellt. Vergl. v. d. Hagens Rezens. des Wunderhorns, in der J. L. Z. 1810. Nr. 37. Sp. 295-96.

b) Ausheimische.

α) Wilhelm von Orleans oder Brabant, durch Rudolf von Montfort; um die Mitte des 13ten Jahrhunderts.

Handschriftlich: In Kassel, v. J. 1454.; ohne weitere Beschreibung, angeführt in: Casparsons

Vorrede

Vorrede zum Wilhelm von Oranſe, Th. I. S. VII. Durch J. v. Müllers Mittheilung ward uns die Einſicht dieſer Hdſ. gewährt, und hat v. der Hagen eine Abſchrift. Sie iſt in Fol. auf Ochſenkopfpap., 548 S. Davor noch 3 unbezifferte Bl.; auf der Kehrſeite des erſten die Zahl 1474. (nicht 1454., wie Casparſon geleſen; die 7 liegt, wie oben S. 71. bemerkt), darunter mit großen Buchſtaben „.ATTEHPTO." (?) Bl. 2. beginnt mit einem großen Buchſtaben und rother Überſchrift:

HJe vohent ſich an des bůches Capitel
vnd wz ſy uz wiſent vnd hett
ie dz Capitel ſin figᵉe doby gemalet
Das erſte Capᵒ ſagent von dichter der es gedichtet hat.

Und ſo folgen auf 2 Bl., als Regiſter, die Überſchriften der 36 Kap., von welchen innerhalb aber nur etliche wiederholt ſind. Die Bilder fehlen ganz, und auch der Raum dazu, der doch für die Kap. gelaſſen; daher auch ſchon dieſelbe alte Hand vor dem obigen ſin in nit eingefügt hat. S. 1. ſteht ein großer vergoldeter und mit Farben verzierter Anfangsbuchſtabe, aber ſchlecht ausgeführt. Die übrige Einrichtung iſt, wie beim Hamburger Parzival, aber keine Spalten, und die Eigennamen klein und ohne Bezeichnung. Anfang:

E Einer tugende wiſe Rot
Von edels hᵉczen lere Got;
Ob alles lobes wirdikeit
Den pris die zucht alleine treit,
Och muſz ein mā, was er getut
Lob vnd loblicheᵴ gut,
Fſloriren vnd ſteten
An getrůwes herczē raten,
Ob er an ym (der) welte pris
Haltē wil, vnd werdē wiſ.

Alle die getruwe ſint,
Nemēt mā der erere kan
Einē ergerēden man
So wol, ſo recht beſchaidenheit,
Die aller tugende crone treit.
Wiſt ich, ob im iemā her
Dar vff were komen zů vns, das er
Hie ſeſſe mit ſpotlichen ſitten,
Den wolte ich vil gerne bittē,
Dz er gerüchte gon hin dan;
Was vngerne horte ein man,
Do iſt ym vnſanfte bi.
Nun merket och, wie eime ſy,
Der do ſeit die mere:
Es dunket in ſo ſchwere,
Als ob in d(r)uchte vaſt
Ein berg mit ſime laſt.
Der vngefuge erlöſze ſich,
Durch ſin fug, vnd öch mich,
Dz vns icht alſo geſchehe,
Vnd gang, do mā in gerne ſ[ch]ehe,
S. 2. Vnd loſſe vns kon(m)en einē man,
Der gute mere erkennē kan,
Vnd der lichte iſt alſo gemüt,
Dz ſüſſe rede im ſanfte dut.
DJe ſich des haben vz genomē,
Die ſint mit erē wille komē,
Sie ſond mit eren ſiczen gan;
Ich wil ſi gern wiſſen lan
Beide, lieb vnd leid.

Anfangs iſt die Hdſ. noch ziemlich gut und deutlich, aber weiterhin immer nachläſſiger, und hat viele Korrekturen. Sie ſcheint mit der Vatikan. Nr. 323. nahe verwandt, da beide ſo genau ſtimmen, auch in den Fehlern, z. B. der obigen Zuſammenziehung zweier Verſe, welche aus Vatikan. Nr. 4. ſo herzuſtellen:

Nennet man der ſelden kyndt.
Nichtes nicht getugenden kan

S. 264. iſt die Anſpielung auf Eſchenbachs Gamuret im Parzival und Titurel:

Schire wart ſin (Wilhelms) lob ſo breit,
Das ich von rechte^{s} warheit wais,
Das Gāmuret von(r) Ganvoleis
Nie beiagete ſo hochen priß;
Wer echt ich an künſte wiß,
Das ich den werden wiſſen
Alſo wol konde priſſen
Vnd ſine ritterliche tat,
So wiſtlich vns gepriſet hat
Her Wolffran von Eſchebach,
Was Gamvret dort geſach,
So ſolt ich in priſſen bas;
Vil wol hat er verdienet das.

Schluß. S. 545.

Als vns die Auenture ſagt,
Die hie hat ein endes zil,
Von der ich nyt me ſp^{s}echen wil.
VOn Franckenrich yn Tuſche lant
Wurden diſe mere geſant
By einem hübſchen werden man,
Der wol noch eren werben kan
In ſiner zu legende^{s} jugent,
Mit zucht mit manlicher tugent,
Von Raffenſprug Johannes;
Die tat des werden mannes
Wart ym an Welſchen büchen kūt
Vnd brachte ſy do ſo ze ſtāt,
Als er ſy verſchriben vant,
Mit ym hār yn Tuſche lant,
Dar off, ob er den funde,
Der ſy gerichten kunde,
Das ſy von ym berichtet,
In Tuſche wirde gedichtet,
Dur ſiner we^{s}den frouwen grūß,
Der er wil vnd dinē mūß,
Ob daz būch yemē keme,
Do ſy es von ym v^{s}nemē,

Ob sy ze lange stunde
Dar an gesenften kunde,
Das sy yn(m) dem(n) kūber sin
Senfterte vnd sine pin.

S. 546. VOn dem wart dis mere,
Wie es geschehen were,
Einem knaben erkant,
Der ist Růdolff genant,
Ein dinst man zů Montfort,
Der hat es brocht vncz an daz ort;
Der öch dz bůch gerichtet hat,
Wie dur vnsers schöppfers rat
Der gůte Gerhart loste
Von grossem vntrosste
Ein edel kumberhaffte diet,
Vnd das mere beschiet,
Wie s(d)y susse gottes krafft
Bekerte von der haidenschafft
Den gůten Josaphaten,
Wie ym das konde raden
Barlaames wiser mūt.
Der knab ich bin; do mir wart kūt
Dise Auentůre,
Nach myñer myñen stůre,
Geluste des von herczen mich,
Dur we(r)der lute gunst, dz ich
Minne kunst v'suchte dar an,
Als ich ir von erst began.
Mich h(b)at ein tugent richer helt,
Der do fur ist vsser welt,
Er sy an hochem můte,
An wirdikeit mit gůte
Wachsende aller tegelich,

S. 547. Das ich dar an erbeite mich,
Ze dienste siner frowen,
Das sy gerůchte schouwen
Sines herczen willen dran,
Das er ir steter dienst man
Jemer stete wesen wil,
Getruwelich alle zil,

Als er ir her gedienet hat:
Das ist der schencke Cünrat
Von Winterstetten, dur den han
Ich mȳ erbeit dran getan,
Als ich han hie vor vñziehen.
Wer es dur yn nyt geschehen,
Deñoch het ich nyt verlan,
Ich müste dar an gedienet han
Allen wesden wiben,
Vnd tugenden gerüden liehen,
Es sy man oder wib,
In weller wirdi lebt sin lib,
Dur die mȳ erbeit
An dis gedichte han geleit,
Das sy mir genedig sin
Vnd mir ir güte machen schin,
Vnd mȳ vnkunst wol fügen
Vnd fruntlichen füge rügen,
Wo ich vnkunstelichen han
Disen mere har getan.
WEler my frunt mir frundes rat
Erzeiget, ane missetat
Ob er mir, der rat, ze staten stat,
Vnd mich nyt timplich iren lat,
S. 548. Der tut mir wol, wie es ergat,
Vnd an mich der truwen wat;
Dis ist ein fruntlich getat.
Nu helffe vns der erbermde sat:
Die mere alhie ein ende hat.
Deo gracias amen.

— Eine Hdſ. v. J. 1433. erhielt R. C. von Senkenberg i. J. 1762. zu Wien, 264 S. Fol.; von welcher Casparson eine Abſchrift hat, und davon wieder der Gen. v. Schlieffen zu Kaſſel. Wackenroder hat darnach Auszüge, zur Vergleichung mit der Kaſſeler Hdſ. gemacht, welche Koch beſitzt. — Zu Rom, zweimal: Nr. 4. Fol. Pap. v. J. 1455., 230 Bl., von denen die erſten 180 Bl. die Geſchichte Wilhelms, und die übrigen, fünf Erzählungen enthalten;

— Nr. 323. kl. Fol., 295 Bl. Pap. Adelung, I. 19. 41 - 45., welcher dieſe Hdſ. für älter, als die vorige, hält. Eine Abſchrift von einer dieſer beiden Hdſſ. beſitzt Hr. v. Knorring. — Uffenbach hatte eine unvollſtändige Hdſ. aus dem 14ten Jahrh., Perg. 4. Cod. No. CXLV. Bibl. *Uffenb.* ms. P. IV. col. 179. — Eine andere am Ende mangelhafte Hdſ., zu München. Docen, in der Zeitſchr. Aurora, Nr. 90. 1804.; vergl. Misc. II. 149 - 50. — Auch zu Wien iſt, nach Joh. von Müller, in unſ. Muſ. I. 559. ein „Wilhelm von Orleans." — In Bibl. *Adelung.* No. 98. kommt eine Abſchrift des Wilhelm von Brabant vor, ohne Angabe, nach welcher Urſchrift. — Ein Bruchſtück, in der Strahofer Bibl. zu Prag; mit Spracherläuterungen beſchrieben von Casp. Bäuſcher, in Meißners Apollo, 1794. Nov. S. 265.

Gedruckt: Auszugsweiſe, die Kaſſeler Hdſ., bei Casparſon, a. a. O. S. VIII - XXIII. — In Bragur, IV. 1. S. 132 - 48., die erſten 449 Verſe, ebenfalls nach der Kaſſeler Handſ. — Andere Stellen derſelben, im N. lit. Anz. 1807. Nr. 11. und in unſ. Muſ. I. 662 - 63. — Anfang, Ende und Auszüge der beiden Vatikaniſchen Hdſſ., darunter die bekannte literariſche Stelle, verglichen mit der Kaſſeler, und Erläuterungen derſelben, bei Adelung, I. 46 - 86. — Dieſe literariſche Stelle aus der Münchener Hdſ., bei Docen, II. 150 - 56., mit Kommentar. Andere Stellen daraus, ebend. I. 75. und in der Aurora, 1804. Nr. 99.

Bearbeitet, wahrſcheinlich nach einer, noch unbekannten Proſa, dramatiſch durch Hans Sachs, v. J. 1559. Bd. 4. B. 3. Gottſched, im Nöth. Vorrath, I. 109., giebt an, der Roman, aus welchem

H. S. die Fabel genommen, stehe im Buche der Liebe, welches Feierabend im 16ten Jahrh. zu Frankfurt a. M. etlichemal (vgl. oben S. 135.) gedruckt habe. Vermuthlich meint Gottsched hier den Galmyn, welcher auch eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Wilhelm hat.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Geschichte Wilhelms des Eroberers (1060.) Anlaß zu dieser Dichtung gegeben. Vgl. Casparsons Vorr. S. VII. XXIII - IV.

β) Gottfried von Bouillon, durch Wolfram von Eschenbach.

Handschriftlich, zu Wien, Nr. 418. (der von Ambras dahin gebrachten Handschriften, sonst Hist. Eccles. 159.) Perg. 8. *Lambec.* Comm. de Bibl. Caes. ed. *Kollar.* II. col. 918 - 19., wo auch die 5 ersten Verse abgedruckt stehen. Vergl. Püterich S. 18.

Spätere Bearbeitungen der Geschichte dieses Helden, zunächst wol aus anderen Quellen, findet man in der Legende. Die besonders gedruckte Geschichte von Gottfrieds Eroberung des H. Grabes: 1482. durch Hans Bämler zu Augsburg, Fol. mit Holzschn., in der Bibl. zu Burheim (Zapfs Augsb. Buchdr. Gesch. Th. 1. S. 63.); 1502. durch Lucas Zeissenmair zu Augsburg, 4. (Zapf, Th. 2. S. 7. und Catal. bibl. *Christ.* II. p. 302.), ist noch nicht genug bekannt.

Gottfried ist, wie der Schluß des Wilhelm v. Orl. angiebt, ein Abkömmling desselben. Deßgleichen ist er, nach den Französischen Romanen (vgl. Rom. Bibl. IV. 44.) ein Abkömmling Ogiers und der Fee

Morgana (vgl. oben S. 176.), nämlich mutterhalb ein Enkel von beider Urenkel Helias; welcher einerle mit dem Schwanenritter und Lohengrin, Vg oben S. 116 - 18.

γ) Graf May und Belaflor; aus dem 13ten Jahrhundert.

Handschriftlich: Zu München, in Nr. 137., zusammen mit Veldecks Aeneis und dem Eraclius, die ersten 52 Bl. Hardt, in Brágur, IV. 2. S. 196., wo Anfang und Ende mitgetheilt. Vgl. Docens Rezens. von Görres Volksbüch., J. L. Z. 1810. Nr. 109. Sp. 270-71. — Zu Fulda, nach W. Grimms schriftl. Anzeige, 75 Bl. Fol. auf Ochsenkopfpap. in Spalten von 35 Zeilen. Anfang:

Man sagt hie von den iungen,
Wie die nach ere rungen ff.

Eine Einleitung von etlichen 80 Zeilen; dann fängt die Geschichte an:

Es stund hievor Romischen(s) reich
So hoch vnd so wirdigcleich.

Ende. Suß leucht die sueſſe loſe,
Die in ergetzen kunde,
Mit lob zu aller stunde
Was im laides je gewar,
Das hett nu ein ennde gar;
Sy lebten so liebleichen,
Vnd auch so tugentleichen,
Das in nach disem krancken leben
Die ewig freud ward gegeben,
Das sei gelobt der ewig Criſt,
Der aller tugent ein vrsprung ist.

Der Verfasser nennt sich nirgends. Vgl. Püterich, S. 19., uns. Mus. I. 333-34. — Nur eine spätere Bearbeitung derselben Fabel ist

d) das Gedicht von einer Königstochter von Frankreich, von dem Büheler, im Jahr 1400.

Docens Angabe einer Wolfenbütteler Handschrift (in unſ. Muſ. I. 143.) iſt wol nur ein Mißverſtand von Leſſing (Leben, III. 113.), wo gar nichts von einer Handſchrift erhellt, ſondern bloß die gedruckte Ausg. v. 1500. angeführt wird. Dieſe iſt von Grüninger zu Straßburg, mit Holzſchn., 72 Bl. Fol. Panzer, I. 251.; vormals in der Thomaſiſchen Bibl., jetzo zu Göttingen. — Der Dichter nennt ſich Bl. 13. b.

Vnd můß úch ſagen ellend mer;
Alſo ſprich ich, der Büheler.

Bl. 33. b. Vber ein ander was ir begere,
Hie mit will ich Bühelere
Die red ein wenig kürtzen
Vnd ir ein teil über ſtürtzen.

— Ebd. durch denſelb., 1508. Fol., 72 Bl. mit Holzſchn.; zu Schleuſingen befindlich. Walchs zwote Einladungsſchrift, Schleuſingen, 1772. 4. S. 3 - 14.; wo ein Auszug und einige hiſtoriſche Anmerkungen. Vgl. Schriften der Anhalt. Deutſchen Geſellſch. St. 1. S. 86 - 87., A. Elwert, im Deutſchen Muſ. 1784. Bd. 2. S. 256 - 76. und Görres Volksb. S. 173 - 40., wo ebenfalls Auszüge ſtehen, bei dem letzten nach der Ausg. v. 1500., die auch Brentano beſitzt.

Eine proſaiſche Bearbeitung, doch wol zunächſt aus einer anderen Proſa, iſt das Volksbuch von der geduldigen Helena, des Kaiſers Antonius von Konſtantinopel Tochter, angeblich i. J. 1153., wovon ich eine (Nürnberger) Ausg. „Gedruckt in dieſem Jahr." 4. Bog. 8. in 18 Kap. vor mir habe. Vgl. Görres, S. 136. 140 - 45., wo auch mehr über die Franzöſiſche Literatur dieſer Dichtung.

ε) Eraclius, gedichtet von Otte, im Jahrhundert.

Handschriftlich, zu München, in dem wähnten Kodex, Bl. 134. bis zu Ende; der E fehlt. Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 197., die Anfangs- und Schlußverse stehen. Docen uns. Mus. I. 190.

ζ) Wittich vom Jordan, durch Meister diger von Hindihofen.

Handschriftlich: Zu Gotha. Tenzels l red. 1691., S. 924. Eine eigenhändige Abschrif von hat Büsching. Der Kodex ist in 4., 11 Ochsenkopfpap.; die Schrift schon unserer jetzigen lich, und wol erst aus dem 16ten Jahrh. Die S sind abgesetzt, aber die großen Buchstaben, zu A und der Abschnitte innerhalb, von dem Schrift vergessen; die Eigennamen, Hauptwörter, und auc dere Wörter, besonders auf E und R, groß. Anfa

(E) S was vor tzeitenn hie gefessenn
Ein Heidenn viel vermessen,
Gar milt ern vnnd guttes,
Manhafft leybes vnnd muttes;
Er wasse auch one massen reiche,
Seyn hawss stundt so ehrleich,
Dan wehre kummen dar gerucht
Vnnd dasselb jn Rachten sucht,
Dem selben thet man dare (da ze?) stundt
Das beste, das man jmmer kundt;
Sein Name auch weyte wase erkannt,
Er was geheissen herzog Beliant
Von dem ferren Wester lanndt;
Auch lebt ehr an alle schanndt;
Er hette auch eyne Schonste weyb,
Die ye gewan weyber leyb,
Ein Edle Heydenninne;
Sie was von weysen Sinne,

Sie möcht woll ein keyserein
Mit guten ehren gewesen seyn
2. Vnnd auch mit Rächten woll,
Sie was erweltter tugent voll,
Vnnd was gnant Frawe Libaneth;
Jr vatter lanndt vnnd lewth heth,
Der hies hertzog Jason,
Da man noch dick saget von.
An jme was missevorennde nicht mehe,
Wan das ehr nach Christlicher ee
Gottes gelauben pflage nicht,
Als vnder Heydenn noch beschicht.
Dabey so sagt man weyt die meer,
Wie hofflich die heydinn wer,
Auch wuniglich vnnd wolgemuth,
Vnnd darunther doch behuth,
Also das man mit losem mundt
Jr weybheyt nicht schwechen kundt,
Des wardt jr Nahme endtleichenn
Bekanth jn manchen Reichenn.
(D) As Lobe erhort eyn Christe man,
Der was der Minne vnderthan
5. 3. Gewesen von kintlichen tagen;
Dan wo ehr hupscheyt mocht eriagen,
Nach dem stundt aller seyn mudt;
Seyn hertz jn mannes tugent bludt;
Vnnd heth erfarn sich der lanndt,
Das jm die heydenschafft was erkant:
Etzuhandt nam jm der Cristen fur,
Mit harth Ritterlicher kür,
Vnnd sprach: was mir soll gescheen,
Ich mus je die Heydin sehenn,
Der man so hocher tugent gicht.
Lenger seumet ehr sich nicht ff.

5. 7. Er was auch ein Weyt erkanth man, (V. 99.)
Genant her Wittig von Jordan,
5. 8. Von künigs Arth hochgeborn,
Von reynem wesen aweserkornn;
Auch was er eyn furst weyss,
Seyn Lanndt hiess auch Joteyss,

ε) Eraclius, gedichtet von Otte, im Jahrhundert.

Handschriftlich, zu München, in dem wähnten Kodex, Bl. 134. bis zu Ende; der E fehlt. Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 197., die Anfangs- und Schlußverse stehen. Doten uns. Mus. I. 190.

ζ) Wittich vom Jordan, durch Meister diger von Hindihofen.

Handschriftlich: Zu Gotha. Tenzels l red. 1691., S. 924. Eine eigenhändige Abschrif von hat Büsching. Der Kodex ist in 4., 119 Ochsenkopfpap.; die Schrift schon unserer jetzigen lich, und wol erst aus dem 16ten Jahrh. Die S sind abgesetzt, aber die großen Buchstaben, zu A und der Abschnitte innerhalb, von dem Schrift vergessen; die Eigennamen, Hauptwörter, und auc dere Wörter, besonders auf E und R, groß. Anfa

(E) S was vor tzeitenn hie gefessenn
Ein Heidenn viel vermessen,
Gar milt ern vnnd guttes,
Manhafft leybes vnnd muttes;
Er wasse auch one massen reiche,
Seyn hawss stundt so ehrleich,
Dan wehre kummen dar geruchte
Vnnd dasselb jn Rachten sucht,
Dem selben thet man dare (da ze?) stundt
Das beste, das man jmmer kundt;
Sein Name auch weyte wase erkannt,
Er was geheissen herzog Beliant
Von dem ferren Wester lanndt;
Auch lebt ehr an alle schanndt;
Er hette auch eyne Schonste weyb,
Die ye gewan weyber leyb,
Ein Edle Heydenninne;
Sie was von weysen Sinne,

Sie möcht woll ein keyserein
Mit guten ehren geweſen ſeyn
2. Vnnd auch mit Rächten woll,
Sie was erwelter tugent voll,
Vnnd was gnant Frawe Libaneth;
Jr vatter lanndt vnnd lewth heth,
Der hies hertzog Jaſon,
Da man noch dick ſaget von.
An jme was miſſevorenndt nicht mehe,
Wan das ehr nach Chriſtlicher ee
Gottes gelauben pflage nicht,
Als vnder Heydenn noch beſchicht.
Dabey ſo ſagt man weyt die meer,
Wie hofflich die heydinn wer,
Auch wuniglich vnnd wolgemuth,
Vnnd darunther doch behuth,
Alſo das man mit loſem mundt
Jr weybheyt nicht ſchwechen kundt,
Des wardt jr Nahme endtleichenn
Bekanth jn manchen Reichenn.
(D) As Lobe erhort eyn Chriſte man,
Der was der Minne vnderthan
3. Geweſen von kintlichen tagen;
Dan wo ehr hupſcheyt mocht eriagen,
Nach dem ſtundt aller ſeyn mudt;
Seyn hertz jn mannes tugent bludt;
Vnnd heth erfarn ſich der lanndt,
Das jm die heydenſchafft was erkant:
Ezuhandt nam jm der Criſten fur,
Mit harth Ritterlicher kür,
Vnnd ſprach: was mir ſoll geſcheen,
Ich mus je die Heydin ſehenn,
Der man ſo hocher tugent gicht.
Lenger ſeumet ehr ſich nicht ff.

7. Er was auch ein Weyt erkanth man, (V. 99.)
Genant her Wittig von Jordan,
8. Von künigs Arth hochgeborn,
Von reynem weſen aweſerkornn;
Auch was er eyn furſt weyſs,
Seyn Lanndt hieſs auch Jotenſs,

ε) Eraclius, gedichtet von Otte, im Jahrhundert.

Handschriftlich, zu München, in dem t wähnten Kodex, Bl. 134. bis zu Ende; der S fehlt. Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 197., die Anfangs- und Schlußverse stehen. Doten uns. Mus. I. 190.

ζ) Wittich vom Jordan, durch Meister diger von Hindihofen.

Handschriftlich: Zu Gotha. Tenzels l red. 1691., S. 924. Eine eigenhändige Abschrift von hat Büsching. Der Kodex ist in 4., 119 Ochsenkopfpap.; die Schrift schon unserer jetzigen lich, und wol erst aus dem 16ten Jahrh. Die I sind abgesetzt, aber die großen Buchstaben, zu An und der Abschnitte innerhalb, von dem Schrift vergessen; die Eigennamen, Hauptwörter, und auch dere Wörter, besonders auf E und R, groß. Anfan

(E) S was vor tzeitenn hie gefessenn
Ein Heidenn viel vermessen,
Gar milt ern vnnd guttes,
Manhafft leybes vnnd muttes;
Er wasse auch one massen reiche,
Seyn hawss stundt so ehrleich,
Dan wehre kummen dar geruchte
Vnnd dasselb jn Rachten sucht,
Dem selben thet man dare (da ze?) stundt
Das beste, das man jmmer kundt;
Sein Name auch weyte wase erkannt,
Er was geheissen herzog Beliant
Von dem ferren Westen lanndt;
Auch lebt ehr an alle schanndt;
Er hette auch eyne Schonste weyb,
Die ye gewan weyber leyb,
Ein Edle Heydenninne;
Sie was von weysen Sinne,

Sie möcht woll ein keyserein
Mit guten ehren geweſen ſeyn
2. Vnnd auch mit Rächten woll,
Sie was erweltter tugent voll,
Vnnd was gnant Frawe Libaneth;
Jr vatter lanndt vnnd lewth heth,
Der hies hertzog Jaſon,
Da man noch dick ſaget von.
An jme was miſſevorenndt nicht mehe,
Wan das ehr nach Chriſtlicher ee
Gottes gelauben pflage nicht,
Als vnder Heydenn noch beſchicht.
Dabey ſo ſagt man weyt die meer,
Wie hofflich die heydinn wer,
Auch wuniglich vnnd wolgemuth,
Vnnd darunther doch behuth,
Alſo das man mit loſem mundt
Jr weybheyt nicht ſchweschen kundt,
Des wardt jr Nahme endtleichenn
Bekanth jn manchen Reichenn.
(D) As Lobe erhort eyn Chriſte man,
Der was der Minne vnderthan
3. Geweſen von kintlichen tagen;
Dan wo ehr hupſcheyt mocht eriagen,
Nach dem ſtundt aller ſeyn mudt;
Seyn hertz jn mannes tugent bludt;
Vnnd heth erfarn ſich der lanndt,
Das jm die heydenſchafft was erkant:
Ezuhandt nam jm der Criſten fur,
Mit harth Ritterlicher kür,
Vnnd ſprach: was mir ſoll geſcheen,
Ich mus je die Heydin ſehenn,
Der man ſo hocher tugent gicht.
Lenger ſeumet ehr ſich nicht ff.

7. Er was auch ein Weyt erkanth man, (B. 99.)
Genant her Wittig von Jordan,
8. Von künigs Arth hochgeborun,
Von reynem weſen aweſerkornn;
Auch was er eyn furſt weyſs,
Seyn Lanndt hieſs auch Jotenſs,

e) Eraclius, gedichtet von Otte, im 13t Jahrhundert.

Handſchriftlich, zu München, in dem vor wähnten Kodex, Bl. 134. bis zu Ende; der Schl fehlt. Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 197., t die Anfangs- und Schlußverſe ſtehen. Doten, unſ. Muſ. I. 190.

ζ) Wittich vom Jordan, durch Meiſter R diger von Hindihofen.

Handſchriftlich: Zu Gotha. Tenzels Unt red. 1691., S. 924. Eine eigenhändige Abſchrift v von hat Büſching. Der Kodex iſt in 4., 119 B Ochſenkopfpap.; die Schrift ſchon unſerer jetzigen äh lich, und wol erſt aus dem 16ten Jahrh. Die Reir ſind abgeſetzt, aber die großen Buchſtaben, zu Anfa und der Abſchnitte innerhalb, von dem Schriftmal vergeſſen; die Eigennamen, Hauptwörter, und auch a dere Wörter, beſonders auf E und R, groß. Anfang:

(E) S was vor tzeitenn hie gefeſſenn
Ein Heidenn viel vermeſſen,
Gar milt ern vnnd guttes,
Manhafft leybes vnnd muttes;
Er waſſe auch one maſſen reiche,
Seyn hawſs ſtundt ſo ehrleich,
Dan wehre kummen dar gerucht
Vnnd daſſelb jn Rachten ſucht,
Dem ſelben thet man dare (da ze?) ſtundt
Das beſte, das man jmmer kundt;
Sein Name auch weyte wase erkannt,
Er was geheiſſen hertzog Beliant
Von dem ferren Weſter lanndt;
Auch lebt ehr an alle ſchanndt;
Er hette auch eyne Schonſte weyb,
Die ye gewan weyber leyb,
Ein Edle Heydenninne;
Sie was von weyſen Sinne,

Sie möcht woll ein keyserein
Mit guten ehren geweſen ſeyn
2. Vnnd auch mit Rächten woll,
Sie was erweltes tugent voll,
Vnnd was gnant Frawe Libaneth;
Jr vatter lanndt vnnd leweth heth,
Der hies hertzog Jaſon,
Da man noch dick ſaget von.
An jme was miſſevorenndt nicht mehe,
Wan das ehr nach Chriſtlicher ee
Gottes gelauben pflage nicht,
Als vnder Heydenn noch beſchicht.
Dabey ſo ſagt man weyt die meer,
Wie hofflich die heydinn wer,
Auch wuniglich vnnd wolgemuth,
Vnnd darunther doch behuth,
Alſo das man mit loſem mundt
Jr weybheyt nicht ſchwechen kundt,
Des wardt jr Nahme endtleichenn
Bekanth jn manchen Reichenn.
(D) As Lobe erhort eyn Chriſte man,
Der was der Minne vnderthan
3. Geweſen von kintlichen tagen;
Dan wo ehr hupſcheyt mocht eriagen,
Nach dem ſtundt aller ſeyn mudt;
Seyn hertz jn mannes tugent bludt;
Vnnd heth erfarn ſich der lanndt,
Das jm die heydenſchafft was erkant:
Etzuhandt nam jm der Criſten fur,
Mit harth Ritterlicher kür,
Vnnd ſprach: was mir ſoll geſcheen,
Ich mus je die Heydin ſehenn,
Der man ſo hocher tugent gicht.
Lenger ſeumet ehr ſich nicht ff.

7. Er was auch ein Weyt erkanth man, (V. 99.)
Genant her Wittig von Jordan,
8. Von künigs Arth hochgeborun,
Von reynem weſen aweſerkornn;
Auch was er eyn furſt weyſs,
Seyn Lanndt hieſs auch Joteyſs,

ε) Eraclius, gedichtet von Otte, im Jahrhundert.

Handschriftlich, zu München, in dem wähnten Kodex, Bl. 134. bis zu Ende; der E fehlt. Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 197., die Anfangs- und Schlußverse stehen. Doten unſ. Muſ. I. 190.

ζ) Wittich vom Jordan, durch Meister diger von Hindihofen.

Handschriftlich: Zu Gotha. Tenzels red. 1691., S. 924. Eine eigenhändige Abschri von hat Büsching. Der Kodex ist in 4., 11 Ochsenkopfpap.; die Schrift schon unserer jetzigen lich, und wol erst aus dem 16ten Jahrh. Die sind abgesetzt, aber die großen Buchstaben, zu A und der Abschnitte innerhalb, von dem Schrift vergessen; die Eigennamen, Hauptwörter, und an dere Wörter, besonders auf E und R, groß. Anfa

(E) S was vor tzeitenn hie gefeſſenn
Ein Heidenn viel vermeſſen,
Gar milt ern vnnd guttes,
Manhafft leybes vnnd muttes;
Er waſſe auch one maſſen reiche,
Seyn hawſs ſtundt ſo ehrleich,
Dan wehre kummen dar gerucht
Vnnd daſſelb jn Rachten ſucht,
Dem ſelben thet man dare (da ze?) ſtundt
Das beſte, das man jmmer kundt;
Sein Name auch weyte wase erkannt,
Er was geheiſſen herzog Beliant
Von dem ferren Weſter lanndt;
Auch lebt ehr an alle ſchanndt;
Er hette auch eyne Schonſte weyb,
Die ye gewan weyber leyb,
Ein Edle Heydenninne;
Sie was von weyſen Sinne,

Sie möcht woll ein keyserein
Mit guten ehren geweſen ſeyn
2. Vnnd auch mit Rächten woll,
Sie was erwelter tugent voll,
Vnnd was gnant Frawe Libaneth;
Jr vatter lanndt vnnd lewth heth,
Der hies hertzog Jaſon,
Da man noch dick ſaget von.
An jme was miſſevorenndt nicht mehe,
Wan das ehr nach Chriſtlicher ee
Gottes gelauben pflage nicht,
Als vnder Heydenn noch beſchicht.
Dabey ſo ſagt man weyt die meer,
Wie hofflich die heydinn wer,
Auch wuniglich vnnd wolgemuth,
Vnnd darunther doch behuth,
Alſo das man mit loſem mundt
Jr weybheyt nicht ſchwechen kundt,
Des wardt jr Nahme endtleichenn
Bekanth jn manchen Reichenn.
(D) As Lobe erhort eyn Chriſte man,
Der was der Minne vnderthan
3. Geweſen von kintlichen tagen;
Dan wo ehr hupſcheyt mocht eriagen,
Nach dem ſtundt aller ſeyn mudt;
Seyn hertz jn mannes tugent bludt;
Vnnd heth erfarn ſich der lanndt,
Das jm die heydenſchafft was erkant:
Ezuhandt nam jm der Criſten fur,
Mit harth Ritterlicher kür,
Vnnd ſprach: was mir ſoll geſcheen,
Ich mus je die Heydin ſehenn,
Der man ſo hocher tugent gicht.
Lenger ſeumet ehr ſich nicht ff.

7. Er was auch ein Weyt erkanth man, (V. 99.)
Genant her Wittig von Jordan,
8. Von künigs Arth hochgeborn,
Von reynem weſen aweſerkornn;
Auch was er eyn furſt weyſs,
Seyn Lanndt hieſs auch Jotreyſs,

Von Portigall was ehr quch genant;
Tugennt vnnd manheyt was jme bekannth.

Schluß, S. 236.

Her Wittig vom Jordan
Der kam Mit freuden jn ſein lanndt;
Wie Balde Er ſich da vntterwanndt
Cecilia der gutenn Stadt!
Die er bis an ſein Ende hath
Jn hut[z] vnd auch jn Ehre.
Er Richtet Sich vaſt Sehr
Nach gottes willenn jn alweg.
Jn zarter handlung pfleg
Het Er Sein liebe frawenn;
Man Möcht vil wol ſchawenn
An vil lieblichenn trewen.
Das Sie nit bedorfft Rewen,
Was Sie durch jn erlittenn heth.
Mit gar lieblicher Stete
Woneten Sie Eynander mith.
Er ſtellet mit getrewem Sitt
Nach Weltlichenn Era;
Auch begund er vaſt kern
Seynen Muth an Recht gericht;
S. 237. Mit aller frümkeit was ſein pflicht,
Vnd ging jr nach vff jrem ſpohr.
Den Armen was er gewalts vohr,
Den Reichen path Er ſeinen grus,
Den gernden thet Er kumers bus.
Des halff jme auch ſein frawe,
Des Wunſches aneſchawe,
Die Sueſe frucht, fraw Libanet;
Den ſelben Namen Sie da het
Jn dem tauff gelaſenn vohr,
Sie Ward genennet Beaflor;
Die Rein vnnd die gehewer
Thete auch jr guthe ſtewer
Jn allenn gutenn Sachenn.
Sünſt kunde Sie wol machenn,
Das je lob vil weyth erſchall.
D(S)ie hetten freude one zal;

Darunther Richtenn Sie Auch jr lebn,
Das der Sele dorth warde gegebenn,
Das jmmer wernde hayl.
S. 238. Got wolle, das vnns derselb theyl
Auch jm himelreich dorth werd gegebn,
So Ein Ende hath vnser lebenn,
Das Es geschech on alle Missewenndt:
Dits Buch hath hie Ein Enndt.

— Im Vatikan, Nr. 353. Pap. 68 Bl. 4., mit Bildern. Adelung, I. 37. 165., wo aber die Nachricht eines Schriftmalers von einem Belyal sicher nicht auf dieß Gedicht, sondern auf den bekannten Prozeß Belials gegen Christus geht.

Der Verfasser nennt sich in dem Gedichte selber nirgends; nur bei Püterich, S. 18. kommt er vor. Vgl. unſ. Muſ. I. 199. 237.

Unrichtig gaben Koch, I. 121. und Adelung, I. 165. an, nach Adelungs Magaz. II. 3. S. 21., daß dieß Gedicht von Beliant zum Heldenbuche (wo freilich ein Belligan, im Wolfdietrich, und ein Wittich im Rosengarten, vorkömmt), gehöre. Die Neuen krit. Briefe (Bodmers), S. 86., die dabei angeführt werden, vermuthen richtiger, daß es aus dem Provenzaliſchen übertragen worden.

*) Partinopier und Meliure.

Handschriftlich: Ein Bruchstück auf Perg. von einem Buchdeckel, fand Bodmer. — Ein anderes Bruchstück von 91 Versen, in Jena.

Gedruckt: Das erste Bruchstück, in (Bodmers) Sammlung kritiſcher Schriften, St. 7. S. 36 - 48. — Das andere, in Müllers Sammlung, Bd. III. S. XII - XIV. — Vgl. *Le Grand*, Contes et Fabliaux, T. IV. p. 261 - 400.

9) Darifant.

Zwei Pergamentblätter von einer Handſchrift des 14ten Jahrhunderts, fand B. C. Sandwig. Nyerups Symbol. praef. p. XVIII.

Abgedruckt, ebend. col. 83 - 92.

*) Appolonius von Tyrland, durch Heinrich von der Neuenſtadt (zu Wien); um 1400.

Handſchriftlich: Zu Gotha, Fol. 157. Bl. Pap., mit Bildern. Rom. Bibl. XX. 257. Eine eigenhändige Abſchrift davon (20748 V.) hat Büſching. Die Hdſ. iſt in Spalten, und übrigens ganz wie der Hamburger Parzival. Bl. 1. b. Sp. 2. heißt es, in einer Strafrede gegen Frau Minne:

Fraw Mynne, jr ſeyt fru vnd ſpate,
Jr gebt poſen ratte:
Jr riett auch Triſtrande
Auff Yſotten von Irlande,
Seins Öhaims kunig Marcker(s) weib,
Do er mynnet jrn werdn leib;
Do prach er doch ſein trew an;
Fraw Mynne, das was ewr wan.
Seyt ir ein göttynne?
[Vnd ain kunigynne?]
Nain, zwar, ir mordernynne:
Wie mort jr nicht Triſtrandn
Vnd Yſotten von Irlanden,
Pyramus vnd Tyſwe!
Den geſchach von ewrn ratn we.

Gedruckt, Anfang und Ende, nebſt Auszug des Ganzen, in der Rom. Bibl. S. 258 - 82. — Ein Bruchſtück aus der Mitte, in (Reichards) Buch der Liebe (Leipzig, 1779. 8.), S. 363 - 96. — Eine andere Stelle, in unſ. Muſ. I. 266 - 69.

Eine Bearbeitung, in Prosa, handsch. hinter em Valentin und Namelos (oben S. 163.), S. 6 - 123. (S. 105 - 6., ist mangelhaft). — Eine an- ere, eingeständlich, aus der Lateinischen Kronik des Gottfried von Viterbo übersetzte, gedruckt: Augs- urg, durch Günther Zainer, 1471. Fol. — Ebd. 476., durch Johannes Bemler, 4., 79 Bl. mit Holzschn. (ein mangelhaftes Exemplar davon besitzt v. Arnim). — Ebd., 1479., durch Anthoni Sorg, fol. 71 Bl., mit Holzschn. — Ebd., durch denselben, 1480. kl. Fol., mit Holzschn. — Ulm, durch Hans Zeyner, 1495. 4. — Ebd., durch denselben, 1499. s. Panzers Annalen, I. 61. 92. (Zusätze, 36. 42.) 115. (Zus. 43. 79.) 243.

*) Salomon und Morolf.

Handschriftlich, im Besitz Eschenburgs, kl. fol. oder gr. 4. Pap. v. J. 1479., Bl. 1 - 73. b. Vermuthlich ist es die in der Nachricht eines Schrift- alers des 15ten Jahrh. bei Adelung, I. 163. vor- ommende Hds.

Gedruckt: In kl. 4., 66 Bl., mit Holzschn. Der Schluß fehlt, und wahrscheinlich damit Jahreszahl und Ort; doch wol noch aus dem 15ten Jahrh.; in der Bibliothek des Reichsstifts Neresheim. Aug. Wie- ebauer, in Bragur, IV. 1, S. 173 - 76., wo tellen daraus. Ein anderes, etwas vollständigeres, nten aber auch noch mangelhaftes Exemplar befindet h in der Gothaer Bibl.; s. Heidelb. Jahrb. 1809. eft 44. — Auszugsweise, nach der Hands., durch schenburg, in Bragur, III. 357 - 96; wiederholt, Eschenburgs Denkmälern, S. 147 - 85. — vollständig (4215 V.), nach Eschenburgs Hds., t Vergleichung des alten Druckes und Schriftproben,

in unſerer Sammlung, Bd. 1. Mehr über beide und den Inhalt, ſ. in v. d. Hagens Einleitung dazu, S. XX - IV. und J. Grimms Rezenſ., in den Heidelb. Jahrb. a. a. O. und Heft 45. S. 253 - 55.

Wir ſind von dem hier behaupteten einheimiſchen Urſprung dieſer Dichtung noch nicht überzeugt, und belaſſen ſie demnach an dieſer Stelle. Das hohe Alter derſelben bekundet eine von Docen, im N. lit. Anz. 1807. Nr. 47. Sp. 751. beigebrachte Anſpielung Konrads von Würzburg. Auf dieſe und ähnliche Geſchichten von Salomon gehen auch wol die Stellen in einem Ged. der Vatikan. Hdſ. Nr. 314. Fol. Pap. Bl. 63. bei Adelung, II. 314., und in der Euryanthe, in Fr. Schlegels romant. Dicht., Th. 2. S. 55. und Roman. Bibl. VIII. 181.

Es iſt wahrſcheinlich, daß das Gedicht urſprünglich die in der Einleit. S. XXIII. angedeutete vierreimige Strophe gehabt, welche wir in mehren alten Liedern (z. B. vom Lindenſchmidt, im Wunderh. I. 125.; Pilgerlied nach St. Jakob, ebd. II. 327.; König Ladislaus, ebd. II. 119., und in *Pez.* Script. rer. Austr. II. 679. u. a.) finden: aber es möchte unthunlich ſein, ſie aus den noch übrigen, in dieſer Rückſicht ſo verderbten Urkunden herzuſtellen.

---

5) Romantiſche Umdichtungen antiker Mythen.

a) Der Trojaniſche Krieg.

α) Durch Konrad von Würzburg.

Handſchriftlich: Zu Straßburg, in der Johanniterbibl. A. 90. kl. Fol. 313 Bl. Perg.; hinten fehlen

fehlen einige Blätter. Bodmers Vorr. zur Maneſſ. Samml. Th. I. S. IX. *Oberlini* notitia mss. vor ſ. Glossar. p. V. und ſ. diatr. de *Conr. Herbipol.* p. 12 - 26., wo der Anfang und ein Auszug des Ganzen, mit Stellen, gegeben. — Zu Berlin, gr. Fol. 453 Bl. Ochſenkopfpap. Vorn ſind noch 8 Bl., das erſte und 8te leer; Bl. 2. ſteht, roth:

Hie vohent ſich an des Büches Cappitel das do ſaget von der legende der groſſen tröye vnd der leben die do vor erſlagen wurden vnd iſt mit fyguré gemolet

Darunter folgen, ſchwarz, in Spalten, mit rother Bezeichnung ¶ die Überſchriften der 224 Kapitel, welche innerhalb roth wiederkehren. Bl. 1. nimmt ein großes Bild von Hekuba's Traum ein; ebenſo iſt Bl. 2. S. a. meiſtentheils von den bunten Verzierungen des ſehr großen gemalten Anfangsbuchſtaben erfüllt, und ſtehen nur noch die erſten 14 Verſe roth geſchrieben darauf. Der Eingang von 324 V. in der Straßburger Handſ. fehlt.

Eyn kunig was zu Troye,
Den twang der tugende boye,
Das er nach hoher wurde vacht;
Vff ere leit er ſine macht,
Das er die volleclichen ſtritte;
Er was rich vnd wol geſitte,
Gewaltig, mylte vñ ellenthaft.
Ouch diente ſiner mayē craft
Vnd ſiner hende manig lant.
Gluck hat off in gewant
Vil hpher wirdekeit alſus;
Er wz geheiſſin Priamus,
Vnd hēt ein myñecliches wip,
Die zierte leben vnd lib
S. b. Mit eren vnd mit reine^{s} tugent;
Jr herze was vō kindes jugent
Vor allem wandel gar behůt;
Die frowe tugentriche gemůt

in unſerer Sammlung, Bd. 1. Mehr über beide und den Inhalt, ſ. in v. d. Hagens Einleitung dazu, S. XX - IV. und J. Grimms Rezenſ., in den Heidelb. Jahrb. a. a. O. und Heft 45. S. 253 - 55.

Wir ſind von dem hier behaupteten einheimiſchen Urſprung dieſer Dichtung noch nicht überzeugt, und belaſſen ſie demnach an dieſer Stelle. Das hohe Alter derſelben bekundet eine von Doren, im N. lit. Anz. 1807. Nr. 47. Sp. 751. beigebrachte Anſpielung Konrads von Würzburg. Auf dieſe und ähnliche Geſchichten von Salomon gehen auch wol die Stellen in einem Ged. der Vatikan. Hdſ. Nr. 314. Fol. Pap. Bl. 63. bei Adelung, II. 314., und in der Euryanthe, in Fr. Schlegels romant. Dicht., Th. 2. S. 65. und Roman. Bibl. VIII. 181.

Es iſt wahrſcheinlich, daß das Gedicht urſprünglich die in der Einleit. S. XXIII. angedeutete vierreimige Strophe gehabt, welche wir in mehren alten Liedern (z. B. vom Lindenſchmidt, im Wunderh. I. 125.; Pilgerlied nach St. Jakob, ebd. II. 327.; König Ladislaus, ebd. II. 119., und in *Pez.* Script. rer. Austr. II. 679. u. a.) finden: aber es möchte unthunlich ſein, ſie aus den noch übrigen, in dieſer Rückſicht ſo verderbten Urkunden herzuſtellen.

---

5) Romantiſche Umdichtungen antiker Mythen.

a) Der Trojaniſche Krieg.

α) Durch Konrad von Würzburg.

Handſchriftlich: Zu Straßburg, in der Johanniterbibl. A. 90. kl. Fol. 313 Bl. Perg.; hinten fehlen

fehlen einige Blätter. Bodmers Vorr. zur Maneſſ. Samml. Th. I. S. IX. *Oberlini* notitia mss. vor ſ. Glossar. p. V. und ſ. diatr. de *Conr. Herbipol.* p. 12 - 26., wo der Anfang und ein Auszug des Ganzen, mit Stellen, gegeben. — Zu Berlin, gr. Fol. 453 Bl. Ochſenkopfpap. Vorn ſind noch 8 Bl., das erſte und 8te leer; Bl. 2. ſteht, roth:

Hie vohent ſich an des Büches Cappitel das do ſaget von der legende der groſſen krôye vnd der leben die do vor erſlagen wurden vnd iſt mit fyguré gemolet

Darunter folgen, ſchwarz, in Spalten, mit rother Bezeichnung ¶ die Überſchriften der 224 Kapitel, welche innerhalb roth wiederkehren. Bl. 1. nimmt ein großes Bild von Hekuba's Traum ein; ebenſo iſt Bl. 2. S. a. meiſtentheils von den bunten Verzierungen des ſehr großen gemalten Anfangsbuchſtaben erfüllt, und ſtehen nur noch die erſten 14 Verſe roth geſchrieben darauf. Der Eingang von 324 V. in der Straßburger Handſ. fehlt.

Eyn kunig was zu Troye,
Den twang der tugende boyne,
Das er nach hoher wurde vacht;
Vff ere leit er ſine macht,
Das er die volleclichen ſtritte;
Er was rich vnd wol geſitte,
Gewaltig, mylte vñ ellenthaft.
Ouch diente ſiner mayē craft
Vnd ſiner hende manig lant.
Gluck hat off in gewant
Vil hpher wirdekeit alſus;
Er wz geheiſſin Priamus,
Vnd hēt ein myñecliches wip,
Die zierte leben vnd lib
S. b. Mit eren vnd mit reine^{s} tugent;
Jr hercze was vō kindes jugent
Vor allem wandel gar behůt;
Die frowe tugentriche gemůt

Was Ecuba geneñet;
Man hette wite erkennet
Jr namē vnd ir hohen pris.
Die ſelben kunigin wis
Wart eins kindes ſwanger,
Das vff der eren anger
Sit der tugenden blumen las.
Vnd do ſy ſwanger worden was,
Do viel vff ſie der ſorgē ſoum;
Wan ir kam ein leider troum.
In irem ſlaffe nachtes fur:
Das ſchone wip von hoher kur
Beſcheidenliche duchte,
Das von irem herczen luchte
Ein vackel, das gloubent mir,
Die gewachſſen wz vs ir ff.

Die Hdſ. iſt in Spalten; die Reimzeilen abgeſetzt mit großen rothdurchſtrichenen Buchſtaben; die Eigennamen klein, und keine Unterſcheidungszeichen. Jede Seite beginnt mit einem etwas größeren Buchſtaben, und die der Kapitel und Abſätze darin ſind noch größer und und roth gemalt. Häufige, roh gezeichnete und ausgeführte Bilder nehmen meiſt ganze Seiten ein und haben rothe Überſchriften, welche zugleich die der Kapitel ſind, z. B. Bl. 4. a.

iij

Alſo ein hinde in dem wilden walde zu dem kinde kam vnd es ſōgete do vō es genas vnd ein hirte kam mit ſyme viehe vnd das kint heim trūg

Aber nicht jedes Kap. hat ein Bild. Die von Oberlin, diatr. p. 26. angeführten letzten Verſe der Straßburger Hdſ. ſtehen hier Bl. 440. a. Sp. 2.

Nu dis ergangen wz alſus,
Aiax Oleus
Fur Mynerſen tempel kam,
In dem er gefangen nam

Caſſandram die wiſen,
Die men das horte priſen,
Das ſú hette wißheit vil.
Nu wurdent an dem ſelben zil
Die Kriechen zu rate alſo,
Wie ſú by den ziten do
Gein den ſolten gebaren,
Die entrunnen waren
In die bethus zu den götten
Vnd ſich hetten den gebotten
Vff ir gnade durch geneſen
Vnd ſo geneſen ſolten weſen
Vnd in dem bethus aldort?
Das wz glich ir aller wort,
Das ſú mit gewalte da
Nemen vnd ſú te(ö)ten ſa,
Das Troier name nyemer me
Gewurtzen in ſin craft, alſo E;
Den ſolten ſú verderben,
b. Verdilgen vnd erſterben
So gar vnd alſo ſere ff.

Schluß, Bl. 452. b. Sp. 1.

Wem nu dis bůch zu cleine
An diſen merē dunćke hie,
Der tichte es bas, vnd ſage, wie
Es in allen ergangen ſy.
Er ſol dar vmb weſen fry
Mins haſſes gar, vmb die getat;
Wenne es mich hie benuget hat.
Nu bitten alle den richen got,
Den richen got, (?) das in not
Deme keme zu helfe, die mich te
Geturſten, das ich ane vie
Dis buch vnd diſe mere
Zu tichten; helfebere
Sp. 2. Mus er ouch dē in nöten ſin,
Der(ie) dar vf kerte(n) ir pin,
Das es hie wurde vollebracht,
Wie ſú ſin doch habent gedacht,

Mit wercken vnd mit worten,
Do er zu allen orten
Müsse also ir schirmer wesen,
Das sú an der sele genesen,
So hie der lip erstorben sy,
Das sú das hymelriche fry
Nyeme^{s} mussent werden;
Ouch mussent sú of der erden
Besitzen hohen richtum
Vnd den weltlichen rúm,
An eren vnd an warde groß,
Vnd dánne varn in sine schoß,
Der vns det(s) het gewalt gegeben,
Das wir lip vnd leben
Vnd die sele behalten
Wol mugent, ob wir walten
So gutes lebens hie;
Wan er die rechten nie verlie,
Er enteilt in eweclichen dort
Sinen hohen hymel hort;
Den mús er ouch teilen so,
Das sú gesetzet werden ho
Zu den liechten engeln scharn;
Ir sele musse so gefarn,
Vnd die mynne ouch mit in,
So das wir froilich gewin
Enpfachen ewecliche
Bl. 453. Dört in dem hymelriche,
Der den rechten ist bereit
Mit reine^{s} werende^{s} stetikeit.
Dar zu muse vnser leite^{s}in sin
Die vil reine kunigin,
Die manige sele hat erlost
Von der tieffen helle rost,
Gottes muter Maria,
Die müsse vns bewisen da,
Das wir werden der genos,
Dé froilichen in sin schoß
Bevolhen sint die lieben kint,
Die gottes kint geheissen sint,
Ich meine den guten Abrahamen,
Nu sprechent mit mir: Amen.

Ich bitte ouch flisſeclichē alle, die
Dis buch geleſent iemer hie,
Das ſů die kuſche maget rein
Marię bitten alle gemein,
Das ſů erbarmhertzclich
Vber diſen ſchriber erbarmet ſich,
Ob ich ůt vō frowē geſchriben han,
Das vil lichte iſt myſſetan,
Das mir doch iſt leit,
Wie wol es mir iſt vor geſeit,
Man ſol frowē nit ſo vil ſchelten;
Wer mag ſin wol engelten,
Dar vmbe ich doch von hertzen ger,
Wie wol ich geſchriben han die mer,
Das mir volge erbarmhertzikeit;
Wan mir in truwen iſt leit,
Was vō frowen vnheil vf ſtunt,
b. Das iſt den luten alles wo⁹den kunt:
Das vns die můt⁹ de⁹ e⁹barmhe⁹tzikeit
Alles ſament nider hat geleit,
Vnd vns ouch gnade erwerbe ſo
An irm gemyntē ſůne do,
Das er die ewige froide mir
Zu myſſewēde guāe dort mit ir.
Deo g⁹cas

Darunter ſteht noch von einer anderen alten Hand eine Berechnung der Griechen und Trojer. Die letzten Verſe, vom Amen ab, ſind offenbar Zuſatz des Abſchreibers. Schon Bodmer, in der Vorr. zur Maneſſ. Samml. Th. I. S. IX. erwähnte dieſer Hdſ.; dann Adelung, Magaz. II. 3. S. 70., und Koch, I. 102. Jener aber, S. 71., und ihm nach, Koch, S. 98., führen ſie nochmals irrig als Eſchenbachs angebliches Werk auf, da doch nur Eine Handſchrift hier iſt. — Zu Sankt Gallen. Bodmer, a. a. O. und im Deut. Muſ. 1780. Jan. S. 34., wonach ſie auf Pap. Auch Adelung und Koch, a. a. O. nennen dieſe Hdſ., aber ebenfalls doppelt, auch als Eſchenbachs Werk. Deß-

gleichen Küttner, in den Karakt. S. 33. 44. — Ein Stück von einem Perg. Bl. einer sehr alten Hds. fand Docen zu Augsburg und theilte es uns mit. Es scheint zum Einbande gedient zu haben, ist oben und unten abgeschnitten, und die Schrift hie und da ganz verloschen; in Spalten zwischen Linien, die Verse mit großen Buchstaben abgesetzt, ohne Punkte; für die Anfangsbuchstaben der einzelen Abschnitte sind leere Räume. S. 1. beginnt mit V. 3091. (bei Müller):

Für alle - - n bisunder.
Vns darf nit nemen wnder,
Oc er so rehte rihtet,
Sit oc der wunsch getihtet
Als vsgenomenliche hat
Sin leben vñ sine wat.
(O) ie rede tribens vnder in.
Nv was Paris gegangen hin,
Fór oc gestúle wider kam,
Vñ man zerehte wargenam
Des libes vñ der kleider sin ff.

Endet: Swie lange er bi dem vihe si
Gewesen in dem walde,
Doch hatte er sich hie balde
Gestellet nach dem houe sitte;
Im wont riliche tvgent mitte,
Vñ ist so reine sin gebar,
Alsf er u³triben sine iar
Habe in eines kóneges sal. (V. 3163.)

S. 2. (V. 3171.):

Wisheit erben vñ schaz;
We schadet ime der wider saz,
Den er von ivch beiden hat,
Swen im dó helfe min gestat
Mit vlisseklicher andaht?
Ich han in dar zú schiere braht,
Oc sin armót ist worden kranc,
Vñ er an iwer zweyer danc

Mös den hort beſizzen
Von richtöme vñ von wizzen.

Ende: Do wolte er ahten vñ warn
Des iungelinges deſte baz;
Sin herze ſin da nie uergas,
Noch kam von im ſin ouge uiht,
Mit vliſſeklicher angeſiht
Begonde er kaffen all vf in,
Vñ kerte möt h'ze vñ ſin
Dar vf in manger hande wis,
Oc der getriwe Paris
Sin ingeſinde wurde;
In duhte ein ſwere burde, (V. 3243.)

— Die von Adelung, II. Vorrede XI. erwähnte Gleiniker und Kremsmünſteriſche Hdſſ. gehören ohne Zweifel zur nachfolgenden Weltkronik Rudolfs und ſeiner Fortſetzer, wo mehr davon.

Ebenſo möchte es ſich verhalten mit der bloß von Adelung, im Mag. II. 3. S. 71. und Koch, I. 102. genannten Hdſ. der Wiener Stadtbibl. Dieſe iſt wohl keine andere, als die von Adelung, in der Vorr. zu den Nachr. XI. angeführte Perg. Hdſ. der Wiener Rathsbibl.; obwohl er ſie hier nicht für Konrads v. W. Werk, ſondern für eine andere Bearbeitung von einem Ungenannten ausgiebt. Eine Gottſchediſche Abſchrift davon fehlte ſchon bei Ablieferung der Gottſchediſchen Handſſ. an die ehemalige Geſellſchaft der freien Künſte zu Leipzig, und iſt noch nicht wiedergefunden. Adelung hatte aber vorher eine Abſchrift davon nehmen laſſen. Bibl. *Adelung.* No. 92.

Gedruckt, etwa die Hälfte der Straßburger Hdſ., in dem mit V. 25245. abgebrochenen Bd. 3. der Müller. Samml. Nach einer durch Oberlin veranſtalteten Abſchrift, welche Koch, ſo weit ſie noch ungedruckt, in Händen hat.

Über Konrads v. W. poetiſchen Karakter überhaupt, und auch in dieſem Werke, vgl. Docen, in unſ. Muſ. I. 39-45.

Nicht der Dares Phrygius unmittelbar iſt Konrads Quelle, ſondern eine Wälſche Bearbeitung deſſelben; wie der Eingang ausdrücklich beſagt. Das Gedicht umfaßt auch den Argonautenzug und erzählt die frühere Geſchichte von Paris und Helena, Achilles und Ulyſſes ausführlich.

β) Von Wolfram.

Handſchriftlich, zu Gottwich, Cod. M. 16. kl. Fol. Pap., des 14ten Jahrh. *Oberlini* diatr. p. 31-32., wo Anfang und Ende daraus mitgetheilt iſt. Eine Abſchrift davon iſt noch zu Dresden, Nr. 37. Fol. (an 30000 V.), und in den Hamburger Unterhalt. Bd. 8. beſchrieben. Adelung, II. Vorr. X. Eine Abſchrift hievon wieder, in Bibl. *Adelung*. No. 90.

Oberlin, Adelung und Koch legen dieß Werk dem Wolfram von Eſchenbach bei, bloß weil am Schluß ſich ein Wolfram nennt. Vollſtändig lautet dieſer, nach Tiecks mir gütigſt mitgetheilter Notiz von Gottſcheds Abſchrift:

Dis Puch von Troye anfie,
Helenan, wie es der ergie,
Hett vns die Aventur geſeit,
Vnd wie Hectors Wirdekeit
Von Achillie Ende nan,
Vnd wie och dem des Libs zerran
Vnder dem Turnue Ylion,
Pariſſe der hochen Erren Eron
Trug, vnd noch ſin Name trait:
Vnd wie Agmonnen ſtraitt
Mit dem Kung von Saba,
Der an im geſigte da;

Wie Polixenna Arbait
Von Pirro dem vertonnen laid;
Vnd wie Caſſandra verdarb,
Jr Vatter Priamus erſtarb,
Wie alle Troyſche Diet iren Lib
Da verlurend, Man vnd Wib;
Vnd Ecuba dy Kungin
Můſt ouch des Todes aigen ſin.
Nun iſt vns ouch daz kund geton,
Wie von Lande gar ſchon
Remus vnd Remolus,
Vnd der Furſte Eneas ſus
Rome hand geſtiftet,
Furbas min Zunge triftet
Jedoch hette ich me vernomen,
Es můſte ſin zem Liechte komen.
Gott, der alle Ding vermag,
Vnd vns geſchůff Nacht vnd Tag,
Behalte mich Wolfframen;
Nach ſo ſprechen: Amen!
J. o. g. D.

Wie hier am Schluß, ſo ſtehen auch zu Anfang, hinter dem letzten von Oberlin mitgetheilten Verſe, der unpaſſend da ſteht und nicht reimt, mehre Buchſtaben:

Nun wol vff Helde! K. E. L. V. L. S.
Der Fürſte rich von hocher Art
Gar minenklich empfangen ward ff.

Oberlin hat im Schlußverſe Prach f. Nach, und wollte Hernach leſen; wogegen v. d. Hagen, in der J. L. Z. 1809. Nr. 175. Sp. 187. einen Namen: Prach oder von Prag, vermuthete: offenbar iſt aber Gottſcheds Lesart die richtige. — Der Styl, welcher ſchon aus dieſer Stelle zu erkennen, beweiſet, daß dieß kein Werk Wolframs von Eſchenbach ſein kann. Bei Konrad von W. mochte auch eine ſolche Vorarbeit nicht wohl unbemerkt bleiben.

Über die Quelle dieſer offenbar ſpäteren Bearbeitung erhellt zur Zeit noch nichts. Der Schluß deutet aber an, daß es auch die Äneis umfaßt.

λ) Durch Herbart von Friſlar.

Handſchriftlich, im Vatikan; nach Glöckle's ſchriftlicher Anzeige, von welchem nähere Auskunft darüber zu erwarten ſteht.

Eine proſaiſche Bearbeitung aus verwandten Quellen iſt handſchriftlich: Zu München, Nr. 118. 80 Bl. Pap. Fol., des 14ten Jahrh.; nach Guido von Colonna durch Hans Yair von Nördlingen, i. J. 1392.; der Schluß fehlt. Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 189-90., wo Anfang und Ende mitgetheilt iſt. — Zu Berlin, Fol. Pap. 87 Bl. in Spalten; iſt verſchieden von der vorigen Überſetzung. — Dann mehrmalen gedruckt: o. J. und O., kl. Fol.; in Niederdeutſcher Sprache, nach Guido von Colonna; in der Marienbibl. zu Halle. Panzer, Zuſ. 16.; auch in der Gräfl. Bibl. zu Wernigerode; 157 S. Joh. Friedr. Jacobi, in den Hannöv. Anz. 1754. St. 81. Vgl. Meuſels hiſtor. lit. bibliogr. Magaz. St. 4. S. 178-79. — O. J. und O., gr. 4. mit Holzſchn.; in Oberdeutſcher Sprache, ſo wie die folgenden Ausgaben, und nach dem Anfang zu urtheilen, die Arbeit des Hans Yair. Zu Dresden. Göze's Merkw. II. 345-46. Vgl. Panzer, I. 42. — Augsburg, durch Joh. Bämler, 1474. Fol. Schelhorns Amoenitat. literar. T. III. p. 130. — Ebd., durch Hannſen Schönſpergern, 1488. Fol. Bibl. *Schwarz.* II. 207. — Straßburg, durch Martin Schott, 1489. kl. Fol. mit Holzſchn.; zu Schleuſingen. Walchs dritte Einladungsſchr. S. 6-7., v. Heinecke's neue Nachr. Th. 1. S. 261. — Ebd.,

durch denſelben, 1499. Fol. mit Holzſchn.; vormals in der Thomaſiſchen Bibl. zu Nürnberg, und zu Weingarten. Panzer, I. 243. Zuſ. 65. Vgl. v. Heinecke, a. a. O. — Ebend., durch Johann Knoblauch, 1510. Fol. 94 Bl. mit Holzſchn.; in der Univerſ. zu Ingolſtadt. Panzer, I. 324.

In der Vorrede, welche in der Dresdener Hdſ. fehlt, werden, nächſt dem Dares, auch Homer, Cornelius, Ovid und Virgil, als Quelle angegeben. — Später erſchien eine Überſetzung des Homer ſelber, die Ilias von Schaidenreiſſer (1538), die Odyſſee von Spreng (1610.), im H. Sachſiſchen Vers.

b) Die Äneis des Heinrich von Veldeck, zum Theil (bis V. 10765.) ſchon vor 1186.

Handſchriftlich: Zu Gotha, Pap. Fol., aus dem 14ten oder Anfang des 15ten Jahrh. Tenzel, i. J. 1691. S. 924. und Hist. Gothan. Suppl. 2. p. 507., wo Anfang und Schluß mitgetheil ſind. Deßgleichen in *Eccardi* hist. geneal. Princip. Saxon. col. 331-32. und Joh. Gottl. Horns nützliche Samml. zu einer hiſtor. Handbibl. von Sachſen, Leipzig, 1730. 4., Bd. 1. S. 764-65. Vergl. die Schlußnachricht zu Müllers Abdruck. Die Hdſ., welche wir ſelber eingeſehen, beſteht aus 92 Bl. auf Ochſenkopfpap. in Spalten, die mit Linien eingefaßt ſind, und iſt ſicher erſt aus dem 15ten Jahrh. Vorn iſt noch ein leeres Blatt, auf welchem ſteht: Swinge dich. Eine Gottſchediſche Abſchrift davon, zu Dresden. Nr. 46. Fol. Adelung, II. Vorr. XVII. — Zu Wien, Nr. 534., Hist. Prof. (Ambr. 294.) v. J. 1474., durch Georg v. Elrbach (vgl. oben S. 190.) in Pfaffenhuſen geſchrieben, Fol. Pap. *Lambec.* comment. ed *Kollar.* II. 856., wo V. 13278-85. (der Gothaer

Hdſ.) abgedruckt. Vgl. unſ. Muſ. I. 552. — In der Degenfeld-Schomburgiſchen Bibl. zu Eybach in Schwaben, kl. Fol. 61 Bl. Pap., aus dem 15ten Jahrh.; Deutſch. Muſ. 1776. Bd. I. S. 335-37. — Zu München, in Nr. 137. Perg. 4., aus dem 14ten Jahrh., Bl. 53-134. Zu Anfange mangelhaft, beginnt mit V. 1169. der Gothaer Hdſ., und ſchließt mit V. 13267., worauf einige andere Schlußverſe folgen, nach welchen die Hdſ. für Rudolf von Stadekke gemacht worden. Hardt, Bragur, IV. 2. S. 196-97., wo Anfang und Ende angegeben. Docens Misc. II. 56-64., wo jene Schlußverſe ſtehen. — Zu Rom. Nr. 368. Adelung, I. 29. zeigt ſie bloß an, aus dem Katalog, und konnte ſie nicht finden (I. 168.); ſie iſt aber (nach Glöckle, in unſ. Muſ. I. 174.) in 4., auf Perg., ſehr alt und vollſtändig, und ergänzt wahrſcheinlich auch den in der Gothaer Hdſ. ganz fehlenden Eingang. — Ebendaſelbſt, Nr. 403. Fol. 255 Bl. Pap. v. J. 1419., hat einen kurzen Eingang, kommt aber V. 14. ſchon auf V. 63. der Gothaer Hdſ.; wie ſie denn überhaupt eine verkürzte Überarbeitung ſcheint, Bl. 248. ſchon bei V. 12327. iſt, und einen ganz anderen Schluß hat. Adelung, I. 23. II. 98-108., wo Anfang und Schluß, Überſchriften und Stellen abgedruckt ſind. Vgl. Docens Misc. II. 137. — Eine Hdſ. ſoll, nach *Jo. Jac. Frisii* bibl. univers., auch Ge. Fabricius beſeſſen haben.

Gedruckt, aus der Gothaer Hdſ., nach einer Abſchrift Antons, in der Müllerſchen Sammlung, Bd. I. (13331 V.). Eine Berichtigung dieſes Abdruckes hat v. d. Hagen aus der Urſchrift gemacht. — Ergänzungen und Verbeſſerungen deſſelben aus der Münchener Hdſ., bei Docen, II. 57-64.

Über das Gedicht und den Verfaſſer, vgl. Gott-

ſcheds Progr. de antiquiss. Aeneïdos versione, *Lips.* 1745. 4., Deutſch (von Mylius), in deſſen Bücherſaal, II. 78.; (Bodmer) im Deutſch. Muſ. 1780. Aug. S. 124-25., 1781. Jul. S. 76-87.; Balladen, II. 233-39.; Antons Provinzialblätter, 1782. St. 2. S. 234. — Es iſt eingeſtändlich (V. 13265-70.) nach einer Wälſchen Urſchrift, vielleicht des Chriſtian von Troyes.

Wie in Konrads v. W. Ilias die frühere Geſchichte, ſo wird in Veldecks Äneis wieder der Trojaniſche Krieg ausführlich erzählt.

Die poetiſche Äneis des Thomas Murner, im 15ten Jahrh., mehrmalen gedruckt, iſt nach dem Virgil. Vgl. Deutſ. Muſ. 1776. Bd. 1. S. 337., 1779. Bd. 1. S. 172.; Panzer, I. 384. Das 13te oder das Buch Maphei vom Äneas enthält deſſen Aufnahme unter die Götter.

c) Alexander der Große.

α) Durch Rudolf von Montfort.

Handſchriftlich, zu München. Docen, in unſ. Muſ. I. 51. 200.; Rezenſ. v. Görres Volksb., in der J. L. Z. 1810. Nr. 9. Sp. 264.; Misc. II. 131. 292-93., wo einige Verſe daraus angeführt ſind. — Das Gedicht, über welches Docen nähere Auskunft verſpricht, iſt in 6 Büchern, und nach der Lateiniſchen Überſetzung des Griechiſchen angeblichen Kalliſthenes.

β) Durch Ulrich von Eſchenbach.

Handſchriftlich, zu Wolfenbüttel, auf Perg. Tenzel, i. J. 1691. S. 923. Nach Köch, I. 104. (eigentlich wol, Langer; vgl. Bragur, IV. 1. S. 165.) beſteht das Ged. aus 11 Büchern, mit einem

Anhange, „wie ſich die Kunige halden ſullen," nach dem Lateiniſchen eines Meiſters Philippus, der es aus dem Arabiſchen, wie es ein Meiſter Gwido zu Antiochia gefunden, überſetzt habe. Er verwechſelt ihn mit Wolfram v. E., und nach ihm, Horn (Handbibl., II. 769-70.), Adelung (Magaz., II. 3. S. 14.) und Kinderling (Bragur, a. a. O.), obgleich Ulrich den Wolfram als einen früheren Dichter nennt (Koch, I. 104.) und Püterich, S. 17. eine Alexandreis von einem Ulrich von Erſſenbach anführt, welcher ohne Zweifel eben dieſer iſt. Eſchenbach iſt aber wol (gegen Adelungs Anmerkung zum Püt.) der richtige Name. Vergl. Adelung, I. 34., wo unter Nr. 415. der Vatikan. Handſ. angeführt wird: „*Ulrici* Presbyteri Curtificis ab *Eschenbach* Carmina sacra. Iſt der zweite Theil eines neueren Katechismus."

Die Vatikaniſche Hdſ. Nr. 333. Perg. Fol. 159 Bl., aus welcher Adelung, I. 24. II. 47-54., Anfang und Ende und andere Stellen mittheilt, ſcheint eben dieſe Bearbeitung; wenigſtens ſtimmen V. 7. 8. mit den beiden erſten Verſen der Wolfenbütteler Hdſ. bei Horn, überein. Auch giebt ſie Adelung dafür aus, wiewohl er die aus Koch wiederholte Nachricht, daß Ulrich v. E. ſich in der Wolfenb. Hdſ. als Vf. nenne, nicht ausdrücklich beſtätigt, und in den angeführten Stellen nichts davon erhellt. Doch erfährt man daraus, daß die Lateiniſche Alexandreis des *Gualterus de Castellione*, welche aus dem Griechiſchen überſetzt ſei, zum Grunde liegt. Vgl. unſ. Muſ. I. 590.

γ) Von Seifried; i. J. 1352.

Handſchriftlich: Zu Rom, Nr. 347. Fol. Pap. 132 Bl. Adelung, I. 26. und Docen, in unſ. Muſ.

I. 206. — Zu Wien, nach Joh. v. Müller, in unſ. Muſ. I. 553.

Docen, a. a. O. glaubt, in einer gedr. hiſtor. Samml. einen Öſterreichiſchen Dichter dieſes Namens und dieſer Zeit angetroffen zu haben. Vielleicht iſt es der weiter unten vorkommende Seifried Helbling, zur Zeit Alberts I. (ſt. 1308.); ſo daß die obige Jahrzahl etwa nur auf die Zeit der Vatikaniſchen Hdſ. geht. Vgl. unſ. Muſ. I. 583.

Nach Oberlins ſchriftlicher Anzeige, befindet ſich auch in der Raimund-Kraftiſchen Bibl. zu Ulm, eine Geſchichte Alexanders, Perg. Fol., aus dem 15ten Jahrh., von welcher aber nicht angegeben, weſſen Arbeit, und ob ſie überhaupt poetiſch iſt. — Eine Hdſ. der Bibl. *J. Melch.* a *Birkenstock*, *Vindob.* 1810. „Der gross Alexander. Cod. M. saec. XV., Foliis CLV. constans authore Eusebio?", iſt, laut Breitano's Nachricht, ein Gedicht: welches?

Eine proſaiſche Bearbeitung iſt handſchriftlich zu Dresden, in Nr. 55. Fol. Pap. (vgl. Adelung, II. Vorr. XVIII.; unſ. Muſ. II. 531), „Von allexandro dem groſſen konige." Bl. 1 – 77. b. in Spalten. Zum Schluß ſteht:

„Finitus eſt liber iſte per me nicolaũm jm grunde jn meĩ die ſexta feria ꝑtg (poſt) valentini, m° cccc° lxx jar de quo deus glorioſus cũ matre ſua v̄gine maria ſit benedictus jn ſeculo ſcl̄or̄ amen."

Dicht vorher heißt es noch:

„Djs buch hot gemacht meiſter babiloth der erber vnd erlewchter man jn der ſchrifft auß genomen vnd auß geleyt von latiniſſer czüngin vnnd (in?) dewzer czungin des hab der dang vnd lon ewiglichin von dem almechtigin gote vnd" ff.

Dieſe Arbeit iſt eine andere, und beträchtlich kürzer, als die folgende gedruckte, welche, wie der Titel angiebt,

nach Euſebius (?) und von Joh. Hartlieb, für den Baierſchen Herz. Albrecht (vgl. S. 153.) verfertigt iſt: Augsburg, durch Joh. Bämler, 1472. Fol.; zu Benedikt Baiern und Neuſtift bei Brixen. Zapfs Augsb. Buchdr. Geſch. I. 23. — Ebd., durch denſelben, 1473. Fol. mit Holzſchn., 161 Bl.; beſitzt Hr. v. Oefele zu München. Panzer, I. 74. — Ebd., durch Anth. Sorg, 1478. Fol.; zu St. Ulrich in Augsburg. Zapf, I. 46., der ſie auch beſaß. Vgl. (Gottſcheds) Neueſtes aus der anmuth. Gelehrſ. 1753. S. 517. — Ebd., in demſelben Jahr, durch Johannes Planbites (Blaubirer), kl. Fol. mit Holzſchn.; v. Heinecke's Neue Nachr. S. 112. — Ebd., durch Anth. Sorg, 1480. 4. Bibl. *Schwarz.* II. 181. — Ebd., durch denſelben, 1483. 4. mit Holzſchn; beſitzt v. Oefele. Panzer, I. 144. — Straßburg, durch Mart. Schott, 1488. Fol. 68 Bog. mit Holzſchn. Bibl. *Schwarz.* II. 210.; zu Schleuſingen. Walchs dritte Einladungsſchr. S. 3 - 6., wo Stellen und Auszüge. — Ebd., durch denſelben, 1493. Fol. mit Holzſchn. Bibl. *Schwarz.* II. 229.; beſitzt v. Oefele. Panzer, I. 206. — Ebd., durch Bartholomeß Küſtler, 1503. Fol. mit Holzſchn.; v. Heinecke, S. 114. — Ebd., 1509., mit Fig. Bibl. *Salthen.* p. 132. — Ebd., durch Mathiß Hupfuff, 1514. Fol. mit Holzſchn., 92 Bl.; in der Ebneriſchen Bibl. Panzer, I. 369.

Über die Quellen dieſer Fabelgeſchichten vom Alexander überhaupt, ſ. Panzer, I. 107.; Görres Volksb. S. 57 - 62.; Docens Rezenſ. a. a. O. Sp. 264 - 66. (bei Gelegenheit, daß Montevilla dieſe Dichtungen auf ähnliche Weiſe benutzt, wie die vom Ogier, oben S. 175.). Vgl. auch die Einleit. zu den verwandten Fabeln von H. Ernſt, S. VI. VII. X. XIII.

d) Ovids

d) Ovids Verwandlungen, durch Albrecht von Halberstadt, i. J. 1210.

Handschriftlich, vielleicht, zu Wien, Nr. 10., aus dem 15ten Jahrh. Vgl. uns. Mus. I. 564., wo der Name „Sigism. Feyrab." offenbar eine Abkürzung von Siegismund Feierabend (vgl. oben, S. 17. 134.) ist, und sich vielleicht auf einen alten Druck bezieht.

Gedruckt, nach der Umarbeitung des Georg Wickram, im regelmäßigen H. Sachsischen Verse, mit prosaischen Auslegungen, Mainz, 1545. Fol. mit Holzschn.; besitzt Büsching.

---

6) Universalkroniken: Übertragung der Bibel, durchwebt und fortgesetzt mit alten und neuen Geschichten, Dichtungen und Romanen.

Ein solches Werk begann

a) Rudolph von Ense, Ense, Aems (nach *Theodor. Bibliander.* de ratione communi omn. linguar. *Tiguri*, 4. 1548. p. 49. und anderen nach ihm, z. B. Morhof, im Unterricht, S. 286-87., Herr von Hohen-Ems, und nach Doren, Misc. II. 36. 38. 303., noch bestimmter Rudolf, Dienstmann zu Montfort, bei Hohen-Ems; vgl. oben S. 196.), auf Veranlassung des Landgrafen Heinrich von Thüringen (Heinrich Raspe, regierte von 1240-47.), und führte sie bis zu Salomons Tod.

Daß bald darauf noch eine ganz ähnliche Arbeit, auf Veranlassung des Königs Konrad IV. (regierte 1250-54.), unternommen sei, ist aus der, diesen Kö-

nig, in einigen Hdſſ. betreffenden Stelle wol noch nicht zu ſchließen; ſondern, da alle von Adelung, in ſeinem Magazin, angeführten Hdſſ. der, auch von ihm angenommenen zwei Arbeiten, und noch andere Hdſſ., von denen der Anfang mitgetheilt oder vorhanden iſt, auf gleiche Weiſe anheben, und von einigen auch weitere Übereinſtimmung erwieſen iſt (z. B. der zweiten Wolfenbütteler Handſ. mit der Uffenbachiſchen); und da alle Hdſſ., welche jene Stelle, daß dieß Werk auf Kaiſer Konrads Veranlaſſung unternommen ſei, nicht die entſprechende, vom Landgrafen Heinrich von Thüringen haben (z. B. die beiden genannten): ſo iſt es wol nur Ein und daſſelbe Werk, das ſpäter, etwa nach dem Tode Heinrichs, von dem Dichter ſelber, oder von einem Umarbeiter oder Fortſetzer, dem K. Konrad zugeeignet ward. Dieſe Annahme glaubt auch Docen, a. a. O. noch weiter beweiſen zu können. — Heinrich, oder Johann von München, in der Mitte des 14ten Jahrh., ſetzte das Werk bis auf Karl den Großen und ſeine zwölf Pärs fort.

Handſchriften:

α) Welche *Bibliand.* hatte, iſt unbekannt; er ſagt aber, es ſei die für K. Konrad gemachte Bearbeitung.

β) Zu Hamburg, aus Uffenbachs Nachlaß, Pap. in 4. Mangelhaft, und geht vom Ende des zweiten Buches Moſes, bis in's dritte Buch der Könige. Iſt dem K. Konrad zugeeignet. Catal. *Uffenb.* P. IV. col. 2-4. Adelungs Magaz. Bd. I. St. 2. S. 141. 145-46.

γ) In der Kaiſerlichen Bibl. zu Wien, in 4., ehemals des Wolfgang Lazius. Mangelhaft; zwei Stücke:

αα) Von der Schöpfung bis zum Tode Josephs.

ββ) Die acht ersten Kapitel des zweiten Buches Moses. Hamburgische Unterhaltungen, Bd. 8.; Adelung, a. a. O. S. 141-42.

δ) Ebd., unter den Ambr. Hdss., hinter Jansen Enikels Fürstenbuch (oben S. 186.), Nr. 310.; Hist. Prof. 71., Fol. Perg.; *Lambec.* II. 876. Hat die Zueignung an K. Konrad. — Es frägt sich, ob dieß die in *Phil. Jac. Lambacheri* catal. bibl. antiq. *Vindob.* civicae (*Vien.* 1750. 4.), P. I. p. 64. erwähnten vollständigen, mit Bildern gezierten zwei Hdss. der Kaiserl. Bibl. sind, in welchen, zu Anfang, sich der Fortsetzer Heinrich v. München das Ganze zueignet.

ε) Auf der Stadtbibl. zu Wien, Perg. 4., des 13ten Jahrh.; besteht ebenfalls aus 3 Bruchstücken:

αα) Von Anfang bis Mos. II. 14.

ββ) Buch der Richter bis der Könige B. I. 28.; mit der Zueignung an K. Konrad.

λλ) Der Könige Buch II. 24 — III. 18.; dieß dritte Fragm. soll später, als die beiden ersten, im 14ten Jahrh. geschrieben sein. Am Schluß wird der Tod Rudolfs von Anse in Wälschen Reichen, erzählt; wahrscheinlich von dem Fortsetzer, dessen Werk auch gleich darauf folgt. *Lambach.* l. c. p. 64-66.; wo Anfang und Schluß der einzelen Stücke und andere Stellen. Gottsched, im Neuesten ꝛc. Bd. I. S. 246. Adelung, S. 142-43.

nig, in einigen Hdſſ. betreffenden Stelle wol noch nic
zu ſchließen; ſondern, da alle von Adelung, in ſ
nem Magazin, angeführten Hdſſ. der, auch von ih
angenommenen zwei Arbeiten, und noch andere Hdſ
von denen der Anfang mitgetheilt oder vorhanden i
auf gleiche Weiſe anheben, und von einigen auch w
tere Übereinſtimmung erwieſen iſt (z. B. der zweit
Wolfenbütteler Handſ. mit der Uffenbachiſchen
und da alle Hdſſ., welche jene Stelle, daß dieß We
auf Kaiſer Konrads Veranlaſſung unternommen ſ
nicht die entſprechende, vom Landgrafen Heinri
von Thüringen haben (z. B. die beiden genannten
ſo iſt es wol nur Ein und daſſelbe Werk, das ſpäte
etwa nach dem Tode Heinrichs, von dem Dicht
ſelber, oder von einem Umarbeiter oder Fortſetzer, de
K. Konrad zugeeignet ward. Dieſe Annahme glau
auch Docen, a. a. O. noch weiter beweiſen zu kö
nen. — Heinrich, oder Johann von München,
der Mitte des 14ten Jahrh., ſetzte das Werk bis au
Karl den Großen und ſeine zwölf Pärs fort.

Handſchriften:

α) Welche *Bibliand.* hatte, iſt unbekannt;
ſagt aber, es ſei die für K. Konrad gemach
Bearbeitung.

β) Zu Hamburg, aus Uffenbachs Nachla
Pap. in 4. Mangelhaft, und geht vom En
des zweiten Buches Moſes, bis in's dritte Bu
der Könige. Iſt dem K. Konrad zugeeigne
Catal. *Uffenb.* P. IV. col. 2-4. Adelung
Magaz. Bd. I. St. 2. S. 141. 145-46.

γ) In der Kaiſerlichen Bibl. zu Wien, i
4., ehemals des Wolfgang Lazius. Man
gelhaft; zwei Stücke:

αα) Von der Schöpfung bis zum Tode Josephs.

ββ) Die acht ersten Kapitel des zweiten Buches Moses. Hamburgische Unterhaltungen, Bd. 8.; Adelung, a. a. O. S. 141-42.

δ) Ebd., unter den Ambr. Hdss., hinter Jansen Enikels Fürstenbuch (oben S. 186.), Nr. 310.; Hist. Prof. 71., Fol. Perg.; *Lambec.* II. 876. Hat die Zueignung an K. Konrad. — Es frägt sich, ob dieß die in *Phil. Jac. Lambacheri* catal. bibl. antiq. *Vindob.* civicae (*Vien.* 1750. 4.), P. I. p. 64. erwähnten vollständigen, mit Bildern gezierten zwei Hdss. der Kaiserl. Bibl. sind, in welchen, zu Anfang, sich der Fortsetzer Heinrich v. München das Ganze zueignet.

ε) Auf der Stadtbibl. zu Wien, Perg. 4., des 13ten Jahrh.; besteht ebenfalls aus 3 Bruchstücken:

αα) Von Anfang bis Mos. II. 14.

ββ) Buch der Richter bis der Könige B. I. 28.; mit der Zueignung an K. Konrad.

λλ) Der Könige Buch II. 24 — III. 18.; dieß dritte Fragm. soll später, als die beiden ersten, im 14ten Jahrh. geschrieben sein. Am Schluß wird der Tod Rudolfs von Anse in Wälschen Reichen, erzählt; wahrscheinlich von dem Fortsetzer, dessen Werk auch gleich darauf folgt. *Lambach.* l. c. p. 64-66.; wo Anfang und Schluß der einzelen Stücke und andere Stellen. Gottsched, im Neuesten ꝛc. Bd. I. S. 246. Adelung, S. 142-43.

nig, in einigen Hdſſ. betreffenden Stelle wol noch nicht zu ſchließen; ſondern, da alle von Adelung, in ſeinem Magazin, angeführten Hdſſ. der, auch von ihm angenommenen zwei Arbeiten, und noch andere Hdſſ., von denen der Anfang mitgetheilt oder vorhanden iſt, auf gleiche Weiſe anheben, und von einigen auch weitere Übereinſtimmung erwieſen iſt (z. B. der zweiten Wolfenbütteler Handſ. mit der Uffenbachiſchen); und da alle Hdſſ., welche jene Stelle, daß dieß Werk auf Kaiſer Konrads Veranlaſſung unternommen ſei, nicht die entſprechende, vom Landgrafen Heinrich von Thüringen haben (z. B. die beiden genannten): ſo iſt es wol nur Ein und daſſelbe Werk, das ſpäter, etwa nach dem Tode Heinrichs, von dem Dichter ſelber, oder von einem Umarbeiter oder Fortſetzer, dem K. Konrad zugeeignet ward. Dieſe Annahme glaubt auch Docen, a. a. O. noch weiter beweiſen zu können. — Heinrich, oder Johann von München, in der Mitte des 14ten Jahrh., ſetzte das Werk bis auf Karl den Großen und ſeine zwölf Pärs fort.

Handſchriften:

α) Welche *Bibliand.* hatte, iſt unbekannt; er ſagt aber, es ſei die für K. Konrad gemachte Bearbeitung.

β) Zu Hamburg, aus Uffenbachs Nachlaß, Pap. in 4. Mangelhaft, und geht vom Ende des zweiten Buches Moſes, bis in's dritte Buch der Könige. Iſt dem K. Konrad zugeeignet. Catal. *Uffenb.* P. IV. col. 2-4. Adelungs Magaz. Bd. I. St. 2. S. 141. 145-46.

γ) In der Kaiſerlichen Bibl. zu Wien, in 4., ehemals des Wolfgang Lazius. Mangelhaft; zwei Stücke:

αα) Von der Schöpfung bis zum Tode Josephs.

ββ) Die acht ersten Kapitel des zweiten Buches Moses. Hamburgische Unterhaltungen, Bd. 8.; Adelung, a. a. O. S. 141-42.

δ) Ebd., unter den Ambr. Hdss., hinter Jansen Enikels Fürstenbuch (oben S. 186.), Nr. 310.; Hist. Prof. 71., Fol. Perg.; *Lambec.* II. 876. Hat die Zueignung an K. Konrad. — Es frägt sich, ob dieß die in *Phil. Jac. Lambacheri* catal. bibl. antiq. *Vindob.* civicae (*Vien.* 1750. 4.), P. I. p. 64. erwähnten vollständigen, mit Bildern gezierten zwei Hdss. der Kaiserl. Bibl. sind, in welchen, zu Anfang, sich der Fortsetzer Heinrich v. München das Ganze zueignet.

ε) Auf der Stadtbibl. zu Wien, Perg. 4., des 13ten Jahrh.; besteht ebenfalls aus 3 Bruchstücken:

αα) Von Anfang bis Mos. II. 14.

ββ) Buch der Richter bis der Könige B. I. 28.; mit der Zueignung an K. Konrad.

λλ) Der Könige Buch II. 24 — III. 18.; dieß dritte Fragm. soll später, als die beiden ersten, im 14ten Jahrh. geschrieben sein. Am Schluß wird der Tod Rudolfs von Anse in Wälschen Reichen, erzählt; wahrscheinlich von dem Fortsetzer, dessen Werk auch gleich darauf folgt. *Lambach.* l. c. p. 64-66.; wo Anfang und Schluß der einzelen Stücke und andere Stellen. Gottsched, im Neuesten ꝛc. Bd. I. S. 246. Adelung, S. 142-43.

ζ) Im Kloſter Gleinik, Fol., aus dem 14ten (nach Oberlin, aus dem 13ten) Jahrh.; geht bis in's vierte Buch der Könige, und enthält auch den Trojaniſchen Krieg. Vergl. Pez, Vorrede zum Gloſſar, in ſ. Script. rer. Germ. T. III. Adelungs Magaz. S. 143. Iſt dem Landgrafen Heinrich zugeeignet. *Oberlini* diatr. de *Conr. Herb.* p. 27-31., wo der Anfang des Troj. Krieges darin mitgetheilt iſt. Die erſten 30 Verſe ſtimmen mit dem Anfange von Konrads v. W. Gedicht (nach dem Prolog, oben S. 209.), dann folgen 6 V., und weiterhin noch einige V., welche den Anfang der dem Eſchenbach beigelegten Arbeit in der Gottwichiſchen Handſ. (oben, S. 216.) machen; im Übrigen weicht es von beiden ab.

Dieſe ſonderbare Arbeit iſt nun auch der Troj. Kr., welchen Adelung, II. Vorr. XI. als ein eigenes Gedicht davon aufführte und für Konrads v. W. Werk hielt, wegen der Anfangsverſe, wiewohl ſchon der Zuſatz in dem erſten V. „Ein kunig waz in der zeit zu Troy," die Verarbeitung und Einſchaltung verrieth. Die Gottſchediſche Abſchrift dieſes Troj. Kr., mit welcher es ſich verhält, wie mit der obigen (S. 215.; vgl. Bibl. *Adelung.* No. 90.), hat jetzo Büſching. Sie beſteht aus 584 S. 4. (gegen 14200 Verſe), mit etlichen Zeichnungen. Nach Gottſcheds Angabe dabei iſt die Hdſ. auf Perg.; er ſagt aber nichts darüber, daß die Abſchrift nur ein Theil der Weltkronik und daraus abgeſondert iſt. In einigen beſonderen Heften hat Gottſched erklärende Anmerkungen und ein kleines Gloſſar beigefügt, es ſcheint, alles eigenhändig. In der Abſchrift des Gedichtes ſel-

ber ſind Unterſcheidungszeichen und große Buchſtaben der Eigennamen und Hauptwörter eingeführt. Die Verſe ſind abwechſelnd aus- und eingerückt, und größere Buchſtaben bezeichnen die Abſätze, die meiſt ohne Überſchriften ſind. Gleich vorn, bei der Auslegung des Traumes, wird man mehrmals an den Krieg auf Wartburg erinnert; S. 12.:

Nu merckent, wie er (der Traumdeuter) ez an vieng
Auf ainen Plan der weis gieng,
Do Wurtz ſtůnden vnd Graz,
Piz daz der Tag verporgen waz;
Sein Leip waz dannoch ane Maz;
Von Palmat auf ein Matraz
Saz der weiſe ſazehant.
Welt ir, Chlings-Or auz Vngerlant
Chund er(v) diſ Mær beſchaiden,
Wie der werd Haiden
[Vnd auch wolt erzaigen]
Sich gen den Stern [er] ſezet ff.

Nach dieſer ganz mährchenhaften Erzählung (vielleicht aus Enikel?), folgt wieder Konrads Text, V. 379 - 4491.; darauf, S. 172:

Wart Churtzweil da vernomen vil
Von Sagen vnd von Gůten Spil,
Alz man ze recht wol
Ze einer Hochzeit leben ſol.

Hie hört nu, wie da wart geweiſſagt, daz Achilles geporn ſolt werden: vnd wie ſich die Hochzeit zerlie: vnd wie Priamo nu geſagt wart, daz Paris ſein Sun waz: vnd wie er darnach tet, vnd daz chlagt.

Nu hat vns die Choranik (Chronik) geſait
Vil gar nach irr Warhait,
Vnd han auch ez vernomen,
Daz auf den Hof dar waz chomen ff.

Es folgen wieder Konrads Verſe, 4493 - 13020.,

worin 5 Abſchnitte mit Überſchriften, S. 221. (V. 57
244. (V. 6477.), 348. (V. 10840.), 368.
11382.), 396. (V. 13007.). Hier, nach V. 13
ſtatt Konrads Berufung auf die Griechiſche Urſ
des Dares, der als Ritter dabei geweſen, eine e
Fabel:

Alz ich davon geſchriben vand.
Ein haldenſcher Maiſter iſt genant
Ovidius mit ſeinem Nam,
Von dem von erſt diz Puch chom,
Daz wir Troya hwizzen.
Verr in einer Land Chraizzen
Waz ein Chünig geſezzen,
Vil reich, an Tugenden gar vermezzen;
Dez ſelben Chünigez waz
Ovidius Chanzler, alz ich laz,
Vnd ſein obriſter Schreiber.
Nu ſagt vns das Mær,
Daz in der Chünig genech,
Mit der Chünigin zech,
Vnd wolt den Maiſter darumb ſterben
Vnd auf dem Mer lan verderben,
Alz ich ew nu ſagen wil:
Ein Schif ward in churzem Zil
Perait, darauf ſazt man do
Den Maiſter Ovidio;
An Segel, an Rüder pud an Stewr
Müſt er varn vngehewr
Hin auf dez Merez Flüt.
Nu pat der Maiſter güt
Den Chünig, im nicht anderz geben,
Seit er alſo ſein Leben
Vmb Vnſchuld verlieſen ſold,
Ob er im dann geben wold
Nicht anderz zu im auf daz Mer,
Daz wolt er haben da ze Ger,
Tinck(t)en, Veder vnd Pirmeſt.
Daz gab man im do an der Zeit,
Vnd lie in do hin varn,
Er mocht ſich nicht bewarn,

Wan die Vnd auf dem Mer
Die triben in hin vnd her,
Dez er doch acht vil chlain;
Daz Schif gie vil fain,
Wan der Wint waz nicht groz.
Nu begund der frâwdenloz
Sich nu darzu richten,
Daz er begund tichten
Vnd schreiben disew Geschicht
Von diser grozzen Stift
Vnd auch disew Wunder.
Daz west er alz besunder,
Waz ze Troy vnd davor geschach,
Alz disew Red belaib hernach
Sider von im Vrsprink,
Do er disew Dink
Auf ein Ort geschraib:
Der Wint in do traib,
Alz ez Got da wolt,
Wan er genesen solt,
Hin zu einem Lant.
Ab dem Schif gie er zuhant,
Vnd schraib diz Pûch erst gar,
Vnd sant ez do dem Chûnig dar,
Der in ze verderben also sant.
Do dem daz Pûch ward bechant
Vnd die Geschicht von Troya,
Do sant er nach Ovidius da,
Vnd gab im Huld vmb die Geschicht;
Wan die Tat von der Gestift
Waz dem Chûnig lieb vnd zart.
Diz Pûch genennet wârt
Ovidius de Pontus;
Wan ez von Ovidius
Also wart in haidenisch pracht,
Vnd darnach ze Latein gedacht,
Vnd von Latein in Tâutsch her.
Waz daut langew Red mer?
Wir sûllen nu heben wider an,
Do wir daz Mâr vor haben lan.

Nu habt ir wol vernomen,
Wie Lamedon waz chomen
Von dem Leben zu dem Tot.
Die selben grozzen Not
West dannoch nicht aldo
Sein werder Sun Priamo.

Und so leitet es wieder in V. 13091. ein, bis 13370. Es folgt sogleich die Herstellung Troja's (nach der ersten Zerstörung), und die vergebliche Gesandtschaft wegen Hesione; welches erste Konrad weiter hinten verweist, und mit denselben Versen wieder aufnimmt (V. 17334-18834.). Dann erst, wie Thétis Achillen zum Lykomedes bringt (V. 13385-15409.). Die Geschichte mit Deidamia (V. 15410-17310.) wird weiterhin versprochen. Und von hier an (S. 474.) beginnt eine ganz andere, mehr rhapsodische und volksmäßige Erzählung, welche auch in der Fabel, auf ähnliche Weise, wie zu Anfang, mährchenhaft abweicht. Konrads Werk ist im Bisherigen auch beträchtlich abgekürzt, wie schon das Verhältniß der Vers- und Seitenzahl zeigt (jede S. bei Gottsched hat 26 Zeilen), nicht nur durch Auslassung einzeler Verse und Stellen, sondern auch längerer Erzählungen, z. B. der langen Berathungen über Paris Unternehmen (V. 18835. ff.); das Übrige aber ist noch viel kürzer, und wahrscheinlich eine ähnliche Verarbeitung aus Enikels Weltkronik. Denn, nach der letzten Überschrift, S. 476.

Hie hört nu, wie Paris ze Chriechen Helena erwarb, vnd wie er mit ir gen Troy chom: vnd wie Menelaus darumb Troy zwelf Jar besaz, vnd sie gewan, vnd auch vil gar zerstört, alz si noch heint ist.

folgt nun die Entführung der Helena und der Griechen Rüstung, und dann, S. 496. die versprochene Geschichte von Achilles und Deidamia, ganz ebenso,

wie sie Docen, in den Misc. II. 160-70. aus dem Enikel bekannt gemacht hat, nur mit Übergehung des zweiten Absatzes, dessen Inhalt schon vorher erzählt ist; wiewohl bei dieser ziemlich unzüchtigen, aber sehr lustigen Erzählung, die frühere ganz verschiedene Einleitung derselben (nach Konrad, V. 14526. ff.) vergessen ist. Von dem letzten Absatze hat Gottsched nur die letzten beiden Verse, und die kitzliche Stelle auch mit Punkten verhüllt. Der dazu gehörige Schwank ist nicht minder ergötzlich:

Der Fræud triben si genůck,
Vntz die Magt ein Chint trůck,
Dez wart si dannoch nicht gewar;
Ir Haimleich waz mit Fræuden gar.
Darnach ir Vater siech wart;
Die Chemnaten man verspart,
Do er da siecher inn lag.
Ein Artzt sein schon pflag,
Do wart im gewunnen da,
Ein Vrinal hiez er im sa
Pringen an der selben Stunt:
Daran so wirt mir chunt
Daz ewr Leip niezzen sol,
Vnd ew tůt an dem Leib wol,
Daz můz ich an dem Prunnen sehen,
So chan ich darnach recht spehen,
Wie ich ew darnach ertzen sol,
Daz sich ich an dem Prunnen wol,
Dez haist pflegen tugentleich.
Also sprach der Artzt reich,
Er sprach: daz du mir pist
Vil liep an allen valschen List,
Dez solt du lan geniezzen mich,
Daz ich han ie geminnet dich
Für allez, daz ich ie gewan,
Vnd dir von Hertzen gůts gan,
Davon la dir enpfolhen sein
Vil gar auf die Trew dein

Diz ſchön Vrivdl;
Hütt ſein vor Staub vnd vor Val,
Daz ez icht zerpreſt,
Wan ez iſt chranck vnd nicht veſt,
Dez traw ich niemant ſo wol;
Nicht fürbaz ich dich manen ſol,
Daz dir nicht laitt daran geſchicht
Vnd daran gewirret nicht.
Die Nacht der Chünick lag mit Sorgen,
Mit Sochung, piz an den Morgen.
Sein liebem Tochter mäſt auch ſein
Vor irem lieben Væterlein;
Dez wolt er von ir nicht enpern,
Mit Züchten mäſt ſi im gewern.
Do in dez Zeit tauchte
Daz der Tack ſchier lauchte,
Do hiez er im daz Vrinal
Die Tochter ruichen an Schal:
Si enpfie darein den Prunnen ſein.
Er ſprach: vil liebes Chint mein,
Nu pflig dez glaſes wol,
Wan ich dir ſein danchen ſol.
Dez Glaſes ſi ſich vnderwant,
Si ſatzt es mit ir weiſſen Hant.
Ze tal, alz er ſi leetz,
Daz Glas ſi vmb chert,
Daz lützel belaib darinn.
Si gedachte: waz ſüllen nu mein Sinn?
Ich han zwar miſſtan,
Meinen Vater ich verlorn han.
Aines Liſtes ſi gedachte,
Der ſi zu Frœuden pracht:
Si nam daz Glaz in ir Hant,
Irn Prunnen ſi darein verſwant,
Si dackt in ſchon vnd wunnichleich;
Dez ward ir Hertz frœudenreich.
Dez Morgens, do der Artzt cham,
Vnd von dem Chünig vernam
Seinen Preſten vnd ſein Swær,
Wie im die Nacht wær

Geweſen, ſenft oder hart?
Do er da ſein Gevert
Vernam, wie im waz,
Er hiez im raichen daz Gloz.
Do er den Prunnen an ſach,
Nu ſült ir horen, wie er ſprach
Gen dem Künig ſazeſtunt:
Mir iſt ein Siechtům von ew chunt,
Daz wærleich nie dhain Man
Söldhen Siechtům ie gewan.
Er ſprach: lieber Maiſter mein,
Waz Siechtums mag ez ſein?
Mag ich geneſen daran?
Daz můz an ewrm Ábgot ſtan,
Sprach der Arzt zehant;
Ir habt den Tot an der Hant:
Ir tragt ein Chind, daz iſt war,
Davon ewr Leip verdirbt gar.
Der Künick ſprach: lieber Maiſter mein,
Sagt mir, von wem mag ez ſein?
Er ſprach: daz waiz ich wærleich nicht;
Ez iſt ein wunderleich geſchicht.
Der Maiſter Vrlaub nam,
Von dem Chůnig hůb er ſich dan,
Do ſant der Chůnig reich
nach der Chůniginn ſicherleich.
Vnd ſi do für in gie,
Vil chlægleich er ſi enpfie,
Er ſprach: den Tot ich von ew dol,
Daz waiz ich von der Warhait wol:
Du woltzt mich fein nicht erlan,
Seit ich dich ie ze Weib gewan,
Du woltzt auf meinen chranchen Leip,
Wie ich wær Man vnd du Weip;
Davon trag ich ein Chindlein,
Da můſt du an vil ſchuldig ſein,
Daz ich nu leid die grozzen Not,
Vnd von dem Chind můz ligen tot;
Dez hiezt du mich wol überhebt,
Vnd deinen Leip (nicht) ſo ſer geſtrebt

Diz ſchön Vrindl;
Hütt ſein vor Staub vnd vor Val,
Daz ez icht zerpreſt.
Wan ez iſt chranck vnd nicht veſt,
Dez traw ich niemant ſo wol;
Nicht fürbaz ich dich manen ſol,
Daz dir nicht lait daran geſchicht
Vnd daran gewirret nicht.
Die Nacht der Chünick lag mit Sorgen,
Mit Sochung, piz an den Morgen.
Sein liebem Tochter mäſt auch ſein
Vor irem lieben Vœterlein;
Dez wolt er von ir nicht enpern,
Mit Züchten mäſt ſi im gewern.
Do in dez Zeit tauchte
Daz der Tack ſchier tauchte,
Do hiez er im daz Vrinal
Die Tochter reichen an Schal:
Si enpfie darein den Prunnen ſein.
Er ſprach: vil liebes Chint mein,
Nu pflig dez glaſes wol,
Wan ich dir ſein danchen ſol.
Dez Glaſes ſi ſich vnderwant,
Si ſatzt es mit ir weiſſen Hant.
Ze tal, alz er ſi leet;
Daz Glas ſi vmb chert,
Daz lützel belaib darinn.
Si gedacht: waz ſüllen nu mein Sinn?
Ich han zwar miſſtan,
Meinen Vater ich verlorn han.
Aines Liſtes ſi gedacht,
Der ſi zu Frœuden pracht:
Si nam daz Glaz in ir Hant,
Irn Prunnen ſi darein verſwant,
Si dackt in ſchon vnd wunnichleich;
Dez ward ir Hertz frœudenreich.
Dez Morgens, do der Artzt cham,
Vnd von dem Chünig vernam
Seinen Preſten vnd ſein Swœr,
Wie im die Nacht wœr

Geweſen, ſenft oder hart?
Do er da ſein Gevert
Vernam, wie im waz,
Er hiez im raichen daz Gloz.
Do er den Prunnen an ſach,
Nu ſült ir hoven, wie er ſprach
Gen dem Künig ſazeſtunt:
Mir iſt ein Siechtům von ew chunt,
Daz wærleich nie dhain Man
Söhhen Siechtům ie gewan.
Er ſprach: lieber Maiſter mein,
Waz Siechtums mag ez ſein?
Mag ich geneſen daran?
Daz můz an ewrm Ábgot ſtan,
Sprach der Arzt zehant;
Ir habt den Tot an der Hant:
Ir tragt ein Chind, daz iſt war,
Davon ewr Leip verdirbt gar.
Der Künick ſprach: lieber Maiſter mein,
Sagt mir, von wem mag ez ſein?
Er ſprach: daz waiz ich wærleich nicht;
Ez iſt ein wunderleich geſchicht.
Der Maiſter Vrlaub nam,
Von dem Chůnig hůb er ſich dan,
Do ſant der Chůnig reich
nach der Chůniginn ſicherleich.
Vnd ſi do für in gie,
Vil chlægleich er ſi enpfie,
Er ſprach: den Tot ich von ew dol,
Daz waiz ich von der Warhait wol:
Du woltzt mich ſein nicht erlan,
Seit ich dich ie ze Weib gewan,
Du woltzt auf meinen chranchen Leip,
Wie ich wær Man vnd du Weip;
Davon trag ich ein Chindlein,
Da můſt du an vil ſchuldig ſein,
Daz ich nu leid die grozzen Not,
Vnd von dem Chind můz ligen tot;
Dez hiezt du mich wol überhebt,
Vnd deinen Leip (nicht) ſo ſer geſtrebt

Diz ſchön Vrindl;
Hütt ſein vor Staub vnd vor Val,
Daz ez icht zerpreſt.
Wan ez iſt chranck vnd nicht veſt,
Dez traw ich niemant ſo wol;
Nicht fürbaz ich dich manen ſol,
Daz dir nicht laitt daran geſchicht
Vnd daran gewieret nicht.
Die Nacht der Chünic lag mit Sorgen,
Mit Sochung, piz an den Morgen.
Sein liebem Tochter müſt auch ſein
Vor irem lieben Væterlein;
Dez wolt er von ir nicht enpern,
Mit Züchten müſt ſi im gewern.
Do in dez Zeit tauchte
Daz der Tack ſchier tauchte,
Do hiez er im daz Vrinal
Die Tochter raichen an Schal:
Si enpfie darein den Prunnen ſein.
Er ſprach: vil liebes Chint mein,
Nu pflig dez glaſes wol,
Wan ich dir ſein dauchen ſol.
Dez Glaſes ſi ſich vnderwant,
Si ſatzt es mit ir weiſſen Hant.
Ze tal, alz er ſi lert;
Daz Glas ſi vmb chert,
Daz lützel belaib darinn.
Si gedacht: waz ſüllen nu mein Sinn?
Ich han zwar miſſtan,
Meinen Vater ich verlorn han.
Aines Liſtes ſi gedacht,
Der ſi zu Frœuden pracht:
Si nam daz Glaz in ir Hant,
Irn Prunnen ſi darein verſwant,
Si dackt in ſchon vnd wunnichleich;
Dez ward ir Hertz frœudenreich.
Dez Morgens, do der Artzt cham,
Vnd von dem Chünig vernam
Seinen Preſten vnd ſein Swær,
Wie im die Nacht wær

Geweſen, ſenft oder hart?
Do er da ſein Gevert
Vernam, wie im waz,
Er hiez im raichen daz Gloz.
Do er den Prunnen an ſach,
Nu ſült ir horen, wie er ſprach
Gen dem Künig ſazeſtunt:
Mir iſt ein Siechtům vor ew chunt,
Daz wærleich nie dhain Man
Sölhen Siechtům ie gewan.
Er ſprach: lieber Maiſter mein,
Waz Siechtums mag ez ſein?
Mag ich geneſen daran?
Daz můz an ewrm Ågot ſtan,
Sprach der Artzt zehant;
Ir habt den Tot an der Hant:
Ir tragt ein Chint, daz iſt war,
Davon ewr Leip verdirbt gar.
Der Künick ſprach: lieber Maiſter mein,
Sagt mir, von wem mag ez ſein?
Er ſprach: daz waiz ich wærleich nicht;
Ez iſt ein wunderleich geſchicht.
Der Maiſter Vrlaub nam,
Von dem Chůnig hůb er ſich dan,
Do ſant der Chůnig reich
nach der Chůniginn ſicherleich.
Vnd ſi do für in gie,
Vil chlægleich er ſi enpfie,
Er ſprach: den Tot ich von ew dol,
Daz waiz ich von der Warhait wol:
Du woltzt mich ſein nicht erlan,
Seit ich dich ie ze Weib gewan,
Du woltzt auf meinen chranchen Leip,
Wie ich waer Man vnd du Weip;
Davon trag ich ein Chindlein,
Da můſt du an vil ſchuldig ſein,
Daz ich nu leid die grozzen Not,
Vnd von dem Chind můz ligen tot;
Dez hiezt du mich wol überhebt,
Vnd deinen Leip (nicht) ſo ſer geſtrebt

Auf meinen Leip ze aller Friſt.
Der Tewfel gab dir diſen Liſt,
Da ich den Leip vmb můz geben.
Du wolſt nur auf mich ſtreben,
Dez můz ich verlieſen meinen Leip.
Do ſprach daz wol gezogen Weip:
Owe mir diſer grozzen Not!
Vnd ſol dein Leip nu ligen tot
Durch mein wunderleich Sit?
Ich gefůr dir doch mit Trewen mit,
Vnd want, ez wær dir alſo liep.
Der Tiufel, der mirs ie geriet,
Der můzz immer vnſælick ſein!
Genad, lieber Herr mein!
Ja ſol dir doch geweren nicht
Von diſer wunderleichen Geſchicht:
Lazz es den Maiſter paz anſehen,
Ob er noch chůnn die Warhait ſpehen.
Daz Vrinal pracht man im dar,
Dez liezz man nieman nemen war,
Darein man ſeinen Prunnen vie,
Vil pald man nach dem Maiſter gie,
Dez Morgens, do ez tagt.
Dem Maiſter man do ſagt,
Er ſolt dez Chůnigs Prunnen ſehen,
Ob er ſein Leben indert chund ſpehen.
Der Maiſter zornichleichen ſprach:
In dem Glaz ich nindert ſach
Dez Chůnigs Leben ze dhainer Friſt;
Swie chunſtreich mein Leip iſt,
Ich ſach nicht Lebens, wan ſein Tot.
Doch gie er dar, dez twang in Not,
Daz Vrinal nam er ze Hant,
Sein Prunn ward im do bechant,
Er ſprach: ſeit vro, vil ſælick Man,
Dez Chindes ſeit is worden an.
Vnd welt ir mir dir Miet geben,
Ich behalt ew wol daz Leben.
Zehant gab er im hundert Marck.
Seit ewr Miet iſt alſo ſtarck,

So wil ich ew daz Leben neren,
Vnd wil ew dez recht ſweren.
Darnach der Chünick wol genaz.
Die Chüniginn dez fro waz,
Vnd die ſchön Tochter ſein,
Die het wunnichleichen Schein,
Die ſlief dannoch liepleichen
Pey Achille frœudenreichen,
Vnd waz ze Minnen alſo chlück,
Daz ſi ein Chint pey im trück.

Die folgende Erzählung von Achill's Entdeckung iſt im ähnlichen Styl. Die Belagerung und Zerſtörung Troja's ſteht auf den wenigen übrigen Blättern, und ſchließt:

Waz ſol ich mer dapon ſagen?
Jr wart an Mazzen vil erſlagen,
Der Chriechen vnd der Troyer,
Der ſturben vil da mit Swœr;
Paris auch da End nam.
Ich waiz nicht, wer dannen cham,
Waz(n?) daz da ſtünd auf dem Turn
Ein Fraw, vnd ſach den Sturm;
Vnd ſi do den Sturm an ſach,
Aus grozzem Laid ſi do ſprach,
Wan ſi mit grozzem Schall
Wart flüchent den Chriechen all,
Si ſprach: we geſchech der Grimm,
Davon Troy prinn!

Auch dieſes Abbrechen und die Kürze des letzten Theiles zeigt, daß das Ganze zur Weltkronik gehört; und wahrſcheinlich wurde Rudolfs Fortſetzer Konrads Werk zu lang, und er griff deßhalb zu Enikels kürzerer Erzählung. Noch findet ſich S. 342. eine Zeichnung, welche, laut der darüber geſchriebenen Namen, Karls d. Gr. Krönung durch Leo vorſtellt, und verräth, daß auch dieſer Kodex ziemlich ſo weit herab geht, als der folgende.

*) Zu Kremsmünſter. Enthält ebenfalls die Fortſetzung Heinrichs von München, oder von Baierland, wie er ſich auch nennt. Eine Abſchrift davon, durch Gottſcheds Gattin, zu Dresden, Nr. 78. 4. 4 Bde. (Bd. 1–3. das alte, Bd. 4. das neue Teſtament). Adelung, II. Vorr. XXII. *Oberlini* diatr. p. 27.

Folgende nähere Anzeige verdanke ich Oberlins ſchriftlicher Mittheilung: die Hdſ. Nr. 358. iſt auf Perg. aus dem 14ten Jahrh. „In einem älteren Katalog wird der Verf. Heinr. v. München genannt, aus welchem Grunde, weiß ich nicht." Anfang und Ende, auch hie und da in der Mitte, mangelt. Nach dem Buche der Richter folgt die Geſchichte von Troja; nach den Büchern der Könige, das B. Daniels; mit dem B. Esdra's und Nehemia's iſt auch die Römiſche Geſchichte, das B. Eſther, Judith vermiſcht. Dieſen folgt die Geſch. Alexanders d. Gr., die B. der Machabäer, die neue Eh (Teſtament), und endlich die Geſch. der Römiſchen Kaiſer und Päbſte, bis auf Ludwig den Frommen. Das Übrige fehlt. Dieſe Hdſ. kömmt mit der zu Gleinik ziemlich überein, nur geht die Gleiniker nicht ſo weit, iſt aber ganz. Anfang des zweiten Buches Moſes.

Mit Gotez weiſung
Hat ew nu mein zung
Beſcheiden vnd auch berichtet,
Geſait vnd getichtet
Daz erſt puch von Moyſe,
Daz er ſchraib von der alten e,
Daz iſt geneſis genant.
Auch han ich tan ew bechant
Die drei werlt, wie die zergiengen,
Vnd von erſt anviengen ff.

Anfang des dritten:

Curtzleich in recter ſlicht
Vnd mit ſlechten getiht
Iſt kurtzleichen nu beriht
Und ſchlechtleichen geriht
Die zwai puch von Maiſe,
Die er ſchraib von der gotez e;
Daz hiez geneſis, daz ander exodus:
Nu hebt ſich an leviticus.

Vergl. Schütze's Ausgabe, Th. 2. S. 33. — Von Troja:

Nu merkt, was bay
Der zeit ze Troy
Iſt geſchehen,
Daz will ich ew veriehen,
Do Jephte vnd Abyſon
Vnd Ayilon vnd Abdon
Dieſelben richter waren
In den Iſraheliſchen ſcharen:
Do waz bey der zeit ein künig ze Troy,
Den twang der tugent poy,
Daz er nach höher wird dacht;
Auf er laet er all ſein macht,
Daz er ſi volliglich erſtrait,
Er waz reich vnd wol gemait.

Hier ſieht man die Einſchaltung noch deutlicher, als vorhin S. 228., und es wird hieraus mehr als wahrſcheinlich, daß auch die oben (S. 215.) gedachte Kremsmünſteriſche Hdſ. eines Troj. Kr. nur ein Theil dieſes großen Werkes iſt. Vermuthlich iſt es aber in Gottſcheds Abſchrift ausgelaſſen, da er in einem beſonderen Heft der Abſchrift des Gleiniker Cod. Lesarten aus jenem beifügt, und auch die Abſchrift ſelber zum Theil daraus ergänzt und zuſammengeſetzt hat. Nämlich, S. 346 - 477. (bei Konrad, V. 10794-15409. und einige andere V.) ſind aus der Kremsm. Hdſ. genommen und ſcheinen in der Gleiniker ganz

zu fehlen, indem Gottſched angiebt, die letzte ſpringe gleich über zu:

Nu lazzen wir die Red ſtan,
Vnd greiffen von Paris an.

welche Verſe leicht denen S. 476. entſprechen:

Hie lazz wir nu die zwo Geſpil
Pey den Junkfrawen ſtan,
Vnd heben mit Pariſen wider an.

Auch werden keine Lesarten dabei angeführt; welches auch nach S. 477. nur noch ſelten geſchieht: ſo daß von hier an beide Hdſſ. wol ſehr abweichen. In der Kremsmünſt. beginnt „die neue E," ähnlich wie das 2te B. Moſis:

Mit gotez waiſung
Hat ew alhie mein zung
Beſchaiden vnd berichtet.
Vnd ſchlechtichleich getichtet,
Wie ſich die werlt von erſt anvie,
Piz an Noe, wie cz ergie,
Damit die erſt ein end nam,
Vnd die ander auf Abraham,
Die drit auf Dauid waz,
Vnd die viert, als ich laz,
Von David mit der chunig puech,
Pis das got ſeinen fluech
Auf die Juden lie;
Vmb ir poshait daz ergie,
Daz ſi gevangen wurden gar,
Vnd warn do wol ſibenzig iar
Geuangen, alz ich ew laz;
Von der vangnuzz auch waz
Die vunft werlt, die wert nu hin,
Als ich dez beweiſſet pin,
Pis got Jeſus Chriſt der zart
Durch vnz hie geporn wart.

Beider Hdſſ. gedenkt auch ſchon Lambacher, I. 64.

9) Eine Hdſ. beſaß Lizel aus der Obrechtiſchen Bibl., und beſchrieb ſie in Oetters hiſt. Bibl.

Th. I. 94. Sie geht bis auf das zweite Buch der Könige, Kap. 4. Adelungs Magaz. S. 144.

ι) In der Raimund-Kraftischen Bibl., Perg. 4. des 13ten Jahrh., mit Bildern; geht auch bis 2. B. der Könige, Kap. 4., und ist dem K. Konrad zugeeignet. *Schelhorn.* amoenit. liter. T. III. p. 12-18., wo Stellen daraus. Der undeutsche Katholik von Megalissus (Lizel), Jena, 1731. S. 12. Adelungs Magaz. S. 144. Es ist leicht möglich, daß dieses und das vorige Exemplar nur ein und dasselbe sind, indem, nach einer anderen Nachricht, Lizel seine Handschrift aus der Raimund-Kraftischen Bibl. hatte.

κ) Zu Wolfenbüttel: drei Hdss., von welchen s. *Burckhard*, hist. bibl. *Guelfebyt.* (*Lips.* 1744. 4.) p. 33-34., *Franc. Ant. Knittel*, Fragm. *Ulfil.* (*Brunovic.* 1761. 4.), p. 473-79., und Eschenburg, im N. lit. Anz. 1808. Nr. 26. Sp. 409-16.

αα) Perg. 4. mit Bildern; nach Knittel, welcher auf Tab. 7. eine Schriftprobe giebt, wahrscheinlich des 13ten Jahrh. Dieser und der folgenden Hds. gedenkt auch schon *Saubert*, Palaestra theol. philol. p. 193., mit Stellen daraus. Desgleichen Knittel, wo auch der Anfang und die Zueignung an Heinrich von Thüringen. Laut einer Nachricht am Schluß (s. Burckhard und Knittel), ist die Hds. aus Elias Hutters Bibl. zu Nürnberg 1599. erkauft und von Joh. Hering (vgl. dessen Schrift:

de molendinis eorumque jure, *Francof.* 1625. 4.) i. J. 1624. nach Wolfenb. geschenkt worden, wo sie, nach schriftlicher Anzeige Eschenburgs, nicht mehr ist. Wo?

ββ) Perg. gr. Fol. mit Bildern. Dieser Hds. erwähnt schon Tenzel, i. J. 1691. S. 922., welcher die Überschrift und die ersten Verse ebenso angiebt, wie Burckhard, der auch den Schluß hat. Eine andere Stelle giebt Saubert, und Knittel einige Lesarten. Am ausführlichsten beschreibt sie, mit Auszügen, Eschenburg; wonach sie die größte und vollständigste dieser drei, und vielleicht aller Hdss. dieses Werkes ist: gr. Fol. 271 Bl. (an 56000 V.) mit Bildern, und enthält, unter andern weltlichen und Rittergeschichten (z. B. die Mährchen vom Zauberer Virgilius), auch Strickers Ged. von Karl d. Gr. fast wörtlich ganz, und, nur mit etwas mehr Auslassungen und Zusätzen, die drei Theile des Wilhelm von Oranse, von Eschenbach und Ulrich von Thürheim, mit welchem letzten es schließt. Auch Enikels Kronik ist zum Theil darin verarbeitet. Die Zueignung ist an K. Konrad.

γγ) Pap. Fol., hat i. J. 1399., laut der Schlußnachricht bei Knittel, Leupold der Vintler geschrieben, und Hainz Gentlinger besessen. Die Überschrift, giebt Burckhard, nach welchem die Anfangsverse mit der vorigen Hds. übereinstimmen, und Knittel einige Lesarten.

λ) In der Benediktiner-Abtei Rhekkau in der

Schweiz, aus dem 14ten Jahrh., Perg. Fol. mit Bildern. Zapfs Reise in einige Klöster Schwabens, S. 128. 133–35. Nach den Auszügen das., heißt es in der Einl., daß das Werk auf Befehl Konrads unternommen sei; Bl. 479. wird der Vf. Rudolf von Entze genannt, und (von dem Fortsetzer) gesagt, daß er es nur bis auf Salomon gebracht habe und in Wälschen Reichen gestorben sei. Die Schriftproben mit Bildern, Tafel 11. 12. sind ganz der folgenden Hds. ähnlich. Nach Zapfs Angabe, soll Pez bei seinem Glossar diesen Kod. benutzt haben; aber das heißt wol nur, dieses Werk, da Pez den Gleiniker Kod. gebrauchte. Die mitgetheilten Stellen stehen bei Schütze, I. 108. II. 166. Vgl. Koch, I. 44.

μ) In der Benediktiner-Abtei Weingarten, aus dem 14ten oder Anfang des 15ten Jahrh., Perg. Fol. mit Bildern; von Joh. Wolfg. v. Bodmann i. J. 1612. dem Kloster verehrt. Beginnt mit Erschaffung der Welt und endet mit der Heilung des Naams. Zapf, a. a. O. S. 13. 14., wo der Anfang angeführt. Hinten, Taf. 3. ist auch eine Schriftprobe, in zwei Spalten, je 5 Verse über einem Bilde, worauf 5 Männer, ein gekrönter, in klagender Stellung. Die Schrift ist der im Münchener Kod. der Nibelungen ähnlich.

ν) Zu München, Perg. gr. Fol., aus dem 14ten Jahrh., nur die ersten 40 Bl., bis zur Geschichte Jakobs und Esau's; dem Landgrafen Heinrich zugeeignet. Opcens Misc. II. 35.

ξ) Ebendaselbst, auf Pap., aus dem 15ten

de molendinis eorumque jure, *Francof.* 1625. 4.) i. J. 1624. nach Wolfenb. geschenkt worden, wo sie, nach schriftlicher Anzeige Eschenburgs, nicht mehr ist. Wo?

ββ) Perg. gr. Fol. mit Bildern. Diese Hds. erwähnt schon Tenzel, i. J. 1691. S. 922., welcher die Überschrift und die ersten Verse ebenso angiebt, wie Burckhard, der auch den Schluß hat. Eine andere Stelle giebt Saubert, und Knittel einige Lesarten. Am ausführlichsten beschreibt sie, mit Auszügen, Eschenburg; wonach sie die größte und vollständigste dieser drei, und vielleicht aller Hdss. dieses Werkes ist: gr. Fol. 271 Bl. (an 56000 V.) mit Bildern, und enthält, unter andern weltlichen und Rittergeschichten (z. B. die Mährchen vom Zauberer Virgilius), auch Strickers Ged. von Karl d. Gr. fast wörtlich ganz, und, nur mit etwas mehr Auslassungen und Zusätzen, die drei Theile des Wilhelm von Oranse, von Eschenbach und Ulrich von Thürheim, mit welchem letzten es schließt. Auch Enikels Kronik ist zum Theil darin verarbeitet. Die Zueignung ist an K. Konrad.

γγ) Pap. Fol., hat i. J. 1399., laut der Schlußnachricht bei Knittel, Leupold der Vintler geschrieben, und Hainz Gentlinger besessen. Die Überschrift, giebt Burckhard, nach welchem die Anfangsverse mit der vorigen Hds. übereinstimmen, und Knittel einige Lesarten.

λ) In der Benediktiner-Abtei Rhekkau in der

Schweiz, aus dem 14ten Jahrh., Perg. Fol. mit Bildern. Zapfs Reise in einige Klöster Schwabens, S. 128. 133 - 35. Nach den Auszügen das., heißt es in der Einl., daß das Werk auf Befehl Konrads unternommen sei; Bl. 479. wird der Vf. Rudolf von Entze genannt, und (von dem Fortsetzer) gesagt, daß er es nur bis auf Salomon gebracht habe und in Wälschen Reichen gestorben sei. Die Schriftproben mit Bildern, Tafel 11. 12. sind ganz der folgenden Hds. ähnlich. Nach Zapfs Angabe, soll Pez bei seinem Glossar diesen Kod. benutzt haben; aber das heißt wol nur, dieses Werk, da Pez den Gleiniker Kod. gebrauchte. Die mitgetheilten Stellen stehen bei Schütze, I. 108. II. 166. Vgl. Koch, I. 44.

μ) In der Benediktiner-Abtei Weingarten, aus dem 14ten oder Anfang des 15ten Jahrh., Perg. Fol. mit Bildern; von Joh. Wolfg. v. Bodmann i. J. 1612. dem Kloster verehrt. Beginnt mit Erschaffung der Welt und endet mit der Heilung des Naams. Zapf, a. a. O. S. 13. 14., wo der Anfang angeführt. Hinten, Taf. 3. ist auch eine Schriftprobe, in zwei Spalten, je 5 Verse über einem Bilde, worauf 5 Männer, ein gekrönter, in klagender Stellung. Die Schrift ist der im Münchener Kod. der Nibelungen ähnlich.

ν) Zu München, Perg. gr. Fol., aus dem 14ten Jahrh., nur die ersten 40 Bl., bis zur Geschichte Jakobs und Esau's, dem Landgrafen Heinrich zugeeignet. Opcens Misc. II. 35.

ξ) Ebendaselbst, auf Pap., aus dem 15ten

Jahrh.; geht bis auf Josua's Tod. Nach Docen, a. a. O. II. 52., schlecht und unbedeutend. Wahrscheinlich auch dem Landgrafen Heinrich zugeeignet, obgleich es nicht bestimmt gesagt ist.

o) In der ehemaligen Panzerischen Bibl., auf Perg., aus dem Ende des 14ten Jahrh.; zu Anfange mangelhaft. Docens Misc. II. 35. 52. Wahrscheinlich, Bibl. *Panzer.* P. I. No. 1. Fol. 201 Bl. Perg. — Vielleicht gehört auch noch ebd. Nr. 5. hieher.

π) In Gotha, Fol. Perg. Tenzel, i. J. 1691., S. 923-24., wo die Anfangsverse. Gottscheds Neueſtes, I. 246-47., wo ebenfalls der Anfang und die Zueignung an L. Heinrich. Geht bis auf das Buch der Richter. (Mit dieser Handschrift beginnt Adelung, im Magaz. S. 148. die durch den Landgrafen Heinrich veranlaßte Bearbeitung.)

ϱ) Ebendaſelbſt, Perg. Fol. *Ern. Sal. Cypriani* Catal. mss. Bibl. *Goth.* p. 18., wo die Anfangsverse. Es ist nicht glaublich, daß die Hdſ. bis auf Pabſt Urban III. (1186.) geht, wie Cyprian, nur nach den aus Rudolfs Eingang angeführten Versen, angiebt, welche jedoch bloß mit dem Gottfried von Viterbo, der gerade so weit geht, das Deutsche Werk auch so weit anlegen, ohne daß es bis dahin ausgeführt worden. Adelungs Magaz. S. 148. — In dieser oder der vorigen Hdſ. steht wahrscheinlich auch die Legende von Barlaam und Josaphat.

σ) Ebendaſelbſt, Fol. Pap.; bis auf Kaiſer

Friedrich II. Das erste Blatt fehlt. Tenzel, i. J. 1691., S. 923. Adelungs Magaz. S. 149., wo vermuthet wird, daß sie zum Konradischen Werke gehöre.

r) In der Pauliner Bibl. zu Leipzig, Perg. 4.; unvollständig. *Fellerі* Catal. mss. bibl. Acad. *Lips.* p. 163. und Vorrede zu Tob. Richters Übersetzung der meditat. *Gerhardi.* Horns Handbibl. S. 775-76. 781-93., wo der Anfang und drei längere Stellen abgedruckt sind; darunter auch die Zueignung an L. Heinrich. Vgl. Adelungs Magaz. S. 150.

s) Im Vatikan, Nr. 321. Fol., 313 Bl. Geht bis auf den Ezechias. Fr. Adelungs Nachr. I. 22. II. 176-84. Ist dem Landgrafen Heinrich zugeeignet.

φ) Zu Kassel. Gottscheds Neuestes, I. 246.; Koch, I. 44., wonach sie von der angeblichen zweiten, ungedruckten Übersetzung (für den L. Heinrich).

χ) Eine Hds. in Fol. Perg., 240 Bl., aus dem Anfange des 14ten Jahrh., hat der Antiq. Mozler zu Freisingen. S. dessen LXXIstes Verzeichniß, 1809. Nr. 8., wonach sie gar nicht mit dem Schütze'schen Druck übereinstimmen soll. Vielleicht ist dieß die ehemalige Panzerische Hds., welche auch, nach Panzers mündlicher Äußerung, von demselben verschieden sein sollte, wiewohl Docen, Misc. II. 83., eine Stelle daraus mit Schütze, I. 176-77. übereinstimmend fand.

ψ) Zu Weimar. Horns Handbibl. S. 779., Adelungs Magaz. S. 150.; nach *Gesneri* gra-

Jahrh.; geht bis auf Josua's Tod. Nach Docen, a. a. O. II. 52., schlecht und unbedeutend. Wahrscheinlich auch dem Landgrafen Heinrich zugeeignet, obgleich es nicht bestimmt gesagt ist.

o) In der ehemaligen Panzerischen Bibl., auf Perg., aus dem Ende des 14ten Jahrh.; zu Anfange mangelhaft. Docens Misc. II. 35. 52. Wahrscheinlich, Bibl. *Panzer.* P. I. No. 1. Fol. 201 Bl. Perg. — Vielleicht gehört auch noch ebd. Nr. 5. hieher.

π) In Gotha, Fol. Perg. Tenzel, i. J. 1691., S. 923-24., wo die Anfangsverse. Gottscheds Neuestes, I. 246-47., wo ebenfalls der Anfang und die Zueignung an L. Heinrich. Geht bis auf das Buch der Richter. (Mit dieser Handschrift beginnt Adelung, im Magaz. S. 148. die durch den Landgrafen Heinrich veranlaßte Bearbeitung.)

ϱ) Ebendaselbst, Perg. Fol. *Ern. Sal. Cypriani* Catal. mss. Bibl. *Goth.* p. 18., wo die Anfangsverse. Es ist nicht glaublich, daß die Hds. bis auf Pabst Urban III. (1186.) geht, wie Cyprian, nur nach den aus Rudolfs Eingang angeführten Versen, angiebt, welche jedoch bloß mit dem Gottfried von Viterbo, der gerade so weit geht, das Deutsche Werk auch so weit anlegen, ohne daß es bis dahin ausgeführt worden. Adelungs Magaz. S. 148. — In dieser oder der vorigen Hds. steht wahrscheinlich auch die Legende von Barlaam und Josaphat.

σ) Ebendaselbst, Fol. Pap.; bis auf Kaiser

Friedrich II. Das erste Blatt fehlt. Tenzel, i. J. 1691., S. 923. Adelungs Magaz. S. 149., wo vermuthet wird, daß sie zum Konradischen Werke gehöre.

r) In der Pauliner Bibl. zu Leipzig, Perg. 4.; unvollständig. *Felleri* Catal. mss. bibl. Acad. *Lips.* p. 163. und Vorrede zu Tob. Richters Übersetzung der meditat. *Gerhardi.* Horns Handbibl. S. 775-76. 781-93., wo der Anfang und drei längere Stellen abgedruckt sind; darunter auch die Zueignung an L. Heinrich. Vgl. Adelungs Magaz. S. 150.

s) Im Vatikan, Nr. 321. Fol., 313 Bl. Geht bis auf den Ezechias. Fr. Adelungs Nachr. I. 22. II. 176-84. Ist dem Landgrafen Heinrich zugeeignet.

φ) Zu Kassel. Gottscheds Neuestes, I. 246.; Koch, I. 44., wonach sie von der angeblichen zweiten, ungedruckten Übersetzung (für den L. Heinrich).

χ) Eine Hds. in Fol. Perg., 240 Bl., aus dem Anfange des 14ten Jahrh., hat der Antiq. Mozler zu Freisingen. S. dessen LXXIstes Verzeichniß, 1809. Nr. 8., wonach sie gar nicht mit dem Schütze'schen Druck übereinstimmen soll. Vielleicht ist dieß die ehemalige Panzerische Hds., welche auch, nach Panzers mündlicher Äußerung, von demselben verschieden sein sollte, wiewohl Docen, Misc. II. 83., eine Stelle daraus mit Schütze, I. 176-77. übereinstimmend fand.

ψ) Zu Weimar. Horns Handbibl. S. 779. Adelungs Magaz. S. 150.; nach *Gesneri* gra-

Jahrh.; geht bis auf Josua's Tod. Nach Docen, a. a. O. II. 52., schlecht und unbedeutend. Wahrscheinlich auch dem Landgrafen Heinrich zugeeignet, obgleich es nicht bestimmt gesagt ist.

o) In der ehemaligen Panzerischen Bibl., auf Perg., aus dem Ende des 14ten Jahrh.; zu Anfange mangelhaft. Docens Misc. II. 35. 52. Wahrscheinlich, Bibl. *Panzer.* P. I. No. 1. Fol. 201 Bl. Perg. — Vielleicht gehört auch noch ebd. Nr. 5. hieher.

π) In Gotha, Fol. Perg. Tenzel, i. J. 1691., S. 923-24., wo die Anfangsverse. Gottscheds Neuestes, I. 246-47., wo ebenfalls der Anfang und die Zueignung an L. Heinrich. Geht bis auf das Buch der Richter. (Mit dieser Handschrift beginnt Adelung, im Magaz. S. 148. die durch den Landgrafen Heinrich veranlaßte Bearbeitung.)

ρ) Ebendaselbst, Perg. Fol. *Ern. Sal. Cypriani* Catal. mss. Bibl. *Goth.* p. 18., wo die Anfangsverse. Es ist nicht glaublich, daß die Hds. bis auf Pabst Urban III. (1186.) geht, wie Cyprian, nur nach den aus Rudolfs Eingang angeführten Versen, angiebt, welche jedoch bloß mit dem Gottfried von Viterbo, der gerade so weit geht, das Deutsche Werk auch so weit anlegen, ohne daß es bis dahin ausgeführt worden. Adelungs Magaz. S. 148. — In dieser oder der vorigen Hds. steht wahrscheinlich auch die Legende von Barlaam und Josaphat.

σ) Ebendaselbst, Fol. Pap.; bis auf Kaiser

Friedrich II. Das erste Blatt fehlt. Tenzel, l. J. 1691., S. 923. Adelungs Magaz. S. 149., wo vermuthet wird, daß sie zum Konradischen Werke gehöre.

τ) In der Pauliner Bibl. zu Leipzig, Perg. 4.; unvollständig. *Felleri* Catal. mss. bibl. Acad. *Lips.* p. 163. und Vorrede zu Tob. Richters Übersetzung der meditat. *Gerhardi.* Horns Handbibl. S. 775-76. 781-93., wo der Anfang und drei längere Stellen abgedruckt sind; darunter auch die Zueignung an L. Heinrich. Vgl. Adelungs Magaz. S. 150.

υ) Im Vatikan, Nr. 321. Fol., 313 Bl. Geht bis auf den Ezechias. Fr. Adelungs Nachr. I. 22. II. 176-84. Ist dem Landgrafen Heinrich zugeeignet.

φ) Zu Kassel. Gottscheds Neueste, I. 246.; Koch, I. 44., wonach sie von der angeblichen zweiten, ungedruckten Übersetzung (für den L. Heinrich).

χ) Eine Hdſ. in Fol. Perg., 240 Bl., aus dem Anfange des 14ten Jahrh., hat der Antiq. Mozler zu Freisingen. S. dessen LXXIstes Verzeichniß, 1809. Nr. 8., wonach sie gar nicht mit dem Schütze'schen Druck übereinstimmen soll. Vielleicht ist dieß die ehemalige Panzerische Hdſ., welche auch, nach Panzers mündlicher Äußerung, von demselben verschieden sein sollte, wiewohl Docen, Misc. II. 83., eine Stelle daraus mit Schütze, I. 176-77. übereinstimmend fand.

ψ) Zu Weimar. Horns Handbibl. S. 779. Adelungs Magaz. S. 150.; nach *Gesneri* gra-

tiar. actio pro commiss. Bibl. *Duc.* p. 14. 56., wo einige Stellen daraus, die Horn auch in der Leipz. Hdſ. wiederfand. Koch, I. 44. giebt aus eigener Anſicht die Aufſchrift derſelben an.

α) Schelhorn, in den Beiträgen zur krit. Hiſt. der Deut. Spr. ꝛc. (Leipz. 1732.), Bd. I. S. 593. - 608., beſchreibt eine ſehr prächtige Hdſ., Fol. Perg. mit Bildern, von welcher er glaubt, daß ſie dem Landgrafen Heinrich ſelbſt, dem ſie zugeeignet iſt, gehört habe, ohne weiter anzugeben, wo ſie ſich befindet. Sie geht bis auf den Sultan Saladin. Die Anfangsverſe und die übrigen Auszüge und Stellen zeigen, daß es eben dieſes Werk, ſammt der Fortſetzung, iſt. Vergl. Adelungs Magazin, S. 149.

α) Goldaſt führt auch aus einer Handſ. mehre Verſe und Wörter der poetiſchen Paraphraſe des Alten Teſtaments von einem Ungenannten an, in den Paraenet. p. 359. 360. 365. 366. 367. 372. 373. Die beiden Anfangsverſe in der erſten Stelle zeigen, daß es eben dieß Werk iſt. Auch nennt Goldaſt, Alemanicar. rer. T. I. p. 49. den Vf. Rudolf von Ems; und wahrſcheinlich iſt die hier erwähnte Hdſ. der Schobingeriſchen Erben, die von ihm benutzte.

β) Auf der Leipziger Rathsbibliothek. Adelung, a. a. O.

γ) Einer Handſ. gedenkt auch Flacius Illyricus.

δ) Deßgl. Joh. Fr. Maier, in der historia

version. Germ. Biblior.; Adelungs Magaz. S. 145.

ε) Folgende drei Bruchstücke, die wahrscheinlich hieher gehören, fand Anton:

αα) In Fol. Perg., vermuthlich aus dem 13ten Jahrh. Es ist ein Stück aus dem ersten Buch Moses. Adelungs Magaz. I. 3. S. 103.

ββ) Perg., Fol. Scheint etwas jünger. Zwei Stücke aus dem Buch Samuels, die mit der Uffenbachischen Hds. übereinstimmen (bei Schütze, I. 112 - 13. 140 - 41.). Adelungs Magaz. S. 118.

γγ) Perg., aus dem 15ten Jahrh. Enthält die Opferung Isaaks, und stimmt in einer Stelle mit αα). Adelungs Magaz. S. 126. 128.

Die Bruchstücke einer Perg. Handſ., aus welcher Joh. Heinrich Hottinger, in ſ. Bibliothecar. quadripartit. *Tiguri* 1664. 4. p. 147 - 50. zwei Stellen giebt, gehören zu einem anderen Werke, da die Stelle aus Moſ. 3., bei Schütze ganz verſchieden lautet. Sie ſind aber merkwürdig wegen ihres hohen Alters; vielleicht aus Enikel.

Es frägt ſich auch, ob die Perg. Hdſ., Nr. 908., des 13ten Jahrh., mit Bildern, in der Bibl. zu Geybach im Gräfl. Schönburgſ. in Franken, welche, nach Kochs ſchriftlicher Mittheilung, die Bibel in Deutſchen Verſen enthält, hieher gehört.

Gedruckt: Die Uffenbachiſche Hdſ. ganz, durch Gottfr. Schütze, 2 Bde. 4. Hamburg, 1779 - 81., 252 und 279 S.,

mit Worterklärungen. — Der Anfang der Ulmer Hds., bei Megalissius, a. a. O. — Anfang und Ende der Münchener Hds. bei Docen, II. 39 - 52. — Die Antonischen Bruchstücke, bei Adelung, αα) S. 104 - 18., ββ) S. 119 - 26., γγ) S. 127 - 28., mit Anmerkungen.

Rudolfs Quelle ist nicht unmittelbar die Bibel, sondern, wie er im Eingange ausdrücklich sagt, Gottfried von Viterbo (dessen Pantheon, bis 1186.) und die Historia Scholastica (des Petrus Comestor, um die Mitte des 12ten Jahrh.) Vgl. von beiden, Horns Handbibl. S. 776 - 78.

b) Johanns oder Jansen des Enikels (Enkels; lebte 1190 - 1250.) ähnliche Weltkronik.

Handschriften: Zu Wien, zweimal: in der Kaiserlichen, und in der Strahrenbergischen Bibliothek. Koch, I. 41. — In der Benediktiner-Abtei Neresheim, Fol. Perg., aus dem 13ten oder 14ten Jahrh. Die Biblische Gesch. geht bis auf Simson, die weltliche bis auf Friedrich II. von Österreich, benannt der Streitbare (vgl. oben S. 186.). Bragur, III. 457 - 58. — Zu Helmstädt, Pap. 64 Bl.; enthält bloß Biblische Geschichte bis auf Josua, und schließt förmlich. Eschenburg, im N. lit. Anz. 1808. Nr. 26. Sp. 414. — Im Vatikan, Nr. 336. Fol. Pap., 310 Bl.; zu Anfange mangelhaft; beginnt mit Saul und endigt mit Kaiser Friedrich I. Fr. Adelungs Nachrichten, I. 24. II. 184 - 98., wo Anfang und Ende, Stellen und Auszüge. — Zu München, Fol. 162 Bl., aus dem 14ten Jahrh. Zu Anfange fehlen 8 Bl., auch zu Ende mangelhaft, und bricht in der Geschichte Kaiser Friedrichs I. ab. Docens Misc. II. 144. (wo-

nach die von Adelung, II. 186. 188. 189. angeführten Stellen sich hier wieder finden) 158-60. 305.

Eschenburg bemerkt im N. lit. Anz., a. a. O., daß die von Docen, a. a. O. S. 159., mitgetheilte Stelle sich nicht in der Helmstädter Hds. des Enikel, wohl aber in der Wolfenbütteler Hds. (des vorigen Werkes) finde, und schließt daraus, daß, da nach der Notiz von der Neresheimischen Hds. und der wirklichen Beschaffenheit der Helmstädtischen, im Enikel Biblische und Profangeschichte ursprünglich getrennt gewesen, die Münchener Hds. ihn schon in der gemischten Form enthalte. Dennoch könne die Profangeschichte der Wolfenb. Hds. des vorigen (beide vermischenden) Werkes wol auch zum Theil aus Enikel entlehnt sein; so wie die Biblische an mehren Stellen in beiden Werken völlig übereinstimme. Es ist jetzo außer Zweifel, daß Heinrich von München, oder andere Fortsetzer Rudolfs, aus dem älteren Enikel geschöpft und entlehnt haben. Vom Trojan. Kr. ist es oben S. 232. erwiesen. Deßgleichen findet sich in der Vatikan. Hds. von Rudolfs Werk, hinter der ganz ungehörig eingeschalteten Geschichte des Kostanzer Konzils von Prischuch, eine Fortsetzung, die ohne Zweifel aus dem Enikel genommen, indem die aus jener Hds. (bei Adelung, S. 183.) angeführten Verse von der Geschichte Alexanders, ganz ebenso hier in der Hds. Enikels (S. 189.) wiederkommen. Und auf ähnliche Weise, wie in dieser Hds. hinten Prosa eingemischt ist, findet sich solche hinten und vorn in dem Fürstenbuch desselben Enikel (vgl. oben S. 186.).

Vielleicht gehören hieher auch folgende vier Bruchstücke in Niederdeutscher Sprache, welche ich aus Kinderlings Nachlaß habe, in Abschrift von einem alten Pergament:

1) Jeroboam beual hi al dat,
Die renten tontfaen al te ſamen,
Die [van] vā Joſephs geſlachte kamen.

2) Dat hi dim rike ſtoert met rechte.
Verhevet ſei hut dinem knechte,
Mar met all hoert, wat ic mene:
Judas uole eñ noch een allene.

Scheint aus der Rede des Propheten Semaja, 2 Kön. 12. 22-24.

3) In Salomons tiden, als ic las,
Waſt, dat in Alba conine was
Salinus (l. Sylvius) Alba, ſin vater was
Conine Siluius Eneas.

Ein Stück aus der weltlichen Geſchichte, welches von der Schlußzeile (der Bibliſchen) „Is hi uerloren, dats ſcade groet" durch zwei Punkte unterſchieden iſt.

4) Den coninc, dat ſi bekende
Die dinc, die ſi teſeggene plach,
Dat in der boſeaelgen ſale lach
Een hout, daer een an ſoude hangen.

Iſt wol aus dem Buche Eſther. Bei Schütze findet ſich keine dieſer Stellen.

Gedruckt: Auszüge der Neresheimer Hdſ., in *Pezii* Scriptor. T. II. p. 537-46., in der Hiſtoria der Gelehrſamkeit unſerer Zeit, Th. 11. S. 989. und Bragur, III. 459. — Ankündigung einer vollſtändigen Ausgabe dieſer Neresheimer Hdſ., nebſt Proben von 13 Seiten, durch den Pater Mang Faus, Neresheim, 1793. 8. Vgl. Kochs lit. Magazin, St. 2. S. 6-9. Bragur, III. 460. Die Ausgabe iſt aber nicht zu Stande gekommen. — Anfang und Ende, und eine lange Stelle der Münchener Hdſ., bei Doren, Misc. II. 160-70. Vgl. oben S. 233.

Über den Verfaſſer ſ. L. B. v. Hoheneck, genealog. und hiſtor. Beſchreib. von Öſterreich ob der

Ens, Th. 3. S. 154.; v. Khauz, Verſ. einer Geſch. Öſterr. Gelehrten, Frankf. und Leipz. 1755. 8. S. 3.; Franz Paul v. Smitmers Abhandlung vor dem Fürſtenbuch, bei Rauch (vgl. oben S. 186.), S. 234 - 39.

II. Geiſtliche Legenden.

7) Leben der Heiligen Jungfrau Maria, bis zur Rückkehr aus Ägypten, von Wernher, i. J. 1157.; in der Versart des Rother (oben S. 5.).

Handſchriftlich: Aus der ehemaligen Senkenbergiſchen Bibliothek in Sam. Wilh. Ötters Beſitz, Perg. kl. 4., 179 Seiten und 84 Gemälde. Deſſelben Anzeige von einem der älteſten Poeten und deſſen Herausgabe, Augsburg, 1775. 8., und Fr. Wilh. Ötters Vorr. zu ſ. Ausg. S. XI. — Bruchſtück, ein Blatt, 8. Perg., aus dem 13ten Jahrh., zu München. Docens Misc. II. 103 - 4.

Gedruckt: Vollſtändig, durch F. W. Ötter: Wernhers Gedicht zur Ehre der Jungfrau Maria, Nürnberg und Altdorf, 1802. 8. XVI. und 230 S., mit Worterklärungen und 6 Bildern. — Das Bruchſtück (121 V., S. 61 - 65. der Ötteriſchen Ausg.), bei Docen, S. 104 - 8.

2) Leben Maria's und Chriſtus, ſammt der Heiligen Familie.

a) Von Bruder Philipp des Karthäuſer-Ordens, im 13ten Jahrhundert.

Handſchriften: Zu Jena, Perg., aus dem 13ten Jahrh. Die obere Hälfte des erſten Blattes fehlt,

sonst vollständig. Docens Misc. II. 68. 94-95. Ein Auszug daraus mit Stellen, ebd. 70-94.; der Schluß ebd. I. 76. — Vormals in der Panzerischen Bibl. Docens Misc. I. 75-76., wo der Anfang daraus angegeben; vgl. II. 95. — Ebendaselbst noch eine jüngere Hds., aus dem 15ten Jahrh. Docens Misc. II. 96. Eine von diesen beiden ist doch wol: Die Marien-Legende, oder das Leben Jesu, in Deutschen Reimen, 156 Bl. 4., in Bibl. *Panzer.* P. I. No. 32. — Zu Gotha, auf Perg. Tenzel, i. J. 1697. S. 539. Stellen daraus, ebd. S. 542-43. 545-50. 562-64. 566. — Zu Wien, Perg.; aus dem 14ten Jahrh. *Denis*, Catal. Vol. II. P. I. p. 1686. Vgl. Docens Misc. II. 96. — Zu Hamburg, auf der Stadtbibl. Schütze, in Eggers Deutschem Magazin, 1794. Dezember, gab den Anfang und versprach einen Abdruck des Ganzen. — Vielleicht ist es eben die Uffenbachische Hds. dieses Werkes, Nr. 81. Pap. 4. Bibl. *Uffenb.* P. IV. c. 40-43., wo Anfang und Ende, und sämmtliche Überschriften abgedruckt sind. Hinten sind einige Blätter ausgeschnitten. — Zu Berlin, gr. 8. Ochsenkopfpap., 123 Bl. v. J. 1454. Die Verse sind mit großen Buchstaben abgesetzt, die roth gemalten Anfangsbuchstaben der Abschnitte, bis auf den zweiten, nicht ausgeführt. Gleich der erste ist nur schwarz angedeutet:

M Aria, mutte^{s}, konigen,
Alle der we^{s}let erloße^{s}n,
Vo^{s}leihe mir vol kūliche syñe,
Das ich des buches so begyñe,
Da von ich deȳ gnade finde (l. gewinne),
Vnd Jhḡ deynes kindes myñe;
Deß holf mir weyß meȳst^{s}yñe.
Ich wyl schreyb(en), reȳ maget,
Als vns dy heyllige schrif(t) saget,

Dy gar weyt ist vnd breyt,
Von deyner groſſẽ heylikeyt,
Was ich gehort han vnd geſehen (l. geleſen)
Von dir, vnd wo ich bin geweßñ,
Das wil ich aller werlt kunden,
Das du, fraw, von meynen ſunden
Gnedicklichen helfeſt mir;
Wen alle meỹ troſt leyt an dir,
Reyn magt, nú bit ich dich,
Das du welſt leren mich,
Das ich dich vo⁵ brengen muſſe,
Das helf mir, reyne magt ſuſſe.
Das buchlen han ich geſant
Den brude⁵n, dy do ſeynt genant
Von den Tuſczen vnd *)
Maria, mutte⁵, dy ein kint
Von dem [ge]heyligen geiſt gewan,
Maget weßñ an man,
Diß buch heiſt Maria leben:
Dy muß vns ewige frewde geben.

Nu hebt ſich das buch an.

S. 2. (U) Ns lert dicz buch de⁵ altñ ee,
Das in dẽ land zu Galilee,
In eyne⁵ ſtadt, was genant
Nazareth, vnd wol bekant,
Do was eỹ reycher mã geſeſſñ,
In aller tugẽt wol vo⁵meſſen,
Er was genñt Joachim;
Nach gocz dinſt ſtũdt alle ſeỹ ſin ff.

*) In der Uffenb. Hdſ. lauten dieſe Verſe:

Eyn Buch haben die duzehen herrn,
Das wart yn geſant von fromden lande ferre,
Darus wart dyt buch genomen.
Got gebe yn allen heyl und frommen,
Die dit buch horen adir leſen,
Das ſie alle muſſen ſelig weſen
An libe vnd auch an ſele;
Des helfe vns die maget Here.
Hie hebet ſich an Marien leben.
Uns leret dis buch furbaß me ff.

Die Überschriften der häufigen Abschnitte sind roth, und stimmen meist mit denen der Uffenb. Hds.; einige fehlen. Die von Tenzel aus der Gothaischen Hds. mitgetheilten Mythen, wie Jesus einem Kinde sein Krüglein wieder ganz macht, Wasser in seinem Röcklein trägt und Weiherlein macht, finden sich in der Berliner nicht, und auch in der Uffenb. nur die Überschrift des ersten; die andern zwei, wie Jesus Vöglein macht, und zu Schule geht, sind auch in beiden Hdss., der Berliner, Bl. 54. a. und 53. a.

Bl. 46. a. Daz ist daz kint, vō dē vns hat
Der pphet Balaā gesait:
Er hat in sinē buchern geschribn,
Die sind in disem lande (Ägypten) bliben,
Daz vō Juden sol ein stern
Erschinē in die werlt fe^{s}ce ff.

Bl. 108. b. ist eine Berufung auf den St. Epiphanius. Das Gedicht selber schließt mit einem Gebet an Maria, Bl. 122. b.

Diß sein bruder Philippus rede.

(F) Rawe Ma^{s}ia hie hat ey ende,
Mit gericht ich dir daz sende.
Nu bit ich dich durch güte,
Daz du wolleſt sulchē gemute
Mir vil armē sundir zeigen
Vnd dein gnade zu mir neygn
Vnd erbarmen, frawe, dich
Gnediglich vber mich,
Gebn mir deynes kindes hulde,
Daz ich numer sundn schulde
Vor mynes libn ende buße,
Des hilff mir, Ma^{s}ia, maget susse.
Auch sende ich dicz buchelin
Vō der libn frawen mey
Alle der Cristēheyt gemey,
Daz sie wissn, wie daz reyne

Bl. 123. a. M^{a}ian lebñ ſey geweſen.
Wer daz gerne horet leſen,
Vnd auch ſcribñ heyſſñ wil,
Dem gibet Ma^{a}ia gnadñ vil;
Sie hilfft ym auch vz ſiner not,
Daz her nümer boſen tod
Gewȳnet an ſynes lybes ende.
Auch dicz buch ich ſende
Den brudern vō dē Tüſczhñ hus;
Die han ich lange erkorn vz,
Wan ſie gerne Ma^{a}ian eren,
Vnd den Criſten glaubñ gemerñ.
Auch bit ich die alle, vnd thun in kūt,
Den dicz buch zu hantñ kūpt,
Ab ſie icht findñ an dē,
Daz der warheyt wider zeme,
Daz ſie daz gar ab ſchabñ,
Vnd daz nicht lenger by in habin;
Wan ich nicht anders enger,
Dan Marian lop vnd eren.
Den vngelertñ vnd den pfaffen,
Der vor bit ich wider claffin,
Dy ir torheyt do mit meldin,
Daz ſie alle daz gern ſcheldñ,
Daz ſie ſelber nicht enkünen,
Des en waln ſie doch nymāt günen.
So wer doch dicz buchelin
Gebeſſern mit den ſinen ſein
Vnd mit getichtin daz gemerin,
Czu lobe Ma^{a}ian vnd zu eren,
Dem wil ich gerne erleubñ daz;
Ich enkundes nicht gemeȳſtern baz.
Alle, die an diſem buch
Leſen, der gnade ich ſuch,
Daz ſie wallñ haben ſtete
b. Mich durch got an irm gebete,
Vnd biten Jheſū, daz er ſich
Wolde erbarmen vber mich:
Bruder Philippus bin ich genāt;
Got iſt mir leydir wenig bekant,

In dem ordin vō Kartûß;
Geſcribñ han ich in dē hus
Czu ſeldin dicz buchlin..
Sant Joſeph waz der manet mȳ,
Der muter, din hutter waz, (?)
Die Jhūs gotes ſun waz.
Der ſelbe Jheſus muſſe vns gebñ
Troſt, durch ſeiner mutter lebñ.
Maᵃian lebñ get hie vz:
Nu helff vns ir libes kind Jhūs.

Auf derſelben Seite beginnt noch das Gedicht von den 15 Zeichen vor dem jüngſten Tage; am Ende deſſelben, Bl. 129. b. ſteht roth:

Explicit vere ſcriptor wlt p̄cm hr̄e Anno Dūj M°cccc liiij in vigilia viſitacō marie virgines hoᵃa veſpera p me..

Der Name iſt ausgekratzt. Drauf folgt noch das Gedicht von der Stadtverfaſſung, alles von derſelben Hand, und zuletzt ſtehen einige ſpätere geiſtliche Lieder. — Im Vatikan, aus dem 15ten Jahrh.; hinten mangelhaft. Eine Abſchrift davon zu München. Docens Misc. II. 96. N. lit. Anz. 1806. Nr. 11. Sp. 168. Ohne Zweifel iſt dieß die Vatik. Hdſ., welche, nach Glöckle's ſchriftlicher Anzeige, beginnt:

Maria, můter, Küneginnen,
Al der werlde loſerinnen.

— Aus einer Hdſ. führt Math. Fried. Beck in den notis ad martyrolog. eccles. Germ. (*Augustae Vind.* 1687. 4.) p. 64-65. eine Stelle an, welche Tenzel, S. 540., aus der Gothaer wiederholt, und die in der Berlin. Hdſ. Bl. 6, b. ſteht.

Eine Niederdeutſche Überſetzung dieſes Gedichtes iſt handſchriftlich zu Helmſtädt, aus dem 15ten Jahrh. Anzeige der Kapitel daraus, welche meiſt mit der Berlin. und Uffenb. Hdſ. ſtimmen, durch Kinderling im Deut. Muſ. 1788. Oktob. — Eine andere

andere Hdſ., Pap. 4. 276 S., ein Bl. halb abgeriſſen, beſaß Kinderling. Adelungs Magaz. II. 1. S. 63 - 70., wo ein kurzer Auszug mit Stellen und Erklärungen; eine längere Stelle des Anfanges (712 V. bis S. 35.), ebd. II. 3. S. 121 - 57. Dieſe Hdſ. beſitzt jetzo v. d. Hagen. Vorn iſt noch ein Blatt, auf welchem roth der Titel ſteht:

Dit bock ys van vnſer leuen vr-gheſchreuen in den iaren do ma-ſchreff duſent iiij hündert vnde v vnde ſeuentich.

So iſt auch die Überſchrift des Gedichtes ſelber:

Van vnſer leue frowen.

Die Reime ſind abgeſetzt, mit großen Buchſtaben, und hinten und vorn durch rothe Striche bezeichnet. Innerhalb ſind die Überſchriften ſchwarz, nur die Abſätze mit roth gemalten Buchſtaben. Am Rande hat Kinderling jene, ſammt Lesarten, aus der Helmſtädter Hdſ. beigeſchrieben, und auch daraus die abgeriſſene Stelle, S. 135 - 36. ergänzt. Bruder Philipps Eingang und auch der Anfang der Geſchichte iſt hier überſprungen, und die Erzählung beginnt ſogleich mit Bl. 3. b. der Berliner Hdſ. Überhaupt iſt die Überſetzung ziemlich verkürzt, beſonders von S. 209. an. Die vier obgedachten, in der Berliner Hdſ. fehlenden Mythen finden ſich aber auch hier, S. 153 - 61. Der folgende Schluß weicht nach den erſten 4 Verſen, welche in der Berliner Hdſ. Bl. 121. b. ſtehen, ganz ab:

S. 273. Dat ys de ſote reyne Maria,
Van der vnſe ppheciä
Hat geſchreuē vñ geleſen:
Se ſchal vnſe vrowe weſen.
Se ys de rode van Jeſſe,
Se hat gedragen ane we,
Moder vñ maget, eȳ kȳt,
Des alle hemelrike vro ſȳt.

Dat ſũte Johãnes babtiſta Maʳien

Ock de döper ſũte Johan
Grote vroude dar gewan,
Do he ſine nichtelen ſach,
He entfenck ſe vñ ſprack:
Wilkome, Maria, vrowe mĩ,
In dat hemelrike dyn,
S. 274. Wilkome, ſchone nichtele mĩ,
To dem leuẽ kynde dĩ;
Loſ vñ ere wy alle dy ſagen,
Wãt du haſt dat lam gedragẽ,
Dat der werlde ſũde hat
Vordreuẽ vñ ere miſſedat;
Dat lam irkande ick vñ vro wart
Van em, do ick noch vorſpart
In miner modʳ liue lach,
Do ſe ſwanger dy geſach;
Dat lam to der Jordanẽ gynck
Vñ vã my de dope entfenck.

Dat Johachim vñ Añа Maʳien ent

Marien moder, vrowe Añа,
Mit Johachim orem maña,
Gegen ere dochter gyngen,
Sich vroũden, dat ore konigĩne;
Se ſprack: wilkome, kĩt Maria,
Wilkome doch, maget Maria,
Wilkome, vrowe konigĩne,
Iſrahelſche loſerĩne,
Van dy ys vnſe kũne irloſt
Van Dauites ſlechte getroſt.
Wol vns, dat du jo quemeſt,
S. 275. Van vnſem liue lif genemeſt;
Wol vns, dat du jo geworde,
Browe, van vnſes liũes geborde;
Wol vns, dat du kĩt biſt komẽ
Van vns, aller werlde tho vromẽ!
Vroude grot ys vns geſchen
Van dy, wãt wy han geſen

Godes vroude vñ dines kȳdes
Vñ al des hemelſchē igeſynnes.
In der vroude ſchole wy
Jūmer bliuē, vrowe, mit dy,
Vñ by Jheſū dynē kynde
Vñ mit al dem godes geſynde.

Dat Joſep Marien entfenck.

Joſeph de reyne vñ de gude,
De Marien an ſiner hude
Hadde gehat, mit orē ſone,
Vñ ſe geheteē was ſyn vrowe,
Do de reyne godes trut,
De ſoten Marien, ſine brut,
An dem hemel komē ſach,
So grote vroude om geſchach,
Dat nemāt dat geſagen mach;
He entfenck ſe vñ ſprack:
Wilkome, mines herten ſchryn,
S. 276. Wilkome ſiſtu, vrowe myn,
Wilkome, miner ogen ſchyn,
Wilkome, Maria, mȳ vrowe;
Wal my, dat ick dy ſchowe
In dem hemelrike dyn!
Nū ſchal ick jūmer by dy ſyn
Vñ geneten diner gemȳne,
Diner ſchone vñ diner gewȳne,
Van dinē liūe, vrowe, gans,
Vñ drage diner kuſcheit krās.
Ere vele han ick van dy,
Wēt du reyne bevolen my
Wordeſt, dat ick dȳ hoder were
Vñ diner kuſche kemerere.
Nū bin ick vro, nū ys my wol,
Wente ick nūmer van dy ſol
Geſcheyden werde, van dy, maget reyne,
Ick ſal ſyn mit dy gemeyne,
By dynē leuk ſone Jheſū,
Den wy, vrowe, beyde, ick vñ du,
Hebben getogē mȳnichlich:
De wel vns maken vroudē rich.

Dann folgen auf 3 Bl. noch etliche poetiſche Sprüche, von derſelben Hand. Auch ſteht in dem alten Bande voran noch eine Niederdeutſche Überſetzung von des Thomas a Kempis Nachfolge Chriſti, gedruckt Magdeburg, 1501., und der Seelenſpiegel, gedr. zu Loelen, 1520., ebenfalls Niederdeutſch.

b) Von einem Ungenannten.

Handſchriften: Zu Meiningen, wahrſcheinlich des 15ten Jahrh., Pap. kl. Fol., wol einer Handbreit dick. In der Mitte fehlt ein Bl., und auch das erſte iſt unten abgeriſſen. Dieſe und folgende nähere Anzeige verdanke ich der Mittheilung Reinwalds. Der Anfang iſt:

Disß is eyn Vorrede.

Jmanuel, mit uns, Got,
Koning des riches, Sabaoth,
Herre, in deſſ geweltigen throne,
Got der Herre ob aller ſir(ſten?) crone,
Der dye geſcheppfe haſt
Gemachet, vnd ſie werden laſt
Mit ſtedem flijſſe in dinem lobe,
Du biſt dar jnne vnd dar obe
Alpffa & OO alleyne,
Ende vnd beginden, ich meynne[n],
Der dir ſelber je gebrach;
Du biſt ob aller hohe eyn dach
Vnd aller dyeſſe eyn fullemont;
Dir iſt auch alleyne kunt
Dye lenge vnd auch dye breyde,
Wie ſich die an dich leyde,
Daſſ ſtet in diner maſſen hant;
Alle(r) ding eyn ummerant
Jſt din Gewalt vnd eyn haſſth;
Din liſte, konde, meyſterſchaft
Dem hymel vnd der erden gab
Wol lobelichen vrhab
Mit vil gezyerdes vnderſcheyt

(hier ſind 7 Zeilen weggeriſſen)
Die drugen vnd auch die futhe
Mit bereyder genuchte
An lebendiger creaturen leben,
Dye, beyde, ſwoment vnd ſwebant,
Flyegen, ſchlingen, lauffen vnd gan,
Alſo ſie din geiſt hat angelan,
Den man ſpurt dar vnder,
Man findet dich alheſunder
An wald vnd an heyde,
Dye du ergruneſt beyde
Mit dauwe vnd mit regen;
Von dinem milden ſegen
Formyerent ſie ſich maniger hant,
An grüner farwe, miſſewant;
Alles, Herre, in dinem lobe;
Du biſt dar, jnne vnd dar obe
Mit vil gezyerdes vnderſnit,
Des geluthes umbedrit
An ſterren, man, dye ſonde,
Wye die iren lauff konnen
In ires circkels krüme
. . . wechſeln umbe
. . . vnd dass jar
. . . . enbar
(5 Zeilen ganz weggeriſſen)
Iſt dines gewaltes umbegang.
Dye hohe iſt ſunder begyn,
So get dye dyeffe an ende hin,
Dye lenge vnd ir ſtraſſe
Iſt vil gar ane maſſe,
Wanne ſie nye wart follenk(m)eſſen:
Diſs umbfehet din, eyning, weſen,
Du aller dinge eyn vmbering,
Der doch erfullet alle ding,
Wanne du ir weſſen allein weiſt,
Du, der du alle dinge dreyſt,
Ane müde vnd beſwerden,
Den hȳmel vnd dye erden,
Daſſ darobe, vnd drin, vnd darvnder iſt;
Daſſ ergrundet din eygener liſt.

Dieſe Vorrede nimmt noch 106 V. ein, und dann folgt noch eine:

Diss iſt eyn Vorrede.

Godes ſon, Jheſu Criſt,
Dass du war Got vnd menſche biſt,
Dass glauben ich unzürbrochen;
Du haſt eyn wort geſprochen
In der gnaden ſtonde
Mit dinem heilgen monde,
Dass ſal gebenediget ſin:
Wass ir byedent den vatter myn
In minem namen, das geſchith,
O du wonnekliche zuuerſith,
Dye mit hoher wirdekeyt
Suss an den namen iſt geleyt,
Dess wir an richeyt werden rich!
Jme warde nye richeyt glich.
Vatter, almethiger Got,
Der durch ganze drüwe gebot
Din kint hernyeder ſanteſt,
Vnd damit erwantteſt
Die aluetter zwoſchen vnſs,
In dem namen dines ſons
Jheſu Criſti, bydenen ich,
Dass du geruchest zu horen mich;
Es iſt nuwe ſunderlichen mir not:
Min hertze lang mir gebot,
Dass ich mich daruff gedethe,
Vnd zu gudem brethe
Eynen deyl dines heilgen leben;
Do wart min wille widerſtreben,
Wanne ich dye vernunfftige ſach
In mir donckel vnd ſwach
Gegen ſo groſſer erbeyt.
Zu wüſte bin ich doch bereyt
Nach fyer jaren, in den ſin,
Dass ich griffe in den begyn,
Durch dich, lieber herre myn:
Nu laſſe mir hilffe werden ſchin.

Ob von dir mir sy gesant,
Dass min wille ist enbrant
An dye benanten erbeyt,
Als din kint hat geseyt,
Suss so byeden ich dich in sinem namen,
Den mynneklichen lobesamen
Jhesu Crist, des Herren myn,
Dass du der miltekeyt schrin
Gegen mir uffgeschlyesest
Vnd in myn hertze gyesest
Der wissheit futhen,
Davon er sich moge erluthen,
Nützlich zu bringen an eyn zyl,
Dess ich durch dich beginnen wil.
Auch byede ich, hochgelopter Got,
Obe jeman wolle eynen spot
Vnd sinen bossen wolffes tzan
Mit ergerunge hencken daran,
Dass ich tzu Duschem folge
Disses buches bin [ich] eyn dolke,
Dem drucke sin gemüde,
O herre, in diner gude,
Dass er bedencke darunder,
Wye man din wonder
Bredige(n) vnd auch schriben
Den mannen vnd auch den wiben
Solle in allen tzongen.
Auch bin ich betzwongen,
Daß ich dich byede noch einer bette,
E dass ich nuwe drede
In disses buches erbeyt:
Herre, hat mich min dumpheyt
Dar tzu mit idel ere brath,
Dass ich tzu schriben han gedath,
So blende mir dess hertzen sin,
Dass ich enwisse, war ich hin
Wandeln, oder was ich do.
Uncre dye gehorret mir tzu,
Der ich vil in minen dagen
Han verdyenet, alss ich muss klagen,
In ewigens hertzen lere.
Lop, wirdikeyt vnd ere

Sal dir alleyne ſin bereyt
In ſieder werender ewekeyt. Amen.

Siit nu der wille myn iſt geſtigen
Vnd er daran mit wil geſyegen,
Daſs ich durch gut dye lude
Berithe hye zu du[den]de
Gemlicher heilgen leben,
Wie jn von Gott dem Herrn was geben
Dogent in foller maſſen,
Wye ſie die gerethen ſtraſſen
Drungen mit erbeydender phfflege,
Wye ſie geſyegeten an dem (wege?)
Wider aller welte ſpot,
Vnd vor den konig Sabaoth
Jn des hymels throne
Jn allen freuden ſchone
Mit kleydern erlichen quamen,
Die ſie uff dem crtterch namen,
Als in gebot der dogenden fliſs,
Gel, rot, grün vnd wiſs:
Das gel kleyt mit freuden er dreyt,
Den abſtinentien herteleit
Mit ceſtigunge ſelwet
Vnd in alſo vergilwet,
Daſs (d)er dogent vbergoſs
Verdruckenet wol des blodeſs floſs,
Vnd jme dye gele forme geben.
Wer aber endet hye ſein leben,
Durch Got, an der merteler rat,
Der komet do mit roſenroder wat
Zu hoffe in groſſer ere ff.

Bald darauf kommt noch eine Anrufung Maria's:

Sie iſt der gnaden alſo vol,
Daſs ſie mir mag gehelffen wol.
Eyn deyl man auch mercken ſol
Hernach in diſſem buche:
Es hant mit groſſer ruche
Geſamenet dye meiſter jn Latin;
So laſſet, durch Got, gewert uch ſin,

Ob in ſumelichen orten
Die meiſter an iren worten
Vnd an ir ſchrifft enzwey dugen,
Da wil ich eynnen ſin ſagen,
Der mir gefellet der beſte.
Hye an myn rede ich feſte,
Auch durch boſſes hertzen rat,
Daſs ſin augen offen lat
Vnd warttet, ob iſs ich(t) finde,
Daſs eſs [iſs] zu beine binde,
Vnd mit worten fule;
Daſs iſt eyn rethe Ule,
Den guten(r) werck dages lyeth
Leſſet geſehen wennig icht:
Vnd ob er ſich entſube,
Daſs ſich eyn finſterniſs hube
Von unreth, wye daſs ſy,
Do weren dye augen lyecht jm by.
Wanne was der menſché nit lip hat,
Hye wye lyethe eyn ſach ſtat,
Daſs er daran geergert ſich ff.

Zur Vergleichung mit der Darſtellung Philipps (bei Docen, Misc. II. 88. ff.), ſtehe hier noch die Fabel, wie Jeſus Vöglein macht:

Darnach uff eynen Samsdag
Jheſus mit den kinden pflag
Her und auch dar wandern,
Von einem zu dem andern;
Eyn nuwes ſpyel er aber hub:
Sye qwamen, da man letten grub;
Do ſprach Jheſus zu den kinden:
Nu ſehet, wir ſollen finden,
Folget mir, eyn nûwes ſpyl,
Vnd machet, daſs ich machen wil.
Dye kinde, gar nach kindes ſyeden,
Folgeten ſynem willen myede.
Er mathe mit den henden ſin
Alſam ſyeben ſogelin,
Kleyn vnd auch ſuberlich;
Dye ſatzte er zyleth vor ſich.

Nu qwam eyn alt Jude aldar,
Vnd wart auch der erbeyt gewar
An den kinden allen;
Efs begunde jme miſſefallen,
So daſs er qwam in ungedult:
Jheſu, ſprach er, diſſe ſchult,
Da diſſe kint ſint anbrath,
(Hier fehlt ein V.).
Vnd bringeſt ſye tzu miſſedat.
Es iſt ein wonderlicher rat,
Daſs du der biſht nit pfligeſt,
Vnd dich der ee ſo lithe erwigeſt.
Jheſus keine antwort jme gab,
Vnd wolte auch laſſen nit darab,
Daſs jme vor den henden lag,
Wanne er ſin flyſſlichen pflag,
Vnd wolte is gerne han volant.
Der alte Jude wart enbrant
Mit tzorn durch das ungemach,
Daſs in das kint nit anſach
Vnd durch jn nit ſin werck brach: (lie?)
Mit unmut er tzu jme ginge (gie),
Vnd wolte daſs wercke zerdrucken gar.
Als deſs Jheſus wart gewar,
Daſs er einen boſſen willen drug,
Tzuſamen er mit den henden ſlug,
Tzu jn ſprach er: ir fogelin,
Flyegent, jr ſollent lebendig ſin
Vnd alſo mit den andern
Flyegen vnd auch wandern
Vnd junge fogelin bringen.
Dye mer worden ſich legen (?)
In der ſtat ſich uberal;
Der alte machet eynen ſchal;
Wanne er dye fogel flyegen ſach.
Der lude vil vnd vil ſprach,
Durch dyſelben mere:
Es were eyn tzeyberere.

— Ohne Zweifel iſt dieß Werk auch in einer Vatikaniſchen Hdſ. von dem Leben Maria's, Jeſu's ꝛc., welche, nach Glöckle's ſchriftlicher Anzeige, beginnt:

Emanuel, mit unz, got,
Kunic des riches, Sabaoth ff.

Vielleicht verhält es sich auch so mit der Wiener Hdſ. Nr. 163. (Ambr. 266.), kl. Fol. 205. Bl. Perg., aus dem 13ten Jahrh. Zu Anfange fehlen 3, zu Ende vier Blätter. Es ſind 3 (nach *Lambec.* nur 2) Bücher, von Maria, Chriſtus, den Evangeliſten und Apoſteln, Maria Magdalena, dem Erzengel Michael und anderen Engeln. Am Ende ſteht noch die Überſchrift der Legende von der H. Katharina, ſie ſelbſt aber fehlt. *Lambec.* II. 781 - 82.; unſ. Muſ. I. 604 - 5. Aus dem hier angeführten jetzigen Anfang und Schluß, in Vergleichung der entſprechenden Stelle bei Philipp, geht wenigſtens hervor, daß es nicht deſſen Arbeit iſt, als welche ſie von Koch, I. 125. und Docen, Misc. II. 96. und unſ. Muſ. I. 192., aufgeführt worden.

3) Ein ähnliches Gedicht, aber es ſcheint, noch umfaſſender, iſt die

Handſchrift in der Abtei St. Mergen im Schwarzwalde: „Gedicht von dem Leben und Leiden J. C. und von U. L. Frouwen", welches Oberlin, in der notit. mss. vor ſ. Glossar. p. V. aufführt, mit der Bemerkung, daß die Uffenbachiſche Hdſ. (v. Philipps Gedicht, oben S. 252.) etwas Ähnliches enthalte. Folgende nähere Anzeige iſt ebenfalls aus Oberlins ſchriftlicher Mittheilung: die Hdſ. iſt in Fol. Perg. des 13ten Jahrh. mit Bildern. Der Anfang, 4 Bl., Kap. I. II. fehlen:

S. 1. Hie buwet Adam das ertriche
Noe arke in der sintflut

2. K. III. Wol wir unse losunge wissen unde beschouwen,
So muze wir ezu ersten beginnen von unser frouwen;
Wenne do got mensche wolte werden,
Do muste her ezum ersten sine muter ezu der erden ff.

Si inkunden in nicht geſunt machen ff.
An diſen reden iſt bezeichnet alle menſchenkunne,
Das yn di werlt quam uz des paradyſes wunne ff.
Ein Samaritanus quam an der leſten ſtunt ff.
Do irwelte yer eyne mait, di ſine mutir weſen ſolte ff.
Konic Aſtrages ſach yme troume einen winſtam,
Der was gewachſen uz ſiner tochtir licham,
S. 3. Gebenedit ſiſtu, hochgelobte mait Marie,
Du biſt eine blume wiz boben allen lilien ff.
Mit irme B. B. geleite ſul wir dis vreisliche mer ubirfaren ff.
S. 4. 5. Bilder.
S. 6. Di ſiben gaben daz ſin ſiben hande ertzetie,
Kenden ſiben houbit ſunden und alle ire kumpanie ff.
Der haſſege menſche kan ſich ubir nymande irbarmen,
Der minneſame menſche irbarmet ſich ubir alle armen.
S. 7. Der (tempel) hatte bobin einander drier hande ummegank ff.
Das ſi das maytum tzu aller irſten hat irtracht ff.
In dem tempil was ouch beſloſſen eyn wendilſtein ff.
S. 8. 9. Bilder.
S. 11. Vnde alleine ir lichame underſtunden ſlif,
Ir hertze doch wachte und tzu gote rif.
S. 12. 13. Bilder.
S. 14. Nu ſul wir horen, wie ſie vntvink ire eſchaft ff.
Tzum anderen male daz ſie hette eynen dinsman ff.
Vnd dorfte nirgen alleyne, alſo ein ytil wip, gan ff.
Got hat lip, beide, maitum, witbetum vnd die echten ff.

So nimmt jedes Kapitel 2 S. ein und endet mit einem Gebet in einem Reimpaare. Es folgen wieder 2 S. mit Bildern, deren Inhalt vorhergeht:

17. VII. Die wile ſich Joſeph bereite tzu der bruclaft ff.
S. 18. Der ewige Got von deme ewigen riche
Wolte Mariam eime vlus wollen glichen,
22. VIII. Der aller der werlde eyn koſer iſt ff.
Si gebar ein kind alſunder man.
25. IX. Vnde di wiſe koniginne von Sabba,
Die quam mit grozem getrekke ouch al da.
29. X. Alſo yn durfte ff.

Die ezzen Gebot.

Menſche, du ſalt keine aptgote betten an,
Du ſalt nicht unnuczlichen nennen gotis nam,
Ouch ſaltu di heiligen tage nigeren,
Du ſalt dinen vatir und dine mutir eren,
Du ſalt ſin kein morder, noch keine morderinne,
Ouch ſaltu ſin kein unkuſcher, noch keine unkuſcherinne,
Du in ſalt nicht unrechtis haben, nocht nicht ſtelen,
Du ſalt keyn valſch geczuk, noch logener weſen,
Du yn ſalt nicht begeren dines ebenkriſten gut,
Vnde begerunge ſines wibes ſal dir nymer kommen in dinen mut ff.

S. 30. Derſelbe ſchrin was wol gebrunniret
Mit golde, binnen und husen wol geziret.

34. XI. Do das kint untwenet waz unde kunde wol gan ff.
Das kint warf einen kolen in ſinen munt,
Alſo behilt iz ſin lebin und ſinen geſunt.

37. XII. Wel priſter in den tempel wolte gan,
Der muſte ſich von erſte dorinn twan.

S. 38. Er hiz in gan czu dem Jordan,
Dorinne ſolde her ſich siben ſtunt twan ff.
Bi diſme ſpitaliſchen manne
Sint bezeichnet di grozen ſunder alle.

51. XIII. Wi her ſich liz von Sathanas bekoren ff.
Do wart her von dem tuvel bekort und verſuchet.
Sind dem male das Xs bekoret wolte werden,
So yn mac nymant ane bekorunge ſin uf diſer erden.

56. XIV. Vnde (d. Vatir) wil yn noch der bekorungen alſo lip han,
Alſo ab her ny keynethande ſonde hette getan ff.
Her nam einem manne ſin elich wip,
Boben das liz her dem manne benemen ſynen lyp ff.
Der ſpitaliſche Symon, Cornelius unde Ezechias.

60. XV. Vigen, wynber, nuzze und ephele namen ſi glich ff.
Vnde ſullen keinerhande hoffenunge darczu han,
Das ſi icheſicht dorabe wollen untwan.

64. XVI. Die lute, di das Oſterlam ezzen ſolden,
Den was geboten, daz ſi ſtende ezzen ſolden,

'Si muſten halden ſtebe in iren henden,
Ouch ſolden ſi uſſchurzen ire lenden,
Vf ire ouge ſolden ſi haben ſchu,
Wilde letche ſolden ſi ezzen darczu ff.
Die wilde letche di gar bitter iſt.

67. XVII. Her mochte ſi mit dem geyn tode haben getotet alleſam ff.
Her mochte ouch das ouger uf ſi haben geſant ff.
. . . . ougerige ſlangen habin geſant in der ſtunt ff.
Alſo her tete in der wuſtenunge
Den Joden, umme ire murmerunge ff.

71. XX. Wi her czu der ſtupe wart geſlan ff.
Sie ſprachen, her were ein trogenere ff.
Her (Herodes) wante, daz Xs eyn koukelder were,
Do hatten ſie drier hande getieht,
Di yn tuchten alczumale nichtes nicht ff.
Her dochte, das her yn lize czu der ſtupen ſlan ff.

Es ſind überhaupt XLII. Kapitel. Angehängt iſt:

Dis iſt eyn biſpil von der martere herren. — Dis gebet ſaltu ſprechen czu veſper czit — czu completen czit ff. — Dis iſt eyn biſpel von dem betrupniſſe unſer liben vrouwen ff.

Zuletzt fehlen 2 oder 4 Bl.

4) Ein Bruchſtück von Maria ſteht hinten in dem St. Galler Kodex der Nibelungen. Bodmers lit. Denkm. S. 15. und Ballad. II. 233., wo drei Verſe davon abgedruckt ſind. — Deßgleichen in Meiſters Beitr. I. 97., wonach es der Anfang eines größeren Gedichtes iſt. — Wahrſcheinlich gehört hieher auch

5) Das Gedicht zum Lobe der H. Jungfrau, aus dem 13ten Jahrh., welches

Handſchriftlich Eckhart kannte und daraus Stellen anführt, in ſ. Catechesis Theotisca, *Hanov.* 1713. p. 111-12.

6) Gedicht von der unbefleckten Empfängniß der Heiligen Jungfrau, durch Hans von Soſt, i. J. 1502.

Handſchriftlich, zu Hamburg, aus Uffenbachs Nachlaß. Nr. 45. Fol. Bibl. *Uffenb.* IV. 29-30., wo Überſchriften und der Schluß, worin der Vf. ſich nennt, abgedruckt.

7) Die Himmelfahrt der Heiligen Maria, durch Konrad von Hennesfurt, um 1230.

Handſchriftlich, zu Berlin, Pap. 6 Bl. Fol., in Spalten; hinter dem Barlaam und Joſaphat, ebenſo geſchrieben und von derſelben Hand; am Ende fehlt ein Blatt (noch 1024 V.). Die Überſchrift iſt roth, und zu Anfang ſteht ein großer roth und blau gemalter Buchſtabe:

Diß iſt vnßer frowen himelfart.

EIn jäger, ane iagendes liſt,
Der doch an iagenne ſtrittig iſt,
Der volget noch dem wilde
Walt vnd geuilde;
Ich wene, er wenig ſchühe
Schlecht oder rühe,
Ebene, berg oder tal;
Sin kriegen machet wildes val:
Das einen villichte vergat,
Der kunſt vnd mynren willen hat,
Als iſt ein ieglich kunſt.
Hat ſy ſwer begüſt,
Das villichte beſchicht,
Durch das [er] lobe ſich er nicht,
Vnd verſüch er doch die lenge;
Wann noch trurigem angenge
Dicke ein frölich ende kumet;
Stete an allen dingen frumet.
By diſen dingen nym ich rat,
Ich armer pfaffe Cůnrat,

Geborn von Henneswürte:
Richeit, hoch grbürte,
Kunst, zucht, houewyse,
Vnd was einen man prise
An dirre welte mag gefrum̄en,
Des bin ich wenig vollekum̄en.
Wie krancke ich aber an synne sy,
Doch wont mit ein gedinge by,
Das got des armen willen hat
Für eines richen argen rat.
Vil manig man hat künste hort,
Vnd hilt sy doch, als einen mort,
Das ieman von ime verneme,
Do by man gůt bilde neme:
So stat myn achte niergen so,
Kůnde ich icht, des wer ich fro,
Vnd möchte ich das gebreiten,
Sinen vrsprung geleiten
Mit rinnelin durch das lant,
So würde myn krancker synn bekant,
Für ienes vberigen sin,
Der recht als ein gerötet zin,
Mit dem libe ein ende hat,
Sp. 6. So der dot an im sin recht begat.
Die heilige schrifft was wylent e
Hebreysch in der alten e;
Do wart sy so gemeret,
Ze Kriechen verkeret,
Dar noch in Latine bracht;
Do wart aber sit gedacht
Von den, die tichten kunden,
Wo sy icht solcher mere funden,
(hier ist Platz für einen fehlenden V. gelassen.)
Die do gůt zů sagenne wären,
Das sy die ze Tütsche tichten
Vnd zů solhem sinne richten,
Das sy ein ieglich man,
Der doch der bůche nit enkan,
Wol zerechte vernym̄et,
Vnd zů hörende baß gezym̄et.
Der selben sag ich eines,
Das sůßer nie dheines

Von menſchen geſchriben wart,
Von vnſer frówen hineuart,
Wie vnd wa ſy bleip,
Wer do was, vnd wer diß ſchreip.
DO die heiligen zwölffbotten,
Als in von gotte wart gebotten,
Sich wite teilten in die lant,
Do wart in Aſyam geſant
Johannes ewangeliſte,
Do er vnßerme herren Criſte
Syben biſthům ſtiffte,
Vnd lerte zů helfe triſte; (?)
Er ſatzte ouch biſchöffe do,
Vnd für er bredigen anderſwa;
Sardania das eine hieß,
Den er zů hören do inne ließ
Vnd zů biſchoffe über daz lant,
Der waz Milto genant;
Der mynnet vnd vorchte got,
Er lernete vnd lert ſin gebot;
Wann er ſich des vil wol verſtunt,
Als noch die wiſen alle tůnt,
Das er den meiſter eret.
Der wol thůt vnd leret,
2. Dem iſt ouch zů volgenne gůt;
Wer aber das nicht tůt,
Des er den andern leret,
Deſte mynder ſich ieman keret
An dheine ſine lere,
Des lere iſt on ere.
Alſo leret dirre herre nicht;
Wann wůſte oder kůnde er icht,
Das zů gottes eren dochte,
Was er des iemer mochte
Für bringen, das det er,
Vnd was daz allez ſin ger,
Das er den iemer wernden hort,
Der ſele ſpiſe, das gottes wort,
Den gottes kinden teilte.
Mit groſſem fliſſe er heilte,

Die an der ſele waren wunt,
Der machte er harte vil geſunt.
Nů woren korherren da
In einer ſtat, hieß Lodica,
Die ſanten im ir botten her,
Vnd erbutten im, das er
In die[n] gewiſſen w(m)ere,
Ob es im kunt were,
An einem briefe wider ſchribe,
Von vnſer frőwen, wo ſy blibe.
Der heilge man Milto
Schreip in her wider alſo
Die gewiſſen mere,
Als in ir pflegere
Sante Johannes wiſſen lie:
Das ſelben wil ich kůnden hie.
DO got alles dz erleit,
Das man noch hůte von ime ſeit,
Geburt, marter, vrſtende,
Vnd zů der zeſwen hende,
Ze hymel ſines vatters ſaß,
Die bůch ſagent vns das ff.

Sehr viel ſcheint hinten nicht zu fehlen, da es erſt nach der Himmelfahrt abbricht, im Geſpräch darüber:

Des wir hetten geſehen, (V. 1006.)
Des gloubetteſtu vns nit vmb ein hor.
Er (Thomas) ſprach: ir ſagent mir wor,
Ich bin mir leider vil laß;
Do frőwte mich ſin gnade baß,
Er iſt gnediger, den ir ſit.
Ir wiſſent wol, dar noch in kurtzer zit,
Do ich in mit uch allen ſach
Vnd er zu mir einig ſprach:
Thomas, dů dinen zwiuel hin,
Vnd ſich, das ichs bin,
Reiche dinen vinger her,
Du griff, do mit dem ſper
Die ſitte was durchſtochen,
Vnd mit nageln durchbrachen

Hende vnd füsse.
Sin gnade was so süsse/
Das er mich sich griffen liess.
Vnd mich gütliche hiess — —

Der letzte V. steht unten noch als Kustos da.

8) Der Kreuziger, ein Gedicht vom Leben und Leiden Christi, durch Johannes von Frankenstein, i. J. 1309.

Handschriftlich, zu Presburg, im Besitz des C. Gottl. von Windisch. Bodmers liter. Denkmale, S. 17.; Meisters Beitr. I. 99.

Gedruckt, Stellen, in der Altdorfischen Bibl. der schönen Wissenschaften, Bd. 2. S. 149–53. und *Denis*, Catal. Vol. II. p. 387–91.

Adelung, Magaz. II. 3. S. 37. nennt den Vf. Johan Cruciger, aus Frankenstein in Polen. Meister, a. a. O. vermuthet, dieß sei die Messiade, welche Lessing, nach Schubarts Deutscher Kronik, St. 8. v. J. 1776., in der Bibl. zu Kloster Neuburg bei Wien gesehen hat. Johann schrieb als Mönch im Johannes-Kloster zu Wien. Seine Urschrift ist Lateinisch. Koch, I. 103.

Dieß letzte ist wol überhaupt der Fall bei den bisher aufgeführten ähnlichen Gedichten über Maria und Christus und den meisten folgenden Legenden. Wernher nennt vorn seinen Autor, Jeronimus. Über die Pseudo-Evangelien des Nikodemus und Jakobus, welche die Quelle von Philipps und der dazu gehörigen Gedichte sind, vgl. Danzel, 1697. S. 539. 541. 543–44. 550–62. 565–67.; Bibl. *Uffenb.* IV. 13–14. (wo das Evangelium von der Kindheit Maria's auch dem Hieronimus zugeschrieben wird); Hocker's Katal. der Kloster Heilsbrunner Bibl. — Das prosaische Volksbuch: Unsers Herren Jesu Christi Kinder-

buch ꝛc., Cöln, Altona und Nürnberg, 8., welches ganz dem Gedicht Philipps entſpricht, iſt doch wol nur aus der gemeinſamen Lateiniſchen Urſchrift. Der Titel giebt an, daß es zunächſt aus dem Italiäniſchen überſetzt ſei. Görres, Volksb. S. 250–56., wo auch etwas über die Quellen. Dorens Rezenſ. in der J. L. Z. 1810. N. 110. Sp. 270. Ältere Ausgaben ſind: 1481. Augsburg, durch A. Sorg, Fol.; zu Weingarten Zapf, I. 57. — 1491. Augsburg. Dorcn, a. a. O. — 1503. ebd., durch Joh. Froſchauer, Fol. 106 Bl. mit Holzſchn.; zu Nürnberg, Panzer, I. 260. — Eine Niederdeutſche Übertragung davon ſcheint: 1482. Lübeck, 4. Bibl. *Schwarz*. II. 186–87. — Auch in den großen Legendenſammlungen (vgl. oben S. 171.) finden ſich dieſe, wie die meiſten der folgenden Legenden, auf welche hinreicht, hier ein- für allemal zu verweiſen; zumal da ſie ſelten aus den Altdeutſchen Gedichten, ſondern meiſt auch aus den zum Theil gemeinſamen Lateiniſchen Quellen herfließen.

9) Oberlin, in der notit. mss. vor dem Glossar. p. V. verzeichnet auch noch ein „Gedicht von dem Leben Chriſti.“

10) Die Geburt Chriſti und die Himmelfahrt Maria's, Niederdeutſch.

Gedruckt, in Nic. Stuphorſts Hamburgiſcher Kirchengeſch. Th. 1. Bd. 4. S. 175–202. (1017 V.), zuſammen mit anderen ähnlichen Gedichten (vgl. auch oben S. 163.), in dem „Hartebock,“ ohne Angabe, woher.

11) Zu einem ähnlichen Werke gehört auch wol ein Bruchſtück von einem Niederdeutſchen Gedichte, 1 Bl. Perg. des 14ten Jahrh., welches Reinwald

auf einem Buchdeckel fand und mir mittheilte. Es ist in kl. 8., gut geschrieben; die Verse sind mit großen, roth durchstrichenen Buchstaben abgesetzt und meist hinten punkirt. Die Anfangsbuchstaben der Absätze und die Überschriften sind roth;

Des domedaghes die iongherе sprakē
Tot onsen here: waer sule mi kaken
Dat pachelam tot dinē eten?
Jhesus heuet on ghehenten
Eñ sprac aldus tot vn: gaet hene
In die stat, daer mōet v ene,
Die ene canne mit water draghet;
In welic hus die ghene taghet,
Daer soli em volgen mede;
Seghet dien husheir, dat ic ghebiede,
Dat hi v ene stede wise,
Daer men reyde mine spise;
So sal hi v wisen ein groit sal,
Daer reid mi mien auont mael,
Se ghingen hene eñ dōit,
Als vnse here vn gheboit,
Eñ vondent altemale waer,
Als onse here seghede daer.
Se makeden dat etene reede,
Eñ vnse here volghede mede,
En is des auonts gheseten
Mit sinen iongheren toen eten.
Do sprac tot vn onse here:
Ic hebbe ghehad grote gere,
Mit v to etene to desen tiden,
Vor mime doit, dien ic sal liden;
S. 2. Wen male weten ji, (dieser V. ist fast ganz verloschen)
Dat paeschen is hier bi:
Wannere twe daghe sin hene,
So sal des mēschen sone
Verraden werden, na dien daghen,
Eñ an ein cruce gheslagen.

Dat onse here v'raden wart.

D-t (do et) tom wonensdaghe was comē,
Do ghinc die raet der Joden to samē

In dat hues heren Cayphas,
Die to dien tiden biſſcop was;
Daer worden to rade des die Joden,
Dat ſe Jheſum wolden doden,
Des ſe volbrenghen ene wolden niet,
Vppe dien dach der hochtiet,
Vp dat ene quame en ghien gherucht
Toen volke, dat ſe hebben ghewrocht.
Do dit Judas hadde v'nomen,
Dat die Joden waren to ſamen,
Do ghinc hi heme to den Joden,
Eñ heuet ein gheboden,
Waert dat ſeis wolden lonen vm,
Hi wolde ein antworden Jheſum.
To hant ſo hebben em die Joden
Dertich guldene gheboden.
Dat onſe her en guden domedaghe at mit ſinẽ iongheren.

In Philipps Gedicht lautet die entſprechende Stelle ganz anders, und in der Niederdeutſchen Überſetzung iſt ſie, ſammt der ganzen Leidensgeſchichte, übergangen.

12) Leben der Heiligen Katharina.

Handſchriftlich, zu Wien, unter den Ambraſ. Hdſſ. CCLXV., Hist. Eccl. 68. Pap. Fol., hinter einer gereimten Geſchichte des neuen Teſtaments. *Lambec.*, II. 181., wo der Anfang angegeben. — Ein Gedicht von dieſer Heiligen befand ſich vormals auch in der oben S. 267. angeführten Wiener Hdſ. — Deßgleichen zu Dresden, Nr. 111. Pap., aus dem 15ten Jahrh. Adelung, II. Vorr. XXX -I. — Es frägt ſich, ob dieſe drei Hdſſ. daſſelbe Gedicht enthalten.

13) Leben der Heiligen Margaretha.

Handſchriftlich, durch Hrn. v. Vogt zu Weimar, in Kochs Beſitz. Koch, II. 351. Es ſind 16 Bl. in kl. 8., der Hand und Schreibart nach, ſehr

ähnlich der Berliner Hds. von Philipps Gedicht, und wahrscheinlich von demselben Abschreiber. Nur auf den ersten Bl. sind die rothen Buchstaben der Absätze ausgeführt, und die Verse und Eigennamen roth angestrichen; weiterhin fehlt beides. Nirgends Überschriften. Anfang:

Es sullen alle andechtige frowen
Dy marter gerne schowen,
Horen vnde aüch leßen,
Vnde da nach stete weßen.
Margaretha dy vel reyne mayt,
Dy vnß dyß buchelin sayt,
Dy kan wole üortriben dy noit,
Dy god selbern ghebod,
Do eß frowē Eüan mysse ginck,
Du sů den - - pel (appel) ōme fink;
Czu hant - - t (wart) der flüch getan,
Der nach den frowē hangs an.
Der flüch czweyerley was:
God deß ersten nye vorgas,
He sprach: du salt wesen
Vnder dyneß māneß besen.
Szo ist dz der ander flüch,
Nürze ist aüch sȳ gesüch,
Daß sy deß māneß borde,
Nūmer ledigk worde,
Ane pyn vñd ane noit.
Noch do vone lit manche tod,
Eß (si) daß sye genesen
Vñd czu hulffe wesen
S. 2. Goteß mütter vñd reyne mait.
Margaretha ist sye gesayt;
Dar vm̄e alle glich,
Beyde, arm vñd rich,
Lobet sye mit ynnikeit;
Vortriben kan sye wol dy leit,
Die güte sente Margarath;
Czu gode lyß sy orē rath.

Theodosiüß or vat' was eȳ heyde,
Vō gode waß her gescheyde;
Do sy vō ome geborn was,
Do sante her sy dürch synē has
Ffünczē myle yn eyne stadt,
Dar ynne her eyne āmē batht,
Daß sy diß kindeß phlege,
Vñd ome aüch wole bye were ff.

Schluß, S. 30.

Nü loben wir dy gotheit
In der dryfaldikeit
Vñd aüch in der ynnikeit,
Daß sie vortribe vnß die leit.
Wir süllen eren oren tagk,
Wan sie vnß wole gehelffen mag,
Vñd beüelt vnß yn goteß schos,
Der unse scheppher ist vñd vnse trost,
Daß he vnß müsse behüte
Vor alleme wedder gemüte.

S. 31. Her lebet yn dem hēmelrich
Vm̄er vnde ewiglich.
Nü betē wir die reynē küssen mayt,
Von der ich han gesayt,
Die Olibriüß liß toten,
Dz sie vnß helffe vß alle vnßen noten,
Vñd daß sie vnß behüt vor leyde,
Wan die sele vō deme lichnam sol scheyde,
Vñd mache vnß von den sūden clar,
Wan wir süllen von hȳnen far,
Dz wir müssen vordynē dz schone hēmelrich:
Nü sprecht Amen alle glich.

14) Leben der Heiligen Veronika.

Eine Handschrift davon erwähnt Eckhart, Cateches. Theot. p. 112. Adelung (Magaz. II. 3. S. 34.) legt dieß Werk dem obigen Wernher bei, welchen er mit dem späteren Minnesinger Werner, der um 1232. dichtete, für Eine Person nimmt. Deßgleichen Koch, I. 122. Aber mit Unrecht, da jener schon 1157.

dichtete. Daß er Vf. dieſer Legende ſei, kommt ohne Zweifel nur aus der mißverſtandenen Stelle Eckharts, der von ganz anderen Verſen Wernhers ſpricht: „Carmine *de Historia Veronicae*, appositisque Versibus *diversi argumenti*, qui *Wernerum Presbyterum (den Pfaffen Wernhere)* authorem habent." Vielleicht war dieß auch ſein Leben Maria's.

15) Der Heilige Gregor auf dem Steine, durch Hartmann von Aue.

Handſchriftlich, zu Straßburg, in der Johanniter Bibl. Cod. A. 100. *Oberlini* notit. mss. vor ſ. Glossar. p. V.

Noch als proſaiſches Volksbuch gangbar, gedruckt zu Köln. Görres, S. 244.; wahrſcheinlich aus einer der größeren proſaiſchen Sammlungen.

16) Der Heilige Georg, durch Reinbot von Doren, um die Mitte des 13ten Jahrhunderts.

Handſchriftlich: Aus Juſt. Möſers Bibl., in v. d. Hagens Beſitz, Fol. Pap., 104 Bl., v. J. 1446. — Ein Bruchſtück von dem Ende, 6 Bl. kl. 8. Perg.; zu München.

Gedruckt: Auszüge, mit Stellen und Anmerkungen, durch Möſer, welcher das Ganze herausgeben wollte, in Gottſcheds Bücherſaal der ſch. Wiſſ., Bd. 8. S. 365-76. Die Möſeriſche Hdſ. vollſtändig, in unſerer Sammlung, Bd. I. (6099 V.) — Das Bruchſtück (V. 5631-882.) ebendaſelbſt, in den Anmerkungen, S. 77-79.; dabei Schriftproben beider.

Über die Hdſ., den Vf. (vgl. Püterich, S. 24.), die Quellen und ſonſtigen Bearbeitungen dieſer Legende, ſ. v. d. Hagens Einleitung dazu. Von einem älteren Deutſchen Gedichte iſt vorn gehandelt; ſpätere ſind: Sant Jörgen, unter den Hdſſ. K. Ma-

Emilians. Fr. v. Khautz, Geſch. der Öſterr. Gelehrten. — Eine Romanze vom H. Georg, aus einer hdſ. Liederſamml. v. J. 1601., im Wunderhorn, I. 151-56. — Eine andere, in Joh. Mart. Schamels Geſch. des Georgen Kloſters vor Naumburg (ebd. 1728. 4.), S. 26., mit Beziehung auf *Brevini Norici* Tract. von allzu abergläub. Chriſten, p. 232. — Ein proſaiſcher Roman, zum Theil nach Engliſchen Quellen, in (der Mad. Naubert) Neuen Volksmährchen der Deutſchen (1791.), Bd. 2. S. 353-480.

17) Barlaam und Joſaphat, durch Rudolf von Montfort.

Handſchriften: Zu Straßburg, in der Johanniter Bibl., zweimal: Cod. A. 94., zuſammen mit mehren Erzählungen, nur ein anſehnliches Bruchſtück (ſ. Bodmer's Vorr. zu Chriemh. R., S. XI.); und B. 144. *Oberlini* notit. mss. vor ſ. Glossar. p. V. und *Prox.* de poetis Alsaticis, p. 30. — Zu Ulm, in der Raimund-Kraftiſchen Bibl., auf Perg. in 8. *Schelhorn*, amoenit. lit. IV. 110., wo der Anfang abgedruckt. — Zu Hohen-Ems, auf Perg. Bodmers Vorr. zu Chriemh. R., S. XI. — Zu München, v. J. 1284. Docens Misc. I. 50. — Zu Königsberg, eine treffliche alte Hdſ., welche wir aus eigener Anſicht näher kennen. Sie iſt auf Perg. Fol., 96 Bl., in Spalten von 41 Zeilen, ſehr gut geſchrieben, ganz wie die Klage in dem Münchener Kodex (oben S. 85), auch aus derſelben Zeit. Die Anfangsbuchſtaben der Abſätze roth gemalt und die der Reimpaare durchſtrichen. Vornherein hat die erſte Zeile jeder Spalte noch einige Verzierungen der langen Buchſtaben l, ſ, h. Die Eigennamen öfter groß, und hie und da Punkte als Unterſcheidungszeichen. Anfang:

Alpha et o, konic, ſabaoth,
got, des gewaltes craft gebot
Leben, ane urhab, dine kunſt,
An anegenge begunſt,
Waſ ie din göttliche craft,
lebende in werender maiſt^{r}ſcaft.
Din hoher kunſt, din wiſer rat
bezloſſen vñ beſtriket hat
Daz anegenge vñ dc ende;
ſonder miſſewende
Biſtu d^{r} vrhab genant;
dc ende ſtat in diner hant;
Der beider name were du ie,
doch gewunne du ſi nie,
Vñ möſſen deme gewalte din
verſaget vñ vromede ſin;
Diner lebenden gotheit
wart anevanc nie angeleit;
Din craft gewinnet niemer ort,
din gewalt, din geiſt, din wort,
Got, vatter, menſche vñ kint,
gewaltes vngeſcheiden ſint,
Alſe eine an anegenge was
din einic driualt vnitaſ.
Dir ſich biegent alle knie
ze himel vñ uf der erde hie
Vnz dur der helle kwnde;
vor dir dc abgrvnde
Bibent vñ in vorhten ſwebet;
von dinem ſözen geiſte lebet,
Swaſ lebeliche ſich verſtat
vñ lebendigè ſinne hat.
Erde, för, wazir, luft,
kelti, regen, hizze, tuft
Getempert hat din eines craft
in gotlicher meiſterſchaft.

Nach dieſem Eingange heißt es S. 2. Sp. b.

Johanneſ hieſ ein h^{r}re guot,
der trûc ze götte ſteten mût,
Vō Damaſcho wê er genant,
der diſ ſelbe mêre vant

In Kriescheme getihte;
ze Latine erz rihte,
Dur got vñ dur alsolche sitte,
dc sich die livte besseren mitte.
Des selben han och ich gedaht;
mag es w'den volle braht,
Dc mir got der sinne gan,
dc ich es vollebringen kan,
So weis ich wol dis mere git
den livten ze etlicher zit
An Kristenlicher ere
vorbilde in gůter lere,
Swem dur got des wol gezimet,
dc er dis mere al hie fernimet,
Als ich es gescriben vant:
es brahte har in Tivsche lant
Des ordens von Citels ein man,
von deme ich es von erst gewā,
Von Capelle abbet Wide.
vil kume ich dc vermide,
Ich můz es vch ze tivte sagen:
ich han da har in minē tagen
Leider dicke gelogen
vñ die livte betrogen
Mit trugelichen meren:
ze trost vns sondere(n)
Wil ich dis mere tihten,
durch got in Tivsch berihten;
Vñ bitte, swer dis mere lese,
dc er sich bezerende wese
Mit stete an deme gelůben sin,
vñ durch got gedenke min
Vil armes sondāres.
der urhab disses meres
Wil ich in Tivscher zungen wesē,
als ich die warheit han gelesē.

Innerhalb ist gar keine für die Literatur merkwürdige Stelle. Schluß, Bl. 95, b. 2.

do hiez er (der König) gewarliche
Gribin, mit gehůgede gebin
sante Josaphatis lebin,

Ze vorbilde den lötin,
mit der srift betivtin,
Von anegenge, als ez geschah,
als er ez horte, vñ als erz sach.
IN Criesc man diz mære sreib;
vil lange ez Criesc beleib,
Vnz ez ein reinir Cristin vant,
Johannez, den ich han genant;
Der srieb ez in Latine do;
des srift hat ez bewarit so
In Latine, als er ez laz.
der kvnic Barachiaz
Hiez ez sriben, als erz sach,
vñ als mit vrkvnde iach
Der göte man, dez warheit
im hatte ir beidir tot geseit,
Der zweigir, vñ mæniges man
gewære vrkvnde wt dar an;
Von dem zö dirre warheit
niht me, noch minder wart geleit,
Wan als der heilige mönt
tet sante Josaphatiz kvnt
Von anegenge vnz an dc zil.
nv lebit der löte niht ze vil,
S. 6. Die Criechiz kvnnen wol verstan;
wær ez Criechsc gelan,
Ich wæne wol, so wære
diz mære der Criechin mære,
So wær ez mænigin man verdagit,
dem ez Latine hat gesagit.
Alsvs hat ez der phafheit
div warheit der srift geseit.
DO mir diz mare gekvndit wc,
vñ ich ez in Latine laz,
Ich nam dc redeliche lebin
von Eitels ze ratgebin:
Ob ich ez solde tihten
vñ in Tivsc berihten
Vf bezzerunge, vdir niht?
do viel div geschit

Wol der gewarhaftin diet;
von Capelle der abit riet
Vñ al div saminvnge
mit getrivwelicher gir (zunge),
Dc ich ez iht verbære;
ez wære also geware
An sůezir lere, vñ also gůt,
dc ez vil lihte manigez můt
Ze bezzervnge kerte
vñ bezzirunge lerte.
Vf die gedinge, vñ vf den wan
diz mære ich svs getihtit han,
Swer ez hůre, odir lese,
dc er sich bezzirnde wese
An gůtin werkin in gotte,
vñ in sinem gebotte
Neme an disem mære
ein vorbilde gewære.
Zů der gewærin warheit
han ich andirz niht geleit,
Wan, dez ich gesriben vant;
swc mir diz mære tet erkant,
Dc han ich iv gar gesagit,
vñ der wærheit niht verdagit.
HAbe ich ůch iht dar zů geleit,
dc ist so gar von warheit
Sp. 2. Dc ich ez ane valschin wan
von der srift vrkonde han;
Der lůge můstich hie gedagin;
die bottin, vñ die wissagin,
Dez die gesribin hant an mich
mit ir lere, dc han ich
Gesprochin in diz mære;
da von ist ez gewære;
Div rede cleine mich bestat,
des mich div srift gewiset hat
Mit rehtir orthabvnge,
dc hat alhie min zunge
Ze bezzervnge der Cristinheit
gewærliche vor geseit.

Diz mære iſt niht von ritterſchaft,
nöh von minnen, div mit craft,
An zwein geliebin geſchiht,
ez iſt von aventivrin niht,
Noch von der liehtin ſomerzit:
ez iſt der welte wider ſtrit,
Mit ganzer wærhsit, ane loge,
ſonder ſpot, vñ ane trvge,
Iſt ez an Tivtſcher lere
der Criſtenheit ein ere.
Swen ez deſte wirz gezimit,
vñ deſte vngerner ez vernimit,
Ich wæne wol, der ſonde ſich.
ſin lere iſt reht, vñ gotteliche;
Sich mach wol wib vñ man,
ane böſirn, bezzirn dran;
Swem ez niht bezzervnge tvt,
dem böſirt ez och niht den mvt.
Ez iſt dekein ſo wiſer man,
der Tivtſche rede vernemin kan,
Wil er diz mare miñen
dicke in ſinen ſinnen,
Ez kvnde im gvte lere gebin,
wolder nah ſiner lere lebin.
NV lat mich ſvrbaz ſprechin:
ich hatte mich vermeſſin,
Do ich dc mære enbarte
von dem gvtin Ge(r)harte,
Bl. 96. Hatte ich mich dran verſvmit iht,
dc lihte tvmbin man geſchiht,
Dc ich ze bvze wolde ſtan,
ob mir wurde kvnt getan
Ein andir mære: deſt geſchehin;
nv can ich des niht veriehin,
Ob ich han iht gebezzert mich,
dez weiz ich niht, noh will ich
Mit dirre bvze mich bewarn,
min ſprechin an ein andirz ſparn:
Swez ich mich hie verſvmit han,
dez bittet vf den errin wan,

Vñ wunschit alle mir, dvr got,
mit rehtin, triwen, ane spot,
Heilis, vñ iv mit mir,
wunschet mir, vñ iv, dr wir
Ein andir vrôliche
gesehin in sinem riche.
Reinir Crist, nv lôse mich
VOn minen sonden, in den ich
ofte sonde wider dich;
(D)In gôte ist so gnædeclich,
ob alle zongin vlizin sich,
Erin diner werte strich,
fvr war, wær in daz zwivillich
CRIst, herre got, dvr dinen tot,
in den din mennescheit sich bot,
Hilfe vnz, dr wir von schæme rot,
vor dir iht slinde (l. sten) vñ vnz der sot
Der helle iht slin(de) in wernde not:
dez helfe vnz dr lebinde brot,
Alfa et o, kvnir, Sabaot. AMEN.
finito libro sit lavs et glů xpo.

Dahinter steht noch auf 7 Bl. ein prosaischer Aufsatz über den H. Johannes und ein allegorisches Jagdgedicht. — Zu Königsberg ist, nach Hennigs schriftlicher Anzeige, noch eine Hds. des Barlaam und Josaphat auf Perg. — Eine am Anfang und Ende mangelhafte Hds. (8359 V.) auf Perg., besitzt Eschenburg. Eben die, von welcher in Bodmers Vorr. zu Chriemh. R. S. IX. die Rede ist. Beschrieben (von Konr. Arnold Schmid) in Gottscheds kritischen Beiträgen, Th. 7. S. 406 - 8. — Eine vollständige Hands. ist noch zu Hamburg, aus Uffenbachs Nachlaß, zusammen mit Strickers Gedicht von Karl dem Großen und Eschenbachs Wilhelm von Oranse; aus welcher Eschenburg seine Hds. ergänzt hat. Nach desselben schriftlicher Anzeige; in der Bibl. *Uffenb.* steht sie nicht verzeichnet. —

Zu

Zu Gotha, nach F. A. Ukerts schriftlicher Mittheilung, bei einer alten Reimkronik (wahrscheinlich Rudolfs Weltkronik, oben S. 244.), in Fol. Perg. Nach Eschenburgs Anzeige, handeln von ihr auch Gottscheds handschriftl. Notizen, die Ebeling besitzt, und besteht sie aus 125 Bl. — Zu Wien, in Nr. 121. kl. Fol. Pap., aus dem 14ten Jahrh., Bl. 1 - 111. Uns. Mus. I. 597 - 99., wo Anfang und Ende angeführt ist. Sie besteht, nach v. Senkenbergs Angabe in den Gottschedischen Papieren, aus 15300 Zeilen. — Zu Berlin, Fol. Pap. 87, bis Bl. lxiii roth bezifferte Bl., in Spalten; aus dem Ende des 14ten oder Anfang des 15ten Jahrh.; gehörte auch Daniel Sudermann, der seinen Namen eingeschrieben. Der Anfangsbuchstabe ist blau in goldenem Grunde, mit zierlichen grünen, rothen, blauen und goldenen Arabesken. Die Verse sind abgesetzt mit großen Buchstaben, welche, so wie die Eigennamen, roth durchstrichen. Die Absätze haben rothe, zuweilen auch blaue gemalte Buchstaben. Die Überschrift ist roth:

Dis ist der Barlaam.

Alpha et O, künig Sabaoth,
Got, des gewaltes krafft gebot
Leben ane vrhab dine kunst
Ane anegengez benunst
Was ie din götlichú krafft
Lebende in werende meisterschafft,
Din hohe kunst, din wiser rat
Beschlossen vnd bestricket hat
Das anegenge vnd das ende,
Sunder missewende,
Bistu der vrhab genant;
Das ende stat in diner hant,
Das beide nam wer dir,
Doch gewunsche, das sy mir

Vnd müſſen den walte din
Vorſagen vnd vor ougen ſin;
Diner lebenden gotheit
Wart anefang (nie) angeleit;
Din krafft gewinnet niem^{s} ort;
Din gewalt, din geiſt, din wort,
Got vatter, mönſche vnd kint,
Gewaltes vngeſcheiden ſint,
Als ein anegenge was
Din einig tryualt vnitas;
Dir ſich biegen alle knie
Ze hymel vnd uff erden ie
Vntz durch helle krunde;
Vor dir das abgrunde
Biegen vnd in vorhten ſwebet;
Von dinem ſüzzen geiſte lebet,
Was lebelich ſich verſtat
Vnd lebende ſinne hat ff.

S. 2. b. Johannes hieß ein h^{s}re güt,
Der trüg zů gotte ſteten můt,
Von Damaſco was er genant,
Der dis ſelbe mere vant
In Kriechlichem gedichte;
Ze Latine erß rhte,
Durch got vnd alſoliche ſitte,
Das ſich die lüte alſo beſſeren do mitte;
Des ſelben han ouch ich gedoht.
Mag es werden vollenbraht,
Das mir got der ſinne gan,
Das ich es vollebringen kan,
So weiz ich wol, das mere git
Den lüten zů etlicher zit
An Criſtenlicher ere
Vorbilde güter lere,
Wen durch got des wol gezimet,
Das er dis mer alhie vernimet,
Als ich es geſchriben vant.
Es brahte her in Dütſche lant
Des ordens von Zitels ein man,
Von dem ich es von er(ſt) gewan,

Von Kapelle abbet Wide.
Wil kume ich das vermide,
Ich müze es uch ze tüte ſagen,
Ich han do her in mynen tagen
Leider dicke gelogen
Vnd die lüte betrogen
Mit trügelichen meren:
Zů troſte vns ſünderen,
Wil ich dis mere dichten,
Bl. 2. Dorch got in Dütſch berichten;
Vnd bitte wer dis mere leſe,
Das er ſich beſſe[s]nde weſe
Mit ſtete an dem glouben ſin,
Vnd durch got gedencke min
Wil armen ſünders.
Der vrhab dis meres
Wil ich in Tütſcher zunge weſen,
Als ich die worheit hat(n) geleſen.

Bl. 87. S. 1. Sp. 1.

DO mir diß mere kündet waz
Vnd ich es in Latine laß,
Ich nam das redeliche leben
Von Zitels ze ratgeben:
Ob ich es ſolte dichten
Vnd in Dütſchem berichten,
Vff beſſerung, oder nicht?
Do viel die geſchicht
Wol der gewarhafften diet;
Von Kappelle der abbet riet
Vnd alle die ſamenunge mit
Mit getrüwelicher gir,
Das ich es nicht verbere:
Es wer alſo gewere
An ſüſſer lere vnd alſo güt,
Das es villichte maniges můt
Sp. b. Zů beſſerunge kerte
Vnd beſſerunge lerte.
Vff die gedinge vnd uff den wan
Dis mere ich ſuß getichtet han,

Wer es höre oder leſe,
Das er ſich beſſerende weſe
An gůten wercken in gotte
Vnd in ſinem gebotte
Neme an diſem mere
Ein vorbilde gewere.
Zů der geweren worheit
Han ich anders nicht geleit,
Wann, des ich geſchriben vant;
Was mir das mere det erkant,
Das han ich ůch gar geſaget,
Vnd der worheit nit vertaget.
HAbe ich ouch icht dor zů geleit
Das iſt ſo gar von worheit,
Das ich es an valſchen wan
Von der ſchrifft vrkůnde han;
Der lůge můſt ich hie getagen;
Die botten vnd die wiſſagen,
Des die geſchriben hant an mich
Mit ir lere, das han ich
Geſprochen an diß mere;
Do von iſt es gewere.
Die rede kleine mich beſtat,
Des mich die ſchrifft gewiſet hat
Mit rechter orthabunge,
Das hat allhie myn zunge
Zu beſſerunge der Criſtenheit
Gewerlich vor geſeit.
Deſe mere iſt nicht von ritterſchafft
Noch von mynnen, die mit krafft
An zweyen gelieben geſchicht,
Es iſt von ouentůre nicht,
Noch der liechten ſumer zit:
Es iſt der welte wider ſtrit
Mit gantzer worheit, ane lůge,
Sunder ſpot, vnd ane trůge,
Iſt es an Tůtſcher lere
Der Criſtenheit ein ere.
Wen es deſte würſt gezimet,
Vnd deſte vngerner vernimet,

Ich wene wol, der ſünde ſich;
Sin lere iſt recht vnd götlich,
S. 2. Sich mag wol wip vnd man,
Ane böſeren, beſſeren daran.
Wem es nicht beſſerunge thůt,
Dem böſert es ouch nicht den můt.
Es iſt deheine ſo wiſer man,
Der Tůtſche rede vernemen kan,
Wil er diſe mere mynnen
Dicke in ſinen ſinnen,
Es kunde im güte lere geben,
Wolte er noch ſiner lere leben.
NV lat mich fůrbas ſprechen me:
Ich hatte mich vermeſſen e,
Do ich diß mere enbarte
Von dem gůten Gerharte,
Hætte ich mich dar an verſumet icht,
Das lihte tumbem maſſ beſchicht,
Das ich zů büſſe wolte ſtan,
Ob mir würde kunt getan
Ein ander mere: das iſt geſchehen.
Nů kan ich des nicht verjehen,
Ob ich han icht gebeſſert mich;
Des weiß ich nicht; doch wil ich
Mit dirre büſſe mich bewarn,
Min ſprechen an ein anders ſparn,
Wes ich mich hie verſumet han.
Des bittet uff den eren wan,
Vnd wünſchet alle mir durch got,
Mit rechten trůwen, one ſpot,
Heyles, vnd ůch mit mir,
Wünſchet mir, vnd dz ir
Ein ander fröliche
Geſehen in ſinem riche.
Reiner Criſt, nů löſe mich
Von mynen ſünden, in den ich
Offte ſünde wider dich;
Din güte iſt ſo gnedeclich,
Ob alle zungen fliſſen ſich
Leren diner verte ſtrich,
Für war wer in das zwiuelich.

Criſt, herre got, durch dinen dot,
An den din menſcheit ſich bot,
Hilff vns, das von ſchame rot
Vor dir icht ſten, vnd vns der ſot
Sp. b. Der helle icht ſchlinde in werend^{s} not:
Des helffe vns das lebende brot,
Alpha et O, künig Sabaoth.
Amen Amen.

Dahinter ſteht noch 1) Unſer Frauen Himmelfahrt (oben S. 271.); 2) das jüngſte Gericht; und 3) der Freidank: ſämmtlich von derſelben Hand. Von allen hat Büſching eine eigenhändige Abſchrift (der Barl. und Joſ. beſteht hier aus 15410 V.). — Im Vatikan, Nr. 804. Adelung, I. 36., ohne nähere Anzeige; wahrſcheinlich die ebd. 85. erwähnte Nr. 811.

Gedruckt: Anfang und Ende der Hohen-Emſer Hdſ. und mehre Stellen aus der Mitte, nebſt Lesarten der Straßburger Handſ., durch Bodmer, hinter Chriemh. R., Sp. 251-86. Eine andere Stelle derſelben Hdſ. in den Fabeln der Minneſ., S. 228-31. Vergl. die Vorr. dazu. — Aus Eſchenburgs Hdſ. eine Stelle (V. 737-932. der Berliner), in Gottſcheds krit. Beitr. Th. 7. S. 408-14.

Über die Lateiniſche Urſchrift und ſonſtige Literatur dieſer Legende vgl. *Fabricii* bibl. Gr. T. VIII. p. 817.; *Uffenb.* IV. 45.; Panzers Annal. I. 97.; und Hockers Katal. der Kloſter Heilbronner Bibl.

Aus jener iſt ohne Zweifel auch die beſonders gedruckte Proſa überſetzt: Fol. mit Holzſchn., o. J. u. O., wahrſcheinlich 1470. durch Zainer zu Augsburg; v. Heinecke, I. 250.; Zapf, I. 141. (zu Burheim); und Bibl. *Unger.* p. 10. — Noch eine andere Ausg. o. J. und O., vermuthlich durch A. Sorg zu Augsburg, erwähnt v. Heinecke, aus der Prämonſtr. Abtei zu Roth. Eine von beiden iſt wol die im Neue-

sten aus der anmuth. Gelehrs., 1753. S. 512. angezeigte. — 1477. o. O., Fol. mit Holzschn. Umständlich beschrieben, mit Auszügen, in Gottscheds Beitr. VII. 657-68. Die hier angeführten Stellen daraus beweisen, daß die Prosa nicht etwa eine Auflösung von Rudolfs Gedicht ist.

18) Der Heilige Alexius, durch Konrad von Würzburg.

Handschriftlich, zu Straßburg, in der Johanniter Bibl., in Cod. A. 100. n. 3. Perg. 4. *Oberlini* diatr. de *Conr. Herbipol.* p. 10-11.

Gedruckt, der Anfang, ebd. p. 33-35. und einige andere Stellen, p. 11.

19) Die Reisen des Heiligen Brandanus.

Handschriftlich, zu Helmstädt, zusammen mit Flos und Blankflos (oben S. 162.). — Eine stärkere Hds. dieses Gedichtes, in 8. auf Perg., befand sich, nach Biesters Anzeige, auf der Berliner Bibl.; es ist uns aber noch nicht gelungen, sie aufzufinden. Vielleicht ist es das Ms. vom *St. Brandano*, welches Frisch hinter seinem Wörterbuch, unter den darin gebrauchten Schriften nennt, und woraus er unter Gerben 2 Verse (V. 1132-33. der Helmst. Hds.), in Hochdeutscher Mundart, anführt.

Gedruckt, aus der Helmstädter Hds., in Bruns Altplattd. Gedichten, S. 159-216. (1528 V.).

Eine prosaische Übersetzung dieser Mönchsodyssee, wahrscheinlich auch nach der Lateinischen Urschrift (wovon in den Act. Sanctor., und bei Bruns, S. 164-65.), durch Joh. Hartlieb, ist handschriftlich, v. J. 1488. zu Nürnberg in der Stadtbibl.; Panzer, I. 42. — Eine andere Übersetzung scheint die gedruckte: o. J. und O., Fol. mit Bildern; Bibl.

Schwarz. II. 54. 128., wo der Anfang wiederholt ist. — 1497. Augsburg, durch Joh. Froschauer, 4.; Zapf, I. 124. — 1499. Ulm, durch Hans Zainer, 4.; Engels Spicileg. libr. rar. p. 13. — 1510. Straßburg, durch Math. Hupfuff, 4., 5½ Bog. mit Holzschn.; Hummels neue Bibl. selt. Büch., Bd. 1. S. 8., wo Auszüge. In der Solgerischen Bibl. zu Nürnberg; Panzer, I. 322. Eine Vergleichung mit dem Gedichte, nach den Auszügen bei Hummel, giebt Bruns, zur Einleit. S. 162-64. — Die Altdeutsche Prosa in Gabr. Rollenhagens 4 Büch. wunderbarl. Reisen, Magdeb. 1603. 4., S. 153-99., ist, wie die Überschrift besagt, aus dem Sächsischen Passional, gedr. zu Basel, durch Adam Petri, 1517., wiederholt. — Die neueste Bearbeitung, nach diesen Quellen, ist von Kosegarten, als Anhang der Legenden, Bd. 2. S. 433-75.

Aus einer noch anderen Quelle scheint die Verarbeitung dieser Fabel im Lohengrin (vgl. oben S. 111.) und im Krieg auf Wartburg.

20) Der Märtyrertod des Heiligen Pantaleon (um 300.), durch Johann von Arguel.

Handschriftlich, zu Wien, in Nr. 120. (hinter dem Barlaam und Josaphat), Bl. 148-62. Vgl. uns. Mus. I. 599-600., wo Anfang und Ende steht.

21) Legende vom Heiligen Ulrich, Bischof zu Augsburg, durch Albertus, vermuthlich aus dem Ende des 12ten Jahrh., nach dem Lateinischen. Docen, in uns. Mus. I. 134.

Eine alte Prosa, sammt dem Leben des H. Symprecht und der H. Aphra, gedruckt zu Augsburg, 1516. 4., besaß Panzer, I. 137.

22) Der Heilige Oswald (lebte um 633.).

Handschriftlich zu Schafhausen, auf der Bürgerbibl. v. J. 1472. (1760 V.). Nach Ge. Müllers schriftlicher Anzeige.

23) Bischof Hudo von Magdeburg (um 950.).

Handschriftlich, hinten in dem Schelhornischen Kod. von Rudolfs Weltkronik (oben S. 246.) In Gottscheds Beitr. I. 608. ist Anfang und Ende davon mitgetheilt.

24) Die Heilige Marina; Niederdeutsch.

Handschriftlich, zu Helmstädt, bei dem Brandan.

Gedruckt, bei Bruns, S. 144-58. (329 V.).

25) Theophilus; Niederdeutsch.

Handschriftlich, zu Helmstädt, in dem eben erwähnten Kodex.

Gedruckt, bei Bruns, S. 289-300. (753 V.).

26) Von dem Holze des Heiligen Kreuzes; Niederdeutsch.

Gedruckt, aus dem Harte-Bok, (oben Nr. 10.), bei Staphorst, a. a. O. S. 202-22. (768 V.).

27) Vom ungenäheten Rock Christi.

Ein alter Bamberger Druck dieses Gedichtes befindet sich zu München; eine Abschrift davon hat Brentano. Vgl. J. Grimm, in uns. Mus. II. 304.

Der Grund dieser Dichtung erscheint auch schon in Philipps Legende: wie Maria ihrem Sohn einen Rock macht, ohne Nath, und der mit dem Kinde fortwuchs (der Berlin. Hds. Bl. 48-49.).

28) Zeno, oder die Auffindung der Heiligen drei Könige (um 460.), und ihre Überbringung von Mailand nach Köln (1164.); Niederdeutsch.

Handschriftlich: In dem mehrerwähnten Helm-

ſtädter Kodex. — Zu Dresden, bei dem Triſtan (oben S. 126.), iſt eine Oberdeutſche Übertragung (daß die Urſchrift Niederdeutſch, beweiſen die hier unreinen Reime). Wegen der Länge der Verſe iſt hier nur Bl. 161. b. in Spalten. Anfang, Bl. 157. b.:

Er das gerne vorneme,
Wie die dry koninge zcu lande quemen,
Die ſullin das miſſen vorware,
Das nach goteſ gebord vunff hundſt jar
Sechs vnd dryſig weren vorgan,
Do diſe ding begundin enſtan.
In Lambardin iſt ein ſtat wol bekant,
Die iſt Verona zcu rechte genant,
Dar jnne wonete ein rich man,
Das alle die ſtad mochte ſtan
Czu ſyme bote und zcu ſiner hant;
Der borger was Zeno genant ff.

Schluß, Bl. 179. a.

Das hat zcu Meile (l. Meiland) cleinen rûm,
Das jn die koninge warin genomen;
Des ſin ſie zcu Kolne komen,
Vnd die zceichen vnd gnade.
Eyme iczlichen ich das rade,
Das he ſie gerne ere;
Wen Criſtus vnſir here
Eret ſie von hymmelrich,
Dar ſin ſie gar gewaldich.
Die gewalt jn got gegebin hat:
Wo einer ryt adir gat,
Diſe drȳ namen he gerne trage,
Nicht boſes geſchit jm an dem tage.
Vnd wer was vorloren hat,
Die ere die drȳ koninge, das iſt myn rad.
Alhir des buch ein ende hat.
Got gebe vnſir ſelin rad,
Vnd dos, der dis buch geſchrebin had ꝛc℔ Amen.

— Zu Dresden iſt auch eine Gottſchediſche Abſchrift dieſes Gedichtes, in Nr. 105. Adelung, II. Vorr. XXVIII - IX.

Gedruckt, die Helmstädter Hdſ., bis V. 98. mit Lesarten der Dresdener, bei Bruns, S. 25–96. (1528 V.). — Einen kurzen Auszug der Dresd. Hdſ. giebt Götze, Merkw. II. 234. — Mehr über den Inhalt vgl. bei Bruns, Einleit. S. 3–24. und Anhang, S. 97–106.

29) Leben der Heiligen Eliſabeth (ſt. 1231).

a) Durch Konrad von Marburg.

Handſchriftlich, in der Bibl. zu Darmſtadt; abgedruckt, ſtellenweis, in Wenks Geſch. der Heſſen (Frankfurt, 1767.), S. 115.

b) Durch Johannes Rote.

Handſchriftlich: Zu Gotha, Nr. 195., Fol. Pap. *Cypriani* Catal. p. 77. — Wahrſcheinlich, in der Stiftsbibl. zu Zeitz (Bragur, VI. 2. S. 139.), wovon der verſtorbene Kinderling eine Abſchrift, aus der Bibl. des ſel. Hrn. von Pöllnitz, beſaß. Dieſe Abſchrift hat jetzo Büſching; ſie iſt in 4., ohne Vorrede und Verzeichniß der 44 Kap., 374 S., jede zu 10–12 Zeilen. Dabei iſt eine Schriftprobe vom Anfang, mit der rothen Überſchrift:

Hie hebet ſich an daſ lebin ſentt Elizabeth.

Die Vorrede giebt in vierzeiligen Akroſtichen den Namen Johannes Rote. Die Reime ſind mit kleinen Buchſtaben abgeſetzt. Anfang:

Von deme edeln furſten lantgrafen Herman
Sente Lodewiges vater hebet ſich an daſ erſte
Capitel.

In den gezyten, alſo ich laſ,
eyn herre zu Doryngen vnd Heſſen was,
den man nante Lantgraff Herman;
gar vil gutes hat derſelbe getan;
ditte was thuſent vnde czwey hundert jar,
nach dem dye reyne mayt Marta iren ſon gebar.

städter Kodex. — Zu Dresden, bei dem Tristan (oben S. 126.), ist eine Oberdeutsche Übertragung (daß die Urschrift Niederdeutsch, beweisen die hier unreinen Reime). Wegen der Länge der Verse ist hier nur Bl. 161. b. in Spalten. Anfang, Bl. 157. b.:

w Er das gerne vorneme,
Wie die drý koninge zcu lande quemen,
Die sullin das wissen vorware,
Das nach gotes gebord vunff hundst jar
Sechs vnd dryssig weren vorgan,
Do dusse ding begundin enstan.
In Lambardin ist ein stat wol bekant,
Die ist Verona zcu rechte genant,
Dar jnne wonete ein rich man,
Das alle die stad mochte stan
Czu syme bote und zcu siner hant;
Der borger was Zeno genant ff.

Schluß, Bl. 179. a.

Das hat zcu Meile (l. Meiland) cleinen rům,
Das jn die koninge warin genomen;
Des sin sie zcu Kolne komen,
Vnd die zceichen vnd gnade.
Eyme iczlichen ich das rade,
Das he sie gerne ere;
Wen Cristus vnsir here
Eret sie von hymmelrich,
Dar sin sie gar gewaldich.
Die gewalt jn got gegebin hat:
Wo einer ryt adir gat,
Dise drý namen he gerne trage,
Nicht bosis geschit jm an dem tage.
Vnd wer was vorlorin hat,
Die ere die drý koninge, das ist myn rad.
Alhir des buch ein ende hat.
Got gebe vnsir selin rad,
Vnd dos, der dis buch geschrebin had ☞C Amen.

— Zu Dresden ist auch eine Gottschedische Abschrift dieses Gedichtes, in Nr. 105. Adelung, II. Vorr. XXVIII - IX.

Gedruckt, die Helmstädter Hdſ., bis V. 98. mit Lesarten der Dresdener, bei Bruns, S. 25–96. (1528 V.). — Einen kurzen Auszug der Dresd. Hdſ. giebt Götze, Merkw. II. 234. — Mehr über den Inhalt vgl. bei Bruns, Einleit. S. 3–24. und Anhang, S. 97–106.

29) Leben der Heiligen Eliſabeth (ſt. 1231).

a) Durch Konrad von Marburg.

Handſchriftlich, in der Bibl. zu Darmſtadt; abgedruckt, ſtellenweis, in Wenks Geſch. der Heſſen (Frankfurt, 1767.), S. 115.

b) Durch Johannes Rote.

Handſchriftlich: Zu Gotha, Nr. 195., Fol. Pap. *Cypriani* Catal. p. 77. — Wahrſcheinlich, in der Stiftsbibl. zu Zeitz (Bragur, VI. 2. S. 139.), wovon der verſtorbene Kinderling eine Abſchrift, aus der Bibl. des ſel. Hrn. von Ponikau, beſaß. Dieſe Abſchrift hat jetzo Büſching; ſie iſt in 4., ohne Vorrede und Verzeichniß der 44 Kap., 374 S., jede zu 10–12 Zeilen. Dabei iſt eine Schriftprobe vom Anfang, mit der rothen Überſchrift:

Hie hebet ſich an daſ lebin ſentt Elizabeth.

Die Vorrede giebt in vierzeiligen Akroſtichen den Namen Johannes Rote. Die Reime ſind mit kleinen Buchſtaben abgeſetzt. Anfang:

Von deme edein furſten lantgrafen Herman Sente Lodewiges vater hebet ſich an daß erſte Capitel.

In den gezyten, alſo ich laß,
eyn herre zu Doryngen vnd Heßen was,
den man nante Lantgraff Herman;
gar vil gutes hat derſelbe getan;
ditte was thuſent vnde ezwey hundert jar,
nach dem dye reyne mayt Maria iren ſon gebar.

des furſten bruder Lodewig begunde mache
ſentt Jorgen kirchen zu Yſenache,
vnde der ſtarb vß über mer
durch gott in der Criſten here.
ſyn ander bruder, gnanth Friderich,
von deme erhub die Grauenſchafft ſich
in Heſſenlande zum Ezegenhagen,
alſo vns dye Kroniken vß ſagen.

Die Erzählung von dem Krieg auf Wartburg beginnt:

Von den ſechs meyſter ſengern die vff die zitt zu Wartperg waren, daß dritte Capitel.

Alſo man ſchreib nach gotes geburtt
ezwolff hundert jar vnde ſibene vortt,
do waren zu der ſelbigen zitt
ezu Wartperg, das yn Doryngen lyeth
gar nahe bye der ſtat Yſenache,
rittere, dye lidechen kunden gemache;
der was wol ſechße an der ezal;
der gehorten vier an des furſten ßal,
vnde der vornemſte hyeß er Heinrich Schriber,
allir hobſcheit eyn rechter antryber;
der ander hieß Er Walter von der Vogelweyde;
diße ezwene waren rittere beyde;
Eyner was eȳ man von ritterß art *)
das ſelbige was Wolfferam von Eßchinbach,
der manith(ch) hobiſch getichte ſprach;
vnde ezwene burger von Yßenache,
dye kunden auch lydichen gemache;
Eyner hyeß Bitterolff, der kunde wol geſingen,
der ander Heynrich von Affterdingen.
diße ſechſe waren meyſter zu tychten,
manich hobiſch lydichen ſie vßrichten;
gar myt vornunfftigen clugen ſynnen
kunden ſie der wol begynnen,

*) Hier fehlt ein V., in der Gothaer Hdſ.:
Der von zwetzen Reinhart.

geyſtlichen vnde auch werltlichen,
behendiglichen vnde gar czertlichen.
mit oren lydichen ſie alleczyt kregen
vnder eynander, ſie nicht vprſwegen,
was czwifels mochte darynne gelyn;
or yglicher wolde ye der beſte ſyn,
myt ſyme ſingen vnde getychte,
ßo wolde alß eyner den andern v⁵nichte:
die lydechen etliche noch wol bekennen,
vnde ſie den krig von Wartperg nennen.
ſie ſungen auch gar hobiſſche rethſal
vß der heyligen ſchrifft vberall,
vnde waren doch gar wenig gelart;
gott hatte es on offenbartt;
vnde welcher dan zu der ſtunde
aller beſt dy vff geloßen kunde,
der erkreig davonne dye ere,
daß er der beſte vnder on da were.
or iglicher auch eynen furſten lobete,
den her myt ſynen lydichen begabete:
Heynrich von Affterdingen der ſang,
das her vil dicke vordynte dangk,
von den(m) herczogen von Oſterich,
das her were der ſonnen glich
vor andern furſten in Duttzſchen landen;
hyr mede bleib her wol vnbeſtanden,
her ſang auch wider die andern alle,
vnde daß begunde on gar ßeere myßfalle ff.

Dieſe Erzählung, worin **Klingſors** Verkündigung von der Geburt der H. **Eliſabeth** vorkommt, geht bis zu Ende von Kap. 7.

meyſter Clingſor vorſünete dye ſenger,
vnde wolde nicht bliben fort mer lenger;
der lantgrafe ſuberliche cleyder om da gab
vnd koſtliche cleynote; alſo ſchiet her ab,
mit groſſem dancke her vrlaub nam:
nymant wuſte, wie her enweg quam.

Der Text iſt vollſtändiger und die Sprache und Schreibart beſſer, als in der **Gothaer** Hdſ. Schluß:

Der junge furst (Herman) koß syne grafft bie
syme lebin
czu Martpurg bie syner muter (Elisab.) grabe:
lantgraff Heynrich ließ on furen herabe,
vnde begruben on zu Reynhartsborn;
der hatte das vmb die forchte erkorn,
wan her on keyn Marburg schickete,
das on syn müter icht wedir erquickete;
wan got durch sie hat vff erwagkt
sechczen toden, als ore legenda sagt.
in dem andern jare darnach konig Heynrich starb;
czu sente Katheryn her da warb,
do sulde man on hyn begraben;
da selbest sie on noch haben.
also hat ditt buch hie eyn ende:
got wulle vns syne mylden gnade sende.
amen.

O heylige frawe Elizabeth, allir libste patron,
biß du deß armen schriberß lon,
keyn Jhesu dynem vil liben brutigem,
das her on wulde barmh'cziglich vffnem,
nach dißer vorgenglicher elendß czeit,
durch dyne beth in dye ewigen selikeit.
amen.

Zu bemerken sind noch die ungewöhnlich langen Verse. Hinten angehängt ist ein prosaisches Gesicht vom Paradiese, und 2 geistliche Gedichte von den 7 Zeiten des Leidens Christi und Maria's.

Gedruckt: In *Menckenii* script. rerum germ. T. II., aus der Gothaer Hds. — Der Prolog, welcher bei Mencken fehlt, und worin sich Rote (der bis 1440. lebte) als Verfasser nennt, aus der Kinderlingischen Abschrift, in Bragur, VI. 2. S. 140-41.

B. Kürzere Erzählungen, theils ernſthafte, ritterliche, theils Novellen-artige, komiſche, und Schwänke.

(Unter den hier vorkommenden Sammlungen gehören freilich manche Stücke zur folgenden Abtheilung.)

I. Die ſieben weiſen Meiſter.

Handſchriftlich: In Eſchenburgs Bibl., gr. 4. Pap., 124 Bl. mit Bildern, v. J. 1471. Dieſe Hdſ. war mit der von Salomon und Morolf (oben S. 207.) zuſammen gebunden, und beide ſind ſammt den Malereien, ſichtbar von Einer Hand; wahrſcheinlich dieſelben, deren Verfertigung ein Schriftmaler in der Vatikan. Hdſ. des Böner, Nr. 314. von ſich erwähnt. Adelung, I, 163-65. Gleich vorn iſt ein Bild: Gott Vater auf dem Thron, zwei Engel knieend vor ihm, über welchen der, auch im Morolf vorkommende, getheilte Schild mit einer weißen Lilie im blauen und darüber vier rothe Zacken in weißem Felde, und ein anderes, mit einem rothen und gelben Streifen in weißem Felde: wahrſcheinlich des Beſitzers und ſeiner Gemahlin; denn in dem großen blau gemalten Anfangs O ſind beide zu einem Wappen verbunden, deſſen Helmzierde ein Pfauenhaupt iſt. Die Zeilen auf dieſer S. ſind auch noch mit einer bunten Arabeske eingefaßt.

O Aller herren
keyſer vnd got,
Wye heyllig ſynt
dyne gebot,
Wye groß vnd
wie ſtargk iſt
dyne gewalt,
Dyne gute die iſt mänigfalt;

Grundeloiſe iſt dyne barmhertzigkeyt,
S 2. Vntzellich iſt dyne Wyßheit;
Dy adel der hait hohen floch,
Vber alle hymmel ferre vnd hoch;
Dar vmb die engel alle
Labent dich mit groſſem ſchalle;
Vnd auch die heylligen alle glich
Nyt konnen ſollen laben dich,
Du[s]ch dyne wonder, herre groiß
Hylff vns, das wir auch er genoß
Werden dort jnn hymelrich ff.

Am Ende dieſes Gebetes heißt es, S. 3:

No wil ich dyeſe rydde laſſen lygen,
Wan ich willen han zu ſchryben
Eyn vil cleynes buchelin,
Daz iſt genomē uß dem Latyn;
Got gebe, das ich es vollenbrenge
Zců gudem Duſchen jn rechte lenge;
Dar zců muſſe mir beholffen syn
Maria, die zarte keyſeryn.
Man leſet jnn den alten buchen,
Wer es kan finden vnd ſuchen,
Manig weydelich gedicht,
Vnd vil wonderlich geſchicht,
Dez ich leyder nit enkan,
Vnd auch manig domer man;
Der geſchrifft byn ich leyder eyn kynt:
Vil lude ſehen, vnd ſint doch blynt;
Ich meynē, die da leſen konnē,
Phaffen, ſchuler vnd nonnen,
Die der geſchrifft leyder nit virſtyn:
Der ſelben ich auch eyner byn.
Dar vmb, er jungen, iſt myn rait,
Die wyle er die jugent hait,
Folget der ſchule vnd wyſer lere,
So wydderfert uch gluck vnd ere.
Wan wer da lernt boßheit,
Es wirt em an dem leſten leyt,
Es ſy man, frauwe, junfraw, ader knecht;
Dieſe rydde iſt ware vnd flecht.

Auch

Auch wer den andern wil betrygen
Mit uffsatz vnd mit falschem trygen,
Der wirt selber gern geschant,
Wo er ist alls wit die lant.
Dar vmb warn ich alle lude,
Als ich en wol beduden,
Vnd wil en sagen fremde mere;
S. 4. Die sollent er uch nit lassen swere
Hie vahet der meyster sin rydde an,
Die sollent er no wol virstan.

Unter dieser rothen Überschrift, sitzt ein Jüngling an einem Pult und liest, und ein Alter steht vor ihm. Dann:

Man leset von eynet keyserynne,
Die hatte leyder krancken synne,
Er herte nach mannes mynne
Stunt vnd dar zu alle er synne;
Daz zu male vnhemlich was;
Mit vrlaup sal ich sagen daz ff.

Nach einer Strafrede auf dieses Weib, beginnt die Geschichte selber, S. 6.:

Von keyser Poncian vnd synē son Dyocleciā, vnd synē erstē wibe, die was dogenthafft vnd schone von lybe.

Darunter der Kaiser und die Kaiserin abgebildet. Dann:

Vns die schrifft saget daz,
Wie eyns eyn Romscher keiser was,
S. 7. Der was mit namen genant alsus:
Keyser Poncianus;
Er was wise vnd riche,
Vff erden fant man nit synē glich.
Auch hatte er eyn bidderbs wip,
Vnmassen schon was er lip;
Sie was eyn gutlich wiplich bilde,
Vnd was dogenthafft vnd milde,
Vmb alle lude hatte sie vitschult,
Daz arme vnt riche er waren holt ff.

Die Reime sind abgesetzt mit großen rothdurchstrichenen

Buchſtaben, und hinten meiſt mit rothen Strichen bezeichnet. Auch ſind die Eigennamen roth unterſtrichen. Die gereimten Überſchriften der einzelen Erzählungen ſind roth, und haben jede ihr Bild, und oft noch mehre. Manche davon machen ein ganzes Blatt aus. Die Anfänge und Abſätze innerhalb haben rothgemalte Anfangsbuchſtaben, und der erſte Buchſtabe jeder Seite iſt verſchnörkelt und bemalt. Innerhalb ſind keine für die Litteratur merkwürdige Stellen. Schluß:

Dar nach wart er (Diocleț.) begynnē
Zu ſagen von der keyſerynnē,
Wye ſie en alles ane facht
Mit groſſem fliſſe dag vnd nacht,
Daz er qweme an er bette
Vnd mit er zu ſchicken hette,
Das er gar node hette gedan;
Wie ſie dar vmb haß geyn em gewan,
Vnd zeyhe en vor dem keyſer an,
Er wolde ſie geſchent vnd geleſtert han,
Vnd hatte mit em uff gedran,
Daz er ene ſolde gedodet han.
Da wart ſie offelichē jehen,
Es were er leyder alſo geſcheen,
Vnd bat vmb genade, die enwart er nicht;
Dan ſie wart ſo ſtrenglich gericht
Vnd gebonden an eins pherts zal vor war,
Vnd geſlaufft her vnd dar,
Vnd wart gehangen da zu hant,
Vnd zu leſte zu mal virbrant.
Dar nach wart der ſchalgk uß geſtraufft
Vnd uber ſtock vnd ſteyn geſlaufft,
Vnd wart dar nach nit virbidden,
Er wart zu cleynen ſtucken geſneden
Vnd wart vor die hunde geſtrauwet.
Dez vrteyls wart erſtrauwet
Alle, die es waren ſehen;
Sie ſprachen: en were recht geſchein.
Dar nach ſtarp der keyſer Diocleian,
Vnd richte dar nach Dyoctetian

Syn ſone dar nach vil manig jar.
Vnd ſin meiſter je vor war
Hatte er by em lange zit;
Die en larten vor vnd ſit,
Daz er wiſe, vorſichtig wart,
Vnd hatten groſſe liebe vff en gekart,
Daz ſie hetten zu aller noit,
Vor en gegangen jn den doit,
Dez waren ſie behende
Bis an eres libes ende.
Vnd hie endet ſich no dis gedicht,
Der ſieben meiſter geſchicht;
Vnd dis buch alſo eyn ende hait:
Dez virgebe vns got vnſer ſunde
Vnd alle vnſer myſſedat. Amen.
Finis eſt
Dis buch vollenbracht was
Jn der zit, alſo man ſchreip vnd las
Tuſent vnd vyer hundert jar
Nach Criſtus gebort, daz iſt war,
Dar nach jn dem eyn vnd ſiebentzigiſtē jar
Vff ſant Paulg bekarūg, daz iſt ware,
Von Hans Dirmſteyn, wiſt vor war,
Der hait es geſchreben vnd gemacht,
Gemalt, gebunden vnd gantz follenbracht.
A. m. e. n.

— Zu Erlangen, auf der Univerſitätsbibl. (vormals im Kloſter Heilsbronn; vgl. *Hocker*, Bibl. *Heilsbr.*), Nr. 139. Ochſenk. Pap. 4., 133 Bl., v. J. 1476. Nachricht, Stellen und einen kurzen Auszug von dieſer Hdſ. gab ſchon Koch, II. 230–32. Wir haben ſie ſelber eingeſehen, und hat Büſching eine eigenhändige Abſchrift davon. Vorher geht noch ein Bruchſtück der eigentlich unter dem Namen Gesta Romanorum (sc. Imperator.) bekannten proſaiſchen Sammlung, welches Bl. 21. S. 1. oben endet, worauf ſogleich die rothe Überſchrift folgt:

Die ſieben weiſen Meiſter.

Auf dem folgenden Bl., ebenfalls roth:

Hye heut Sich an eyn püch das man nennt gesta rc
O Deo Deo gratias by hebet
ander gut gefert an

Hie vohet an das puch das man nennet Gesta Romanorū das sprich in dem dewtschen der Sitte oder die getatt der Romer vnd spricht auch de septem sapientibus das ist also vil gesèyt von den siben weyßen meystern die zu der zeit die Stat Rome vnd aller mengelichē außrichtent mit iren kunsten vnd weyßheit vnd ist erst Capitell von dem angenge vnd anefang diß puchß.

S. 2. Hie vohent sich an eyn puch das man nennt gesta

Iber herr'n, keyßer vñ got,
Wie heylig sind dein gebott,
Wie groß vnd starck ist
dein gewalt! Dein gute die
ist manigfalt, Grūdeloß
ist dein barmhertzigkeyt,
Vnzelich ist dein weyßheyt,
Dein adel vber allen adel hoch,
Vber alle hymel hohede zouch;
Dar vmb die Engel alle
Lobent dich mit schalle ff.

S. 5. Do mit wil ich dieser rede getagen,
Vnd will von einer ander sagen
In dießem Dutschen buchelin;
Das ist genōmē vßß Latin.
Got geb, das es [ist] balde bringe
Zu allen güten dinge;
Dar zu müß mit beholffen sein
Maria dy hymelische keyserin.

S. 6. MAn lißet in den alten buchē,
Wer es kan eben suchen,
Manig wedelich gedichte,
Vnd auch wūdeliche(r) geschichte;
Des ich leyder nit enkan,
Ich vnd manig tümber man,
Wann ich pyn der geschrieffe ein kut ff.

S. 9. Die rothe Überschrift:

Wie Principianus der Romysche keyßer zu Rome seinen sün [befalh] Dyoclecianō den sieben weyßen meysterñ befalh, das sy in leren solten in den sieben freyen kunsten, vnd ist das erste Capittel.

S. 10. VNd dye geschrifft saget das,
Wie ein Romischer keyser was,
Der genāt was alsus:
Keyser Principiang;
Er waß weyß vnd riche,
Vff erden was nie sein geliche.
Auch hat er ein Bider weip,
Vnmoßen schone was ir leyp;
Sie waß ein gu(t)lich, lieplich bilde,
Vnd was tugenthafft vnd mylde;
Vmbe alle lutte hat sie verschúlt,
Das ir arm vnd rich worent holt ff.

So sind die einzelen Erzählungen in Kapiteln getheilt. Die Anfangsbuchstaben derselben, der Absätze und der Verse sind, wie in der vorigen Hds.; die Eigennamen klein. Schluß, S. 268.

Dor noch starbe der keyßer Principian,
Vnd richete Dyoclecian
Sein san noch jm manig jor.
S. 269. Vnd sein meyster, dy er fur wor
Hett bey jm lang zyt,
Die in lerten vor vnd sit,
Das er wiße vnd riche wart;
Wann sie worent vff in gekart,
Das sie hetten vor aller nott
Ffür in gegangen in den tott;
Das woren sie behút vnd behende
Vntz an jrs lieps ende.
Hye endet sich das gedichte,
Der sieben Meyster gerichte.
Amen O amen
Hab ich nich wol geschribñ So hab ich
Dy weil mit vortriben.

Das püch geſchriben iſt an ſamtag vor pal'm) Sonntag nach vnſers hrñ geburt Jhū Xpi tauſent vier hundert vnd lxxvj jar.
Hie hat das puch ein end:
Gott vnß ſein genod ſend: dar zu ochſen vnd rinder, vnd ein ſchone frawē on kind⁵.
Amen.

Eine proſaiſche Bearbeitung, ohne Zweifel wieder nach der Lateiniſchen Urſchrift, iſt handſchriftlich: Zu Dresden, als ein Theil der vorgenannten größeren Sammlung, Gesta Romanorum, in Nr. 55., hinter dem Alexander (oben S. 223.), und ebenſo geſchrieben, Bl. 87–209., worunter, Kap. 66–73., folgende 8 Erzählungen der 7 w. Mſtr. ſtehen: 2–6. 8. 9. 7. Sie ſind kürzer, als die gedruckte Proſa, und haben, wie die übrigen Beiſpiele der Gesta Rom., auch moraliſche Auslegungen. — Zu Berlin, hinter der Geſch. von Troja (oben S. 218.), 72 Bl., von derſelben Hand. Auf dem Bl. vorher hat Südermann geſchrieben: „*Gesta Romanorum.* Sittliche Hyſtorien der Alten Römer.“ Bl. 1. ſteht noch eine eine eigene Einleitung:

Jch kam trurig do frogt man mich was die ſache were, Dar zů antwurt ich das ich leider luter gewiſſen ſton one, Mir ſelber noch beſcheidenheit, Vnd lobe noch uſſern ſinnē mynē ſchöpfer ff.

Die Erzählung iſt ebenfalls kürzer, als im Druck, und wol mehr bloße Überſetzung. Die 7 w. Mſtr. fangen die ganze Sammlung an:

Poncius der keiſer regnierte Jn der ſtat zů Rome mit gewalt, Der nam zů einer zit ein frowe eines Römſchen küniges tochter die was gar ſchöne vnd gnoden rich in aller menſchen ougen, Die gewane er vaſt liep vnd die gebar einen knabē by im gar ſchön vnd wol geſchaffen den hieß er Dioclerianū.

Die Erzählungen der 7 w. Mſtr. ſind vollſtändig, und ohne einzele Anwendungen. Nur ſteht Bl. 33.:

Ein geiſtlich' ſin über die vorgeſchribene exempel vnd biſpele.

und dann folgen Bl. 34. andere Geſchichten der eigentlichen Gesta Rom. Bl. 72. 2. b.:

Hie endet ſich das bůch das man nennet geſta Romanorů Got helff vns das wir nit werden verloren AmeN.

— So werden Erzählungen der 7 w. Mſtr. auch wol in der Hdſ. der Gesta Romanor. ſtehen, welche, aus dem 14ten Jahrh., in der Züricher Stiftsbibl. iſt und 100 Geſchichten enthält. (Bodmers) Vorr. zu den Fabeln der Minneſinger, S. 12. Zwar kommen unter den ebd. S. 241-71. daraus abgedruckten 12 Geſchichten keine der 7 w. M. vor; doch läßt der alte Druck der G. R. auch darauf ſchließen: 1488. o. O. Fol.; beſitzt Dr. Julius zu Hamburg. — 1489. Augsburg, durch Hannſen Schopſer, Fol. 132 Bl. in 93 Kap. *Schelhorn*, amoenit. histor. eccles. et litter. T. I. p. 796. Göze's Vorr. zu ſ. Kanzelreden, Th. 3. S. 21. Zapf, I. 91. Leſſings Leben, III. 127-36., wo auch mehr über die Quellen und ſonſtige Literatur dieſes Werkes. Görres, Volksb. S. 157-60., werden die einzelen darin zerſtreuten Erzählungen der 7 w. Mſtr. nachgewieſen. — Eine beſondere Hdſ. von dieſen iſt wahrſcheinlich die von Oberlin, notit. mss. vor ſeinem Glossar., angeführte Historia *Pontiani*. — Eine ſolche Hdſ. v. 1477-98., befindet ſich, nach Dr. Julius ſchriftlicher Anzeige, auch zu Frankfurt a. M. — Ebd. iſt, nach ebd., ein alter Druck in gr. 4., welcher keinem der von Panzer verzeichneten anzupaſſen, in Einem Bande mit mehren Drucken aus den 1480ger Jahren (vergl. oben S. 192.). Dabei auch: die Gloſſe oder der geiſtliche

Sinn des Buchs: Gesta Romanorum oder 7 weiſen Meiſter. — Fernere gedruckte Ausgaben ſind: o. J. und O., 38 Bl. Fol. mit Holzſchn. Karl. Theod. Gemeiners Nachr. von ſelt. Büch. der Regensburger Stadtbibl. (Regensb. 1785. 8.), S. 185. — 1474. Augsburg. Meuſels hiſtor. Lit. f. 1784. Bd. 1. S. 335. — 1478., ebd., durch A. Sorg, Fol. Zapf, I. 47. (beſitzt Zapf und iſt in der Bibl. zu St. Ulrich in Augsb.). — 1478., ebd., durch ebd., Fol. Zapf, I. 56. (in der Bibl. zu St. Anna in Augsb.). — 1480., ebd., durch ebd. 4. mit Holzſchn. Bibl. Schwarz. I. 56. — 1481., ebd., durch Joh. Schönſperger, Fol. 74 Bl. mit Holzſchn. Panzer, I. 122. (in der Univerſ. Bibl. zu Ingolſtadt). — 1486., ebd., durch ebd., Fol. Zapf, I. 77. (zu Weingarten). — 1488., ebd., durch ebd., Fol. *Wilisch*, arcan. Bibl. *Annaeb.* p. 319. — 1544. Ingolſtadt, 4. Koch, II. 233., ohne weitere Nachweiſung; vielleicht die folgende. — 1546., ebd., durch Alexander Weyſſenhorn, 4., N Bogen, mit Holzſchn. (beſitzt v. d. Hagen). — 1549. Straßburg, 4., durch Wandel Rihel, mit Holzſchn. *Gras*, catal. rar. libr. *Novacell.*, p. 104. Bibl. *Christ.* II. 302–3. — 1577., ebd., durch Chriſt. Müller, 8. 9½ Bog. mit Holzſchn. (zuſammen mit dem Ecke und Siegenot, oben S. 29. 39.). — 1664. Erfurt, bei Martha Hertzin, 8. M Bog. mit Holzſchn. (beide beſitzt v. d. Hagen). — Dieſe verſchiedenen Ausgg. ſind allmälig nur in der Sprache aufgefriſcht, und das noch jetzo gangbare Volksbuch, „Ganz von neuem aufgelegt" (Nürnberg), 9 Bog. 8., mit guten alten Holzſchn., rührt aus ihnen her. Görres, S. 154–57. giebt einen Auszug. — Über die Quellen und ausheimiſche Literatur dieſes Werkes, vgl. ebd. S. 161–73., und

Vorens Recenſ. in der J. A. L. Z. 1810. Nr. 109. Sp. 871 - 72.

II. Engelhart und Engeldrut, durch Konrad von Würzburg.

Gedruckt, zu Frankfurt a. M., durch Kilian Han, 1573., 132 Bl. kl. 8. mit Holzſchn.; auf der Bibl. zu Wolfenbüttel. Dieſer Ausgabe gedenkt auch *Draud.* p. 626. — Ein Auszug darnach, durch Eſchenburg, im Deut. Muſ., 1776. Bd. I. S. 13. Wiederholt, in den Denkm. S. 39 - 60.

Der Inhalt dieſer Erzählung ſtimmt ganz mit der letzten in den 7 weiſen Meiſtern überein. Die Darſtellung Konrads iſt aber weit ausführlicher, und wie er ſagt, aus dem Lateiniſchen, alſo wol der gemeinſamen Urſchrift, genommen.

III. Der arme Heinrich, durch Hartmann von der Aue.

Handſchriftlich, zu Straßburg, in der Johanniter Bibl. A. 94. (Vgl. oben S. 282.) Perg., in einem Kodex zuſammen mit verſchiedenen Erzählungen mehrer Dichter. Vergl. Bodmers Vorrede zu Chriemh. R., S. XI.

Gedruckt, darnach, in der Müllerſchen Sammlung, Bd. I., hinter dem Parzival, S. 197 - 208. (1523 V.).

Bearbeitungen: Ein Auszug, zu 5 Bildern von Franz Hegi, in dem Taſchenbuch Iris, 1810. Überſetzung v. Büſching, eine Probe, in der Zeitſchr. Pantheon, Bd. II. S. 309 - 28. Das Ganze, beſonders, Zürich, 1810. 12., mit den Bildern von Hegi.

Auch dieſe Erzählung hat am Schluß eine gewiſſe Ähnlichkeit mit der vorigen. Noch mehr aber der pro-

ſaiſche Roman von Olvier und Artus, gedruckt vor dem Valentin und Urſus (oben S. 163.), Bl. I - LVII. a. Das auch ſchon gedruckte Franzöſiſche Original, woraus er überſetzt, iſt nur als eine ſpätere Umarbeitung und Erweiterung jener Erzählung anzuſehen.

IV. Alexander und Zwerg Antilone.

Handſchriftlich, zu Dresden, in Nr. 42., vor dem Triſtran (vgl. oben S. 165. 126-27.), Bl. 86-90. Einen kurzen Auszug giebt Götze, Merkw. II. 233-34. Eine eigenhändige Abſchrift davon (486 B.) hat v. d. Hagen. Anfang:

d En edelen vnd dē gutin,
Den wᵒdin vnd den hoch gemutē
Den ſaite ich gᵒne eine meᵒ,
Ab ſie jn lip zcu horin weᵒ.
Was man abir gutis ſait,
Dem ſchalke daz allis miſſehait.
Manchir meynd, daz he edil ſie,
Vnd weis wol lutzel da bie,
Ab he den vater kenthe,
Wie vnte daz he jn vor dā lutē nente;
Das kūpt vō ſines ſchalkē art.
Sus wᵒdin ſie vns vorſtolin hart
Von allirhande lockirheit;
Das jm der tuſil gebe leit,
Vnd müße jm dorch daz hᵒrze varn!
Die vns wol billich ſoldin bewarn.
e s ſas ein edel konig vᵒne
Gar nach kein Salerne
Obir einē meᵒ, daz was gros;
Einer hāt der milde mh vordros;
Der was geheißin Alexander.
Ich wene, daz nh konig ax[e]der
Worde ſo milde bie ſinē tagin,
Der dez riches kronē hette getᵒgin.
Her hatte vndir ſich betwūgin
Vil māchir hande zeungin,

Die jm warin bie gelegin;
He waz ein konīg vnd ein degin,
He waz erhaftiges mūtes,
Ein adelar des gutes;
Sin name der waz wol bekāt
Wyt vnd lang obir alle lant ff.

Schluß, Bl. 90. Sp. a.

Sint blebin vngespaldin
Des konīges ere vnd sin.
Were noch der kore myn,
Sp. b. Ich schuffe die bozin vō den wegin,
Vnd liße die edelin ratis plegin,
Die vns gnagin uff das bein.
Die haldin beide seldin in ein,
Die valschin, vnd die edelin kint.
Wie wert die schelke zcu houe sint,
Der wolgeborne besas dē hoff;
Des hatte d^{s} konīg alles loff,
Das ein bozir noch vorczagit,
Wer die me^{s} von jn sagit.
Czu dē Cristē spr̄h der helden (Antiloye):
Wir mußin vns nu vorwa^{s}e schedin.
Des en weis ich abir nicht,
Gesagin sie sich sedir icht.
Ich neme noch zcu vrunde,
Wen ich die schelke vunde,
Das Antyloye mich reche,
Vnd die schelke bie die orē streche,
Den suren (? undeutlich) vnd den swinden,
Die also vele valsches vinden.
Das machit al Lucifers rat,
Das daz getw^{s}g nu nicht en slat;
Das ist, daz he daz se^{s} clait,
Dem̄ dese me^{s} wol behait.
Nu helfit mir bescheidin
Vndir desin allin beidin,
Den valschin vnd dē edelin mā,
Welchir bas nach erē ratin kan.
Der schalk der ret schalknis rat,
Der edele an togūdin bestat.

Hie hat dez buch ein ende.
S. 2. Gar ane miſſewende
Got vns da hin ſende,
Da wir komen vs dem enelẽde.

Gedruckt, aber moderniſirt, in Canzlers und Meißners Quartalſchr., Jahrg. I. St. 1. S. 95.

V. Erzählung von einer Königin von Frankreich.

Handſchriftlich: Im Vatican, Nr. 373., beim Heldenbuche, auf den letzten 5 Blättern. Adelung, I. 29. II. 208–12., wo Anfang und Ende, mit einem Auszuge. — Vielleicht, die historia de quadam Galliae regina, in Nr. 472., ebd. Adelung, I. 34. — Auch Docen beſitzt eine Hdſ.; Misc. II. 145. — Ohne Zweifel iſt auch die Hdſ. zu Wien: „Von einer Königin von Frankreich, die ihr Hofmarſchall hat ſchänden wollen", dieß Gedicht. Joh. v. Müller, in unſ. Muſ. I. 553. — Das von Panzer, Annalen, Zuſätze, S. 197. angezeigte Lied, von der Königin von Frankreich und dem ungetreuen Marſchalk, in des Regenbogens langem Ton (einem der vier gekrönten Meiſtertöne, von 23 Reimen; ſ. Wagenſeil, S. 554. und unſ. Muſ. II. 171.), Nürnberg, bei Johſt Gutknecht, 1520. 8., 1 Bogen, iſt eine ſpätere ſtrophiſche Bearbeitung derſelben Fabel, welche Ähnlichkeit mit manchen anderen hat.

VI. Wie ein Ritter ſich bemüht, einer harten Frauen Sinn zu wenden.

Handſchriftlich, im Beſitz Brentano's.

Gedruckt, zwar moderniſirt, in der bunten Reihe kleiner Schriften von Sophie Brentano (Frankfurt a. M. 1805. 8.), S. 304.

VII. Eine Sammlung von kleinen Gedichten, welche zum Theil hieher gehören, meist von ungenannten Verfassern.

Handschriftlich, zu Straßburg, zusammen mit dem Barlaam (oben S. 282.) und dem armen Heinrich (s. III.). Vgl. *Oberlini* diatr. de *Conr. Herb.* p. 11. 37 - 38., wo einige derselben, mit Nachweisungen auf Wälsche Bearbeitungen, aufgeführt stehen.

Gedruckt daraus sind folgende 19 (es frägt sich, ob alle), nach einer Abschrift des Mag. Stoeber zu Straßburg (i. J. 1758.), in Müllers Samml., Bd. III. S. XIV. - XLVI. und Bd. I. bei dem Parzival, S. 208 - 16.; vgl. die Schlußanmerkungen dazu.

1) Von den Lügen, S. XIV. (64 V.); nach Art des noch bekannten Lügenliedes; vergl. uns. Samml. Volkslieder, Nr. 107., Wunderhorn, II. 410., und v. d. Hagens Rezens. in der J. L. Z. 1810., Nr. 38. Sp. 299.

2) Ohne Überschrift, S. XIV - V. (101 V.), offenbar ein strophisches Lied, mit Refrän, und das älteste Vorbild des auch noch bekannten Räthsellliedes. Herders Stimmen der Völker, S. 378.; Wunderhorn, II. 407., und v. d. Hagens Rezens. a. a. O.

3) Der Luderer (Schlemmer) und der Minner, S. XV - VI. (164 V.), ein Wettgespräch. Steht auch in der folgenden Wiener Samml. Nr. 10.; desgleichen in der ersten Vatikanischen, Nr. 4.

4) Alexander und Aristoteles, S. XVII - XXI. (553 V.).

5) Von dem Häselein, S. XXI - III. (506 V.)

6) Von den sechs Farben, S. XXIV - VI. (224 V.).

Ebendieß Gedicht befindet ſich auch in den Möſeriſchen Bruchſtücken von Minneliedern, Perg. 4. (unten mehr davon). Es beginnt, Bl. 4. S. a., mit einem Abſatz und großen Buchſtaben, unter den letzten Zeilen eines vorſtehenden Liedes, ohne Überſchrift des Verfaſſers, die vielleicht auf dem davor fehlenden Bl. geſtanden, und iſt wie Proſa, mit Punkten hinter den Reimen, ſonſt ohne alle Bezeichnung, geſchrieben. Die Abſätze bei den Fragen und Antworten und oft auch die Verſe, haben große Buchſtaben:

Mich vraghete eyn vrowe mȳnichlich,
Se ſprach zo myr: beſcheiden mich
Tzwor eynes dinghes, dorch den got,
Des ich dy vraghe, ſunder ſpot.
Ich ſprach: ia, vrowe, ob ich des kan.
Do ſprach de reyne lobeſan:
Ich wene wol, it ſy dir kunt,
Nu ſprich, wy ghevellet dir de bunt,
Vñ mvtz ir varwen ſchowe,
We iſlighes hertzen vrowe
Tieghen erem leibe ſy ghemotz,
Is datz hobeſch, is datz gutz?
Des en kan ich nicht vorſynnen mich,
Dar vme wolde ich vraghen dich.
Ich ſprach: der warheit weyt ich nicht,
Myn mvnt vch ober daz vorgicht,
We itz vmme alle varwen ſy;
Datz ſaghede mȳr der here vrigrabe Wyrner van Wirtenberck,
Der ye ſo tughentlighe werck
Dorch reden had, myd ritterſcaft,
Der ſaghede myr der varwen kraft,
Vnde nante ze myr alle;
Vrowe, ob vch datz ghevalle,
Ich ſaghe v, alzo her ſaghete myr.
Se ſprach: dar vme wil ich dir.
Vmber traghen holden mvt;
Nu ſaghe myr, trut gheſelle gut,

Wat̃ meynet grône varwe,
Dar nach de anderē gharwē?
Vrowe, grün daz̃ iſt eyn anevanc̃,
Den hertzelēb och nů entwanc̃
Vā mỹne vnde och van vrowen ff.

Es iſt merkwürdig, daß anſtatt des Grafen Werner von Honberg bei Müller, hier der Graf Wirner von Wirtenberg als Gewährsmann genannt wird. Es iſt daher wahrſcheinlich, daß in der Wiener Samml. Nr. 65. eben dieß Gedicht iſt. Hier bricht es S. b. mit V. 170. bei Müller, ab:

Des můt her ſwarten orden
Traghen in hertzen ruwe.
Zo we dir, vnghetruwe!
De daz vmbermer ghetut!
Der wůnſch ich, daz er nůber ghut
Van ghůten mānen her ghesche,
De men zo ghar vnſtete ſe.
Alſus ſo ſicht men māghen ſwarten antraghen,
Durch daz men ze by zynen taghen,
Daz̃ he dar mede yrkennet zy,
Vā yr vnſtetichęyt dar bỹ.
Alſus bleut vil mānighes ſtete,
Der nicht miſſetete
By eynen guten māne,
Men zolde ze den — —

Das folgende Bl. fehlt wieder, und damit der Schluß. — Auch ſteht dieß Gedicht in der Vatikaniſchen Hdſ. Nr. 339., Pap. 87 Bl. in 4., Bl. 65–68. „von den ſüben Farben.“ Adelung, II. 363. 368. Die hier angeführten beiden Anfangsverſe ſtimmen wenigſtens mit den obigen. — Ein ähnliches, aber ganz anderes, ſtrophiſches Gedicht, von der Bedeutung der Farben, ließ Anton, aus einer pap. Handſ. des 15ten Jahrh. abdrucken, im Deutſch. Muſ. 1776., S. 1025–32.

7) Von der Minne, S. XXVI–VII. (169 V.).

8) Wie jemand thut, es dunket niemand gut, S. XXVII - VIII. (148 V.).

9) Der Herbst und der Mai; Wettgespräch, S. XXIX - XXX. (242 V.).

10) Die Gebote der Minne, S. XXXI - II. (248 V.).

11) Von einem getreuen Weibe, S. XXXII - IV. (276 V.).

12) Von der Liebe und der Schöne; Wettgespräch, S. XXXIV - V. (116 V.).

13) Von der Weiber List, S. XXXV - VII. (280 V.).

14) Von der Heirat, S. XXXVII - IX. (162 V.).

15) Von der Birn, durch Konrad von Würzburg, S. XXXIX - XLII. (509 V.). Vgl. *Oberlini* diatr. p. 11 - 12. 35 - 37., wo ein kurzer Auszug und Stellen. — In der Wiener Samml. Nr. 12.

16) Ohne Überschrift, ein Traum von der Minne, S. XLII - V. (462 V.).

17) Von der Minne; abgedruckt bei dem Parzival, S. 208 - 12. (544 V.). Diese Erzählung wird in der Überschrift dem Gottfried von Straßburg beigelegt; in einer andern Hds. dagegen soll sich Konrad v. W. ausdrücklich als Vf. nennen. Docen, in uns. Mus. I. 150. Dafür ist auch, daß darin, V. 9. auf Gottfr. v. Str. nur bezogen wird.

18) Von der Weiber List, vielleicht von Jakob Appet, welcher darin erwähnt wird; abgedruckt, ebd., S. 213 - 15. (396 V.).

19) Von dem Pfennige; ebd., S. 16. (110 V.).

Von allen diesen gehören eigentlich nur Nr. 4. 5. 10. 13. 15. 18. 19. hieher. *Oberlin*, l. c. möchte auch Nr. 3. 4. 5. 7. 11. 13. dem Kont. v. W. zuschreiben. Es frägt sich aber hiebei, ob die Hds. von

der

der Weiber List, durch Konr. v. W., welche Docen besitzt, mit Nr. 12. stimmt?

VIII. Andere Erzählungen Konrads von Würzburg:

1) Ein Schwank von einem Chorherrn zu Würzburg, und

2) Die falsche Beichte;

besitzt abschriftlich (aus welcher Hds., ist nicht angezeigt) Docen; uns. Mus. I. 151.

3) Kaiser Otto mit dem Barte (vgl. oben S. 113. 184.).

Handschriftlich: Im Vatikan, zweimal: in Nr. 395. Perg., Bl. 92-98.; und in Nr. 341., Bl. 241. Adelung, I. 25. 32., II. 203-7. 276., wo der Anfang der ersten und der Schluß von beiden mitgetheilt ist. — In der Wiener Samml. Nr. 68.; vgl. uns. Mus. I. 596-97., wo der Schluß gedruckt steht.

4) Der Welt Lohn oder Gesicht des Wirin von Grafenberg (vgl. oben S. 135.).

Handschriftlich, zu München, hinter dem Barlaam und Josaphat (oben S. 282.).

Gedruckt, darnach, in Docens Misc. I. 56-64.

IX. Die schon genannte Wiener Sammlung, geht gewöhnlich unter Konrads von Würzburg Namen (Koch, I. 124.; wol nach Adelungs Magaz. II. 3. S. 72.); aber wenige Stücke darin möchten ihm angehören, da sie so ungleichartig sind, und er sich auch unter den bis jetzo daraus bekannten nur in Nr. 12. (vgl. vorhin VII. 3.), Nr. 31. und Nr. 68. (vgl. VIII. 15.) als Verf. nennt. Und da dieses Gedicht das letzte in der Hds., so ist wahrscheinlich daher die ganze Sammlung nach ihm benannt worden; ebenso wie ihm

von Oberlin, wegen der Nachbarſchaft, mehre Erzählungen der Straßburger Hdſ. beigelegt worden, welches Gräter (in Bragur, VI. 1. S. 171-74.) in Anſehung von Nr. 3. (hier Nr. 10.) mit Recht bezweifelt. — Die Hdſ. iſt in kl. Fol., 213 Bl. Pap., v. J. 1393., und enthält 68 Stücke, deren Titel in Bragur, VI. 1. S. 142-44. verzeichnet ſind. Hier ſtehen zwar nur 67., als ſoviel auch Adelung nur angiebt; aber hinter Nr. 34. iſt eine Erzählung ausgelaſſen. Vollſtändiger und genauer iſt das Verzeichniß in unſ. Muſ. I. 593-97.

1) Die gute Geſellſchaft, Bl. 1.
2) Die „Helbertwitz", Bl. 4. b.
3) Das Herz-Mähre, Bl. 10. b.
4) Von dem Koßen, Bl. 14. Auch in der Dresdener Sammlung, Nr. 10.
5) Von dem Bären, Bl. 16. Dresd. Samml. Nr. 17.
6) Von Frau „ſelten rein", Bl. 16. b.
7) Von der Stempe (Geſpenſt), Bl. 17. b. Dresd. Samml. Nr. 12.
8) Der Ritter mit der „Niederwat" (Unterkleid), Bl. 18. Dresd. Samml. Nr. 2.
9) Der Bauern Kirchweihe, Bl. 18. b.
10) Pyramus und Thisbe, Bl. 20.
11) Der Luderer und der Minner, Bl. 24. (vgl. VII. 3.).
12) Der Ritter mit der halben Birn, Bl. 26. (vgl. VII. 15.).
13) Von der ſchönen Meierin, Bl. 30. b. Dresd. Samml. Nr. 5.
14) Der Sperber, Bl. 32. Dresd. Samml. Nr. 1.

Vielleicht iſt auch „der Ritter mit dem Sperber" in der Wiener Handſ. Nr. 270., bei des Labors

Jagdgedicht (vgl. die folgende Abth.), Bl. 58 - 64. eben dieſe Erzählung. Unſ. Muſ. I. 611 - 12. Die hier abgedruckten, in den beiden andern Hdſſ. nicht vorkommenden erſten Verſe können ein allgemeiner Eingang ſein.

15) Von dem heißen Eiſen, Bl. 34. Dresd. Samml. Nr. 6.

16) Eine gute Predig, Bl. 36.

17) Von dem „Kiefer" (Käfer oder Küfer?), Bl. 37. b.

18) Der Hofwart, Bl. 38. b.

19) Von dem Raben, Bl. 39.

20) Des Tanhäuſers Gedicht, und iſt gute Hofzucht, Bl. 39. b. Dieſe Überſchrift erinnert an ein Gedicht des Tanhuſers in der Maneſſ. Samml. II. 68. a.

21) Der Ritter mit den Nüſſen, Bl. 41. b. Dresd. Samml. Nr. 4.

22) Von dem Blinden, Bl. 43. b.

23) Von dem dummen (jungen, unerfahrnen) Mann, Bl. 44.

24) Von „Gens" (Gänſen?), Bl. 45.

25) Von der alten Mutter, Bl. 47. b.

26) Von den „Torn" (Thoren oder Dorn?), Bl. 50. Viell. Dresd. Samml. Nr. 19.

27) Der Minnen „Porten" (Port oder Borte), Bl. 52. Vielleicht Nr. 1. in der erſten Vaticaniſchen Samml.

28) Der Kato, Bl. 56. b. (Vgl. hierüber die folgende Abtheilung).

29) Von Paris und zweien Frauen, Bl. 61. b.

30) Die Heidin, Bl. 67. b.

31) Die goldene Schmiede, Bl. 84. b. (Von

Konrad v. Würzburg; vgl. die folgende Abtheilung.).

32) Von dem Schlägel, Bl. 103. Dresdener Samml. Nr. 16.
33) Von dem Blocke, Bl. 114.
34) Von dem Gold und dem Zers (penis), Bl. 120.
35) Von einem üblen Weibe, Bl. 122.
36) Von einer Kröten, Bl. 126.
37) Von einem Schneeballen, Bl. 126. b.
38) Von dreien Wünschen, Bl. 127.
39) Von dem Knecht und der Badstuben, Bl. 129.
40) Von dem Weib ohne Mann, Bl. 131. Dresd. Samml. Nr. 14.
41) Von dem Wolfe, Bl. 133. b. Dresdner Samml. Nr. 27.
42) Von der „Kauflerin", Bl. 135.
43) Von einem Müller, Bl. 137.
44) Von St. Martins Dieb, Bl. 139.
45) Von den Wachteln, Bl. 141.
46) Von dem milden König, Bl. 143. Dresd. Samml. Nr. 31.
47) Von des Wirthes Gaste, Bl. 143.
48) Von der „Maidblumen", Bl. 144.
49) Von dem Finken und der Nachtigall, Bl. 145.
50) Von dem „schon perg", Bl. 145. b.
51) Von der Lerchen, Bl. 146.
52) Von der Leitgebin, Bl. 146. b.
53) Der Klaffer, Bl. 149.
54) Von der Frauen Zucht, Bl. 154.
55) Von der Frauen Almosen, Bl. 163.
56) Von dem Antichrist, Bl. 164.
57) Von dem Striegel, Bl. 174.

58) Von der Pfaffen Banne, Bl. 178. b.
59) Der Pater noster, Bl. 179.
60) Das Ave Maria, Bl. 180.
61) Von des Gastes Hofzucht, Bl. 181.
62) Von dreien Wappen, Bl. 181. b.
63) Von dem ernsthaften König, 182. Dresd. Samml. Nr. 25.
64) Von dem übermüthigen König, Bl. 184.
65) Des von Wirtenberg Buch, 188. (Vergl. VII. 6.).
66) Der Ehren Spiegel, Bl. 192.
67) Von dem Heiligen Kreuz, Bl. 196.
68) Von Kaiser Otten, Bl. 205. b. (Vgl. VIII. 3.).

Schon aus den Überschriften ersieht man, daß auch von diesen Gedichten viele nicht hieher gehören.

Abgedruckt sind davon:

1) Nr. 7., in Bragur, VII. 1. S. 192 - 95.
2) Nr. 9., ebd., S. 203 - 8.
3) Nr. 14., ebd., VI. 1. S. 155 - 67.

— Eine Handschrift von 9 dieser Gedichte, nämlich Nr. 38. 2. 41. 62. 36. 4. 55. 66. 17., besitzt ein Hr. J. C. S.; s. Oberd. Lit. Z. 1810., Int. Bl. Nr. XII. Sp. 95., vgl. mit Nr. XVIII. Sp. 142 - 43.

X. Eine ähnliche Sammlung von Gedichten, meist unbekannter Verfasser, enthält die Dresdener Hds. Nr. 68. Pap. Fol. des 15ten Jahrh. Vgl. Adelung, II. Vorr. XXI - II.

Wir kennen diese Handschrift durch Daßdorfs Mittheilung näher, und hat Büsching eine eigenhändige Abschrift davon. Sie besteht aus 79 Bl., in Spalten von 40 und etlichen Zeilen. Die Verse sind mit großen Buchstaben abgesetzt, die Überschriften der einzelen Stücke roth und beziffert, aber unrichtig.

1) Ohne Überschrift (vgl. IX. 14.). Anfang:

Als mir ain mer w'd gesait,
Nit deñ für ain warhait,
Nit deñ für ain byspell;
Ez ist hüpsch vnd auch snell.

Ende: Hie mit v'gab si ir schuld,
Vnd ließ si habñ ir huld,
Si halff ir pess'n vñ püssñ,
Der rainē vnd der süssñ;
Vnd das ist von dem sperber.
Got helff vns auß aller swär.

2) Von dez ritters niderwat (vgl. IX. 8.); Bl. 3. a. Sp. 1. Anfang:

Hie vor allten zeiten,
In allñ landñ weyten,
Was gewonlich vnd recht,
Ez wär ritter oder knecht,
Wer im gewand schnydñ hieß,
Daz er ez hindñ vñ vornē offñ ließ.

Ende: Ain ietlich wol gemůter man,
Weñ er ze tancz well gan,
Das er sich vor ebñ besech,
Daz im nit alz dem ritter beschech.

3) Von der ölen; Bl. 3. a. Sp. 2. Das Ganze ist:

Ich zoch ain ölñ mengē tag,
Der ich wol mit fleisse pflag;
Ich wond, ez wer ain vederspil,
Gross' kurczweil vil
Hett ich mir damit erdacht.
Nun tett die öl nach ir slacht:
Bot ich ir ainē vogel dar,
So nam si doch der meuß war.

4) Von dem ritter vnd den nußen (vgl. IX. 21.); Bl. 3. a. Sp. 2. Anfang:

Man sol frawñ redñ gůt;
Er ist sälig, wer dz tůt,
Weñ die frawñ die kündñ vil;
Dauō merckent ain peyspil,

Wie ain ritter ward betrogen;
Daz wil ich ſagen vnerlogen.
Ende: Vñ u⁵gib mirs durch dein gůt,
Vor pöſen weibñ mā ſich hůt,
Die alſo künnen mauſen:
Man ſol narrñ mit kolbñ lauſen.

5) Von der mayrin mit der gaiß (vgl. IX. 13. 25.); Bl. 4. b. Sp. 1. Anfang:

Wer haimlich wirbet vñ die wyb,
Dem erlachet dick der leyb,
So er zů waidleuteñ kompt ff.
Dann: Ez was ain mair zů ain⁵ ſtund,
Der hett das aller ſchöneſt wyp,
So ſi ye gewan maſſes leib.
Ende: Dz iſt der mairin mer.
Got půß vns all vnſer ſwär,
On allez miſſewend.
Hie hat die red ain end.

6) Von dem haiſſñ eyſen (vgl. IX. 15.); Bl. 5. b. Sp. 2. Anfang:

Nun ſechñt, mit welchm fůge
Die zway daz haiſſ eyſñ trůge.
Ain fraw ſprach zů irem man:
Daz ich dein chind ie gewan,
Dez wil ich ym⁵ weſen fro.
Ende: Nů ſolt du [ez] dez gewiß ſein,
Das mir fürpas kain wyb
Vnmerer iſt, dañ dein leib;
Vnd allez das, dz dir laid iſt,
Daz wil ich tůn zů aller friſt.
Hie haut diſu red ain end:
Got v⁵leich vns ain gůt end.

7) Von zwain ſtudenten; Bl. 6. b. Sp. 2. Anfang:

Mā ſp⁵cht, gůt geſellſchaft
Die hab wol průd⁵lich kraft.
Dez pflagen zwen pidermān,
Bis ietwed⁵ ain ſun gewan.

1) Ohne Überschrift (vgl. IX. 14.). Anfang:

Als mir ain mer w^{s}d geſait,
Nit deñ für ain warhait,
Nit deñ für ain byſpell;
Ez iſt hüpſch vnd auch ſnell.

Ende: Hie mit v^{s}gab ſi ir ſchuld,
Vnd ließ ſi habñ ir huld,
Si halff ir peſſ^{n}n vñ püſſñ,
Der rainē vnd der ſüſſñ;
Vnd das iſt von dem ſperber.
Got helff vns auß aller ſwär.

2) Von dez ritters niderwat (vgl. IX. 8.); Bl. 3. a. Sp. 1. Anfang:

Hie vor allten zeiten,
In allñ landñ weyten,
Was gewonlich vnd recht,
Ez wär ritter oder knecht,
Wer im gewand ſchnydñ hieß,
Daz er ez hindñ vñ vornē offñ ließ.

Ende: Ain ietlich wol gemüter man,
Weñ er ze tancz well gan,
Das er ſich vor ebñ beſech,
Daz im nit alz dem ritter beſchech.

3) Von der öle; Bl. 3. a, Sp. 2. Das Ganze iſt:

Ich zoch ain öln mengē tag,
Der ich wol mit fleiſſe pflag;
Ich wond, ez wer ain vederſpil,
Groſſ^{s} kurczweil vil
Hett ich mir damit erdacht.
Nun tett die öl nach ir flacht:
Bot ich ir ainē vogel dar,
So nam ſi doch der meuß war.

4) Von dem ritter vnd den nußen (vgl. IX. 21.); Bl. 3. a. Sp. 2. Anfang:

Man ſol frawñ redñ güt;
Er iſt ſälig, wer dz tüt,
Weñ die frawñ die kündñ vil;
Dauō merckent ain peyſpil,

Wie ain ritter ward betrogen;
Daz wil ich ſagen vnerlogen.
Ende: Vñ u$gib mirs durch dein güt.
Vor pöſen weibñ mā ſich hüt,
Die alſo künnen mauſen:
Man ſol narrñ mit kolbñ lauſen.

5) Von der mayrin mit der gaiß (vgl. IX. 25.); Bl. 4. b. Sp. 1. Anfang:

Wer haimlich wirbet vñ die wyb,
Dem erlachet dick der leyb,
So er zů waidleuteñ kompt ff.
Dann: Ez was ain mair zů ain$ ſtund,
Der hett das aller ſchöneſt wyp,
So ſi ye gewan maktes leib.
Ende: Dz iſt der meirin mer.
Got püß vns all vnſer ſwär,
On allez miſſewend.
Hie hat die red ain end.

6) Von dem haiſſā eyſen (vgl. IX. 15.); Bl. b. Sp. 2. Anfang:

Nun ſechñt, mit welchm füge
Die zway daz haiſſ eyſñ trüge.
Ain fraw ſprach zů irem man:
Daz ich dein chind ie gewan,
Dez wil ich ym$ weſen fro.
Ende: Nü ſolt du [ez] dez gewiß ſein,
Das mir fürpas kain wyb
Vnmerer iſt, dañ dein leib;
Vnd allez das, dz dir laid iſt,
Daz wil ich tůn zů aller friſt.
Hie haut diſu red ain end:
Got v$leich vns ain güt end.

7) Von zwain ſtudenten; Bl. 6. b. Sp. 2. nfang: Mā ſp$cht, güt geſellſchaft
Die hab wol prüd$lich kraft.
Dez pflagen zwen pidermān,
Bis ietwed$ ain ſun gewan.

Ende: Si lachoten paid on maſſe
Vō diſer gemelicher tad,
Vñ ſich alſo dez glückes rad
Vñ ir ſelden ſcheibñ
Sich alſo lieſſend treibñ,
Aun allez miſſewend.
Hie hat diſu red ain end.

Von einer andern Erzählung dieſes Inhalts, in einer Königsberger Hdſ., ſ. weiterhin.

8) Wie der vatt^{s} ſein ſun lert. Bl. 10. a. Sp. 1. Anfang:

Ich bin ain ſpiegel der tugend,
Vñ ain mayenzwy der jugend;
Wer minnet zucht vnd er,
Der volget mein^{s} ler.
Er iſt ain reicher, weiſer man,
Der diſen raut behalten kan.
Ende: Got geb vns ain gůt end,
Seinē halligen gaiſt er vns ſend,
Aun allez miſſewend,
Got ſey by vnſ^{s}n ellend.

9. Von ainem plinden. Bl. 12. a. Sp. 2. Anfang: Ain plind hett gůtz vil,
Bis das allez ſein zil
In übertrůg an dem gůt;
Das kam von groſſem gůt (l. übermůt).
Ende: Wer der ding ſchuldig ſey,
Damit mā in beſchelten můg,
Der laß warhait vnd lůg
Vngerůgt, das iſt mein raut,
Von ains and^{s}n miſſetaut;
Wañ ſchadñ ſchimpff iſt dick lait,
Vñ laſterlich dů warhait.

10. Vō ains paurñ ſun hieß hnůre. Bl. 13. a. Sp. 1. Anfang:

Ain man in ainē dorff ſaſs,
Der lept on der leut haſs,

Der was ain uil gůt man.
Ain tochter er gewan.
Ende: Er sprach: ich han si ainē gelan,
Der wolt mich betrogn̄ han;
Der hab im schadn̄ vn̄ fromē!
Zů dir so wil ich nim̄s me komē.

11) Vō dem ritt's mit dem kotzen (Kutte) vgl. IX. 4.); Bl. 14. b. Sp. 1. Anfang:

Ich hort uō ainē ritter sagen,
Der lebt schon by seinē tagen
In ritters weiß, wol xx jar.
Ende: Daz ist dez Huffereres raut;
Dez volg mir, der gůt haut;
Tůt er dez nit, ez wirt im lait,
Daz wissent für die warhait.
Disen raut behaltend ir,
Dunck er euch gůt, so volgēt mir.

Auch bearbeitet von H. Sachs, Bd. 2. Th. 2. Bl. 80. Ein Lied im Wunderh. II., ist desselben Inhalts.

12) Vō Bärchtn̄ mit d's langen näß (vgl. X. 7.); Bl. 17. a. Sp. 1. Anfang:

Ich sät euch gern's ain mär;
So wil man daz ichs bewär,
Vn̄ dz ich ez erzäug,
Od's mā spricht: ich leug.
Ende: Welchu fraw dez sitten pfleg,
Dz si pfaffen zů ir leg,
Dz si den̄ ez kinden verhel;
Si sind mit red gern̄ schnel,
Waz si hörn, daz si dz sagen,
Vn̄ sein lůczel icht v's tagen.
Ain ander man ist licht so gemůt,
Er hät ez nit also v's gůt.

13) Von dez müllers sun. Bl. 17. b. 1.
Anfang: Ain müller hieß Gumprecht d's gülij,
Vn̄ saß dacz d's vnd's n mülin,
Der wz der stainreichost man,
Der so stainreich dar kam.

Ende: Ich ſtell nach kain nim^{s} me,
Wie ez mit darvñ erge,
Vñ wird auch nim^{s} me fro.
Alſo gelang dem müller do.

14) Vō den ledigen weibē (vgl. IX. 2. 40.); Bl. 19. a. 2. Anfang:

Wer die leng wid^{s} waſſ^{s} ſwimet,
Vñ ſich fleiſſet, dz er climet,
Da ſich niemāt gehebē mag,
Vñ wer rüffet ainē ganczē tag,
Vñ im doch niemāt antwurt,
Vñ w^{s} die waſſ^{s} reit on furt,
D^{s} v^{s}lürt groſſer arbait vil.

Bl. 23. b. 2. nennt ſich der Dichter:

Vñ wend ir ſeinē namē,
Der diſu red hat bericht
Vñ fürpracht in gedicht,
Der wirt euch allē hie bekant:
Er haiſſt Hermā Freſſant,
Alſo hat er ſich genennt;
Ze Augſpurg man in wol erkennt.

Aus dieſer Stelle vermuthete Adelung, a. a. O., daß der Genannte Verfaſſer aller Gedichte dieſer Handſchrift wäre; welches aber, eben ſo unrichtig, als, daß Konrad von Würzburg Verfaſſer der Wiener Sammlung ſei. Überdem iſt dieſe Erzählung die erſte, welche Herrmann Freſſant gedichtet hat; denn es heißt gleich im Anfange:

Diß iſt mein erſtes getiht.

Bl. 22. b. Sp. 2. kommt noch folgende Stelle vor, die Bezug auf mehre andere Gedichte hat:

Vñ ob er alz clüg wer,
Als der k(h)üpſch Kürnual (Kürneval),
Vñ wer er ſchön alz Portiual (Parzival),
Vñ ſüg das wēn Syrēn (Sirene),
Haut er den frawē nit gegen,
Si künnent in ſchier v^{s}ſmachē,
Ez künd in nit v^{s}fachē;

Vñ miñte er das deñ Triſtan,
Vñ wer er alz Gabin (Gawin) ain man,
An tugend vnd an můt,
Vñ wer er kůn vñ frůt
Alz Gamieriet (Gamuret) genāt:
Er kůnd doch mit lerer hand
Nim^{5} frawñ gunſt beiagen.

Bl. 23. a. 1.:

Ovidig, der ſinne wyß.

Ende: Si kund irñ mā wol wendñ pein,
Weñ er vngemůt was,
Weiplicher gůt ſi nit u^{s}gaß,
Vñ erzaigt im rain^{s} frawñ ſitt.
Hie hat die red ain end mitt.

15) Von der zungen; Bl. 24. a. 1. (vgl. in der folgenden Abth. den Freidank).

16) Von dem ſchlegel; Bl. 24. a. 2. Anfang:

Man hört, der ez v^{s}nemē wil,
Wunderlicher ding uil,
Die nū h^{s}gand, vnd ſind geſchechñ,
Der ich ew ains wil v^{s}jechñ,
Růdiger vnd Hinighůſer;
Ez iſt ain tugenthaftes mer.

Der Name hinighůſer iſt ſehr undeutlich geſchrieben, ſo daß man ihn auch himghůſer oder hunghůſer leſen kann. In unſ. Muſ. I. 237. ward vermuthet, daß vnd wol von oder der heißen, und Rüdiger von Hindihofen (oben S. 202.) gemeint ſein möchte. Dieſelbe Erzählung ſteht auch in der folgenden Vatikaniſchen Hdſ. Nr. 341. Bl. 103. b., und da lautet der Name: Rudeger der Hunthover. Docen, in der Oberd. Lit. Z. 1810. N. 127. Sp. 1023., wo Hinchover, von Hinkhoven, in Baiern, vermuthet wird.

Ende: So wirt die eſelhait
Zů baidñ ſeitñ wolberait,
Vñ werd deñ narres gemait,

Vñ den weiſñ hereꝛ lait,
Das miñ (l. nimm) ich auff meinẽ ait.

Auch erzählt von Hans Sachs, Bd. 2. Th. 2. Bl. 79.

17) Von dem beren (vgl. IX. 5.); Bl. 32. b. 1. Anfang:

Ainer der chund gerwen
Heut vñ leder ferben;
Rot vñ auch weiß
Gerbt er ſi mit allem fleiß.

Ende: Das mer das iſt gericht,
Auff berñ haut getieht,
Vñ nit gar uff die hút,
Ez rúrt auch die leut,
Daz kain⁵ nichez u⁵kauffñ ſol,
Er getrúw ez deñ gewerñ wol.

Etwas geändert, ſteht dieſe Erzählung auch als Fabel in Boner's Edelſtein, Nr. 73.

18) *Cupido deus amoris;* ſ. Gott Amur, in der folgenden Abth.

19) Von dem weiſſen roſen dorn; Bl. 50. a. 1. Es iſt die Geſchichte von einem bijou indiscret, und fängt an:

Es geſchicht gemelich⁵ dig gar uil,
D⁵ mã doch nit glaubñ wil,
D⁵ ſag ich ains daz geſchach,
Dz ich hort vnd ſach,
Das iſt war vñ nit erlogen.
Ez hett ain junckfraw erzogen
Ainẽ ſchönẽ wurczgarten.

Ende: Alſo raut ich ainẽ ietlichñ man,
Der ie liebez weib gewan,
Das er ſeinẽ weib
Nagle die fud zů dem leib,
Das ir die fud icht entrinn,
Od⁵ er iſt verſaumpt ſein⁵ miñ.

20) *Vna lr̄a* (wohl *lyra*) *amoris;* Bl. 51. b. 2. Den Anfang macht eine Vorrede:

Got grůß dich, clare jugent,
Got grůß dich, werdi tugēt,
Got grůß dich, lieb⁵, zart⁵ leib,
Got grůß dich, wūnecliches weib.

Das Ende dieser Vorrede ist:

Du pist mir ze all⁵ stunde
In herczn̄ vn̄ in munde,
In sin̄e vn̄ in můt,
Du pist die rain gůt,
Das ich dein nit uergessn̄ mag
Vncz an den iūgsten tag.

Nun folgt die Lyra, in verschiedenen Absätzen mit Lateinischen Anfangs- und Schlußversen:

Salue regina,
Kůnigin Maria,
Gottes můt⁵ öberlaut,
Baidu, sein tocht⁵ vn̄ sein braut.
Ende: Ir gesegnoten kom̄et zů mir!
Maria, fraw, dez pitten wir,
Daz lass vns hörn̄ da,
O clemēs, O pia,
O dulc̄ Maria.

21) *Vna lr̄a amoris;* Bl. 54. a. 1. Anfang:

Mein⁵ fräudn̄ höchst⁵ hort,
Sprechend zů mir ain lieplich wo⁵t,
Auß ew⁵m roten mūd.
Wol mich d⁵ zarten stund,
Da mir ward ewer schöni kund!
Ende: Got spar ůch, fraw, gesund,
Bis ain ros gelt ain pfund
Vn̄ allez wasser werd ze win,
Dez wůnsch ich dir, meis h⁵rczn̄ kůnigin.

22) Von sant Johēs dem täuffer; Bl. 55. b. 1. Anfang:

Bis gegrůsset in hoher er,
Sant Johan̄s, gotz täuffer;

Dich lobt die driuältikait clar
Vnd engel vñ mēsch loblich gar.
Ende: Das du vns an dem letsten tag
Auß traurikait vñ aller clag,
Mit uolkomē fräudñ gar
Bringest für gottez antlůcz clar.

23) Von dem sponssieren der münich vn der nunnen; Bl. 56. a. 1. Anfang:

Wer dez nit gelaubñ wil,
Er well sponssierñ, vm̄ kurczwil
Habñ zů ain' zů gab,
Vñ gaistlich gnad doch da by hab,
Den wil ich ain byspil sagen,
Das süllent si mit in hain tragen.
Ende: Also mag ich sprechñ: wer begert
Vsser kurczweil uil ze habñ,
By jnnerñ gaistlichñ gabñ,
Der v'sůcht die baide;
Der swer ich tausend aide.

24) Vō dem hund mit dem pain; Bl. 5[illegible] a. 2. Anfang:

Ain maist' haisset Esopus,
D' schreibt vns alsus:
Ain hund durch ainē pa[illegible]
[illegible] r [illegible] s lauter [illegible]
Ende: [illegible] gerñ [illegible]
[illegible] er [illegible] ploß [illegible]
Die be[illegible] el, [illegible] in B[illegible] [illegible]delstein,
anders e[illegible]

25) Von küng Ernsten. [illegible]
in der folgenden Abth.

26) Vo[illegible] d[illegible] zo[illegible] bra[illegible]
[illegible] ir [illegible] olz [illegible] für [illegible] gen, [illegible] nd [illegible] gůt [illegible]

Ende: Si ward, mit kurczem wort,
Keuſch vnd rain bis an irē todt,
Si tet auch gerñ ſein gebot,
Vñ ward daz aller peſt wyb,
Das ie gewan mānes lyb.

n großes Bruchſtück dieſer Erzählung ſteht auch in r folgenden Königsberger Hdſ.

27) Von dem wolff vnd ſeinē wyb (vgl. . 40); Bl. 63. a. 1. Anfang:

AJn wolff zů ſein^{s} wůlffin ſp^{s}ch:
Wir habñ dez reiches vngemach
Ze frumen ſchādeleichen,
Dez ſey wir ewicleichñ
An der ſele verlorñ.

Ende: Diß byſpil v^{s}nemēt wol:
Wer den wolff lernñ ſol,
Vñ den eſel ze tancz gan,
Vñ das rind die ſchellen ſchlahñ,
Vñ ainē vnu^{s}ſtandñ man,
D^{s} nit enwaiß noch enkan,
Bringen von ſeinē ſitten,
Da er iſt erwachſen mitte,
D^{s} můß bis an ſeinē tod
Lydñ angſt vnd not.

28) Von vnſers herren alten claid^{s}n; Bl. . b. 1. Anfang:

AJn herr wolt hochzeit han,
Dz ward uil weit kunt getan,
Er hieß den ſpil leutē ſagen,
Er wölt newe claid^{s} tragen,
Vñ wölt die alten hin gebñ.
Si ſölten alle dar ſtrebñ,
Die ſein^{s} altē chleid^{s} wolten gernñ.

Ende: Die Xpō wellend wol behagē,
Die ſůllend ſein altu claid^{s} tragē;
Wer hie d^{s} alten claid^{s} gert,
D^{s} wirt dōrt d^{s} newñ gewert.

29) *De monte feneris agitur hic;* Bl. 65. a. 1.

Anfang: Ich wolt ains tagez mich ergan,
Alz ich dick me hett getan,
D^{s}ch kurczweil in ainē walt,
D^{s} was ſo wunneclich geſtalt
Nach dez werdñ mayen zeit.

Ende: Lat mich got lang lebñ,
Ich wil mich in das cloſt^{s} gebñ,
Vñ wil die regel haltē,
Vñ in dem cloſter alten,
Die weil mir got das lebñ gan,
Vñ ich den lebtag uꝑ im han,
Ze dienſt den rainē weibñ.
Die red laſſ ich beleibñ;
Dis geticht hat ain end.
Got vns ſeinen ſegē ſend.

30) Ein Gedicht ohne Überſchrift; Bl. 76. b. 1.

Anfang: MIch bekert ain ſünder,
Dez püß dui was ſwer,
Bō ainē gepett, dez er pflag.
Er bat got nacht vñ tag,
Das er im ze lebend günde,
Bis er all ſein ſünde
Mit ſeinē leib püßte gar.

Ende: Welch not dem mēſchñ an leit,
Der leib od^{s} die ſel büſſñ müß,
Damit mag nit werdñ büß.
Wañ vnſers vatters Adams ſchuld,
So hättē wir gottez huld;
Hett got die ſchuld gar u^{s}korñ,
So wird ain mēſch nit v^{s}lorñ.

31) Ohne Überſchrift (viell. IX. 47.); Bl. 77. b. 2.

Anfang: AIn küng was ſo milt,
Das in daz nit beuilt,
Wez mā in d^{s}ch got vñ d^{s}ch er bat.
Da kam er ains tags an ain ſtat.

Ende: Wez herez in geitikait leit,
Vol neides vñ vol vner,
D^{s} ulniſet dick mer,

Wen

Weñ er dar an gewiñ.
Hie by so pessernt all ew' sinñ.

32) Ohne Überschrift; Bl. 78. a. 2. Das Ganze ist:

Daz ich ainē vngefügē mā
Vō miñe geleren chun,
Das ist allez sampt v'lorñ,
Vñ w' besser v'borñ;
Dui red hat krafft, glaubñt mirs.
Es was ain ochs vñ ain hirs
Zesamē an ain joch erkorñ,
Vm̄ das si baid hettē horñ,
Das si zogen geleich;
Si hullñ misslich:
D' ochs was dar zů gewēnt,
Da hett sich d' hirchs v'dent
An lauffen vñ an springen,
In kund niemāt bezwingē,
Die starcken acker knecht,
Das er zugi recht.
Also geschicht auch noch zwain,
Die nit hellend inain,
D' miñ wirt vnstāt,
So mā si all' gernest hāt.

33) Ohne Überschrift; Bl. 78. a. 2.

Es stůnd ain fraw gemait
Vnd' ain' lindñ brait,
Da sach si by d' selbñ zeit
Vō zwain vögelin ainē streit.

Ende: Die nachtigal ist gezalt
Mit ir tugend menigualt
Zů dem hůpschñ vñ weisñ;
Der sol sich damit preisen,
Das er sein' fründin lieb sey,
So ist sein hertz uō sorgen frey.

34) Ohne Überschrift; Bl. 78. b. 2.

Menig schön lind staut,
Der niemāt kain acht hat,
Vñ stůnd si by den leutē,
Das mā si solt treutē.

Ende: Nū ſprechēt war nach alz er vns ſey. (?)
Nach by dez ſchelte můß er mir u^{s}tragē,
Wā auch d^{s} red genad ſagen,
Als er an diſem mere
Vil gar vnſchuldig were.

35) Auch ohne Überſchrift, und ſehr unzüchtig; Bl. 79. a. 2. bis Bl. 79. b. 2.

Es iſt ie d^{s} welt lauff,
Dz an d^{s} liebin leit d^{s} kauff.
Mengē frāwet d^{s} may,
Mengē frewet d^{s} tarnay.
Ende: Man mag ſich nūcz erdēcken,
Daz ſich tieffer můg geſencken
In meinez h^{s}rczē grund vñ mūt,
Als ain gūtu fud tůt.

Darunter ſteht, in einer Einfaſſung:

anno dñi. 1447. am
ſamſtag nach ſant
blrichs tag in d^{s} iij
ſtund. pet^{s}. grieninḡ^{s}.

Adelung, a. a. O. hat die Zahl unzichtig 1491. geleſen; vgl. oben S. 71.

XI. Noch eine ähnliche Sammlung von 196 Gedichten iſt

Handſchriftlich, im Vatikan, Nr. 341. Fol., 474 Bl. Perg. Adelung, I. 25., II. 266–77., wo Überſchriften, Anfänge und Stellen der einzelen Stücke mitgetheilt ſind. Die erſten 5 gehören beſtimmt zu den folgenden Abtheilungen, und auch wol noch manche der übrigen:

1) Die goldene Schmiede des Konrad von Würzburg.
2) Loblied auf Maria.
3) Unſer Frauen Grüße.
4) Unſer Frauen Klage.

5) Vom jüngsten Tage.
6) Unser Frauen Wunder; Bl. 34.
7) Von einer edelen Frauen Ysan; Bl. 34.
8) Wie ein Blinder ward sehend; Bl. 36.
9) Von einem Ritter lobebar; Bl. 38.
10) Von einer Frauen und ihrem Sohn; Bl. 38.
11) Von einem Diebe; Bl. 39.
12) Von einem Schüler (Studenten); Bl. 40.
13) Von einem Pfarrer; Bl. 40.
14) Von einem dummen Schüler; Bl. 41.
15) Von einem Mönche fraisam; Bl. 41.
16) Von einem „sontigen" Schüler; Bl. 42.
17) Von einem Abt lobebar; Bl. 43.
18) Ein Wunder von Unser Frauen Bild; Bl. 44.
19) Von einem Ritter wohlgethan; Bl. 45.

Die meisten folgenden hat Adelung nicht verzeichnet. Eine sehr lustige Erzählung aus dieser Lücke haben wir aber abschriftlich durch Glöckle. Es ist

20) Der Wiener Meerfahrt, und beginnt Bl. 80. b.

Diz buchel ist von seltzener art,
unde heizet der Wienner mervart.

Die werlt stund etswenne so,
daz die leute waren vro,
in tuchentlichem mute;
uñ kerten zu gute
allez, daz sie konden;
swez sie do begonden,
daz waz gerne tugentlich:
nu hat die werlt verkeren(t) sich ff.

Weiterhin: Mir hat ein warhafter munt
ein rede gemachet kunt,
die mag wol heizen wunderlich;
also hat verrichtet mich

von dem (?) burgrave Herman,
der nie ſchanden mal gewan
an ſchentlicher miſſetat.
daz in(m) der ſele werde rat,
des ſol man in(m) von ſchulden biten.
er was ein man von guten ſiten;
gezogen und getriwe gar
waz der herre, daz iſt war;
gegen vremden unde gegen vrunden;
des mach in got [vri] von ſunden
dort an der ſele vri,
durch ſiner hohſten namen dri.
der ſaget mir diz mere;
daz hat der vreudenlere
gemachet, als iz dort geſchach,
als man im da zu Wiene[r] iach,
von guter leute worte,
do er daz mere horte;
daz lit in Oſterriche,
man lebt da wunnenkliche ff.

Schluß, Bl. 85.

Swem der mut aber ſtet
anders niht, dan uf guot
der hat zaghaften mut,
er ſei nuchtern oder ſat;
ſwaz den boeſen ie gebat,
daz hilfet niht ein minzen blat:
got werfe in des geluckes rat,
der ſich bosheit underſat.
Swer worden iſt an eren mat,
diz mere iſt uz an dirre ſtat;
daz iſt die mervart genant,
den namen laſt euch ſin bekant,
daz mere iſt uz an dirre ſtunt:
ich kuſte gerne einen roten munt.

Adelung führt nur noch auf:

21) Von den äffiſchen Pfaffen; Bl. 219.

22) Klage des Dichters; 225.

Adelung merkt hiebei an, der Dichter dieſes, ſo wie

des folgenden Stückes, ſcheine der Stricker zu ſein, der ſich in einigen nenne.

23) Der Port; Bl. 232. Auch in der folgenden Handſchrift.

24) Kaiſer Otte; Bl. 241. Vgl. VIII. 3. — Das letzte Gedicht iſt:

25) Von einem Schretel (Geſpenſt) und einem Waſſerbären; Bl. 371.

XII. Fünf Erzählungen, hinten in der Vatikaniſchen Handſchrift des Wilhelm von Orleans, Nr. 4. (oben S. 197.), welche im Katalog auch dem Rudolf von Montfort beigelegt werden. Adelung, II. 240., wo Überſchriften, Anfänge und Schlüſſe gedruckt ſind.

1) Von dem Port; Bl. 198., geſchrieben 1478., durch Konrad, Schreiber von Öttingen, zu Augsburg. Vgl. XI. 22.

2) Von einer Graſerin; Bl. 208. b.; geſchrieben 1419. (wol 1479., wie No. 5.).

3) Von einem Studenten zu Paris; Bl. 211.; 1466. von demſelben, der Nr. 1. geſchrieben.

4) Der Krieg des Buhlers und Spielers; Bl. 225. b. Vgl. VII. 3. IX. 11. — Ein ähnliches Gedicht ſcheint auch in der Vatikan. Hdſ. Nr. 358., Bl. 95–107. Adelung, II. 283.

5) Von der Liebe und der Schöne, von dem Suchenwirt; Bl. 228 – 31. b.; geſchrieben 1479. — Auch Docen ſcheint eine Hdſ. davon zu beſitzen; Misc. II. 146. — Wahrſcheinlich Peters des Suchenwirths Lobſpruch auf die Liebe, eins von den 3 Gedichten, welche aus der Dres-

von dem (?) burgrave Herman,
der nie ſchanden mal gewan
an ſchentlicher miſſetat.
daz in(m) der ſele werde rat,
des ſol man in(m) von ſchulden biten.
er was ein man von guten ſiten;
gezogen und getriwe gar
waz der herre, daz iſt war;
gegen vremden unde gegen vrunden;
des mach in got [vri] von ſunden
dort an der ſele vri,
durch ſiner hohſten namen dri.
der ſaget mir diz mere;
daz hat der vreudenlere
gemachet, als iz dort geſchach,
als man im da zu Wiene[r] iach,
von guter leute worte,
do er daz mere horte;
daz lit in Oſterriche,
man lebt da wunnenkliche ff.

Schluß, Bl. 85.

Swem der mut aber ſtet
anders niht, dan uf guot,
der hat zaghaften mut,
er ſei nuchtern oder ſat;
ſwaz den boeſen ie gebat,
daz hilfet niht ein minzen blat:
got werfe in des geluckes rat,
der ſich bosheit underſat,
Swer worden iſt an eren mat,
diz mere iſt uz an dirre ſtat;
daz iſt die mervart genant,
den namen laſt euch ſin bekant,
daz mere iſt uz an dirre ſtunt:
ich kuſte getne einen roten munt.

Adelung führt nur noch auf:

21) Von den äffiſchen Pfaffen; Bl. 219.

22) Klage des Dichters; 225.

Adelung merkt hiebei an, der Dichter dieſes, ſo wie

des folgenden Stückes, scheine der Stricker zu sein, der sich in einigen nenne.

23) Der Port; Bl. 232. Auch in der folgenden Handschrift.

24) Kaiser Otte; Bl. 241. Vgl. VIII. 3. — Das letzte Gedicht ist:

25) Von einem Schretel (Gespenst) und einem Wasserbären; Bl. 371.

XII. Fünf Erzählungen, hinten in der Vatikanischen Handschrift des Wilhelm von Orleans, Nr. 4. (oben S. 197.), welche im Katalog auch dem Rudolf von Montfort beigelegt werden. Adelung, II. 240., wo Überschriften, Anfänge und Schlüsse gedruckt sind.

1) Von dem Port; Bl. 198., geschrieben 1478., durch Konrad, Schreiber von Öttingen, zu Augsburg. Vgl. XI. 22.

2) Von einer Graserin; Bl. 208. b.; geschrieben 1419. (wol 1479., wie No. 5.).

3) Von einem Studenten zu Paris; Bl. 211.; 1466. von demselben, der Nr. 1. geschrieben.

4) Der Krieg des Buhlers und Spielers; Bl. 225. b. Vgl. VII. 3. IX. 11. — Ein ähnliches Gedicht scheint auch in der Vatikan. Hdf. Nr. 358., Bl. 95–107. Adelung, II. 283.

5) Von der Liebe und der Schöne, von dem Suchenwirt; Bl. 228 - 31. b.; geschrieben 1479. — Auch Docen scheint eine Hdf. davon zu besitzen; Misc. II. 146. — Wahrscheinlich Peters des Suchenwirths Lobspruch auf die Liebe, eins von den 3 Gedichten, welche aus der Dres-

dener Hdſ. Nr. 42. verloren gegangen (Götze's Merkw. II. 234. und oben S. 105.), aber noch in Gottſcheds Abſchrift, Nr. 105., 3. 6. 7. erhalten ſind. Adelung, II. Vorr. XVI, XXVIII - IX. Vgl. auch vorhin VII. 12.

XIII. Eine Königsberger Handſchrift, Nr. 21. kl. 4. Perg., aus dem 14ten Jahrh., nur noch 19 Bl. übrig; in Spalten von 28 Zeilen, zwiſchen Linien geſchrieben, die Verſe mit großen rothdurchſtrichenen Anfangsbuchſtaben abgeſetzt; die der Abſätze und die Überſchriften roth. Hie und da Korrekturen von ſpäterer Hand. Auf dem Deckel ſteht, alt: „Alexius Buch", vielleicht, weil Konrads v. Würzb. H. Alexius (oben S. 295.) darin war.

1) Von der jetzt erſten Erzählung ſind noch 314 V. übrig. Sie iſt die ältere und kürzere Urſchrift von X. 26.

H^{s} ſp^{ch}: p°we, ich mus uch riten.
Do ſi des mānes erneſt irſach,
Si muſte duldin vngemach;
Do h^{s} ſi ſatelin begande,
Si ſp^{ch} an d^{s} ſtunde:
H^{s}re, das vch lihe geſchi,
Laſe wir den ſatil hi;
Ich t^{g}e uch deſte bas. —
Nich, v°we, wi ſtunde das?
Das verin vnriterliche ſite,
Das ich baruſſe rite,
Ich hore wol, ir redit widir,
Ir vollit den ſatil legin nidir,
Das wart ir vil leide;
Si ſp^{ch}: ich t^{g}e uch wal beide.
H^{s} ſatilte ſi an der ſtunt
Vñ leite ir dē zoim i dem munt,
Her nam dē ſatil in di hant,
Vf ſas der ſtolche Wigant.

Wñ hˢ reit ſi eine wile,
Des wegis nich eine mile;
Ich ſage uch di recte worheit,
Wi wˢre her di magit reit:
Si was zu gᵒſer reiſe cranc,
Hˢ reit ſi wol vier ſper lanc;
Do begunde ir abezugan,
We ſi is in vor hatte getan.
Hˢ ſprach: vᵒwe, ſnabet ir ff.

Eben dieſe Stelle lautet in der Dresdener Hdſ., Bl. 10. b. 1. alſo:

Jūckfraw, ich můß euch hinnē rytē.
Da dui magt ſeinē ernſt erſach,
Nū hörend, wie ſi da ſprach:
Hrˢ, das euch lieb geſchech,
Nū laſſn̄ wir den ſattel hie,
On ſattel trag ich ew uil bas. —
Wie, mein fraw, ſprechnt ir dz,
Wñ wolt den ſattel legē nidˢ?
An dz ſwert graiff er wider,
Wñ ſtalt ſich da uil gruilich.
Da ſprach dui fraw ſeuberlich:
Nū land euch nit weſn̄ laid,
Ich trag euch uil wol baid.
Do ſprach dˢ hrˢ mit zorn̄:
Fraw, ir ſind dˢ uˢlorn̄,
Jr wellend deñ gar ebn̄ gan,
Ewˢ haupt wil ich ew abſlan.
Da ſprach dui fraw mit zůchtn̄ gar:
Hrˢ mein, nū nemēt war,
Ich tů gern̄, was ewˢ will iſt;
Alſo helff mir dˢ hailig Criſt,
So helff mir gar, dˢ mich beſchůff.
Da let er ir den ſattel vff;
Da begraiff ſi die ſteig ledˢ,
Die nam ſi ietwedˢ
Baidˢ ſeyt an die hand;
Vff ſaß der weigand.
Doch hett er gehept meinē ſittē,
Er hätt ſi uil anders geritte,

Vñ manges gůtē mānes můt,
Der seiner frawñ uil and's tůt.
Zů grosser raiß was si krank,
Er rait wol dryer morgē lank,
Da begund ir ab gan;
Weñ si hett ez selten nie getan.
Der hr's sprach: fraw, snabend ir?
Nain, herr, dz glaubend mir ff.

2) Dis mer heisit Rudeger vn sp(r)ichit von zweni gesellen.

Von gemelichin dingin
Sagin vnde singin,
Swer das gerne vornimet,
Das der iugint wol an rimit,
Swen in di wile dunckit lanc,
Der sage Rudigere danc,
Ob her f(s)in gelachit;
Wen her hat gemachit
Vremde ebinture,
Der vreide zu sture,
Di nu der werlde mac gezemin;
Ouch wil her zu lone nemin,
Das ir is merkit rechte.
Zwene gute knechte
Zv samens geswurin,
Das si das lant durch furin,
Hubislichin, fundir rum,
Durch manchir hande wistum,
Der do lit an den buchin ff.

Innerhalb kommen folgende merkwürdige Bannsprüch vor:

Bi deg (Davids?) salter ich dich swer,
Vnd bi Wutungis her,
Bie P(e)ters han hast
Banne ich dich vil vast ff.

Und bald darauf:

Bi kunic Karlins bruckin,
Vn bi Getanis kruckin,
Bi des hercogen Wolwis g'nin,

Beide bannen vnd manen
Mit aldia wibis wluchin,
Das ſi dich vortuchin
Vnd vornemen muſen,
Bi den funf eſelis fuſen,
Di di Begore brochtin vbir mor,
Das dich Haſehart vorgez:
Du in tus mir dinen nā kunt,
Ich banne dich an den (grunt?) ff.

Ende: Irreganc vnd Girregar
Der ſult ir alle nemen war,
Vnd behutit vch do vore,
Tut ein cruce vor die t(t)ure,
Das hor vwir gaſt icht werde;
Vch ſchadit ſin gebevde
Noch me, den ein dunir.
Rodier von Munir
An diſin rat vch kerit.
Nv hant di wip geferit,
Das ſi nich werdin gute nunen,
Di ſus girregangin kunnen
An Irregangis leichin,
Dri gute knutele eichin
Zv gutir maſe wol gevvgin,
Die warin do der beſte ſegin,
Vnd beſſir, den ein bannen;
Di hulfin den mannen
Diſin Irreganc vortribin,
So in torſte do nicht blibin
Wedir Irreganc noch Girregar;
Si wiſtin das wol vorwar,
Das man ſi begonde regin
Mit vngevugin hals ſlegin.
Da mite laſit mich nu vri;
Swen ir wolt vnd vch lip ſi,
So trw3bit vch das lachin;
Ich in kan vch me gemachin
Di rede gemelichir,
Noch ouch der vrovdin richir.

Es frägt ſich, ob dieſer Dichter nicht der von Munegûr, in der Maneſſ. Samml. II. 46. iſt.

3) Hij hebit ſic an ein buch
Da(s) heiſet der nuſbere.

Heinrich Raſolt gedichtet hat,
Dē di ſinne kenin rat
Zv̄ ſiner lere in (ni?) gegab,
H^{s} in gelarte ni bugſtab,
Wan im is vmbekant,
Was zur ſcrift is gewāt,
H^{s} in kan ſī nicht bewiſin;
Vs ſtole vn̄ us iſem̄
Gewiñit h^{s} ſine neruñge.
In hat ſin h^{s}ce betvonge,
Zv ſp^{s}chin, wi hi vor geſchach
Eime ritter, dem man iach
Ere vn̄ frumekeit.
Wo mā urlogete vn̄ ſtreit,
Do kōde h^{s} pris wol beiagī;
H^{s} irwarp bi ſinē tagī.
Das mā ī hatte v^{s} einē man;
Des wolde ī nicht geniſin lān
Sin eigin wip, wi vrū h^{s} w^{s}e.
Alſo hebit ſich das mere:
En eime buche man das las,
Wi hi vor ein kunic was ff.

Von dieſer Erzählung ſind auf dem letzten Bl. nur noch 78 V. übrig, und ſie bricht ab mit:

Di v^{o}we ir truwe ſere brach,
In kurcin zitin das geſchach,
Das ſi quam gegangin,
Vn loſte di gewangin,
Die heimſche ſchar
Stille vn̄ nicht offinbar.

Vielleicht iſt oben Vaſolt zu leſen oder auch geſchrieben, und er der von Rudolf von Montfort, im Wilh. v. Orleans (vgl. oben S. 198.) gerühmte Dichter dieſes Namens.

XIII. Zwei Niederdeutsche Erzählungen, in Eschenburgs Handschrift von Flos und Blankflos (oben S. 162.); gedruckt, in dessen Denkm., S. 233-74.

1) Studentenglück; geschrieben in Liefland von Johannes, i. J. d. W. 7231.; S. 234-54.

2) Gespräch über Glück und Unglück der Liebe; geschrieben von demselben, i. J. 1431.; S. 257-64.

3) Der Ritter und die Bürgerfrau; hinten mangelhaft; S. 268-74.

Nr. 2. gehört in die folgende Abtheilung.

XIV. Zwei Erzählungen: von zwei Mönchen und einer frommen Müllerin, und von einem Beichtvater.

Handschriftlich, zu Wolfenbüttel, bei dem Boner. Lessings Beitr., St. 5. S. 191.

XV. Der verliebte Pfaffe.

Eine Handschrift hatte Litzel, und ließ sie abdrucken, hinter s. undeutschen Katholiken. Vgl. Öters hist. Bibl., I. 73-88.

XVI. Salomon und Morolf.

1) Von einem Ungenannten.

Handschriftlich, in Eschenburgs Besitz, hinter dem obigen (S. 207.) Gedicht dieses Namens, S. 146-216., von derselben Hand, auch mit Bildern. Eschenburg, in Bragur, II. 456-58.

Gedruckt, nach dieser Handschr. im Auszuge, mit Stellen, durch Eschenburg, in Bragur, III. 380-96.; wiederholt in den Denkm. S. 162-73. Vollständig, in uns. Samml., I. (1876 B.), mit Schrift-

probe und einem der Bilder. Mehr über die Hdſ., vgl. in v. d. Hagens Einleit. dazu, S. XXIII-IV.

Dieſe Bearbeitung hängt durch eingefügte Erzählungen noch mit dem davorſtehenden Gedichte zuſammen. — Eine anderswoher eingeſchobene Erzählung (V. 911 - 1010.) findet ſich auch einzeln, doch mit Beziehung auf dieß Gedicht, in der Straßburger Hdſ. des Heldenbuches (oben S. 7.), hinter dem folgenden Pfaffen Amis; auf 2 Bl. Abgedruckt daraus, in den Anmerk. S. 95 - 96.

2) Von Gregor Heyden; aus der Mitte des 15ten Jahrh.

Handſchriftlich, zu München, Pap., 28 Bl. Fol., aus dem Ende des 15ten Jahrh.

Gedruckt, Auszüge und Stellen daraus, durch Docen, in der Einleit. zur vorigen Bearbeitung, S. XII - IV.; vollſtändiger, in unſ. Muſ. II. 270 - 76.

3) Ebenfalls von einem Ungenannten.

Im Vatikan ſind, nach Glöckle's ſchriftlicher Anzeige: „Salomons und Marolfes Sprüche"; deß Anfanges: „Ich han dicke horen ſagen". Hienach iſt dieſe Arbeit von den beiden vorigen verſchieden, und wahrſcheinlich auch wieder, wie jede derſelben, und die folgende proſaiſche Bearbeitung, von der gemeinſamen Lateiniſchen Urſchrift ausgegangen.

Gedruckte Ausgaben dieſer Proſa ſind: Niederdeutſch, o. J. und O., 16 Bl. 4.; auf der Koppenhagener Bibl. Nyerup, in Bragur, III. 358. — Oberdeutſch: 1487. Nürnberg, bei Marc. Ayrer, 3¼ Bog. mit Holzſchn.; beſaß Panzer, I. 168. Bibl. *Panzer.* P. I. No. 833. Anfang und Ende daraus gab Eſchenburg, in Bragur, III. 382. 392-94.; Denkm. S. 164. 172-73. — 1490. Augsburg,

durch Joh. Schobſer, 4. mit Holzſchn. Zapf, I. 98. (zu St. Ulrich in Augsb.). — 1496. Ulm, in 4. Denis, Supplem. zu Panzer, S. 412. Nr. 3487. — 1520. o. O., vermuthlich Nürnberg, 8. 3 Bog. mit Holzſchn.; beſaß Panzer, I. 447. — o. J. (um 1560.; vgl. oben S. 48.), bei Val. Neuber, 3 Bog. 8. mit Holzſchn. Görres, Volksb. S. 189. 191-92., wo der Anfang und ein Auszug darnach. Hat Brentano. — Das von Görres ebd. aufgeführte Volksbuch, 3 Bog. 8, „Ganz neu gedruckt", hat, außer der Erneuung, auch mancherlei Zuſätze und Veränderungen. — Eine Erneuung der alten Überſetzung, nach der Neuberiſchen Ausg., mit Berichtigung aus der Lateiniſchen Urſchrift, ſteht in v. d. Hagens Narrenbuche. — Auf eine oder die andere der alten Ausgaben gehen wol die Anſpielungen: Agricola's (Vorr. zu den Sprüchw.), in den 7 Weiſen aus Grecia (Frankf., o. J., wol um 1530., 4., Bl. 12.), bei Fiſchart (Bl. 5. b., 8. a., 11. a., 45. b., 100. b., 118. a.), im Grillenvertreiber (d. i. Umarbeitung des Lalenbuchs, Frankf. 1605. 8., Vorr. Bl. 5. a.), bei Luther (der in den Tiſchreden, der Leipziger Ausg., Bl. 409. a. den vorletzten Schwank Mörolfs derb umwendet), Stangwaldt (Vorr. zu dieſen Tiſchreden, b. J. 1591., Bl. 2. b.), Ge. Rollenhagen (Fröſchmäuſeler, der Frankf. Ausg. v. 1683. S. 102.), und Adolf Roſen v. Creutzheim (im Eſelkönig, v. J. 1517.; vgl. Koch, II. 324). — Dramatiſche Bearbeitungen, wol nach der Deutſchen Proſa: ein Faſtnachtſpiel, von Hans Folz; gedruckt, 1521. Nürnberg, durch Joh. Stuchs, 2 Bog. 8. Panzer, II. 51-52. — Eine Komödie, von Hans Sachs, B. II. Th. 1. Bl. 16. b-21. b. — Ein Faſtnachtſpiel, von demſelben, B. III. Th. 3. Bl. 22. b-25. a. — Einer Komödie

dieſes Stoffes gedenken auch *Melandri Joco-seria*, *Francof.* 1626. T. I. p. 813. — Der neuere Roman: Salomo der Weiſe und ſein Narr Markolph; nach einer alten Handſ., Jeruſalem (Gera), 1797. 8., rührt nur von Eſchenburgs Auszug des alten Gedichtes her. Daſſelbe iſt wahrſcheinlich der Fall mit: Markolph der große Narr. Ein Beitrag zur geheimen Geſch. Salomo's des Weiſen, v. A. Schumann, 1802., Schweinfurt, 2 Bde. 8. — Der Italiäniſche Äſopus oder Berthold's Satyriſche Geſch., Frankf. und Leipz. 1751. 8., iſt eine bloße Überſetzung, und: Der Bauer am Hofe, oder Berthold's Abentheuer, eine Arabeske, von Peter Squenz, Leipz. 1800. 8., eine metriſche Bearbeitung (in Hexametern und andern Verſen) einer Franzöſiſchen Übertragung des Italiäniſchen Berkoldo.

Über die Geſchichte und geſammte Literatur dieſes Werkes, vgl. Panzer, I. 168.; Flögel, Geſch. des Burlesken; Eſchenburg, in Bragur, II. 457.; Nyerup, ebd. III. 358-59.; Eſchenburgs Denkm., S. 173-79.; Zuſätze dazu, im N. lit. Anz. 1806., Nr. 7. Sp. 98-99.; Görres Volksb., S. 190. 192-95.; Grimm, im N. lit. Anz. 1807., Nr. 47. Sp. 750-51., mit einem Zuſatz von Docen; v. d. Hagens Einleit., S. I-XX.; J. Grimms Rezenſ., in den Heidelb. Jahrb., Heft 45. S. 253-55.; und den ausführlichen Anhang zum Narrenbuche.

XVII. Der Pfaffe Amis.

Handſchriftlich: Ehemals in Panzers Bibl., hinter dem Freidank, 34 Bl. Fol., aus dem 15ten Jahrh. Bibl. *Panzer.* P. I. No. 4.; Bragur, II. 447-48., wo die erſten 20 V. mitgetheilt ſind. Eine Abſchrift dieſes Gedichts beſitzt v. d. Hagen aus Kin-

derlings Nachlaß. Sie iſt ohne Zweifel aus der Panzeriſchen Hdſ. genommen, da folgender Anfang von dem in Bragur nur in einzelen Buchſtaben abweicht:

Dit is von dem Pfaffen Amis.

Hievor was fröde und ere
Gemynnet alſo ſere,
Wo ein hobiſch man zu hove quam,
Daz man gern (von) yme vernam
Seyten ſpil, ſingen odir ſagin;
Dez was gemein in den dagen:
Das iſt alles nu ſo unwert,
Daz es der ſheſte nicht in gert,
Er kunne dan ein mere,
Das gut den ludin were
Vor ſagin (ſuchten?) vnd vor armut.
So duncket es mich ſelten gut,
Daz er mit den worten kunſt kan;
Wie ſal dan ein hobiſcher man
Zu hofe nu gebaren?
Des in kan ich nit gewaren.
Ich kan gefuget worte vil;
Das bewer ich, wer die horin wil:
Wo man zu höfe der nit en gert,
Do bin ich eynes doren wert.
Nu horit, was hievor geſchach,
Da freude vor die ſorge brach,
Da ere vor die ſchande inphing,
Und milte vor die er (kerge?) ging,
Und druwe vor vndruwe ſchreit,
Und frumekeit vor die bosheit
An kumer wol genaz,
Und warheit vor die lugen was:
Da was die zucht geneme
Und unzucht widet queme,
Und beſaz die dugent alle lant,
Daz man undugint nirgin fant,
Vor die ubil ging die gute,
Und vor druren hoch gemute,

Und ging das recht vor das unrecht,
Demut was der fride knecht:
Dis was in den ſtunden,
E liegen, driegen worde funden.
Nu ſaginț uns die ſchribere,
Wer der irſte man were,
Det liegin, driegin aneſing,
Und wie ſin wille fur ſich ging,
Das er nit widerſaſſe fand:
Er hatte hus in Engeland
In einer ſtat, hies Tramis,
Er hies der phaffe Amis,
Und waz der buchèr ein wiſir man;
Er virdet ſo gar, was er gewan,
Beyde, durch ere und durch got ff.

Die Verſe ſind abgetheilt, wie hier, doch ohne Unterſcheidungszeichen, und die Eigennamen klein. Innerhalb ſind keine Überſchriften der einzelen Schwänke, nur Abſätze. Das Ganze beſteht aus 2242 V. Schluß:

Darumme ſollen wir priſen
Den pfaffen Amiſen,
Wie ferre er fur in die lant,
Do man doch zu allen zyden by ỳme ſank
Vil groſſin rat in ſinem hus,
Da vil daz es nach den dus
Nit an der handelunge;
Der alte vnd der junge
Fand do, was er gerte.
Und der pfaffe Amis gewerte
Driſſig iar in dieſem leben ern;
Do begunde in got bekern,
Daz er die lugen verſwur
(hier fehlt ein V.)
Mit allem ſinem mute,
Mit liebe und mit gute.
Do mede flehite er gode,
Und folgete ſỳme gebode,
Beyde, fru und ſpade;
Mit gude dat und auch mit rade

Gebeſſert

Gebeſſert er das claſter [illegible]
Das die moniche [illegible]
Er ſchuf und [illegible]
Do der abbat geſtarp [illegible]
Daz er zu apt wart gekorn;
Daz were ubil virlorn.
Sich beſſirte allir ſin [illegible]
Er fleiſs ſich fere in [illegible]
Do half ſin [illegible]
Do gedienta pfaffe Anis daz [illegible]
Daz [illegible]
Nach dieſem leben wart [illegible]
Das helffe uns got allen. Amen.

Eine andere, ganz übereinſtimmende Abſchrift hat Büſching, ebendaher. — Der Text ſteht, im Kodex des Heldenbuches (oben S. 6.), Bl. 331 - bb. Vergl. *Schilteri* Thes. T. III. p. XXXIX. Eine Abſchrift davon hat v. d. Hagen. Die Reime ſind abgeſetzt, und die einzelen Schwänze, bis auf ein paar, haben rothe Überſchriften und Anfangsbuchſtaben. Der Eingang der vorigen Hdſ., welcher in den erſten Verſen faſt wörtlich mit dem gedruckten Heldenbuche ſtimmt (oben S. 14.), fehlt hier.

Dis ſind clůg liſte vom pfaff Anis.

Vns ſagend die buch mere,
wer der erſte man were,
der liegen, triegen an ving,
vnd ſin wille ſtr ging,
daz er m(n)it wider ſatz vant:
Er hatte hus in Engeland
jn einer ſtat hieſs Karnis,
vnd was geheiſſen pfaffe Anis;
er was der bůch ein wiſer man,
vnd gap er weg, waz er gewan,
beid, durch lůtte vnd durch gůt,
daz er der miltte gebott

zů keinen zitten über ging;
er lůtt die geste vnd empfing
bas, danne ieman dette,
vnd hatte danne stette;
sin miltkeit wz groſß,
das ez verttroſß
einen groſſen biſchoff *),
dem was er gehorſam;
do er dez vil von ym vernam,
ſin wiſe lieſß der pfaffe Annis nitt,
der biſchoff kam zů ym an einer zitt ff.

S. 11. iſt der erſte Abſchnitt, deren 9 ſind:

Wie pfaff Enis ein bredigez was.

Do bereitte der pfaffe ſich
vnd ſchs knappen herlich,
die mahte er geritten wol,
vnd was ein pfaff haben ſoll ff.

Schluß: Do der pfaff Annis zů Kriechen
den geſunden zů eim ſiechen
alſus gemahtt hatte,
do für er heim vil getrotte,
vnd brott wunder gůttez;
er waz ie miltz můtez;
dar vmb ſol man priſen
den pfaffen Amiſen,
wie ferre er für in daz land,
daz man doch zů allen zitten vand
vil groſſe rot in ſim huſe;
der altt vnd der junge,
nach aller handelung,
vand do, waz ßn herß gertte.
do der pfaff Annis gewertte
driſſig jor in diſen eren,
(hier fehlt ein V.)
dar nach er die ligen ferſwur,
vnd in ein growez cloſter für

*) In der vorigen Handſchrift beſſer:
daz es den biſchof verdros.

mit alm ſim gůtte,
mit lib vnd mit můtte
dientte er fliſſlich gott,
vnd folgette ſinen gebotten,
beid, frieg vnd ſpotte;
mit gůtt vnd mit rotte
gebeſſert daz cloſter ſo,
daz ſin die minch wurdent fro.
do geſchůff er vnd erwarp,
daz er ein aptt ward;
do er zů aptt wartt erkorn,
do wartt do nit ferlorn,
ſů beſſerten ſich alle ſin dage (rat);
er fleiſs ſich ſere an rehtter datt;
do halff der rott deſte baſt;
do gedien pfaff Enis daz,
daz ym daz ewige leben
nach diſem leben wartt gegeben. Amen.

Hierauf folgt die ſchon beim Morolf (S. 348.) angeführte Erzählung, und dann noch eine andere:

Wie eim manne ſin elich wip ſtarp vnd er ſů alſo dott by ym hieltt lange zitt.

Von dieſer ſind nur noch 2 Bl. da; der Schluß fehlt.

Gedruckt ſoll dieß Gedicht ſchon ſein, zu Anfange des 16ten Jahrh., oder auch früher, in 4. Docens Misc. I. 76.

XVIII. Nithart, ſeine Schwänke mit den Bauern.

Handſchriftlich, beſitzt ſie Brentano.

Gedruckt iſt daraus, zwar moderniſirt, ein Schwank, im Wunderhorn, I. 103. — Die Anſpielungen Fiſcharts (Geſchichtklitterung, Kap. 4. Bl. 38. b.), Fuggers (Ehrenſpiegel von Öſterreich, n. J. 1555., Nürnberg, 1668. Fol., S. 317.), Spangenbergs (von der Muſica, n. J. 1598, in Hanemanns Auszügen, bei Opitz, Poetik, der Breslauer

Ausg. S. 114.), Aventins (Kronik, unter 1311., Bl. 479. a.), laſſen auf einen ältern Druck ſchließen. Deßgleichen Hans Sachſens Faſtnachtſpiel: Der Neydhart mit dem Feyhel (Veilchen), v. J. 1562., Bd. IV. Th. 3. S. 108-19. der Kemptener Ausg. in 4. 1616. Dieſer Schwank wird auch von neueren Perſonen wiederholt, nur mit Veränderung des Veilchens in eine Erdbeere. Wie Neidhart ſich an den Bauern rächt, und dieſe ihm einen neuen Streich ſpielen, iſt mit dem vorigen in 3 Akten verarbeitet. Merkwürdig iſt aber, daß Neidhart hier als ein edler Hofmann erſcheint, der ſelber ſeinen Narren hat, und im Dienſt der Herzogin Euphroſina und ihres Gemahls Friedrich, nicht Otto. Dieß könnte nur Herz. und Kaiſer Friedrich ſein, Otto's älterer Bruder (ſt. 1320.); ſeine Gemahlin hieß aber auch Eliſabeth (ſ. Fugger).

Nitharts Grabmal, am Eingang der Stephanskirche zu Wien, iſt noch vorhanden; ſ. Fuhrmanns Beſchreibung von Wien, Bd. 2. S. 52-53.; Hogeſſers Beſchreibung der Steph. K. — Vgl. ſonſt über den Nithart und dieß Werk, Flögels Geſch. der Hofnarren, S. 265., Koch, II. 53. 68. 316., und am ausführlichſten, in v. d. Hagens Narrenbuch den Anhang zu dem folgenden Gedichte; auch oben S. 103.

XIX. Weigand von Theben oder der Pfaff vom Kalenberg (ſt. um 1350.).

Er war noch gleichzeitig mit Nithart am H. Otto's Hof, und Fugger, Aventin, u. a. gedenken beider zuſammen. Fugger allein nennt ihn Weigand von Theben; Luther, in den Randgloſſen zu Jeſus Sirach, Kap. 19. V. 5. (der Walchiſchen Ausg. Bd. 21. S. 746.) Vincentius, der Pfaff von Kalenberg. Koch, II. 317. giebt an, daß ſchon i. J. 1400. eine Sammlung ſeiner Schwänke vorhanden geweſen, und

zitirt dabei Ludwigs Germania Princeps, Baier. Haus, S. 286. Handschriftlich ist sie, so viel man weiß, nicht mehr vorhanden; und die sämmtlichen vorerwähnten Zeugnisse, deßgleichen die bei Fischart (Geschichtklitterung, Kap. 4., Bl. 45. b.), Agricola (Vorrede zu den Sprüchwörtern), und im Eselkönig (vgl. oben S. 349.), gehen wol schon auf alte Drucke. Ganz bestimmt Függer, der noch einen Schwank daraus führt, welcher sich nicht in den jetzo bekannten Ausgaben findet. Diese sind: 1582., o. O. in 8. *Mart. Lippenii* bibl. philosophica realis (*Francof. a. M.*, 16. Fol.), p. 939. b. — 1596. Frankf. a. d. O., 8.; besitzt Kramer Schmid zu Halberstadt. Koch, II. 317.; dieselbe, welche Koch, I. 129. anführt. — 1602. Augsburg, durch Val. Schönig, mit Holzschn. 8. Bibl. *Christ.* II. 320. Diese und die erste Ausgabe erklärt Koch, II. 317., ohne Grund, für prosaisch. — 1613., o. O. in 8., zusammen mit dem folgenden Peter Leu; führt an Koch, II. 317., ohne weitere Nachweisung. — 1620., o. O. in 8., ebenfalls zusammen mit dem Peter Leu, 11½ Bogen. Auszüge nach dieser Ausg. giebt Flögel, Gesch. der Hofnarren, S. 253-64. Der Anfang lautet:

Hett ich der Bücher viel gelesen,
Das were mir sehr noth gewesen,
Wer ich der Kunst ein weiser Mann,
Ein Gdicht das wolt ich fangen an,
Vnd das auch gut zu hören wer,
Meine Zunge die ist mir so schwer,
Daß ich nicht hab auff dieser Fahrt,
Subtile vnd geblümbte Wort,
Als die Rhetoric hat in ihr,
Jedoch steht meins Hertzen Begier
Nach Lobes, Preiß vnd hoher Kunst,
Darnach so reucht meins Hertzen Dunst.

Bin ich der Bücher vngelahrt,
Dennoch richt ich mich auff die Fahrt,
Nach Meiſterſchafft vnd klugem Gdicht,
Darnach mein Sinn vnd Hertz ſich richt,
Daß ich komm auff der Künſte Bahn,
Damit fang ich mein Rede an,
Ich hoff es ſoll bleiben ohn Zorn,
Ein Fürſt mächtig vnd hochgeborn,
Mit Worten ſanfft vnd tugendreich,
Der ſaß zu Wien in Oeſterreich.
Es darff Niemand meynen ich ſpott,
Er war geheiſſen Hertzog Ott.
Vnd was zu ſeiner Zeit geſchach,
S. 2. In meiner Red kömpt es hernach.
Als ich mir fürgenommen hab,
Wiewol ich aber kleine Gab,
Vnd ſchmahlen Lohn empfach,
Wenn daß mir wird mein Hirn ſchwach,
Jedoch wil ich nicht abelahn,
Ein Bürger weiß vnd wolgethan,
Der ſaß zu Wien wol in der Stadt,
Ich meynt er war einer im Rath,
Der Bürger hett einen Student,
Der war gar ſchnelle vnd behend,
Mit klugem Sinn vnd weiſen Liſt,
Als mir von jhm geſaget iſt
Eins Tages ſich ſein Glück anfieng,
Der Bürger an den Fiſchmarckt gieng ꝛc.

S. 43. iſt die den Nithart betreffende Stelle:

Der Fürſt lacht mit gantzer Krafft,
Vnd von ſeinem gantzen Hertzen,
Er treibt mit jhr Frewd vnd Schertzen,
Darumb hielt er die zween Mann,
Den Neidhard vnd den Capellan.

Schluß, Bl. 6. des Bogens F:

Darnach vmkehrt er ſeinen Stand,
Er kam gen Steyermarck in das Land,
Vnd nam ein newe Pfarr da ein,
Allda er endt das Leben ſein,

Von einem Kloſter ja nicht weit,
Da Hertzog Ott begraben leit.
Nach der Geburt Jeſu Chriſt,
Hertzog Ott begraben iſt,
Tauſend drey hundert funffzig Jahr,
Sagt vns die Chronica fürwar.
Nun laſſen wir Hertzog Otten fahrn,
Gott woll jhr aller Seel bewahrn,
Vor ewiglicher Hellenpein,
Nun komm ich an den Diener ſein,
Welcher ſein Pfarrherr iſt geweſen,
Mit beten ſingen vnd auch leſen,
Hat ers getrieben biß ans End,
Ein Pfarherr zu Pruckens vor genendt.

Hie iſt der Pfarrherr vom Kalenberg geſtorben, vnd wird begraben.

Daſelbſt der Pfarrherr vom Kalenberg
Der ſo gar viel ſchamlicher Werck,
Betrieben hat, ſpat vnd auch fruh,
Gott wolls jhm nimmer rechnen zu,
Vnd ewiglichen vergeben,
Daß wir mit jhm ewiglich leben,
Bey Gott empfahn in ſeinem Thron,
Darumb ſo bitten Fraw vnd Mann,
Alle die leben hie zu gleich,
Alt vnd Jung, Arme, vnd auch Reich,
Daß wir bey Gott des Himmels Saal
Beſitzen, vnd ſprechen Amen all.

ENDE.

Erneuet iſt dieß Gedicht, nach der letzten, aus der Wolfenbütteler Bibl. gütigſt von Langer mitgetheilten Ausgabe, in v. d. Hagens Narrenbuche. Im Anhange dazu iſt ſie näher beſchrieben, und ausführlich von der Geſchichte und Literatur dieſes Werkes gehandelt.

XX. Peter Leu, der andere Kalenberger (ſt. 1496.), durch Achilles Jaſon-Weidmann von Hall (in Schwaben). Auch nur

Gedruckt vorhanden: 1560. Nürnberg, durch Val. Neuber, 4½ Bogen. 8. (vgl. oben S. 48.). Anfang:

Vorrede.

DJeweil der Heidniſch Meiſter Cato
Seine Jünger leret alſo,
Im Büchlin der guten ſitten
Das vntugent bleib vermitten,
Sprichet Inſipiens eſto
Sey vnweyß vnd thöricht, wenn do
Die zeit das fordert, vnd ſach
Das man die menſchen frölich mach,
Wann der ſtet ernſtlich Fantaſiert
Ein ſchwer geblüt es jhm gebiert,
Das bringt deü groß flüß vnd krankheit
Dagegen aber wo mit freud,
Der müde Menſch thut ſich ergetzen
Vnd ſein trawren zu ruck ſetzen,
Dieſelben ſchlecht auß ſeinem ſinn
Ein leicht gmüt gebiert das in jm,
Darumb all Artzet rathen
So man an dem Tiſch hab bratẽ,
Sonſt ander ſpeiß vnd guten Wein
So ſol das Mal gewürtzet ſein,
Mit lecherlich boſſen, ſchimpffred
Deñ wo das Mal ſolch würtz nit het,
So wird es als für nicht geacht
S. 2. Solches mich beweget vnd macht,
Das ich mir hab fürgenommen
Ein ſchimpflich Hiſtory kommen,
Zu laſſen, vnd in Truck geben
Das iſt des Peter Lewen leben,
Daruon ich euch hie wil ſagen
Wie denn mir die anzeigt haben,
Die jn kent haben vor Jaren
Eins teyls geſehen vnd erfaren,

Doch hiemit ich ein yeden bitt
Er wölle mir verargen nit,
Dieses mein Reymen vnd schreyben
Ob nit in Reymen art bleyben,
Solchs meiner jugent zu geben
Die vor nie Reymens hat pflegen.
Hiemit wil ich nit andast han
Noch sonst verkleinern keinen man,
An seinen Ehrn vnd gelimpff
Sonder gemacht haben vmb schimpf
Den Lesern zu ergetzlichkeyt,
Denn dieweil ich hör das vor zeyt,
Kalenberger ein Pfaff vn Meß
Sein nit gestellet in vergeß,
Jr leben im Truck auß gangen
Darab niemand hab empfangen
Beschwerde, doch ergetzlichheit
Verhoff mit mir auch solchen bscheyd
Sol haben, das ich nit vndanck
Erstech, damit nun nit zu langk,
Ich verharte in der Vorred
Vnd den nehsten zu dem werck tret,
Wil ich die Vorred lassen stan
Vnd die History heben an.

* * *

Anfang der Hystori, des andern Kalenbergers.

Wie Peter Lew so starck war, das er mit gestreckter handt, ein gewapneten von der erden auff einen Tisch hub.

ZV Hall in der berhümbten Stat,
Vor jaren einer gewonet hat,
Peter Lew war er genandt
Vil alten der zeit wol bekandt,
Welcher in seinen jungen tagen
Zu Hall im Hal hat Block tragen,
Solches war seiner jugendt erst werck
Der het ein solche grosse sterck,
Das er nam ein gewapneten Man ff.

Ende, Bl. 1. b. des Bogens E:

Der Hiſtory vil mehr ſindt,
Welche Peter hat getriben
Die hierinn nit ſein geſchriben,
Solt ichs beſchreyben es würd zu langk
Vnd damit verdienen vndanck
Was Peter hielt für ein Orden
Denn er iſt vil jar alt worden,
Starb auch in ſein alten tagen
Vnd leyte zu Hall begraben,
An dem endt er geſtorben iſt.
Nach der geburt Herrn Jheſu Chriſt,
Tauſent Vierhundert Neuntzig Jar,
Darzu auch ſechſe, nemet war,
Gott wöll jm allzeit gnedig ſey
Vnd mach vns vnſer Sünden frey,
A M E N.

Beſchluß.

Alſo wil ich hie beſchlieſſen
Clein noch groß ſol nit verdrieſſen,
Hett ich ich der ſach zu vil gethan
Jemandt ſchimflich hie griffen an,
Laſſe mirs nach fleiſſig ich bit
Lieber wil gunſt han, wann ich nit,
Etlichem gemacht hab zu verdrieß,
Sonder das hierinnen auß gieß,

Jch etlich lächerlich boſſen
Alß eim die zeit wer vnuerdroſſen,
Solt er hie ergetzlichheit han
Oder ſonſt die geſchicht ſehen an,
Nemen darauß ein friſchen mut,

Wenn es das gmüt erquicken thut
Jch wil auch bitten yederman
Das ſie mir diſen willen than
Mein Büchlein hie Corrigieren
Auch mit ſubtilen worten zieren,
Noch muß ich euch eins ſagen

Vnd ob yemand würde fragen
Der ſonſt were gefliſſen
Nachmals begerte zu wiſſen,
Hette in ſeim hertzen ein frag
Auch wer diß Reymen gemacht hab,
Leſen ſol er diſen Beſchluß
Leiderlich findſt on hindernuß.

M. D. LX.

— 1613., bei dem vorigen Kalenberger. — 1620., ebenfalls hinter dem Kalenberger; beginnt S. 13. des Bogens F.

Vorrede.

DJeweil der Heydniſch Meiſter Cato,
Seine Jünger lehret alſo,
Im Büchlein der guten Sitten,
Daß Vntugend bleibe vermietten,
Spricht: Insipiens esto,
Sey vnweiß vnd thöricht, wenn do
Die Zeit da fodert, vnd die Sach,
Daß man die Leute frölich mach,
Denn der ſtett ernſtlich phantaſirt,
Ein ſchwer Geblüt es jhm gebiert. ff.

Ende der Vorrede:

Denn dieweil ich hör daß vor zeit,
Kalenberger ein Pfaff ohn Meß,
Sein nicht geſtellet in vergeß,
Ihr Leben im Druck ausgangen,
Darob niemand hat empfangen,
Beſchwerde, doch Ergetzligkeit,
Verhoff mit mir auch, ſolchen Beſcheidt,
Sol haben, daß ich nicht Vndanck,
Erſtech, damit nun nit zu lang,
Ich verharre in der Vorred,
Vnd den nechſten zu dem Werck tret,
Wil ich die Vorred laſſen ſtahn,
Vnd die Hiſtory heben an.

Anfang der Historv, des andern Kalenbergers.

Wie Peter Lew ſo ſtarck war, daß er mit geſtreckter Hand, ein gewapneten, von der Erden auff einen Tiſch hub.

ZV Hall in der berümbten Stadt,
Vor Jahren einer gewonet hat,
Peter Lewe war er genand,
Viel Alten der Zeit wol bekand.
Welcher in ſeinen jungen Tagen,
Zu Hall im Hall hat Blöck getragen,
Solchs war ſeiner Jugend erſt Werck,
Der hett eine ſolche Sterck, ff.

Ende: Der Hiſtory noch viel mehr ſind,
Welche Peter hat getrieben,
Die hierinnen nicht ſeyn geſchrieben,
Solt ichs beſchreiben es würde zu lang,
Vnd damit verdienen Vndanck,
Was Peter hielt für ein Orden,
Denn er viel Jahr alt worden,
Starb auch in ſein alten Tagen,
Vnd liget zu Hall begraben,
An dem End er geſtorben iſt,
Nach der Geburt HErren Jeſu Chriſt
Tauſent, vier hundert, neuntzig Jahr,
Darzu auch ſechs nemen war,
Gott wolle jhm allzeit gnädig ſeyn,
Vnd mach vns vnſer Sünden frey
AMEN.

Der Beſchluß der vorigen Ausg. fehlt.

Eine Erneuung dieſes Gedichtes, nach beiden Ausgg., ſteht in v. d. Hagens Narrenbuche, und im Anhange dazu, nähere Beſchreibung derſelben, und mehr über die Geſchichte des Werkes.

XXI. Erzählungen des Hans von Roſenblüt, genannt der Schnepperer (Zotendichter), aus Nürnberg, um die Mitte des 15ten Jahrh.

Handſchriften: Zu Dresden, Nr. 19. Fol., aus dem 15ten Jahrh. Adelung, II. Vorr. XVIII.

Vormals in Bibl. *Schwarz.* II. 5 – 6., wo die 49 nicht alle hieher gehörigen Stücke verzeichnet sind. Deßgleichen in Canzlers- und Meißners Quartalschr., Jahrg. I. St. 1. S. 52. (giebt nur 46 Stücke an.).

1) Der König im Bade. Diese Erzählung steht auch in der Hamburger Hds. des Parzival (oben S. 106.) Bl. 569. a – 75. a. Bruns Beitr. zur krit. Bearbeit. unbenutzter Hdss., Braunschw. 1802. (vgl. oben S. 157.). — Deßgleichen in einer Weimarer Samml. vermischter Ged. des 15ten Jahrh., von welcher mehr in der folgenden Abth., und fängt an:

Ain spruch vom konig.

Vbermut vnd hoffart,
Wer an im selber nit bewart,
Den hasset gott dort und hye
Vnd hat dorab ain grossen mie.
Nu merck, wie hie aim kung ging.

Ende: Diß ist der künig im baden.
Got behüt vns alle vor schaden.

Es scheint auch hier der Vf. sich nicht zu nennen, wie in der Hamburger Hds., welche ebenso anfängt und schließt, und so sehr von der Dresdener abweicht, daß es vielleicht verschiedene Bearbeitungen derselben Fabel, die schon in dem Gest. Romanor., wenigstens in der Dresdener Hds. davon (oben S. 310.), vorkommt. Deßhalb etwa behauptet Docen, in der Oberd. Lit. Zeit. 1810., Int. Bl. Nr. VII., daß diese Erzählung nicht von Rosenblüt sei?

2) Der kluge Narr. 3) Von der Beichte. 4) Von dem Müßiggänger. 5) Von den sieben Tagen. 6) Von dem Priester und der Frauen. 7) Das fruchtbare Lob. 8) Von der Kaiserin zu Rom. 9) Von dem Einsiedel. 10) Von den 6 Ärzten. 11) Ein Spruch von Nürnberg. 12) Von dem

Knecht im Garten. 13) Vom Kriege zu Nürnberg. 14) Die Turteltaube. 15) Unſer Frauen Wappenrede. 16) Unſer Frauen Schöne. 17) Von Unſer Frauen Schöne. 18) Von der „Hußen" (Huſſiten?) Flucht. 19) Ein Spruch von Beheim (dem Dichter Michael Beheim in der folgenden Abtheilung?). 20) Von dem Wolfe. 21) Von den „Handbercken". 22) Die Stiefmutter und die Tochter. 23) Von dem fahrenden Schüler. 24) Von dem Spiegel mit dem Peche. 25) Von dem Edelmann und dem Pfaffen. 26) Von dem „Hoßgeyer" (Haſengeier?). 27) Von dem Maler zu Würzburg. (Ein altes Lied dieſes Inhalts ſteht auch in einem Frankfurter Liederbuche v. J. 1584. 8., Nr. 100.) 28) Vom Herzog Ludwig von Baiern. 29) Ein Faſtnachtlied der „Collender" zu Nürnberg. 30) Die funfzehn Klagen. 31) Die Preambel. 32) Weingrüße; Weinſegen. 33) Ein Spruch vom Pfennig. 34) Abermals kurze Preambel. 35-41) Faſtnachtſpiele; von welchen hinten. 42) Ein Lied von den Türken. 43) Die Predig. 44-46) Wieder Faſtnachtſpiele; ſo vielleicht auch: 47) Das die Hölle nicht geſchaffen wäre; 48) von dreien Frauen, die über ihren Mann klagen, und 49) dazu gehörig. — Eine andere Hdſ. beſchreibt, mit Auszügen, Gottſched, in ſ. Papieren, die Ebeling beſitzt. Sie war ihm von Erlangen aus mitgetheilt, und enthält nach ſeinem Verzeichniß dieſelben Stücke, in derſelben Folge, zwar nur 45 Nrn. Die Stellen aus Nr. 1. ſtimmen ganz mit der Dresdener Hdſ. Eſchenburg, im N. lit. Anz. 1806. Nr. 9. Sp. 129-31. Es iſt hienach wahrſcheinlich, daß es nicht zwei Hdſſ. ſind. — Eine andere Hdſ. ähnlicher unſauberer Stücke (Schnepperer) beſaß Roth zu Nürn-

berg. Docen, in unſ. Muſ. I. 197.; wahrſcheinlich jetzo in München. — Einer Wiener Hdſ. von Roſenblatts (wol Roſenblüts) klugem Gars (wahrſcheinlich Nr. 2. der Dresdener Hdſ.) gedenkt Joh. v. Müller, in unſ. Muſ. I. 559.

Gedruckt: Nr. 1., 1493. Bamberg, durch Hannſen, 2 Bog. 4. Panzer, I. 208.; Nr. 11., 1490. Nürnberg, durch Hans Hofmann, 4. Röders Katal., S. 36. — O. J. und O., wahrſcheinlich neuer, 2 Bog. 4. Am Ende wird, neben Roſenblüt, auch ein Seeteßbalt als Vf. genannt. Panzer, Zuſ. 18. — Nr. 12., 1493. Bamb., 1 Bog. 4. Panzer, I. 208.; alle nach unbekannten Hdſſ. — Nr. 12. iſt aus dieſem alten Druck wiederholt in Bragur, V. 1. S. 78–96., mit Einleitung und Erläuterungen. — Nr. 13. iſt vielleicht das Gedicht von dem Gefecht bei Hempach (1450.), im Kriege zwiſchen Nürnberg und dem Markgrafen, gedr. in J. P. Reinhards Beitr. zur Geſch. Frankenlandes, Th. I. S. 225–42. Vgl. Herders Volkslieder (Stimmen der Völker, S. 79.), und Koch, II. 353. — Aus der Dresdener Hdſ.: Nr. 1., durch Meißner, im Deutſch. Muſ. 1782. St. 10. S. 347–53.; Nr. 2. 13. 17., in Canzlers und Meißners Quartalſchr., Jahrg. I. St. 1. und Jahrg. III. St. 7. S. 27. 51., mit Erläuterungen. — Aus der Hamburger Hdſ., Nr. 1., bei Bruns, mit Einleit. von Eſchenburg, wozu ein Nachtrag im N. lit. Anz., a. a. O. — Die Grüße und Abſchiede an den Wein, im Deut. Muſ. 1780. Dez., S. 481–86. (durch Herder), aus einem nicht weiter bezeichneten Kodex, ſind wahrſcheinlich oben Nr. 32.

Über Roſenblüts Leben und Werke, vgl. Canzlers und Meißners Quartalſchr., Jahrg. I. St. 1. S. 55., und Hiſtor. diplom. Magaz. fürs Vaterland (Nürnb. 1780–83., 2 Bde. 8.), St. 2. Nr. 8.

XXII. Erzählungen von Hans Folz, (in der letzten Hälfte des 15ten Jahrh.), in einer alten Sammlung einzeler Flugblätter, o. J. und D., 12., in der Ebnerischen Bibl. zu Nürnberg, abschriftlich in Büschings Besitz. Vgl. uns. Mus. II. 317-23., wo die Anfänge und Schlüsse der sämmtlichen einzelen Stücke mitgetheilt sind. Hieher gehören davon: 3) von einem Kuhdieb; 7) vom Pfarrer im Loch; 10) dreier Bauern Frage; 11) die Worper; 12) zweier Frauen Krieg; 16) die erste Ausfahrt eines Arztes; 17) von einer Ehebrecherin. Andere Stücke, und die Fastnachtspiele von ihm in dieser Sammlung, so wie andere Sammlungen seiner Gedichte, s. in den folgenden Abtheilungen.

XXIII. Einige Erzählungen von Heinrich Kaufringer, handschriftlich v. J. 1464., erwähnt Docen, in uns. Mus. I. 143.

C. Vermischte, weltliche, geistliche, moralische, scherzhafte, satyrische und religiöse Gedichte: zum Theil bloß betrachtend und lehrend, zum Theil unter der Form einer Erzählung, eines Gespräches, einer Allegorie, eines Gleichnisses; die eigentliche Fabel mit eingeschlossen.

I. König Tirols von Schotten Lehren an seinen Sohn Friedebrand.

Handschriftlich, in dem Manessischen Codex zu Paris, gleich hinter König Konrads Liedern.

Uns.

Unſ. Muſ. I. 326. Mehr von dieſer Handſ. bei den Lyriſchen Gedichten.

Gedruckt: Mit einem Kommentar, und dem dazu gehörigen Bilde, in *Goldasti* Paraenet. vet. p. 256 - 87. 350 - 86. (45 ſechsreimige Strophen). Deßgleichen in *Schilteri* Thes. T. II. — Bloß der Text, in der Maneſſiſchen Sammlung, Th. II. S. 248 - 51. — Modernisirt, von Böckh, in Bragur, I. 223 - 43.

Über das Gedicht vgl. *Goldast.* und *Schilter.* l. c., und Bodmers Vorr. zur Maneſſ. Samml., I. S. VII., welcher dieß und die folgenden beiden Gedichte Eſchenbachen beilegen will. Friedebrand kommt auch im Titurel vor, und dieß Gedicht ſcheint hienach ebenfalls aus dem Wälſchen überſetzt zu ſein. Aus dunkler Überlieferung hievon kommt auch wol die fabelhafte Erzählung Spangenbergs, bei Hanemann zum Opitz, daß dieſer Friedebrand Eſchenbachs Lehrer geweſen, und ihm Bücher geliehen, aus denen er den Parzival gedichtet ſſ.

II. Des Winsbeke und der Winsbekin Lehren an den Sohn und an die Tochter. Zwei Gedichte.

Handſchriftlich: In dem Maneſſ. Kodex, hinter Konrads von Landeck Liedern. — Zu Gotha, Nr. 53. Pap. (bei dem Freidank; vgl. *Cypriani* Catal. p. 118.), Bl. 178.; hat 4 Strophen mehr, als der Maneſſ. Text, auch in beſſerer Ordnung und mit anderen Lesarten. Eine Abſchrift davon iſt, nach Eſchenburgs ſchriftlicher Mittheilung, unter den Papieren der Gottſchedin über die lyr. Poeſie.

Gedruckt: Mit Kommentar und den Bildern, bei *Goldast.* l. c. p. 289 - 340., 387 - 458. (75 und 39 achtreimige Str.). Deßgleichen bei *Schilter.* l. c. p. 19 - 51. — Bloß der Text, in der Maneſſ. Samml.

H. 251 - 60. — Der Winsbeke, nebſt Einleitung und Kommentar von Böckh, in Bragur, II. 225 - 88. — Die Winsbekin, mit metriſcher Überſetzung und Spracherklärung von F. H. Sparre (der Syndik. Renner zu Bremen; vgl. Eſchenburg, in Bragur, IV. S. 1. 218. St. 2. S. 147.), 1760. 4. — Anmerkungen zum Winsbeke, vom Prof. Schmidt zu Ulm, in Bragur, III. 522 - 23.

III. Der Wälſche Gaſt, durch Thomaſin von Tirkelere; v. J. 1215.

Handſchriften: Zu Gotha, Nr. 59. Perg. Fol. v. J. 1311. Tenzel, i. J. 1691., S. 926 - 27. (wo zwei Stellen daraus), und *Cypriani* Catal. p. 17. Auszüge davon, in der Berliner Deut. Geſellſch. Schriften für Deut. Spr., Bd. 2. — Im Vatikan, dreimal: Nr. 389. Perg., 135 Bl. 8., mit Bildern, Adelung, I. 31., II. 128 - 29., wo Anfang und Ende. — Nr. 390. Pap., 104 Bl. Fol., mit Bildern. Adelung, I. 23., II. 119 - 27., wo Anfang und Ende. — Nr. 338. Pap., 280 Bl. Fol. Adelung, I. 24., II. 128. — Noch eine Handſ., ebd. im Katalog unter Nr. 320. aufgeführt, fehlt. Adelung I. 22., II. 129. — Zu Ulm, in der Stadtbibl. *Schilteri* Thes. T. III. praef. p. XXXVI.; *Gerberti* iter Aleman. p. 192. (der Deut. Überſetzung, S. 181.); Miller, im Journal von und für Deutſchland, 1789., St. 10. S. 342., wo Stellen daraus. Mangelhaft. — Zu München (?), aus dem 15ten Jahrh. Docen's Misc. II. 295 - 99., wo die literariſche Stelle daraus. Vormals war, nach Docen, hier auch noch eine Perg. Hdſ. v. 1330. — Zu Wolfenbüttel, Pap., 105 Bl. Fol. Eſchenburg in Bragur, V. 2. S. 138 - 56., wo Ergänzungen der Ulmer Hdſ. und Auszüge; wiederholt, in den Denkm. S. 124 - 44. — Zu Dresden,

Nr. 67. Pap. Fol., aus dem 15ten Jahrh.; aus Gottscheds Nachlaß. Desselben Deutsche Sprachkunst, S. 688. (der Ausg. v. 1762.). Adelung, II. Vorr. XX - I.

Über die Literatur und den Verfasser dieses Werkes, vgl. noch Püterich, S. 15-16., und Eschenburg, in Bragur, V. 2. S. 134-37., 143-49; wiederholt in den Denkm. S. 121-24., 129-36.

IV. Bescheidenheit des Freidank; aus dem 13ten Jahrhundert.

Handschriften: In der Johanniter Bibl. zu Straßburg, auf Perg.; s. die Schlußnachricht zu Müllers Abdruck. — Ebd., hinter der Scherzischen Hds. des folgenden Boner. Dessen Philosoph. moral. Germ. med. aevi Specim. I. p. 6-9.; wo Stellen daraus (V. 3936-47. 4074-85. 4092-120. 4125-34. 4008-12. der Müllerischen Ausg.), desgleichen in den Anmerkungen zu den Fabeln, besonders Spec. IV. p. 65-66. (V. 2940-81.). Alle diese Stellen hat Bodmer gesammelt, hinter s. Ausg. des Boner, S. 232-40., und dachte, in der Vorr. S. 13., dabei schon an den Freidank. Adelung, Magaz. II. 3. S. 17. führte diesen *Gnomologus*, wie ihn Scherz immer nennt, noch besonders auf. Ohne Zweifel ist derselbe aber der von Oberlin, in der Notit. Mss. vor s. Glossar. p. V. verzeichnete Gnomologus *Fridangi*, olim *Scherzii*, nunc *Schoepflini* (wo jetzo?). Eine Abschrift davon ist zu Hamburg, aus Bibl. *Uffenbach.* IV. 242., wo der Anfang, und eine andere Stelle nebst Bruns Umarbeitung. Vgl. Eschenburg, in Bragur, II. 407-12. — Im Vatikan, Nr. 349. Perg. 8., 20 Bl.; in Kap. getheilt, aber mangelhaft. Docen, in unf. Mus. I. 159.;

Adelung, I. 26. — Zu Gotha. Tenzel, i. J. 1691. S. 930. (vgl. vorhin, II.). — Zu Wien. *Lambecii* Comm., unter Maximilians I. Hdſ. — Zu Bremen. Meiſters Beitr. I. 94. — Zu Helmſtädt, in gemiſchter Niederſächſiſcher Mundart. Eine eigenhändige Abſchrift davon (3762 V.) hat Eſchenburg. Denkm. S. 92. — Zu Wolfenbüttel; ſtark überarbeitet, auch kürzer, und vermuthlich jünger. Beide Handſſ. haben Abtheilungen mit Überſchriften. Eſchenburg, in Leſſings Beitr. V. 239. und Denkm. S. 92. — Zu Dresden, aus Gottſcheds Nachlaß, in Nr. 67., hinter dem Welſchen Gaſt. Adelung, II. Vorr. XXI.; — und in Nr. 111., ebenfalls aus dem 15ten Jahrh.; auf Pap. 4. Adelung, II. Vor. XXX., und Gottſcheds ausführliche Beſchreibung in einem Programm v. J. 1752. — Vormals in der Panzerſchen Bibl., auf Pap., 61 Bl., aus dem Anfang des 15ten Jahrh., zuſammen mit dem Pfaffen Amis, (oben S. 350.). Annalen, I. 358–59., wo der Anfang mitgetheilt iſt; Zuſ. S. 126.; und Bibl. *Pans.* I. No. 4. — Zwei Hdſſ. beſaß Ltzel, und gab Nachr. davon in Ötters hiſt. Bibl. Th. 1. S. 73.

Eine Art von Auszug und Überarbeitung, mit eingefügter Lateiniſcher Überſetzung in gereimten Hexametern, iſt in der obigen Uffenbachiſchen Hdſ., welche aus einer Abſchrift Scherzens von einer Perg. Hdſ. der Straßburger Bibl. genommen iſt. Bibl. *Uffenb.* IV. 242–44., wo Anfang und Ende mitgetheilt, aber der weitere Zuſammenhang mit dem Freidank nicht erkannt iſt. Vgl. Eſchenburgs Denkm. S. 111–12., wonach der Lateiniſche Text dem Deutſchen gegenüber ſteht, jeder 372 V. Am Ende nennt ſich Walter von Engen i. J. 1385., auf ſolche Weiſe, daß er Verfaſſer dieſer Arbeit, bloß Ü-

schreiber sein kann. Vermuthlich nur das letzte: und ich möchte eher auf Hugo von Trimberg rathen, welcher im Renner so viele Stellen des Freidank anführt (Bl. 12. a. 13. a. 14. a. 17. b. 28. 29. b. 30. 32. 38. 39. a. 40. b. 41. 47. a. 50. 53. 57. b. 60. 61. 71. 73. 78. a. 90. b. 95. a. 101. b. 117. a. 119. a. b. und im Beschluß), und auch so manche ähnliche Lateinische Werke, zum Schulunterricht, wie dieses hier, geschrieben hat (vgl. uns. Mus. I. 586 - 91.). — Zu Rom, in Nr. 314. (oben S. 72.), nach Bl. 79 - 98.; zu Augsburg, 1463. geschrieben, Adelung, II. 313. 155 - 57., wo Anfang und Ende. — Zu Görlitz, in Antons Besitz, v. J. 1425., Pap.; Deut. Mus. 1777. Bd. II. S. 325. und 1779., Bd. II. S. 370 - 71., wo eine Stelle daraus. Eine eigenhändige Abschrift Kinderlings besitzt v. d. Hagen, aus dessen Nachlaß, 119 S. in 4. Anfang:

Incepto operi nomen discretio donat,
Virtutes alias quae summa laude coronat.
Ich bin genant bescheidenheit,
Die aller togent ein crone treit.
Quamvis ornata non sint meo schemate dicta,
Plus tamen aedificat sensus, quam fabula ficta.
Mich hat gedicht Fridanck,
Ein tail von sinnen, dü sint cranck
Ergo legant pueri pro nugis Maximiani,
Quae lego, non ventis dentur studio uel inani.
Diß puch sollin lesen sere
Kint, vor login vnd' auss ere mere.
Quod seruire Deo sapientia prima feratur
Sic, quod honore nullus dubitare, probatur.
Got dinen ane wanck,
Ist aller togent ein anefanck.
Qui bona *ventura* perdit pro primo petitum,
Hic est instabilis, eius domus *ruitura*.
(wol nach den Reimen umzustellen)
Wer vmb dese kurcze czeyt
Dü ewige freude geyt,

Der hat ſich ſelbir betrogen,
Vnd baut auf einen regenbogen
Crede nemini temere quisquis volt audacius ire.
Sed post Christum simulatis passibus ire,
Et auidus Christum deuota mente sequatur
(hier fehlt wol ein V.)
Wer dú ſel wil bewarn,
Der ſal ſich ſelbir laſsen varn.
Cui penitus sine fortuna sapiencia crescit,
Illius a corde dolor magnus cedere nescit.
Wo gut iſt ane ſelikeit,
Do iſt nichſt den herzeleit.
Qui non obseruat, sicut debet, sua iura,
Ille futuram vitam raro sumit sine cura.
Wer ſim recht vnrecht thut,
Deſs endt wirdt ſeldin gut.
Obsequium dominis qui vult impendere binis,
Jupiter illi satis bona dona prosperitatis.
Wer czweien Herren dinen wil,
Der bedarf auch wol gutten ſin.

Dieſer Anfang ſtimmt mit dem in der Vatikan. Hdſ. In der Uffenb. folgen dagegen die beiden letzten Diſticha ſchon hinter den beiden erſten. Mit jenen ſpringt dieſe Arbeit ſogleich auf V. 685. bei Müller, über. Schluß:

Vir cupidus plenas nollet reperire crumenas
Hic, quem deceret implere manus alienas.
Ein karger man nich vinden wolt
Das gut, das her gebin ſolt.
Apparere solet in rebus distribuendo
Lactior omnis homo largus, quam recipiendo.
Gebin thut den milden baſs,
Denn enphahen, wiſſet das.
Est impossibile, quod munus re(recte)tribuatur
Largius ex dato caro (cor) cuius post tribuatur (perturb).
Dem milde nich von herczin gat,
Der nach der gabe rewe hat.
Raro quis in mundo tam caute mens meditatur
Obduret, si non contritio multa sequatur.

Wo nicht dan ein rew iſt.
Die magk gewerin keine friſt.
Puto finis assit.

Scriptum est anno Domini M CCCC XLIX, qui etiam scribitur 1449 Dominica ante festum Sophiae, quod fuit feria quinta post illam Dominicam . . . .

Es folgen in dieſer Hdſ. noch zwei ganz ähnliche Gedichte, der *Capellus* und die *Schola Salernitana*, wahrſcheinlich deſſelben Verfaſſers, von welchen weiter unten. — Eine Hdſ., Fol., 51 Bl. Pap. (Bl. 47. und 48. zur Hälfte abgeriſſen), beſaß M. L. Gleinow zu Königsberg, als Geſchenk Friedr. Wilh. Rolofs (1736.), und hat jetzo Koch zu Stettin, durch Adelung d. j. Die Deutſchen Reime wechſeln auch mit den Lateiniſchen, und das Ganze beſteht aus 1046 Zeilen. Zu Anfang ſtehen auch die 4 in der vorigen Hdſ. fehlenden Verſe, deren abgekürzte Schreibart in der Vatikaniſchen hier erklärt wird:

FRIDANCUS.

Fridangi versus milleni consociati
Istic pro pueris debent ipsis fore grati,
Ritmi theutonici cum sint his associati,
Vt bina lingua fiant bene consolidati.
Incepto nomen operi discretio donat,
Virtutes alias quae summa laude coronat.

Schluß: Explicit *Fridangus* per me *Johannem Neuburg* conscriptus Anno domini M CCCC XXXVI.

— Auch eine der beiden obgedachten Lizelſchen Hdſſ. iſt Lateiniſch und Deutſch, und gehört hieher. Eſchenburgs Denkm. S. 118. Dieſe Hdſſ. weichen ſämmtlich am Schluſſe ab, ſo wie ſie auch wohl innerhalb an Zahl und Folge der Reime verſchieden ſein werden. — Daſſelbe iſt der Fall bei der Berliner Hdſ., welche bloß den Deutſchen Text enthält. Dieſer ſteht hinter U.

L. Frauen Himmelfahrt (oben S. 271.), un ebenſo geſchrieben. Anfang:

Diß iſt der Frygedang.

JCh bin genant beſcheidenheit,
Die aller tugende krone treit;
Mich hat berichtet Frigedang,
Mit ein teil ſinnen, die ſint krang.
Got dienen ane wang,
Die iſt aller wißheit anevang.
Wer vmb diſe kurtze zit
Die ewige frôide git,
Der hat ſich ſelber gar betrogen,
Vnd zymbert uff den regenbogen.
Wer die ſele wil bewarn,
Der můß ſich ſelben laſſen varn.
Wo witze iſt an ſelickeit,
Do iſt nůwen hertzeleit.
Wer ſime rechte vnrechte důt,
Do wirt das ende ſelten gůt.
Wer mercket ſine miſſetat,
Die myne er vngemeldet lat.
Wer zweyen herren dienen ſol,
Der bedarff glückes wol.
Vorchte machet lewen zam,
Eren beſem daz iſt ſcham.
Nů wiſſent, das geſellen dry
Von haſſe niemer werden fry.
Man ſicht ſich vil der läte ſchamen
Jr eren vnd beſten namen:
Wo von ein man ſin ere hat,
Schamt er ſich des, das iſt ein miſſetat.
Es wart nie keyſer alſo rich,
Mit gedencken ſy ich im glich.

Ende, Bl. XIII. 2. b.

Vnrecht gewinne,
Vnd vnrecht mynne,
Vnd vntrůwe iſt ſo vil,
Das ſich ir nieman ſchamen wil.

Nún venſter ieglich menſche hat,
Von den lûzel gûtes gat.
Mich duncket nicht, dz iemans müge
Vil verkouffen ane lûge.
Ein mynne die and'n ſûchet:
Ein flûch dem andern flûchet.

Bl. XIV. Der krebß gat allez hinder ſich
Mit füſſen vil, das wundert mich.
Der hamer vnd der aneboß
Die hant herten wider ſtoß.
Was dût der ſchlegel ane ſtiel,
Do man blöcher ſpalten wil?
Diz muß hat böſe hochzit,
Die wile ſy in der vallen lit.
Wer vier vrlûge ſamet hat,
Der fri(d)e dry, dz iſt min rat:
Wil er in allen angeſigen
Er mag wol einhalp vnderligen.
Gottes gebot er zerbrichet,
Der übel mit übele richet.
Wer ſines mundes hat gewalt,
Des fröide wirt manigualt.

Hier bricht es ab, mitten auf der Spalte, ohne Zeichen eines Schluſſes; auch iſt das übrige Bl. und dahinter noch mehre leer. Die letzten 18 V. ſind V. 1765–78. bei Müller. — Eine ganz ähnliche Hdſ. ſcheint die in der Häßleiniſchen Bibl. zu Nürnberg, 21 Bl. 4. Pap., um 1393. geſchrieben. Sie weicht aber ſchon, wie die Uffenbachiſche, mit V. 5. ab:

Wer ſinen rehten vnrehte tut,
Da wirt ſelten dz ende gut.

Gräter, in Bragur, II. 413.; vergl. ebd. I. 263–65. — Einzelne Sprüche, in einer Münchener Perg. Hdſ. des 13ten Jahrh., Bl. 110. b. Docens Misc. II. 190. 194–96., wo ſie ſämmtlich gedruckt ſind (zwiſchen V. 2533–92. bei Müller). — Deßgleichen, in der obigen Dresdener Samml. Nr. 15., Bl. 24. a.:

Von der zungen.

Das wirſt glid, dz iemāt trait,
Das iſt dui zūg, alz mā vns ſait;
Dui zūg raiſſet mangē ſtrit,
Vñ mangē lang werendū nid;
Dū zūg raiſſet mangē zorū
Daz leib vnd ſel mirt v⁵lorñ.
Ende: Dui bōs zūg iſt ain u⁵giſt,
Das ſait Dauit an ſein⁵ geſchrift.
Kainer red wil ich me uō ir pflegē:
Got geb vns ſeinē hailigē ſegē.

Gedruckt, aus der Straßburger Hdſ., nach einer Abſchrift Breitingers, die Bodmer beſaß (Deut. Muſ. 1780. Jan. S. 34.), in der Müllerischen Samml. II. (4138 V.).

Sebaſtian Brants Umarbeitung iſt vermuthlich von eben dieſer Hdſ. ausgegangen, indem er in der Schlußrede angiebt, daß Jakob Wolf (1508.) zu Straßburg, in der Kanzelei, die Abſchrift für ihn genommen habe. Vgl. Eſchenburgs Denkm. S. 92-93. Ausgaben davon ſind: 1508. 4., o. O., durch Joh. Grüninger (zu Straßburg), mit Holzſchn. Koch, I. 225. Eſchenburgs Denkm. S. 93-94. (in der Göttinger Bibl.) — 1513. Augsburg, bei Hans Schönſperger, 10 Bog. 4., mit Holzſchn. Hummels neue Bibl. II. 195.; Eſchenburg, im Deut. Muſ. 1783., Bd. II. S. 318.; Panzer, I. 357-59. — 1567. Frankfurt a. M., durch Sigm. Feierabend und Simon Hüter, 8., mit Holzſchn. Bodmer, in der Züricher Samml. krit. Schriften, St. 8. S. 16-20., wo Stellen daraus. Eſchenburgs Denkm. S. 97-98. In der Bibl. zu Wolfenbüttel, und in Büſchings Beſitz. — 1583. Magdeburg, bei Joh. Franken, 11 Bog. 8. Auf der Bibl. zu Wernigerode. Koch, I. 225. Auch zu Berlin.

Diese Ausgg. sind in der Sprache fortgehend verjüngt. Brants Arbeit ist aber nicht bloß eine Erneuung, sondern eine wirkliche Umarbeitung, durch Veränderung der Folge, Eintheilung in Abschnitte und und Annäherung der Form zum Hans Sachsischen Verse. Mehr über das Verhältniß Brants, nach der ältesten Ausg., zu der Urschrift, und Vergleichung einiger Stellen, s. in Eschenburgs Denkm. S. 99 - 111., und bei Panzer, I. 359. — Eine Überarbeitung dieser Brantischen ist wieder die von Sebastian Wagner, dem Verleger der Ausg. v. 1539. Worms, Fol. Außer der Veränderung im Ausdruck sind mehre Zusätze, besonders in Kap. 6. 8. 9., und Kap. 26. 30. ganz neu: es scheint, aus anderen damals gangbaren Gedichten, als dem Renner, Narrenschiff, Schelmenzunft, Gäuchmatt ꝛc. Eschenburgs Denkm. S. 95 - 97. — Auch die Lateinisch-Deutsche Bearbeitung des Freidank ist schon gedruckt: o. J. und O., 36 Bl. 4. Besaß Panzer, welcher Konr. Kachelofen zu Leipzig, Anfangs des 16ten Jahrh., als Drucker vermuthet. Latein und Deutsch wechselt ab, und der Lateinischen V. sind 1130. Eschenburgs Denkm. S. 113 - 15., wo Anfang und Ende wiederholt sind. Der erste stimmt ganz mit der Antonischen Handsch. — Vergleiche über das Ganze Eschenburgs Abhandlung in Lessings Beitr. V. 225 - 54.; wiederholt und vermehrt, in den Denkmalen, S. 83 - 118. Besonders über den Verfasser, ebd. S. 83 - 90. 103 - 4. Panzer, I. 357.; anf. Mus. I. 159. 584., wo ein Bernhard Freidank vorkommt.

V. Boners Edelstein, in 100 Fabeln, nach Aesop, Avian, Romulus, u. a.; aus dem 13ten Jahrhundert.

Handschriften: Zu Straßburg, in der Jo-

hannöver Bibl., aus dem Ende des 14ten oder Anfang des 15ten Jahrh.; enthält das volle Hundert *Bonerii* Gemma. ed. *Oberlin.* — Ebend., vor der Scherzischen Hds. des Freidank, schon vor 1330. geschrieben; enthält 93 Fabeln und den Epilog. Eine Abschrift davon, zu Hamburg, auch vor dem Freidank, aus Bibl. *Uffenb.* IV. 237-38. 240-42., wo Fab. 52. (nach der Matrone von Ephesus) abgedruckt steht. In dieser Abschrift, welche nur den voranstehenden Scherzischen Abdruck ergänzt und vergleicht, sind die Quellen der einzelen Fabeln angemerkt, und einige Erläuterungen beigefügt. Eschenburgs Denkm. S. 207-8. — Zu Zürich, auf Perg., 80 Bl., kl. 8., wahrscheinlich noch aus dem 13ten Jahrh.; zu Anfange und Ende mangelhaft, und hat nur Fab. 26-89.; s. Fab. der Minnesing., Vorr. S. 3-4. — Ebend., in der Stadtbibl., 67 Bl. 4. Pap., v. J. 1424.; enthält 24 Fabeln; s. Fab. d. M., Vorr. S. 5-6. Aus einer dieser beiden Hdss. kommt auch wol die frühere Anzeige Bodmers in der Züricher Sammlung krit. Schriften, St. 7. S. 48-52., wo Fab. 5. und 57. mitgetheilt, und ebd. St. 8. S. 54-79., wo 21 Fab. von einem Ungenannten modernisirt stehen. — Zu Wolfenbüttel, auf Pap., v. J. 1492. (Gottsched las 1402., und Eschenburg, Vorr. zu s. Ausg. S. XVII., will 1392.); mangelhaft, und enthält nur 90 Fabeln. Gottscheds Neueste, 1756. S. 424. Eine Gottschedische Abschrift davon, mit Vergleichung und Ergänzungen der Lücken aus der Wiener Handss. und dem alten Drucke, zu Dresden, Nr. 45. Fol. Adelung, II. Vorr. XVII. — Ebend. Fol. Pap., mit Perg. Blättern untermischt, aus dem 14ten oder 15ten Jahrh.; enthält 96. Fabeln. Lessings Beitr. V. 20.; Eschenburgs Denkm. S.

201 - 6., wo Fab. 5. 6. daraus, mit Lesarten der 3 gedr. Ausgg., und Erklärungen. — Ebend., Pap., v. J. 1458., enthält 72 Fabeln. Leſſings Beitr. V. 24. — Ebend., Pap., enthält nur die erſten 40 Fabeln. Leſſings Beitr. V. 24. 25. — Im Vatikan, Nr. 86. Fol., 132 Bl. Pap., enthält 91 Fabeln. Adelung, I. 20. 132 - 36., wo Fab. 18. abgedruckt iſt. — Ebend., in Nr. 314. a. (vgl. oben S. 72.), Bl. 1 - 62., 86 Fabeln. Adelung, II. 213. - 14., I. 136 - 40., wo Fab. 29. daraus. — Ebend., Nr. 401. Pap. 4., 111 Bl.; enthält 100 Fabeln. Adelung, I. 33. 140 - 61., wo die Einleitung, Fab. 1., die Anfänge von Fab. 1 - 17., noch 2 Fab. ganz und der Beſchluß, mit den Lesarten der Züricher Ausg., gedruckt ſind. — Zu Dresden, Nr. 67. Fol. Pap., aus dem 15ten Jahrh., zuſammen mit dem Wälſchen Gaſt und drei anderen Gedichten. Adelung II. Vorr. XXI. — Zu Wien, kl. 4. Pap., 106 Bl., aus dem 14ten Jahrh., mit Bildern. Zu Anfange fehlen einige Blätter. Gottſcheds Neueſtes, 1756., S. 423.; anſ. Muſ. I. 610 - 11., wo Anfang und Ende abgedruckt. — Zu Öttingen, in der Allodialbibl., v. J. 1449., Pap.; enthält 83 Fabeln. Lange's Materialien zur Ötting. Geſch., Bd. I. S. 149. und Bd. V. S. 218.; wo I. 7. 153 - 65. ſechs Fabeln angeführt ſind.

Gedruckt: 1461. Bamberg (durch Albrecht Pfiſter), 88 Bl. kl. Fol., mit Holzſchn.; weicht auch, wie die ſämmtlichen Hdſſ., in Zahl und Folge der Fabeln ab, und enthält deren 85., worunter 6 eigene. Gottſched, Diss. de philos. moral. apud Germ. antiq. Specim., *Lips.* 1740. 4., entdeckte zuerſt dieſen alten Druck und deſſen Übereinſtimmung mit dem Scherziſchen; v. Heinecken, Nachr. I. 21., und Idée generale d'une Collection complette d'Estampes,

p. 275.; Leſſings Beitr. I. 9.; Panzer, I. 48.; Freimüth. Betracht. üb. neue und alte Bücher, Bd. 1. S. 336.; Steiner, in Meuſels hiſtor.-lit.-biograph. Magaz., St. 5. S. 1.; Langer, ebd., St. 7. S. 22; *Camus*, Notice d'un Livre imprimé à *Bamberg* en 1461., lue à l'Instit. Nation., *Paris*, An VII. (1799.) 4., p. 16.; Eſchenburg, Denkm. S. 193-94., und Vorr. zu ſ. Ausg. S. VII-X., wonach dieß einzig übrige Exemplar ſeit 1807. in Paris iſt. Saubert, in ſ. Histor. Bibl. Reip. *Noriberg.* (*Norib.* 1643 12.), p. 116., gedenkt auch ſchon eines dortigen Exemplars, aber es iſt ſeitdem nichts wieder davon bekannt geworden. Vgl. *Jan. Gregor. Betulius* (*Burckhard.*), Epist. ad amicum (*Hannov.* 1710. 8.), p. 71. — Durch Scherz, aus ſeiner Hdſ., in: Philosophiae moralis *Germ.* med. aevi Specim. I-XI., *Argent.* 1704-10. 4.; die erſten 52 Fabeln mit Kommentar — Aus den beiden Züricher Hdſſ., mit Vergleichung des Scherz, durch Bodmer und Breitinger: Fabeln aus den Zeiten der Minneſinger, Zürich, 1757. 8.; enthält 94 Fabeln, S. 1-231., mit einem Gloſſar, S. 272-350. — *Bonerii* Gemma, s. *Boners* Edelstein, fabulas C e Phonascor. aevo complexa, ex incl. Bibl. Ord. *S. Joh. Hieros. Argentorat.*; Supplem. ad *J. G. Scherzii* Philos. moral. Germ. med. aevi Specim. XI.; ed. *J. J. Oberlinus*, *Argentor.* 1782. 4., 5 Bog.; giebt den Prolog, die Folge der Fabeln und abweichende Lesarten. — Eine, in Sprache und Rechtſchreibung erneuete Ausgabe der ganzen Fabelſammlung: Boners Edelſtein, in 100 Fab., mit Benutzung alles davon Gedruckten und der Wolfenbütteler Hdſſ., Lesarten daraus, und Worterklärungen, durch Eſchenburg, Berlin, 1810. 8. Als Probe davon, Fab. 8. im Morgenblatt, 1810. Nr. 244.

VI. Eine Sammlung von 237 Fabeln und Gleichnissen, oft im Stoff mit den vorigen übereinstimmend, aber in der Darstellung ganz verschieden, enthält die Wiener Hds. Nr. 432. (Codd. theol.) Perg., 175 Bl., aus dem 14ten Jahrh. Voran stehen darin noch 34 kleine religiöse Gedichte, und hinten ein Trinklied in 23 Strophen. *Denis*, Catal. I. 2. c. 1378.

VII. Moralische Erzählungen und Fabeln, zum Theil des Stricker.

Handschriftlich: Zu München, hinter dem Barlaam, (oben S. 282.). Docens Misc. I. 50. Eine Gottschedische Abschrift davon zu Dresden, Nr. 38. Fol. Adelung, H. Vorr. XII - III. — Zu Wien, ebenfalls hinter dem Barlaam (oben S. 289.), Bl. 111 - 47., ein Gedicht vom Stricker. Unf. Muf. I. 599., wo Anfang und Ende deſſelben.

Gedruckt, 6 Erzählungen davon, in Docens Misc. I. 51 - 56., II. 209 - 27. — Nur in der ersten wird der Stricker ausdrücklich als Vf. genannt; die 6ste legt ihm Docen (Misc. II. 211.) bei: wahrscheinlich auch die 2te mit der ersten genau verbundene, so wie die folgenden 2. Die 5te ist Konrads v. W. (oben S. 321.). Nach Docen, in unf. Muf. I. 209., ſind dieß nämlich die von Adelung, a. a. O. und im Magaz. II. 3. S. 31., und von Koch, II. 226., nach *Pez*, praefat. ad Glossar., in T. III. Script. rer. Austr. und Briefe an die poet. Geſellſch. zu Leipzig, von einigen alten Deut. Poeten, in der Hiſtor. der Gelehrſ. unſ. Zeit, St. 11. S. 996., einem Ungenannten Benediktiner zu Mölk, aus dem 13ten Jahrh., beigelegten Gedichte, und von den Stellen, welche Pez im Glossar. daraus anführt, finden ſich z. B. unter Verpären und Zwir, Vol haben, Rat ſein und Unmer, die in den Misc. II. 211. 214. 217. 225. Es

müſſen aber noch mehre andere Stücke in der Hdſ. ſein, da der Anfang der Dresdener Abſchrift bei Adelung, nicht bei Docen vorkommt. Vielleicht iſt hier auch eine Vermengung mit dem weiterhin folgenden Leonhard Peuger.

VIII. Der Renner des Hugo von Trimberg, vollendet i. J. 1300.

Handſchriften: Zu Wolfenbüttel, dreimal: v. J. 1388.; Leſſings Leben, III. 121; Koch, II. 69.; — v. J. 1437.; Koch, I. 145. Zwei Wolfenbütteler Hdſſ. führt ſchon an, Tenzel, i. J. 1691. S. 922. Aus der von 1388. iſt der Prolog gedruckt bei Leſſing, S. 121-23. — Drei Wolfenbütteler Hdſſ. benutzte Leſſing (a. a. O. S. 86.) zu ſeiner Bearbeitung. — Eine vierte, die er ſpäter aus Hamburg erhielt (ebd.), iſt wahrſcheinlich die Ebelingiſche, deren er S. 94. gedenkt, als v. J. 1309., auf Pap., unter dem Titel: Centiloquium Magistri Hugonis de *Trinberg*; dieſe erklärt er aber (S. 86.) für ſchlechter, als die Wolfenbütteler auf Pergament (vgl. S. 89.). — Die ſchöne Hdſ. des Renner, die Anderſon hatte (ſ. ebd.), kann nicht dieſe von ihm gebrauchte ſein, da ſie (nach ſchriftlicher Anzeige Eſchenburgs) die Koppenhagener iſt, welche vormals Marquard Gude beſaß und (nach Leſſing, S. 86.) ſchon veräußert war, als Leibniz den übrigen Gude'ſchen Nachlaß kaufen ließ. Morhof ſah dieſe Hdſ. ein, und führt daraus eine mit dem alten Druck verglichene Stelle an, in ſ. Unterricht, S. 321-25. Andere Stellen, bei *Seelen*, Orat. de praec. erud. p. 42. Vgl. von derſelben auch Nyerup, in Bragur, III. 506. und Symb. praef. p. XXIV., wo c. 151-71. der Anfang und eine Stelle daraus, ebenfalls mit dem Dr. verglichen. — Zu Erlangen, Fol. Pap.,

Pap., v. J. 1347.; vormals zu Heilsbronn.. *Jo. Lud. Hockeri* Bibl. *Heilsbron.* p. 71. Koch, I. 145., II. 68., wo der Prolog als ein besonderes Lied aufgeführt wird. Die Stelle über Hugo's verlorenen Sammer (Sammler) lautet in dieser Handschrift:

Ich hete vor vier vñ dreizich iaren
Minen gesellen, di bi mir waren,
Gemachet ein kleinz buchlein,
Daz si dabi gedechten min;
Daz was d^{s} Samner genant;
E dan daz kome von min hant,
Do wart sin ein quintern verlorn;
Diselbe verlust was mir zorn,
Daz ich es nicht gar volbracht
Mit dem fleizze, als ich gedacht.
Swie viel sin aber was geschriben,
Daz ist hin vñ her beclieben
Vil baz, den ich mich versach:
Jenes leuffet (vor), diz rennet nach;
Sw^{s} jenes lese, d^{s} merke dabei,
Daz diez von jenem genommen sei,
Vñ daz ir beider sin sei geleich;
Alein ir beider libe sin vngeleich.
Swaz ich nicht wol gerichtet han,
Tut daz ein wiser man hindan,
Des sol man im sagen dank;
Wanne es spricht her Freydank:
Vf erden ist nicht wol so volkomen,
Daz es dem wandel sei benomen.

Eine andere, im Catal. *Heilsbr.* angeführte Stelle fehlt in der folgenden Hds. — Zu Leipzig, auf der Universitätsbibl. Gottscheds progr. de rar. *Paul.* Bibl. codd. p. 10. Stellen aus der Pauliner Hds., in Gottscheds Prog. ad Memor. *Heinric.* 1752. 4., und *Michaeler*, tab. paral. III. 396 - 401. Vgl. noch Gottscheds Neuestes, v. 1762. S. 197.; *Belii* epist. ad *Meermann.* p. 17 - 25., und Breitkopfs Gesch. der Spielkarten, S. 101. Eine Gott-

ſchedi ſche Abſchrift derſelben, zu Dresden, Nr. 48. Adelung, II. Vorr. XVIII. Durch Dippoldt habe ich folgende nähere Anzeige dieſer Hdſ. Sie iſt in ſchmalem Fol. auf Ochſenk. Pap., überhaupt 150 Bl., von denen aber nur 106 beſchrieben, 101 beziffert ſind, und die 98 erſten den Renner einnehmen. Die Verſe ſind mit großen Buchſtaben abgeſetzt, die hie und da roth ſind. Die Überſchriften der einzelen Abtheilungen ſchwarz. Anfang:

Hhy hebit ſych der renner an.

I(E)n juventus, per eventus mea luo studia,
Nunc benigne, nunc indigne vite ducens gaudia;
Amo flores ac amores ac estatis tempora,
Colo cantum, dampno planctum et annosa corpora etc.

Ich byns dy Jugunt, dy dy
Thugund onde dy vnthugunt gryffen an;
Myn gemute ſtet yn blûte, dy wyle ich
Nicht ſorghen han . lachen, [ſchymphen]
Synghen, tantzen ſprynchen lere ich
frowen vnd man . her iſt wyſe, der
noch pryſe ſych by myr behalten kan.
Ezu ſtetin dynghen ſal her twynghen lib,
ſele, wort, werg vnd ouch ſyn. Thu
her daz, ſo gheſchit ym baz, den ab her
myr volghe nach . q Wer myn ſpil niht
myden wyl, den mac ych oder du ym ſchach.

I(E)n senectus, gerens pectus vacuatum sangwine:
Risi dudum, amans ludum, leto gaudens omine etc.
q Triste gerens pectus frigescit can[n]a senectus.

Ich byns daz aldyr, daz van kaldyr
art ſych muß nu wermen hy.
Got der barme, daz myn arme ſynt
ſo kalt vnd ouch myn kny!
Hyvor ſang ych, hy vor ſprang ich
vnd ſach froulych hyn vnd her:
Nu han toughen munt vnd oughen

dy zeit der jare myr machit ſwer,
Vor daz ſchymphen muz ych rymphen
ougyn vnd dy wangyn myn;
Alſuz ghecumphen vnd ghklumphen muz
Ych leyder ymmer ſyn . . . (genug) myt
werrit vnd mych irret, wan ych
Gen ſal uz vnd yn . Gottes guthe mych
behůte vnd wendte von myr d^{s} hellen pyn.
Tychtens hat mych vorlobit
Von der czyt, ſynt daz myn houbit
So mancherleye done ghewan;
Scytern, dy ſo ſczuſse ſynghen,
Sturmen, ruſchen, ſurdern, clynghen
Dy done ych ghelernet ham,
Dy myr vor jaren vnkunt waren,
Byz daz ych qwam zu funtzig jaren:
Den hub ſych myn amecht an.
¶ Alleine myr nu dy oren do(y)ſen
Vnd dy ougen vbyrflyſsen:
Doch wyl ych eyn bouchelyn
Mynen guten vrunden thychten
Vnd myt rymen ſo vorflychten,
Daz ſy da by ghedenken myn,
Welch ys leyſen oder horen le[y]ſen
Daz ſy myner ſele weſen
Gnedyg; wen geſcriben ſtat:
Wer vor eynes andern ſchulde bete,
Synes ſelbes ſele loſede her da mete,
Vnd tylgede ſyne myſſedat.
Vor hat ych ſyben bůchelyn
In Dutzch ghemacht, vnd czu Latyn
Funftehalb, daz yſt war;
Daz halbe wyl ych laczen blyben,
Vnd wyl dis czu yrſten ſcriben:
Gotys gůte mych bewar,
An wortyn, an werkyn vnd ouch an ſtymmen (ſynne),
Daz ych ſyn alleyne begynne
Vnd ouch volbrenge yn ſyme namen,
Daz ys jm gheneme ſy,
Vnd daz myr werden wandels bey.
Eprechic alle myt myr: awen.

Ich qvam vf eyne heyde,
Dy czu guter ouchilweyde
Harte wol geczyret waz;
Do drungen blumen durch daz graz;
Eyn ſtyg mych brachte dar,
Alz ych ſprych vor war,
Der ſtig der waz graſig vnd ſmal;
Dy heyde lag ym(n) eyme tal,
Mit hoyen berghen vme leyt,
Glych gemeczcen, nycht czu breyt;
Dar vmme begunde ich vmme czu ghen:
Do ſach ych eynen boum ſten
Vf eynen grunen reyne,
Geſundyrt altys (alters?) alleyne,
Der was geczyret harte wol,
Wen her ſtunt lychter blumen vol ff.

Der Überſchriften ſind 45. Am Ende ſteht:

Anno . dñi . mileſimo . ccc . xcj° .
Sabbato . añ . dñicaz . In .
vocavit . cōpletg. eſt . liber .
P. mag . f. wylhelmy . tornow
Orate d⁵nj, p. ſc⁵pto⁵e.

Gottſched hat unrichtig 1312. geleſen. Dahinter folgt noch: ein A B C, die 12 Himmelszeichen, und ein Lied an die H. Jungfrau. — In der Kloſterbibl. zu Tübingen. S. W. Ötters Samml. verſchied. Nachr., Bd. I. St. 5. Nr. 30.; Conz, Beitr. für Philoſ., Geſch. und Lit. (Tüb. 1786.), S. 82., und Bragur, II. 146-48., wo eine Fabel daraus. — Zu Nürnberg, vormals in der Panzeriſchen Bibl., v. J. 1447., Fol. 157 Bl. Das erſte Bl. fehlt. Bibl. *Panzer.* P. I. No. 6.; Bragur, III. 465-66., wonach ſie Panzer mit der Erlanger verglichen, und beide genau übereinſtimmend befunden hat. Stellen daraus, bei Doren, Misc. I. 78-79. — Zu Helmſtädt, in Niederdeutſcher Mundart. Brunſ,

in Bragur, VI. 1. S. 176., und 2. S. 206 - 7., wo der Prolog, Lat. und Deutsch, und Stellen daraus. Vgl. *Eccardi* lex. Salica, p. 22. — Ein Hr. H. A. N. nennt sich in Nr. 199. des Anzeigers der Deutschen v. J. 1807., als Besitzer einer Hds. in 4. Pap., 297 Blätter. — Ebend., Nr. 255., bietet ein Hr. W. in D. eine Hds., kl. Fol. Pap., zum Verkauf aus. — In der Großherzoglichen Bibl. zu Darmstadt, Fol. 148 S. Deutscher Merkur, 1808., St. 4. S. 252 - 70. und St. 5., wo Stellen daraus. — Zu München, Nr. 14. Fol. Pap., 247 Bl., v. J. 1430. Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 186., wo Anfang, Ende und Überschriften. Docens Misc. I. 77. — Ebend., in 4. Docen, a. a. O. — Im Vatikan, Nr. 98. Fol. Pap., 200 Bl. Adelung, I. 20., II. 130 - 40., wo Anfang, Schluß, und Stellen. — Ebend., Nr. 366. Fol. Pap., 160 Bl., geschrieben von Konr. Faber, i. J. 1378. Der Anfang fehlt. Adelung, I. 28., II. 140 - 41., wo der jetzige Anfang, Stellen und Ende. — Zu Weimar. — Zu Wien, Nr. 118., kl. Fol., 126 Bl., v. J. 1402. *Denis*, Catal. I. 1. c. 465. 468.; uns. Mus. I. 186 - 93., wo Anfang (des Prologs) und Ende. — Im Kloster St. Emmeran zu Regensburg, v. J. 1440. Catal. Bibl. *S. Emmerani*, II. 102., und Docens Misc. I. 77. — Zu Hamburg, Nr. 181. Fol., ungefähr 348 Bl., aus der Bibl. *Uffenb.* IV. 244 - 47., wo das Ende und die Überschriften der 102 Kap. — Eine Hds. v. J. 1319., Pap., sahe ein Ungenannter bei Richey zu Hamburg. Meusels histor. bibl. Mag. I. 16. (Etwa die Ebeliggische v. 1309?). — Zu Frankfurt a. M., zweimal: in der Stadtbibl., und in der Karmeliter Bibl. Deutsch. Merkur, 1808., St. 4. S. 254. — Zu Berlin, kl. Fol. Ochsenk. Pap., 398 roth bezifferte Bl.,

jede Seite von etwa 30 Zeilen. Voran ſteht auf 2 Bl. ein Regiſter der Überſchriften, in 6 Diſtinctionen. Die Verſe ſind mit großen, roth durchſtrichenen Buchſtaben abgeſetzt; die Abſchnitte haben roth- und blaugemalte Buchſtaben. Ganz vorn ſteht ein ſehr großer verzierter. Der Prolog fehlt. Anfang:

Dyechtens hatte mich irlaubet
Von der ziit huſchet (ſint) mȳ heybet
Manicherleye done gewan,
Seiden diſſen, ſüſen, ſingē,
Zwitzern, grellen, ſumē, klingē
Die done ich gelernt han,
Die mir gar vor vukunt warn
Biz quā gen finßig jarē,
Do hup ſich ir ampt an,
Daz mir nů degelich irzeiget
Vn(d)e ſich gen dē dode neiget
In aldirs ziit wip vnde man.
Alleine mir nů die oren diſſen
Vnde die aůgen ubir fliſſen,
Doch wil ich ein buchelin
Mīnē guden frůnden dichten,
Vnde mit rymē ſo berichten:
Wer iz leſe odir hore leſſen,
Die ſollen myner ſele weſſen
Genedig; wen geſchrebē ſtat:
Wer vor eynes andirn ſchulde bede,
Sin ſelbes ſele loſe er do mede,
Vnde dilge ſin miſſedat.
Vor hatte ich ſieben buchelin
In Duſche gemachet, vnde in Latin
Funfte halbis, daz iſt war;
Daz halbe wil ich laßen bliben,
S. 2. Vnde wil daz zům irſten ſchriben,
Gottis gutte mich beware,
[Daz ich blibe vngeſtraffet gar]
An worten, an wercken vnde an ſinnē,
Daz ich ſin alſo begin,
Vnde vollen brengen in ſime namē,

Daz iz yem genē ſie,
Vnde daz wir werdē leidis frie.
Sprechit alle mit mir: amē.

Von deme baûme der vorwicze.

Ich quā vf eine heide,
Die zû guttir augenweide
Harte wol gezerit was:
Do drungen blûmen dorch daz graß;
Von blumen was ſich peller fare;
Ein ſteg, der mich brachte dar,
Der was graſig vnde ſmal;
Die heide lag in eime dal,
Glich gemeßen, nit zû breit,
Mit hohen bergen vm leit;
Dar jnne begunde ich vm gen:
Do ſach ich einē baûm ſten
Off einē grunē reyne,
Geſundert altus eine,
Der was gezerit harte wol;
Wan er ſtunt lichtſ blude vol.
Einhalp vndir dem baûm was
Ein hartte wonneclichiz gras;
Do by ſtunt ein wilder dorn,
Bl. 2. Der hatte ym do ein ſtat irkorn,
Bie den ſtunt eȳ lache;
Wißit, daz meynet ſache;
Wan do bye ſtûnt eȳ born (bronne),
Do was michil wonne;
Off dem baûm ſungen fogelin:
Waz mochte wonneclicher ſin?

Schluß, Bl. 397. a.:

Nû wunſchit mir gottis lieben alle,
Daz diz buchelin wol gefalle.
Vnde wißit, daz ich wol drißig jare
Minē ſin off Latin hatte ſo gar
Geleit, daz mir die Duſchen rim,
Smir hofil (?), pinſel vnde lim,
So gar warn worden vnbekant,
Als obe ich fure in fremde lant,

Vnd wulde ein ſprache lern do,
Die ich doch hette vor andirſwo
Gehort vnde ſie doch nit vorderliche
Voln brengē kunde vnde endelich;
Do von ſolt ir mir virgeben,
Obe etlich rim nit ſten gar eben.
Wer dichten kunde, der sneitte ſie baz.
Mit myme dinſt, an allin haz:
Vff erdin iſt nit ſo gar voln komē,
Daz iz dem wandel ſie benomē.
Waz ich nit gentzlich han gerurt,
Daz hat ſtē Bernhart gar voln fort
An ſinē funffe buchern der merckunge;
Daz m^{s}cke der alde vnde auch d^{s} junge.
Der Latin wol virſten kan,
Waz er dān ſal odir lan.
Wer gantzir doginde lere wil ſuchen,
Der frage nach ſtē Gregen buchen,
Die er geſchreben hat off Jop;
Do vindit er manchir doginden lop;
Diſſe zwen vnde ſtē Ambroſius,
Stē Auguſtin vnde Jeronimg,
Vnde ſtē Johan der gulden mūnt,
Der lere auch wide iſt wordē kūnt,
Vnde manig andir hoe lerher,
Warn Krychen, Wallen, Lampert^{s},
Den Duſch ſprach was vnbekant.
Wo diz buch firt dorch die lant,
Zu Swaben, in Doringē vnde in Franckē,
Do ſoln wir Duſche lude dancken,
Daz ich vil fremd^{s} lere jn han
Zu Duſchir zungē kunt getā,
Die manig jare dañoch vor vnde hure
Jn Duſchir ſprache warn dure.
Vnde welich from mā mich ubir lebñ,
Vnde frauwen, die bede ich, daz ſie geben
Einē phēnig, daz von jn
Ein meſſe gefromit werde, m^{s} gewin
Vnde allen gleybigen ſelin brengen,
Die gefangen ligen in pin gedrenge;

Daz fromt in ſelbir, wan ſie geſterbin,
Wan ſie daz ewige lon (leben) iewerbin,
DEr dis buch gedichtet hat,
Der plag der ſchule zů Turſtat,
Virczig jare, vor Babenberg,
Vnde hiz Hug von Trimberg.
Bl. 398. Ez wart wael (vol?) dichtit, daz iſt ware,
Doe duſent vnd druhundert jare
Von xpūs vorgangen waren;
Drittehalp jare glich van den jaren,
Do die Juden in Francken worden irſlagen;
Bij der tzijt vnd bij den dagen,
Doe biſſchop Lupolt biſſcop was
Tzo Bubenberg; vnd doe men las
Den babiſt Bonifacius
An der bullen; vnd doe der fuchs,
Van Mentze biſſcop Girhart,
Romiſch rike hatte bewart
Mit hirtzogen Albrecht van Oeſterijch,
Van des tzukunfftе iemerlich
Koning Adolph verloes ſijn leben;
Daz ich ym ſchult horte geben,
Als ich do vor geſcreben han;
Syns totes ich ym ubel gan.
Nu hilfft min bitten ynnerlich
Onſzn heren, daz er mildeclich
Obir yn erbarm, vnd ubir ons alle,
Die weybinde gen in ſunden valle
In dir wilden werlde elende.
Do mede ſij der rede ein ende.
Ich hatte vor vier vnd drittzich jarn
Min geſellen, die doe bij mit warn,
Gemachit ein kleines buechelin,
Daz ſij da bij gedechten myn,
Daz was der Samener genant;
Ee dan daz quam van myner hant,
Doe wart ſin eyn quintern verloern.
Die ſelbe verloſt was mir zer toern,
Das ich iz doe gar nyet voln brachte
Mit dem fliß, als ich iz gedachte.

Wie vil sijn abir was gescreben,
Daz ist hynne vnd her becleben
Vil baz, dan ich mich versach.
Jenys leiffet vor, diz rennet nach.
Wer jenys lese, der mercke da bij,
Daz diz van yeme genomen sij,
Daz er beider syn syn foe glijch,
Allein ir liebe sij ongelijch.
Waz ich nyet wail gedichtit haen,
Duet daz ein wiser man hin daen,
Des sal men ym sagen danck;
Wan iz sprach her Frijdanck:
Off erten ist nyet so gar vulkomē,
Daz is[t] dem wandel sij benomen.

— Eine Hds., Pap. Fol., 262 Bl mit Bildern, besitzt Brentano. — Stellen aus einer andern Hds. giebt Flögel, III. 14-23. — Der Prolog allein findet sich in einer Wolfenbütteler Hds., 86. 3. Fol., v. J. 1472., in einem Traktat von der christlichen Weisheit. Lessings Leben, III. 120. — Deßgleichen, mit der Lateinischen Übersetzung, in einer Wiener Hds., Nr. 166. (Theolog) Pap. 4. des 15ten Jahrh., Bl. 171-72., hinter einer Laurea Sanctor. oder Calend. desselben Dichters, in Lateinischen gereimten Hexametern (Bl. 164-70.). *Denis*, Catal. I. 1. c. 465., wo Stellen daraus.

Gedruckt: 1549. Frankf. a. M. Fol., durch Cyprian Jak. zum Bock, nach einem Exemplar, das er, laut der Zueignung an den Pfalzgrafen Friedrich, von dessen Vater erhalten. Die Bearbeitung für den Druck ist auch von Seb. Brant, und sehr verändert, bis auf 24000 Zeilen, weit über die Hälfte, vermehrt, dagegen wieder auffallend lückenhaft. Vgl. Bruns, in Bragur, VI. 2. S. 207.; Morhof und Nyerup, a. a. O. Dieser alte Druck befindet sich unter andern auch zu Dresden, und eine Abschrift da-

von in der Leipziger Rathsbibl. Gottscheds Progr. — Fünf Fabeln darnach, erneuet durch Eschenburg, in Bragur, II. 189-98. — Von Lessings Ausgabe, oder vielmehr Bearbeitung aus den 3 Wölfenbütteler und der Ebelingischen Handss. ist der vordere Theil (4366 V.) in Besitz der Lessingischen Erben. Eine Abschrift davon hat Eschenburg. Die Herausgabe ist zu wünschen und zu erwarten. Stellen daraus in Lessings Leben, III. 79-93.

Vgl. über den Verfasser, und dieses und andere Werke desselben: Spangenbergs Henneberg. Kron., B. II. K. 36.; Weinrichs Henneb. Gesch. S. 214. 505. 511.; Schultheß, Henneb. I. 448. 454. 464.; Val. Vogt, in Wiedeburgs Nachr. von poetischen Handss. zu Jena; Ötters historische Bibl. I. 117.; Desselben Diss. de poet. quibusd. med. aevi Teut., *Lips.* 1784. 4.; Agrikola, S. 1. 39. 68. 95. 115. 144. 156. 159. 250. 323. 363. 364. 380; Anmerk. zum Reineke Voß, der Ausg. v. 1604. S. 4. 19. 30.; Dunkel, l. 4. n. 925.; *Vogt*, p. 721.; Bibl. *Baumgarten.* III. 62.; Lessings Werke, Th. 29. S. 493-94.; Deut. Mus. 1780., Bd. II. S. 134.; Adelungs Mag. III. 2. S. 86.; Flögel und Conz, a. a. O.; uns. Mus. I. 586-92.

IX. Moralische Gedichte und Fabeln.

Handschriftlich, zu Dresden, in Nr. 111. (oben S. 278.), 2., und dahinter, 3. eine Klage über das Alter. Adelung, II. Vorr. XXX.

X. Die Lehren des Aristoteles für Alexander.

Handschriftlich, im Vatikan, in Nr. 355. Pap. 4.; die ersten 13 Bl. Adelung, I. 26., II. 151-52., wo Anfang und Ende. — Verschieden davon, die drei Räthe des Aristoteles an Alexan-

der, in einer Münchener Hdſ. Docens Misc. II. 133 - 40.

XL. Die Sittenſprüche des angeblichen Dionyſius Cato.

Handſchriften: Im Vatikan, „Cato's des Meiſters Rath", in Nr. 314 c. (hinter dem Boner, oben S. 381.), Bl. 66 - 72. Adelung, II. 313. 315 - 16., wo der Anfang. — In Wolfenbüttel, in Nr. 226., 4. 4 Pap., um 1469. Eſchenburgs Denkm. S. 277. — Ebend., aber ein größeres Buch, auf Perg. † Gottſcheds (oben S. 381.) angeführte Inſerat. — In Helmſtädt, nach Eſchenburgs ſchriftlicher Anzeige, auch der ausführlichere Text, zuſammen mit dem Renner, Freidank und Enikels Kronik. — Eine Hdſ. v. J. 1330., zuſammen mit den 10 Geboten der Minne, erwähnt auch Docen, Misc. II. 172., und daß daraus Eſchenburgs Abdruck ſehr vermehrt und verbeſſert werden könne. — In Dresden, Nr. 86. †, Gottſchedſche Abſchrift eines nicht bezeichneten, mangelhaften Originals: gar ein köſtlicher Cato. Adelung, II. 316., Vers. XXIII. — In Wien, in Nr. 182. † Perg., 29 Bl., aus dem 14ten Jahrh., durch Ulrich Piſtrieger, Ordensbruder des St. Marien Hoſpitals zu Jeruſalem; ſcheint eine andere Bearbeitung, da die Anfangsverſe mit der Vatikaniſchen Hdſ. nicht übereinſtimmen. Voran ſtehen noch die Anfangsgründe der Lateiniſchen Sprache, in Deutſchen Reimen. Haſ. Muſ. I. 606., wo Anfang und Ende. — Ebend., in Nr. 119., 28., Bl. 56 - 61. Vergl. oben S. 323. — In Weimar, in der oben S. 365. erwähnten Sammlung gleich vorn. Der Anfang iſt von beiden vorigen verſchieden:

Ain heidniſcher maiſter wolbekant,
Katho waz er genant,
Vor Criſtus gepurd er was,
Seinem ſun er gutt lere verlaß.

In einem beſonderen Abſchnitte, „wie der maiſter ſin ſun lerret", folgt eine ironiſche Moral, wie die in Dedekinds Grobianus. (Vgl. auch oben S. 328.). — Eine andere abweichende Bearbeitung beſitzt v. d. Hagen, nach einer Hdſ., bei welcher ein Kalender und mehre andere Stücke v. J. 1432. und 1441., abſchriftlich (40 S. 4.) aus Kinderlings Nachlaß. Der Anfang iſt:

Ein meyſter Katho was genant,
Sein nam noch wol iſt bekant,
Der hub an vnd ſprach,
Do er ſo vil leute ſach
Vorerret durch ir tumme ſiten:
Ich wolt in wol faren mite,
Ab ich in nu gebe rat,
Das ſy liſſen miſſetat.
Liber ſun, nu hore mich,
Ezucht vnd ere lere ich dich,
Mit dem du dein gemüte
Vor laſter mogeſt gehüte;
Dar vmb hore mein gepot,
Vnd vornymme ſy recht ane ſpot;
Wer da liſt, vnd nicht verſtat,
Wy gar ſer er ſich verſeumet hat!
Flehe got mit ganczem ſynne.
Dein eldern mit trewn meyne (mynne).
Habe dein freunde lip,
Dy dir ſein nohent gezip.
Erzu dem marckte bereite dich,
Das iſt dir vil nutzlich.
Behalt, was man dir gebe.
Mit guten(m) wandel nach eren ſtrebe.
Schluß: Hoſtu ein vngeroten weyp,
Vnd kleines, ſnelle von dir treib.

Deines freundes vnfreuntlichen namen
Er burde leichte fere beſchamen.
Sint von ler vnd von kunſt furwar
Vil ſachen werden offenwar,
So ſchicke, das du gelerneſt vil,
Lis vnd lerne auch an zil.
Wundert dich, daz ich nicht wol
Getichtet hab des buchles vol
Manches ſweren ſynnes,
Sich an das ende, was du beginneſt;
Nimant ſich beſundern
Loze fere wundern,
Daz ich mit bloſſen worten habe
Geſchriben meiner lere gabe;
Wer mich des vordencket,
Vnd mich domit krencket,
Der tut auch wol, das er das ſpricht,
Wenn er mich erkennet nicht:
Meyn ſyn nicht, was do tochte,
Ich rett, was ich do mochte.

Explicit Katho bene finitus.

— Noch eine andere Überſetzung eines ungenannten Benediktiners zu Mölk, findet ſich in der Hdſ. von deſſen moraliſchen Gedichten (vorhin VIII.). Adelungs Mag. II. 3. S. 91., wo noch von mehren, und zum Theil älteren Überſetzungen die Rede iſt. — Eine Hdſ. von den Sprüchen des Cato hatte auch Goldaſt, welcher in den Paraenet. p. 383 - 84. vier Verſe daraus anführt.

Gedruckt, die kleinere Wolfenbütteler Hdſ., in Eſchenb. Denkm. S. 283 - 94. — Stellen aus der Mölker Hdſ., in Pezens Gloſſar.

Über die ſpäteren poetiſchen Überſetzungen dieſer Lateiniſchen Diſticha des Tebaldus (aus dem 12ten Jahrh.) von Morter, Seb. Brant und Opitz, vgl. *Fabricii* bibl. Lat. I. 685., und Panzer, welcher unter den einzelen Jahren die ſämmtlich Deutſch-La-

teinischen Ausgaben davon verzeichnet. Von diesen scheint aber die, I. 56. erwähnte, bloß Deutsche, o. J. und O., welche Heidegger zu Zürich besaß, so wie die in Zapfs Buchdr. Gesch. Schwabens, S. 149. vorkommende: o. J., Ulm, durch Joh. Zainer, 20 Bl. 4., nach den daraus angeführten Versen, mit der Antonischen Hdf. zu stimmen.

XII. Eine kleine Sammlung moralischer Gedichte und Erzählungen findet sich in der Handschrift des Sachsenspiegels und Lehnrechts auf der Pauliner Bibl. zu Leipzig. Die Hdf. ist in breitem Fol., schön geschrieben, und gewiß noch aus dem 14ten Jahrh. Die Anfangsbuchstaben des Verzeichnisses und der einzelen Abtheilungen, sind vergoldet und zierlich ausgemalt; die übrigen meist roth, wenige blau. Die rothen Überschriften stehen am Rande. Die Seiten sind in Spalten, und die ziemlich große Schrift zwischen feinen Linien. Die Verse sind abgesetzt und hinten punktirt. Zuweilen zwei Reime auf Einer Zeile, und auch Punkte als Unterscheidungszeichen. Die erste kurze Nachricht von dieser Hdf. gab *Joach. Feller.*, in Catal. mss. bibl. *Paul. Lips.* 1686. 12., p. 239., und Vorr. zu Richters Übers. von *Gerhardi* medit. sacr. Eine Abschrift davon besitzt v. d. Hagen, aus Kinderlings Nachlaß.

1) Spiegel der tugende.

Ich heize ein spiegel der tugende,
Vnde ein mar(i)tzoge der iogende;
Swer mynne zucht vnde ere,
Der volge miner lere,
Vnde sie ein riche salich man.
Swer disen rat behalden kan,
Der beheldet daz ewige leben.
Dise lere sal der vater geben

Sime ſone, daz iſt recht,
Her ſi ritter oder knecht.
Hore, lieber ſon, mich,
Die gotes vorchte lere ich dich;
Minne got von allem mute,
Mit libe vnde mit gute,
Vnde wene dich der tuginde
Bezite in der iuginde.
Ende: Tuſtu dicz, vil liber ſon,
So macht du mit vrouden alden.
Diz ſalt du wol behalden,
Von kinde biz an din ende;
Ane alle miſſewende
Muze ſin wille an vns ergen,
Daz wir ſtete bi ime geſten,
Nach ſiner ſuzen lere,
Durch ſin erbarmende ere.
Suze Herre Jheſu Criſt,
Wan du des vater wiſheyt biſt,
Mit deme alle dine geordent ſint,
Du gotis ſon, du Meyde kint,
Her iſt in dir, vnde du in im,
Ein got, herre, nv vornym,
Des ich dich bite vnde ie gebat:
Zu der vrouden richer ſtat
Hilf mir, ſwenne ich hinnen var,
Daz ich danne kome dar
Zu der ſchonen engele ſchar,
Die ſtet zu wunſche gar.
Wunſchet alle mir durch got,
Mit rechten truwen, ane ſpot,
Heyles, vnde uch mit mir;
Wunſchet alle, daz wir
Vns vnder einander vroliche
Geſehen in gotes riche.
Maria muze vnſe hutetin
Vor allen vnſen vienden ſin,
Vnde ir vil libez kindelin
Behute vns vor der helle pin. (403 V.)

2) Dit heizit kung Ernſt.

Ein kung was ſo ernſthaft,
Daz ſin kunſt vnde ſin craft
Die lute ſo ſere vorchten,
Daz ſie nie nicht geworchten,
Daz wider ſine hulde were;
Her waz ein gut richtere.
Sin ernſt der waz alſo groz,
Daz ez di ſinen ritteren gar vordroz.
Iz en konte niemant gemachen,
Daz der küng ie wolde erlachen;
Des en torſte ouch niemant wagen,
Der in des torſte gevragen,
War vmme her vngelachit were;
Daz was in allen gar zu ſwere.
Der kung hatte einen bruder,
Der was der werlde luder,
Der konde thoren vroude geben,
Vnde nicht wen nach der werlde leben.
Angedenke iemer an diſe not,
Daz dir hute der zwiualdige tot
So na bi dir geweſen iſt,
Vnde laz den helligen Criſt
Von dime herzcen nvmmer komen,
Daz ſal dir an libe vnde an ſele vromen.
Auir, ir liben lute,
Die got hat hir geſampnit hute,
Nemet alle ein bilde dar bi,
Wi rechte bitter der ewige tot ſi,
Vnde bitet got den guten,
Daz her vns da vor muze behuten,
Vnde e denne wie(r) erſterben,
Daz wie(r) ſine hulde erwerben,
Vnde muzen komen in ſin riche,
Da wir ewicliche
Inne mugen leben;
Daz her vns daz ruche geben,
Daz vns daz allen muze geſchen,
So ſprechet alle: Amen. (202 V.)

Von zwei anderen Hdſſ. dieſes Gedichtes, vgl. S. 325. Nr. 63., und S. 334. Nr. 25. Hier, i Dresdener Hdſ., Bl. 56. a. 1., lautet der Anfa

Von kůng Ernſten.

AJn kůng was ernſthaft,
Das ſein kůnckrich vñ ſein kraft
Die leut ſer forchten,
Das ſi nichcz geworchten,
Das wider ſein hulde wer;
Er was auch ein ritter;
Sein ernſt was ſo groß.
Das ez die ſeinē gar u$droß;
Ez chund niemāt gemachñ,
Das er ie wōlt lachñ.
Dez getorſt auch nieman,
Der in getōrſt fragan,
Wez er vngelachet wer;
Das was in allen ſchwer.

Ende: Nū gedenck ymer an diß wot,
Das dir d$ zwifāltig tot
So nachen by geweſā iſt.
Nū laß den hailigē Criſt
Vō deinē h$rczñ nimer,
Du ſolt in habñ ymer,
Das er durch dich was in nōten
Vñ lieſſ ſich durch dich tōten. ff.

So folgen noch 34 ganz eigene V., und dann:

Suß ſchůffen dez kůnges tāt,
Daz der průd$ ſeyd ſo ſtāt
An allen gůtē dingen was,
Das er an der ſel genas.
Da ſchůff der kůnig,
Biderb vnd frůnig,
Gůtez rates wielt,
Vñ den uil wol behielt,
Vñ rechten rat kund er gebñ.
Dez ſol ſein tag vñ ſein lebñ
Den rechtē leutē allen
Wol deſter bas genallen,

Vñ laidig uil pillich, alz er,
Vñ ſöltend die ſelbñ vier ſper
Alle zeit an vnſ^{m} h^{r}rczñ
Mit gedanck ſere ſchmerczñ.
Seid wir dez nit erlydñ mügē,
Vñ nit darzů entůgen,
Vñ zů d^{r} not nit eylñ,
Alz die hailigñ täten by weilñ,
So ſüllend wir doch dz lydñ,
Das wir ſi gar nit v^{r}meidñ,
Ob ſein nit mag werdñ me;
b. 2. Si laſſen vns doch tůn we
Zů ainer zeit in dem tag,
Das ez got die weile behag.

3) Di adel krone.

Ich vrage einen harten wiſen man,
Der kunſt wol vnderſcheide kan:
Wie gewunne vrhab
Priſter leben vnde ritterſchaft;
War von der eren cronen kreit
Guter wibe werdicheit;
Wie man glichen ſolde
Den ritter bi deme golde,
Den priſter bi deme lamme,
Nach deme edelen ſtamme,
Die vrowen bi der ſiden;
Waz ſie ſolden miden,
Vnde wes ſi ſolden walden,
Waz lazen oder halden:
Wer mir daz beſcheiden kan,
Den heiz ich ein gut hobe man.
Ob ich ez ſal beſcheiden,
Nu horet, Criſten, Juden, heiden:
Ein priſter der ſal ſin ein lam,
Als es ſente Johannes an ſich nam.
de: Tu nach diner ere tam,
Wis dinem manne gehorſam,
Vnde forchte ſine zcorne,
So biſtu die hochgeborne.

Du ſalt ſines willen warte,
So heizet man dich die zearte,
So wunſchet man din, vrowe,
In deme himeliſchen towe
Bi gote in deme trone.
Hir endet ſich die adel krone. (108 V.)

4) Der ſele cranz.

Swer ſich zu gote wil keren,
Eine liſt wil ich in leren,
Wi er ſin dinc ſulle ane van,
Daz her gotis hulde muge han,
Wi er daz ſulle beginne,
Daz her das himelriche gewinne.
Den erſten vnd den beſten rat,
Den man an der ſchrift hat,
Der iſt geheizen alſo:
Vera cordis contricio.
Daz ſal man alſo verſtan:
Man ſal ganzce ruwe han.
Ende: Da hutet uch vor, daz iſt min rat,
Vnde vor allen den dingen,
Die uch zu der helle kunnen bringen;
Vnde dinet vmb daz ewige leben.
Ich wil der rede ein ende geben.
Gotis moter, der ſondere troſt,
Hilf vns, daz wir werden erloſt
Von ſunden vnde von ſchande,
Daz wir heim zu lande
Komen alle vroliche
In daz ſchone hymelriche.
Daz vns daz muze geſchen,
So ſprechit alle: Amen. (326 V.)

4) Der iungſte tag. Hievon ſ. weiter unten.

5) Der Spiler.

Bekente ein rechter topelere,
Waz an ſpile vntugende were,
Her ſpilte, bi namen, ſo ſtete niche:
Spil macht manchen boſen wicht,

Waz man in ſwachet vnde miſſetruwet,
So man in boſer vure ſchowet.
Wer an ime ſelber miſſetut,
Der hat ſine ſtete nicht wol behut.
Der vorſpilt ſine beſte zit,
Wer daz deme wurfele git.
e: Wer mir nimet, daz ich nicht en han,
Vnde niemer ouch gewinnen kan,
Der wil mit ſulcher wiſe ringen,
Alſe, der den wurfil wil betwingen;
Her treit ime ane ſchult haz,
Her en kan weder diz noch daz,
Her en kan ouch an ime nicht geſigen,
Her neme ime nicht, lize her in ligen. (92 B.)
Finito libro ſit laus et gloria Chriſto. Amen.

ß lezte Gedicht iſt größtentheils auf einem angehef-
ı ſchmalen Perg. Bl., ziemlich enge, wie Proſa,
) zwiſchen Linien geſchrieben. Die übrigen Gedichte
men 9½ Bl. ein, und ſind von derſelben Hand, die
Sachſenſpiegel geſchrieben. Dieſer hat auch
e's von Repgau poetiſche Vorrede.

Ich zimbere, ſo man ſaget, die wege,
Des muz ich mangen meyſter han,
Ich han bereitit nucze ſtege,
Dar manger bi beginnet gan;
Ich en kan die lute gemachen nicht
Vornvnftig algemeyne,
Al lere ich ſie des phlicht,
Mir en helfe got der reyne.

ſcher abgeſezten Strophen ſind 12.; dann folgt:

Got hat die Sachſen wol bedacht,
Sint daz buch iſt vorgebracht
Den luten al gemeyne;
Doch iſt der leider cleyne,
Die got ſo geeren,
Daz ſie ire wicze an in keren ff.

iterhin: Diz recht en han ich erdacht,
Ez han van aldere an vns bracht
Vnſe guten voruaren ff.

Weme lib, weme leyt,
Vrome vnde ſalicheyt
Iſt hir an gewachſen:
Spiegel der Sachſen
Sal diz buch ſin genant;
Wen Sachſen recht iſt hie an bekant,
Als in eyme ſpigele ſich die vrowen
Beginnen ſchowen.

Ende: Nv danket al gemeyne
Deme von Valkenſteyne,
Der greue Hoyer iſt benant,
Daz an Duſch iſt gewant,
Daz durch ſine bete
Eyke von Repgowe iz tete.
Vngerne erz aber an quam.
Da her aber vernam
So groz dar zu des herren gere,
Do en hatte he nicheine gewere;
Des herren libe in gar verwan,
Das he des buches began,
Des ime was vil vngedacht.
Da ers an Latin hatte bracht,
Ane hilfe vnde ane lere,
Da duchte in daz zu ſwere,
Daz erz an Duſch wante:
Zu leſt her doch genante
Des arbeytes, vnde tete
Greuen Hoyers bete.
Des heiligen geiſtis mynne
Die ſterken myne ſinne!

XIII. Das A B C, mit moraliſchen Auslegungen, v. J. 1321.

Handſchriftlich, hinter dem Leipziger Renner (oben S. 385.), Bl. 109. b. Abſchrift davon durch Gottſched, zu Dresden, in Nr. 90. Abtheilung, II. Vorr. XXIV. Und hienach abſchriftlich, in v. d. Hagens Beſitz. Anfang:

A b c dy kinder veſten
Durch des willen, das ſy leſten,

Daz ſich ir kunſt mere
Van der buchſtaben lere.
Dy buchſtaben vns beleiten
Tzu der kunſt, vnd vns bereyten
Irdiſch lob vnd eren vil,
Wer in mit fleize volgen wil.
Idoch waz vns dy buchſtaben
Wirdikeit gegeben haben,
Vñ der kunſt tun behende,
Daz nymyt alz eyn krang ende:
Gotis gnade dy blibt ye ſende.
B benamen, ab im ymāt bey
Wonet, der vorkindet ſey.

› hat jeder der 23 Buchſtaben ſeine Strophe. U, . W iſt eins.

Z zu gote lybe vnd hoffenunge
Vnd gantzis glowben ordenunge,
Wer der dryer hy empirt,
Gotis kynt er nummir wirt.
Noch tzwen buchſtaben ſyn,
Dy ſolt du nemen tzu den dryn:
La dyn ruwe nicht ſyn tzu ſpat,
Vnd gedenke ſtetlich in got.
Dis a b c getichtit iſt
Nach der gebort Jhū Criſt
Vollich dritzen hundic jar
Vnd eyns vnde tzwentzic: hilf vns dar,
Got here, an der engel ſchar,
Das das geſche, das werde war.

a dieß Gedicht von derſelben Hand iſt, wie der Ren- r, ſo ſcheint die richtige Lesart der Jahrzahl: 1321. ie vorletzte Ziffer iſt nämlich undeutlich, und Gott- ed las im Lexik. der ſch. Wiſſenſch., 1304., und im eueſten, 1762. S. 197., 1312. — Ein anderes, altes B C ſteht in der Vatik. Hdſ. Nr. 355. (beim Ari- oteles, oben S. 395.), Bl. 156 - 61. Adelung, 294., wo die beiden erſten Verſe. — Spätere ge-

druckte Gedichte dieſer Art, güldene A B C, ſind bekannt genug.

XIV. Der Krautgarten und der Krans (Kranichs)-Hals, zwei Niederdeutſche allegoriſche Gedichte von den Tugenden.

Gedruckt, bei Staphorſt, Hamb. Kirchengeſch. I. 4. S. 223-29. (218 und 314 V.), aus dem Hartebok (oben S. 276.). — Das zweite Ged. findet ſich auch in der Helmſtädter Hdſ. von Flos und Blankflos (oben S. 162.); gedruckt bei Bruns, S. 107-20. Geht nur bis V. 177. Das hierauf aber folgende Frauenlob, S. 121-30. (124 V.) iſt dem Übrigen bei Staphorſt ſehr ähnlich.

XV. Gedicht von den todten und lebenden Königen.

Handſchriftlich, in der Bibl. des verſt. Häßlein, bei dem Freidank (oben S. 377.). Gräter, in Bragur, I. 363-64.

Gedruckt, danach, ebd. S. 369-78. (232 V.), mit Erklärungen. — Eine andere Niederdeutſche Bearbeitung dieſer Fabel, bei Staphorſt, Hamb. Kirchengeſch. I. 4. S. 263-67. (299 V.).

XVI. Gedicht von fünf Fürſten, von Peter dem Suchenwirt.

Handſchriftlich, zu Gotha, bei dem Freidank (oben S. 369.). Tenzel, i. J. 1691. S. 929-30. Abſchrift davon durch Gottſched, zu Dresden, in Nr. 105., 4. Adelung, II. Vorr. XXIX.

XVII. Moraliſche Gedichte, meiſt von unbekannten Verfaſſern.

Handſchriftlich, im Vatikan, in Nr. 355. (hinter den Lehren des Ariſtoteles, oben S. 395.),

Bl. 14-161. Adelung, II. 287-94., wo die Anfänge der 20 Stücke, darunter mehre Lieder und prosaische Räthsel. Nr. 4., das güldene Jahr, ist von Hans Zukunft, und besitzt handsch. auch Docen, Misc. II. 147. Nr. 8-11., der Meister Altschwert, der Kittel, der Tugenden Schatz und der Spiegel, Bl. 26-114., stehen auch in der weiterhin anzuführenden Hdsch. Nr. 358. 1-4.; und Nr. 18., auch in der folgenden Hdsch. Nr. 393., Bl. 68. Vgl. Adelung, II. 308.

XVIII. Eine ähnliche Sammlung von 12 Gedichten, worunter einige Erzählungen scheinen.

Handschriftlich, im Vatikan, Nr. 393. Pap., 87 Bl. 4. Adelung, I. 32., II. 305-9., wo die Anfänge. Am Schluß von Nr. 1., Bl. 1-4., nennt sich Peter Suchenwirth (um 1386. aus Österreich). Von Nr. 9., der Minne Gericht, s. weiter unten; und Nr. 10., die 7 Farben, oben S. 319.

XIX. Spruchgedichte von Heinrich Teichner, aus dem 14ten Jahrh.

Drei Handschriften, zu Wien. *Denis*, Catal. II. 2. p. 1671-82.: Aus dem 14ten Jahrh., enthält 245 Gedichte. — Eine jüngere, enthält 303 Gedichte. — In der dritten steht mehres, das vermuthlich dem Teichner nicht gehört. Docen, in uns. Mus. I. 211-12. und Oberd. Lit. Z. 1810. Sp. 926. — Nach Joh. v. Müller, in uns. Mus. I. 553-54., befindet sich zu Wien: „Teychners Reimkronik, und Teychner und Kuchenwert" (wol Suchenwirth). Vielleicht sind dieß dieselben Hdsch. — Drei Gedichte des Teichner finden sich auch hdsch. zu Gotha, bei dem Freidank (oben S. 369.), welche Hdsch. ein Augustin

von Hamerſtetten zu Wien, für den Churf. Friedrich von Sachſen geſchrieben, mit Zueignung, Vorrede und Anmerkungen in Reimen. Tenzel, i. J. 1691, S. 928-30.

1) *Liber sapientiae.* (Geſpräch mit der Weisheit); 84 Bl. Anfang:

Von geſchicht ein frawe ich fant,
Das ich zarters nye bechant,
Gar ze wünſch, an allen prechen;
Aber ich torſt ein wort nicht ſprechen,
Ich trait hinder mich durch fracht;
Da betwang die frawe ir zucht,
Daz ſie ſprach und mich anplickt.

Etliche Bl. vor dem Schluſſe nennt ihn die Weisheit:

Sy ſprach: lieber Teichner,
Daz get auch natürlich czu.

2) Von unſer frawen empfenknüz. 42½ Bl. Hier ſagt er von ſich:

Manger ſait in wunder groz,
Daz ich ſey ein laye ploz,
Und ſo frömder dinge var;
So ſprich ich: das bring ich dar,
Als ein edel koch ſeyn ſpeys
Tempern tut in manger weis;
Alſo nim ich hie und dort
Auz den chunſten meine wort,
Von der natur und gaiſtleich,
Daz ich durch einander ſtreich.

Vgl. oben S. 271., und ein 1509. gedrucktes Gedicht deſſelben Inhalts, beſchrieben und den Schluß daraus, in den Schrift. der Anhalt. Deut. Geſellſch. her. v. Ruſt, Th. 1. S. 420.

3) Ein ſchöne hiſtory vor ainer edlen kaiſerinn. Eine legendenartige Erzählung. Am Schluß:

Alſo ſprach der Teichner.

Eine Gottſchediſche Abſchrift, wahrſcheinlich dieſes letzten Gedichtes, iſt zu Dresden, in Nr. 105., 5. Adelung, II. Vorr. XXIX. — Andere moraliſche Erzählungen ſind in der Dresdener Hdſ. Nr. 67. 4., bei dem Wälſchen Gaſt (oben S. 371.). Adelung, II. Vorr. XXI. — Eine Pap. Hdſ., gr. 8., 151 Bl., von Gedichten des Teichner, hatte der Antiq. Motzler zu Freiſingen. Docen, in der Oberd. Lit. Z. 1810., Nr. 127. Sp. 1022. Dieſe Hdſ. beſitzt jetzo Büſching. Sie iſt wol aus dem 15ten Jahrh. Auf dem innern Deckel ſteht von anderer, jüngerer Hand:

„ich hab Jacobñ meſſnär aus der goldgaſſñ gelichñ daz puch vom Ritt⁵ mit dem Pochk an freytag nach Petry et Pauly im lxxv jar c."

(Vgl. unſ. Muſ. I. 600.). Die einzelen Gedichte haben rothe gemalte Buchſtaben, wenige aber nur rothe Überſchriften. Die Verſe ſind mit großen Buchſtaben abgeſetzt, welche die ganze Seite herab in einer Linie roth durchſtrichen ſind. Jedes Gedicht endet mit dem Vers:

Alſo redt der Teichnär.

Gedruckt, drei Spruchgedichte, angeblich aus einer faſt gleichzeitigen Hdſ., aber ohne Anzeige, aus welcher, in Docens Misc. II. 328 - 38. — Vgl. über dieſen Dichter Gottſcheds Handlex. der ſch. Wiſſenſch. — Merkwürdig iſt bei ihm der verherrſchend trochäiſche Vers, ſtatt des jambiſchen.

XX. Ähnliche Gedichte, von Schmieher, Teichner, Suchendank, Zukunft, u. m. a., in einer Weimarer Hdſ., bei dem Cato (oben S. 396.). Von dem Teichner ſind darunter:

1) Ein ſpruch von dem maller.

Ich will euch ſagin huyt
Ain hübſche aubenteyr.
Ende: Alſo redt der Teicher.

2) Ain ſpruch von der welt lauff.

Ende: Alſo redt der Teichner.

XXI. Zwei Spruchgedichte, der Minne Klage und das Herz, von Egen, des 14-15ten Jahrh.; in der Rothiſchen Handſchrift (oben S. 66.), Bl. 107. Docen, in unſ. Muſ. I. 153.

XXII. Priameln.

Handſchriftlich: In dem zweiten Wolfenbütteler Kodex des Boner, von ſpäterer Hand, um das Ende des 15ten Jahrh., Bl. 39-132. — Ebend., in der dritten Hdſ. des Boner, v. J. 1481. Eſchenburgs Denkm. S. 392-93.

Gedruckt: Proben aus beiden Hdſſ. (die manches gemein haben), aber moderniſirt, durch Eſchenburg, in Leſſings Beiträgen, St. 5. S. 198-222. — Sieben andere, in Bragur, II. 334-38. Wiederholt und vermehrt bis auf 173., in den Denkm. S. 394-482. — Noch 8 andere, in Leſſings Leben, Th. 3. S. 220-23. — Eine Nachleſe von 13 Priameln, aus der letzten Hdſ., hat uns Eſchenburg mitgetheilt.

6) Ein richter, der da richtet recht,
Dem armen als reichen, und niemand verſchmächt;
Und ein kaufmann der niemand äfft
Zu aller zeit mit ſeinem geſchäft;
Und ein getreuer frommer handwerksmann,
Der gern arbeitet, und das wol kann;
Und ein bauersmann, der ſich anders nicht nährt,
Denn, das er mit dem pflug aus der erden ereert,
Damit ihm ſeine nahrung wird ſauer und bitter:
Die vier trügen viel billiger gold, denn ein böſer ritter.

8) Ein ſchweinshirt, der da hütet bei korn,
Der bedarf wol hütens hinten und vorn;
Und ein roßhirt bei einem haberacker,
Der muß auch munter ſein und wacker;

Und ein schäfer zwischen holzes lucken,
Der bedarf wol hütens vor wolfes zucken;
Und ein kuhhirt, der bei wiesen fährt,
Der bedarf, das er unten und oben wehrt;
Und ein geißhirt bei einem krautgarten,
Der muß auch genau zuwarten.
Aber einer, der ein junges, geiles weib hat,
Und derselben hüten will früh und spat,
Die hut ist ganz und gar verlorn,
Fürchtet sie nicht got und ihres mannes zorn.

Dieß Gedicht steht auch, in 3 Strophen abgetheilt (V. 5. 6. ausgelassen), in Nicolai's fein. kl. Alman. I. 6., vermuthlich aus Philanders von Sittewald Strafschriften.

12) Wenn man einen einfältigen betreugt,
Und man auf einen frommen leugt,
Und feindschaft zwischen eheleuten macht:
Der dreier arbeit der teufel lacht.

Die Überschrift dieser Hds. giebt den Schneprer (oben S. 364.), Freidank, Palbirer, u. a. Meister als Vff. an. Der letzte ist ohne Zweifel Hans Folz (oben S. 368.), auch Hans von Worms, der diesen Beinamen führt. Vgl. über ihn, noch Langer, in Meusels hist. lit. bibl. Mag., St. 4. S. 118. 133.

Über diese Dichtart (Präambulum, Vorlauf, — Erwartung zu einem epigrammatischen Schluß), s. Lessings Schriften, Th. 29. S. 492.; (Herder), im Deut. Merk. 1782. Aug. S. 169.; Eschenburg, in Bragur, II. 332-34., und Denkm. S. 387-92.

XXIII. Die Sittensprüche des Magister Facetus: gereimte Übersetzung der Lateinischen Knittelverse, v. J. 1457., gedruckt, aus einer Handschrift der Magdeburger Dombibl., durch Kinderling, im Deut. Mus. 1788. S. 437. ff.

XXIV. Das Buch der Tugend, von Johann Vintler, v. J. 1411.

Handſchriftlich hatte es Pez vor ſich, und benutzte es in ſeinem Glossar. T. III. script. rer. *Austr.*

Gedruckt, 1484. durch Joh. Plaubiter, zu Augsburg, kl. Fol., 212 Bl., mit Holzſchn. *Sermiller*, III. 53. Auf der Dresdener Bibl. Götze, Merkw. II. 236.; Adelung, zum Püterich, S. 34-38., wo Auszüge. Auch zu Ingolſtadt. Panzer, I. 164.

XXV. Gedicht von der Keuſchheit, durch Johannes Rote (oben S. 299.).

Handſchriftlich beſaß es der verſt. Prof. Gebhardi zu Lüneburg, 4. Pap. 195 S., v. J. 1456. Kinderling, in Adelungs Magaz. II. 4. S. 108-37., wo Auszüge und Nachrichten über den Vf. — Eine Abſchrift davon, durch C. A. Schmid, beſitzt Eſchenburg.

XXVI. Beſchreibung der Edelſteine und ihrer Heilkräfte.

Handſchriftlich, zu Dresden, in Nr. 55. (oben S. 223.), 17 Seiten. Adelung, II. Vorr. XVIII.

Gedruckt: 1498. zu Erfurt, 4. 10 Bl. Panzer, I. 239. Beſitzt Büſching. Der Dichter nennt ſich hier Joſeph. — Die Dresdener Hdſ., mit Vergleichung des alten Dr. und Erläuterungen, durch Büſching, in unſ. Muſ. II. 55-129. (116r V.).

XXVII. Das Gedicht von den Edelſteinen, aus des Rektors Dienemann zu Eisleben Bibl., in einer Gottſchediſchen Abſchrift, zu Dresden, Nr. 105. 8., iſt vielleicht daſſelbe. Adelung, II. Vorr. XXIX.

XXVIII. Phyſiognomiſch-mediziniſches Lehrgedicht.

Handſchriftlich, im Vatikan, Nr. 53. Pap. 4., 53 Bl. Adelung, I. 34. 35., II. 165-72., wo der Anfang und die Stelle, hinter welcher es in Proſa fortgeht.

XXIX. Ein ähnliches, kurzes Gedicht von den vier Temperamenten, aus einer proſaiſchen Hdſ, „eine Regel vnd Regierung zu Geſundheit des Menſchen Lebens", abgedruckt im N. lit. Anz. 1806. Sp. 331-33.

XXX. Mediziniſche Lehren der Schule von Salern.

Handſchriftlich, bei Antons Freidank (oben S. 373.). Deut. Muſ. 1777. Bd. II. S. 325-26. — Eine Kinderlingiſche Abſchrift (26 S.) hat v. d. Hagen. Der Anfang iſt:

Anglorum regi conscripsit schola Salernis
Ad regimen vitae opus hoc medicinale,

Mayſter von Pariß habin geſand
Dem konig groß zcu Engelant
Von ercznei ein hubß buchelein,
Wy man bewere das lebin fein.

Si vis incolumem morbis te reddere sanum,
Curas linque graues, irasci crede profanum.

Wiltu haben des leibes geſuntheit
Vnd mit ſichtum ſein vnuorwunt,
Frolich biß, laß czorn farn,
Kein groſſe ſorge ſaltu han.

Triste cor ad mortis [quasi] cogit te currere metas,
Exultans spiritus facit ut tibi floreat aetas.

Ein betrübts hercz czwinget viel
Den menſchen czu des todes czil:
Ein frolich mut zcu aller ſtunt
Macht iunges alder kunt.

Weiterhin:

In dextro latere somnus tuus incipiatur;
Ad latus oppositum finisque perficiabit (tur).

Wiltu ſein ein geſund man,
So heb den ſlaf auf der rechten ſeitin an,
Vnd auf der linken ſeiten allemal
Ein ydlicher den ſlaf volpringen ſal.

Schluß:

Pisces habens lunam noli curare podagram,
Carpe viam tutus, potio servatur salubris.

In den fiſchen ſaltu an den füſſen mit nichte
Keuren aber laſſen ſlahen mit ichte;
Gut wanderen iſt obir lant,
Vnd iſt der erczeney getwanck.

In ianis claris calidisque cibis potiaris,
Atque decens potus post fercula sit tibi motus.

In dem monden des Jenners alle iar
Is warme ſpeiſe vnd clar,
Dorczu trincke meſſig vnd ſpethe,
Vnd zu derſelbigen czeit ſleuch auch den methe.

Laedit enim medo tunc potatus, bene credo.
Nascitur occulta febris februo tibi multa;
Potibus et escis si caute viuere velis,
Tunc caue frigida depelli, funde cruorem.

Das Lateiniſche iſt die bekannte *Schola Salernitana*, nur mit manchen Zuſätzen und Auslaſſungen.

XXXI. Ein ähnliches Gedicht: Verſehung des Leibes, v. J. 1429.

Gedruckt, 1491. Augsburg, 8., mit Holzſchn. Panzer, I. 191-92. giebt den Inhalt und Stellen.

XXXII. Die zwölf Himmelszeichen.

Handſchriftlich, zu Leipzig, bei dem Renner (oben S. 385.), hinter dem A B C (vorhin S. 406.). Meine Abſchrift davon, nach der Gottſchediſchen, beginnt:

Dy ꝛwelff ꝛechen.

Wer ꝛut den meyſter vor,
Der im vffliſit dy tor
Aſtronomia noch der kor
Geſanges, als ich lere dye,
Er wird mir hye eyn kynt,
Der dy meyſterſchefte vynt,
Wir(e) achte des hemels ſpern ſint,
Dy ſich van eynen wegeten ye,
Wi dy in ꝛeit ern loyf irfullen,
Wi ſy luft, fulv(w)r, erde vnd wage hüllen.
Man ſol mit ſteynen mullen,
Ab ymant es betichtet baz.

Der hemel ſunder ſparn
In ſechs vnd dryſig tuſent jarn
Kumpt vmme; Saturnus hat ſyn varn
Dryſig, ꝛwelf her Jupiter,
Mars ꝛwey, eyn jar dy ſonne,
Venus acht ſtunden mynner grune,
Mercurius d^{s} rechter wune
Dreyfirteyl iars, nach recht^{s} mer;
In wochen vyeren der mande, daz ich reyte,
Sich vmme reyſt noch ſynes geyſtes ſeyte;
Sonne vnd des manden breyte
Bezeig ich dir in rechter ſaz.

Solcher Strophen ſind 18, von welchen je drei mit den Schlußverſen auf einander reimen. Die letzte iſt:

Wiſt, nach der lere myn,
Das viſſche das ꝛwelfte ꝛechen ſyn:
Welch menſche nature formet dat yn,
Es wirt eyn rowbir adir eyn dyb;
Suſt nach des ꝛechens art,
Es ofte zu eym viſſcher wart;
Eyn gutes ende es nymmet hart;
Zu ſchwachen dyngen iſt ym lyb.
Wer hoffit ſache ye baz beſyngen,
Mit kurtzen worten, vnd dy materien twingen,

Er furet laſt yn dringen,
Vnd tragen der meyſterſchefte hut.

Explicit totum, infunde da mihi potum.
De omnibus benedicamus domino deo gratias.

XXXIII. Vom Hürübel.

Handſchriftlich, zu Dresden, Nr. 111., 5. (hinter dem Freidank, oben S. 372.). Adelung, II. Vorr. XXX.

XXXIV. Vom Nutzen und Schaden des Branntweins, und ſeiner Verfertigung.

Gedruckt, 1493. zu Bamberg, durch Marxen Ayrer und Hannſen Pernecker. In der Dresdener Bibl. Wiederholt, in Canzlers und Meißners Quartalſchr. II. 3. Heft 1. S. 69-80. Vergl. Wellers Altes aus allen Theilen der Geſch. St. 10., und Joh. Beckmanns Beitr. zur Geſch. der Erfind. Nr. 4.

XXXV. Lateiniſche Sprachlehre.

Handſchriftlich, zu Wien, in Nr. 182., vor dem Cato (oben S. 396.). Vgl. unſ. Muſ. I. 606., wo der Anfang der Vorrede.

XXXVI. Von der Schulzucht.

Handſchriftlich, vor Nr. XXX. Der Anfang der Kinderlingiſchen Abſchrift (59 S.) iſt:

Incipit Capellus de scholasticali informatione.

Qualibus et quantis quibus et quot stulta iuventus
Errat, quis plenus singula corda probat?

Wer mag in dem hertzen gat
Aller torheit nemen war,
Wy vil, wy oft der kinder mut
Daz beſte let, daz boſte thut?

Maturum fructus semen quod spargitur annis
Ne bene proueniat, spina molesta vetat.

Ein veld mit ſamen wirt beſtrewt,
Manch vncrauth dem ſamen drewt,
Vnd gewinnet im ofte an,
Daz her nicht fruchte mag gehan.

Weiterhin:

Surge cito, pilus ornetur, sic pelle uaporis,
Quis languet capitis cellula quaeque tibi.

Stant auf bald vnd rich din har,
So tribeſt du den vil dunſt daruor,
Mit den dein haupt ynnen iſt
Beſwert mit des ſlaffes friſt.

Ende:

Scribere dictata tuo tibi sum qui pulsus amore;
In Christo patre sis memor erga mei.

Dein libe mich betwungen hat,
Daz ich dir gebe mit lere rat;
Dor vmb Criſt dein uater rzart
Mein gedenck zcu aller vart.

De muro templi *Kempnicz* tibi reddo lapillum,
Quem teneri pueri diruperе mei.

Das habt dir, Kempnicz, vmb den ſtein,
Den meyne tummen kinder cleyn
Von deiner kirch mauer brochin:
Mit tichten hab ich daz gerochin.

Quorum stultitia motus praesentia scripsi
In *Kempnicz Misnae*; stat stilus, ecce volo.

Durch ir torheit, in Meiſſen,
Muſt ich mich rzu tichtin fleiſſen
Diß buch, das ein ende hat,
Rzu Kempnicz; nu geſein euch goth.

Et est finis illius libri de scholastica informatione. Datus in ab'g (*Annaberg?*) per honorandum magistrum *Henricum Stolberger* sub anno Domini M CCCC XLIX, feria quinta ante vesperas festiuitatis *Martae Magdalenae*, quod erit feria tertia post Dominicam sequentem iam feria quinta.

XXXVII. Gedicht von einer Stadtverfaſſung.

Handſchriftlich, zu Berlin, hinter Bruder Philipps Legende (oben S. 252.), von derſelben Hand und ebenſo geſchrieben, 10 Bl., vor welchen 4 ſichtbar ausgeſchnitten ſind. Der jetzige Anfang iſt:

Vō den augñ ſtet geſchribñ alſo:
In dē heilligñ ewāgelio:
Iſt din auge eȳ ſchalck, eȳ geck,
So brich eß vz [vod] vnd wirff eß hy(n) weck;
Beſſer iſt dir eȳ auge in daz himelrich,
Dan mit beyden augñ der helle tich.
Auch iſt dir beſſer, mit eine^{s} hant
Zu komē in fremde lant,
Dan du hetteſt beyde hende,
Vnd erworbeſt da mit eȳ boſe ende.

Der nächſte Abſchnitt iſt:

Von den ſchopphen.

(D) ye kele des menſchñ vnd den mūt,
By den wirt vns dicz kunt,
Die ſchepphen an dem gericht
Die warheyt ſwigñ mit nicht,
Die vo^{s} ſprechñ, die des rechtes fragñ
Vnd auch daz recht vß ſagñ;
Dar vō ſprichet der wyß man,
Alſo ich etwaß geleſen han:
Des gerechtñ maßes mūt
Gedencket der wyſheyt zu aller ſtunt,
Vnd ſin zunge ſpricht daz gericht
Alle zyt in warhafftig^{s} phlicht,
Vnd daz geſecz gotes daz iſt
In ſinem he^{s}czñ zu aller friſt.

Dieſe Allegorie wird ganz durchgeführt. Bl. 5. fängt eine eigene Versart an:

Von den rateſmannen.

(R) Rateſman, biß ſtete
Du gern dem fremdñ ſein bette,

Eine rechte gerichte;
Sprich vbel wybñ mit nicht;
Bute got ere;
Biſt ſurg, zurne nit ſere;
Geiſtelich lute
Bewirdige nicht finger dute.

Nach Bl. 6. ſint wieder 2 Bl. ausgeſchnitten. Schluß:

Von dem rate zu bliben.

(R) At blibet in fride,
Hat her geſunde gelide;
Rat blibet in fride,
Wan wiſheit falget da mit;
Rat blibz i frid,
So zuchtñ wolde der rede.

Von iehorſam in dem rat.

(R) At blibet in ſaldñ,
So gehorſam wi^{s}t gehaldñ;
Rat blibet in ſaldñ,
Wan er vz komet vō den ālden;
Rat blibet in ſalden,
So geſchichte we^{s}dñ gehaldñ;
Rat blibet in eren,
Wan in nicht melde der beſweren:
Die ere, die ſalde
Muß got den fromen behalden ꝛc.
Amen.

XXXVIII. Zwölf Lehren für einen Stadtverweſer, Niederdeutſch, wahrſcheinlich aus dem Anfange des 15ten Jahrh.

Gedruckt, in v. Eggers Deut. Magaz., Bd. 10. S. 24.

XXXIX. Der junge Lucidarius, durch Sieg. fried Helbling, vor 1308.

Handſchriftlich, zu Wien, Nr. 50., kl. Fol., 95 Bl., Pap., geſchrieben von Meiſter Peter von

Ebenfurt. Unſer Muſ. I. 582-85., wo Anfang, Ende und Stellen. Eſchenburg, im N. lit. Anz. 1806. Nr. 7. Sp. 98., nach Senkenberg, aus Gottſcheds Papieren, die Ebeling beſitzt. Vgl. oben S. 289. — Ganz verſchieden iſt dieß Werk von dem Lucidarius, auch aurea gemma genannt, der noch Volksbuch iſt und eine proſaiſche Weltbeſchreibung enthält.

XL. Der ſatyriſche Fabelroman: Reinhart Fuchs.

1) Von Heinrich dem Glicheſere.

Handſchriftlich, im Vatikan, nach Glöckle's Anzeige, durch Docen, in der Oberd. L. Z. 1810.; Int. Bl. Nr. VII., und Nr. 127. Sp. 1022., wo der Schluß mitgetheilt iſt. Aus demſelben geht hervor, daß dieſe Hdſ. eine Bearbeitung, Erweiterung und Abkürzung, des älteren Gedichts Herrn Heinrichs d. Gl., durch einen Ungenannten, enthält. Eine eigenhändige Abſchrift davon hat Glöckle. — Nicht aus dieſem Gedicht, ſondern wiederum aus der Franzöſiſchen Urſchrift iſt

2) Der Niederdeutſche Reineke Voß, mit proſaiſchen Auslegungen, durch Heinrich von Alkmar, Schulmeiſter und Dichter des Herzogs von Lothringen, um 1470.

Nur gedruckt vorhanden: 1498. Lübeck, 4., 241 Bl., mit Holzſchn. In der Wolfenbütteler Bibl. Vgl. *Seelen*, select. literar. spec. 14.; *Seeleniana*. 233.; Gottſcheds Neueſtes, 1757. S. 37.; *Lackmann*, select. typogr. p. 165.; Flögels Geſch. der kom. Lit. III. 46.; Panzer, I. 236., wonach die in der Kraftiſchen theol. Bibl. Bd. 7. S. 571. angeführte Ausg. v. 1497. wahrſcheinlich nicht vorhanden iſt. Da

Heinr. v. Alkm. sich ausdrücklich auf das Französische und Wälsche Original beruft, so ist gar nicht wahrscheinlich, daß er die ältere Holländische Prosa (mit untermischten Versen) vor sich gehabt und erweitert habe, von 43 auf 75 Kap. (Die Delfter Ausg. 1485. 4., auf der Stadtbibl. zu Lübeck, (s. Geßner, in Gottscheds Neuestem, 1757.), ist nicht die älteste, sondern schon eine v. 1477., Ter Goude. *Panzeri* annal. typogr. I. 443.; *Denis*, Suppl. p. 109. Wiederholt v. Ludw. Suhl, Lüb. und Leipz. 1783. 8. Eine solche ältere Ausg. setzt auch schon die Englische Übers. Will. Caxtons, 1481., Westminster, 4., nach dem Holländischen (*Dutch*), voraus. *Panzeri* an. typ. III. 553.; *Denis*, Suppl. I. 140.) — 1515. Rostock, 4. *Marchand*, Diction. — 1517. ebd., 4., mit Holzschn.; zu Dresden. Gottscheds Neuestes, 1757., S. 39. — 1522. ebd., 4., bei Ludw. Diez, welcher die prosaischen Glossen dazu machte. Ge. Rollenhagens Vorr. zum Froschmäuseler, der Ausg. v. 1683., S. 10.; *Vogt*, Catalog. ed. n. p. 718. Ist die erste Ausg. von Nic. Baumann (st. 1526.), welcher auch für den eigentlichen Verf., unter anfangs verstelltem Namen, gehalten wird. — 1536. Frankf. a. M., Fol. *Marchand.* — 1539. Rostock. Hackmanns Einl. zu s. Abdr. — 1543. ebd., bei ebd., 4. — 1548. (oder 1549., oder 1553.) ebd., 4. Gottscheds Ausg., S. 41. — 1553. ebd., 4.; zu Dresden. — 1562. Frankf. a. M., 8., mit Holzschn. Bibl. *Christ.* II. 249. — 1572. ebd., bei Joh. Wolf, 8., mit Holzschn. Bibl. *Christ.* l. c. — 1575. ebd., 8. Gottsched. — 1592. ebd., 8., mit Holzschn. Bibl. *Christ.* l. c. — 1592. Rostock und Lübeck, 4., bei Steph. Möllemann und Laur. Albrechts; zu

Dresden und Kaſſel. Gottſcheds Neueſtes; *Ad. Heinr. Lüthemann*, annal. typogr., p. 163.; *Marchand*, welcher 2 Ausgg. daraus machte. Beſitzt auch Joh. Adolph Naſſer; ſ. deſſen Vorleſ. über die Geſch. der Deut. Poeſie (Altona und Leipz., 1791.), Bd. 1. S. 147. 149. — 1604. (ſo ſteht am End, auf dem Titel 1606.) Hamburg, bei M. Froben, 8.; zu Dresden, und in Kochs Beſitz. — 1660. ebd., bei Doſen, 8.; zu Dresden. Stolle's Bibl. I. 337. — 1666. ebd., bei ebd., 8.; beſitzt Naſſer, S. 150. — Eine Wiederholung des Textes nach der Ausg. v. 1498., durch Fr. Aug. Hackmann, Wolfenb., 1711., 4. (dabei der Koker). — Eine neue Ausg. deſſelben älteſten Textes, nach Hackmann, mit einer Hochdeutſchen Überſetzung, Heinrichs v. Alkm. und Baumanns Vorreden und Anmerkungen, und Einleitung, v. Gottſched; Leipz. und Amſterd., 1752., Fol. Ein Nachtrag dazu, in dem Neueſten, Bd. 7. S. 34. Berichtigungen dieſer Ausg. von einem Ungenannten, im Bremiſchen Magazin, Bd. 4. S. 335 - 94. — Die neueſte Ausgabe des Textes, mit einem Gloſſar, 1798., Eutin, 8. (von Bredow). — Ein Auszug, bei Naſſer, S. 109 - 44. — Eine Hochdeutſche Überarbeitung, Text und Gloſſen ſehr verändert, durch Beuther (vgl. Schoppers Zuſchrift ſeiner Latein. Überſ.), als anderer Th. der Samml.: Schimpf und Ernſt, Frankf. a. M. 1545., Fol. — 1556. ebd., Fol. Koch, I. 147. — 1562. ebd. — 1579. ebd., durch Nic. Baſſäus, 8., mit Holzſchn. Bibl. *Christ.* II. 255. — 1590. 8. — 1602. 8. Koch. — 1608. ebd., 8. *Freytag*, analect. p. 754. — 1617. 8. Koch. — 1650. Nürnberg, 8. *Marchand*, nach welchem die Vorrede von Dr. Rollenhagen ſein ſoll. — 1664. Roſtock, 4. *Marchand*,

— Zwei Hochdeut. Ausgg., o. J. u. O. 8., zu Dresden, sind vielleicht Volksb. — Eine andere Umarbeitung, in allerhand damals beliebten künstlichen Versarten, wahrscheinlich von einem Jesianer, 1650. Rost. 8. Koch. — 1662. ebd., 8., mit Holzschn. *Freytag*, anal. p. 754.; besitzt auch v. d. Hagen. — Neuere Bearbeitungen sind: Ritter Reinike von Waldburg, Dresd. 1791. 8. — Von Göthe, in Hexametern. Neue Schriften, Bd. 2.; Werke, Bd. — Von Soltau, in Knittelversen.

Eine spätere Fortsetzung und Nachahmung ist das Niederdeutsche Gedicht: Hennink de Han; herausgegeben, nach einer vorgeblichen Handschrift v. J. 1516., von Sparre, (vgl. oben S. 370.), 1732., 37 Bl. 4. Vgl. Bödmers krit. Briefe, S. 201 - 5.; Bragur, III. 416 - 26., IV. 2. S. 167 - 68. — Daß Sparre wahrscheinlich der Verfasser ist, darüber s. ebd. VI. 1. S. 217., 2. S. 145. — Ein Auszug, bei Nasser, I. 166 - 74.

Über die gesammte, auch ausländische, Literatur dieses Werkes, vgl. Flögels Gesch. der kom. Lit. III. 40 - 88.; Nasser, I. 145 - 66. 183 - 86.; Bragur, III. 326, IV. 1. S. 186., VI. 1. S. 109. — Zur Erläuterung und über die Fabel, Joh. Carl Dreyers Abhandlung, Bützow und Wismar, 1768. 4.; auch in dessen Nebenstunden, ebd. v. ebd. J., 4.; *Eccardi* praef. ad *Leibnitii* Collect. etymol. p. 34 - 52., und Franc. Orient. II. 798. — Über den Verfasser: Ge. Rollenhagen, Vogt, Gottsched, Flögel, a. a. O.; Büschings wöchentliche Nachr. 1774. St. 4.; Adelungs Zus. zum Jöcher (unter Alkmar und Gilee); Kinderlings Gesch. der Niedersächs. Sprache, S. 330.; Nasser, I. 108 - 9.; E. J. H. Tiadens gelehrte Ost-

friesl. (Aurich, 1785. 8.), Th. 1. S. 19. 73.; Brem. Bibl. II. 281. — Über das Gedicht, vgl. noch Herders zerstr. Blätter, Samml. V. S. 219–28.

XLI. Die Rathsversammlung der Thiere.

Handschriftlich, zu Helmstädt, bei Flos und Blankflos (oben S. 162).

Gedruckt, in Bruns altplattd. Ged., S. 131–40.

XLII. Das Schachzabelbuch (allegorisches Gedicht vom Schachspiel), durch Konrad von Ammenhausen, Mönch und Leutpriester zu Stein am Rhein, um 1337.

Handschriften: Zu Wolfenbüttel, Nr. 81., 25 Bl. Lessings Leben, Th. 3. S. 99., und Eschenburg, im Deut. Merkur, 1805. St. 5. — Im Vatikan, Nr. 398. Fol. Pap., 137 Bl., geschrieben von Bruder Reubolt Süsse, i. J. 1365. Adelung, I. 32., II. 143–50., wo Anfang, Ende und Stellen. — Ebend., Nr. 325. *Leinhardi Fleselii* historica descriptio lusus jaculatorii; ist vielleicht dasselbe Gedicht. Adelung, I. 23., II. 148. — Eine Petersburger Hds. beschrieb Adelung d. j. im Deut. Merkur, 1804. St. 3. Vgl. ebd. 1805. St. 2., wo Stellen daraus. — Zu Hamburg, Nr. 183. Fol., aus Bibl. *Uffenb.* IV. 249–53., wo Anfang, Stellen und Überschriften. — Einer Hds. gedenkt auch Schilter, in s. Thes. T. III. praef. p. XXXVI. Wahrscheinlich, eben der anonym. de ludo scaccor., oder der anonym. de ludo scaccor. fol. olim. *Scherzii*, die Oberlin in der notitia Mss. vor s. Glossar. p. V. und VI. anführt, und die vielleicht auch beide nur eins sind. — Eine Jenaer Hds. des 15ten Jahrh. erwähnt Docen, Misc. II. 139. — Deutsche Hdss., die vielleicht hieher gehören, werden noch angeführt, in Bibl. *Thomasin.* p. 1772., *App.* 64.; *Murr*, memorab. I. 404.

Gedruckt, ist eine alte poetische Übersetzung desselben Lateinischen Originals (des Jacob v. Cessolis, aus dem 13-14ten Jahrh.), von welcher noch ungewiß, ob sie Konrads Arbeit ist: Schachzabelspiel, oder das Buch menschlicher Sitten und der Ämter der Edlen, 1477. Augsburg, vermuthlich durch Günth. Zainer, 40 Bl. Fol., mit Holzschn.; besitzt v. Oefele. Panzer, I. 96. 97. Auch in der Univ. Bibl. zu Leipzig. *Leigh*, typograph., *Lips.* p. 128. Vgl. Gottscheds krit. Beitr. VII. 658.; Helmschrott, S. 38.; *Voegelin.* C. Cant. VIII. 4.; Denis, Buchdr. Gesch. S. 177. — 1483. Augsb. Fol., mit Holzschn.; besitzt ebenfalls v. Oefele. Panzer, I. 137. — 1483. Straßburg, durch Heinr. Knoblochzer, Fol., mit Holzschn.; v. Heinecken neue Nachr. S. 256.; Denis, S. 178.; auch in Joschischen Samml.; Panzer, Zus. 48. — Ein Niederdeutsches Gedicht, gedr. zu Lübeck, steht in Suhls Verzeichniß, S. 17.

Ein anderes eigentliches Lehrgedicht über das Schachspiel, von Jacob Mennel, i. J. 1507., ward Handschriftlich angeführt, in *Clodii* bibl. lusor.

Gedruckt, um 1520. zu Oppenheim, 5½ Bogen 4., mit Holzschn.; in der Feuerlinischen Bibl. Panzer, I. 446.

XLIII. Die Mörin, ein allegorisches Gedicht von der Minne, oder vielmehr von der Rechtspflege, durch Herrmann von Sachsenheim (st. 1458.), v. J. 1450.

Handschriftlich: Zu Wien, zweimal: In Nr. 300. (Ambr. 440.), Pap. 4., v. J. 1455., Bl. 27. bis zu Ende, 152 Bl.; — Nr. 43. (Ambr. 434.), Pap. Fol., v. J. 1482., 98 Bl. Uns. Mus. I. 566.

614., 565. 573 - 81., wo Anfang und Ende der letzt Hdſ. (Das Gedicht: Frau Venus, welches in dieſ Hdſ. noch voran ſtehen ſoll, iſt ohne Zweifel nur d Anfang der Mörin.) — Zu Koppenhagen, hi ter dem Daniel von Blumenthal, (oben S. 149.) aber nicht zu Ende geſchrieben. *Nyerup*, symbol. praef. p. XXXVI - VII. — Eine Handſ. auf Pap. 4., beſitzt Brentano. —, Oberlin, in der notit Mss. por ſ. Glossar. p. V., führt auch einen Herr mann von Saſſenheim an, und meint wahrſchein lich die Mörin. — Auf der Königsberger Schloß bibl., Pap. Fol. L. v. Baczko's Preuß. Tempe 1781. April, S. 222. Iſt nur eine neuere Abſchrift von dem alten Druck, wie wir aus eigener Vergli chung erſehen.

Gedruckt: 1512. Straßb., durch Joh. Grü ninger, Fol., 58 Bl., mit Holzſchn., herausg. von Johann Adelphus zu Schafhauſen; in der Schwarziſchen Bibl. Panzer, I. 646 - 47. Vgl. auch Bibl. *Gottsched.* 107., und Schrift. der An halt. Deut. Geſellſch. II. 423. — 1535. Worms, Fol. Baczko, a. a. O. — 1538. Worms, durch Seb. Wagner, Fol., mit Holzſchn. Bibl. *Schwarz.* II. 298.; Baumgartens Nachr. II. 237., und Bibl. *Baumg.* III. 62. Auch zu Dresden. — 1539. Worms, Fol.; beſitzt Prof. Verſenmeyer zu Ulm. Bragur, IV. 2. S. 185.; Bibl. *Christ.* II. 300. Auch zu Dresden. — 15 . . Frankf. a. M., durch Weig. Han., Fol. Adelung, zum Püterich, S. 10.; Lange's freundſchaftl. Briefe, Th. 2. S. 241. — Ein Auszug, nach der Ausg. v. 1538., von Reichard, in der Rom. Bibl. VII. 41 - 70. — Über den Verf., vgl. noch Cruſius, Schwäb. Kron. Th. III. B. 7. Kap. 12.; Gottſcheds dramat. Bibl. I. 189.

Bearbeitet, dramatisch, durch H. Sachs, Th. B. 2.

XLIV. Gott Amur, oder der Minne Lehre, ein allegorisches Lehrgedicht von der Minne.

Handschriftlich: Zu Weingarten, aus dem 15ten Jahrh., hinter der Samml. Minnelieder, von welcher in der folgenden Abtheilung. Meisters Beitr. 94. — Zu Dresden, in der oben S. 325. angeführten Hdſ., Bl. 33. a. 1. - 50. a. 1. Anfang:

Cupido deus amoris.

Wölt ir tügē nū getagē
Sweigē vñ hörn sagē
Schön red von minnen,
So das ir gewinnen
Mügend lob vnd er,
Ob ir mein^{s} ler
Bietend ewer or her
So richt ich das nach mein^{s} ler,
Wie das getiht
Vnd tichtend bericht,
Wie man nach lieb werben sol.
Ich bedörfft sinn wol ff.

So stimmt diese Hdſ. mit der vorigen Vers für Vers, und weicht nur in Schreibart und einzelem Ausdruck ab. Der Schluß, von V. 2430. an, ist aber ganz anders:

Wañ ich wurd fräudñ bar,
Ob sein nemāt wurd gewar.
D^{s} red ward ich uō h^{s}rczñ fro,
Mit fräudñ sprach ich pald do:
Genad, liebu fraw mein,
Ich wil werbend ym^{s} sein,
Wa ich mag nach eren,
Vñ dein wirdin merenz
Vñ bis sicher dez von mir,
Das ich nim^{s} wil an dir

Die meinē trui prechñ.
So endarff auch niemāt ſprechñ,
Bl. 49. b. 2. Das ich ez taugenlich nit trag;
Weñ ez wār meins herzē klag,
Wurd diſer miñe
Yemāt uō vns ynne;
Dauō bis d^{s} ſorgē fry.
Hiemit vm̄ vieng ich ſy
Vñ truckt ſi miñeclich an mich;
Jr küſſen dz was miñeclich,
Das ir liechtez mündlin rot
Mir aldo ze ſün bot,
Suß hett ich frāudñ uil mit ir.
Dū herzenlieb ſprach zů mit:
Geſelle, ich raut vns paidñ,
Das wir vns lieplich ſchaidñ;
Jch fürcht, dz mein vāterlein
Ald die mūt^{s} mein
Frage nū, [p]ald ſūch mich:
Geſchāch dz, ſo můſt ſich
Die liebin vnd^{s} vns paidñ
Ewiclichñ ſchaiden,
Vñ hātt hilff vñ cāt v^{s}lorn,
Vñ můſt uon in duldñ zornñ;
Dez ſoltu überhebñ mich.
Genad, fraw mein, ſprach ich,
Was du gepuiteſt, dz ſol ſein.
Si ſprach: traut geſelle mein,
So ſchaidñ wir uō hinnē,
Ee iemant werd ynnē,
Wz uō vns hie beſchechen ſey.
Jch ſprach: owe, ſo bin ich frey
Frāudñ vnd auch wunnen;
Sōlt ich mit dir erkunnen
Die frāud ym̄er mer!
Do ſprach die rain her:
Jch wil ez gernñ fügē dir,
So nū die zeit füget mir,
Nach frāudñ vñ nach miñe;
Dez ſchaid frēlich vō hinne.

Ich ſprach: liebu fraw mein,
Wie du wilt, ſo wil ich ſein,
Vñ was du wilt, dz wil auch ich.
Ei ſprach: got behůt dich,
Wir můſſend vns hie ſchaidñ.
Da möcht mā vō vns paidñ
Groſſen jamer han geſechñ;
Ich wil ewch w^{s}lich u^{s}jechen,
Das vns paidñ ſeid noch ee
Ward uō jam^{s} nie ſo we.
Ich můſt dannē entweichñ;
Doch gabñ wir liepleichñ
Ain and^{s} mengē vmbefang;
Jetweders daz and^{s} zwang
Getruilich an das herrze ſein;
Jr röſellotes můndelein
Gab mir mengē ſůſſñ kuß.
Doch galt ich ir mit lieb alſs.
Vñ ſchied liebplich on pein
Vō der liebñ frawñ mein
Mit fráudenreichem ſinne.
Hin zů meins herrzñ mińe.
Vñ ſåt ir lieplichñ dank,
Das mit uō ir ſo wol gelank,
Vñ uō irem weiſen raut.
Suß han ich frů vnd ſpaut
Mit d^{s} herrzñ lieb ſeyt
Gehept uil menig lieb zeyt
Vñ menig lieb ſtund.
Vñ uō irem roten mund
Enpfangē mengē liebñ kuß,
Vñ han auch uō d^{s} liebñ ſuß
Enpfangē ſeyd uil dicke
Mengen liechtē plicke.
Jr gruß, damit die lieb mich
Fruintlich grüſt vñ taugēlich,
Bl. 50. Seyd den ſelbñ ſtundñ
Warē mein wundñ
Nach d^{s} mińe raut mit
Gehailet nach meins h^{s}rezñ gir

Vō d^{s} liebñ frawñ mein.
Dz ſi ſälig müſſe ſein,
Vñ das ſi got behüt
Vor allem vngemüt!
Si iſt ſo recht wolgetan.
Hie ſol das püch ain ende han
Von d^{s} werdñ miñe.
Wem nū ſein ſinne
Vñ ſein h^{s}rcz ſey v^{s}wunt
Von d^{s} miñe vñ vngeſund,
Nū helffent alle pitten mir,
Das er nach miñeclich^{s} gir
Vō den ſeren wundñ
Lieplich werd enpundñ
In kurcz^{s} ſtund, dez pitt ich.
W^{s} nū güter fraget mich,
Wie diß püch ſey genañt,
Dem will ichs machñ wol bekañt,
Den namē ſein in kurcz^{s} friſt:
Der werdñ miñe ler ez iſt
Offenbar vō mir benūt.
Daz ſy den gütē wol bekāt,
Die habñ willē vñ mūt
Vō mir die werck wol für güt.

Gedruckt, aus dem Weingartener Kod., nach einer Bodmeriſchen Abſchrift, in Müllers Samml. I. (2495 V.).

XLV. Die Jagd, ein allegoriſches Gedicht von der Minne.

Handſchriftlich, hinter dem Königsberger Barlaam (oben S. 282.), die letzten 2 Bl., von anderer aber gleich alter Hand und eben ſo geſchrieben, nur ohne rothe Bezeichnung, und die Zeilen nicht abwechſelnd eingerückt. Anfang:

Het ich ze iagende ſinne güt,
So wolt ich mit wiſem mūt
Zihen vf den walt:
Do hat ein hinde ſo balc

Beſchen

Geflohen dur den tan,
do hat ein iager an
Gehetzet gûte hunde;
maniger leige funde
Hat er erdacht, dz ſi im w^{e}
worden; wan im wz ſw^{e},
Dz er ſo lange hat geſtrichen
der hinden na, vnd ſi entwichen
Im ſo verre wz hin dan;
er wz ein wege mûder man,
Worden vō dem geiagd;
ſere er dz klagd,
Dz in ſo wening do v^{e}fieng
ſin langes harren, dz er gieng
Mit trûwen vf dem ſpot,
als er het dike vor
Dem wilde nach gegangen;
er wz mit leide beuangen.

de: do vō ich bit, mach ein gezelt,
Luzifer, als billich iſt,
vnd zette dar in ſtro vnd miſt,
Vnd ſage din^{e} mûter,
dz ſi in (den falſchen) gebe hôwe fûr fût^{e};
Beſſers hôret ſi nût an;
wand ſi lant manigē veſtē man
Hie in zit [v^{e}der] v^{e}derbē,
der mit trûwē w^{e}ben
Wol kônd, als man ſolte,
der rechtes pflegē wolte.
Ich kan in nût geflûchē me;
ſi mûſſen habē iem^{e} we,
Vntz dz ſi gebûſſen gar,
dz an in niene blibe har,
Es ſi vō fûre gar v^{e}brant;
hie mit ſint ſi gnûg geſchant:
Den ſelē ich nût flûchen;
vō got ich des gerûchen,
So diſe bûſſe ſus geſchicht,
dz denne got ane gericht
Die ſelē neme in ewikeit,
vnd ſi behût ane alles leit,

Vnd in gebe vröden vil
iem^{s} me ane endes zīl.
Des bittent alleſamēt got,
der och genant iſt ſabaot.
Amen ſprechēt alle,
den diſe rede geualle.

Darunter ſteht von neuerer Hand:

O her^{s}e got vat^{s} erbarme dich
genediklichn̄ über mich
la mich von dir nicht ſcheiden. Amen.

Ganz unten:

Gaudeamg vis in Dño ieſu xpō.

XLVI. Hàdamars von Laber ähnliches, wahrſcheinlich, dem vorigen nachgebildetes, allegoriſche Jagdgedicht, in der Strophe des Titurel (oben S. 99.), vor 1462. Vgl. Püterich, S 7.

Handſchriftlich: Zu Straßburg, in der akademiſchen Bibl., wohin es Oberlin ſchenkte. Vgl. *Oberlini* notit. Mss. vor dem Glossar. p. V. Nach Docens Vermuthung, in unſ. Muſ. I. 182., iſt dies ein älteres, als des von Laber Gedicht. Aber unter den häufig von Oberlin im Gloſſar daraus angeführten Stellen, findet ſich z. B. die unter Merker, auch in der Erlanger Hdſ. Bl. 19. b., welche letzte doch gewiß Labers Ged. enthält. — Dieſe, vormals in der Ansbacher Schloßbibl. (vgl. N. lit. Anz. 1807. Sp. 600.) iſt auf Ochſenk. Pap., 88 Bl., gr. 8. Auf dem Deckel ſteht von alter Hand: „Ein bůclein von Lieb vnd Leid" von den übrigen Worten lieſt man nur noch den Namen „hupfferer". (vgl. oben S. 329.). Die Strophen ſind mit rothen, die Reimzeilen, und auch der 6te ungereimte V., mit großen, rothdurchſtrichenen Buchſtaben abgeſetzt. Der Anfangsbuchſtabe iſt noch größer:

HVt alle wege din, geſelle,
Vnd biß ouch ſtet gewarnet;
Ez wolle, waz ez wolle,
Manig lieb mit leyde wirt erarnet:

Die heiße dich an fhahñ für v⁹gahñ;
Sprach ich zů mynem herczen,
Do ich ez an die ſtrange wolde vahñ.
Bant myner ſtet riemen,
Eyn ſlöß der mynē trůwen,
Den mag enpinden neiman,
Yn lieb, in leyde, in froidē noch in růwen,
Ez iſt gepůnden vñd wirt oůch nicht enpůnden,
Myn herczę ſal er ſtet
Vndirteniclichñ werden fůndē.

l. 43. a. iſt eine merkwürdige Anſpielung:

Ich wil dich einē wyſen,
Abnemē der mȳnē pilder,
Herczög Ludewig den gryſen
Vō decke (?), d⁹ iſt nů der mȳnē vnmer;
Doch ſchaffet alt gewanheit, daz er wenet,
Er moge, als er mochte;
So mit im doch die aůgen ſin v⁹clenet.
Im hat doch alders krancken
Der mynnē werg entwildet,
Doch mag er vō gedancken
Nicht laßin, vor ſich er ez nů bildet.
Nu lat en bůzzē, do mit er ee ſůndet;
Wann hindir ſich gedenckin
Ime manick ſweres leit in herczē kůndet.

ie letzten Bl. ſind nachläſſiger geſchrieben, und die erſe nicht ſo regelmäßig abgetheilt. Schluß:

So wy mā by harrē griſet,
Her had doch mēnichen iegit
Vil dicke dar gewiſet,
Daz ez ez wēnne iſt wůrdē wegere,
So was mag geſchen, da zeů iſt gedinge,
Ez nā harre nahim ob vns gedinge
Zeů lůcke brenge. ꝛc.

arunter ſteht roth:

Explicit dy iāgt von Laborn.

n Gedicht ſelbſt nennt ſich der Vf. nicht. — Die Wiener
df., Nr. 301. (Ambr. 425.), Perg. 4., 55 Bl., des

14ten (?) Jahrh. (vgl. *Lambec.* ed. *Kollar.* II. 919., und Bragur, VI. 1. S. 146.), fängt an (ſ. unſ. Muſ. I. 182. 566), wie die 4te Strophe der Erlanger, und endet (Muſ. I. 182.) wie deren 34ſte Str. vor dem Schluß. Anfang:

Swie minn ein anevahen
Sey fraûden aller maiſte,
Doch rat ich, nicht vergahen
Sich, allen den, den ich nu trewe laiſte.
Swer im durch minn ein liep zu frawden chieſe,
Der wart ee wol vnd ſchawe,
Daz er ſein peſtev zeit icht da verlieſe.

Ende: Ein ende diſer ſtrangen
Mit frage niemant vindet;
Sie ſol da hin gelangen,
Alda der tot mein leben vnder windet:
Alhie der leip, dev ſel dort ſol iagen
Mit harren ewichleichen,
Davon dem ende niemant chan geſagen.

— Der von Docen ebd. mitgetheilte Anfang der Vatikaniſchen Hdſ., Nr. 326. (vgl. Adelung, I. 23.), Pap., 65 Bl., Fol., findet ſich nirgends in der Erlanger. — Eine andere Vatikaniſche Hdſ., Nr. 376. Pap., 87 Bl. 8., beginnt aber, wie die Erlanger. Eine nähere Anzeige Glöckle's ſ. im Anhang. — In Wien ſind auch noch zwei Hdſſ. dieſes Gedichtes: Nr. 82. (Ambr. 429.), kl. Fol., 48 Bl. Pap., von des Laber Schweſterſohn geſchrieben, aus dem 13ten Jahrh.; beginnt mit der 5ten Strophe der Erlanger Hdſ. Vgl. unſ. Muſ. I. 565. 583-86., wo die erſte Str.; — Nr. 270. (Ambr. 439.), aus dem 14ten Jahrh.; beginnt mit der 2ten Str. der Erlanger Hdſ. Die Bl. 18. folgende Rubrik: der alte Mann, iſt nur eine Abtheilung deſſelben Gedichtes (in der Erlanger Handſ. Bl. 26.). Unſ. Muſ. I. 566. 611., wo die

Anfänge. Über die Bl. 58. folgende Erzählung, vgl. oben S. 323.

Vgl. noch über dieß Gedicht, Göckingk, im Journ. v. und f. Deutschl. 1785, Nr. 7. — Ein Hadamar von Laber, der letzte seines Stammes, st. als Kön. Ruprechts Rath, 1475. Häberlins Gesch. IV. 441., VII. 327.

XLVII. Fünf Lehr- und Liebesgedichte, in der Strophe des Titurel.

Handschriftlich, zu Wien, Nr. 41. (Ambr. 430.), kl. Fol., 125 Bl. Pap., durch Gabriel Sattler, v. J. 1483. Sie stehen hier Bl. 1. 58. 74. und 99. Uns. Mus. I. 564. 567. 575-76., wo die Anfangsstrophen.

XLVIII. Gedicht von der Minne, auch in der Strophe des Titurel.

Handschriftlich, im Vatikan, Nr. 348. 4., 39 Bl., Pap. Adelung, I. 26., II. 285-86., wo Anfang und Ende.

XLIX. Bruchstück eines ähnlichen Gedichtes, ebenfalls in der Strophe des Titurel.

Gedruckt, nach einer Temlerischen Abschrift eines unbekannten Perg., bei *Nyerup*, Symbol. p. 94-102. (36 Str.); vgl. praef. p. XVIII.

L. Der Minnen Regel, durch Everhard Cerlne (Eberhard Kellner) von Minden; v. J. 1404.

Handschriftlich, zu Wien, Nr. 435. Pap., 122 Bl. 8., aus dem 15ten Jahrh. Vgl. Bragur, VI. 1. S. 146.; uns. Mus. I. 567., wo die ersten Verse. Eine Abschrift, durch Adam Bartsch, besaß Blumenauer. Die Überschrift ist:

„Der mynnen regelen von Everhard Cerlne aus Minden".

Die Verſe haben rothdurchſtrichene, die Abſätze ga rothe Anfangsbuchſtaben, und Inhaltsanzeigen am Ra de. Das Gedicht iſt in 3 Theilen, mit rothen Übe und Unterſchriften:

Der erſte teyl des buchis begynnet: „Vff eyne tag ich trurig ſaß", vnd weret biz an dye erſten frage.

Vpp eynen tag ich trurich ſaß,
Beſwerit myd gedancken;
Exlt, trugken, warm vnde naß
Begunden mich beſchrancken;
Ich wyſte vm myn leben nicht,
So rurte mich der mynnen ſtral,
Vurwandelt war myn angeſicht,
Iz wart rot, bleych vnde val,
Nicht ſittzen kund ich, noch gegeen,
Ich wante mich her, ich wante mich hyn,
Ich fiel, wan ich wolte ſten:
Doch greyff ich hertlich eynen ſyn,
Eyn ſtecken zouch ich uz der wand,
Der waz crump vnd vngeſtalt,
Den nam ich an myne hand,
Als eyn man van iaren alt,
Der van crencke ſunder ſtecken
Sich nicht wol irheben kan,
By dem begund ich armer ſchrecken
Tzu vilde vf eynen ſchonen plan;
Dy waz mid blumen meniger var
So wunnynglich beſtrouwet,
Ir ſchyn waz ſchone vnde clar,
Gar ſüßiglich betouwet.

Er kommt hier zu der Minnenkönigin, welche ihm i 10 Gebote der Minne (vgl. die folgende Nr.) lehr

Halde dich dvrch keynen bach,
Eyn mynner, vnd enroeme nicht,
Tzur liebe laß dir nicht tzu gach,
Halt dich rechtlich vnde ſlicht.

Me lare vnd regelen,
An vnſes koſens ende,
Wil ich dir beſegelen,
Wan ich mich van dir wende.

Der ende dez erſtin teylis.

Der andir teyl dez buchis begynnet van der erſtin frage vnd wezet biz an daz Capitel: „Me lare vnd regelen", vnd biz an koning Sydrus hof.

Enthält 38 Fragen und Antworten über die Minne:

Ich ſprach: gnedige frouwe myn,
Beſcheyde mir eyne frage,
Dye had in mynes hertzen ſchryn
Ghehuſet alle tage:
Ab her ſolde blibe vore,
Der da reyffte: laß mir yn!
Vor des pallas tore,
Sage, hoghe keyſaryn.

Hy berichtit in die Konyngynne.

Vortzellen vnd geleyden
Wil ich, frund, dye frage dyn,
Ich wil ſie dir beſcheyden,
Du ſalt nich leng in zwifel ſyn.

Dieſer Theil ſchließt:

Auch ſaltu nicht genennen
Dyn lieb an keynem briebe;
Laß dich auch nicht kennen,
Scribiſtu dyme liebe;
Dv zalt yn nicht beſegelen
Mit dyner ſignaturen:
Daz habe vor eyn regelen,
Vnd hab iz hoge curen.
Mid dyme liebe ſamentlich
Eyn ſegel habe vnvurmelt,
Wiltu wiſſen ſicher dich,
So blibt dyn liebe vngefelt.

Hye endiget ſich der andir teyl diß buchis.

Der dritte teyl begynnet van konyng Sydrus hobe vnd weret biz an dye beſchließunge des buchis, de ſich begynnet der mynnen regel vnd zal.

Me lare vnd regelen,
Du hoge werde konyngyn,
Woldeſt mir beſegelen,
Sprachſtu an dem ambegyn:
Dye laß mich wiſſen nv zur ſtund,
Vil ſchone frouwe mynnyglich,
Anders werd ich nicht geſund.

Der Dichter muß die Regeln der Minne, ſammt einem Habicht, an König Sydrus Hofe ritterlich erwerben, und die Minnenkönigin beſtätigt ſie. Ende:

Ich ſprach: zart frouwe, wy du wilt,
So zal mirs wol behagen;
Wem ſyn munt nach mynne ſpilt,
Dem wil ich ſye ſagen,
Sam ſye hy geſchrieben ſynt;
Jr iſt dryßig vnd eyn:
Men keyne nv zu zyden vynd
Me an erdrich, alß ich meyn.

Hy endet ſich konyng Sydrus hob.

Es folgen die 31 proſaiſchen Regeln:

2) Wer nicht helet, der kan nicht lieb gehan.

31) Eyne frouwe von zwen menren werden lieb gehad, vnd eynen man van zwen frouwen, iſt nicht vnmogelich, noch kegen dye gebote der mynne.

Hy endigen ſich der mynnen regelen vnd der drytte teyl diß buchis.

Dieſe Fabel hat mit der oben S. 158. berührten Ähnlichkeit, deßgleichen die auch darin vorkommenden 32 Minneregeln. Zum Schluß nennt ſich der Dichter:

Der mynnen regel vnd zal
Nemet hy zyn ende,
Dye durch liebe liden qual,
Ich yden yne ſende.

Wer E. V. E. (R.) H. A. R.
Vnd da nach dye ſillaben dus
Sament fugit, vindet der
Wol, der ich yn gemachit hat
In diß verſchin vaſte.
Syn zunaem geſcreben ſtat,
Syn heymed vnd raſte:
Wold ir yn vynden, geß on verzuch zu Minden;
E. E. R. L. vnd N. E, heißit auch zyn zunaeme.
Keyne curen der menſuren noch tranſuren
Had her diß ryni gehad,
Synt her duren nicht nach luren mit den buren
Kund an zyner houbit ſtad.
Vur den tyeren corrigeren, noch forvueren
Kund her zynen tractat.
Hett her nyndirt zunge hyndirt, her thylindirt
Hette vnd gemeßin,
Daz dy ryme ſundir lyme unde ſwyme
Hetten wol geſeßin.
Wer kan tichtin, der zal richtin mid gewichtin,
Daz ſye eben vaſte ſten,
Synd her pflichtin vnd ſchichtin von den ſichtin
Muß vnd van dem wege gen.
Nicht durch tat, dye ubil ſtat, her doch hat
Redeliche bodeſchafft,
Her vur wat des hymmels grad, engelſtat
Wunſchit zyn an vch behafft.

Nach M. nach vier CCCC, nach IIII vier zynen ende
Namm dit boch, do ſende den geyſt Maria zu throne,
Dye iuncfrow ſchone helle pyn vns ſnel abwende.

Von den übrigen hinten verzeichneten Gedichten Eberhards, vgl. die folgende Abtheilung. Zu bemerken iſt in dem obigen noch die Form der verſchränkten Reime, ohne ſtrophiſche Bezeichnung.

LI. Gedicht von der Minneburg.

Handſchriftlich, zu Wien, Nr. 59., kl. Fol., 53 Bl., Pap., aus dem 15ten Jahrh. Unſ. Muſ. I. 561.

585., wo Anfang und Ende. Das Gedicht ſelbſt ginnt:

Es was ain liechter ſumer tag,
Ich gieng ſpacieren in den hag,
Bis mich der ſunnen glitzen
Bracht zu ſollicher hitzen,
Das ich muſt mit flüchten gan
Suchen kül in ainem tan
Des waldes bom durch ſchatten,
Des vand ich guten ſtatten:
In gar wunneclicher lag
An einem berg nach der wag
Hetten ſich geſenckt zu tal
Der friſchen lutern brunnen val,
Die hort ich luſtlich toſen,
Vß herten velſen cloſen
So ſüßlich her geglöckelt,
Des mayen wird der gögelt
Ain clain darobe in dem loub,
Der was mir ain hitz beroub.

In der Minneburg hier, findet er ein ſchönes Kin über deſſen Abkunft und Weſen er bei den Meiſte aller Länder nachforſcht, bis er zu Alexandrien Ägypten den weiſen Nectanerus (wahrſcheinli Nectanebus, fabelhafter Vater Alexanders; v oben S. 221.) trifft, und deſſen Geſpräch mit de Kinde über das Weſen der Liebe iſt der Hauptinh des Gedichtes; darin findet ſich auch eine Anſpielu auf Meiſter Egen (oben S. 412):

Was er (Nectanerus) mir ſagt, ſolt ich es ſagen,
Ich muſt an ſinnen verzagen,
Ich künd nit halb es für gelegen,
Es müſt üch ſagen maiſter Egen
Von Babemberg der wiſe man,
Von dem ich vil gehöret han,
Wie er der kunſt ain maiſter ſy
Vnd der künſte blüendes zwy
Durch ſafftet hab ſin lieder.

er Schluß iſt:

Got iſt das luterſt weſen ain,
Vnmäſſig wyshait vnd och mäſſig,
Sterck volkomen läſſig vnd vnläſſig,
Vnzertailt ainig der perſon,
Ain dryualt vnd der würde cron,
Vnerſchöpfflich aller gut,
Gewalts gewältig vnd ain hut,
Beſchlieſſung aller volkomen,
In im ſelbs ain liecht des fromen,
Schin vnd widerſchin durch gleſt,
Alle ding durch würckt vnd veſt,
Ain vffhab vnd ain ender,
Ain empfaher vnd ain ſender,
Ain frödrich liecht ſiner engel,
Die ſchönſt zierd on mengel
Ain aller hailigen ſpiegel,
Ain vnbefleckter triegel,
In vergangen vnde künfftig,
In glichem glaſt vernünfftig,
So lücht on all verwandlung,
Des ſpiegels on mißhandlung.
Der ſpiegel will erzögen ſich
Vns allen ſer nutzlich
Vmb die minn vnd anders nicht.
Die minne ſprath: furbas mich bericht,
Wie würckt er in dem menſchen gnad,
Vnd in der ſel nach irem ſtad,
Von der ich wurd gehaiſſet
Vnd in der ſel gein im geraiſſet?
Der maiſter ſprach: Der mächtig got
Hat allenthalben ſin gebot,
Des hab, minn, ain lichtlichs mercken,
Mag dich im zu minne ſtercken,
Mit ſiner flamme in flieſſung
Würckt er on al verdrieſſung
Gnad in dem menſchen vnd der ſel;
Von der(v) ſo würt on alle fel
Zu im geraiſſet all din ſin,
Vnd würckt er vnd die ſel dich minn.

LII. Der Minne Fürgedank.

Handschriftlich, zu München, v. J. 1330., bei dem Cato (oben S. 396.).

Gedruckt, mit der Überschrift: die 10 Gebote der Minne, in Docens Misc. II. 171 - 88. Vgl. oben S. 320. Nr. 10. ein ähnliches Gedicht.

LIII. Sieben Spruchgedichte von der Minne.

Handschriftlich, im Vatikan, Nr. 358. 4., 144 Bl. Pap. Adelung, I. 27., II. 278 - 84., wo die Anfänge und Schlüsse. Von den 4 noch davor stehenden Gedichten, die auch in Nr. 355., vgl. oben S. 409.

LIV. Zwei ähnliche Gedichte.

Handschriftlich, im Vatikan, in Nr. 314 (vor und hinter dem Cato; oben S. 396.), Bl. 6a - 66 und 72 - 79. Adelung, II. 314 - 16., wo die Anfänge. Dieß letzte Gedicht ist ein Ehrengericht zwischen der Minne und Gerechtigkeit, und vielleicht einerlei mit dem Minnegericht, in Nr. 358., Bl. 60 - 65. (vgl. oben S. 409.), obgleich die Anfänge verschieden lauten.

LV. Drei dergleichen Gedichte.

Handschriftlich, ehemals zu Dresden, in Nr. 42. Eine Gottschedische Abschrift davon, ebd., in Nr. 105., 3. 6. 7. Diese Gedichte sind: Suchenwirths Lobspruch auf die Liebe, von der Minne und ein Traum, der letzte v. J. 1439. (vgl. oben S. 342.). Adelung, II. Vorr. XVI. XXIX.

LVI. Gedicht von der wahren Liebe.

Handschriftlich, zu Dresden, in Nr. 67., vor dem Wälschen Gast (oben S. 371.). Adelung, II. Vorr. XX., wo der Anfang.

LVII. Die Macht der Liebe.

Handschriftlich, zu Straßburg, auf Pergament.

Gedruckt, in Hausens Staatsmaterialien, Bd. II. S. 673 - 87.

LVIII. Gespräch zweier Mädchen von der Art ihrer Liebe.

Handschriftlich, zu Wien, in Nr. 299., hinter dem Hugdietrich (oben S. 6.) und der folgenden goldenen Schmiede, Bl. 73 - 77. — Davor noch, Bl. 72 - 73., ein Gedicht zum Lobe der Frauen. Ähnliche Gedichte s. oben S. 408.

Gedruckt, das letzte ganz (101 V.), und der Anfang des ersten, in uns. Mus. I. 627 - 31.

LIX. Gespräch zwischen der Liebe und Schönheit.

Handschriftlich, doch zu Anfange mangelhaft, in Eschenburgs Kodex von Flos und Blankflos (oben S. 162.). Ähnliche Gedichte s. vorhin S. 320. Nr. 12., S. 341. Nr. 5.

LX. Geistliche Minne.

Handschriftlich, in Docens Besitz.

LXI. Spiegel der Minne (Gespräch zwischen Gott und der Seele).

Handschriftlich, aber unvollständig, ebenfalls in Docens Besitz.

LXII. Krieg der Seele und des Leibes.

Handschriftlich, zu Wien, aus dem 13ten Jahrh. *Lambec.* ed. *Kollar.* II.; Adelungs Magaz. II. 3. S. 60. — Auch besitzt es Docen handschriftlich. Misc. I. 93 - 94., wo der Anfang. — Viel-

leicht ist es nach dem Lateinischen Gedicht des Fränkischen Einsiedlers Philibert, das ebenfalls hds. zu Wien ist. Adelung, a. a. O.

LXIII. Des Brün von Schonebeke rhapsodische Paraphrase des hohen Liedes, und der folgenden Salomonischen Bücher, v. J. 1276.

Handschriftlich, zu Breslau. Fülleborn, in Bragur, VI. 324 - 28., wo Stellen daraus. Die Hds. ist auf Pap., 428 S., recht sauber, zwischen Linien geschrieben, 31 Zeilen auf jeder Seite, die Verse abgesetzt, mit großen rothdurchstrichenen Buchstaben, welche durch eine Querlinie abgesondert, und auf den ersten 8 Bl. wechselsweise eingerückt sind. Die Überschriften und ersten Buchstaben der Absätze roth, Anfang:

Tria mihi īt difficilia qv̄tū penitg ignoro.

IZ spricht: drey dink dy synt myr swär,
Dez vȳrden weyz ich nycht vor war;
Daz erste sage ich sundir guft,
Waz wegis habe der are in der luft,
Dez nympt mych mychel wundir;
Daz andyr zage ich besundyr,
Waz wegez habe dy slange,
Dy do krevcheit vf dez steynys ange;
Daz drytte ich nicht vorbere,
Waz wegez habe daz schyf vf dem mere;
Der vyrden rede rechte fünt
Der waz myr och vnkünt
Tünde e obyr alle dink
Waz wegys habe eyn jūgelink,
Ich meyne eynê mȳnȳgerndin dȳb,
Der verholin synnet vf seȳ hertz lȳp:
Dez kunde Salomon nicht beschrebin,
Durch daz zo loz ich iz bleyben.
Got gebe vns selde vnd heyl:
Diz ist Salomōis irste orteyl.
HYe sült yr wundir schawê,
Is wontten zwe veyle frawen ff.

uf der rechten Seite ſteht roth: „Altercando vices enere due meretrices", und häufig ſo der Anfang s Lateiniſchen Textes, wie auch in den Überſchriften. chluß, S. 418.

Letatus sum in hys, que dicto ſt michi &.

Ich byn vrolich rechte durch daz,
Ich ſage dyr, vrunt myne, durch was:
Da yſt myr geſaget vor war,
Wyr ſullen vrolich ſundir var
An vnſes herren huze gan.
Waz ſulle wyr da czu handen han?
Ich ſage, alzo myr yſt geſeyt:
Wyr ſullen in dem ſpygel der ewykeyt
Bekennen beyde, vrhaft vnd grunt,
Dort, daz vns heire was vnkunt;
Ich meyne, ob du ys nicht enweyſt,
Wy der vater, der ſon, der geyſt
Sy eyn vnd och drẽlich,
Vnd wy der ſon ſey och gelich
Dem vatere an der maieſtat.
Nicht me vndirſcheydens dys hat,
Wen daz dem vater ſy gegebin dy gewalt,
Vnd der ſon czur wyſheyt ſey geczalt,
Vnd dy gũte, ſo du wol weyſt,
Sy geczalt an den heyligen geyſt.
419. Ich ſpreche durch waz ys ſo komen ſey,
Daz dem vater dy gewalt ſy bey,
Horet durch vweres vromen ſtũre,
Wenne nach menſchlicher nature
Der vater kompt an daz aldir,
So daz ſyne natur wyrt kaldir,
So gehet ym an der walt abe,
Alſus ich geleſen habe,
Vnd wyrt an allen dingen kranker.

o bricht es mit einem reimloſen Verſe ab, welcher runter nochmals wiederholt ſteht, aber verwiſcht iſt.

Die übrigen Bl., bis zum folgenden Gedicht, sind zwar auch liniirt, aber leer.

Über den Vf., vgl. Gräter, Bragur, II. 325. (die hier angeführte Stelle gilt aber offenbar nicht von der Verfertigung der Handschrift, welche etwa aus dem Anfang des 15ten Jahrh. ist, sondern des Gedichtes); Fülleborn, Bragur, III. 466-67., und Eschenburg, ebd. 471.; die Komödie von der Singschule, um 1630., in Gottscheds dramat. Bibl. I. 187.; die Magdeburger Schöppenkronik, über welche Kinderling, im Lit. Anz. 1799. S. 154., und Docen, im N. lit. Anz. 1807. Nr. 49. Sp. 769-70.; und uns. Mus. I. 141.

LXIV. Die goldene Schmiede des Konrad von Würzburg: ein Lobgedicht auf die Heilige Jungfrau.

Handschriften: Zu Wien, in Nr. 299. (vgl. oben LVIII.), Bl. 49-67. b.; v. Seckendorf, in uns. Mus. I. 622-27., wo Anfang und Ende. — Ebd., in der Sammlung von Erzählungen, Nr. 119. Bl. 84-103. Vgl. oben S. 323. Nr. 31., und Bragur, VI. 1. S. 143. — Im Vatikan, in Nr. 356., Pap. 4., Bl. 1-55. Adelung, I. 27., II. 256-58., wo Anfang, Stellen und Ende. — Ebend., in Nr. 341. (vgl. oben S. 338.), Bl. 1-6. Adelung, II. 266. 259., wo der Schluß. — Zu Gotha, bei dem Freidank (oben S. 372.). Lenzel, i. J. 1691. S. 929. — Zu Breslau, hinter dem Brün von Schonebeke, S. 429-500., von anderer, wol etwas späterer Hand, übrigens ebenso geschrieben, zwischen Linien, 28 Verse auf jeder Seite, die Reime auch hinten roth bezeichnet; hie und da Absätze, keine Überschriften, außer voran, die rothe:

Dis iſt das goldynne ſmedelyn.

Eya! kunde ich wol in mynen
In mynes herczen ſmytten
Getichte vs golde ſmelczen,
Vnd lichten ſyn geuelczen
Von karfunkel ſchone dor yn,
Dir hohen hymel keyſerin,
So wol(t) ich dyner wirde ganez
Eyn lop durch luchten vñ glancz
Dor vs wil ich (vil?) gerne ſmedin:
Nu bin ich an den kunſten ledyn
So meyſtirlichen nicht bereyt,
Das ich noch dyner wirdykeit
Der czungen hämyr küne ſlan,
Adir mynē mūt alſo getwan,
Das her czu dyme pryſe tuge.

Weiterhin preiſt er den Gottfried von Straßburg, und meint ohne Zweifel deſſen großen Lobgeſang auf die H. Jungfrau, von welchem in der folgenden Abtheilung; S. 432.

Vnd ſicze nicht uf lobis ele,
Von ſuzſer rede touwis nas,
Do meiſterlichen offe ſaß
Von Stroſbu(r)g meyſtir Gothfryt,
Der alſo ein hoer, wyſer goltſmyt
Guldyn getichte worchte;
Der hette an alle vorchte
Dich gerumet, frowe, bas,
Den ich, vil reynes tugynt vas,
Ymmer kunde dich getun:
Ich mucz der turkel tuben hun
Czu hoff her bryngen vor daz golt;
Do von du, frowe, enphoen ſolt
Den willen myn vor daz werk;
La mich, an wicze eyn getwerg,
Loufen vf der ſpruche weſin,
Do dy hoen kunſte reſin
Deyn lob ſprechin alle;
Waz en der rede enphalle,

S. 433. Daz ich
Vnd se vi
Secze vf d
Kūne ich di
Noch wollicli
Dor czu saltu
Dyne vsserwelte
Also, das mir
Von Wirczburg d
Das deȳ gut mir
Swas ich vormyde

S. 451. ist eine Anspielung
Fausts-Legende vom Theo
Theophilus was vorfluch
Vnd also rechte sundig,
Das her dem tufel kundit(
Gab stetir eygenschefte brid
Vnd wart doch vs der helle
Mit dyme troste irlost.

S. 461. nennt sich der Dichter noch
Ab mir dyn helfe sture birt,
Vnd wil dein trost mir gebin rat,
So schire ich tōmer Cunrad
Von eynueldygen synne
Dy rede, vs der ich spynne
Dir eyn ryches eren cleyd,
Du vil reyne kusche meyt.

Schluß: In eynir schonen tuben wyz
Quam her czu dir geswūgen,
Vnd hatte doch e gesungen,
Alsam eyn swane, vor dem tot,
In synir mertirlichen not
Hely! das wort lute sang;
Des habe cz(d)u, suzse frouwe, dank,
Das vns benam syn edyl ruf
(Her sy gelobit, der vns y geschuf!)
Daz leyd, das wir do hylden,
Do sich dy steyne spylden
Vnd dy grebir sich toten vf:
Do quam czun andir vnd czu huf

, jr wiſen alſant,
jr nerrſchen lut.

tend vff die hend
ent üwer knü
bicht, gantz ruſs,
it an die magt,
nit verſagt,
ummer ckagt.

dieſem Gedichte noch der laſt regel-
bige jambiſche Vers.
en Adams und Evas, von

, zu Wien, Nr. 132. (hist.
, Pap., 106 Bl. 4. *Lambec.*
wo der Anfang des Einganges
ſ der Dichter nennt. Das Ge-

e zit,
t lit,
ergangen,
erlangen,
e,
mynne,
keit,
keit,
zenge,
gé
e vertroß,
loß,
re

S. 433. Daz ich dy leſe in mynē mūt,
Vnd ſe vil ſchone by der ſtunt
Secze vf dynen werdin clobin.
Küne ich dich, frowe, gelobin,
Noch wolliclichen geerin,
Dor czu ſaltu kerin
Dyne vſſerwelte gnade,
Alſo, das mir Cunrade
Von Wirczburg das heyl geſche,
Das deȳ gut mir vbir ſe,
Swas ich vormyde an dyme lobe.

S. 451. iſt eine Anſpielung auf die obige (S. 29) Fauſts-Legende vom Theophilus:

Theophilus was vorfluchet
Vnd alſo rechte ſundig,
Das her dem tufel kundit(g)
Gab ſtetir eygenſchefte brid(f),
Vnd wart doch vs der helle tyf
Mit dyme troſte irloſt.

S. 461. nennt ſich der Dichter nochmals:

Ab mir dyn helfe ſture birt,
Vnd wil dein troſt mir gebin rat,
So ſchire ich tōmer Cunrad
Von eynueldygen ſynne
Dy rede, vs der ich ſpynne
Dir eyn ryches eren cleyd,
Du vil reyne kuſche meyt.

Schluß: In eynir ſchonen tuben wyz
Quam her czu dir geſwūgen,
Vnd hatte doch e geſungen,
Alſam eyn ſwane, vor dem tot,
In ſynir mertirlichen not
Hely! das wort lute ſang;
Des habe cz(d)u, ſuzſe frouwe, dank,
Das vns benam ſyn edyl ruf
(Her ſy gelobit, der vns y geſchuf!)
Daz leyd, das wir do hylden,
Do ſich dy ſkeyne ſpylden
Vnd dy grebir ſich toten vf:
Do quam czun andir vnd czu huf

Dy grozſen bergen vnd tal;
Dy ſonne vorlaſch vnd wart ſmal,
Dy erde bybete vnd irſchrach,
Bil manch ome vang czubrach.
Suſt ſchrye ich, frauwe, durch dy not,
Vnd vor den bittirlichen tot,
S. 510. Czu dir uor alle dy Criſtenheyt,
Loz dynes kyndes bittirkeyt
An vns werdin nicht vorlorn,
Sint her dich ſelbir hat irkorn
Vor alle creature;
Brenge vns mit dynir ſture
Mit vrouden vor dy Trinitat,
Do lob des endis nicht enhat,
Vor den engyln mit ſuzſem ſchalle.
Nu ſprechit: Amen, alle.

Darunter ſteht in größerer Schrift:

Explicit Goldynne ſmytte
Ich habe dys buchelyn geſchrebin
Das lon iſt czu dem bore blebin
Explicit.

— Einen großen Theil des Gedichtes (abſchriftlich) beſitzt Docen, Misc. I. 84., II. 146., wonach er die erſte Hälfte deſſelben dort mittheilen wollte, was aber nicht geſchehen. Derſelbe giebt auch noch in unſ. Muſ. I. 151. an, daß ihm acht (?) Handſchriften davon bekannt ſeien.

LXV. Der goldene Tempel. Ein ähnliches Gedicht auf die Heilige Jungfrau, durch Herrmann von Sachſenheim.

Handſchriftlich, zu Wien, in Nr. 300., vor der Mörin (oben S. 427.), 26 Bl. Unſ. Muſ. I. 612 - 14., wo Anfang, Ende und Stellen, nach welchen dieß Gedicht i. J. 1455. von einem von Sachſenheim, in einem Alter von 90 Jahren, gedichtet worden, der ohne Zweifel Herrmann von Sachſenheim, Verf. der,

auch in derſelben Hdſ. folgenden Mörin iſt. Der Anfang lautet weiter:

Mit fremder glos exempel
Vnd richer differenz.
Darzu laus, herr, dinr gnauden glentz
Mir in min hertz ergleſten,
Das ich es mäg gruntfeſten
Mit güter fundament;
Göttlicher geiſt, din preſent,
Verleich mir kummen leyen,
Minr ſinnen valcken reyen
Vnd ſchwebent in den lüften;
Eya, werder gott, lauß güſſten
Din küſche muter bryſen,
Dinr gnaden tow laus ryſen
In mins gedichtes garten,
Hilff mir den tempel zarten.

Bl. 19. eine Anſpielung auf den Böhmiſchen König Ladislaus:

Ein orgel was zu Prag
Nach allem wunſch gezierd,
Die yetz vaſt diſſoniert
Mit mangem valſchen ton:
Kung Laſſlaw, halt din kron,
Das ſie der welt behag,
An got dich nit verzag,
Daß iſt min rat der beſt,
Du ſalt belieben feſt
An got dem ſchöpffer din,
Kein Huß ſoltu nit ſin,
Das ſtet dim adel wol,
Vnd hüt dich vor dem hol
Der argen helle pful,
Blib ſtet am Römſchen ſtul,
Nit ker dich an den man,
Den man nent Roskentſchan;
Er iſt ein ſchalckhafft wicht.

Die mangelhafte Stelle, in unſ. Muſ. 614. iſt zu ergänzen:

Nu dan, jr wiſen alſant,
Vnd öch jr nerrſchen lut.

Schluß: Nu biettend vff die hend
Vnd biegent üwer knü
Mit luter bicht, gantz ruß,
Vnd ruffent an die magt,
Die nieman nit verſagt,
Wer jr ſin kummer ekagt.

Zu bemerken iſt in dieſem Gedichte noch der faſt regelmäßige 6- oder 7ſylbige jambiſche Vers.

LXVI. Das Leben Adams und Evas, von Lutwin.

Handſchriftlich, zu Wien, Nr. 132. (hist. eccles.; Ambr. 259.), Pap., 106 Bl. 4. *Lambec.* ed. *Kollar.* II. 778., wo der Anfang des Einganges und die Stelle, worin ſich der Dichter nennt. Das Gedicht ſelber beginnt:

Do verendet was die zit,
Als es an der ſchrifft lit,
Vnd die jorzal was ergangen,
Die gotheit begunde verlangen,
Mit ir nach volgerynne,
Das was die güte vnd mynne,
Vnd ouch die barmhertzikeit,
Die lebetent in der eynikeit,
Vor der welte, one angenge,
Vnd do das dühte zu lenge
Die gotheit, wann ſie eine vertroß,
Den güten vnd den mynncloß,
Vnd die barmhertzikeit gehüre
Gebent dar zu ire ſture,
Das ſich got neigete
Vnd ſin gewalt erzöigete.
Gegen wem ſolt er ſich neigen,
Oder wem ſolt er erzöigen
Sinen ewigen gewalt,
Der was vnd iſt vnerzalt,
Do nicht was vnd nieman lebete?
Aber er on tougen ſwebete

Vnſegelich in der gotheit
Mit der ewen ewikeit,
Als vns ſaget di worheit.
Nu do in das duhte zit,
An dem vnſer heil lit,
Das er ſich ewigen wolt,
Nach der güte ſolt
Vnd nach ſynne werde,
Geſchuff er hymel vnd erde.
Ende: Die zweige beide künftig waren,
Was des todes was verfaren,
Das w(d)as von den zwigen beiden
Von dem tode würde geſcheiden.
Sus laſſent wir die zwige hie:
Do die ſint flut ergie
Vnd verlieff uberal,
Die arche geſtunt in eime tal,
Noee vnd ſine geſelleſchafft
Wurdent alſo berhafft,
Das von irem wucher vnd von irem ſam
Ein welt ſtarck vnd mehtig kam,
Die nach hüte welt iſt.
Wie vnſer herre Jheſum Criſt
An dem zwige die märtel leit,
Das wurt von mir nu nit geſeit.
Hie iſt der rede nit mere:
Got helffe vns zu ſinen gnoden one alle ſwere.
amen amen.
Hie hat Eva vnd Adam ein ende.

Dieſer Schluß bezieht ſich auf die Zweige des Lebensbaumes im Paradieſe, die auf Adams und Eva's Grab gepflanzt worden. Derſelbe Jüdiſche Mythus iſt der eigentliche Inhalt des obigen (297.) Gedichts vom Holze des Heiligen Kreuzes. Vgl. auch Herders zerſtr. Blätter, Samml. 3, S. 226 – 28.

LXVII. Die Genealogie Chriſti von Adam her; Niederdeutſch.

Handſchriftlich, 6 Bl. Fol. Perg., in Antons

Besitz. Deut. Mus. 1777. Bd. I. Lons Freidank (oben
ersten Verse daraus. — Bd. II. S. 325., wo
LXVIII. Gedicht von der Sch Kinderlingischen Ab-
dies, Sündenfall un
Heckel von Kemnat (un
Handschriftlich, zu Wie
24 Bl., Pap. Uns. Mus. I. 602
LXIX. Spiegel der Mens
1440.).
Handschriftlich: Zu K
verschiedene Niederdeutsche Ü
aus dem 14ten oder 15ten Jahrh
jünger. *Nyerup.* Symb. praef.
Anfang beider Hdss., ebd. c. 44
fenbüttel, Nr. 81., 15 Bl., v
Leben, Th. 3. S. 117.; wo a
Niederdeutschen Versen, mit
bezeichnet. — Zu Elchingen.
3. S. 90. — Zu Jena, Pap
Nachrichten, S. 119. 135 - 38.
Annalen aufgeführten alten Druck
Über die Lateinische Ursch
telversen, vgl. Wiedeburg, C
Gedicht hat in der Anlage viel
rigen.
LXX. Die sieben Tages
Christi, durch Hartwi
Handschriftlich, zusamm
33 - 49. b., v. J. 1348. Do
265 - 67., wo Stellen daraus.
LXXI. Die sieben Tages
Christi und Uns. L. Fr.
Handschriftlich, hinter

sic miseratur
lenda tibi:
nfessio culpe,
equitie.
bald bereun,
herzig sein,
nd hoff vergebung,
ind versuchung.
ec tibi causae:
ndo, ruborque,
lo ruinae.
trich:
lich tod,
er schande not,
est alle stunde:
n;
hut sein.
mo Domini 1449. feria 3
Lateinischen Beichtregeln
haben wir ebenfalls ab-
Nachlasse. Anfang:
an,
ychten zu stan;
ch schir,
ig ist dir;
mein lere ist,
sst list:
sweere,

Vnſegelich in der gotheit
Mit der ewen ewikeit,
Als vns ſaget di worheit.
Nu do in das duhte zit,
An dem vnſer heil lit,
Das er ſich ewigen wolt,
Nach der güte ſolt
Vnd nach ſynne werde,
Geſchuff er hymel vnd erde.

Ende: Die zweige beide künftig waren,
Was des todes was verfaren,
Das w(d)as von den zwigen beiden
Von dem tode würde geſcheiden.
Sus laſſent wir die zwige hie:
Do die ſint flut ergie
Vnd verlieff uberal,
Die arche geſtunt in eime tal,
Noee vnd ſine geſelleſchafft
Wurdent alſo berhafft,
Das von irem wucher vnd von irem ſam
Ein welt ſtarck vnd mehtig kam,
Die nach hüte welt iſt.
Wie vnſer herre Jheſum Criſt
An dem zwige die märtel leit,
Das wurt von mir nu nit geſeit.
Hie iſt der rede nit mere:
Got helffe vns zu ſinen gnoden one alle ſwere.
amen amen.
Hie hat Eva vnd Adam ein ende.

Dieſer Schluß bezieht ſich auf die Zweige des Lebensbaumes im Paradieſe, die auf Adams und Eva's Grab gepflanzt worden. Derſelbe Jüdiſche Mythus iſt der eigentliche Inhalt des obigen (297.) Gedichts vom Holze des Heiligen Kreuzes. Vgl. auch Herders zerſtr. Blätter, Samml. 3. S. 226 - 28.

LXVII. Die Genealogie Chriſti von Adam her; Niederdeutſch.

Handſchriftlich, 6 Bl. Fol. Perg., in Antons

Besitz. Deut. Mus. 1777. Bd. II. S. 326., wo die 6 ersten Verse daraus.

LXVIII. Gedicht von der Schöpfung, dem Paradies, Sündenfall und Erlösung, durch Heckel von Kemnat (unter Kaiser Rudolf II.).

Handschriftlich, zu Wien, Nr. 135., kl. Fol., 24 Bl., Pap. Uns. Mus. I. 602-3., wo der Anfang.

LXIX. Spiegel der Menschen Seligkeit (um 1440.).

Handschriftlich: Zu Koppenhagen, zwei verschiedene Niederdeutsche Übersetzungen, auf Perg., aus dem 14ten oder 15ten Jahrh., die andere etwas jünger. *Nyerup.* Symb. praef. p. XXXIII - V. Der Anfang beider Hdss., ebd. c. 445 - 60. — Zu Wolfenbüttel, Nr. 81., 15 Bl., v. J. 1456. Lessings Leben, Th. 3. S. 117.; wo auch eine Übersetzung in Niederdeutschen Versen, mit 41. MS. Blank. fol. bezeichnet. — Zu Elchingen. Adelungs Mag. II. 3. S. 90. — Zu Jena, Pap. Fol. Wiedeburgs Nachrichten, S. 119. 135 - 38. — Die in Panzers Annalen aufgeführten alten Drucke sind wol in Prosa.

Über die Lateinische Urschrift, in gereimten Knittelversen, vgl. Wiedeburg, S. 119 - 34. — Dieß Gedicht hat in der Anlage viel Ähnlichkeit mit dem vorigen.

LXX. Die sieben Tageszeiten des Leidens Christi, durch Hartwig von dem Hage.

Handschriftlich, zusammen mit Nr. LXII., Bl. 33 - 49. b., v. J. 1348. Daran, in uns. Mus. II. 265 - 67., wo Stellen daraus.

LXXI. Die sieben Tageszeiten des Leidens Christi und Uns. L. Frauen.

Handschriftlich, hinter Rote's Leben der H.

Eliſabeth (oben S. 302.), in der Kinderlingiſchen Abſchrift, S. 438-49. Vgl. Bragur, VI. 2. S. 144.

LXXII. Marien Klage.

Handſchriftlich, v. J. 1472., in Docens Beſitz. Misc. I. 94., II. 147. — Im Vatikan, in Nr. 341. (hinter der goldenen Schmiede, oben S. 448.), Bl. 22 - 29. Adelung, II. 269., wo Anfang und Ende.

LXXIII. Von Leonhard Peuger, ſeit 1419. Benediktiner zu Mölk (vgl. oben S. 383.), ſind folgende hieher gehörige Gedichte

Handſchriftlich zu Mölk:

1) Von chlagen der ſuntern leben.
2) Ein ſpruch über das Salve regina.
3) Ein ſpruch über das ave Maria.
4) Von der natur hiz. Anfang:

Ich han gedacht in meinem muet
Von der hiz des leibes gluet.

5) Von der Chriſtnacht.
6) Ein lobcranz von unſer frauen.
7) Merckh gut tugent ſprüch. Anfang:

Hör, ſiech und ſchweig, leid und vertrag,
Und wart deines ents alle tag;
Und ob du in truebſal piſt,
So gee in das leiden Jeſu Criſt.

Pez, im Gloſſar, unter Pelangen, führt ein Gedicht *de cognitione peccatorum* an, welches vermuthlich einerlei iſt mit Nr. 1. Deßgleichen ebd. unter Recken, Sälde, Smawgen und Trewen, Stellen aus Peugers Ged. *de beata Virg. Maria*, und *de laudib. deiparae Virg.*, welche wol aus Nr. 6. ſind. — Vgl. über dieſen Dichter, *Kropf*, bibl. *Mellicens.* p. 200.

LXXIV. Ein Beichtbüchlein, zum Gebrauch der Laien.

Handſchriftlich, bei Antons Freidank (oben S. 373.). Deut. Muſ. 1777. Bd. II. S. 325., wo V. 5 - 8. Der Anfang in der Kinderlingiſchen Abſchrift iſt:

Peniteas cito, peccator, cum sic miseratur
Judex, et sunt ibi quinque tenenda tibi:
Spes venie, cor contritum, confessio culpe,
Penitencia satisfaciens et fuga nequitie.

O ſunder, du ſolt dein ſund bald bereun,
So wirt dir der richter barmherzig ſein,
Dein ſund bekenn, bewein und hoff vergebung,
Thu genug, und meid der ſund verſuchung.

Schluß, S. 18.:

Ad Dominum festinandi sint hec tibi causae:
Ignis purificans, mors, aegritudo, ruborque,
Et poenae gravitas et consuetudo ruinae.

Dy ſachen ſullen ſchicken dich,
Daß du eileſt zcu dem himmelrich:
Daß uege fewer vnd der leiplich tod,
Deß leibes crancheit, vnd der ſchande not,
Dü ſwerikeit der groſſen ſunde,
Dy gewonheit, der du uolgeſt alle ſtunde:
Daz lernet dich das buchelein;
Damit beholt dich got in der hut ſein.
Amen et eſt finis ſub anno Domini 1449. feria 3 ante Reminiſcere.

— Eine andere Überſetzung dieſer Lateiniſchen Beichtregeln aus einer pap. Hdſ. v. 1432., haben wir ebenfalls abſchriftlich aus Kinderlings Nachlaſſe. Anfang:

In dem namen gotes heb ich an,
Wie dir zu puſſen vnd zu beychten zu ſtan;
Sunder, puſſe vnd ergibe dich ſchir,
Die weyl der richter barmherzig iſt dir;
Vnd ſunſte (funfe) halt, daz mein lere iſt,
Alz man hernach in der ſchrifft liſt:
Hoffnung der gnaden begere,
Ein rewes hercz, der ſchuld ſwere,

Vnd der puſſe genugthuung,
Vnd flucht der ſunde beſuchung.

Ende, S. 19.:

Wiltu nwe beychten eben,
So frage dich ſelber im leben:
Were biſtu, was wiltu, vnd wohin?
In welcher ſtat, mit welchen ſunden haſt begonn?
Wie offt, wur umb vnd wie?
Wenne vnd wurumb verlißet ſie nye?
Alſo hat diß beycht puchlein ein ende.
Got vns ſein barmherzikeyt ſende,
Diß puchlein iſt genant der penitencia uart,
Ein meiſter gemacht mit verſen hubſcher art,
Daz ich vnwirdiger Thewſch hab gemachet;
Wolt got, het ich ez wol betrachtet.
Pete, elender trachtiger rewe,
Vor ſunden dich hüt vnd verneme.
In ſechß worten mein nam beſloſſen iſt,
Der diß buchlein in Dewſche bracht hat, das iſt,
Ein weyſer menſche, der daz kan;
Got der almechtig ſey ſein lan.

Deo gratias das leczſte was.

Es ſcheint nach dem letzten V., daß der Verf. Peter geheißen habe.

LXXV. Sankt Tobias Segen.

Handſchriftlich: Bei dem Wolfenbütteler Cato (oben S. 396.). Eſchenburgs Denkm. S. 277. — In einer perg. Hdſ. mediziniſchen Inhalts, vormals des Joh. Scheffer. Cl. Casp. Reichards vermiſchte Beitr. zur Beförd. einer näheren Einſicht in das geſammte Geiſterreich, Helmſt. 1781., Bd. 1. St. 4. S. 143 - 44.

Gedruckt: bei Eſchenburg, S. 279 - 83.; und bei Reichard, S. 145 - 51., mit Sprachanmerkungen. — Eine Stelle daraus, moderniſirt, im Wunderhorn, I. 161 - 62.

LXXVI. Hieher gehört auch wol das Carmen de Xenodochio *Hierosolymitano*, oder Ord. *Joh.*

Handschriftlich, in der Johanniter Bibl. zu Straßburg. *Oberlini*, notit. Mss. vor dem Glossar. Und dieses ist vielleicht einerlei mit

LXXVII. Dem Gedicht über die Hinfahrt zum heiligen Grabe, dessen Docen, Misc. I. 72. erwähnt, und nähere Bekanntmachung verspricht.

LXXVIII. Der Todtentanz.

Handschriftlich: Im Vatikan, in Nr. 314., 5. (vor dem Freidank, oben S. 373.), Bl. 79. ff. Adelung, II. 317 - 18., wo der Anfang und Stellen. — Zu München, um 1450. Docen, in Misc. II. 148. und N. lit. Anz. 1806., Nr. 22. Sp. 348.

Gedruckt, aus der Münchener Hdſ., durch Docen, a. a. O. Sp. 349 - 52. 412 - 16. — Alte Drucke: Basel, 1439. (?); — wiederholt, mit Veränderungen, Basel, 1744. 4. — In Niederdeutscher Mundart, Lübeck, 1496. Bruns, Beitr. zur krit. Bearbeit. alter Hdſſ., St. 3. S. 322.

Von einem Todtentanz in Niederdeutscher Prosa, aus dem Anfang des 15ten Jahrh., 1 Bl. mit Bildern, haben wir abschriftlich aus Kinderlings Nachlaß.

Über die Geschichte und Litteratur der Todtentänze, vgl. noch: die Vorr. des Übers. von Sal. van Rustings Todtent., Nürnb. 1736.; Hilschers Beschreib. des s. g. Todtent., Dresden, 1705.

LXXIX. Sibyllen Weissagung.

Handschriftlich, v. J. 1428., kennt es Docen, Misc. I. 94. — Ein kurzes strophisches Gedicht

dieſes Inhalts, in einer Leipziger Hdſ., ſ. in der folgenden Abtheilung. — Eine gereimte Geſchichte der Sibylle, zu Dresden, in Nr. 111. (bei dem Freidank, oben S. 372.), 9. Adelung, II. Vorrede XXXI., wo die beiden erſten V.

Gedruckt, das erſte zu Nürnberg, durch Jobſt Gutknecht, 1517. 8., 2 Bogen, nebſt einem andern Druck, ohne Jahr, in der Schwarziſchen Bibl. Panzer, I. 404. Wol nicht einerlei, wie Görres, S. 261. meint, mit dem Volksbuche von zwölf Sibyllen Weiſſagungen (Görres, S. 238 - 42.); wovon eine alte Ausg., Oppenheim, 1516., 6½ Bog., mit Holzſchn., in der Scheurliſchen Bibl. zu Nürnberg. Panzer, Zuſ. 137. — Eine andere, v. 1676., Nürnb., bei Mich. Joh. Friedr. Endter, 6 Bog. 8., mit Holzſchn., beſitzt v. d. Hagen, aus der Panzeriſchen Bibliothek.

LXXX. Unſers Herren Zukunft, durch Heinrich von der Neuſtadt, (oben S. 206.). Nach dem Lateiniſchen Anticlaudianus des Alanus (vgl. unſ. Muſ. I. 590.).

Handſchriftlich: Im Vatikan, Nr. 401. Perg., 73 Bl. 4. Adelung, I. 33., II. 158 - 61., wo Anfang, Ende und Stellen. — Vor dem Panzeriſchen Pfaffen Amis (oben S. 350.), 42 Bl. Bibl. *Panzer.* P. 1. No. 4.; Docens Misc. I. 94., II. 142 - 43., wo der Anfang.

LXXXI. Die funfzehn Zeichen vor dem jüngſten Tage.

Handſchriftlich, hinter der Berliner Marienlegende Philipps (oben S. 256.), Bl. 123. b., von derſelben Hand und ebenſo geſchrieben.

Diß ſein die funffzehen zeichen.

Geſcriben hat vns alſus
Der gut ſant Jeronig,
Wie daz werde noch geſehñ,
Diſe funffczehñ zeichñ ſuln geſchehñ
Vor dē jungſtñ tage;
Do vō ich vch die warheit ſagin.
Nu horet warheit ſunder ligin:
Czu dē erſten ſal daz mer vff ſtigin
Vollig virczig mānes crafft;
Daz ander, daz es vellet nyder
Vnd alſo ſer ſinckec wider
In die tiff vnd ſal ſtihñ,
Daz es nymāt mag geſehñ;
So kumpt daz dick (drit?) alzu hant,
Daz da ſtichet vff daz lant
Alle me^{5} wūder,
Jr iglichs beſūnder
Sollen hulen vnd beren,
Den menſchin da mit v^{5}ſeren,
Daz alle menſchliche diet
Vor leyde quelende get.

Ende, Bl. 127. a.:

So muget ir mit groſſer ſchar
Noch diſem lebñ kumē dar
Jn den wūneclichñ ſal,
Dē got vo^{5} luchtet vber al
Mit ſynē anczlet alſo ſchon,
Da her ſiczt in dē trone,
Dar nach ſtat die wil ir tugēt,
So ir aller beſte mūget,
Daz iſt der wiſen luten tat,
Vnd iſt des heilligen geiſtes rat.

Darauf folgen noch 2 dazu gehörige kleine Gedichte:

1) Daz ſich eñ yclich menſch ſal huten vor böſen ſachen.

(W) Erlt vnd wer(l)tlich ſorge,
Du waz ich vō dir bosge,

Dar umb ſetz ich dir ein phant,
Weder cleyt, ros, burge noch lant,
Mer dan die arme ſele mēy.
Werlt, wer tut den willn dēy,
Wy wilt du im lone?

Ende, Bl. 128. a.:

Werlt, du biſt krang, boß iſt dēy lone,
Mit dir v$luſe ich den groſſn trone,
Den mir got gebn wil,
Ab ich vorſmehe der werld ſpil.

2) Werlt, ich wil nūme mit dir zu ſchickn hābn.

(W) Erlet, du ſalt mir vrlaup gebn,
Ich en wil mit dir nicht lenger lebn,
Als ich lange habe gethan;
Ich weiß wol daz, ſunder wan,
Ich muß berechn mīy ſchulde;
Auch wil ich des wirtes hulde
Behaltn, der mich geborn hat,
Lange, biß an mynē tot.

Ende, Bl. 129. b.:

So waz ich den gerüffn mag
Aber claffen vor dem tor,
Es en hilfft nicht, ich mūß da vor
Leyder dan beſloſſen ſein:
Hre, here, laß mich yn!
Wie gern ich in dē bethe,
Es en hilfft nicht, es iſt zu ſpete;
So waz ich mag geruffen ſint,
Daz iſt leyder alles ein wint. & finis.

— Ein anderes ſtrophiſches Gedicht von den 15 Zeichen, iſt in der Vatikan. Hdſ. Nr. 680. (vgl. Adelung, II. 322.), von welcher in der folgenden Abtheilung. Deßgleichen, in dem Jenaer Minnelieder-Kodex. Vgl. Wiedeburg, S. 45 – 46. und 139.

LXXXII. Das jüngſte Gericht.

Handſchriftlich: Im Vatikan, in Nr. 341.,

hinter Unſer Frauen Klage (oben S. 450.), Bl. 29 - 34. Adelung, II. 269., wo der Anfang. — Aus einer Nürnberger Hdſ. führt den Anfang an Docen, Misc. II. 147. — Zu Berlin, hinter dem Barlaam (oben S. 294.), von derſelben Hand, und ebenſo geſchrieben.

Diß iſt von dem Jüngſten gericht.

HOrent alle iomers clage,
Die ſich hebet an dem tage,
So die ſünder ſüllen erſtan
Vnd für got ien ſchöpffer gan,
So wirt ein iemerlicher tag,
So nieman ſich verbergen mag:
Do brinnent berg vnd tal,
Der lufft vnd diz worlt über al,
Die erde, waſſer vnd mer,
Vnd aller creature her;
Doch geſchehent der vor zeichen vil,
Von den ich nit ſagen wil,
An der ſunnen, die gar vinſter wirt,
An dem monen, der verbirt
Sin liecht, ſo es wirt blint gar;
Ouch ſöllen vallen die ſternen clar,
Ouch werdent zeichen an dem mer:
Do noch ſo kumet der engel her,
Die bloſent die ſtarcke her horn;
Den ſündern nohet gottes zorn.

Schluß, Bl. 7. b. 2.:

Herre, durch den ſelben lon,
Den Moyſes vnd Aaron
Gedienden vmb dich,
So teyle den ſegen uber mich,
Der der Iſraheliten pflag,
Do ſy durch ir ſünden ſchlag
In gevenckniſſe waren
Gegen zwey hundert ioren;
Die loſteſt du ſchone
Von dem künige Pharaone.

Vnd geleitest sy durch das rote mer,
Vnd brechte das selbe her
Wider in ir lant:
Der gnaden biß an mir gemant,
Durch dinen göttlichen zart,
Hilff mir uff die rechte vart
Des liebsten wille myn;
Nů tu mir din gnade schin. (1019 V.)
Amen,

— Eine Beschreibung der letzten Zeiten und Jüngsten Tages, auf Perg., 3½ Bl., in der Schu zischen Bibl. zu Altdorf, in einem Kodex von 56 zusammen mit zwei Bearbeitungen der evangelischen schichte; s. Beschreib. eines alt. Deut. evangel. A Altdorf, 1763. 4., St. 1.

D. Lyrische Gedichte, Minnelieder, welt und geistliche.

(Manche der größeren Samm[illegible]en dieser der vorigen Abtheilung, haben [illegible] durch was in die eine oder die andere [illegible] aber beiden Abtheilungen selbst me[illegible] übergehen, so ist auch hier [illegible] Ausscheid[illegible] auf die größe[illegible] lungen [illegible] genomm[illegible]

I. Die[illegible]

Ha[illegible]
gr. Fol[illegible]
Bildern[illegible]
V - V[illegible]
G. W[illegible]

429. ein Druckfehler ist). Eine ausführliche Geschichte dieser Hds. vgl. in Bodmers beiden Vorr. S. VI – XVI., und S. XII – XIX. Enthält 136 Dichter (ausser dem König Tirol, den beiden Wiesbeckern und dem Krieg auf Wartburg). — Abschrift desselben, zu Bremen, durch Goldast und Schobinger, nur ein Theil, Fol. 734 S., welcher die ersten 59 Dichter, nicht ganz in derselben Ordnung, enthält, nämlich: (21) Walther v. Klingen vor Eberhard von Sax, (46) Heinrich Teschler zwischen Walther v. d. Vogelweide und Hiltbolt v. Swanegoetz, und hinter (56) Berngę v. Horheim folgen der Tanhuser, Nithart und Buchein, welchen letzten beschließt. *Eccardi* hist. studii etym. p. 165 – 69. Bodmers Proben, Vorr. S. X. – Benecke, Vorr. zu s. Abdruck, S. IV. – V., bemerkt nur die letzte dieser Abweichungen, und fügt hinzu, daß mit der 5ten Str. des Berngę v. Horh., und nachher mit der 15ten Str. des Nithart, diese Abschrift gänzlich abbricht. Der Buchein steht also auch, wie in der Urschrift und bei Bodmer, vor dem Nithart. Den Teschler setzte Eckhart wol deßhalb schon hinter Walther v. d. V., weil die letzten 3 Str. dieses Dichters auch bei Goldast, wie in der Urschrift, mit Teschlers Namen überschrieben sind und auch nochmals hinter dessen übrigen Gedichten vorkommen. Jenes von Eckhart angezogene Verzeichniß dieser Abschrift zählt, mit Einschluß der vorerwähnten 4 Stücke, 142 Dichter, und wirklich fehlet Nr. 128. der Criger, in dem Verzeichniß und der Sammlung, nach Bodmers Abdruck (die Urschrift hat immer nur den Namen), aber hinter Nr. 137. ist bei Eckhart gleich 139. gezählt. Die Vorstellungen, Zweifel und Anfragen wegen eines alten Goldastischen Minnesingerkoder, bei Koch, I. 87. 319. u. a. sind hiemit beantwortet.

Gedruckt: Außer den obigen 3 Stücken (S. 369.), viele Stellen, durch Goldaſt, in den Anmerkungen zu den Paraenet. vet. — Einzele Gedichte, in den Proben der alten Schwäbiſchen Poeſie, des 13ten Jahrh. (durch Bodmer und Breitinger), Zürich, 1748. 8. — Vollſtändiger, in der Sammlung von Minneſingern aus dem Schwäb. Zeitpunkt, 140 Dichter enthaltend, Zürich, 1758-59., 2 Bde. 4., ebenfalls durch Bodmer und Breitinger, nach eigenhändiger Abſchrift. Vgl. die beiden Vorr. S. III. IV. und S. XIX-XX. Bodmer ließ aber viele Strophen und Gedichte aus; (ſ. Vorr. zu Th. II. S. V.). — Eine vollſtändige Ergänzung und Berichtigung machte G. W. Raßmann zu Paris nach der Urſchrift. Der Anfang davon, bis Ulrich von Gutenburg, ſteht, mit Einleitung und Anmerkungen v. d. Hagens, in unſ. Muſ. I. 313-444. Das Übrige, zuſammen faſt ¾ des Ganzen, wird derſelbe nächſtens mit andern ungedruckten Minneliedern herausgeben. — Eine gleiche Arbeit kündigte Ge. Friedr. Benecke an, im Morgenbl. 1808., und machte ſie bekannt in ſ. Beiträgen zur Kenntniß der Altdeut. Spr. und Lit., Bd. I. Th. 1., Göttingen, 1810. 8., wonach ſie aus Goldaſts Abſchrift herrührt, und nur ſo weit als dieſe geht. Auf beide Ergänzungen iſt bei folgendem Inhaltsverzeichniſſe dieſer Sammlung Rückſicht genommen, und die alte Zählung der Strophen und Bezeichnung der Lieder beibehalten: ſo daß auch einzele, und hinwiederum eine ganze Reihe nicht zuſammenhängender Strophen derſelben Art, für ein Lied gerechnet werden.

1) Kaiſer Heinrich, vermuthlich Heinrich VI. (ſt. 1197.); 2 Lieder (8 Strophen). S. 1.

2) König Konrad der Junge, ohne Zweifel Konradin von Schwaben (ſt. 1268); 2 Lieder (5 Str.). S. 1-2.

3) König Tirol von Schotten, s. oben S. 368.

4) König Wenzel von Böheim (st. 1253.); 3 Lieder (11 Str.). S. 2-3.

5) Herzog Heinrich von Breslau (IV., st. 1299.); 2 Lieder (8 Str.). S. 3-4.

6) Markgraf Otto von Brandenburg mit dem Pfeile (IV., st. 1308.); 7 Lieder (16 Str.). S. 4-5.

7) Markgraf Heinrich von Meißen (st. 1288.); 6 Lieder (16 Str.). S. 5-6.

8) Herzog von Anhalt, vermuthlich Heinrich der Fette (st. 1267.); 2 Lieder (5 Str.). S. 6-7.

9) Herzog Johans von Brabant (st. 1294.); 9 Lieder (25 Str.). S. 7-8.

10) Graf Rudolf von Neuenburg (um 1288.); 8 Lieder (25 Str.). S. 8-10.

11) Graf Kraft von Toggenburg (st. 1270.); 7 Lieder (25 Str.). S. 10-12.

12) Graf Kunrad von Kirchberg; 6 Lieder (22 Str.). S. 12-14.

13) Graf Friedrich von Leiningen (um 1289.); 1 Lied (5 Str.). S. 14-15. Dasselbe stand früher schon in Philanders von Sittewald (Moscherosch) Gesichten, Th. II. Nr. 3. (woher?).

14) Graf Otto von Bodenlaube (IV., st. 1254.); 16 Lieder (23 Str.). S. 15-16. — Die Ergänzung zu Str. 16., s. in uns. Mus. I. 331-57. Es ist ein Leich, über welche Dichtart ebd. die Zusätze nachzusehen; und über die Abtheilung der sämmtlichen Leiche in der Manessi. Sammlung, so weit sie ergänzt ist, v. d. Hagens Rezens. von Benecke Beitr., in der Jen. Lit. Z. 1810. Nr. 244-45.

15) Der Markgraf von Hohenburg (viell.

Gedruckt: Außer den obigen 3 Stücken (S. 369.), viele Stellen, durch Goldast, in den Anmerkungen zu den Paraenet. vet. — Einzele Gedichte, in den Proben der alten Schwäbischen Poesie, des 13ten Jahrh. (durch Bodmer und Breitinger), Zürich, 1748. 8. — Vollständiger, in der Sammlung von Minnesingern aus dem Schwäb. Zeitpunkt, 140 Dichter enthaltend, Zürich, 1758 - 59., 2 Bde. 4., ebenfalls durch Bodmer und Breitinger, nach eigenhändiger Abschrift. Vgl. die beiden Vorr. S. III. IV. und S. XIX - XX. Bodmer ließ aber viele Strophen und Gedichte aus; (s. Vorr. zu Th. II. S. V.). — Eine vollständige Ergänzung und Berichtigung machte G. W. Raßmann zu Paris nach der Urschrift. Der Anfang davon, bis Ulrich von Gutenburg, steht, mit Einleitung und Anmerkungen v. d. Hagens, in uns. Mus. I. 313 - 444. Das Übrige, zusammen fast ¾ des Ganzen, wird derselbe nächstens mit andern ungedruckten Minneliedern herausgeben. — Eine gleiche Arbeit kündigte Ge. Friedr. Benecke an, im Morgenbl. 1808., und machte sie bekannt in s. Beiträgen zur Kenntniß der Altdeut. Spr. und Lit., Bd. I. Th. 1., Göttingen, 1810. 8., wonach sie aus Goldasts Abschrift herrührt, und nur so weit als diese geht. Auf beide Ergänzungen ist bei folgendem Inhaltsverzeichnisse dieser Sammlung Rücksicht genommen, und die alte Zählung der Strophen und Bezeichnung der Lieder beibehalten; so daß auch einzele, und hinwiederum eine ganze Reihe nicht zusammenhängender Strophen derselben Art, für ein Lied gerechnet werden.

1) Kaiser Heinrich, vermuthlich Heinrich VI. (st. 1197.); 2 Lieder (8 Strophen). S. 1.

2) König Konrad der Junge, ohne Zweifel Konradin von Schwaben (st. 1268); 2 Lieder (5 Str.). S. 1 - 2.

3) König Tirol von Schotten, s. oben S. 368.

4) König Wenzel von Böheim (st. 1253.); 3 Lieder (11 Str.). S. 2-3.

5) Herzog Heinrich von Breslau (IV., st. 1299.); 2 Lieder (8 Str.). S. 3-4.

6) Markgraf Otto von Brandenburg mit dem Pfeile (IV., st. 1308.); 7 Lieder (16 Str.). S. 4-5.

7) Markgraf Heinrich von Meißen (st. 1288.); 6 Lieder (16 Str.). S. 5-6.

8) Herzog von Anhalt, vermuthlich Heinrich der Fette (st. 1267.); 2 Lieder (5 Str.). S. 6-7.

9) Herzog Johans von Brabant (st. 1294.); 9 Lieder (25 Str.). S. 7-8.

10) Graf Rudolf von Neuenburg (um 1288.); 8 Lieder (25 Str.). S. 8-10.

11) Graf Kraft von Toggenburg (st. 1270.); 7 Lieder (25 Str.). S. 10-12.

12) Graf Konrad von Kirchberg; 6 Lieder (22 Str.). S. 12-14.

13) Graf Friedrich von Leiningen (um 1289.); 1 Lied (5 Str.). S. 14-15. Dasselbe stand früher schon in Philanders von Sittewald (Moscherosch) Gesichten, Th. II. Nr. 3. (woher?).

14) Graf Otto von Bodenlaube (IV., st. 1254.); 16 Lieder (23 Str.). S. 15-16. — Die Ergänzung zu Str. 16., s. in uns. Mus. I. 331-357. Es ist ein Leich, über welche Dichter ebd. die Zusätze nachzusehen; und über die Abtheilung der sämmtlichen Leiche in der Manessi. Sammlung, so weit sie ergänzt ist, v. d. Hagens Rezens. von Benecke Beitr., in der Jen. Lit. Z. 1810. Nr. 244-45.

15) Der Markgraf von Hohenburg (viell.

um 1223.); 6 Lieder (13 Str.). S. 17 - 18. Str. 1. und 3. kommen auch unter Nr. 23. Str. 11. und 10. wieder vor.

16) Herr Heinrich von Veldeck; 25 oder 26 Lieder (61 Str.). S. 13 - 22. Das letzte Lied steht auch unter Ulrich von Lichtenstein.

17) Gottfried von Nifen (um 1240.); 51 Lieder (190 Str.). S. 22 - 23., wo aber nur 20 einzele Str.; das Übrige, in uns. Mus. I. 338 - 86.

18) Graf Albrecht von Heigerlau (um 1292.); 1 Lied (2 Str.) S. 24.

19) Graf Wernher von Honberg (st. 1323.); 8 Lieder (15 Str.). S. 24 - 25. Vgl. oben S. 319.

20) Herr Jakob von Warte (um 1245.); 6 Lieder (25 Str.). S. 25 - 28.

21) Bruder Eberhart von Sax (um 1260.); 1 Lied in 20 Str. Eine Ergänzung dazu, in uns. Mus. I. 388.

22) Herr Walther von Klingen (um 1251.); 8 Lieder (32 Str.). S. 30 - 32.

23) Herr Rudolf von Rotheneburg; 10 Lieder (41 Str.). S. 32 - 35. Vgl. oben Nr. 15. Die vorhergehenden 6 Leiche, in uns. Mus. I. 388 - 417. Einige Verse von ihm führt Philander von Sittewald im Weiberlob an.

24) Herr Heinrich von Sax (um 1254.); 5 Lieder (20 Str.). S. 35 - 37. Davor ein Leich, in uns. Mus. I. 418 - 23.

25) Herr Heinrich von Frauenhofen; 5 Lieder (16 St.). S. 37 - 38.

26) Der von Kürenberg; 1 Lied (15 Str.). S. 38 - 39.

27) Herr Dietmar von Aist; 17 Lieder (41 Str.). S. 39 - 42.

28) Der von Gliers; 1 Leich. S. 42-44. Die beiden vorhergehenden Leiche, in unſ. Muſ. I. 423-33.

29) Herr Wernher von Tüfen; 5 Lieder (17 Str.). S. 44-45.

30) Herr Heinrich von Stretlingen (um 1254.); 5 Lieder (11 Str.). S. 45-46.

31) Herr Kriſtan von Hamle; 6 Lieder (21 Str.). S. 46-48.

32) Herr Ulrich von Gutenburg (um 1256.); 1 Lied in 6 Str. S. 48. Ein Leich davor, in unſ. Muſ. I. 434-44.

33) Herr Heinrich von der Mure; 3 Lieder (9 Str.). S. 48-49. Das letzte Lied iſt auch das dritte Bucheins, unten Nr. 91.

34) Herr Heinrich von Morunge; 33 Lieder (104 Str.). S. 49-57.

35) Der Schenke von Limpurg; 6 Lieder (20 Str.). S. 57-59.

36) Ulrich Schenke von Winterſtetten (um 1250.). S. 59-61., wo nur 20 einzele Str. der 144, welche, in 40 Liedern, nebſt 7 Leichen davor, vollſtändig bei Benecke. S. 147-266.

37) Herr Reimar der Alte; 62 Lieder (271, eigentlich nur 258 Str., da nach Str. 30. elf, nach 180. und 204. je 1, zuviel gezählt ſind). S. 61-83. Str. 168-69. gehören vor 194-95.

38) Herr Burkart von Hohenfels; 19 Lieder (81 Str.). S. 83-90.

39) Herr Heſſo von Rinach; 2 Lieder (7 Str.). S. 90.

40) Der Burggraf von Lünz; 2 Lieder (9 Str.). S. 90-91.

41) Herr Friedrich von Huſen; 19 Lieder (53 Str.). S. 91-96.

42) Der Burggraf von Rietenburg; 3 Lieder (7 Str.). S. 96.

43) Herr Milon von Sevelingen (Schevelingen?); 2 Lieder (14 Str.). S. 96-97.

44) Herr Heinrich von Rugge; 13 Lieder (34 Str.). S. 97-100. Str. 1-5 ſteht ſchon bei Reimar d. A. (Nr. 37.), Str. 196-200.; Str. 13-16., ebd. Str. 202-5.; Str. 18-25. ebd., Str. 207-14.; Str. 29. ebd. Str. 215.

45) Herr Walther von der Vogelweide (ſchon um 1190.); ein Leich und 107 Lieder (470 Str., eigentlich nur 455; denn nach Str. 88. ſind 6, nach 201. iſt 1, nach 252. auch 1, nach 260. aber 10, nach 413. wieder 1, und nach 440. wieder 6 zuviel gezählt. Dagegen ſind nach Str. 28. zwei am Rande nachgetragene Str. nicht mitgezählt, und gehören wol hinter die folgende). S. 101-42. Str. 109. gehört hinter 130., und ſcheint doppelt da zu ſtehen. Über die letzten 3 Str. vgl. oben S. 465. In Str. 444. wird Walth. als dritter genannt. Die Str. 274. ergänzt Benecke, S. 267.

46) Herr Hiltbolt von Swanegoei; 22 Lieder (49 Str.). S. 143-46.

47) Herr Wolfram von Eſchenbach; 7 Lieder (26 Str.) S. 147-49. Str. 13. 14. (nach der jetzigen Folge) gehören hinter Str. 15-17., und dieſe ſämmtlich vor Str. 9.

48) Von Singenberg, Truchſeß zu St. Gallen (um 1245.); 31 Lieder (112 Str.). S. 149-58.

49) Der von Sachſendorf; 5 Lieder (21 Str.). S. 158-60.

50) Wachsmut von Künzingen; 6 Lieder (19 Str.) S. 160-61. Hinter Str. 9. ſind in der Urſchrift 2 Zeilen leer.

51) Herr Wilhelm von Heinzenburg; 5 Lieder (15 Str.). S. 161 - 62.

52) Herr Lütolt von Seven; 3 Lieder (11 Str.). S. 162 - 63.

53) Herr Walther von Metze (um 1245.); 10 Lieder (31 Str.). S. 163 - 66.

54) Herr Rubin; 22 Lieder (68 Str.). S. 166 - 72.

55) Herr Berngе von Horheim; 6 Lieder (17 Str.). S. 172 - 73.

56) Der von Johansdorf; 15 Lieder (39 Str.). S. 173 - 76.

57) Endilhart von Adelburg; 2 Lieder (4 Str.). S. 177.

58) Herr Bligge von Steinach; 3 Lieder (6 Str.). S. 177.

59) Herr Wachsmut von Mühlhausen; 5 Lieder (11 Str.). S. 178.

60) Herr Hartmann von Aue; 17 Lieder (60 Str.). S. 178 - 83. Str. 11. gehört hinter 2.

61) Herr Reinmann von Brennenberg; 5 Lieder (25 Str.). S. 184 - 86.

62) Johans von Ringgenberg; 17 Str. S. 186 - 89.

63) Albrecht, Marschal von Raprechtswil; 3 Lieder (9 Str.). S. 189 - 90. Str. 5. hebt an bei „Jr eren".

64) Herr Otto vom Turne; 6 Lieder (24 Str.). S. 190 - 92.

65) Herr Göli von Ehenheim; 2 Lieder (6 Str.). S. 192 - 93.

66) Der von Wildonie; 3 Lieder (9 Str.). S. 193 - 94.

67) Von Gunegge; 3 Lieder (8 Str.). S. 194.

68) Von Scharpfenberg; 2 Lieder (12 Str.). S. 194 - 95.

69) Herr Konrad, Schenke von Landeck; 22 Lieder (102 Str.). S. 195-204.

70. 71) Der Winsbeke und die Winsbekin, ſ. oben S. 369.

72) Klingeſor von Ungerland, ſ. in der folgenden Abtheilung.

73) Kriſtan von Lupin, ein Thüring, 7 Lieder (20 Str.). Th. II. S. 16-17.

74) Herr Heinrich Hetzbolt von Weißenſee; 8 Lieder (24 Str.). S. 17-19.

75) Der Thüring; 7 Lieder (19 Str.). S. 19-21.

76) Winli; 8 Lieder (24 Str.) und 1 Leich. S. 21-23. In dem Leich wird er als dritter „Her Türner" genannt; vgl. Nr. 131.

77) Herr Ulrich von Lichtenſtein; 58 Lieder (311 Str.; eigentlich 321, denn nach Str. 32. 64. 102. 192. 292. 299. iſt je 1, und nach 157. ſind 4 zu wenig gezählt.). S. 24-46. Str. 32. a., 66. 103. fehlen, und Str. 154-62. ſind ſo umzuſtellen: 154. 156. 158. 160. 155. 157. 159. 161. 162. — Dieſe ſämmtlichen Lieder hat Ulrich v. L. auch ſeinem oben S. 190. erwähnten Gedichte eingeflochten. Ergänzungen daraus zu Bodmers Abdruck giebt Docen, Misc. I. 102-4., 109-11. Es ſind 2 Lieder und 5 Str., unter welchen auch die erſte vorhin bemerkte.

78) Von Munegür; 2 Lieder (9 Str.). S. 46. Vgl. oben S. 345.

79) Von Raute; 4 Lieder (7 Str.). S. 64-47.

80) Herr Konrad von Altſtetten; 3 Lieder (13 Str.). S. 47-48.

81) Herr Bruno von Hornberg; 4 Lieder (16 Str.). S. 48-49.

82) Herr Hug von Werbenwag (um 1250.); 5 Lieder (16 Str.). S. 49-50.

83) Der Püller; 5 Lieder (14 Str.). S. 50-51.

84) Von Trosberg (gegen 1300); 6 Lieder (23 Str.). S. 51-53. Das 4te Lied (Str. 14-16.) steht auch als das zweite unter Buchein, Nr. 91.

85) Hartmann von Starkenberg; 3 Lieder (7 Str.) S. 53-54.

86) Von Stadegge; 3 Lieder (9 Str.). S. 54.

87) Herr Brunwart von Aughein; 5 Lieder (15 Str.). S. 54-55.

88) Von Stamheim; ein Lied, in 11 Str. S. 55-56.

89) Herr Göli; 2 Lieder (18 Str.). S. 57-58. Die letzte Strophe gehört hinter die 4te.

90) Der Tanhuser; 6. oder 7 Leiche, und 16 Lieder (37 Str.). S. 58-60.

91) Von Buchein; 4 Lieder (12 Str.). S. 70. Vgl. vorhin Nr. 33. 84.

92) Herr Nithart; 42 Lieder (289 Str., zwischen welchen aber Str. 149-72., wegen eines Ausschnittes, fehlen). S. 71-86.

93) Meister Heinrich Teschler; 12 Lieder (39 Str.). S. 86-90. Vgl. oben S. 465.

94) Rost, Kirchherr zu Sarne; 9 Lieder (27 Str.). S. 90-92.

95) Der Hardegger (um 1250.); 2 Lieder (15 Str.). S. 120-22. Ist versetzt.

96) Der Schulmeister von Esselingen (zu Rudolfs I. Zeit); 8 Lieder (16 Str.). S. 93-95.

97) Meister Walther von Breisach; 22 Str. S. 95. 97.

98) Von Wissenlo; 4 Lieder (6 Str.). S. 97-98.

99) Von Wengen; 3 Lieder (7 Str.). S. 98-99.

100) Herr Pfeffel; 1 Lied in 3 Str. S. 99.

101) Der Taler; 1 Leich, und 3 Lieder (12 Str.). S. 99-101.

102) Der tugendhafte Schreiber; 11 Lieder (44 Str.). S. 101 - 5. — Adelung, Mag. II. 3. S. 15 - 16., hält ihn für Eine Person mit dem Heinrich Schreiber im Krieg auf Wartburg, und dem Heinrich von Rispach, dessen Eschenbach im Parzival, V. 4500. gedenkt.

103) Steinmar (um 1276.); 14 Lieder (52 Str.). S. 105 - 9. Str. 44. fehlt hier.

104) Herr Afram von Greften; 5 Lieder (14 Str.). S. 109 - 10.

105) Herr Reinmar der Fiedeler; 2 Lieder (6 Str.). S. 110 - 11.

106) Herr Hawart; 3 Lieder (17 Str.). S. 111 - 12.

107) Herr Günther von dem Vorste; 6 Lieder (37 Str.). S. 112 - 15.

108) Herr Friederich der Knecht; 5 Lieder (21 Str.). S. 115 - 17.

109) Der Burggraf von Regensburg; 2 Lieder (4 Str.). S. 117.

110) Herr Nünü; 1 Leich, und 2 Lieder (7 Str.). S. 117 - 19. Das erste Lied ist auch als das erste Kols von Neußen (unten Nr. 130.) wiederholt.

111) Herr Geltar; 4 Lieder (9 Str.). S. 119.

112) Herr Dietmar der Setzer; 4 Strophen. S. 119 - 20.

113) Herr Reinmar von Zweter; 1 Leich und 29 Strophen. S. 122 - 55.

114) Der junge Meißner; 6 Lieder (12 Str.). S. 155 - 57.

115) Der Alte Meißner; 3 Strophen. S. 157.

116) Von Obernburg; 7 Lieder (19 Str.). S. 158 - 59., wo Str. 17. b., ein besonderes Lied, fehlt.

117) Bruder Werner (um 1250.); 2 Lieder (38 Str.). S. 159-66.

118) Der Marner (um 1300.); 18 Lieder (83 Str.). S. 166-77. Vgl. unſ. Muſ. II. 150-51.

119) Süßkind der Jude von Trimberg; 7 Lieder (12 Str.). S. 177-79.

120) Gaſt; 2 Strophen. S. 179.

121) Von Buwenburg; 6 Lieder (18 Str.). S. 179-81., wo Str. 16. und 17. fehlen.

122) Heinrich von Tettingen; 2 Lieder (6 Str.). S. 181.

123) Rudolf der Schreiber; 3 Lieder (13 Str.). S. 181-82. Wol der obige, S. 192.

124) Meiſter Gottfried von Straßburg; 3 Lieder (82 Str.). S. 183-85., wo aber von dem großen Lobgeſang auf die H. Jungfrau (Str. 7-69.) nur die letzten 9 Str. ſtehen. Vgl. oben S. 449. Wahrſcheinlich meint Joh. v. Müllers Anzeige einer Wiener Hdſ. „von Gottfried von Straßburg uff U. L. Fr.", in unſ. Muſ. I. 555., dieß Gedicht.

125) Meiſter Johans Hadlaub (gegen 1300.); 47 Lieder (193 Str.), und 3 Leiche. S. 185-98.; wo aber Str. 86. 90. 94-98. 100-3. 105. 107-8. 110. 115-17. 120-23. 125. 129-33. 138-40. 145-50. 152-54. 158-60. 163-65. 168-69. 171-74. 176-82. 184-90. 193., und die 3 Leiche, ganz fehlen.

126) Regenbog (um 1300); 5 Strophen. S. 197-98. Unter Frauenlobs (Nr. 132.) Gedichten ſtehen auch 4 Str. von ihm, als ein Theil ihres poetiſchen Wettſtreites. Vgl. unſ. Muſ. II. 159-60.

127) Meiſter Konrad von Würzburg (um 1300.); 2 Leiche und 36 Lieder (114 Str.). S. 198-207.; wo aber die beiden Leiche umgekehrt ſtehen, Str.

1 - 27. 30 - 45. 53 - 63. 75 - 83. 91 - 95. fehlen, und Str. 65 - 66. hinter Str. 74. verſetzt ſind.

128) Kunze von Roſenheim; 6 Strophen. S. 207 - 8.

129) Rubin von Rüdeger; 4 Strophen. S. 208.

130) Der Kol von Neußen; 5 Strophen. S. 208 - 9. Vgl. oben Nr. 110.

131) Der Dürner; 5 Strophen. S. 209. Vgl. Nr. 76.

132) Meiſter Heinrich Frauenlob (ſt. 1317.); 4 Lieder (60 Str.). S. 213 - 19., wo aber an dem erſten Liede oder vielmehr Leich (Str. 1 - 30.), welches eine Umdichtung des Hohenliedes iſt, Str. 7 - 11. 14 - 21. 23 - 30., und die folgende Str. 31. fehlen. — Aus einer ſehr alten Hdſ. dieſes H. Liedes, mehr in Öſterreicher Mundart, und es ſcheint, nur Bruchſtück, theilt Denis, in den Leſefrüchten, Th. I. S. 119 - 22. einige Lesarten und Verbeſſerungen zu Str. 3 - 5. 13. und eine Ergänzung von Str. 8., und der Hälfte von Str. 10. mit. Vgl. unſ. Muſ. II. 165., wo die Beziehung auf Joh. v. Müller wegzuſtreichen.

133) Meiſter Friedrich von Sunenburg (gegen 1300.); 26 Strophen. S. 209 - 13. Iſt verſetzt.

134) Meiſter Sigeher (gegen 1300.); 6 Lieder (25 Str.). S. 219 - 22.

135) Der wilde Alexander (gegen 1300.); 1 Leich und 3 Lieder. S. 222 - 23., wo aber der Leich fehlt.

136) Meiſter Rumsland (gegen 1300.); 6 Lieder (25 Str.). S. 223 - 26.

137) Spervogil; 9 Lieder (54 Str.). S. 226 - 30.

138) Boppo (um 1300.); 8 Lieder (40 Str.). S. 230 - 37.

139) Der Litſchauer; 6 Strophen. S. 237 - 38.

140) Der Kanzler (gegen 1300.); 16 Lieder (77 Str.). S. 238 - 47.

Über einzele dieſer Dichter, vgl. außer den allgemeinen und bei manchen, ſchon früherhin vorkommenden, angezeigten Schriften: Goldaſt, in den Paraenet.; Opitz, in ſ. Proſodie (wahrſcheinlich nur aus Goldaſt). Bodmers Vorr. zu den Proben, S. XVII - XXXVIII. (über Nr. 1. 2. 4 - 11. 16. 17. 19. 30. 36. 37. 45. 48. 113. und 125.). Einige Nachträge dazu, in der Vorr. zur Samml. Th. I. S. VI - VII. (zu 1 - 4. 7.). Vorr. zu Chriemhilden Rache, S. XII - VI. (über 114 - 15.). (Bodmer,) im Deutſch. Muſ. 1780. Aug. S. 146 - 36. (über 113. 118. 114 - 15. 77. 90.). Derſelbe, in Canzlers und Meißners Quartalſchr. 1784, 1. S. 88 - 90. (über 7.). Ein Hr. W. aus Wien, in Gottſcheds Büchersaal, X. 256 - 67., und Löhnert, in Meißners Apollo, 1794. Dez. (beide über 4.). (Bieſter,) in der Berliner Monatsſchr. 1793. Jul. S. 65 - 93., Aug. S. 122 - 49., Nov. S. 454 - 69.; 1795. März, S. 185 - 211., Sept. 193 - 219. (über 4. 5. 6. 8., dabei die Lieder derſelben wiederholt, überſetzt und erklärt). Stuffer held, in Bragur, V. 2. S. 172 - 84. (über 1.). Tiecks Vorr. zu ſ. Bearbeitung, S. XXVIII. (wo vermuthet wird 45. und 136. 76. und 131. 73. und 75. möchte Eine Perſon ſein). v. d. Hagen, in der Zeitſchr. Eunomia, 1805. Nov. S. 368 - 78., Dez. S. 434 - 47. (über 1. 2. 4 - 6., ſammt Überſetzung ihrer von Tieck übergangenen Lieder). Archives literaires, 1807. Nov. (über 125.) Auch gehört hieher: das Lied von dem Tode Johans von Brab. (9.), deſſen Mittheilung Docen verſprochen, in unſ. Muſ. I. 181. Vgl. *Menestrier* de usu insigni, p. 316. und *Eccardi* praef. zu *Leibnitii* collect. etymol. p. 47.

Deßgleichen das Lied über den Tanhäuser (90.), in Heinr. Kornmanns Venusberg, 1610. 8., S. 126-32.; wiederholt, in Jo. Prätorius, Blocksbergsverrichtungen, Leipz. 1669., S. 19-29., und in der Rom. Bibl. XXI. 243-56., in Verbindung mit der Sage vom treue Eckhart (vgl. oben S. 76.), durch Vulpius; darnach verarbeitet von Tieck, in den romant Dichtungen, Bd. 2. S. 423-92. — Die Bilder der Maness. Samml., welche für die Abkunft und Geschichte der Dichter bedeutend sind, wollte Bodmer besonders mit Erläuterungen herausgeben; vgl. Vorr. zu Th. I. S. VI. Bis jetzo ist, außer den oben S. 369. gedachten, davon nur eins (zu Nr. 63.) den Proben beigefügt. Beschrieben sind die zu Nr. 1. 2. 4-7. durch v. Zurlauben, in der Hist. de l'Acad. des Inscript. T. XL. p. 164-69.; übersetzt, in uns. Mus. I. 316-20. Die Beschreibung der Bilder von Bodmer, findet sich, nach Joh. Harners schriftlicher Anzeige, mit seinem übrigen Nachlaß, in der Züricher Stadtbibl., und die Zeichnungen besitzt sowohl der Obmann Füßli, als Mart. Usteri zu Zürich. Nach diesen hat Fr. Hegi in s. Kostumen des Mittelalters, Zürich, 1807. 4., das Bild zu Nr. 64. und eine Figur von 27. (wiederholt im Morgenbl.) genommen. Zwei andere Bilder, zu Nr. 47. und 72., nach Zeichnungen von demselben, ebendaher, stehen in uns. Mus. I. — Zur Erläuterung: grammatische Anmerkungen von Bodmer, vor den Proben, S. XXXIX-LVI. Minnegesang auf den Grafen Ludwig von Öttingen, 1775. 8., ist kein besonderes Gedicht, wie es Koch, I. 125. aufführt, sondern bloß ein Kommentar von Jac. Paul Lang, über Str. 2. von Nr. 114. Abdruck und Erklärung des 5ten Liedes von Nr. 15. (durch Biester), in der Berliner Monat

schr. 1793. Jul. S. 70-72. Übersetzung und Erklärung des Liedes von Nr. 21., durch Anton, im Deut. Mus.

Bearbeitungen: Gedichte nach den Minnesingern (von Gleim), Berlin, 1773. 8. 114 S. — In der Iris, Bd. 4. S. 24-45. (einige Ged. von Nr. 77.). — Durch Gräter, in Bragur, I. 244. - 62. (Ged. von Nr. 77. und 9.). Ebd. II. 173-88. (Ged. v. Nr. 77. 14. 40. 20. 130.; das Lied vom Nr. 2., durch Böckh). Ebd. Bd. IV. 1. (S. 51-80. ein Aufsatz über die Bearbeitung der Minnesingern bis dahin, von Gräter); S. 81-84. nochmalige Übersetzung des ersten Liedes, von Nr. 20., mit Musik vom Eidenbenz); S. 85-91., von Nr. 11. 13. und 23. je 1 Lied, durch J. Hinsberg; S. 92-105. und St. 2. S. 131-49. neun Fabeln, von Nr. 118. zwei, von Nr. 113. und 140. eine, und 5 von Nr. 127., der Text mit Übersetzung und Erläuterung, durch Conz. — Ebd. Bd. V. 1. S. 5-60. 6 Str. von Nr. 61. in Prosa, von F. D. G. (Gräter?); St. 2. S. 63-64. ein Lied von Nr. 20. durch C. (Conz?). — Ebd. Bd. VI. St. 1., Ged. von Nr. 43. 26. 45. 95. 34. 36. 113. 136. 114. — Ebd. Bd. VII. 1. S. 136-55., 2. S. 44-48., durch Joh. Gottfr. Hermes, 20 Ged. von Nr. 1. 19. 23. 31. 34. 36. 39. 40. 44. 52. 59. 61. 77. 82. 87. — Einzele Nachbildungen von Minneliedern, durch Bürger, Voß, Miller, Haug, u. a. stehen zerstreut in Musenalmanachen, etc. Eine eigene große Sammlung, in treuer Übersetzung von Tieck, Berlin, 1803. 8., enthält eine Auswahl von 220 Liedern der meisten und besten dieser Dichter. Neuere Bearbeitungen einzeler Lieder sind von Fr. Schlegel, in dem Vermehrenschen Almanach, und von Leon, in dem Wiener Taschenbuch Apollonion.

II. Der Weingartener Kodex.

Handschriftlich, im Kloster Weingarten, Perg. 8., aus dem 14ten Jahrh., mit Bildern. Meisters Beitr. I. 94. 102-3., wo Stellen daraus. Zapfs Reisen, S. 13. Hier sind auch die erste und die letzte Strophe der Lieder K. Heinrichs abgedruckt, fast buchstäblich, wie in dem Maness. Text. Desgleichen ist hinten, Taf. 2. eine Schriftprobe, enthaltend das Bild zu Meinlo's v. Sewelingen Gedichten, in zwei Feldern: im oberen, der Schild mit drei gekrönten Löwenköpfen und darauf der Helmschmuck von zwei Löwenschwänzen; im unteren, ein Mann mit einer Frau im Gespräch, wie es scheint. Der Name steht, im oberen Rande des Bildes; unten stehen noch zwei Zeilen von dem Anfange des ersten Gedichtes, auch fast buchstäblich, wie in dem Maness. Text. Der Kodex enthält, nach einer schriftlichen Mittheilung Oberlins, nur folgende 27 Dichter:

1. (Man. Samml. Nr. 1.) Kaiser Heinrich.

Anfang: Ich grueze mit Gesange,

Ende: Swa man das leit in golt.

2. Grave von Fänis. Anfang:

Gewann ich zu minnen ie guten wan,

Ende: Do was gnu gros h³min vröde von wanne.

3. (M. S. 41.) Hr. Frid. von Husen.

(in einem Schiffe stehend)

Anfang: Ich mus von schulden sin unwis. (M. S. Str. 1.)

Ende: Ir le was unterthan. (M. S. Str. 50.)

4. (M. S. 42.) Burggrave von Riekenburg.

(sitzt neben seinem Schilde.)

Anfang: Nu endarf mir nieman wissen. (M. S. Str. 1.)

5. (M. S. 43.) Hr. Meinlo von Sewelingen.

6. (M. S. 14.) Grave Otte von Botenlauben.

7. (M. S. 58.) Hr. Bligger von Saineck.

(stehend, das Schwert in der Hand)

8. (M.

8. (M. S. 27.) Hr. Dietmar von Aſte.
(treibt einen beladenen Eſel vor ſich her)

9. (M. S. 60.) Hartmann von Owe.
(ritterlich zu Pferde)

10. Hr. Albrecht von Janſcorn. (Vermuthlich der von Johansdorf in der M. S. 56., welcher in der folgenden Vatikaniſchen Handſ. auch Albrecht genannt wird.)

11. (M. S. 44.) Heinrich von Ruche.
12. (M. S. 16.) M. Heinrich von Veldegg.
13. (M. S. 37.) Hr. Reinmar.
14. (M. S. 32.) Hr. Ulrich von Guttenburg.
15. (M. S. 55.) Hr. Beringer von Horneim.
16. (M. S. 34.) Hr. H. von Morungen.
17. (M. S. 78.) Hr. Ulrich von Munngur.
18. (M. S. 79.) Hr. Hatwich Raute.
19. (M. S. 48.) Der Truchſaze von Singenberg.
20. (M. S. 50.) Hr. Wachsmut von Kunzigh.
21. (M. S. 46.) Hr. Hiltpolt v. Schwanegau.
22. (M. S. 51.) Hr. Willehalm v. Heinzenburgh.
23. (M. S. 52.) Hr. Liutold von Savene.
24. (M. S. 54.) Hr. Rubin.
25. (M. S. 45.) Hr. Walther von der Vogelweide.
26. (M. S. 47.) Von Eſchilbach (ohne Bild).
27. (M. S. 70-71.) Winsbeck (ohne Bild). Iſt oben S. 369. nachzutragen. — Darauf folgen noch mehre Gedichte, ohne Namen der Verfaſſer und Bilder. Vgl. oben S. 429. — Da bis auf Nr. 2. (welcher vielleicht der Venis, bei dem Marner in der Man. Samml. II. 173.) alle dieſe Dichter, und, wie es ſcheint, auch die meiſten ihrer Gedichte, ſchon in der Man.

S. ſtehen, und in den bis jetzt bekannten gemeinſamen Stellen ſo wenig abweichen: ſo ſtehen beide Sammlungen vermuthlich in einem ſehr nahen Zuſammenhange.

Gedruckt, mehre Strophen, welche in der M. S. nicht ſtehen, nach Bodmers Abſchrift, in der Müllerſchen Sammlung. Es ſind: 9 Str. von Nr. 25., Bd. II. hinter Flor und Blankflor, S. 60. und Bd. III. S. XLVI - VII.; 1 Str. von Nr. 14., ebd. S. XLVI.; 1 Str. von Nr. 24., ebd. S. XLVI.; 7 Str. von Nr. 3., ebd. S. XLVII.; und 7 Str. von Nr. 19. ebd., S. XLVIII.

III. Der Jenaer Kodex.

Handſchriftlich, zu Jena, gr. Fol. Perg., 133 Bl.; mehre Blätter ſind ausgeſchnitten; faſt jede vorkommende Strophenart hat Bezeichnung ihrer Melodie. Baſil. Chr. Bernh. Wiedeburgs ausführliche Nachricht ꝛc. (Jena, 1774. 4.), S. 5. 6. Vgl. Docens Misc. II. 273. 276.

Gedruckt: Stellenweiſe, bei Wiedeburg, S. 12 - 76. — Größtentheils, in der Müllerſchen Sammlung, Bd. II., nach einer Abſchrift Wiedeburgs. — Ergänzungen, in Docens Misc. I. 96 - 100., II. 278 - 86. Vergl. ebd. I. 109. und die Zeitſchr. Aurora, 1804. Nr. 92. 93. 100.

Dieſe Sammlung enthält folgende 29 Dichter (über 900 Str.), mehre derſelben und manche ihrer Gedichte, zum Theil auch unter fremden Namen, mit der M. S. gemein.

1) Meiſter Stolle, wahrſcheinlich der junge (zu Rudolfs I. Zeit); 36 Str., worunter die 5 letzten Str. von Nr. 102., Str. 1. 2. 6. von Nr. 95., und Str. 24. von Nr. 138. der M. S.; dazu kommen noch 4 Randſtr., von welchen 1 in Docens Misc. I. 99.

Vgl. Docen, in unſ. Muſ. I. 209. Bei Müller, hinter Gottfrieds Triſtan, ſtehen nur 27 Str., und darunter keine der erwähnten.

2) Bruder Wirner (M. S. 117.); 65 Str., unter welchen alle in der M. S. ſtehenden, bis auf 7, vorkommen. Docen, in unſ. Muſ. I. 219. Bei Müller, Meiſtergeſangbuch, S. 1 - 4., nur 23 Str., die nicht in M. S.

3) Meiſter Kelyn (um 1254.); 26 Str., bei Müller, hinter Vribergs Triſtan, S. 51-54. Die 3 letzten Str. ſtehen in M. S. unter Nr. 118. Str. 44. 42. 45.

4) Meiſter Elies von Leine; 7 Str., a. a. O., S. 54 - 55.

5) Meiſter Alexander (M. S. 135.); 38 Str. und 1 Leich. Nach einer Anmerkung bei Müller, wo ſie hinter Gottfrieds Triſtan, S. 142 - 45. abgedruckt, ſtehen die übergangenen Str. 4 - 6. auch in der M. S. (wo?).

6) Robyn (vergl. M. S. 54.); 2 Str., Mſtrgb. S. 5.

7) Meiſter Rudinger; 3 Str., hinter Gottfrieds Triſtan, S. 55 - 56.

8) Spervogil (M. S. 137.); 13 Str., wovon im Mſtrgb. S. 5 - 6. nur 6.

9) Der Helleviur (Höllenfeuer?); 6 Str., hinter Gottfr. Triſt. S. 151 - 52.

10) Meiſter Gervelyn; 17 Str., hinter Vrib. Triſt. S. 56 - 58. Nach Str. 4. ſind 2 Bl. ausgeſchnitten, und die folgenden Stophen vielleicht nicht von ihm.

11) Der Urenheimer (um 1315.); 3 Str., ebd. S. 58 - 59.

12) Der Hynnenberger (nicht Shynnenber-

ger, wie Wiedeburg las; vgl. Docen, in unſ. Muſ. I. 177.); 11 Str., ebd. S. 59-60.

13) Der Gutere; 11 Str., hinter dem Iwain, S. 68., und Mſtrgb. S. 1.

14) Der Unverzagete (zu Rudolfs I. Zeit); 22 Str., hinter dem Freidank, S. 33-36.

15) Der Lietſchouwer (M. S. 139.); 6 Str., Mſtrgb. S. 6.

16) Der Tanhuſer (M. S. 90.); 4 Str., ebd. S. 7.

17) Meiſter Singof (gegen 1300.); 6 Str., von welchen die letzte die Auflöſung des Räthſels in Str. 3. iſt: vielleicht von dem folgenden Rumeland, deſſen Name der Str. 5. beigeſchrieben ſteht.

18) Reinold von der Lippe; 6 Str., hinter dem Iwain, S. 67.

19) Der Goldener (gegen 1300.); 3 Str., hinter dem Freidank, S. 36. Dazu 2 Randſtr. in Docens Misc. I. 98.

20) Meiſter Rumeland (M. S. 136.); 74 Str., von welchen die 4 erſten in M. S. unter 45., Str. 160-63. ſtehen. Mſtrgb. S. 7-15., nur 59 (vielleicht ſtehen die übrigen in M. S.). Nach der letzten iſt ein Bl. ausgeſchnitten, und obgleich dieſelbe Versart noch in den folgenden 4 Str. fortgeht, ſo können doch nicht alle 29 Str. (ebd. S. 15-19.) von ihm ſein, da in Str. 5., mit welcher auch eine andere Versart eintritt, Rumeland als dritter genannt und geſcholten wird.

21) Rumeland von Schwaben, wol eins mit dem vorigen; 4 Str., ebd. S. 19.

22) Meiſter Friedrich von Sunnenburg (M. S. 33.); 82 Str., S. 20-26., wo nur 47 davon. Str. 1. und 8. ſtehen auch in M. S., Str. 21. und

24. Nach Str. 82. ist ein Bl. ausgeschnitten, und die folgenden Str. 48 - 92. gehören nicht diesem Dichter, unter dessen Namen sie im Mstrgb. S. 26 - 31. stehen, sondern einem

23) Witzlau, wie er sich Str. 83. nennt; vermuthlich Witzlav III. von Rügen. Docen, in uns. Mus. I. 159. 221., und Nyerup, ebd. II. 332.

24) Der Misnere (vgl. M. S. 114 - 15.), 139 Str., zwischen welchen 2 Bl. ausgeschnitten. S. 31 - 48., wo nur 123 Str.

25) Meister Konrad von Würzburg (M. S. 127.); 10 Str., von welchen die letzte in M. S. Str. 105. Docens Misc. II. 270., I. 96 - 98., wo 5 Str., von welchen 1 - 3. auch in der M. S. Str. 92. 95. und 93. (der Ergänzung) stehen. Vgl. uns. Mus. II. 200.

26) Frauenlob (M. S. 132.). Die hier nach einem ausgeschnittenen Bl. folgenden 89 Str. sind ohne Zweifel von ihm, und darunter ist auch der Sängerstreit über Frau und Weib, Str. 18. ff., woran Rumeland (Nr. 20.) Theil zu haben, und zu welchem auch mehre Str. in M. S. zu gehören scheinen. Wiedeburg, S. 49 - 51., wo 2 Strophen. Docen, Misc. II. 268 - 86., wo 15 andere Str., und wonach (S. 271.) mehre Strophen sich in der M. S. unter Frauenlobs Namen wiederfinden. Zwei Str. stehen auch ebd. unter Nr. 138., Str. 28. 29. Unser Mus. I. 140., II. 157 - 60. Vgl. über diesen Dichter noch Docen, in der Aurora, 1804. Nr. 92. 93. 100.

27) Meister Poppe (M. S. 138.); 18 Str., von denen 2 bei Wiedeburg, S. 50 - 53., und die Anfänge von Str. 9. 11. 13. 14. bei Docen, in uns. Mus. I. 140.

28) Herrmann Damen (gegen 1300.); 1 Leich

und 39 Str., bei Müller, hinter dem Iwain, S. 60 - 66.

29) Der Krieg von Wartburg; ſ. in der folgenden Abtheilung.

Über dieſe ſämmtlichen Dichter, vgl. Wiedeburg, S. 7 - 75.

IV. Vatikaniſche Handſchriften.

a) Nr. 357. Perg., 45 Bl. 4., v. J. 1387. Adelung, I. 27. 87 - 190., wo Nachrichten und Stellen von den 34 Dichtern, die zumeiſt, nebſt den meiſten ihrer Gedichte, auch in M. S. vorkommen. Vgl. Docens Misc. II. 126 - 28. Eine Abſchrift des größten Theils hat v. d. Hagen durch Glöckle. Die Strophen ſind abgeſetzt, mit großen Buchſtaben (etwa auch durch deren Farbe die Lieder unterſchieden?), und die Reime mit Punkten bezeichnet.

1) Reimar (Man. Samml. 37.); 70 Str., welche in M. S., Str. 20. 22 - 24. 47. 43. 46. 44. 45. 28. 26. 27. 30. 29. 40. a. b - 42. 55. 54. 56. 51. 50. 48. 49. 52. 15. 11. 12. 16 - 18. 64. 66. 65. 67. 70 - 72. 75. 74. 2. 3. 167. 168. 195. 170 - 72. 182. 184. 183. 185. - 87. 189 - 91. 57. 62. 59. 87. 86. Neu ſind:

27) Ich minne, ſinne, lange cit.
44) Min liep iſt mir vil nahe trage.
55) Mir ſol ein ſum^{s} noch ſin zit.
56) Diu welt wil mit grimme zergan nu vil ſchiere.
57) Diu welt hat ſich ſo von vreuden geſcheiden.
58) Swer nu den wiben ir reht wil v^{s}ſwachen.
65) Ich ſach ſi, were ez aller der welte leit.

2) Reimar der Videler (M. S. 105.); 12 Str., von welchen nur die 6 erſten in M. S., und die beiden letzten bei Adelung, S. 95 - 96. Die Anfänge der übrigen 4 ſind:

7) Stetiz lop er me gewan,
d⁵ al der welte willen tůt.
8) Aller ſelden ſelic wip,
iu (tu?) mir ſo, dc min h⁵ze hohe ſte.
9) Frowe, tů, des ich dich bitte,
dc ich iemer ſi dines heiles vro.
10) Frowe, mit rede dc h⁵ze min
tröſte mir den lip, ia verdien ich ez wol.

3) Reimar der junge (vielleicht, M. S. 113.); 2 Strophen, bei Adelung, S. 97.

4) Walther von der Vogelweide (M. S. 45.); 151 Str., welche größtentheils auch in M. S., nämlich: Str. 161 - 62. 165. 163 - 64. 214 - 15. 217. 216. 251. 248. 250. 249. 255 - 58. 198 - 99. 197. 200 - 1. 259. 260. 270 - 72. 53 - 59. 138 - 40. 394. 1. 3. 289 - 91. 21 - 23. 25 - 27. 29. 203 - 4. 206 - 7. 205. 339 - 40. 337. 341 - 42. 355. 344. 356 - 58. 347. 359. 334. 331. 335. 338. 375. 329. 11. 376. 378. 10. 167. 171. 168 - 69. 192. 195 - 96. 194. 193. 129. 379 - 80. 130 - 31. 247. 243 - 45. 381. 158 - 60. 382 - 84. 273 - 77. 385 - 86. 378 - 79. 387. 172 - 73. 175. 174. 176. 222. 221. 220. 110. 280 - 82. 388 - 89. 76 - 80. Eigene Str. ſind:

18) Ich freude, helſelo[r]ſer man.
24) Ich lebte ie nach d⁵ lůte ſage.
26) Iſt, dc mich dieneſt helfen ſol.
42) Ja lige ich mir(t) gedanken d⁵ alrebeſten bi.
45) Ich horte, in Rome liegen.
46) Vil ſůze were minne.
82) Her keiſer, ſwenne ir Tůſchen vride.
99) Dů ſele můze wol gevarn.
126) Hůte gebe ir got vil gůten tac.
127) Si bat mich, do ich iungeſt von ir ſchiet,
dc ich ir ſante mine nůwen liet.
128) Waz obe mich ein bote v⁵ſumet gar.
129) Mir ſeit ein ellender bilgerin.
144) Werder grůz vō frowen munde.

145) Wiſen fragt ich der mere.

146) Eiſt vil gůt, dc ich wol ſwůre.

Str. 97. (M. S. Str. 130.) lautet hier:

Her Wicman, iſt d^{s} erde,
dc man die meiſter irten ſol
ſo meiſt^{s}lichen ſpreche?
lat ez uch geſchehen niht mere,
vůr war ich uch dc raten ſol;
waz obe her Walther irruche;
ir ſolt ez (in) doch iem^{s} han vor uch,
alſo der wetze vor d^{s} ſpriu;
ſinget er (ir) einez, er ſinget drů:
dc gelichet ſich rehte alſe ars und mane.
her Walther ſinget, wc er wil,
des kurzen uñ des langen vil;
ſus meret er d^{s} welte ſpil;
ſo jagent ir alſe ein leithunt nach wane.

5) Der von Morunge (M. S. 34.); 29 Str., welche, bis auf 4, auch in M. S., hier aber alſo verſetzt: Str. 57 - 60. 62. 61. Dann

7) Aſcholoie der vil gůte heizeſt wol.

Str. 20. 19. 18. 44. 43. 45. 38. 42. 41. 5. 7. 6. 63. 64. 22. 21. 13. 70.

27) Swaz dů welt nach vreuden ie uf hohen můt gewarp.
28) Wol gedingen uñ jedoch niht wol geleben.
29) Swer zurnet ſo, dc er gat vur die ere ſin.

Dieſe 3 Str. ſtehen in M. S. unter dem folgenden Dichter, Str. 17 - 19.

6) Der Truhſte von Gallen (M. S. 48.); 117 Str., welche meiſt auch in M. S., nämlich: Str. 20 - 25. 26 - 30. 11. 13. 31. 32. 12. 33 - 35. 37 - 46. 47. 48 - 62. 15. 64 - 76. 77 - 84. 85 - 95. 103 - 7. Andere Str. ſind:

7) Minne, minnecliche minne.
8) Swer rehten wiben dienen ſol.
9) Git got der lieben den gedanc.

30) Dur not dů liebe liebet [mich] mir.
36) hove[l]ſchlich tanzen, vrolich ſingen.
38) Ich weiz ein in hohem můte.
55) Got h^{5}re, du ſchufe mich, dc weiz ich.
56) Do got den richen riche ſchůf.
57) Der rihter wirt dur dc genant.
71) Der ich diene und al da her gedienet hân.
72) Waz dů w^{5}de minneclicher minne git.
73) Deht ich iem^{5}, in verdehte ir gůte niht.
74) Diz iſt min vro welt, die ich ſo ſere lobe.
83) Ich wil minem vatir gerne ratin wol,
dc er hinnenvur ſich ſanges moze.
84) Růdelin, du biſt ein iunger blappen blap,
du můſt dinen vater lazen ſingen.
96) Sich hup ein ungevůget(r) zorn
von gůten urlunden umbe ein wib.
97) Ze hant do ſi v^{5}ſůnden ſich
dur minen willen, als ich ſi bat.
98) Si git uns iem^{5} vroiden vil,
gewinnen wir dc beſte wip.
99) Wan dc ich minnecliche tobe,
ſo bin ich niht wol ſinnic man.

(Dieſe 4 Str. ſtehen in M. S. 53., Str. 12 - 15.).

105) Waz hilfet ane ſinne kunſt.
106) Uns iſt wol vō meren worden kunt.
107) Ich wiſe an wiſer lůte rat.

(Dieſe 3 Str. ſtehen in M. S. 113., Str. 100. 185. 187.).

108) Swer ſich des ſteteg vriundes dur ub^{5}můt beheret.

(Dieſe Str. ſteht in M. S. 45., Str. 336.):

109) Ich wil niht me den ougen volgen noch den ſinnen.
110) Der gůte win wirt ſelten gůt, wan (in) dem gůten
vazze.
111) Ez nam ein wittiwe einen man, hiebor in alten
ziten.
112) Der kunic heſſelte kůneges namen, dem in behalten
hieze.
113) Si iehent, dc böſer kom ie nach; dc hat ſich nu
v^{5}kéret.
114) Da hin, da her wart nie ſo wert in alle Tůſchē
landen.

115) Vil maniger mich berihtet, der nihe berihten ſich ſelben kan.
116) Gilerter vurſten crone mit uzerwelter tugent.
117) Uns iſt unſers ſanges meiſter an die vart.

Dieſe letzte Str. hat Adelung, 100.

7) Rubin (M. S. 54.); 26 Str., welche, bis auf eine, auch in der M. S., nämlich: Str. 51 - 53. 47 - 49. 56 - 60.

12) Diu tögen minne ime geriet,
dc er vrů vō der vrowen ſchiet.

Str. 18 - 21. 64. 68. 67. 61 - 63. 43. 46. 44. 31.

8) Riune (M. S. 110.); enthält, bis auf die erſten 4 Reime, den Leich der M. S., nur in 13 ſtrophiſchen Abſätzen; dann auch die beiden Lieder (7 Str.), ebd.; und darauf noch folgende Strophen:

21) Sol min ſprechen, ſol min ſingen.
22) Sich, alſe der tac ſo rich.
23) Al der welte vroide meret.
24) Weſt ein wip min ungemůte.
25) Wol mich hůte uñ iem^{s} mere.
26) Wol ime, ſwer nu gůt gedinge.
27) Ez lebet in minem duncke niht.
28) Hat ieman leit, als ich ez hán.
29) Der kan ich ſelchů mere ſagen.
30) Ir mugit wol wennen, ſwez ir welt.
31) Iſt halbes war, dc ir da clagit.
32) Ez duhte uch lihte baz getan.

(Dieſe 5 Str. ſtehen in M. S. 48., Str. 108 - 12.).

33) Ich bin der gůten mere vro.
34) So liebes ich mir nie geſach.
35) Wie mac dů liebe ſelchen můt gewinnen.
36) Owe, herze cumberlichů clage.
37) Min ſenedes denken.
38) Selic ich were.
39) Ich wunſche, ich dinge.
40) Wol mich der ſinne.
41) Mine hende ich valde.

(Dieſe 4 Str. ſtehen in M. S. unter Nr. 16., Str. 58 - 61. und Nr. 77., Str. 54 - 57.).

42) Wie ſol ich den ritter nu geſcheiden.
43) Din kußlich munt, din lip clar uñ ſüze.
44) Stant uf ritter, höreſtu den wacht^{s} uf d^{a} zinnen.
45) Ich wache umbe eines ritters lip.
46) M(D)in lip müze unſelic ſin.
47) Din zorn ſi dir vil gar vertragen.
48) Minne, ir habt mich ſo beſweret.
49) Minne, volget miner lere.
50) [M]ich küſe an deme walde.
51) Mich dunket niht ſo gütes noch ſo lobeſam.
52) Nu ſinge ich, als ich ê ſanc.
53) Swa ſo liep bi liebe lit.
54) Selp var ein wip ane wiz rot gantzlicher ſtete.

(Dieſe Str. ſteht in M. S. 45., Str. 393.).

55) Ich wil iem^{s} minen mût.
56) Mir iſt ein not vor allem mineme leide.
57) Niender vinde ich trûwe, deſt an ende.
58) Mir hat ein ritter, ſprach ein wip.
59) Solden ſich ez die vreideloſen niht an mir verdriezen.
60) Ich uñ ein wip, wir haben geſtritten.
61) Ich minne ſi vur allû wip.
62) Swie verre ich var, ſo iamert mich, wiez noch hie geſte.
63) Sumer, diner ſüzen wetter müzen wir uns anen.
64) Alſo hat dû güte mir dc herze min betwungen.
65) Wer iſt nu der geielſte under tumben getelingen.
66) Odelichen wart vō ime uf ſinen traz geſprungen.
67) Enge rocke tragenz uñ ſmale ſchapperune.
68) Seit ich nu ze meren, wie ſiz und^{s} in geſchûfen.
69) Wa bi ſol man min geplepze hinnen wur bekennen.
70) Ich ſach wunnecliche ſtan.
71) Mir enmac niht miſſegan.
72) Ich bin ſteter vreiden riche.

(Dieſe beiden letzten Str. hat Adelung, 201 - 2.).

9) Gedrut; 29 Str., von welchen die erſte und die beiden letzten bei Adelung, 102 - 4. Die vorletzte ſteht auch in M. S. 48. Str. 15., und 128. Str. 6.; und die letzte, ebd. 47. Str. 24., und 129. Str. 3.

10) Nithart (M. S. 92.); 18 Str., von welchem bei Adelung (der unrichtig Richart geleſen) 104-5. die erſte und letzte.

11) Spervogel (M. S. 137.); die erſten 2 Str. der M. S.

12) Der junge Spervogel; vermuthlich der vorige, da die 26 Str. von ihm ebenfalls in M. S. unter deſſen Namen ſtehen; nach Adelung, 106., wo die Anfänge der erſten und letzten, den Str. 27. und 45. entſprechen.

13) Rudolf von Rotenber (M. S. 23.); 9 Str., in M. S. Str. 1-3. 5. 4. 6. 27-29.

14) Heinrich der Riche (M. S. 44.); 4 Str., in M. S. Str. 18-21.

15) Heinrich von Rueche; ohne Zweifel der vorige, da die 4 Str. von ihm in M. S. gleich auf jene folgen, Str. 22-25.

16) Hartman von Owe (M. S. 60.); 10 Str., in M. S. Str. 42-44. 48. 15. 16. 7. 10. 11. 9.

17) Wolfram von Eſchebach (M. S. 47.); 4 Str., in M. S. Str. 14-17.

18) Wahmût (M. S. 50.); 9 Str. Die erſte, in M. S. fehlende hat Adelung, 109. Auch fehlen dort:

2) Liep vor allem liebe ein wunne.
3) Ich wil dir mit truwen ſingen.
4) Obe ich ungeſungen ſwenden.

Die übrigen ſind Str. 15-19. in M. S.

19) Rudolf von Offenburg; ohne Zweifel oben Nr. 13., da auch ſeine 5 Str. hier, in M. S. unter deſſen Namen, gleich nach den obigen folgen, Str. 32-36.

20) Walter von Mezze (M. S. 53.); 17 Str., in M. S. Str. 3. 5. 7. 6. 17. 18. 31.

8) Hetin nu die blûm den gewalt.
9) Leider, ſi haben d^{s} creſte niht.

10) Dir entbiůtet, edel riter gůt.
11) Der walt in grůner varwe stat.
12) Ein winken uñ ein umbesehen.
13) Ich wil weinen von dir gan.
14) Diu linde ist an dem ende nu.
15) Mirst min altů clage.

Str. 29. 30.

21) Gotfrit von Strasburg (M. S. 124.); Str., in M. S. Str. 1 - 5.

22) Heinrich von Veltkilchen (M. S. 16.); o Str., in M. S. Str. 10. 11. 49. 50.

5) Der winter were mir eine zit so rehte wunneclichen gůt.
6) Wie tůt der besten einer so.
7) Swer meret die gewizen min.

Die übrigen 3 Str., von denen die letzte bei Adelung, 111., stehen in M. S. unter Nr. 27. Str. 8. 1. 10.

23) Der Marcgrave von Hohenburg (M. S. 5.); 11 Str., die in M. S. fehlen:

1) Ich han erwelt min(r) selbe sůzen kumb'.
2) Ich han in minem h'zen vroide vil.
3) Ich het ie gedaht, wie ein wip wesen solde.
4) Ir lip uñ ir ere de ist alles vil reine.
5) Si enist niht in allen so schone, min frowe.
6) Sit alse ungeloubet.
7) Wolde sich diu gůte.
8) Ich wande ungemůte.
9) Er mac wol verderben.
10) Der ich gab vur eigen.
11) Nu han ich gedinge.

Die erste und letzte Str. hat Adelung, 112 - 13.

24) Heinrich von Veltkilche (vgl. 22.), abermals 7 Str.

1) Swer wol gedienet uñ erbeiten kan.
2) Wer ich unvro darnach, alse ez mir stat.
3) Ich bin vro, sit uns die tage liehtent.

4. 6. 7. (hier, wie mehre Gedichte Veldecks, Niederdeutſch), ſ. in M. S. Str. 5 - 7.

5) Ez kam von tumbes herzen rate.

Die erſte und letzte Str., bei Adelung, 113 - 14.

25) Hawart; 17 Str., dieſelben und in derſelben Folge, wie in M. S. 106.

26) Gunther uz dem Vorſte; 40 Str., wie in M. 107. (oben ſteht unrichtig 37 Str.).

27) Der Herzoge von Anhalten; 5 Str., wie in M. S. 8.

28) Albrecht von Johannesdorf (M. S. 56.); 5 Str., bei Adelung, 116 - 19. Die 3 erſten, auch in M. S., Str. 2. 4. 1.

29) Der Marcgrave von Rotenbur (vgl. Nr. 13. 19.); 3 Str., bei Adelung, 119 - 20. Die beiden erſten ſtehen auch in M. S. 43., Str. 16. 18.

30) Bruder Wernher (M. S. 117.); 3 Str., von welcher die erſte in M. S., Str. 9.; die letzte bei Adelung, S. 121.

31) Lutolt von Seven (M. S. 52.); 47 Str.

1) Die nu bi liebe ſlafen.
2) Man ſol nu ſingen vō dem tage.
3) Von deme ſcheiden, ſo ich nu ſanc.
4) Wer kan nu ze danke ſingen.
5) Vroide uñ ſorge erkenne ich beidē.
6) Wol uch cleinen vogellein.

(Dieſe 3 Str. ſtehen in M. S. 45., Str. 390 - 92.).

7) Frowe, lat uch niht verdriezen.
8) Ich wil uch ze redenne gunnen.
9) Frowe, ſo wil ich uch leren.
10) Ez iſt wol, daz wir die lieben heide.
11) Wie ſolt ich ze tanze wol geſingen.
12) Mir gab ein ſinnic hȳze rat.
13) Min lip vor liebe mūz irtoben.
14) Han ich iht vrūnt, die wunſchen ie.

(Dieſe 3 Str. hat M. S. 37., Str. 203. 204. 202.).

15) Ich ſuhte güter vrunde rat.
16) Mir wont vil ungemaches bi.
17) Ich bin mit rehter ſtete einem güten riter undertan.
18) Sine mügen alle mir benemen, den ich mir lange han erwelt.
19) Solde ich den iungen raten.
20) Ich hore manegen vragen,
wa von die ſanger alſo ſelten ſingen.
21) Mich wundert, wie den lüten ſi, die ſich der eren ſchament.
22) Nu wil aber der cleinen vogele ſingen,
daz iſt war, hie nit langer ſin.
23) Do min ougen ſi alreſt irſahen.
24) E daz ſi anders ieman lieber were.
25) Als ich gemeinlichen müz gebaren.
26) Die liehten lieben ſüze tage reine die ſint zergan.
27) Daz iſt ein wip, dar ich mich han geſendet.
28) Nu wil aber der blümen ſchin.
29) Des mich tumben ſit verdroz.
30) Si iſt ſo noch gnüge ſint.
31) Laz ich in, des get mir not.
32) Trüg er iender holden wan.
33) Liebe vroideloſer kneht.
34) Diu vil minnecliche, die ich da meine.
35) Ich weiz wol, ez hat dů ſchone ſunde.
36) Nu iſt mir aber leide.
37) Wes ich, wa ich ſunge.
38) Nu ſehe ich an ir müte.
39) We, waz wil ſi me, dů ſchone, niht ze here.
40) Ich enwil niht twingen.
41) Wil mir ein wip gnedic ſin, ſo wird min rat.
42) Ich han gedingen, wirt ſi mir, diu vrowe min.
43) Uns wil ſchiere wol gelingen.
44) Muget ir ſchowen, waz dem meien.
45) Wol dir, meie, wie du ſcheides.
46) Scheidet, vrowe, mich von ſorgen.
47) Der die ſchonen zit mit vroiden hüre waz.

Die erſte und letzte Str. hat Adelung, 122.

32) Hug von Mulndorf; 2 Str., bei Adelung, 123.; ſie ſtehen auch in M. S. 128., Str. 1. 2.

33) Der Burcgrave von Regensburg; 2 Str., welche in M. S. 109., Str. 3. 4.

34) Grave Otto von Bottenloben (M. S. 14.); Str.

1) Wizzet, daz ich singen wil.
2) Ich wil, selic vrowe, dir.

(Diese beiden Str. stehen in M. S. 54., Str. 26. 27.). Dann folgt, in 4 Absätzen, Str. 15. der M. S., und darauf, ohne Absatz, Str. 16., sammt dem Leich (in der Ergänzung), fast vollständig, bis:

daz min lip
vreide uñ minne
uñ sinne
von ir, kuneginne
gewinne.

35-52) Die Anfänge der auf den letzten 6 Bl. stehenden namenlosen Absätze, von späterer Hand, bei Adelung, 127-29. Von diesen ist Str. 37. 38. in M. S. 45., Str. 239. 240. (nochmals 225.); Nr. 39-41., ebd. 54., Str. 1. 23. 15.; und Nr. 51., ebd. 77. (Docens Misc. I. 110.). Die von Adelung übergangenen Absätze sind:

53) Du vil sůze sprach: drut [gi]geselle, nu mercke disin rat.
54) Swer nu virhole lige, der sol vil balde intwichin, du naht en ende hat.
55) Mir armen wibe waz ze wol,
swenne ich gedahte an in, wie min heil an sime libe lac.
56) Uns kumt diu sůze sumer zit,
unde swas d' summer fröden git
mit liehter ogen weide.
57) Sult ich gottes hon wnder wert an du er hat geleit.
58) Man schiltet got noch sinu wunder wert dar umbe niht.

59) Du

59) Du werlt iſt ein garte, da got inne brechen ſol
das wunencliche lob, das ſiner vröden ſal beſtecket
wol.
60) So man die welt niht mühte ſchelten und ir miſſetat,
ſo ſolte man ſi ſtrafen doch, dur das ſi mengen
breſten hat.
61) Swer von der welte ſeit, an ir wandelberes niht,
wan ſwa der menſchen kinder hant mit argen hobet
ſunden phlit.
62) Du welt von rehte wirt beſcholten verre deſte mer,
das ſi uz ir gerüchte cleiden got an aller ſchulden ſere.

Darunter ſteht von noch ſpäterer und bläſſerer Schrift:

„Ich beuſſelin ſchuhemacher hab ich ferluohhen den pheter vj herbeſte eumer vergeben und umb [umb] das ein teil uf die mitten friſt in dem ior do man zalte von gottes geburte CCC mhdrt lxxxvii ior".

Dann folgen auf dem letzten Bl. noch 4 Gedichte, von verſchiedenen Händen:

63) Wie kom, daz mich ir ougen gernez noch nie gemeinen wolte.
64) Ich wunſche, daz ich ir gelig ſo minnenclichen nahen.
65) Die minne habe des nimmer danch,
do ſi mich wolte twinge.
66) Ach herze liep, ach herze leit,
ach liebes lieplich ererbet.

b) Nr. 329. Perg. Fol., 52 Bl.; 40 verſchiedene Gedichte, deren 10 mit Noten, von ungenannten Dichtern, außer daß in Nr. 2. der Suchenwirt gerühmt, und bei Nr. 35. 36. bemerkt wird, daß ſie 1400. geſchrieben, und bei Nr. 38., daß es 1414., im 57ſten Jahre des Dichters, verfaßt worden. Adelung, I. 23., II. 215 - 39., wo Anfang, Ende und Stellen der einzelen Ged., und Nr. 7. 8. und 21. ganz. Laut der Schlußnachricht, ſcheint die Hdſ. für den Grafen Hugo von Montfort und Herrn von Bregenz verfertigt zu ſein.

c) Nr. 350. Perg. kl. Fol., 60 Bl.; 23 Gedichte von ungenannten Verfaſſern, die letzten 13 in des Regenbogs und Marners langer und Frauenlobs zarter Weiſe. Adelung, I. 26., II. 250-55., wo die Anfänge der einzelen Gedichte. Die erſten 21 Bl. hat v. d. Hagen abſchriftlich durch Glöckle. Die Hdſ. iſt in Spalten, und die Strophen ſind mit rothen oder blauen Anfangsbuchſtaben abgeſetzt. Dieſe erſten 126 Str. ſind ſämmtlich von derſelben Art, daher ihre 3 Abtheilungen keine Lieder bezeichnen, und gehören ohne Zweifel dem Reimar v. Zweter, unter deſſen 220 Str. in M. S. (113.) ſie ſich größtentheils wiederfinden, nämlich: Str. 101. 7. 102. 8. 104. 103. 91. 105. 9. 106-7. 90. 108-9. 111. 110. 112. 11. 13. 113. 133-35. 179. 14-16. 147. 128-31. 177. 132. 17. 151. 178. 165. 18. 19. 142. 20. 21. 174. 148-50. 99. 22. 23. 171. 24. 167. 152. 95. 25. 169. 119-20. 122. 121. 123. 26. 27. 28-34. 124-25. 35. 36. 118. 164. 185. 92. 136. a., 96. 141. 114-15. 37-39. 170. 5. 40. 100. 41. 115. 97. 116. 43. 44. 3. 46. 47. Neue Str. ſind:

36) Vrowun lob iſt reinez leben.
38) Jr vrowen, ſcheident man von man.
39) Swer al d^{s} werlte werdikeit.
40) Ich gibe uch vrowen einen rat.
48) Der balſam iſt der herren gůt.
51) Nu wil ich leren ouch di man.
65) Die welt iſt ungelich gemůt.
74) Diu ere minnet niht durch gůt.
75) Vro ere iſt magt, uñ habt doch man.

(Vermuthlich hat von dieſer Str. dieſe dem Verf. eigenthümliche Strophenart den Namen Frau Ehren-Ton, in M. S.).

85) Ez iſt ein wac, der lat ſich waten.
88) Vil manic gůt criſten ſünden phligt.

89) Sunden gluſt mit widerw^{s}.
90) Swem liep geſchiht, uñ doch nit wol.
97) Sage an, munt vol^{s}, wilt du dich.
101) Ein Adam, der ein Even hat.
102) Swelch gůt man hat ein bider wip.
103) Der edel wiſe vri Adam.
103) Daz ſchoniu wip betwingent man.
111) Swaz got durch der p^{s}pheten munt.
114) Wir haben nu eredinge vil.
117) Jn dirre wilden werlde vert.
121) Vro milt, ir ſit, uñ ſit doch nit.

Auch die beiden folgenden Abtheilungen gehören wol em Reinmar, da die Strophenanfänge, bei Adelung, den Str. 48. und 176. in M. S., entſprechen. — Vgl. noch über dieſe Hdſ., unſ. Muſ. II. 164.

d) Jn Nr. 341., hinter der goldenen Schmiede oben S. 448.), ein Loblied, und dreimal 50 Grüße Inſer Lieben Frauen. Adelung, II. 267-69., vo Anfang, Ende und Stellen.

e) Jn Nr. 356., hinter der goldenen Schmiede oben S. 448.), Bl. 55-126., ſieben geiſtliche Gedichte; im dritten nennt ſich Conrad Harder, im ſiebenten Heinrich von Muglin, und das fünfte, in 24 Str., iſt das ſogenannte ABC des Münchs von Salzburg (vgl. oben S. 406.), welches ſchon im 15ten Jahrh. auf einem Folioblatte gedruckt worden. Docens Misc. I. 84., II. 146.; Adelung, II. 259-65., wo Anfänge, Schlüſſe und Stellen.

f) Nr. 392. Pap. 4., 133 Bl.; 18 Gedichte in Tönen: Garders, Harders (wol beide eins), Muskatbluts, des Münchs (wol des von Salzburg, in der vorigen Hdſ.), Jörg Schilchers (vgl. L. lit. Anz. 1807. Nr. 47. Sp. 742., 1808. Nr. 7. Sp. 100.), Frau Ehren (Reinmars, ſ. die vorige S.), Marners, und im grünen Ton (Frauenlobs,

c) Nr. 350. Perg. kl. Fol., 60 Bl.; 23 Gedichte von ungenannten Verfassern, die letzten 13 in des Regenbogs und Marners langer und Frauenlobs zarter Weise. Adelung, I. 26., II. 250-55., wo die Anfänge der einzelen Gedichte. Die erste 21 Bl. hat v. d. Hagen abschriftlich durch Glöckle. Die Hds. ist in Spalten, und die Strophen sind mit rothen oder blauen Anfangsbuchstaben abgesetzt. Die ersten 126 Str. sind sämmtlich von derselben Art, daher ihre 3 Abtheilungen keine Lieder bezeichnen, und gehören ohne Zweifel dem Reimar v. Zweter, unter dessen 220 Str. in M. S. (113.) sie sich größtentheils wiederfinden, nämlich: Str. 101. 7. 102. 8. 104. 103. 91. 105. 9. 106-7. 90. 108-9. 111. 110. 112. 11. 13. 113. 133-35. 179. 14-16. 147. 128-31. 177. 132. 17. 151. 178. 165. 18. 19. 142. 20. 21. 174. 148-50. 99. 22. 23. 171. 24. 167. 152. 95. 25. 169. 119-20. 122. 121. 123. 26. 27. 28-34. 124-25. 35. 36. 118. 164. 185. 92. 136. a., 96. 141. 114-15. 37-39. 170. 5. 40. 100. 41. 115. 97. 116. 43. 44. 3. 46. 47. Neue Str. sind:

36) Vrowun lob ist reinez leben.
38) Ir vrowen, scheident man von man.
39) Swer al d^{s} werlte werdikeit.
40) Ich gibe uch vrowen einen rat.
48) Der balsam ist der herren gůt.
51) Nu wil ich leren ouch di man.
65) Die welt ist ungelich gemůt.
74) Diu ere minnet niht durch gůt.
75) Vro ere ist magt, uñ habt doch man.

(Vermuthlich hat von dieser Str. diese dem Verf. eigenthümliche Strophenart den Namen Frau Ehren-Ton, in M. S.).

85) Ez ist ein wac, der lat sich waten.
88) Vil manic gůt cristen sünden phligt.

89) Sunden gluſt mit widerw^{s}.
90) Swem liep geſchiht, uñ doch nit wol.
97) Sage an, munt vol^{s}, wilt du dich.
101) Ein Adam, der ein Even hat.
102) Swelch gůt man hat ein bider wip.
103) Der edel wiſe vri Adam.
103) Daz ſchoniu wip betwingent man.
111) Swaz got durch der p^{s}pheten munt.
114) Wir haben nu eredinge vil.
117) In dirre wilden werlde vert.
121) Vro milt, ir ſit, uñ ſit doch nit.

Auch die beiden folgenden Abtheilungen gehören wol dem Reinmar, da die Strophenanfänge, bei Adelung, den Str. 48. und 176. in M. S., entſprechen. — Vgl. noch über dieſe Hdſ., unſ. Muſ. II. 164.

d) In Nr. 341., hinter der goldenen Schmiede (oben S. 448.), ein Loblied, und dreimal 50 Grüße Unſer Lieben Frauen. Adelung, II. 267-69., wo Anfang, Ende und Stellen.

e) In Nr. 356., hinter der goldenen Schmiede (oben S. 448.), Bl. 55-126., ſieben geiſtliche Gedichte; im dritten nennt ſich Conrad Harder, im ſiebenten Heinrich von Muglin, und das fünfte, in 24 Str., iſt das ſogenannte ABC des Münchs von Salzburg (vgl. oben S. 406.), welches ſchon im 15ten Jahrh. auf einem Folioblatte gedruckt worden. Docens Misc. I. 84., II. 146.; Adelung, II. 259-65., wo Anfänge, Schlüſſe und Stellen.

f) Nr. 392. Pap. 4., 133 Bl.; 18 Gedichte in Tönen: Garders, Harders (wol beide eins), Muskatbluts, des Münchs (wol des von Salzburg, in der vorigen Hdſ.), Jörg Schilchers (vgl. N. lit. Anz. 1807. Nr. 47. Sp. 742., 1808. Nr. 7. Sp. 100.), Frau Ehren (Reinmars, ſ. die vorige S.), Marners, und im grünen Ton (Frauenlobs,

ſ. S. 505.) Ton. Adelung, I. 31., II. 303-4., wo die Überſchriften und Anfänge.

g) Nr. 680. Pap.; 18 Gedichte, die ohne Zweifel meiſt ſchon von den wirklichen ſpäteren Meiſterſängern herrühren, indem ihre Töne ſchon bis auf Hans Sachs herabgehen. Die alten Meiſter, deren Töne hier vorkommen, ſind: Frauenlob, Poppe, der Marner, Konrad von Würzburg, Regenbogen, Kanzler; dann auch Muglin, Schiller (der vorige Schilcher) und Hans Folz.

V. Der Würzburger Kodex.

Zu Landshut; geſchrieben um 1342-49. zu Würzburg, Fol. Perg., 288 Bl., eine vermiſchte Sammlung von poetiſchen, proſaiſchen, auch Lateiniſchen Stücken, welche aus 2 Büchern beſtand; das erſte iſt aber verloren, und nur noch das Inhaltverzeichniß des Ganzen übrig, welches, nebſt einer Beſchreibung der Hdſ., D. K. Rottmanner bekannt gemacht hat, in Fr. Aſts Zeitſchr. für Wiſſenſch. und Kunſt, Bd. I. Heft 4. S. 94-98. Hieher gehören daraus:

Frauenlobs Lieder von den 7 freien Künſten und den 4 Elementen; ſind mit dem erſten Buche verloren.

10) Walther von der Vogelweide; 47 Lieder, von welchen Nr. 9., 5 Str., in M. S. unter 23.; Nr. 42., 3 Str., ebd. 10. Str. 23-25.; 2 Lieder, ebd. 53. Str. 12-16. und 22-24.; und 1 Lied, ebd. unter 60., ſtehen. Vergl. Docen, in unſ. Muſ. I. 198. 189. 217. 169. Die übrigen ſtehen ebenfalls in M. S., unter Walther (45.), bis auf 8. — Dahinter folgte noch, laut des Verzeichniſſes, ein Gedicht des Ruphermans, das aber fehlt.

11) Reimars Lieder, d. i. Reimars des Alten (M. S. 37.), von denen einige in M. S. unter 60. ſtehen. Vgl. Docen, in unſ. Muſ. I. 195. 169.

Dahinter ſteht Lupoldes Hornberg von Rotenburg Gedicht von allen Singern.

13) *Cantica canticorum*, Meiſter Heinrichs von Meißen des Frauenlobs, der zu Mainz iſt begraben; ohne Zweifel das oben S. 476. erwähnte Gedicht.

14) Deſſelben Lied: „Adam den erſten Menſchen".

15) Des Marners Gedichte von den 10 Geboten und den 7 Todſünden.

20) Drei geiſtliche Lieder des Marners und eines von Sunnenberg.

25) Meiſter Konrads von Würzburg Gedicht von Unmildigkeit gegen kunſtreiche Leute.

Gedruckt: die 8 in M. S. fehlenden Lieder Walthers, durch Rottermann, in Aſts Zeitſchr. I. 2. H. 78 - 83. (die 4 erſten V. der zweiten Str. von Nr. 7. enſprechen 4 Zeilen in M. S. 54.). — Nr. 10. Hornbergs Gedicht) und 25., mit Erläuterungen von Docen, in unſ. Muſ. I. 62. - 72., II. 18 - 29.

VI. Der Kolmarer Kodex.

Zu Kolmar; enthält über 1000 Minne- und Meiſterlieder, welche letzten wol erſt ſpäter, im 16ten Jahrh., hinzugeſchrieben worden. Seybold, in der Gothaer gel. Zeit. 1790. Nr. 42., wo ein Verzeichniß der Dichter und eine Fabel Frauenlobs mitgetheilt iſt; wiederholt in Bragur, I. 380 - 82. Vgl. Silling, in unſ. Muſ. II. 183 - 85., wonach die Hdſ., in Fol., pannendick, und folgende ältere Dichter enthält:

1) Heinrich Frauenlob. 2) Peter von Reichenbach. 3) Dangbrotsheim von Hagenau. 4) Zwinger (in der vorerwähnten Vatikan. Hdſ. g. ſt Nr. 29. ein Ton von ihm). 5) Würgendrüſſel.

6) Regenbogen. 7) Marner. 8) Konrad von Würzburg. 9) Kanzler. 10) Der ſtarke Bopp. 11) Heinrich von Mügelin. 12) Der Mönch von Salzburg. 13) Der Brannenberger (vermuthlich M. S. 61.). 14) Klingſor. 15) Reimar von Zweter. 16) Der alte Stoll. 17) Der junge Stoll. 18) Ern Batt Spiegel (in der Vatik. Hdſ. g. iſt Nr. 45. in der Spiegelweiſe). 19) Walther von der Vogelweide. 20) Danhuſer. 21) Meſſrid. 22) Mißener. 23) Buchenlin. 24) Graf Peter von Arberg (um 1339.). 25) Leſch (in der Vatik. Hdſ. g. iſt Nr. 40. ein Ton von ihm). 26) Harder. 27) Peter von Saßen. (Vgl. Docen, in unſ. Muſ. I. 192.). 28) Mülich von Prag (vermuthlich eins mit Nr. 11.). 29) Heinrich von Oſterdingen. 30) Rumsland. 31) Amker. 32) Suchenſin. Dann folgen: Hans Luſtyh von Straßburg, 1554., und Georg Wickram von Kolmar, 1546. Die übrigen 5 ſind ohne Zweifel noch ſpäter. Da zwiſchen den älteren Dichtern auch Meiſter des 14-15ten Jahrh. ſtehen, als: Nr. 4. 11. 12. (28.) 25. 26., zu welchen wahrſcheinlich auch Nr. 5. 18. 21. 23. 27. 31. und 32. gehören; ſo kann dieſe Hdſ. auch nicht älter ſein.

Gedruckt (außer der erwähnten Fabel Frauenlobs, welche in dem Jenaer Kod. unter Nr. 3 Str. 18. ſteht), nach einer Abſchrift Billings: 3 Lieder (12 Str.) Regenbogens; 1 L. (2 Str.) Muscatblüts (welcher nicht im Verzeichniß ſteht); 1 L. (3 Str.) und 2 Str. (vgl. den Krieg auf Wartburg) Klingſors; 2 L. (5 Str.) Kanzlers; 1 Str. Mügelins; 10 L. (43 Str.) Konrads v. W. (von welchem die beiden letzten Str. des 6ten und 7ten L. auch in M. S. 127., Str. 71. 72. 67. 66. 69. 70.),

ınd das Verzeichniß ſeiner ſämmtlichen Gedichte, mit Erläuterungen, durch v. d. Hagen, in. unſ. Muſ. II. 86-97. 202-25. Das Lied Muskatblüts, iſt nodernisirt, in unſ. Volksliedern, Nr. 50., aber nach Docen, in unſ. Muſ. I. 188. nicht vollſtändig. Das ied Kanzlers, aber ohne die erſte Str., ſammt 1 5tr. Frauenlobs, ſteht auch in Bragur, II. 29-32.

Über die einzelen Dichter, von denen bis jetzo et- was aus dieſen Hdſ. gedruckt iſt, vgl. v. d. Hagen, ı unſ. Muſ. II. 156-83. 197-202.

VII. Zu Weimar, eine Hdſ. auf Pap. Fol. des 4-15ten Jahrh., zu Anfange mangelhaft, enthält:

1) In des Frawnlobs langen don.

Ein Gedicht auf den Tod Waldemars.).

2) In dem grunn don. (Vgl. oben S. 499.).

Drew ding in ein ſich ſlieſſen,
Das ein iſt tot, das annder leben.

1) In des Frawnlobs grün don.

Man ſagt von Parcifale,
Von Tyterel vnd Gamoret,
Von Eckart vnd Achile,
Von Gabwein, der das peſt ye tet,
Von Bwabban vnd Lantzilot, Eybanes krieg
Vnd von Wilhelmus tate:
Die worchten heldes mayle,
Da ſchuff der forſten milte hant ff.

4) Auß hoher abentewer.

5) Ich clage dir, may, ich clage dir, ſummer wunne.

Dieſe beiden Lieder ſtehen in M. S. 4., Str. 1-3., nd 5. Str. 4. ff.).

6) In des Conradt von Wurtzpurg hoffdon.

Ein hubſcher hunt Mit ſpielen gunt Vor ſeinem herren ſchone.

Dieſe Fabel ſteht auch in M. S. 127., Str. 103.).

VIII. Eine Sammlung Minnelieder, auf Pap., aus dem 15ten Jahrh., beſitzt Brentano, worin unter andern: Lieder von Heinrich Graf zu Wirtenberg (einer dieſes Namens ſt. 1519.) und Johann Saſſe. W. Grimm, im N. lit. Anz. 1807. Nr. 47. Sp. 740. Deßgleichen 2 Lieder in des Brennenbergers (M. S. 61.) Ton. Vgl. Docen, in unſ. Muſ. I. 115. ff.

Gedruckt, 2 Lieder, moderniſirt, im Wunderhorn, I. 223-26. 386-89.

IX. Bruchſtücke von Minneliedern, Perg. 4., 6 Bl. des 13ten Jahrh., fand Möſer auf den Deckeln eines Rechnungsbuches. Sie gehören zwar zu Einer Hdſ., folgen aber nicht auf einander. Möſers patriot. Phantaſ. Bd. III. S. 240-45.; die Rezenſ. derſelben, in der Allg. Deut. Bibl. Bd. 37. St. 2. S. 370-73.; (Bieſter), in der Berliner Monatsſchr. 1793. Jul. S. 69.; und Möſers kleine Schriften, Bd. II. die Briefe, an welchen Orten auch einzele Lieder und Stellen abgedruckt ſind. Dieſe Blätter ſind jetzo, durch Freundes Hand, in v. d. Hagens Beſitz. Je 2 und 2 falten zuſammen, gehören aber zu verſchiedenen Lagen. Die Verſe ſind wie Proſa geſchrieben, die Reime punktirt, und die Strophen theils mit großen Buchſtaben und einem rothen q abgeſetzt, theils auch, in der Mitte der Zeile nur alſo bezeichnet. Die einzelen Lieder haben größere Zwiſchenräume, einige auch rothdurchſtrichene Überſchriften der Verfaſſer, und blaugemalte Anfangsbuchſtaben. Bl. 1. a. beginnt zu Ende einer Strophe:

1) — — — mynen kůber,
dorch got, vñ helfet myr gheneſen.
2) Waz dut ſe dir, laz horen vns de ſchulde.
3) Ik mey wil den blomē myn vorbeten.
4) Ick bernder cle wil dich myt ſchine eichen.
5) Ik Věus wil ir al dat leyden.

(Ist Str. 4 - 8. von Nr. 5. in M. S., abgedruckt, in der A. D. Bibl. a. a. O.)

Hinricg.

I.

1) Got grůcze mynes herczen wert
vñ myner hohen selden werden gast.
2) Nu merket wnder, dat eyn wip
mich myt ir sulber ober windet.
3) Wen ik alleyn by myt byn,
so vraghe ik mynē můt, war se der scone sy.

II.

4) Her můt, ik see myn lebendes heyl.
S. b. 5) Ik wil se vnghetelet han.

Hinricg.

6) Owe hertzeliker leyde.
7) Mīne, kastu vroude borghen.
8) Minne wilt tu sollen iamer.
9) Ach, soldich den apel teylen.

(Dieses Lied steht gedruckt, in Möfers patr. Phant., S. 243 - 44., und modernisirt, durch v. d. Hagen, in der Euñomia, 1805. Nov., S. 373 - 75.)

Hinricg.

10) Ik mut vnderwilen vroude borghen.
11) Mich wart anders nicht der wnne.
12) Ick sach ober den garte glesten.
13) Minne, dat synt dyne schulde —

Bl. 2. ist von anderer Hand, nicht so deutlich geschrieben.

I.

1) Twiuel nicht, du leueste mȳ,
2) Ich wil myr sulues nemā war.
3) Dar ūme wes vrich vnd wol ghemōd.
4) Alle hote en helpet nicht.
5) Her sy vrowe, eder mā.
6) Dar ūme wūsche ich ōme al dar heil.
7) Twiuel maket al dat leyd.
8) Mir sal nemād leden dyk.

9) Daz ich och ſegge, dat is war.
10) Alle hote en helpet nicht. et cet^{a}.
11) Dar ōme wes vriſch vñ wol ghemod etc.

II.

1) Ich ſynghe, ich ſaghe, it is an deme taghe.
G. b. 2) Eyn fru dat cleit ſe an et leyt.
3) De ritter gut der vrowen mot.

Das Übrige der Seite iſt leer, nur unten noch einige unleſerliche Zeilen. — Bl. 3. beginnt auch mit dem Ende einer Strophe:

1) — huſet vñ wil ſyn eyn erue voghet
na mynen mūte an diner bruſt,
dat ſy ghewyn, dat ſy vorluſt.
2) Laz ſten, laz ſten, du wilt mich toten, mynne ſark.
3) Ich haue ghedach, we du myr helpheſt, mȳne, wel.
4) Vil zute mȳnen vrucht, vol var vñ ende myr.
5) Nů dar, nů we ſal ich ghebaren, mȳne, an ir.

Item alia.

1) Eyn berndz gher tut küberheſtich.
2) Jr angheſicht de ſtighe ſporte.
3) Mine oghen myz den iren plichten.
4) Vñ ymber brynnet ane reſte.
G. b. 5) Ze iſt ſo gut küd ir ſe manen.

Reymarg.

1) E hetten vrowen de ghewalt.
2) Menigher wenet vrowen rates leben.
3) God myt hoher werdicheyt.
4) Eyn wyp, de gar ghevryget haz ir leben.
(Steht in M. S. 113., Str. 177.).
5) Vil menigher ſullen ſyte hat. (Der Schluß fehlt.)
Bl. 4. 1) Eyn mūdel rot myr lachte durch mynes hertzen grūt.
2) Der leben truten mit myns hertzen hūd ghewalt.
3) Erdeſſches paradyſes wnne iſt, wib, dyn nam.
G. b. 1) Dorch dim(n)ſter vinſter nebels dicke blicken.
2) Nů zo vro dyn hȳm(n)evard ward zo dyr zard.
3) De vrouwe ghenowe diſſe wyze lyſe eben do vornam.
4) Wy de hy zint zinghes baer, ghaer lutter baer der mane clar noch ſchynet in dem gheſterne.

5) De werde swerde sprach: In leyden scheyden moez ich mich van dich; Mars, Sat'nus, Jouis, Venus.

6) Ey hey, schrey daz reyne wip, blip, zůtzer —.—

Je 2 dieser Anfänge gehören zu Einer Str.; auch sind 3. 4. und 5. 6. ohne Absatz. — Bl. 5. beginnt mitten in einer Strophe.

1) — eynes lewen hertze, wat eme to bestande tughe.
Syne eynen hant malt ik vůtz lich dem arne,
de selben hant dorch milte nicht tho sparnde;
de andere hant de solte halden
beren wutze, swen her hette zorn:
aldus han ick den man irkorn;
swelich man des plicht, der mach wol manheyt walden.

(In M. S. 113., Str. 115.)

2) Ik ghebe vch vrowen eynen ratz.

(Steht oben S. 498., Str. 40.).

3) Ob eyn vunf landen vtz ir wnschz were eyn helt.

Zwischen diesen beiden Str. steht am Rande Poppe. Der Anfang der folgenden ist ganz unleserlich; sie endet:

rum honet meighen, der wol ere hete.

Von Nyphen.

1) Leber bote, nu werf also.
2) Vraghet her dich, we ik mich irhabe.
S. b. 3) Spricht her, her wille komen here.
4) Dat her dar zo kan saghen von.
5) Des her ghert, dat ist der tot.

Str. 2. und 4. sind abgedruckt, in der A. D. Bibl. a. a. O. (Str. 1. 3. 5. stehen auch in M. S. 37., Str. 126. 129. 127.).

Walts.

I.

1) Watz vmmatze ist dat, han ik da ghesworen.
2) Ik sprach: ny vrowe, tut an my wol.
3) Ik wille vro zo lebe mynē vrunden syn.

Walts.

II.

4) Wat ik dulde an mynen libe.
5) Weste ik, watz ir wille were.
6) Ik en sach ny wip so stete.

9) Daz ich och ſegge, dat is war.
10) Alle hote en helpet nicht. et cet^{a}.
11) Dar ōme wes oriſch vñ wol ghemod etc.

II.

1) Ich ſynghe, ich ſaghe, it is an deme taghe.
S. b. 2) Eyn fru dat cleit ſe an er leyt.
3) De ritter gut der vrowen mot.

Das Übrige der Seite iſt leer, nur unten noch einige unleſerliche Zeilen. — Bl. 3. beginnt auch mit dem Ende einer Strophe:

1) — huſet vñ wil ſyn eyn erue voghet
na mynen mũte an diner bruſt,
dat ſy ghewyn, dat ſy voeluſt.
2) Laz ſten, laz ſten, du wilt mich toten, mynne ſart.
3) Ich haue ghedach, we du myr helpheſt, mȳne, wel.
4) Vil zute mȳnen vrucht, vol var vñ ende myr.
5) Nũ dar, nũ we ſal ich ghebaren, mȳne, an ir.

Item alia.

1) Eyn berndz gher tut küberheſtich.
2) Jc angheſicht de ſtighe ſporte.
3) Mine oghen myz den iren plichten.
4) Vñ ymber brynnet ane reſte.
S. b. 5) Ze iſt ſo gut küd ir ſe manen.

Reymarg.

1) E hetten vrowen de ghewalt.
2) Menigher wenet vrowen rates leben.
3) God myt hoher werdicheyt.
4) Eyn wyp, de gar ghevryget haz ir leben.
(Steht in M. S. 113., Str. 177.).
5) Vil menigher ſullen ſyte hat. (Der Schluß fehlt.)
Bl. 4. 1) Eyn mũdel rot myr lachte durch mynes hertzen grũnt.
2) Der leben truten mit myns hertzen had ghewalt.
3) Erdeſſches paradyſes wnne iſt, wib, dyn nam.
S. b. 1) Dorch dim(n)ſter vinſter nebels dicke blicken.
2) Nũ zo vro dyn hȳm(n)evard ward ze dyr zard.
3) De vrouwe ghenowe diſſe wyze lyſe eben do vornam.
4) Wy de hy zint zinghes baer, ghaer lutter baer der mane clar noch ſchynet in dem gheſterne.

5) De werde swerde sprach: In leyden scheyden moez ich mich van dich; Mars, Sat'nus, Jouis, Venus.

6) Ey hey, schrey daz reyne wip, blip, zůtzer —.—

Je 2 dieser Anfänge gehören zu Einer Str.; auch sind 3. 4. und 5. 6. ohne Absatz. — Bl. 5. beginnt mitten in einer Strophe.

1) — eynes lewen hertze, wat eme to bestande tughe.
Syne eynen hant malt ik vůtz lich dem arne,
de selben hant dorch milte nicht tho sparnde;
de andere hant de solte halden
beren wutze, swen her hette zorn:
aldus han ick den man irkorn;
swelich man des plicht, der mach wol manheyt walden.

(In M. S. 113., Str. 115.)

2) Ik glebe vch vrowen eynen ratz.

(Steht oben S. 498., Str. 40.).

3) Ob eyn vunf landen vtz ir wnschz were eyn helt.

Zwischen diesen beiden Str. steht am Rande Poppe. Der Anfang der folgenden ist ganz unleserlich; sie endet:

rum honet meighen, der wol ere hete.

Von Nyphen.

1) Leber bote, ni werf also.
2) Vraghet her dich, we ik mich irhabe.
S. b. 3) Spricht her, her wille komen here.
4) Dat her dar zo kat saghen von.
5) Des her ghert, dat ist der tot.

Str. 2. und 4. sind abgedruckt, in der A. D. Bibl. a. a. O. (Str. 1. 3. 5. stehen auch in M. S. 37., Str. 126. 129. 127.).

Walts.

I.

1) Watz vmmatze ist dat, han ik da ghesworen.
2) Ik sprach: ny vrowe, tut an my wol.
3) Ik wille vro zo lebe mynē vrunden syn.

Walts.

II.

4) Wat ik dulde an mynen libe.
5) Weste ik, watz ir wille were.
6) Ik en sach ny wip so stete.

9) Daz ich och ſegge, dat is war.
10) Alle hote en helpet nicht. et cet^{a}.
11) Dar ōme wes vriſch vñ wol ghemod etc.

II.

1) Ich ſynghe, ich ſaghe, it is an deme taghe.
G. b. 2) Eyn fru dat cleit ſe an er leyt.
3) De ritter gut der vrowen mot.

Das Übrige der Seite iſt leer, nur unten noch einige unleſerliche Zeilen. — Bl. 3. beginnt auch mit dem Ende einer Strophe:

1) — huſet vñ wil ſyn eyn erue voghet
na mynen mūte an diner bruſt,
dat ſy ghewyn, dat ſy verluſt.
2) Laz ſten, laz ſten, du wilt mich toten, mynne ſark.
3) Ich haue ghedach, we du myr helpheſt, mȳne, wel.
4) Vil zute mȳnen vrucht, vol var vñ ende myr.
5) Nū dar, nū we ſal ich ghebaren, mȳne, an ir.

Item alia.

1) Eyn berndz gher tut küberheftich.
2) Jr angheſicht de ſtighe ſporte.
3) Mine oghen myz den iren plichten.
4) Vñ ymber brynnet ane reſte.
G. b. 5) Ze iſt ſo gut küd ir ſe manen.

Reymarg.

1) E hetten vrowen de ghewalt.
2) Menigher wenet vrowen rates leben.
3) God myt hoher werdicheyt.
4) Eyn wyp, de gar ghevryget haz ir leben.
(Steht in M. S. 113., Str. 177.).
5) Vil menigher ſullen ſyte hat. (Der Schluß fehlt.)
Bl. 4. 1) Eyn mūdel rot myr lachte durch mynes hertzen grūnt.
2) Der leben truten mit myns hertzen had ghewalt.
3) Erdeſſches paradyſes wnne iſt, wib, dyn nam.
G. b. 1) Dorch dim(n)ſter vinſter nebels dicke blicken.
2) Nū zo vro dyn hȳm(n)evard ward zo dyr zard.
3) De vrouwe ghenowe diſſe wyze lyſe eben do vornam.
4) Wy de hy zint zinghes baer, ghaer lutter baer der mane clar noch ſchynet in dem ghefterne.

5) De werde swerde sprach: In leyden scheyden moez ich mich van dich; Mars, Sat'nus, Jouis, Venus.

6) Ey hey, schrey daz reyne wip, blip, zůtzer —.—

Je 2 dieser Anfänge gehören zu Einer Str.; auch sind 3. 4. und 5. 6. ohne Absatz. — Bl. 5. beginnt mitten in einer Strophe.

1) — eynes lewen hertze, wat eme to bestande tughe.
Syne eynen hant malt ik vůtz lich dem arne,
de selben hant dorch milte nicht tho sparnde;
de andere hant de solte halden
beren wutze, swen her hette zorn:
aldus han ick den man irkorn;
swelich man des plicht, der mach wol manheyt walden.

(In M. S. 113., Str. 115.)

2) Ik gebe vch vrowen eynen ratz.

(Steht oben S. 498., Str. 40.).

3) Ob eyn vunf landen vtz ir wnschz were eyn helt.

Zwischen diesen beiden Str. steht am Rande Poppe. Der Anfang der folgenden ist ganz unleserlich; sie endet:

rum honet menighen, der wol ere hete.

Von Nyphen.

1) Leber bote, nu werf also.
2) Vraghet her dich, we ik mich irhabe.
S. b. 3) Spricht her, her wille komen here.
4) Dat her dar zo kat saghen von.
5) Des her ghert, dat ist der tot.

Str. 2. und 4. sind abgedruckt, in der A. D. Bibl. a. a. O. (Str. 1. 3. 5. stehen auch in M. S. 37., Str. 126. 129. 127.).

Walts.

I.

1) Watz vmmutze ist dat, han ik da ghesworen.
2) Ik sprach: ny vrowe, tut an my wol.
3) Ik wille vro zo lebe mynē vrunden syn.

Walts.

II.

4) Wat ik dulde an mynen libe.
5) Weste ik, watz ir wille were.
6) Ik en sach ny wip so stete.

7) Dat eyn wib ghetruwe ſy.
8) Doch wil ſe mich nicht ghewerven.
9) Recht iſt, daz eyn ſelich man.

III.

10) Swe, daz alle, de nů leben.
11) Eyn rede der lute tut myr we,
dar en ken ik nicht dukdichliken to — —

Bl. 6. beginnt mit dem Schluß einer Strophe:

— — byndet gar;
twar iz helpt ym cleyne;
wer iz myt ſtale wolbedacht,
iz moſte doch jůgheſt vallen;
wer ouen wolghebuwet hat,
vñ vnden vf loſen grůden ſtat,
vñ ſynen rat
an eynē lat,
der ſus myt durkel ym̃e gat,
dat is nicht wyſes mānes tat:
ſich, wer dat tut, der můt miz myr den ſchaden ok bekallen.

Hierauf folgt das oben S. 318. erwähnte Gedicht.

XII. Einzele, zerſtreute oder anderen Handſchriften beigefügte Leder:

1) Ein Minnelied, auf einem beſonderen Blatt, in einer alten Lat. Hdſ. abgedruckt, in Docens Misc. II. 305-7.

2) In der einer Münchener Hdſ. des Parzival (oben S. 105), zwei Tagelieder. Docens Misc. I. 109.; abgedruckt, ebd. 100-2.

3) In einer Hdſ. der Leipziger Rathsbibl. Docens Misc. I. 11. Ohne Zweifel ſind hier gemeint die Minnegedichte, welche ſich bei dem obigen Bruchſtücke von Dietrich und ſeinen Geſellen (S. 43.) befinden, und wovon auch eine Gottſchediſche Abſchrift zu Dresden in Nr. 90. Adelung, II. Vorr. XXIV. Eine eigenhändige Abſchrift hievon hat v. d. Hagen.

Es sind nicht vier Gedichte, wie Adelung angiebt, sondern, nur in 5 Abtheilungen, viel mehre einzele Lieder und Strophen. Sie sind geschrieben, wie jenes Bruchstück. Die Anfänge derselben:

I.

1) Alle scole is gar eyn wint.

(Steht in M. S. 113., Str. 128.; vgl. Docen, in uns. Mus. I. 196.)

2) Wa lust, wa wnne, wa spehe, wa lyep, vnd al der w^{s}lde hort.

3) Wyp selden hort, der wnnen spil.

4) Man vint in rote beyge szam.

5) Wa wiplich wip lieplich tougin lebin man.

6) Wa blic an blicke vint sin art.

7) Ouwe, dat mir gebristit.

8) Wer sin herze wil instricken.

9) Den reynen wibin sprechint wol.

10) Eyn man, d^{s} niet erwindin wil.

11) So zart in wart geboren nie wip.

12) Wat eman sayt, wat mīne su (si).

13) Eyn mīnē dyef, d^{s} lieflich stilt.

14) Wa lyep dyeplich lyep sich hayt mit vmbe vangin.

15) Wer aller vrawen w^{s}dekeit.

(Ist oben S. 498., Str. 39.)

16) So war ich varin, vnt wat ich vrauwen han gesien.

17) Ir munt der lugtit, als die ligte rubin doyt.

18) Dye wol getane tuingit minen sendin lip.

19) Ire wisin, mirkint, wye mir sendin si geszien.

(Str. 16. 17. 19. stehen in M. S. 61., Str. 16. 11. 19. Den Anfang von Str. 17. giebt auch *Eccard*, Cateches. Theotisca, p. 124., als aus einem Anonym. Poëta Sec. XIII., den Koch, II. 63. aufführt. *Eccard*. l. c. hat auch eine Stelle aus Str. 18., deßgleichen uns. Mus. I. 299. Daß Eccard diese Hds. kannte, erhellt oben S. 44.

20) Ryt ader gayt eman geuangin ader gebundin.

21) Der edil wise vri Adam.

22) So wa eyn Adam eyne Eva hait.

23) Wa gott man hait eyn hyderue wyp.

(Dieſe 3 Str. ſtehen oben S. 499., Str. 101–3.)

24) Ich han durch varen wide lant, vnd ſugte doch ind^{5} kunde.

25) Ich bin wnt geuangen, in geſlozſin mit vil ringin.

(Dieß Lied iſt gemeint in unſ. Muſ. I. 358.)

II.

1) Ich quam do mit vreuden ſaiſſen
Ritter nüne, ſunder pin,
Reynre wibe loſ ſi maiſſen,
Sprach die eirſte: dye vrauwe miȝ ff.
2) Miner vrauwen mīnen ſzunder.
3) Miner vrauwen, ſprach dir dritte.
4) Ich lobe, wi das meyn ceyrde.
5) Adam, dinre leſter kunſte.
6) Mine vrauwe is wol die gerechzte.
7) Lobis bin ich onverliuinde,
Vnd wil ſin gar onu^{5}ſuigin
Minre vrauwen, ſprach der ſiuinde,
Iſt is von mir onuertigin
Triſtram vnd Yſaldin truwe
Warin beide eyn ander nuwe,
Den nu beyden ſteruin frumt:
Dye lebe vnd dye ſtede minne
Hait zu mir mine kunſginne,
Ganze vreude vnd onuerdrun(m)t.
8) Wip is wol dat beſte geſlechte.
9) Eyn lop ich mit willin zunde.
Das ſint dye nun rittere.

Nach dieſer Unterſchrift folgt ſogleich das dazu gehörige Gedicht:

1) Ich wil priſin, ſprach die eyrſte.
2) Ich was in deme zuolteme iare.
3) Dirre weſil wil ſich dryn.
4) Alſus dorfte ich niet wagin.
5) Danc haue du, ſprach dye funfte —
Triſtram vnd die ſzone Yſalde
Werden nye ſo hald ſzueiwalde,
Als ich ym bin vnd he mir iſt.
6) Laiſt uch mich den dritten lobin.

7) Geluckis rait wye nu mine ſibe.
8) Jr laiſt mir des lobis cleine.
9) Zugt mit reyner duginde hordin.
M(D)yt ſint dye nun drauwin.

Auch aus dieſen beiden Gedichten, Str. 9. des erſten und Str. 7. des zweiten, führt *Eccard*, Franc. Orient. II. 878. 890. einige Verſe an, die Koch, II. 63., unrichtig zu der Stelle aus dem obigen Anonym. zieht.

III.

1) Ob allen wunder mirket wol ein wunder grois,
(Steht in M. S. 138., Str. 11.)
2) Wol zimt der edelſtein in rodim golde.
3) Der eren vogil dat iſt der ſzilt in och ſuert.
4) Durch lebe manger wirt zu kinde.
5) Sich, wunder wol gemachit wip,
an dine reyne goyſte.
6) Eyn ſpegil diner augen ſi.
7) Jn duſer wider werelde ein vreude vert.
(Steht oben S. 499., Str. 117.)
8) Dye truwe vf eyner ſtraſin voir.
9) Drauwe ere het groiſſen ſzaden, ir clage manichvalt.
10) Was ſal eyn keiſer ane recht.
11) Eyn valke uf eyme ſtrigge wart.
12) Eyn wiſer alder edilman hatte eynen valkin gut.
13) Wa drauwen ſchone iñ drauwen gude.
14) Kuſche in der iugent.
15) We drauwin mīne trudit in ir ere niet.
16) Somelicher wiue vnſtede.
17) Wif was ie der hoiſte name.
(Jn M. S. 45., Str. 169.).
18) Ich geuen vch drauwen eynen rait.
(Steht oben S. 498., Str. 40. und S. 507. Str. 2.)
19) So hie, ſo dort, ſo allenthaluen.
20) Of al der werilde gar geweldich were ein man.
(Jn M. S. 138., Str. 1.).
21) Mir is, als ich niet leuender ſi, wan ich intnucken
ſere.
22) So we mir dumbir, dat mich ymmer langir dage
isdruzſit.

23) Ich ſach eine vrauwe miñeclich.
(Dieſe Str. iſt mitgetheilt in Docens Misc. I. III.).
24) Der vrauwen ich vch beſcheiden wil.
25) Die voglin, de da ſungin ir.
26) Der eren ſpegil iſt die ſcham.
27) Eyn waif verſumnen vrauwe ſal niet dienſtis me.
28) Wer töre vfer heringe ſezt, der het de ſzale verloren.
29) Gut is gut, das man vor eren niet in ſpart.
30) Hut der eren zallin ſtundin.
31) Wer ceygit kunſt, da man ir niet erkennit.

Nr. IV. iſt das Bruchſtück von Dietrich.

V.

D(H)y hort eyn clage van werden vrouwin,
Den iamer mach man niet vol ſchauwin,
Die da clagde eyn wiſlich wif,
Dat beide, ir ſinne vnd lyf
Sich woldin ſo gar beſwerin
Van den clegelichin merin,
Des ſi nu vort clagin ſulde,
Dat dat got der gute wulde,
Dat ich is niet in dorte klain!
De nu mine clage wilt verſtain.
Ende: Vnd ſchue vort den vngetruen,
Seldin mag it in beruen,
Sp^{s}ch de zarte mynninclich:
Og got, nu mage vns vroudin rich,
Durch dinin bitterin durin doyt,
Hilf vns, herre, us alre noyt,
Alſe wir van erdin ſolin ſcheidin,
So moiſ du vns ſeluer, herre, geleidin.

VI.

1) Sibilla hait geſprochen.
2) Der coning vragede in pryſe.
3) Du reydes vſſer dümen houft, ſage mir.
4) Nu wil ich vreude twingen,
Sibilla, ſage mir durch Criſt,
Koment eit hoer vurſten, de der riche plegen,
Dat ſage durch den waren got, verſwigis mic neit.
Vrauwe Hildegart van Bingen,
In der boiche geſcreuen iſt,

Alle

Alle ir wort han ich mit wairheit gans durch wegen,
Der coning namen da inne sint, dat boich dir der vergicht.
Coning, mirke, das kompt eyn A, dat selue sleit eyn ander A,
So grinent da de wulfe zende in allen landen hie vnd da.
So kompt eyn H, deme wirt v'geuē mit godis bloit.
Sich, dūme werilt, wat danne got wundirs mit dir doit:
So kompt eyn F, eyn L, de regent vij iare.
Doch mois eyn F versonen alle der werilt kuñer zware.

5) Zu Rome stoint gemalet.

Schluß: Davan mochte noch Roimsche riche des keysers neit enberne.

4) In der Hds. des Renner der Pauliner Bibl. u Leipzig (oben S. 385.) stehen auf dem Rande, on einer späteren Hand, einige Lieder. Franz Horns Geschichte der Deut. Poesie, S. 44 - 45., wo auch eines araus abgedruckt ist.

5) Drei Minnelieder, (8 Str.), in der oben S. 157.) erwähnten Erlanger Hds., vormals zu Ansbach. N. lit. Anz. 1807. Sp. 601. Büsching at sie abschriftlich; sie stehen Bl. 13. b - 14. b. Strohen und Reime sind abgesetzt.

Gedruckt, ebd. Sp. 643 - 45. Anmerkungen darber von Docen, ebd. 1808. Nr. 20. Sp. 310 - 11.

6) Ein einzeles Minnelied in Niederdeutscher Mundart, besitzt hds., aus dem 14ten Jahrh., Eschenburg, und ließ es abdrucken, im N. lit. Anz. 1807. Sp. 465. Docens Anmerkung dazu, ebd. 1808. Nr. 20. Sp. 309 - 10.

7) Ein Tanzlied, auf 1 Perg. Bl. in 8., fand G. . Bretschneider; abgedruckt, mit Erläuterungen, 1 Meusels hist. - lit. - bibl. Magazin, St. 2. S. 81 - 0., wo auch das ganze Bl. in Kupfer gestochen ist.

Das Lied gehört ohne Zweifel dem Nithart, da in M. S. 92., bei der Lücke in seinen Gedichten, Str. 72., noch die letzten Verse davon übrig sind. Als Ergänzung der M. S. steht es daher auch wiederholt, in Benecke's Beitr. S. 289 - 92.

8) Ein Lied von Regenbogen, aus einer Samml. alter Meisterlieder, abgedruckt, durch Docen, in der Oberd. Lit. Zeit. 1810. Nr. 37. Sp. 302 - 3.

9) Ein Lied in Frau Ehren Ton (Reinmars), von dessen 3 Str. die zweite in M. S. 113., Str. 14.; in einer Hds. des 15ten Jahrh. Docen, in uns. Mus. I. 121.

10) In der oben (S. 36.) erwähnten Münchener Hds. stehen, Bl. 54 - 95., außer einigen ganzen, zum Theil aus Deutsch und Latein, auch wol Französisch, gemischten Lieder, viele einzele Strophen und Anfänge von andern, worunter mehre der M. S. gehören. Docens Misc. II. 190 - 93. 196 - 208. 307 - 8., wo die sämmtlichen Lieder und Anfänge abgedruckt, und einige in M. S. nachgewiesen sind. Die Str. Bl. 66. a. kommt mit M. S. 45., Str. 136. überein, und die Str. Bl. 81. b. ist ebd. 27., Str. 1.

11) Ein Lateinisch-Deutsches Gedicht v. J. 1259., welches in einem Kloster zu Straßburg gefunden worden, führt an *Casp. Barth*, Adversar. L. 34. c. 17.

12) Ein Lied, im langen Frauenlob, aus einer pap. Hds., abgedruckt, in G. Fischers Beschreibung typograph. Seltenheiten, St. 4. S. 109 - 21. Vergl. Docens Misc. II. 274 - 75. und uns., Mus. II. 162.

13) Ein Minnelied aus einer Hds. des 15ten Jahrh., mit Anmerkungen von Docen; abgedruckt, in der Zeit. für Einsiedler, Nr. 19. Sp. 148 - 49.

14) Ein poetiſcher Liebesbrief, von der Rückſeite einer Urkunde abgedruckt, durch Anton, im D. Muſ. 1777. Bd. II. S. 327 - 29.

15) Ein Lied in 39 Str., aus der Hdſ. des Sachſenſpiegels zu Meiningen, v. J. 1477.; abgedruckt in Meuſels hiſt. lit. bibl. Magaz., St. 7. und 8. S. 166. ff.

16) Unſer Lieben Frauen Roſenkranz, ein Niederdeutſches Lied mit Alliterazion, aus dem oben S. 276. gedachten Harte-Bok gedruckt, in Staphorſts Hamburgiſcher Kirchengeſch. Th. I. Bd. 4. S. 229 - 31.

17) Ein Liebesgedicht von Johannes Duro, wol aus dem 14ten Jahrh., in einer Hdſ. Roths (vermuthlich der oben S. 66. und 366. gedachten), Bl. 170. Docen, in unſ. Muſ. I. 153., wo Anfang und Ende.

18) Ein Lied des Konrad Harder, in derſelben Hdſ., Bl. 173. b. Docen, in unſ. Muſ. I. 168., wo der Anfang.

19) Drei Lieder und ein andres Gedicht des von Beringen, in einer Hdſ. v. J. 1347. Docen, in unſ. Muſ. I. 137 - 38., wo der Anfang des einen Gedichtes.

XIII. Von Muscablut (gegen 1400.) erwähnt Spangenberg bei Hanemann, S. 119. folgende, wol meiſt in die vorige Abtheilung gehörige Gedichte: 1) Von der Schöpfung und Adams Fall; 2) das geiſtliche Ackerwerk; 3) die geiſtliche Mühle; 4) vom Übelſtande des Reichs, an die Kurfürſten; 5) Jungfrauen Lehre; 6) von frommen Weibern; 7) von böſen Weibern; 8) wie ein Sänger ſoll geſchickt ſein, und was ein Geſang für Tugenden habe: welche meiſt in der Rothiſchen Hdſ. ſtehen.

Docen, in uns. Mus. I. 188. Vermuthlich ist das von diesem, ebd. I. 123-25. mitgetheilte Lied auch daher.

XIV. Das oben S. 441. erwähnte Verzeichniß der Gedichte und Lieder Eberhard Kelners ist:

Hy begynnet sich eyn regiſter der dichte des ſennen, de diſs buch gemachet hat, ſo daz in duſs regiſter alle ſyne gedichte genennet werden, usſgeſprochen verunꝛwintich gedichte, de in duſs boche genꝛlich usſgeſcrebin ſten.

Es sind, mit dem obigen Gedichte, 14 Deutsche und 10 Lateinische; von den letzten sind aber sämmtliche Anfangszeilen, und von den ersten die 8te so verblichen, daß sie ganz unleserlich. Die übrigen sind:

1) Ich weiſs eyn megetyn, daz iſt ſin.
2) Es iſt eyn ꝛyd, eyn lieblich ꝛyd.
3) Ich armet, ich wol clagen mag.
4) Wol mich der allirliebſten ſtund.
5) Y und y, fraw liebſte ꝛart.
6) Hurre kam ich an eyn land.
7) Yſaac vnd Abraham.
8) Y ſaligen frunden, nemet war.
9) Waz mere gat hir us.
10) Got vatir vnd ſon got.
11) Y vnd y waz ny myn ſyn.
12) Eyne tutſche tabulen van den ꝛeychen.

Außerdem stehen in den leeren Bl. dieſer Hdſ. noch 17 Lieder, vollſtändig und von derſelben Hand; die Anfänge ſind:

1) Hute ſpricht ſe ꝛu mir ja.
2) Ez anheyſchit nv de ꝛyt.
3) Ach, boumes blut, du tuſt mir leyd.
4) Tzart liebeſte hertze, trut geſpil.
5) Eyn krone vor allen wiben ꝛwar.
6) Ich vnd eyn hobiz tochterlin.
7) Ich gruſſe dich, trut frouwelin.
8) Frowe dich frouwelicher fruchte.
9) Hilff, werde ſuße reyne fruchte.
10) Van liebin han ich vil gehort ſingen vnd ſagen.
11) An mir ſaltu keyn ꝛwifel han.

12) Uff gnade bin ich komen her.
13) Tzart mynnichliger ord.
14) De wile ich lebe, iſt usgetan.
15) De vekel han de wynde.
16) Ach, wye lange wiltus wiſen.
17) Wy lange ſal ich miden.

XV. Die Lieder Oswalds von Wolkenſtein (in Tirol), aus dem Anfange des 15ten Jahrh. (ſt. 1449.).

Handſchriftlich, zu Wien, v. J. 1425. *Denis*, Catal. Vol. II. c. 1691., wonach über 100 Gedichte darin mit Noten. Nach Joh. v. Müller, in der J. Lit. Zeit. 1805. Nr. 297., ſind Oswalds Werke in 2 Foliobänden auf der Wiener und Insbrucker Bibl. Eine heftweiſe Ausgabe dieſer Lieder, mit Modernisirung des Textes und Umſetzung der alten Noten in die jetzigen, kündigten Gottl. Leon und Carl Leop. Röllig an, in Bragur, VII. 2. S. 266-69. Das erſte Heft von 12 Liedern wurde Forkeln handſchriftlich mitgetheilt, und er giebt daraus 2 Lieder in der alten und neuen Aufzeichnung, in ſ. Geſch. der Muſik, Bd. 2. S. 763-67.

Ausführliche und urkundliche Nachrichten über den Wolkenſteiner ſtehen im Tiroler Almanach, Wien, 1803. 8., S. 85-125.; 1804. S. 127-59.; dazu die Erklärung der Kupfer zu 1805. Vgl. Joh. v. Müllers Rezenſ. a. a. O., und Deut. Muſ. 1777. S. 324.

XVI. Die Lieder Michel Behams, um 1469. (geb. 1421.).

Handſchriften, im Vatikan: Nr. 312. 334. 351. 375. 382. 386., welche, nach dem Verzeichniß bei Adelung, I. 20. 24. 26. 30. 31., meiſt geiſtliche Gedichte enthalten. Aus Nr. 312., von Behams eigener Hand geſchrieben, haben wir durch Glöckle Auszüge von jeder der darin vorkommenden Weiſen:

Bl. 24. Aber ein anders, das sagt von Michel Behem geburt und auch von seinem herkummen.

Zugweiß.

Da ich mit erst zu Praug in Peham kam gē hof
zu kunig Laßlaw dem edeln und dem jungen,
da wart ich vil gefraget ab und off;
ich ward auch offt gefragt, wurumb ich hieß Beham,
und doch geboren wer von Teutscher zungen,
in welcher mauß, wurumb ich het den nam.

Bl. 44. Kurze weiß.

Wie ein singer den andern vordert,
Ich Michel Behm, laß mich hie sehn, ist kein geselle.

Dies ist ein Antwurt, so ein Singer den andern mit singen vordert.

Gut gsell, wol her, du bist mir mer, und kunst mir oben.

Bl. 74. Verkerte weiß.

Ein Exempel von den herrn von Österreich.

Ker wider úmb, gelückes rat.

Bl. 165. Osterweiß.

Von dem von Wirtenberg.

Ein her wz Eberhart genant,
in Oberlanden wol erkant,
ein graf von Wirtenberge.

Bl. 172. Trommetenweiß.

Wie Michel Beham zu erst sein kunst hat funde.

Ich kam vf ein gevilde,
ich Michel Beham von Weinsperg Sülzbach.

Bl. 191. Gecrönte weiß,

Von zwenen Juncfrowen.

Uns sagt gesta Rumanorom,
wie das ein keiser sess zu Rom.

Bl. 199. Güldin weiß.

Dis ist von der pulschaffe.

Da ich was hie die liebsten frawen schawen.

Bl. 200. Hohe güldin weiß.

Von den sieben gaben des heiligen geistes.

Küng her, der hersten, merſten reiche,
ich Michel Pehen flehen wel sel dich ff.

(Noch findet sich in dieser Handſ. ein langes ebenſo Wort für Wort gereimtes Gedicht an die Himmelskönigin.)

Bl. 223. Hofweiß.

Dis iſt von meiner mer vart, die ich vber das Weſte mer tet.

Da mich mein her marggraf Albreht von Prañenporge
erledigt von der ſorge
als mich zu einer ſtunt
die Rotenpurger hund
an der Tauber gevingen.

(Das Weſter Meer iſt die Nordſee, im Gegenſatz des Oſter Meers, der Oſtſee; die Fahrt geht über dieſe und Kopenhagen nach Drontheim in Norwegen.)

B. 284. Slegweis.

Diz iſt ein exempel von den ſingern, die ſich mit ſingen außtun, und doch kunſt nit verſton.

Ein prifpil wil ich euch legen für,
daz ſollen hörn die leute.
Schluß: es tut mir zorn dem hertzen mein,
daz ſich ein muck ein vogel duncket ſein,
und hin wil fliegen über Rein;
daz iſt hie worden ſchein:
ein cleins ſchroeckelein
zeuht ein
ein turn und wil da hauſen.

Michel Beham gebohren am ſant Michels tag ao 1421.
Dieſe gedichte ſind von Michel Behams eigner handgeſchrift geſchrieben.

— Auch liegt zu Nürnberg, in dem Stadtarchiv, Michel Pehams Geſangbuch; nach einer ſchriftlichen Anzeige Kiefhabers, der viel daraus hat abſchreiben laſſen, und von welchem bald nähere Nachricht darüber zu erwarten iſt.

Vgl. über dieſen Dichter und ſeine anderen, hiſtoriſchen Gedichte: Chr. Jac. Kremers Geſch. des Kurf.

Friedrich I. von der Pfalz, Mannheim, 2 Th. 4.; Leſſings Leben, III. 118.; Deut. Muſ. 1777. S. 439.; *Cypriani* bibl. *Goth.* p. 47.; Adelung, II. Vorr. XXIII.; Koch, II. 308.; Murrs Journal, VI. 14.

Zum Theil ſchon unter den zuletzt genannten Dichtern, und noch mehr in der Folge, ſcheidet ſich nun die lyriſche Dichtung in Volkslied und Meiſtergeſang. Die ſpäteren einzelen Drucke des erſten können hier nicht wol angeführt werden, obgleich gewiß manche viel älter ſind, als ihr Druckjahr; die dagegen meiſt ungedruckten Meiſtergeſänge gehören beſtimmt eigentlich der folgenden Zeit an.

Über das Verhältniß dieſer Meiſtergeſänge zu den Minneliedern, ſind nachzuſehen: Adelung, im Magaz. II. 3. S. 6-7.; Gräter, in Bragur, II. 68-76.; J. Grimms Ausfoderung, im N. lit. Anz. 1807. Nr. 23.; Docens Antwort, ebd. Nr. 24; Grimms weitere Erklärung, ebd. Nr. 43.; Docens ausführliche Widerlegung, in unſ. Muſ. I. 73-128. 445-90.; und Grimms beſondere Schrift: über den Altdeut. Meiſtergeſang, Göttingen, 1811. 8. Durch dieſen Streit veranlaßte Erklärungen: Büſchings, im N. lit. Anz. 1808. Nr. 12. 26.; und v. d. Hagens, ebd. Nr. 6. 7., und in unſ. Muſ. II. 147-56.

E. Von der dramatiſchen Dichtung

zeigen ſich in dieſer Zeit nur die erſten Anfänge, und erſt ſpäterhin, da die Städte recht emporkamen und blühten, wurde ſie mehr bearbeitet und gedieh zur öffentlichen Darſtellung und Aufführung; indem früher die Geiſtlichen nur Lateiniſche Dramen oder ſtumme Vorſtellungen und Aufzüge, und die Ritter Turniere

und ähnliche Spiele hatten. Obwohl also das älteste Drama dieser Zeit,

I. Der Krieg auf Wartburg,

nur mehr ein poetisches Gespräch zu nennen, und bei öfter hervortretender Erzählung des Dichters, ohne Zweifel Wolframs von Eschenbach, nicht rein dramatisch ist; so ist er doch das wahrhafte Abbild einer wirklich und im höchsten Sinne dramatischen Ergötzung dieser Zeit, des poetischen Turnieres und Zweikampfes aus dem Stegereife. Dieß Drama ist in 2 Theilen. Im ersten (dessen 16 reimige Strophe des Fürsten von Thüringen oder der Thüringer Herren Ton heißt) tritt auf: Heinrich von Ofterdingen gegen Walther von der Vogelweide, den Schreiber, Biterolf, Reimar von Zweter und Wolfram von Eschenbach; im zweiten Theil (in einer 10 reimigen Str.) Klingsor, Ofterdingen und Eschenbach allein. Der Schauplatz ist auf Wartburg, am Hofe des Landgrafen Hermann von Thüringen und seiner Gemahlin Sophie, und die Zeit das Jahr 1207.

Handschriftlich: In dem Manessischen Kodex, unter dem Namen Klingesors von Ungerland (oben S. 472. Nr. 72.). Im zweiten Theile sind die Strophen an einigen Stellen durch einander geworfen, und das Gedicht ist unvollständig, obgleich in der Hds. nichts fehlt; Str. 67 - 84., in der Form des ersten Theiles, scheint dagegen eine ungehörige Einschaltung. — Im Jenaischen Kodex, unter Ofterdingens und Wolframs Namen (oben S. 486. Nr. 29.); die Str. sind im 2ten Theil ebenfalls häufig versetzt, nach Str. 77. 2 Bl. ausgeschnitten, und der Schluß fehlt; hie und da sind vermuthlich auch mehre fremde Einschiebsel. Docens Misc. II. 114. — Zu Wien, hinter dem Titurel (oben S. 100.); nur die ersten 9 Str. des

erſten Theiles. Bragur, VI. 2. S. 147. ff.; unſ. Muſ. I. 642. — Im Kolmariſchen Kodex ſcheint dieß Gedicht, vielleicht nur der zweite Theil, auch zu ſtehen, da unter Klingſors Namen (oben S. 502. Nr. 14.) 2 Str. deſſelben (in der Jen. Hdſ. Str. 31. 32.) daraus bekannt ſind. Unſ. Muſ. I. 145., II. 176. — Der Lohengrin, in der Vatikaniſchen Hdſ.; beginnt mit den Anfangsſtrophen des zweiten Theils, wie oben S. 111-12. weiter nachgewieſen iſt.

Gedruckt: In der Maneſſiſchen Sammlung, Th. II. S. 1-16 (91 Str.), mit Lesarten der Jenaer Hdſ., ſo weit beide Hdſſ. gemeinſame Str. haben. — Aus der Jenaer Hdſ., einzele Strophen und Stellen, bei Wiedeburg, S. 55-70.; vollſtändig ergänzt, in Docens Misc. I. 115-37. (überhaupt 118. Str.). — Das Wiener Bruchſtück, in unſ. Muſ. I. 642-47.

Alte, wol meiſt aus dieſem Gedichte ſelber hergefloſſene Erzählungen von dieſem Sängerſtreite: in Joh. Rote's Leben der H. Eliſabeth (oben S. 299.) und Thüringiſche Kronik, ebenfalls bei *Mencken.* T. II. c. 1697-700.; Urſinus Thüring. Kron., ib. III. 1276.; der Mönch von Pirna, ib. 1458. 1502.; Wigand Gerſtenbergers Thüring. Kronik, in Schminks Moniment. *Hassiac.* T. I. p. 278-86., und eine in *H. Ch. de Senkenberg,* Visiones diversae ad collect. Leg. Germ. (*Lips.* 1756. 8.), p. 156-60.; Bruchſtück einer Lat. Kronik, bei Wagenſeil, von den Meiſterſ. S. 509. 511-15. (gehört zu der bei *Pistor,* Script. rer. Germ. unvollſtändigen Hist. de Landgr. *Thuring.*, welche in *Eccardi* geneal. Princip. Sax., c. 351-468., ergänzt iſt, wo auch dieſe Stelle zu finden); Spangenberg, bei Haneman, S. 154. (wahrſcheinlich nach einer dieſer Kroniken), wiederholt bei Wagenſeil, S. 509-12. 576., und in Tenzels Unterred.

1691. S. 913-16.; *Tenzelii* supplem. hist. *Gothanae* (*Sagittarii*), II. p. 518. seq.; Joh. Heinr. v. Falkensteins Thüring. Chronika, die Vorr. und Bd. 2. S. 666-68.; Bodmers Vorr. zu den Proben, S. XVIII-XX. und zur Man. Samml. I. S. VIII-IX.; Wiedeburg, a. a. O., wo auch Nachrichten über die einzelen Dichter. Vgl. Docen, in uns. Mus. I. 473-81., und v. d. Hagen, ebd. II. 176-79. und im N. lit. Anz. 1808. Nr. 6. Sp. 86-87. Ein Versuch, die richtige Folge der Strophen aus den verschiedenen Handss. herzustellen, in desselben Rezens. v. Docens Misc., J. L. Z. 1809. Nr. 173. Sp. 170-73.

Ein ähnlicher Sängerstreit ist oben S. 485. erwähnt. Hieher gehören auch die Auflösungen von Räthseln, dergleichen oben S. 475. 484. gedacht sind.

Außerdem ließen sich wol noch einige andere zur dramatischen Form sich hinneigende Gedichte hieher stellen, z. B. das Gespräch zwischen Salomon und Morolf, und ähnliche; aber, bei doch mehr erzählender Darstellung, stehen sie besser unter den vorigen Abtheilungen. Die Todtentänze (oben S. 459.) gehören schon mehr hieher.

II. Ein wirklich dramatisches Singspiel, nach Art der Mysterien, ist Mariä Klage, wovon aus einer Hds. um 1430., mit Noten, der Anfang abgedruckt ist, im N. lit. Anz. 1806. Nr. 6. (vgl. oben S. 456.). — Ebd. wird noch ein um 150 Jahr älteres Stück dieser Art erwähnt. — Vielleicht sind hier das Paar Mysterien gemeint, die hinten in der oben S. 36. erwähnten Münchener Hds. des 13ten Jahrh. stehen. Docens Misc. II. 193. — Ein Bruchstück eines Mysters von der Geburt Christi, wahrscheinlich des 14ten Jahrh., steht in *Jo. Conr. Dieterici* antiq. bibl. p. 21., und *Stade*, lect. *Otfrid.* p. 34.

III. Hans Rosenblüts Fastnachtspiele.

In der oben S. 365. erwähnten Handschrift: 35) vom König aus England; 36) von dem geistlichen Gericht; 37) von den Meistern; 38) von dem Jüngling; 39) der Bauer mit dem Fleischgaden; 40) die Küchenspeise; 41) des Türken Fastnachtspiel; 44) von dem Bauern und dem Bock; 45) von drei in ein Haus entronnen; 46) von zwei Eheleuten.

Gedruckt: in Gottscheds nöth. Vorrath, I. 11 - 27. (Nr. 36. 37. 41. im Auszuge). II. 42 - 80. (Nr. 37. 41. 38. 36. 40. 44. vollständig).

IV. Hans Folzens Fastnachtspiele.

Gedruckt: 1) von Salomon und Morolf (oben S. 349.); 2) von einem Bauerngericht; 3) von einem Arzte und einem Kranken (wahrscheinlich von ihm): in der oben S. 368. angeführten Sammlung; 4) von einer gar bäurischen Bauernheirat, Nürnberg, durch Jobst Gutknecht, 1519., 6 Bl. 8., in der Scheurlischen Bibl. zu Nürnberg. Panzer, Zus. 165. Wiederholt, ebd., durch ebd., 1521., 1 Bogen, 8. Panzer, II. 51.

V. Theodorich Schernbergs Spiel von Frau Jutten, welche Papst (Johann VIII.) gewesen; v. J. 1480. Herausgegeben, durch Hieron. Tilesius, aus Hirschberg, 1565. Eisleben, bei Andr. Petri, 8. Wiederholt, in Gottscheds nöth. Vorrath, II. 81 - 142.; vgl. ebd. 221 - 22.

Die auch noch in dem 15ten Jahrhundert verfertigte poetische, und die gedruckte prosaische Übersetzung des Terenz (vgl. Gottsched, I. 28 - 33. 37 - 45.), gehören schicklicher schon in die Literatur der eigentlichen Übersetzungen. Der zunächst folgende Dichter ist auch hier wieder Hans Sachs.

Verbeſſerungen und Zuſätze.

S. 2. Auch die Blomſturvalla-Saga (vergl. unſ. Muſ. II. 333. 337. ff.) und die Jarl Magus-Saga, (beide noch ungedruckt, und handſchriftlich zu Stockholm und Kopenhagen), welche, nach Peringſkiolds Vorr. zur Wilk. S. und Annotat. ad *Jo. Cochlaei* vita *Theodorici M.*, Gemeinſames und zum Theil wörtlich Übereinſtimmendes mit der Wilk. S., wahrſcheinlich aus eben dieſer Quelle, enthalten, ſind hier anzuführen.

S. 6. Das Kinderlingiſche Bruchſtück beſitzt jetzo v. d. Hagen. Es ſcheint noch aus dem 13ten, ſpäteſtens aus dem Anfang des 14ten Jahrh.

S. 7. Nach einer näheren Anzeige der Frankfurter Hdſ. durch Hrn. Archivar J. G. Ch. Thomas, iſt ſie in Folio, enthält nur den Otnit und Wolfdietrich, ſcheint hinten mangelhaft, und aus dem Ende des 15ten Jahrh.; die langen Reimzeilen ſind abgeſetzt.

S. 8. In der Straßburger Hdſ. Bl. 8. b. iſt eine Lücke, welche durch Glöckle aus den beiden Vatikaniſchen Hdſſ. ergänzt worden.

S. 9. Die Stelle, wo ſich Eſchenbach nennt, lautet, nach Glöckle, in der Vatik. Hdſ. Nr. 365. Bl. 99. r

Diſſe oventure ſaget, wie Wolffdietreich zum Tutſchen huſe kãmet mit Wernher.

Ahey, was ſtarcker ſlege wurdent do geſlagen ff.
das ſchuff von den Krie[ſ]chen der tegen lobelich,
der tugentlich recke Wolff h^{s} Dietrich.
Man ſach do nider riſen, an derſelben ſtunt,
(hier fehlt ein Vers)
das ſage ich Wolfram der werde von Eſchelbach,
was von dem edelen Kriechen des tages do beſchach.

S. 13. Das Zeichen H. B. bedeutet ohne Zweifel Hans Burgmair; die Holzſchnitte von dieſem in der Schönsbergeriſchen Ausg. des Theuerdank ſind ganz in derſelben Art.

Die Verweiſung auf den Anhang zu v. d. Hagens Heldenbuch iſt hier und fernerhin, doch nur in Beziehung auf Unterſuchungen über die Fabel und den Inhalt, wegzuſtreichen, da dieſe für den Abdruck der Originale in unſerer Samml. Bd. II. zurückgelegt ſind.

S. 18. In Bibl. *Menken.* p. 780. ſteht dieſe Ausg. bloß alſo angezeigt: Das Heldenbuch in alten deutſchen Versen. *Francof.* 1579. c. fig. fol.

Einen Auszug des Hug- und Wolfdietrich, giebt auch *Grabneri* progr. I. p. 3-7., II. 3-6., nach der Ausg. v. 1560.

S. 19. iſt noch Adelung, II. Vorr. XXV-VI. und Horns Geſch. der Deut. Poeſie, S. 41. anzuführen.

Über die ſpätere achtreimige Strophe, der Veiten und Hildebrands Ton (oben S. 48.), auch der Benzenauer genannt, vgl. Rechtmehers Braunſchweig-Lüneburgiſche Chronik, S. 775., unſ. Muſ. II. 322. und v. d. Hagens Narrenbuch, S. 174.

S. 21. Der Gottſchediſchen Hdſ. des Heldenbuchs, aus dem Anfange des 15ten Jahrh., gedenkt auch Adelung, im Magaz. II. 3. S. 18.

S. 24. Auf dem zu Etzels Hofhaltung gehörigen Bilde kämpft Dietrich mit dem wilden Wunderer, welcher ein Mädchen bis an der Schulter im Rachen hat.

S. 26. Nach Glöckle's näherer Anzeige, iſt die Vatik. Hdſ. des poema histor. *Hildebrandi* auf Pap. 51 Bl. 8., mit Bildern, und ſteht am Schluſſe:

Hie haut riſſs Eigennt ein end.
Got uns allen kumer wend.

S. 29. Die Ausg. v. 1510., Straßb., wird auch erwähnt in der Regenſ. von Fiſchers typograph. Seltenheiten, in der Allgem. Deut. Bibl.

S. 30. In Wackernoders Kollektaneen, Bd. II. S. 212. heißt es jedoch: „Ein Theil des Heldenbuchs, in Proſa aufgelöſt, iſt: Von dem allerkühnſten Weigande, Hrn. Dietrich v. Bern und Hildebrande ſeinem getreuen

Meiſter, wie ſie wieder den Rieſen Siegenot haben geſtritten — Leipz. 1613. 8. Mit Holzſchnitten."

S. 31. Das Zeichen ST bedeutet Stimmer; nach *Bartsch*, peintre graveur.

S. 33. Auch Hans Sachs kannte wol eine dieſer gedr. Ausgaben, da er in der Tragödie vom gehörnten Siegfried (vgl. oben S. 52.), Akt 6., auf die Fabel von Siegenot anſpielt.

Die aus der Wilk. S. angeführte Dichtung ſteht daſelbſt Kap. 16.

S. 39. Der letzte Holzſchnitt in der Huberiſchen Ausg. des Ecke iſt auch ganz derſelbe mit dem letzten in dem Neuberiſchen Siegenot.

S. 41. Die von W. Grimm in den Studien, 1808. I. angeführten Blätter eines alten Druckes vom Ecke, ſind die obigen (S. 32.) vom Siegenot.

Hans Sachs, in der zu S. 33. bemerkten Stelle, gedenkt auch der Fabel von Ecken und Faſold, ohne Zweifel aus einem dieſer Drucke.

Das ů finde ich jedoch in dem älteſten Druck vom Heldenbuche (oben S. 11.).

S. 42. Bodmer und die übrigen, bis auf Docen, kennen dieß Gedicht nur aus Goldaſt (wenige aus den Anſpielungen, bei Konr. v. Würzb., dem Marner und Hugo von Trimberg), deßgleichen auch wol nur Herder, im Deut. Muſ. (ſ. oben S. 52.).

Über die Fabel vgl. *Eccardi* geneal. princip. Saxon. col. 168. seq. (auch nach Goldaſt), wo aber Ecke mit Eckart (oben S. 5.) verwechſelt wird.

S. 44. Aus dieſem Bruchſtücke iſt die Stelle in *Eccardi* Franc. Orient. I. 859. aus der Hdſ. eines Ged. des 13ten Jahrh. von Dietrich von Bern und Hildebrand. Die hier angeführten 5 Verſe ſind der Anfang der 6ten Str. vor dem Ende des Bruchſtückes, und lauten in der Gottſchediſchen Abſchrift:

Der reydin nannin ſi alle war
vnd hobin ſich balde dar.
in gademin jn kemenathin
vnd leyden an ſich gewant,
wat ekelikt godis fant,
ſi alle in eyn under hadin ff.

S. 47. Dieſe Gemahlinn Dietrichs heißt Partolape, und es frägt ſich, ob die in *Einari* sciagraph. hist. lit. Island. p. 104. vorkommende "*Partolapae* Galli et *Marmoriae*, Regis Constantinop. filiae (historia), etwa hieher gehört.

S. 53. Die Andeutungen von der Geſchichte des Löwhardus ſind offenbar aus dem S. 186. erwähnten, urſprünglich Franzöſiſchen Roman. Daß der Verf. dieſen gekannt hat, erhellt beſtimmt aus der Vorrede, wo er unter andern Romanen auch den Weißen Ritter anführt, welchen Titel jener auch im Buche der Liebe führt.

S. 56. Z. 11. v. o. iſt: alſo bis einnimmt, wegzuſtreichen.

S. 59. Die Münchener Hdſ. iſt gewiß die Urſchrift der Dresdener, weil in dieſer manche Verſe und Halbverſe jener fehlen, aber nicht umgekehrt. Sonſt ſtimmen beide ſogar in den Schreibfehlern, wie der daraus angeführte Schluß zeigt.

S. 62. Ein kurzer Auszug des Roſengartens ſteht auch in *Grabeneri* progr. I. p. VII - VIII. und in Cruſius Schwäb. Kron. Th. 1. B. 8. Kap. 11., nach der Ausg. v. 1590.

In dem hörnen Siegfried von Hans Sachs (oben S. 52.) iſt auch der Roſengarten verarbeitet.

S. 63. Auf dem dazu gehörigen Bilde kämpft ein Ritter mit einem Rieſen, wol Dietrich mit Siegfried, in einer mit Blumen bewachſenen Umzäunung, und Chriemhild bietet ihnen den Kranz.

S. 66. Dieſer Diebolt iſt wahrſcheinlich der S. 159. vorkommende.

S. 68. Dieſe älteſte beſondere Ausg. des Laurin beſitzt Thomas (vgl. zu S. 7.), nach deſſen Anzeige ſie in 4. iſt, mit Holzſchnitten „zu Strasburg durch Mathis Hipfuff am ſamſtag vor unſer frauwen geburt tag do di im XV. hunderten jar gedruckt."

Ein Auszug des Laurin auch bei *Grabener*, progr. I. p. VIII.

S. 71. Das Bild ſtellt vor, Dietrichen kämpfend mit Zwerg Laurin in einer Umzäunung, wie die zu S. 63. bemerkte.

S. 78. In Alpharts Tod iſt Str. 7. eine Anſpielung auf eine ausführliche Erzählung in der Wilkina-Saga, Kap. 17. Dietrich ſpricht zu Heimen:

Wer

Wer mych des ergetzet, ſprach der notige man,
Das ich dyr bye mynen zyden ſo wel gedinet han?
Du beſtonde mych in kyntheyt dorch din obermut,
Ich bezwang dich myt gewalk(e), ſprach der helt gut.

S. 89. Die Aufklärung über den Bodmer-Müllerischen Text der Nibelungen ſteht in der Zeitſchrift Pantheon, Bd. 3. S. 305-18.

Joh. v. Müllers Rezenſion ſteht jetzo auch in deſſen Schriften, Bd. 10.

Rezenſionen der kritiſchen Ausgabe v. d. Hagens: in der Halliſchen Lit. Zeit. 1811. Nr. 13.; in den Göttinger Anzeigen, 1811., St. 59. S. 588-90.

S. 91. Daß der Märner auch Konrad geheißen, darüber vgl. unſ. Muſ. II. 154.

S. 94. Rezenſionen der v. d. Hagenſchen Bearbeitung: in der Halliſchen Lit. Zeit. 1809.; von Grimm, in den Heidelberger Jahrb. 1809.; im Journal des Luxus und der Moden, 1810. Febr., S. 73-81. (S. 81-88. über die Nordiſche Darſtellung), von Ch. R. —. Vgl. auch die Zeitſchrift: der Verkündiger, 1810. Nr. 70. 80. Nach demſelben, 1811. Nr. 56., ſollte die Hinsbergiſche Bearbeitung ſchon 1811. zu Wien herauskommen.

S. 97. Z. 11. l. Künigund ſ. Künig und.

S. 98. Die 4 Verſe aus Lazius, welche wahrſcheinlich zu einem Gedicht über Rüdiger von Bechelaren gehören, ſtehen auch in v. d. Hagens Ausgabe der Nibel., unter den Lesarten, zu V. 8658.

Aus einer Historia Theodorici Veronensis führt Goldaſt, in den Paraenet. p. 360. einen Vers an, der in den bekannten Gedichten von Dietrich häufig vorkommt.

S. 102. Das Panzeriſche Exemplar des Titurel beſitzt jetzo von Meuſebach zu Dillenburg. Teut. Merc. 1810. Dez. S. 272. — Auch Brentano hat ein Exemplar. — Über das Leipziger Exemplar, und den Titurel überhaupt, vergl. auch Horns Handbibl. von Sachſen, II. 768-69.

Müllers Rezenſ. ſteht jetzt auch in ſ. Schriften, Bd. 10.

S. 104. Ein Aufſatz über Eſchenbach, in der Iris, Taſchenb. für 1810.

S. 106. Aus der Raimund-Kraftiſchen Bibl. zu

Ulm wird angeführt, in *Schelhornii* amoenit. lit. III. 111. unter den Perg. Hdſſ „*Ein altes Teutsches Gedicht vom Koenig Artus* &c in 12.“ — Zwei Gottſchediſcher Hdſſ. von König Artus gedenkt Adelung, im Magaz. II. 3. S. 23., und nach ihm Koch, I. 99. Die eine iſt wahrſcheinlich der Dresdener Wigolais; vgl. S. 135.

S. 110. Erläuterung einer Stelle des Parzival, V. 23371 - 82., bei Müller, verglichen mit dem alten Druck (vgl. zu S. 102.), von G. W. Lorsbach, im Teut. Merc. 1810. Dez., S. 272 - 77.

S. 111. Die Hdſ. des Lohengrin Nr. 364. (ſo iſt für 346. zu leſen) hat Glöckle wieder aufgefunden. Sie iſt, nach ſeiner ſchriftlichen Anzeige, in gr. Fol. Perg., 151 Bl., enthält zuerſt den Parzival (wonach alſo S. 106. zu berichtigen), und Bl. 113. den Lohengrin:

Hie hebt ſich an Lohengrin das buch.

Ein vater ſinem kinde rief,
vor eines ſehes tamme lac ez und ſlieff:
nu wache kint, ia wecke ich dich durch kruwe ſſ.

Schluß: ſo wirt die ſel niht gein vall mit ſwere gebleiet;
des hilf mir, barmherzige mutter reine. amen.

Die Sprache dieſer Hdſ. iſt im Ganzen älter, auch hat ſie mehr Strophen und keine Überſchriften, wie Nr. 345. Glöckle hat ſie ganz abgeſchrieben, und eine Ausgabe des Gedichts von ihm und Görres ſteht ſchon im Oſtermeßkatalog. 1811.

S. 124. Die Vatikaniſche Handſ. Nr. 360. iſt, nach Glöckle's Mittheilung, auf Perg., 154 Bl. 4., und nach der beigefügten Schriftprobe, aus dem 13 - 14ten Jahrh.; dabei die Fortſetzung des Ulrich von Thürheim, und dahinter noch der Freidank. Der Eingang lautet hier:

Gedenket man ir zu gute nith,
von dem der werlte gůt geſchit,
ſo weres alles, alz nith,
ſwaz gutes in der werlte geſcith.
Der gute man, ſwaz der in gut,
unde niuwan der welt ze gůte tůt,
ſwer daz ich(t) anders, wan in gůte
vernemen wil, der miſſetut.

Ich hore es felſchen harte vil,
daz man doch gerne haben wil,
da iſt des lutzelen zevil,
da wil man, des man niht enwil.
Ez zimit dem man zelobene wol,
dez er iedoch bedörfen ſol,
unde laz er im doch gevallen wol,
die wile ez im gevallen ſol.
Diute unde wert iſt mir der man,
der gut unde ubel betrahten kan,
der mich unde iegelichen man
nach ſinem wert erkennen kan.
Ere unde lop die ſcephent liſt,
da liſt ze lobene geſcaphen iſt;
ſwo er mit lobe geblümet iſt,
da blüt aller ſlachte liſt.
Rehte als daz diuc zunruche gat,
daz lobes noch ere niht enhat,
alſo libet daz, daz ere hat
unde ſines lobes niht irre gat.
Jr iſt ſo vil, die des nu pflegent,
daz ſi daz güte zu ubele wegent,
daz ubel wider zu gute wegent:
die pflegent niht, ſi widet pflegent.
Kunſt unde naheſehender ſin,
ſwi wol di ſchinen under in,
geherberget nit zu in,
er leſ(ch)et kunſt unde ſin.
Hei, tugent, wie ſmal ſint dine ſtege!
wi kumberliche ſint dine wege!
die dine ſtege, die dine wege,
wol im, der ſi wege und ſtege!
Trurich (Trib ich) diz zit vergebene hin,
ſo zitic ich zele dine (ze lebene) bin,
ſone var ich in der werlde ſus hin,
niht ſo gewerldet, als ich bin.
Ich han mir eine unmuſecheit,
der werlde ze liebe, vur geleit,
unde edeln herzen ze einer hage,
den herzen, den ich herze trage,

der werlde, in die mien herze ſith;
ine meine ir aller wurde (werlde) niht,
als die von der ich hore ſagen,
die keine ſwere enmoge getragen,
und niuwan in frouden wellent leben,
die lazze ouch got mit froude leben.
Der werlde unde diſem lebene
enkumt min rede nith ebene;
ir leben unde minez zullent ſich:
eine andere werld die meine ich,
die ſamt in eime herzen treit
ir ſueze ſur, ir liebez leit,
ir herzeleip, ir ſenede not,
ir liebez leben, ir leiden tot,
ir lieben tot, ir leides leben:
dem lebe ſi min lebe ergeben,
der werlt wil ich ie zu lieb weſen,
mit ir verderbē oder geneſen;
ich bien mit ir biz her beliben
unde [mir] han mir die tage vertribē,
die mir uf nahege(n)dem lebene
lere unde geleite ſolten geben;
der han ich min unmuzecheit
ze kurzewile vur geleit,
daz ſi mit minem mere
ir nahegende ſwere
ze halber ſenfte bringe,
ir not damit geringe;
wan ſwer des ith vor ougen hat,
damit der mut ze unmůze gat,
daz enſorget ſorgehaften můt,
daz iſt ze herzeſorgen gůt;
ir aller volge die iſt daran,
ſwo ſo der muzege man
mit ſenedem ſchaden ſi ub⁹laden,
da mere muze ſenedem(n) ſchaden,
bi ſenedem leide muzekeit
da wahſet iemer ſenede leit;
durh daz iſt gut: ſw⁹ h⁵ze clage
unde ſenede not zu h⁵zen truge,

daz er mit allem rûche
dem libe unmuze ſuche;
damit ſo muzeget der mût,
unde iſt dem mûte ein michel gût;
unde gerate ich doch niem^{s} daran,
daz ie min^{s} liebe ge(r)nde man
de keine ſoliche unmuze in neme,
die rein^{s} liebe nith gezeme:
ein ſem(n)elichez mere
daz tribe ain ſenedere
mit h^{s}zen und mit munde,
unde ſenfte ſo die ſtunde.
nu iſt aber einer iehe ze vil,
der ich vil nach gevolgen wil:
der ſenede mût, ſo der ie me
mit ſenede mere umbe ge.

Die in dem Müllerischen Abdrucke als fehlend bemerkten Verſe ſind:

Bei V. 873. wan ſine wart nie davor gewar.
— — 1065. unde aber do ſi vereinte.
— — 1870. uñ ſprach vil tugentliche ir man.
— — 2274. weinen uf des meres ſtat.
— — 3408. ſeneliche, uñ als ir wart gedaht,
die macheten Britune
von minem herren Gurune (Giron?)
uñ von ſiner viundinne.
— — 8028. von ſiner viendinne hant,
wie ſchone in die generte
von allem dem geverte.
— — 8824. und als der tac ſtigende wart.

S. 125. Dieſe Fortſetzung ſteht wirklich in der erwähnten Münchener Hdſ., welche, nach Glöckle, 109 Bl. in 4. hat; gleich vorn herein iſt eine Lücke, vermuthlich durch ein fehlendes Blatt. — In der Vatikaniſchen Hdſ. Nr. 360. (Docens Angabe der Nr. 154. iſt ſicher nur eine Verwechſelung mit der Blätterzahl dieſer Nr. 360., und nur eine und nicht 2 Hdſſ. dieſes Werkes daſelbſt) beginnt dieſe Fortſetzung Bl. 128 - 52. Wir haben davon eine vollſtändige Abſchrift Glöckle's, welche in unſ. Samml. Bd. II. gedruckt werden ſoll. Der für die Literatur merkwürdige Eingang iſt:

Uns iſt ein ſchade groz geſchehen,
dez mac diz mære ze ſchadę iehen,
wan ez beliben iſt in not,
ſit meiſt⁵ Gotfrit iſt dot,
d⁵ diz buches begunde;
er hat ſiner tage ſtunde
mit kunſte erzeiget wol daran,
er was ein kunſtricher man,
uns zeiget ſin getihte
vil kunſtliche geſchihte,
es iſt eben uñ ganz,
kein getihte an ſpruhhen iſt ſo glanz,
daz ez von kunſte ge d⁵ vur,
d⁵ ez wiget mit wiſer kur.
Owè d⁵ h⁵celich⁵ clage,
daz im d⁵ tot ſine lebende tage
leid⁵ è d⁵ zit zebrach,
daz er diz buch nih(t) volle ſprach!
ſit es alſus nu iſt cōm,
daz in d⁵ tot hat hin genomen,
ſo han ich mich genōm an,
als ich aller beſte kan,
daz ich diz buch biz an ſin zil
mit ſpruchen volle bringen wil;
dez hat mit vlize mich gebeten
Kunrat der ſchenke von Wint⁵ſtetę,
daz ichz im ze liebe tu;
h⁵ze uñ ſin da ratent zu,
daz ich im dran gediene ſo,
daz er mines dieneſtes w⁵de wro,
uñ in(m) genade von ir geſchehe,
d⁵ ſin h⁵ze ze vrouwen iehe.
wolt ich in lobes rumen
uñ mit hohen ſpruchen blumen,
als er ez doch gedienet heit,
ſin lob das wrde wol ſo kreit,
daz ez genuge heten haz:
ez tut mit gute nieman baz,
den ich irgen erkenne.
ich(r) hant etswenne

wol v^{s} nomen, was Triſtan
grozer arbeit gewan,
uñ was Yſoten beſchach;
Triſtan wid^{s} ſich ſelben ſprach:
Triſtan, hore, ez iſt genuch,
Triſtan, la den unvuc ff.

Bl. 151. b. nennt ſich der Fortſetzer:
w^{s} vernam ſo iem^{s}lichen tot
an zwein gelieben ie me?
mir tut noch ir ſterben we;
wan ſi ſturben beide
von rehtem herceléide,
wolte got, ſolte er noch lebn,
dem man ſo hohez lop muz gebn!
ich bin dem tode gar gehas;
warumbe tut unſer herre daz,
daz er die vromen hin nimet,
unde [d]i der boſen niht gezimet?
zware daz iſt wnd^{s}lich:
ich von Turcheim Uolrich
liſe tuſent boſe ſterben,
è ein vrůmē verderben.

Weiterhin, Bl. 152:
ſwa triuwe an triuwe triuwē gert,
den ſol got genedic weſen.
ſwelhe vrouwen an diſn(m buche leſen?)
die ſuln mir wnſchen heiles,
unde danken mir mins teiles,
des ich dāran geſprochen han;
ich han es durh einen mā getan,
d^{s} iſt wol aller eren wert;
ſin herze hohes priſes gert,
er denket ſpete uñ vru,
niuwan wie (er) wol getu
unde ſich geliebe d^{s} werlte;
got gebiet ir, daz im gelte,
d^{s} er vil gedienet hat!
ſin lebn an ir gnaden ſtat.

Schluß: niemer(n) hat bevunden,
ſit die werlt erſte wart,
daz zwei nach ir hinvart

ein ander minneten alſo,
die murere (?) waren getriuwe do.
wo wart ie triuwe alſo groz?
aller triuwen uber genoz
was der werde Triſtan;
des ſol man in genieſen lan,
obi er noch iſt ze helle,
daz in got dannan zelle
uñ in neme in ſin riche,
des wnſchent vlizecliche,
uñ die kuneginne Yſot,
der ir triuwe das gebot,
das ſi nä gahes ende:
mit ſiner zeſwen hende
muz er vuren ſi uz not.
was Triſtan uñ Yſot
erlieten, das habt ir gar v^{s}nomen,
got laze uns in ſin riche comen,
ſwenne wir varn von hinnē,
daz wir der helle entrinnen
uñ ſi niem^{s} verſuchen;
got ſol uns beruchen
mit ſiner reinen gute,
uñ ſtete unſer gemute,
das wir verdienen ſinen ſegen,
uñ ſo d^{s} engel ſolle wegen
alle unſer miſſetat,
unde uns enphahe ſin trinitat.
amen.

S. 133. Goldaſt führt in den Paraenet. p. 401. auch eine Tristani historia an; zweifelhaft, ob eine poetiſche oder proſaiſche.

S. 135. Die Brentano'ſche Ausgabe iſt gedruckt zu Erfurt bei Jacob Singe, ½ X Bogen.

S. 143. Eine Frankfurter Ausg. des Wigolais, o. J. in 8. Bibl. *Adelung*. No. 1112. — Die Frankfurter Ausg. v. 1564. in 8., K Bogen mit Holzſchn., beſitzt auch Brentano.

S. 151. Von der Aventüre Krone hat Glöckle einen Auszug gemacht, und wird ſie ganz abſchreiben.

S. 152. Die Vatikaniſche Hdſ. von „Ulrichs von Zezinchoven" Lanzelot, Nr. 371. iſt, nach Glöckle, auf Pap., 177 Bl. 4., v. J. 1420. Anfang:

Wer recht wort gemercken kan.

Schluß: Daz beger Ulrich, der dis dichte.
Her Lantzeletes büch ein ende hat.
Got verleih uns umb unſer miſſetat
Gantzen ruwen, bicht und büß:
Daz helffe uns got und Maria die ſüß.
amen.

S. 153. Nach einer andern Nachricht von der Wiener Hdſ., war Ulrich ein Mönch in Baiern, und iſt der Albrecht, auf den er öfters anſpielt, Albrecht I., Kaiſer Ludwigs zweiter Sohn, reg. 1351 - 404. Die zweite Strophe lautet:

An angenng vnnd an ennde
Haſtu in deinem zeſen
Beſchloſſen in deiner hende
Himel, erd, vnnd was dar jnn hat ſein weſen,
Jn erd, in lufft und fewres hitze,
Was ſchwimbt, laufft, kreucht vnd ſchwebt,
Das iſt gar alls ob aller menſchen witze.

Bald nach dem Eingange folgt auch die Geſchichte Senebors (wie im Titurel). Bl. 6.:

Awentewr von der ſtat Troya, wie die erſtört iſt worden von dem künig Menelao vnd vacht an mit der künigin Eckuba trawm, wie der Paris geporen ward vnd zu wald getragen, wie er von den hirten funden ward, wie er in zoch, auch von der göttin Egonea.

Am Schluß des Lohengrin ſagt der Dichter von ſich:

Jſt das werck nicht auspunndig
Mit ſilben, zal vnnd maß,
Das macht, mir iſt nicht kunndig
Rhetorick, noch geometry (gramatik) dye ſtraß;
Auf künſten pfad ich ſelten mich han pflichtet,
Alls ye tatten die weyſen;
Darumb der kunſt mein werck iſt unperichtet.
Hie ſtet der ſtam vnnd eſſte
Der leuber gar geſundert,

Ewr gnad rat ich das peſſte,
Seit darzue hören ettwas mer dann hunndert,
Euch werd ein man der kunſſt darzue erkoren,
Der ſeine wortt ſo plueme,
Das ſein arbait nicht haiß ain müe verloren.
Ewr gnad der manngen vinndet aff.

Im Iwain, Str. 4. nennt ſich der Dichter:

Vor zeitten den man lobet,
Wer nach vil eeren rangk:
Jetz dy wellt darumb tobet
Vnnd thut mit valſch im mengen vnderſchwanck;
Man wil in eren, vnd habe drumb pehergen:
Fraw Eer, ſagt mir, wie kumet das?
Si iach: merck, Vlrich, dy rat geben der helle ſchergen.

Bl. 219. Hie vahet an die ritterlich abentewr von herren Flordimar von Thulimone.

Im Lanzelot, Str. 10., nennt ſich der Dichter nochmals.

S. 155. Eine Niederdeutſche, eigentlich wol Holländiſche, Bearbeitung des Lanzelot in Verſen: „een amoroeze Hiſtorie van den eedelen Lantsloet unde die ſcone Sandrye" iſt in der Lübecker Stadtbibliothek. Gottſcheds Neueſtes, 1757., S. 34 - 127.

S. 156. Anſpielungen auf den Gral ſtehen noch in Fiſcharts Geſchichtklitterung; wol nach den alten Drucken vom Titurel und Parzival.

S. 163. Über das Grammiſche Bruchſtück des Valentin und Namelos, vgl. Bragur, II. 441. Die Verſe deſſelben ſtehen bei Staphorſt, S. 245 - 46. — Die Ausgaben der Proſa: Frankf. 1592. 8., und Baſel, 1604. 8., in *Lipenii* Bibl. philos. p. 939. b., ſind vermuthlich die beiden von *Draudius* angeführten. Leipzig, bei Nickel Merlich, 1607. 8. mit Holzſchn. (der Titel fehlt), fand Büſching auf der Bibl. der Ritterakademie zu Liegnitz.

Eine Anſpielung auf dieſen Roman findet ſich auch in Fiſcharts Geſchichtklitterung, Kap. X. (Bl. 99. b.).

S. 164. In dem Gedichte von Karls d. Gr. Ahnen heißt es noch gegen das Ende:

Nun han ich daſs mere
Volbracht an die ſtatt,
Alls mich der marggraff batt:

Nun will ichs haiſſen ſchriben
Ze eren gutten wiben.

S. 164. Die vollſtändige Vatikaniſche Hdſ. des älteren Ged. von Karl, iſt Nr. 112. Perg., 132 Bl. 4., mit Einleitung und Schluß „von dem pfaffen Cunrad," und hat ſchöne Zeichnungen. Adelung hat dieſe Nr. ganz übergangen.

S. 165. Die Vatikaniſche Hdſ. Nr. 332. iſt auch, nach Glöckle's Anzeige, der Stricker geweſen.

S. 170. Auf einen ſolchen Wälſchen Roman von Artus bezieht ſich wol Fiſcharts Anſpielung in der Geſchichtklitterung, Kap. LI. (Bl. 268. a.).

S. 174. Wirklich finde ich in *Lipenii* bibl. philos. p. 644. a. eine alte Ausgabe der 4 Heimons-Kinder, aus welcher ohne Zweifel unſer Volksbuch herrührt: „Luſtige Historia Von den Vier Heynons Kindern, Ihren Ritterl. Thaten gegen die Heiden zu Zeiten Caroli M. Cöln, 8. 1604." — Der Geſchichte der 4 Heimons-Kinder gedenkt auch Fiſchart, in der Geſchichtklitterung, Kap. XXX. (Bl. 205. a.).

S. 175. Eine Anſpielung auf Ogiers Fabelgeſchichte, in Fiſcharts Geſchichtklitterung, Kap. X. (Bl. 102. a.).

S. 177. Beide Dichter, Thürheim und Turlin, unterſcheidet auch J. Grimm, in dem Heidelb. Jahrb. 1811. Nr. 10. S. 156-57., aus innern Gründen, beſonders der Darſtellung.

Die erſte Nachricht von der Kaſſeler Hdſ. gab *Fr. Chr. Schminck*, diss. epist. de vera epocha vitae ac mort. *Henrici* Rasponis. Casparſons Ankündigung giebt: hiſtoriſche Nachrichten über die Hdſ. und ihre Bilder, S. 5-19.; etwas über Eſchenbach, S. 11.-14., wobei unter andern auch auf Schuhmacher (?) verwieſen wird; einen Auszug aller 3 Theile, mit Stellen, S. 16-106.; hiſtoriſche Anmerkungen, S. 108-35. In einer der Stellen, (S. 105-6.) beklagt ſich Turlin über den Tod König Heinrichs und zweier Konrade.

S. 179. Ein Bruchſtück, vermuthlich des erſten Theils, von einem Perg. Bl. in Fol. des 14ten-15ten Jahrh., abgedruckt in (Gräters) fliegendem Antiquarius, Schwäbiſch-Halle, 1802. Nr. 33., S. 131-32. — Ein anderes Perg. Bl. in Fol., welches Büſching gefunden, ſcheint aus dem dritten Theile; es heißt darin:

Daz mit grozun iamme⁵ elagete
Sine gran d⁵ iungę Rennewart.

S. 180 Das Kinderlingiſche Bruchſtück beſitzt jetzo v. d. Hagen. Es iſt in Spalten von 37 Zeilen, und ganz in der Art geſchrieben, wie die Klage in der Münchener Hdſ. (oben S. 85.), nur mit größerer Schrift, und jeder Reim punktirt. Von der erſten Spalte iſt vorn etwas abgeſchnitten.

S. 181. Der Zeitfolge wegen ſollte in dieſer Abtheilung Otto (S. 184.) voran, und Wallmoden (S. 192.) bei Heinrich dem Löwen (S. 185.) ſtehen.

S. 183. Über den H. Ernſts-Ton, vgl. noch Tenzels Unterred. 1691., S. 947.

S. 184. Über den H. Ernſt, iſt noch Görres Nachtrag zu den Volksb, in den Heidelb. Jahrb. 1808. St. 11. S. 411-12., und Docens Rezenſ. in der J. L. Z. 1810. Nr. 109. Sp. 267-68., anzuführen.

Kaiſer Otto, ſo wie ſeine beiden nächſten Vorgänger und Nachfolger, kommen auch vor im Lohengrin (vgl. S. 113.), deſſen hinterer Theil alſo eigentlich auch hieher und ganz voran gehört.

S. 185. Über den Reinfried, vgl. Docen, in der zu S. 184. angeführten Stelle, wonach der Inhalt Ähnlichkeit mit H. Ernſt hat. Einige Verſe daraus, ebd. Sp. 277.

S. 186. Z. 1. ff. iſt die Anführung Schilters zu ſtreichen, und die Nachweiſung von Müller, nach S. 187., wo jene wiederholt iſt, herüber zu nehmen.

S. 187. Die Vatikaniſche Handſ. des Wilhelm v. Öſter. iſt Nr. 143. Hist. poetica *Wildehelmi*; Pap., 319 Bl. 4. Anfang und Ende fehlen Jetzo beginnt es:

tuchent in den wellen,
nun ſachens varen ſnellen
colken von Thormenia,
der wolt hin gen Zizia,
dem kung bringen ſpiſe friſch.

Bl. 310. Wie Wilhelm von Öſterrich vil ſattel rumpte.
Dann: Wie herzog Wilhelm den kung von Zizia ſinen ſweher um ſicherhait zwang:

bis er im ſicherhait verſach;
in der ſchar man dennoch ſach

ritterlichen halten
Senebor den alten ff.
Ende: Ahy, was richayt auf der ban
gestrowet wart in das walais —
Das Übrige fehlt.

Eine alte Hds. des H. Wilhelm fand auch Büsching in der Bibl. der Ritterakademie zu Liegnitz. Sie ist auf Perg., kl. Fol. Der Anfang fehlt. Ende:

Ich Johannes der schreiber,
Dise abentur achtber
Ich in Latin geschriben vant;
Von Zizia kunig Agrant
Hiezz sie also beschriben;
Mannen vnd wiben,
Die even walten, ich den han
Getutschet, durch das sie verstan,
Was truw vnd werd leben sey.
Ich tun ew kunt auch da bey,
Wie lang sey, das es gemacht
Wart: durch die fursten geslacht
Von Osterreich beyden,
Die soll ich ew bescheiden,
Do man uon gotes geburt iach
Drizehn hundert iar, darnach
In dem vierzehen(den) iar,
Dis ist die zal fur war,
In der virte(n) wochn̄,
Wart ditz buch volsprochen,
Da mati (oder: mari) uor Ascheberg lag.

Ditz buch hat erzeugt frawe Anna von Winsperg geburn uon Hohenloch, in dem iar, als man an die heiden zoch vnd die Cristen erslagen wurden. Anno dñi M. CCC. LXXXVI. uor Martini.

Ditz buch ist ausgeschriben am samstag vor dem iars tag Anno dñi M°ccc° LXXXVII°.

S. 188. Vgl. über das Ged. von Landgr. Ludwig, Adelungs Püterich, S. 20.

S. 191. Eine Anspielung auf den Staufenberger findet sich auch in Fischarts Geschichtklitterung, Kap. IX. (Bl. 96. a.).

S. 192. In Bibl. *Adelung.* No. 1111. iſt eine Ausgabe des Thedel v. 1558., Wernig. 8. verzeichnet, welcher der Titel fehlt, und die daher wol einerlei mit der Magdeburger von demſelben Jahr iſt. — Die Wolfenbütteler Ausg. v. 1563. iſt in der Helmſtädter Bibl., und v. d. Hagen hat davon eine Abſchrift.

S. 194. Über Rudolfs v. Montfort poetiſchen Karakter im Ganzen, vgl. Doren in unſ. Muſ. I. 45 - 52.

Eines Gedichts von Gottfried gedenkt auch Spangenberg im Adelſpiegel, II. 276; vgl. Lenzels Unterred. 1701. Oct. S. 98.

S. 201. Aus dieſer Thomaſiſchen Bibl. iſt wahrſcheinlich auch das Göttinger Exemplar des Titurel und Parzival (vgl. oben S. 101.), indem, nach Köler, in jener ſich eins befand.

S. 207. Eine Ausg. des Apolonius v. 1556. 8., o. O., mit Holzſchnitten, ſteht in Bibl. *Adelung.* No. 1110.

S. 209. 213. Bodmer führt in der Vorr. zu *Chriemh.* R. S. XLII. die erſten 4 V., und in der Vorr. zur Maneſſ. Samml. I. S. VII. die erſten beiden V., überſtimmend mit der Straßburger Hdſ., alſo wol beidemal aus dieſer, und nicht etwa aus der St. Galler, an. — Mehre Stellen aus der Straßb. Hdſ. hat noch *Oberlin*, diatr. p. 38.

S. 218. Herbarts Gedicht befindet ſich, nach Glöckle's näherer Anzeige, in Nr. 368. Perg. 4.: Poema heroicum in laudem virorum illustrium, bis Bl. 120. Anfang:

Swer ſiner kunſt meiſter iſt,
der hat gewalt an ſiner liſt ff.

Dann: ich wil es leigen, ob ich kan:
daz hiz der futſte Herman,
der lantgrave von Duringen lant;
diz buch hat im her geſant
der grave von Liningen.

Schluß: alſus hat ir vernumen,
wie ez den von Troye iſt kumen,
und wie ez den Crichen quam,
wie ir igelich ſin ende nam
daheime und in ellende;
hie iſt des buches ende ff.

Jr hat diz getihte wol gehort;
es tichte von Friżlar Herbort ff.
darnach begrup man ez zu Sant Burchart.

Glöckle hat dieß Gedicht größtentheils abgeschrieben.

Prosaische Handschriften vom Trojan. Kr. sind noch: Zu Gotha, Nr. 25. Fol. Pap., v. J. 1475. *Cyprian.* p. 50.; Koch, II. 351. — In der Bibl. der evangel. Kirche zu Peter und Paul in Liegniż, Fol. Pap., mit untermischten Perg. Bl., v. J. 1436.; aus dem Lat. des Guido von Colonna; der Übersezer nennt sich „Heinrich gute vrünt aus Brunswick," und unternahm das Werk auf Befehl seines Herrn. — In der Berliner Hds. steht er vor den 7 weisen Meistern (vgl. S. 310.), und beginnt:

Wie Paris vō Troye geborē wart von Ecuba d^{s} kūngī, Priamus frowe von Troie.

Ein stat hies Troie, do waz ein kūnige jnne der was gewaltig über manig lant, Vnd hies der kūnig P^{s}amg, der het ein frowe die hies Eruba, Die wart eins kindes swanger von dem kūnig.

Unten am Rande steht: D. Sudermans.

Bl. 86. 1. b.:

Die meister die von Troie hant geschriben, der warent etlich von Troie, etlich von Kriechen, etlich von and^{s}n landen. Einre hies Dares, Ditis, Cornelius, Homerg, Ouidius vnd Virgilius.

Nun will ich schriben, weler den andern erslüge zů beiden partē.

Dieß folgt darauf. Zulezt Bl. 87. 1. b.:

Hie hat Troie ein ende:
got vns alle unser vnselde wende. Amen.

— Zu Breslau, hinter Valentin und Namelos (oben S. 163.), es scheint aber von anderer Hand, S. 197 - 315.; das erste und vorlezte Bl. ist mangelhaft. Anfang der Vorrede:

O wye wol vnde offte eß geschit, das dy newen ding vnde beserebene geschichte dy alden vordringhē, das mā der alden buch^{s} Cronikan vñ Historien nicht enachtę ader wenig: Doch wen man eß eigenlichñ an sehen vnde merkñ wil, welch große vñ merliche ding vor ezeitñ gescheen seynt, Vnde sund^{s}lich ezwischen den von Troya vnde den Krichen ff.

Die Geſchichte ſelber beginnt, S. 198.:

JN deme Reiche Teſſalie yn der Romer lande woné dy lewthe Mirmidones genãt, do regirté czu den geczeithñ eyn konig, der was gerecht vñ gar edel, genant Pelleus.

Ende: Pirrus erſlug Penthaſileam dy konigynne, den konig Priamũ vñd ſeyne tochter Polyxenã. Dyomedes erſlug Antipũ, Heſtoem, Pithenoem, Opthomenũ vñd Troym ꝛc. allã. — In der Raimund-Kraftiſchen Bibl., Pap. Fol., v. J. 1417. mit Bildern. *Schelhorn.* amoenit. lit. III. 56. — Einen alten Druck von 1517. (?) erwähnt Meiſter, I. 120. Der v. 1489. ſteht auch in Bibl. *Schwars.* II. 215., und der v. 1499. in *Oberlini* catal. vor dem Glossar. — In einer Tragödie verarbeitet, durch Ge. Gotthard von Solothurn, gedr. zu Freyburg im Ichtland, 1599. 4.; wiederholt, 1600. 8. Gottſcheds Nöth. Vorr. I. 141.

S. 219-20. In der Vatikaniſchen Hdſ. Nr. 368. beginnt dieß Gedicht Bl. 120., nach dem vorigen:

Jr hat wol vernom daz,
wie der kunic Menelaus beſaz
Troiam di riche.

Hier iſt alſo auch kein Prolog. Schluß, auch mit V. 13267. der Gothaer Hdſ.:

alſo iſt ez Weliſch uñ Latin,
ane miſſewende:
hi ſi der red ein ende. explicit.

Eccard giebt auch einige hiſtoriſche Anmerkungen über das Gedicht; ſonſt rührt ſeine Kenntniß deſſelben wol nur aus Tenzel her, wo alle von ihm angeführten Verſe, und noch mehre, vorkommen. — Das Zitat aus *Fris.* iſt genauer: Bibl. instit. et. coll. prim. a *Conr. Gesnero*, deinde in epitom. redacta per *Joa. Semler.*, postr. amplif. per *J. J. Fristum* Tigurin., *Tigurt*, 1583. Fol., p. 333-34.

S. 223. Die Raimund-Kraftiſche Handſ. iſt, nach *Schelhornii* amoenit. lit. III. 55., auf Pap. Fol., v. J. 1472., und ohne Zweifel proſaiſch. — Eine, wahrſcheinlich proſaiſche Hdſ. befindet ſich, nach Glöckle, auch im Vatikan, Nr. 154. (fehlt bei Adelung) Historia Romana, Alexandri M. et aliorum; Pap., 405 Bl. 4.; enthält, außer mehren Geſchichten in Proſa, auch die Sprüche Salomons und Morolfs (unten S. 347.).

Einen

Einen Druck v. 1614. (hinten ſteht 1615.), Leipzig, bei Nicol. und Criſtoff Nerlichs, 412 S. 8., beſitzt Brentano, aus der Feuerliniſchen Bibl. — Bearbeitet, in einer Tragödie, von Hans Sachs, B. III. Th. 2., v. J. 1558.

S. 224. δ) Eine kürzere, Niederdeutſche Proſa von Alexander d. Gr., ſteht aus der Helmſtädter Hdſ. von Flos und Blankflos (oben S. 162.) abgedruckt, bei Bruns, S. 131 - 66.

S. 225. Über Wickrams Umarbeitung von Albrechts Werk, vgl. Gottſcheds Beitr. I. 26 - 30., wo auch der Prolog wiederholt iſt.

S. 226. Die Uffenbachiſche Hdſ. beginnt Moſ. II. 32., und geht bis B. der Kön. I. 2.; der Schreiber nennt ſich Heinrich. Catal. *Uffenb.*, wo Anfang und Ende mitgetheilt iſt; Schütze's Vorr. zu ſ. Ausg. Bd. I. S. 5 - 12.

S. 228. 239. Die durch Daßdorf gewährte Einſicht des 4ten Bandes der Gottſchediſchen Abſchrift von dem Kremsmünſteriſchen Kodex, zeigt deutlich, daß der Trojaniſche Krieg aus dem Gleiniker Kod. dazu gehört; beide ſind auf gleiche Weiſe und von derſelben Hand geſchrieben. Das Bild in jenem (vgl. oben S. 237.) gehört ohne Zweifel in dieſen, wo auch mehr dergleichen vorkommen, und die Geſchichte wirklich ſo weit herabgeht. Nach den auch hier beigefügten Anmerkungen, nennt ſich der Verf. S. 1952. (vermuthlich in der Abſchrift der erſten 3 Theile), an der Stelle, wo ſeine Fortſetzung beginnt:

Herr Gott, bewar mein Sel,
Daz ich von dir icht werd geſchaiden,
Alz hievor die pöſen Haiden,
Ich Hainreich von Pairn-Lant,
Der vns diz Püch hat tan bechant,
Vnd ez von erſt hüb an,
Do ez der Maiſter vor het lan.

Bald darauf: Ich von Pairn-Hainreich
Wil durch Gott all werden Lewten
Nu hie diz Püch bedæwten
In Chürtz mit rechter Warhait,
Alz vns die heilig Geſchrift ſait.

Der S. 240., nach Oberlin, mitgetheilte Anfang des 4te Theiles lautet weiter:

So hebt ſich dann die ſechſt an;
Die fünf ich geticht han
Vnd ew geſait, waz ie geſchach;
Vil churzleich wil ich ew darnach
Die ſechſt nu ſagen do,
Mit dem Chayſer Julio
Damit ich ſi anheben wil
In vil churzem Zil,
Die new Ee, alz ſi hie ſtat.
Mit dez heiligen Gaiſtez Rat
Wil ich ew ſagen hie,
Wie ez nu ergie,
Von allen den Chaiſern, die ſeit
Warn pis auf Chaiſer Ludweigz Zeit,
Wie ez den ergangen iſt,
Vnd waz pey irr friſt
Päbſt ſint geweſen,
Alz ich von in han geleſen,
Vnd alz die Geſchrift ez pringet her.

Herr Got, nu pis meiner Sinn Ler,
Daz ich Hainreich von Payrn-Lant,
Der ſich nicht anders hat genant,
Wan von Münichen auz der Stat,
Der diz Püch geticht hat
In Däwtſch, do er hüb an,
Mit chranken Sinnen ſunder Wan,
An dem Püch, alz ich ew laz,
Daz daz vierd Püch waz
Der Chünig mit Ochoſia.
Nu wil ich fürbaz ſagen da,
Wie ez ergie ze Rom.
Mein Red wær gar ein Om,
Solt ich ez hie ligen lan.
Erſt wil ich heben an
Vnd ew hie verjehen,
Waz nu Wunderz iſt geſchehen
Den Chaiſern vnd den Päbſten ſeit
Pis auf Chaiſer Ludweigez Zeit,

Der in Payrn Chaiſer waz,
Der mit der Zal, alz ich laz,
Der — vnd hunderteſt Chaiſer iſt.
Herr Got, nu gib mir Friſt,
Daz ich daz Půch volpring gar.
Dez pit ich, die dich gepar,
Daz ſi mein Pot ſey ze dir,
Daz ich nach meiner Gir
Alz lang hie leben můzz,
Pis ich mein Sünt gepůzz,
Vnd daz du mir gebſt die Chraft
Daz ich icht werd ſighaft
An meinen leſten Zeiten.
Herr, beginn vns peiten
Durch dein götleich Trew,
Daz wir enpfahen Rew,
So vnſerz Lebenz nicht mer iſt.
Amen, ſprecht: dez helff vns Chriſt,
Daz diz war an vns werd hie.
Nu hört, wie ez ergie.

Ganz auf ähnliche Weiſe, wie in dem Troj. Kr. Konrads v. W. Gedicht, iſt hier die Geſchichte Karls d. Gr. und Wilhelms von Oranſe, nach dem Stricker, Wolfram und Eſchenbach, und ſeinen beiden Fortſetzern, verarbeitet. Obgleich das Werk, laut der Vorrede, bis auf Ludwig den Baier angelegt iſt (ähnlich dem Lohengrin, oben S. 113.), ſo endet dieſe Hdſ. doch ſchon in der Geſchichte Wilhelms v. Or. und Ludwigs des Frommen:

S. 395. Do diz geſchah, alz ich han vernomen,
Do waz Tynánt für den Markis chomen,
Ein Ritter von dem Stechen,
Daz auf dem Veld teten die frechen.
Do er geſtochen het durch den Markis,
Er ſprach: ewr hocher Pris
Chan ſich mit Tat weit erzaigen;
Wir heten ewch für den vaigen;
Nu habt ir in Vanknůzz Preis errungen;
Ez iſt Ritter nie paz gelungen
In vnſern Zeiten: dez wän ich nicht,
Vnd wän, nimmermer geſchicht.

S. 95. kommt auch die Geſchichte des Artus vor, doch nicht nach Gedichten. Am merkwürdigſten iſt aber die Einflechtung der Geſchichten Dietrichs von Bern und ſeiner Ahnen, Etzels und der Heunen, Siegfrieds und Chriemhilden, nach den Nibelungen (wenn auch nicht unmittelbar) und andern Gedichten des Heldenbuches, beſonders dem oben S. 4 ausgezogenen und dem Roſengartenliede (S. 54.). Bei dieſen Geſchichten iſt angemerkt, vermuthlich von Adelung, daß ſie ganz ähnlich in der Windhagiſchen hdſ. Kronik, oder Gedicht von Dietrich von Bern, zu Wien, vorkomme. Hiemit iſt wol eine Hdſ. der vormals zu Windhagen in Öſterreich befindlichen, jetzo mit der Kaiſerlichen vereinigten Bibl. gemeint, und vielleicht die oben S. 26. von Joh. v. Müller erwähnte. Ich hoffe, hierüber nächſtens mehr Auskunft geben zu können. Von der Dresdener Hdſ. habe ich eine Abſchrift, und werde die, unſer Heldenbuch betreffenden Stellen, ſammt den übrigen alten Zeugniſſen über daſſelbe, gelegentlich mittheilen.

S. 244. Die beiden Gothaer Perg. Fol. Hdſſ. ſind wahrſcheinlich dieſelbe; Tenzel und *Cyprian* erwähnen jeder nur Einer ſolchen. Adelung wurde etwa durch die letzten Angabe verführt, zwei Hdſſ. daraus zu machen. — Die dritte (eigentlich alſo zweite) Gothaer Hdſ. iſt wol die von *Cyprian.* p. 46. verzeichnete, wonach ſie bis 1196. geht, und 1398. geſchrieben iſt.

S. 245. Nach Glöckle's Anzeige, iſt noch eine Vatikaniſche Hdſ., Nr. 307. (bei Adelung, I. 23.). Poema utriusque testamenti; Perg., 214 Bl., Fol. Anfang:

Richter, got herre, uber alle chraft.

Schluß: Und uberwunden al ir not.

S. 247. Ein Bruchſtück von 2 Perg. Bl., Fol., das Büſching gefunden, gehört leicht auch hieher. Es iſt aus der Geſchichte Abrahams:

Ich tet ouch meinem namen zelob
An meinem lieben frevnt Jacob,
Alſo dv ſelbe wol maiſt,
Er wart von meiner vollaiſt
Gereichet vñ geheret.

Auf Bl. 2. fängt ein Abſchnitt alſo an:

Da der chvnich Pharao
di Iſrahelſchen diet alſo
In ſeines ioches haft
pant, vñ in mit aigenſchaft
Sein ioch zertragen auf laite ff.

S. 251. Nach Glöckle, iſt im Vatikan, Nr. 372. (die Adelung übergangen) Poema sacrum et rerum creatarum; Pap., 105 Bl. 4., mit einer proſaiſchen Vorrede:

„Man iſt fragent, warumb ſo maniges heiligen leben" ff.

Dann:

Hie hebet ſich an das büch, und vorerſt von der maget.

Der den hymel zieret,
ſo wunneklich floriret,
mit dem geſtirne priſet ff.

Der Dichter nennt ſich:

ſo wil ich genant Wernher ff.

Schluß: der hailig gaiſt och ſunder
tet ir vil eren wunder ff.
ubels todes er nüt erſtirbet.

Vom Jahr 1382. und vollſtändig. Darauf noch, Bl. 103.:

Dis iſt ein tag wiß.

Marien wart ein bot geſant ff.

So folgen 8 Weiſen bis zum Bethlehemiſchen Kindermord:

du kindlin wurdent der martrer gnoß
uñ fürent an der engel ſchar ff.

Nach jenen Stellen zu urtheilen, iſt dieß Gedicht eines Wernher über denſelben Gegenſtand, doch von dem des Pfaffen Wernher verſchieden; vielleicht eine ſpätere Überarbeitung davon.

S. 256. Die Vatikaniſche Hdſ. iſt, nach Glöckle, Nr. 394. (vgl. Adelung, I. 32.) Poema sacrum utriusque testamenti; Perg., 208 Bl. 8. Der Dichter nennt ſich:

Bruder Philippus bin ich genant ff.

Schluß: ein ander gebet hernach gat.

— Die Münchener Abschrift hievon meint wahrscheinlich auch Koch, I. 125. — Dieß oder das folgende Gedicht enthält die Raimund-Kraftische Hdſ., Perg. 8. v. J. 1492. *Schelhorn*, amoenit. lit. III. 110-11.

S. 266. Diese Vatikanische Hdſ. ist, nach Glöckle, Nr. 352. (vgl. Adelung, I. 26) Poema de vita Jesu, Mariae et aliorum; Perg., 270 Bl. gr. 8., in Spalten, mit rothen Überschriften:

Dit is der p^{l}log uf daz buch paſſionalem.

Emanuel, mit unz, got,
Kunic des riches, Sabaoth,
Herre, in des gewaldes trone,
Got ob aller vreude crone,
Der die geſeſſede haſt
Gemachet unde ſi werden laſt ff.

Enthält das Leben Christi, der Maria, Maria Magdalena, der Apostel, Evangelisten und Engel (vergl. S. 267.). Schluß:

Da ſi von ewen zu ewen
Gar ſunder alles wewen
Vor deme guten gote leben
Und uf ſime lobe ſweben
In aller vreuden mit wiſt:
Amen; des hilf uns Jhu Criſt.

S. 270-71. Von andern Gedichten über die H. Jungfrau, vgl. noch: Unschuldige Nachr. 1758. S. 109. 159.; 1760. S. 247.; *Se miller*, III. 156.; Meuſels Magaz. I. 76.

S. 276. Noch ältere Ausgaben von Jeſu Kinderbuch: 1474. Fol.; 1476. Augsburg, Fol. *Denis*, Suppl. I. 38. 64. 133.

S. 279. Eine andere Hdſ. dieſes Ged., Pap., 34 S. in 12. (758 V.), fand Büſching. Anfang:

ES ſullen alle frawen
Dy martir gerne ſchawen,
Dorzu horen vnde lezen
Vnde ſtete doran wezen,
Margaretha dy reyne mayt,
Do von vns das bucheleyn ſayt:

Dy kan vortreybin wol dy not,
Dy got ſelbir gebot,
Do is von Evam gynck,
Do ſy den appil vmb ſyngk.

Ende: Das ſy vns befell yn gotis ſchos,
Wenne ſeyne gute di iſt gros,
Vnde das her vns behute
Vor allem wedirgemute,
Vnde das wir ewiglichn
Lebin mit ym yn dem hymil reyche,
Das w^{s} des frolich müſſen ſen
Vn vns allen muſſe geſchen,
Des ſprecht alle: Amen.

1478.

S. 281. Eine proſaiſche Umarbeitung des H. Gregor iſt, nach Glöckle, in der Vatikaniſchen Hdſ., Nr. 119. (fehlt bei Adelung), Pap. 178 Bl. 4., welche mehre andere proſaiſche Erzählungen enthält.

Eine proſaiſche Auflöſung von Reinkots Gedicht iſt die Legende in dem Sommertheil. Vgl. v. d. Hagens Einleit. S. XVII.

S. 294. Glöckle führt die Vatikaniſche Hdſ. auch auf, unter Nr. 811., Fol., Pap., 97 Bl.:

Dis iſt kunig Barlaam buch des profeten.

Alſa et o, kunig ſabaot,
Got, des gewaltes craft gebot ff.
Johannes hies ein herre gut,
der trug zu gotte ſtete mut,
von Damaſcho was er genant,
der dieſe ſelbe mere vant
in Kryeſcheme getihte
zu Latine er es rihte ff.
es brohte her in Tuſche lant
des ordens von Zitteks ein man,
von dem ich wol geſagen kan
von Kappele appet Wide;
vil kume ich das v^{s}mide,
ich muſe es uch zu Tuſche ſagen ff.

Ende: der kunig Barachias
hies ſchriben, alſo er es ſach,
und alſo mit urkunde iach
der gute man des warheit.

Das Übrige (nicht ſehr viel) fehlt.

S. 297. Hieher gehört auch das Gedicht von den beiden Johannſen durch Klein Heinzelin von Koſtanz, handſchriftlich, im Würzburger Kodex von Minneliedern (vgl. S. 500.), nach dem Verzeichniß bei Aſt, Nr. 34., aus dem 13-14ten Jahrhundert. Abgedruckt darnach, mit Einleitung und Erläuterung von Docen, in unſ. Muſ. II. 30-51 (81 ſechsreimige Strophen). — Früher war dieß Gedicht auch ſchon bekannt aus *Sinneri* catal. III. 536.

Von den H. 3 Königen beſitzt v. d. Hagen eine Hdſ. in Niederdeutſcher Proſa, Fol. — Nach Glöckle, iſt im Vatikan, Nr. 118. (fehlt bei Adelung) Historia trium regum; Pap., 175 Bl. 4., bis zum Schluß in Proſa. Anfang:

„Alſo nu die werlde myt eyn ander lobit unde eret dy heylgen dry konyge" ff.

Ende; von Helenen iſt gevunden
daz heylge cruce zu den ſtunden,
daz ſie zu dem gelouben quam ff.
frowe dich, ſelige Kolne, ff.
unde die heylgen dry konige, Kaſpar,
Melchior, Balthaſar. Amen.

Darauf folgt noch, Bl. 91.: „Hie hebt ſich an evem (evangel.) Nychodemy" (vgl. oben S. 275.), ebenfalls in Proſa. Schluß:

weme duße ſcrift niht behagen,
dy müße eynen knochin genagin.

Ebd. Nr. 342. (Adelung, I. 25.) Poema ſpirituale in laudem Sanctorum et Prophetarum utriusque Testamenti; Pap.; 124 Bl. 4; enthält das Leben vieler Heiligen. Anfang:

Wie gar wir ſeyen gegelich ff.

Schluß: im lat auch got, ſunder wan,
uf erde nimer miſſegan.

S. 310. Proſaiſch iſt vermuthlich auch die uns von Glöckle angezeigte Vatikaniſche Handſ., Nr. 149. (von Adelung übergangen). — Liber ſeptem ſapientium et historia Romana; Pap., Fol., 330 Bl. — Eine Hdſ. iſt auch

zu Frankf. a. M., in der Dominikaner Bibl., v. J. 1477 - 89.; nach Thomas, welcher ſie erneut herausgeben will. — Einen alten Druck, o. J., Cöln, bei Heint. Netleſſen, 8. 9 Bog., mit Holzſchn., beſitzt Brentano.

S. 313. Die 14ſte Erzählung, nach der Matrone von Epheſus, ſteht auch in Boners Fabeln (unten S. 379.), Nr. 57., bei Eſchenburg.

S. 319. Die Rede von den 6 Farben, in dem Würzburger Kod. (unten S. 500) 9, iſt wahrſcheinlich eben dieß Gedicht.

S. 342. Anfang und Ende dieſes Gedichtes Suchenwirts giebt Gottſched, im Neuen Büchersaal, VI. 126-27.

S. 320. Über Jak. Appet, vergl. Docen, in der Oberd. L. Z. 1810. Sp. 129.

S. 347. Eine ſtrophiſche Erzählung, in der Vatikaniſchen Hdſ. Nr. 117., Pap., 104 Bl. 4., Bl. 1-25. Adelung, II. 310 - 11., wo der Anfang.

Die Erzählung von dem jungen Papirius, bei dem Boner, in der Vatikaniſchen Hdſ. Nr. 401. Adelung, I. 160. Ihr Inhalt iſt offenbar einerlei mit einem Schwank in dem folgenden Salomon und Morolf.

S. 348. Die Vatikaniſche Hdſ. der Sprüche Salomons und Morolfs (vgl. zu S. 223.) iſt, nach Glöckle's näherer Anzeige, doch nur die in unſ. Samml. gedruckte Bearbeitung. Der Anfang iſt nämlich:

Ich han dicke horen ſagen,
wie man ſant in allen tagen
die wiſen by den toren (V. 3.) ff.

Schluß: Is ſy frauwe oder man, (V. 1866.)
die dis buch horen oder leſen kan,
die ſollen mir vergeben ff.
Got uns zu dem beſten wend.

S. 367. Aus der Rothiſchen Hdſ. erwähnt Docen einen Schwank von der Tinte. — Z. 13. v. u. l. 27. ſtatt 17. — Nr. 2. und 27. ſtehen bei Meißner, 1783. St. 1. S. 58. 76.

S. 368. In der Vatikaniſchen Hdſ. Nr. 119. (vgl. zu S. 281.) ſteht ganz zuletzt: die Hiſtorie von einem Edelmann und ſeinem Knecht Heinrich, und beginnt:

Wollent ir ſtille get[r]agen,
ſo horent, ich wil uch ſagen ff.
Schluß: Heinrich bleib auch alda ff.
Got muß uns in ſin rich ſchriben.
amen.

S. 368. Von Hans Folz, ſteht Nr. 10. auch abgedruckt, durch Langer, in Meuſels hiſt. lit. bibl. Magaz., St. 4. S. 118. 133., mit Nachricht über ihn und 22 einzeln in 8. gedr. kl. Gedichte und andere Werke von ihm.

Von Johann von Nürnberg, des 15ten Jahrh., ſteht eine Erzählung: de vita Vagatorum, und von Ruprecht, einem Würzburger (etwa der von dem Gelthar, in der Maneſſ. Samml. I. 119., genannte?), eine Erzählung von zwei Kaufmännern, in einer handſchriftlichen Samml. von Schwänken, die W. Grimm beſitzt. N. lit. Anz. 1807. Nr. 47. Sp. 740.

S. 369. Der Winsbeke ſteht auch in dem Weingartener Minnelieder-Kodex; vgl. hinten S. 481.

S. 370. Die Vatikaniſche Hdſ. Nr. 320. hat Glöckle wiedergefunden; ſie iſt in Fol., Pap., 101 Bl., und beginnt:

Wer diſe materien wiſen wil ff.
ich bin von Friguel geborn ff.
ich heis Thomaſin von Tirkelere.

S. 371. In der zu S. 124. angeführten Hdſ. des Triſtan ſtehen Bl. 153-54. auch „Brigedanks ſprüche," vermuthlich nur einzele. — Die Vatik. Hdſ. Nr. 349. Poema ſpirituale, Perg., 19 Bl. 8., in 2 Spalten, iſt, nach Glöckle, verſchieden vom Müllerſchen Abdruck, zu Anfang mangelhaft, und beginnt:

das dritt iſt aller ſelen troſt ff.

Sie hat wenig Überſchriften, aber viele Abſätze mit rothgemalten Buchſtaben.

Schluß: vil ſtige hin zer helle gat ff.

Dann folgt noch ein kleines Gedicht:

Ach und owe iuwer,
ſol ich geleben niuwer.
die ſelekeit an wibe ff.

— Auch in dem Würzburger Kodex (unten S. 500.) ſteht der Freidank, gleich voran.

S. 381. Z. 9. l. 313 für 213.

S. 383. Eine Fabel von dem Belſchberger, in der Vatik. Hdſ. Nr. 367., 7. Adelung, II. 301-2., wo ein Auszug, Anfang und Ende derſelben.

S. 384. Eine Stelle aus der Wolfenbütteler Perg. Hdſ. ſteht in Leſſings Leben, III. 89.

S. 389. Nach Glöckle, iſt noch im Vatikan, Nr. 471. (bei Adelung nicht angezeigt) Pap. gr. Fol., 69 Bl.: „Haug von Trympergs Renner," v. J. 1425. — Der Renner ſtand auch in dem verlorenen erſten Buche des Würzburger Kodex; vgl. unten S. 500. — Die Frankfurter Hdſ. bei den Carmelitern iſt, nach Thomas, in kl. Fol., zierlich geſchrieben, aus der erſten Hälfte des 15ten Jahrh., aber hinten mangelhaft.

S. 398. Ein Cato, zu Latein und Teutſch, ſtand ebenfalls im Würzburger Kodex; vgl. die vorſtehende Anmerkung. — Büſching hat Bruchſtücke von Hdſſ.: 1) einen ſchmalen Perg. Streifen, worauf nur 10 V. ganz ſind; 2) 4 Perg. Bl., um das Ende des Werkes, aber nicht völlig mit der vorigen Hdſ., worin 2 Sentenzen ſammt der Überſetzung, vorkommen, welche ſich auch hier finden, übereinſtimmend. — Ein alter Druck: „Cathon in Latin Vnnd Tutſch," 18 Bl. kl. 4., o. J., aber noch vor 1500-9., wie eine Inſchrift zeigt, weicht ganz von jenen Hdſſ. ab, und iſt wol eine der ſpäteren Bearbeitungen.

S. 399. Einzele Sprüche ſtehen auf den letzten Bl. der S. 257. beſchriebenen Marienlegende, von derſelben Hand.

S. 408. Stellen aus dieſem, und 4 anderen, hiſtoriſchen Gedichten, in derſelben Hdſ., nämlich: von Markgrafen Sigismund, Kaiſ. Karls IV. Sohn, von König Karl aus Ungarn, und den Herz. Wilhelm und Leopold von Öſterreich (vgl. oben S. 187.), in Gottſcheds Büchersaal, VI. 127-29. Die Form dieſer Gedichte ſtimmt ganz mit der Eberhard Kelners (oben S. 441.) überein.

S. 409-10. XIX. Auguſtins von H. Zueignung füllt etliche Blätter und iſt 1497 unterſchrieben.

Schon Gottſched, im Neuen Büchersaal, VI. 71-73.

gab dieſe Nachricht und Stellen aus der Gothaer Hdſ., welche letzten hier alſo unnöthig wiederholt ſind.

S. 411. In der Weimarer Hdſ. (unten S. 503.) ſtehen noch einige Spruchgedichte von Hans Ramiger. Docen, in unſ. Muſ. I. 193. nennt ihn H. Rainiger, aus dem 15ten Jahrh., und legt ihm auch dergleichen Gedichte bei (woher?).

Aus dem Würzburger Kodex (unten S. 500.) gehören wol noch hieher: 2) ein groß gut Gebet zu unſerm Herrn; 4) das Turnei von Nantes; 7) ein Buch von guter Speiſe; 12) des Königs von Otewalde (dem Odenwalde? Docen, in unſ. Muſ. I. 146. ſetzt ihn um 1340.) Rede von der Kuh, dem Huhn, dem Ei, der Gans, dem Schaf, den Bärten, dem Bade, dem Stroh, und von einem hübſchen Abentheuer; 36) deſſelben Rede von der Mäuſe Rath gegen die Katze; von dem Schwein, dem Wolf, dem Hunde, dem Eſel und von ihrer Beichte; deßgleichen: 37) von dem Wiederеſſen, und 38) dem Unglimpf; 21) des langen Leupolds Hornberg von Rotenburg (vgl. S. 501.) Landpredig von der Welt Kummer und Noth; von des Reiches Klage; der Zungenſtreit; Klage über des jüngſten Tod von Schlüſſelburg; 35) Klein Henzelin von Koſtanz, von dem Ritter und dem Pfaffen.

S. 413. Der Facetus war auch in dem Würzburger Kod.

S. 415. In derſelben Würzburger Hdſ. ſind: Nr. 16) viel mancherlei gute Verſe und Gedichte, und ſonderlich von der Arzenei; 22) großer Meiſter Gedichte zu der Anweiſe der Leute von der Phyſiognomie. — Unter den verlorenen Stücken darin ſind auch die Lehren der Baukunſt, Lateiniſch und Deutſch; aber es frägt ſich noch, ob poetiſch.

S. 422. Im Würzburger Kodex iſt auch: 6) Lucidarius, Deutſch und Latein; und vorher: 5) das Buch, das da heißet die Welt (in Verſen?). — Ein Perg. Bl. von einem alten Einbande, worauf Reime von einer Erdbeſchreibung, beſitzt Koch.

Der Vatikaniſche Fuchs Reinhart ſteht, nach Glöckle, in Nr. 341. (vgl. S. 438.), deren Inhaltsverzeichniß dieſer auch vervollſtändigt hat.

S. 423. In der Berliner Bibl. ſind folgende alte Aus-

gaben des Reineke Voß: 1549. Roſt. bei L. Dietz, 272 Bl. 4., mit Holzſchn.; der Titel fehlt. — 1550. Frankf. a. M. bei Cyriac. Jacob, 1 Alphb. und ½ P Bog. 4., mit Holzſchn. — 1592 Roſt. und Lüb., 272 Bl. 4., mit Holzſchn. — In: Schimpf und Ernſt, 1556. Frankf. a. M. bei Dav. Zephalius, Fol., 102 Bl.

S. 429. Nach Glöckle, ſteht auch in der Vatik. Hdſ. Nr. 313. (Adelung, I. 21.) gleich voran Gott Amur, und ſchließt:

des bitt ich dich, Maria clar,
und all die heiligen, die zu himel ſindt.
dies buchlein heißt der Minn kindt;
hie hat es ein end:
gott uns ſin gnad ſendt.

Es hat hier 112 B. mehr, als bei Müller. — Dieſe Hdſ. iſt eine Samml. von 54 Gedichten, von denen Glöckle ein ausführliches Verzeichniß angefertigt hat. Das 4te Stück iſt „das fleigertuchlein," und fängt an: die ſüs mynn gehür.

S. 436. Die Vatik. Hdſ. Nr. 376. (Adelung, I. 30.), Poema de virtutibes et bonis moribus, beſteht aus 112 Bl. Auf dem erſten ſteht von neuerer Hand: „Laberer und ein Schwanck."

Str. 1) Hut allweg din, geſelle.
— 2) Band myner ſtete riemen.
— 3) Berlich er fuffzig rewe.
— 8) Durch ſuchen wildes genge
fur ich an eynem morgen;
wie es wirt mangem ſtrenge,
das han ich ſit erfunden wol mit ſorgen:
doch lert mich iagen froliche fraw Mynne ff.
— 11) Die hund hies ich anfahen.
Schluß: Bittent ſie durch alle trüwe ff.
ſo ſucht ſie nit an güte aller wybe.

Bl. 88. folgt ein Traum:

Ich thumer ſuch der hoffwyß drytt,
und wer im ſchympf und ernſt gern mitt ff.

Schluß: da ich nach myner ger
myn traum nit mocht gar enden ff.
ſo das ich hie herwind,
myn traum keyn end ſind.

— Nr. 326. Labri cantiones de bene vivendo.

Das Laber geiaid.

Str. 1) Das yemandt möchte ſterben.
2) Die weytt wellt gar zu enge.
3) Lieb und laid die paide.
4) Ich muß erſerdffen (?) dicke.

Schluß: Ein hilff in allen nötten ff.
ein raines weib dem manne.

So ſehr die erſte dieſer beiden Hdſſ. mit der Erlanger, bis auf den Schluß, ſtimmt, ſo wenig thut dieß die letzte, und ſcheint ein anderes Gedicht.

S. 445. Waineßhaffts von Kingſtein (Königſtein) Allegorie über die Liebe, gedenkt J. Grimm, in den Heidelb. Jahrb. 1811. Nr. 10. S. 151.

S. 448. Nach Glöckle, iſt im Vatikan von der goldenen Schmiede noch eine dritte Hdſ., Nr. 378. (Adelung, I. 30.) Cantiones spirituales, Pap., 60 Bl. 8.

Conrads von Wurzburgs güldene ſchmitte.

Kund ich wol enmitten ff.

Schluß: dar helff uns got in kurtzer friſt.

Bl. 49. folgt noch ein anderes Gedicht (wol auch an die H. Jungfrau).

Das lob der kunigin,
die mit hoher minn
in iren lib den beſchloß ff.

Schluß: o hochgeloptes liechtfaß ff.
und der verſigelt brunne —

Das Übrige fehlt.

S. 459. Ein Gedicht von den Pilgern der H. Stadt, durch Frater Felix Fabri, unter den Raimund-Kraftiſchen Hdſſ., Pap. 4., v. J. 1482., von einem Bruder Johannes zu Dillingen geſchrieben. *Schelhorn.* III. 102-3., wo der Schluß. Vergl. über den Verf., ib. p. 51., und Cruſius Schwäb. Annal. IV. 2. Kap. 8.

Hieher gehören auch wol noch: die Gedichte eines Hierſelein, v. 1298. (Docen, in der Oberd. L. Z. 1810. Sp. 128.); und eines Bide aus Memmingen, v. J. 1480., wovon eine Stelle bei *Schelhorn.* V. 309-11.

S. 460. Einen älteren Druck hat Büſching: „Von Sybilla Weiſſagung, Vnnd von könig Salomonis Weißheit,

Was wunders geſchehen iſt, vnd noch geſchehen ſol vor dem Jüngſten Tag" (darunter ein Holzſchnitt). 1605., 16 Bl. kl. 8. Anfang:

Gott was je vnd auch jmmer,
Vnd ſein Weſen zergehet nimmer;
Er hat gemachet Himmel vnd Erden,
Vnd hat darinnen laſſen werden,
Auch darzwiſchen vnd darunter,
Das iſt jhm auch kein wunder.

Ende: Vnd wer erbarmung jetzt wil haben,
Der ſol ſein Sünd Beichten vnd ſagen,
Fert er aber ohn Beicht vnd Rew von hinen,
So mag er nimmermehr gewinnen,
Göttlich Gnad vnd Barmhertzigkeit,
Vnd wird dort haben ewig leid.
Marter vnd Pein in der Hell jmmermehr.
Darumb du dein Leben bekehr,
Vnd beſſer jetzund dein Leben,
So wird dir das Himmelreich gegeben.
AMEN.

S. 465. Z. 4. l. Winsbecken für Wiesbecken.

S. 465. Eine andere Abſchrift, welche Fried. Roſtgaard, zu Paris machen ließ, in Fol., befindet ſich zu Kopenhagen. ſ. Joh. Erichſens Udſigt over den gamle Manuſcript-Samling i det ſtore Kongelige Bibliothek, Kiöbenhavn, 1786. 8., S. 73.

S. 466. Z. 18 l. ungedruckten für umgedruckten. — Bodmer ſchlug die Strophenzahl der Manneſſiſchen Samml. auf 6000 an. — Die alte Abtheilung der Lieder und Strophen, und ihre Zählung, entdeckte ebenfalls zuerſt Raßmann.

S. 468. Das letzte Lied Rudolfs von Rotenburg (Str. 37-41.) ſteht als das Nünü's (S. 474.) wiederholt.

S. 469. Reimars Str. 237. iſt auch die vorletzte bei Milon von Sevelingen (S. 470.).

S. 470. Wachsmuts von Künzingen 5tes Lied (Str. 15-17.) ſteht nochmals unter Kunze von Roſenheim (S. 476.), Str. 3-5.

S. 477. Ein Lateiniſches Gedicht des Marner (Nr. 118.) ſteht aus einer Hdſ. des 13ten Jahrh. abgedruckt im N. lit. Anz. 1807. Nr. 16. Sp. 247 - 48.

S. 478. Über den Tanhuſer (Nr. 90.) vgl. noch *Goldasti* Paraenet. p. 371. und Aventin, B. 1. S. 33.

S. 479. Str. 90. von Nr. 113. und Str. 44. von Nr. 125., mit Worterklärungen von F. (Fülleborn?), in Bragur, IV. 2. S. 51 - 54.

Vergleichung der Provenzalen mit den Minneſingern, in Bodmers kritiſchen Briefen, und in Bragur, V. 2. S. 96 - 108. von W. G.

Von Gleim ſind auch: Gedichte nach Walther von der Vogelweide (Nr. 45.), 1779., 56 S. 8. — Von Trattner, in der Schleſiſchen Anthologie für 1773.

S. 482. Von den 7 Str. von Nr. 3. ſtehen 6 auch ſchon in der Man. S. unter Nr. 15. Str. 1 - 6.; deßgleichen die 7 Str. von Nr. 19., ebd. Nr. 27. Str. 19. 20. 22. 23., und Nr. 53. Str. 19 - 21.

S. 500. Im Vatikan enthält Nr. 343. (Adelung, I. 25.) 150 geiſtliche und Volkslieder, Romanzen ff., von denen Glöckle ein Verzeichniß gemacht und mehre abgeſchrieben hat. — Nr. 344. (Adelung, ebd.), ein unbedeutendes erotiſches Gedicht des 15ten Jahrhunderts.

S. 502. Ernbart Spiegel iſt, nach J. Grimm (Heidelb. Jahrb. 1811. S. 155.), der Ehrenbote, dem der Spiegel-Ton gehört. — Von Mügelin ſind, nach ebd., viele Gedichte in einer Göttinger Hdſ.

S. 504 - 8. In Möſers vermiſchten Schriften, Bd. II. S. 202 - 4. ſtehen: die erſte Str. von Bl. 4. und der Anfang des folgenden Liedes; deßgleichen, S. 232 - 33. die erſte Str. von Hinricus, und S. 236. die Anfänge des erſten und zweiten Liedes von Bl. 2.

S. 515. Ein Gedicht des Harder: Frau Minne Lehen, ſteht in der Rothiſchen Hdſ., Bl. 173. b. Docen, in unſ. Muſ. I. 108., wo der Anfang davon. Es gehört vielleicht oben zu S. 444 - 45.

Außerdem ſind ſchon oben S. 338. 366. 383. einzele, in Hdſſ. zerſtreute Lieder vorgekommen.

Muscatblüts Gedichte ſtehen noch vollſtändiger verzeichnet in Mylii Luſtgarten, überſetzt von Lycoſthenes Pſellionorus, Straßb. 1621. 8., Kap. 17.

S. 517. XVI. Die Hdſ. Nr. 312. iſt auf Pap., 316 Bl. 4., mit der Überſchrift:

In diſem buch ſten Michel Behams getiht genotirt und von ſiner handgeſchrifft geſchrieben. Ich Michel Beham von Weinspergſolzbach geboren 1421. 428 kapitel ſten in dem buch.

S. 517. XV. Über dieſen Dichter vgl. noch Docen, in der Oberdeut. L. Z. 1810. S. 128.

S. 520. Zu dieſen Liederdichtern ſind hier nachzutragen:

Reinhart von Weſterburg; die Anfänge zweier Lieder von ihm ſtehen in Emmels Limburger Kronik, um 1340.; wiederholt, bei Koch, II. 69-70. Vgl. Mechtels Limb. Kron., bei *Hontheim*, p. 1080-81.

Johann von Habsburg; dichtete i. J. 1352. ein Lied, deſſen Anfang in Cruſius Annál. Th. III. B. 5. Kap. 4. ſteht; wiederholt, in Bragur, IV. 1. S. 181.

Aus den Liedern Herz. Leopolds von Öſterreich, im 15ten Jahrh., ſind Stellen in Nicol. v. Wyle Vorr. zur 12ten Verdeutſchung.

In der Dresdener Hdſ. Nr. 13. Pap., 26 Bl., aus dem Ende des 15ten Jahrh., 42 geiſtliche Geſänge mit drüber geſchriebenen Tönen (worunter Kanzlers güldener und Frauenlobs neuer Ton und Gründweiſe), enthaltend, nennt ſich in einem dieſer Lieder Körewein.

Über Chöklin ſ. Leſſings Beitr. V. 196.

Pamphilius Gengenbach. Leſſings Leben, III. 131.

Bernkopf, genannt Frauenzucht. Lor. Frieß, Würzb. Kron., her. v. Ludwig, S. 128.

S. 523. Vgl. noch: *Grabeneri* 2 progr. de bello *Wartenburgensi*, *Dresd.* 1743. 4.; Gottſcheds Nöth. Vorrath, II. 39-41.; deſſelben Neuer Büchersaal, VI. 59-65.

S. 526. (zu S. 21.). Dieſer Hdſ. gedenkt Gottſched auch ſchon, im Neueſten, II. 768.

S. 528. (zu S. 52.). Daß Gottſched dieß Gedicht gekannt habe, erhellt noch deutlicher aus ſ. Nöth. Vorr. I. 107., zu der Tragödie des H. Sachs: „Man hat auch ein eigenes Gedicht von dem hörnen Seyfried, das ſo wohl in Verſen als in ungeb. Rede abgedruckt iſt."

S. 539. (zu S. 179.). Ein Bruchſtück, 509 V., vom

S. 477. Ein Lateiniſches Gedicht des Marner (Nr. 118.) ſteht aus einer Hdſ. des 13ten Jahrh. abgedruckt im N. lit. Anz. 1807. Nr. 16. Sp. 247 - 48.

S. 478. Über den Tanhuſer (Nr. 90.) vgl. noch *Goldasti* Paraenet. p. 371. und Aventin, B. 1. S. 33.

S. 479. Str. 90. von Nr. 113. und Str. 44. von Nr. 125., mit Worterklärungen von F. (Fülleborn?), in Bragur, IV. 2. S. 51 - 54.

Vergleichung der Provenzalen mit den Minneſingern, in Bodmers kritiſchen Briefen, und in Bragur, V. 2. S. 96 - 108. von W. S.

Von Gleim ſind auch: Gedichte nach Walther von der Vogelweide (Nr. 45.), 1779., 56 S. 8. — Von Trattner, in der Schleſiſchen Anthologie für 1773.

S. 482. Von den 7 Str. von Nr. 3. ſtehen 6 auch ſchon in der Man. S. unter Nr. 15. Str. 1 - 6.; deßgleichen die 7 Str. von Nr. 19., ebd. Nr. 27. Str. 19. 20. 22. 23., und Nr. 53. Str. 19 - 21.

S. 500. Im Vatikan enthält Nr. 343. (Adelung, I. 25.) 150 geiſtliche und Volkslieder, Romanzen ff., von denen Glöckle ein Verzeichniß gemacht und mehre abgeſchrieben hat. — Nr. 344. (Adelung, ebd.), ein unbedeutendes erotiſches Gedicht des 15ten Jahrhunderts.

S. 502. Ernbart Spiegel iſt, nach J. Grimm (Heidelb. Jahrb. 1811. S. 155.), der Ehrenbote, dem der Spiegel-Ton gehört. — Von Mügelin ſind, nach ebd., viele Gedichte in einer Göttinger Hdſ.

S. 504 - 8. In Möſers vermiſchten Schriften, Bd. II. S. 202-4. ſtehen: die erſte Str. von Bl. 4. und der Anfang des folgenden Liedes; deßgleichen, S. 232 - 33. die erſte Str. von Hinricus, und S. 236. die Anfänge des erſten und zweiten Liedes von Bl. 2.

S. 515. Ein Gedicht des Harder: Frau Minne Lehen, ſteht in der Rothiſchen Hdſ., Bl. 173. b. Docen, in unſ. Muſ. I. 198., wo der Anfang davon. Es gehört vielleicht oben zu S. 444 - 45.

Außerdem ſind ſchon oben S. 338. 366. 383. einzele, in Hdſſ. zerſtreute Lieder vorgekommen.

Muscatblüts Gedichte ſtehen noch vollſtändiger verzeichnet in Mylii Luſtgarten, überſetzt von Lycoſthenes Pſellionorus, Straßb. 1621. 8., Kap. 17.

S. 517.

S. 517. XVI. Die Hdſ. Nr. 312. iſt auf Pap., 316 Bl. 4., mit der Überſchrift:

In diſem buch ſten Michel Behams getiht gnotirt und von ſiner handgeſchrifft geſchrieben. Ich Michel Beham von Weinspergſolzbach geboren 1421. 428 kapitel ſten in dem buch.

S. 517. XV. Über dieſen Dichter vgl. noch Docen, in der Oberdeut. L. Z. 1810. S. 128.

S. 520. Zu dieſen Liederdichtern ſind hier nachzutragen:

Reinhart von Weſterburg; die Anfänge zweier Lieder von ihm ſtehen in Emmels Limburger Kronik, um 1340.; wiederholt, bei Koch, II. 69-70. Vgl. Mechtels Limb. Kron., bei *Hontheim*, p. 1080-81.

Johann von Habsburg; dichtete i. J. 1352. ein Lied, deſſen Anfang in Cruſius Annal. Th. III. B. 5. Kap. 4. ſteht; wiederholt, in Bragur, IV. 1. S. 181.

Aus den Liedern Herz. Leopolds von Öſterreich, im 15ten Jahrh., ſind Stellen in Nicol. v. Wyle Vorr. zur 12ten Verdeutſchung.

In der Dresdener Hdſ. Nr. 13. Pap., 26 Bl., aus dem Ende des 15ten Jahrh., 42 geiſtliche Geſänge mit drüber geſchriebenen Tönen (worunter Kanzlers güldener und Frauenlobs neuer Ton und Gründweiſe), enthaltend, nennt ſich in einem dieſer Lieder Körewein.

Über Chöklin ſ. Leſſings Beitr. V. 196.

Pamphilius Gengenbach. Leſſings Leben, III. 131.

Bernkopf, genannt Frauenzucht. Lor. Frieß, Würzb. Kron., her. v. Ludwig, S. 128.

S. 523. Vgl. noch: *Grabeneri* 2 progr. de bello *Wartenburgensi*, *Dresd.* 1743. 4.; Gottſcheds Nöth. Vorrath, II. 39-41.; deſſelben Neuer Bücherſaal, VI. 59-65.

S. 526. (zu S. 21.). Dieſer Hdſ. gedenkt Gottſched auch ſchon, im Neueſten, II. 768.

S. 528. (zu S. 52.). Daß Gottſched dieß Gedicht gekannt habe, erhellt noch deutlicher aus ſ. Nöth. Vorr. I. 107., zu der Tragödie des H. Sachs: „Man hat auch ein eigenes Gedicht von dem hörnen Seyfried, das ſo wohl in Verſen als in ungeb. Rede abgedruckt iſt."

S. 539. (zu S. 179.). Ein Bruchſtück, 509 V., vom

Schluſſe des erſten Theiles fand Möſer auf einem Umſchlag, und giebt Stellen daraus, in ſ. vermiſchten Schriften, II. 204 - 5.

S. 542. (zu S. 207.). Über die Proſa von Apollonius, durch H. Steinhoewell; vergl. Docen, in der Oberdeut. L. Z. 1810. S. 127.

S. 542. (zu S. 217.). Solche eingeſchobene Zeilen ſtehen wol immer nur zur Ausfüllung der Seite; wie daſſelbe in der Gleiniker Hdſ. (S. 228.) vorkommt, bei welcher es Gottſched ausdrücklich bemerkt

S. 544. (zu S. 219.). Eine Tragödie über den Trojaniſchen Krieg, von Hans Sachs, III. 2.

S. 545. (zu S. 224.). Eine Tragödie über Alexander d. Gr., v. Hans Sachs, III. 2. — Über die Quellen dieſer Fabeln, vergl. Docen, in der Oberd. L. Z. 1810. S. 295.

Verzeichniß

der Dichter und ihrer Werke.

A.

das A B C 406. 499
der Abt 339
Adam und Eva 453
die Adelskrone 403
Aeneis 219
die 6 Ärzte 365
Albertus 296
Albrecht von Halberstadt 225
Albrecht v. Heigerlau 225
Albrecht von Johansdorf 471. 481
Albrecht von Österreich 186
Albrecht, Marschal v. Raprechtsweil 471. 478
Alexander und Antisoye 314
Alexander und Aristoteles 317
Alexander d. Große 176 221. 222. 238. 442
der wilde Alexander 476 483
der H. Alexius 295. 342
Alpharts Tod 76
Amfortas 154
Pfaff Amis 350
Amker 502
Herzog von Anhalt 467 477
der H. Anno xxxi. 494
Apollonius von Tyrland 206
Aristoteles Lehren für Alexander 395
Artus 106. 170. 172. 176 530
des Arztes Ausfahrt 368
Augustin von Hammersletten 410
der Arzt u. der Kranke 524
Ave-Maria 325. 456
der Aventüre Krone 151

B.

der Bär 322. 332
Barlaam und Josaphat 282
das Bauerngericht 524
die Bauernheirat 524
der Bauer und der Bock 524
des Bauern Sohn 324
dreier Bauern Frage 363

ein Spruch v. Beheim 336
Beichtbüchlein 456
die Beichte . 321. 365
von Beringen 515
Berge von Horheim 465
471. 481
Bernkopf 561
der Beichtvater 347
Beſcheidenheit ſ. Freidank
die Bibel 225. 248
Bide 558
die Birn 320. 322
Biterolf 521
Bligge von Steinach 471
480
der Blinde 323. 328. 339
der Block 324
Blomſturvalla-Saga 525
Boner 380
Boppe 476. 482. 485. 500
502. 507. 511
der H. Brandanus 295
der Brantwein 416
Brün von Schonebeke 446
Bruno von Hornberg 472
Brunwart von Augshein 473. 479
Buchein 465. 473. 469
Buchenlin 502
der Büheler 201
Burkart von Hohenfels 469
Buwenburg 131. 475

C.

Cato 323. 396
Chöklin 561
der Chorherr zu Würzburg 321
Chriſti Geburt 523
Chriſti Genealogie 454
Chriſti alte Kleider 335
Chriſti Leben 251. 260
267. 275. 276
Chriſti Rock 297
Chriſti Zukunft 460
die Chriſtnacht 456
der Criger 456
Cykliſches Gedicht vom Gral und der Tafelrunde 153

D.

Dangbrotsheim v. Hagenau 501
Daniel von Blumenthal 141
Darifant 206
der Dieb 339
Dietmar von Aſt 468. 481
Dietmar der Setzer 474
478. 493. 514
Dietrich von Bern 98. 176
Dietrichs Flucht zu den Heunen 4. 72
Dietrich u. ſeine Geſellen 43
der Dorn 323. 332
der Dürner 476. 472. 477

E.

Eberhard Kelner 437. 516
Eberhard von Sax 465
468. 479
Ecken Ausfahrt 34
der Edelmann und der Pfaffe 366
Edelſtein 373

die Edelsteine 414
Egen 412. 441
die Ehebrecherin 368
zwei Eheleute 524
der Ehrenspiegel 325
Eike von Repgau 405
(Eilhart von Hobergin 127)
der Einsiedel 365
das heiße Eisen 323. 327
Elegast 171
Elies von Leine 483
die H. Elisabeth 187. 299 522
Endilhart von Adelburg 471
Enikel, s. Jannsen.
Engelhart und Engeldrut 313
der König von England 524
Eraklius 202
3 in ein Haus entronnen 524
Erkenbold 194
Ernbatt 502. 560
Herzog Ernst 181. 182
König Ernst 335. 402
der Schulmeister von Esselingen 473
Etzels Hofhaltung 23
die Evangelien XXIV-IX
die Eule 326

F.

Fabeln u. Gleichnisse 383 395
Facetus 413
die 6 Farben 317
Graf von Fänis 480
Felix Fabri 558
der Finke u. die Nachtigall 324. 337
der Fleischgaden 525
Flordamor 154
Flos u. Blankflos 159. 162
Freidank 331. 371. 372 379. 413
Siegeslied der Franken XXX
die Königin v. Frankreich 316
die Königstochter von Frankreich 201
Frauen Almosen 324
Frauen Klage 512
Frauenlob 172. 475. 476 485. 498. 499. 500. 501 502. 593. 514
die 9 Frauen 510
zweier Frauen Krieg 368
die 3 Frauen 367
die Frau u. ihr Sohn 339
Frauen Zucht 324
Freidank 331. 371. 372 379. 413
Friedrich von Husen 469
Friedrich der Knecht 474
Friedrich von Leiningen 467. 479
Friedrich von Österreich 186
Friedrich von Schwaben 188
Friedrich von Sunenburg 676. 484. 501
die 5 Fürsten 408
die Fut 338

G.

Gaudin und Gamuret 153
Garder, ſ. Konrad Harder.
der kluge Gars 367
Gaſt 475
der Gaſt 324
Gawein 122. 154
Gedrut 491
der H. Georg xxix. 281. 551
Georg Heckel von Kemenat 455
Georg Thym 192
das geiſtliche Gericht 522
das jüngſte Gericht 462
Geltar 474
die Gans 323
Gervelyn 483
die 2 Geſellen 344
die gute Geſellſchaft 322
von Gliers 460
Göli 473
Gösli von Ehenheim 471
der Goldener 484
Gottfried von Bouillon 170. 175. 199
Gottfried von Hohenlohe 149
Gottfried von Niſen 468. 477. 507
Gottfried von Straßburg 123. 449. 475. 493. 534
Hinfahrt zum H. Grabe 459
der Gral 98. 143. 176
die Graſerin 341
der H. Gregor 281. 551
Gregor Heiden 348
Günther von dem Vorſte 143. 484

H.

Hadamar von Laber 434
das Häſelein 317
die Handberken 366
Hans Folz 368. 413. 500
Hans Raininger oder Ramiger 556
Hans von Soeſt 271
Hans Roſenblüt 364. 413
der Hardegger 473. 479. 482
Hartmann von Aue 118. 281. 113. 471. 481
Hartmann von Starkenberg 473
die Heimons-Kinder 174. 539
Heinrich der Löwe 185
Heinrich von Meißen, ſ. Frauenlob.
Markgraf Heinrich von Meißen 467. 477. 478
Heinrich Müglin 185. 499. 500. 502
Heinrich von der Neuſtadt 206. 460
Heinrich von Oſterdingen 64. 66. 69. 502. 521
Heinrich der Schreiber 474. 521
Heinrich von Veldeck 181. 219. 468. 477. 481. 491. 493
Heinrich von Vriberg 125
die Heirat 321

die Helbertwiz 322
Heldenbuch 1. 2. 9. 61 66
Helleviur 403
Herbart von Frizlar 218 543
der Herbst und der Mai 320
das Herz-Mähre 322
Herrmann Damen 485
Herrmann Fressant 330
Hermann von Sachsenheim 427. 451
Herrmann von Thüringen 521. 542
Hildebrand u. Alebrand xxii. 94
Hesso von Rinach 469 479
Hierselein 558
Hiltbolt von Swanegoei 465. 470. 481
Hinricus 505
die Hölle 366
der Hofwart 323
Hofzucht 325
das Hohelied 446
Markgraf von Hohenburg 476. 477. 478. 493
der Hoßgeier 366
Hartwig Raute 472. 481
Hawart 474. 494
die Heidin 323
Heinrich von Alkmar 422
der arme Heinrich 313
Heinrich von Breslau 467. 477. 478. 503. 505
Heinrich von Frauenberg 488
Heinrich der Glicheser 422
Kaiser Heinrich 466. 477 478. 479. 480.
Heinrich Kaufringer 368
Knecht Heinrich 553
Heinrich von Morungen 469. 479. 481. 488
Heinrich von München 226. 227. 238. 249. 545
Heinrich von der Mure 469
Heinrich von Risbach 474
Heinrich von Rugge 470 479. 480. 492
Heinrich von Sax 468
Heinrich von Stretlingen 469. 477
Heinrich Teichner 409. 411
Heinrich Teschler 465. 473
Heinrich von Tettingen 475
Heinrich Hetzbolt von Weißensee 472
Heinrich von Wirtenberg 504
Klein Heinzelin von Konstanz 552. 556
Bischof Hudo 397
Hugo von Trimberg 373 384. 527
der Hufferer 329
der Hund und das Bein 334
Hug von Werbenwag 472 479
Hug von Muldorf 495
Hugdietrich, s. Wolfdietrich
das Hurübel 418
der Hußen Flucht 366
der Hynnenberger 483

J.

die Jagd 432. 434
Jakob Appet 320
Jakob von Warte 468 479
Jannsen Enikel 237. 247
Jarl Magus-Saga 525
Jörg Schiller 499. 590
Johann von Arguel 296
Johans von Brabant 467 477. 479
Johannes Duro 515
Johann von Frankenstein 275
Johann von Habsburg 561
Johans Hadlaub 475. 477
Johann von München, s. Heinrich v. M.
Johann von Nürnberg 554
Johans von Ringenberg 471
Johannes Rote 299. 522
Johann Sasse 504
St. Johannes der Täufer 333
Johann Vintler 414
Johann von Würzburg 187
der Jüngling 524
Frau Jutte 524
Iwain 118. 153

K.

der Pfaffe von Kalenberg 356
der andere Kalenberger, s. Peter Leu.
der Kanzler 477. 479. 500 502. 503
Karl der Große 158. 164 165. 171. 172. 173. 242.
Kasper von der Roen 20 23. 34. 46. 62. 70. 94
die H. Katharina 278
die Kauflerin 324
der Kiefer 323
Kelyn 483
der Bauern Kirchweih 322
der Klaffer 324
die Klage 79
die Klagen 366
Klingsor 301. 472. 502. 521. 522
der Knecht und die Badstube 324
der Knecht im Garten 366
der König im Bade 356
der ernsthafte König 325
der milde König 324. 336
die H. drei Könige 297 552
der übermüthige König 325
der König von Otewalde 556
die todten und lebendige Könige 408
Körewein 561
Kol von Neußen 474. 476 479
Konrad 79. 72
Konrad von Altstetstetten 472
Konrad von Ammenhusen 426
Konrad Flecke 159

Konrad Harder 499. 502 515
Konrad von Hennesfurt 271
Konrad von Kirchberg 467 477
König Konrad 466. 477 478. 479
Konrad Schenke von Landeck 162. 472
Konrad von Marburg 299
Konrad Marner, ſ. Marner.
der Pfaffe Konrad 539
Konrad von Würzburg 42. 91. 143. 184 186. 208. 228. 295. 313 321. 324. 330. 448. 475 479. 484. 500. 501. 502 503. 527
der Koßen 322. 329
Kraft von Toggenburg 467 477. 479
der Krautgarten u. der Kranshals 408
das H. Kreuz 297. 325
Kriſtan von Hamle 469 479
Kriſtan von Lupin 472 477
die Kröte 324
von Kürenberg 468. 479
die Küchenſpeiſe 524
Kunze von Roſenheim 476 491. 495
der Kuhdieb 368

L.

Lanzelot 151. 154. 538
Laurin 64. 69
Lehr- und Liebesgedichte 437
die Leitgebin 324
Leonhard Peuger 384 456
Leopold von Öſterreich 186. 187
die Lerche 324
Leſch 502
Art der Liebe 445
Glück und Unglück der Liebe 347
die Liebe u. die Schöne 320. 341. 445
Macht der Liebe 445
wahre Liebe 444
Lieder xxx. xxxii. 338 366. 383. 496-97. 508-15
der Lietſchauer 476. 483
Schenke von Limpurg 469
das fruchtbare Lob 36
Lohengrin 110. 153. 176 208. 296. 522
der junge Lucidarius 420
der Luderer und der Minner 317. 322. 341
Ludwig von Barre 366
Ludwig von Thüringen 187
die Lügen 317
Burggraf von Lünz 469 479
Lütolt von Seven 471 479. 494. 494
Lupold Hornberg von Rotenburg 501. 556
Lutwin 453
Lyra amoris 333

M.

die Maidblume 324
der Maler zu Würzburg 366
der dumme Mann 323
Malagis 173
die H. Margarethe 278
Mariä Empfängniß 410
Mariä Leben 251. 260. 267. 270-71. 276
Mariä Grüße 338. 409
Mariä Klage 338. 356. 523
Mariä Lobkranz 456
Mariä Rosenkranz 515
Mariä Schöne 366
Mariä Wappenrede 396
Mariä Wunder 339
die H. Marina 297
der Marner 91. 473. 529. 527. 502. 482. 477. 479
St. Martins Dieb 314
Graf May und Belaflor 200
Meffrid 502
die Meister 524
die schöne Meierin 322. 327
der alte Meißner 474. 477. 478. 469. 485. 502
der junge Meißner 474. 472
die 7 weisen Meister 303
Meleranz 153
Merlin 153
Michel Beham 517
Milon von Sevelingen 471. 479. 480. 494
die Minne 319. 320. 437
die Minneburg 441
der Minne Fürgedank 444
die Gebote der Minne 320
geistliche Minne 445
Frau Minne Lehen 560
der Minne Port 323
der Minne Regel 437
Spiegel der Minne 408
Spruchgedichte von der Minne 444
der Mölker Benediktiner 383. 398
der Mönch 339
zwei Mönche und die Müllerin 347
die Mörin 426
Moralische Gedichte 408. 409
der Müller 324
Mülich von Prag 502
der Müllersohn 329
der Müßiggänger 365
Munegür, s. Ulrich v. M.
die alte Mutter 325
Muskatblüt 502. 502. 515
Mysterien 523

N.

der kluge Narr 365
der Natur Hitze 456
der Nibelungen Lied 79
die Niederwat 322. 326
Niemandem recht thun 320
Niflunga-Saga 1
Nikolaus Baumann 423
Nithart 355. 465. 473. 492. 514

Nünü 479. 490
die Collender zu Nürnberg 366
der Krieg zu Nürnberg 360
ein Spruch von Nürnberg 365
die Nüſſe 323. 326
der Nußberg 346

O.

von Obernburg 474
Ogier 175. 200
der H. Oswald 297
Oswald von Wolkenſtein 517
Otfried xxvi
Otnit 6. 20. 64
Otte 292
Otto von Bodenlaube 467. 479. 480. 496
Otto mit dem Pfeil 177. 467. 477. 478
Otto der Rothe 184. 321. 325. 549
Otto von Turne 471. 478
Ovids Verwandlungen 225

P.

Pamphilius Gengenbach 561
der H. Pantaleon 292
der junge Papirius 553
Paris 323
Partinopier u. Meliure 205
Parzival 325
der Paternoſter 325
Perſybein 153
Peter von Arberg 502
Peter Leu 360
Peter von Reichenbach 501
Peter von Staufenberg 191
Peter der Suchenwirth 341. 408. 409. 497
Peter von Saſſen 502
der äffiſche Pfaffe 340
der Pfaffen Bann 325
der verliebte Pfaffe 347
der Pfarrer 339
der Pfarrer im Loch 368
der Pfennig 320. 366.
Pfeffel 493
Philipp 257
Phyſiognomik 415. 556
der Plaier 149. 160
Poppe, ſ. Boppo.
der Port 341
Poytislier 153
Preambel 366
die Predig 366
gute Predig 323
Priameln 419
der Prieſter und die Frau 365
der Püller 472
Pyramus und Thisbe 322

R.

der Rabe 323
die Schlacht vor Rabeh 74
die Rathsverſammlung der Thiere 468
Räthſellied 317
Raſolt 346
von Raute, ſ. Hartwig.

Regenbogen 172. 475 498. 500. 502. 514
der Burggraf von Regensburg 474. 496
Reimar der alte 469. 486
Reimar der junge 587
Reimar der Fiedler 474 486
Reimar von Zweter 474 477. 479. 488. 498. 499. 502. 506-7. 509. 514. 521
Reimann von Brennenberg 471. 479. 502 509
Reinalt 173
Reinbot von Dorn 281
Reinfried 185
Reineke Fuchs 422
Reinhart von Westerburg 561
Reinold von Lippe 484
der Renner 484
Rennewart 176
Burggraf von Rietenburg 470. 480
der Ritter und die Bürgerfrau 347
die 9 Ritter 510
die 2 Ritter 339
der Ritter und die Spröde 316
das Rolands-Lied 173
die Kaiserin von Rom 365 410
die Roncevall-Schlacht 178. 181
Rosenblatt 367
das Rosengarten-Lied 54. 56. 62. 205
Rost, Kirchherr zu Sarne 473
Rother 5
Rubin 471. 481. 483. 490 496
Rubin von Rüdeger 496
Rudlieb xxiv
Rudolf von (Ems, Hohen-Ems, Dienstmann von) Montfort 192. 221 225. 227. 243. 246. 282
Rudolf von Neuenburg 467. 477. 500
Rudolf von Rotenburg 468. 479. 492. 494 500
Rudolf der Schreiber 475
Rüdiger von Bechelaren 529
Rüdiger von Hindishofen 202. 215
Rüdiger der Hinighüser oder Hunthover 331
Rüdiger von Munir 545
Rudiger 483
Rumsland 476. 477. 479 484. 485. 502
Rumeland v. Schwaben 484
Rupherman 500
Ruprecht von Würzburg 554

S.

der Seelen-Kranz 404
Krieg der Seele und des Leibes 445
Spiegel der Seeligkeit 455
von Sachsendorf 470

die Schule von Salern 415
Salomon und Morolf 207. 523. 524
Salomons und Morolfs Sprüche 34-48
Salve Regina 456
der Mönch von Salzburg 499. 502
Schachzabel-Buch 426
von Scharpfenberg 471
der Schlägel 324. 331
die goldene Schmiede 323. 338
Schmiecher 411
der Schneeballen 324
der Schnepperer, ſ. Hans Roſenblüt
die Schöpfung, Paradies, Sündenfall u. Erlöſung 455
der Schonberg 324
der tugendhafte Schreiber 474. 482
von den 3 Schülern 339
der fahrende Schüler 366
die Schulzucht 418
Seeteßblatt 367
Seifried von Ardemont 153
Seifried Helbling 223
Frau Seltenrein 322
Sibyllen Weiſſagung 459 512
Siegenot 24
Hörnen Siegfried 48
Sigeher 476
von Singenberg 470. 477 481. 488. 490. 491
Singof 484
der Sperber 322. 326
Spervogil 476. 483. 492
der junge Spervogel 492
der Spiegel mit dem Pech 366
der Spieler 404
das Sponſieren der Mönche und Nonnen 334
Lateiniſche Sprachlehre 416
von Stadegge 220. 473
die Stadtverfaſſung 421
der Stadtverweſer 421
von Stamheim 473
Steinmar 474
die Stempe 322. 329.
die Stiefmutter und die Tochter 366
Stolle, der alte 502
Stolle, der junge 482. 502
der Stricker 144. 165. 242 341. 383
der Striegel 324
von 2 Studenten 327
Studenten-Glück 347
der Student zu Paris 341
Suchendank 411
Suchenſin. 502
Suchenwirt, ſ. Peter S.
der Sünder Leben 456
Süßkind, der Jude Trimberg 475
von Sunegge 471

T.

die Tafelrunde 98. 99 105. 153. 157. 176
die 7 Tage 365

die 7 Tageszeiten des Leiders Christi und Maria [illegible]
der Taler 473
Tandarzes und Flordibel 159
der Tannhäuser 323. 465 [illegible] 484. 502
Teichner, s. Heinrich Teichner
die 4 Temperamente 415
der goldene Tempel 451
Thedel von Walmoden 192
Theodorich Schernberg 524
Thomasin von Tirkelere 370
Theophilus 297
der Thüring 472. 477
Tirol von Schotten 363 467. 477
Titurel 98
Tobias Segen 458
Todtentanz 459. 523
Tschionatulander und Sigune 153
Tristan und Isalde 123 124. 125. 206. 510
Trojanischer Krieg 153 208. 216. 218. 228. 238
von Trosberg 473
des Türken Fastnachtspiel 524
von den Türken 366
Buch der Tugend 414
der Tugend-Spiegel 399
Tugendsprüche 416
die Turteltaube 366

U.

der H. Ulrich 226
Ulrich von Budenberg 131
Ulrich von Eschenbach 221
Ulrich Fürterer 153. 537-38
Ulrich von Gutenburg 469 481
Ulrich von Lichtenstein 190 468. 472. 477. 479. 481 486
Ulrich Pistriezer 396
Ulrich von Munegür 345 472. 481
Ulrich von Thürheim 125 176. 242. 539. 535
Ulrich von dem Turlin 151 176. 242. 539
Ulrich, Schenke von Wintersteten 469. 477 479. 534
Ulrich von Zazichoven 151
Universalkroniken 225
der Unverzagte 284
der Urenheimer 483

V.

Valentin u. Namenlos 163
Vasolt 346
des Vaters Lehren 324
der Velschberger 555
der Venus-Berg 336
die H. Veronika 250
Versehung des Leibes 416

W.

Wachsmut von Künzingen 470. 481. 492

Wachsmut v. Mühlhausen 471. 479
die Wachteln 324
der Wälsche Gast 370
Walther von Aquitanien xxii. 71
Walther von Breisach 473
Walther von Metze 471 500. 402. 489
Walther von Klingen 465 468
Walther von der Vogelweide 521. 514. 511 507. 502. 500. 496. 494 491. 489. 487. 465. 470 477. 479. 481
der Krieg auf Wartburg 296. 111. 229. 309 486. 478
Weiber-List 320
das Weib ohne Mann 324 330
Weibes Treue 320
das üble Weib 324
Weigand von Theben, s. Kalenberg
Weingrüße, Weinsegen 366. 367
die Weisheit 410
der Welt Lohn 321
von Wengen 473
Wenzel von Böheim 467 503. 477
Wernher 549
Wernher 251
Bruder Werner 475 482
Werner von Honberg 319 468. 479
Werner von Tüfen 469
der Wiener Meerfahrt 339
Wigamur 150
Wigolais 135. 153
von Wildonie 471
Wilhelm von Heinzenburg 471. 481
Wilhelm von Oranse oder der Heilige 170. 176 242
Wilhelm von Orleans 192
Wilkina-Saga 1
Winli 472. 477
der Winsbeke und die Winsbekin 369. 472 481
Wirin von Gravenberg 135
Wirner von Wirtenberg 319
der von Wirtenberg 325
von Wissenlo 473
Witkint 41
Wittich vom Jordan 202
Witzlau 485
der Wolf 324. 335. 366
Wolfdietrich 6. 20. 64 205
Wolfram 216
Wolfram von Eschenbach 6. 69. 99. 105. 110 176. 217. 242. 369. 470 478. 481. 491. 492. 521
die Worper 363
drei Wünsche 324
Würgendrüssel 501
das Wunderhorn 156
der Wundermantel 156

Y.

Frau Ysan 539